



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Wissen und Bildung im Wiener Augustiner-
Chorfrauenstift St. Laurenz.

Normative Ideale im Spiegel eines spätmittelalterlichen
Regel- und Statutenbuches“

verfasst von / submitted by

Sofia Nappo, BA BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2022 / Vienna 2022

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 803

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Master Geschichte

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christina Lutter

Mitbetreut von / Co-Supervisor:

Dr. Judit Majorossy, MA

Vorwort

An dieser Stelle möchte ich mich bei all denjenigen bedanken, die mich während der Anfertigung dieser Masterarbeit unterstützt und motiviert haben.

Zuerst möchte ich Frau Prof. Christina Lutter herzlich dafür danken, mich über diesen gesamten Zeitraum hinweg immerfort ermutigt und gefördert zu haben. Nur dank ihrer präzisen Verbesserungsvorschläge sowie ihrer motivierenden Zusprüche konnte diese Arbeit überhaupt zustande kommen.

Mein besonderer Dank gilt Frau Dr. Judit Majorossy, die die Voraussetzungen für diese Arbeit geschaffen hat. Ihr Fund der Hauptquelle dieser Arbeit, das bereitwillige Teilen ihrer Unterlagen sowie ihre unermüdliche Begleitung und Beratung stellen die Fundamente dieser Arbeit dar.

Ich bedanke mich beim Institut für österreichische Geschichtsforschung für die Förderung dieser Arbeit im Rahmen seines Stipendienprogrammes.

Herzlich bedanken möchte ich mich auch bei meinen Freunden, die mich immer wieder motiviert und mit vielen nützlichen Tipps sowie willkommenen Ablenkungen einen wesentlichen Teil zu dieser Masterarbeit beigetragen haben. Insbesondere meinem Partner, der alle Phasen dieser Arbeit mit mir durchlebt hat und immer für mich da war, sei hiermit gedankt.

Abschließend möchte ich mich bei meiner Familie bedanken, insbesondere meinen Eltern, die mir mein Studium ermöglicht und mich in all meinen Entscheidungen unterstützt haben.

Inhalt

EINLEITUNG	2
I. TEIL: HISTORISCHER HINTERGRUND UND QUELLENBESCHREIBUNG	15
1. Die Geschichte des Klosters St. Laurenz	15
1.1 Die Gründung des Dominikanerinnenklosters St. Laurenz	15
1.2. Der Übergang vom Dominikanerinnenkloster zum Augustiner-Chorfrauenstift	18
1.3. Die weitere Entwicklung des Augustiner-Chorfrauenstiftes St. Laurenz	26
2. Die Quelle: Das Regel- und Statutenbuch für St. Laurenz	29
2.1. Überlieferungskontext des Regel- und Statutenbuches B81 für St. Laurenz	30
2.2. Kodikologische Informationen	31
2.3. Die Augustinusregel für St. Laurenz	33
2.4. Das Statutenbuch B81 für St. Laurenz	35
II. TEIL: INHALTLICHE QUELLENANALYSE	40
1. Forschungsstand: Bildung und Wissen im Frauenkloster	40
2. Bildung und Wissen im Augustiner-Chorfrauenstift St. Laurenz	44
2.1. Die „gute Stiftsfrau“. Die Aufnahme und Ausbildung der Novizinnen	45
2.1.1. Die Aufnahme der Novizinnen	46
2.1.2. Die erste Ausbildung der Novizinnen	50
2.1.3. Die Novizenmeisterin	56
2.1.4. Die „Klosterschule“	59
2.2. Das Alltagsleben im Stift. Liturgie als Gebetsdienst	63
2.2.1. Das Stundengebet und der Chorgesang	64
2.2.2. Die Tischlesung	68
2.3. Die tägliche <i>leczen</i> . Lesen, Beten und Handarbeit	78
2.4. Der Amtsdienst. Organisatorische Fähigkeiten, Expertinnenwissen und soziale Kompetenzen	87
2.5. Bücherbewahrung und -beschaffung im Stift	96
2.6. Fazit	105
III. QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS	108
IV. ANHANG	129
Nr. 1. Gegenüberstellung der Kapitelüberschriften	130
Nr. 2. Textwiedergabe	136
Abstract	243

Einleitung

„[...] und te^agleich sult ir ettwas behalten in der gede^achtnüss der ding die man euch in dem convent list, und die ir selber in der zell lest, und auch die ir an den veÿrtagen hört an der predig, und schikcht ewr leben darnach, und helfft euch damit in ewren anweÿgungen wider den pösen laÿdigen feint, damit ir mit güter gewissen Unserm Herren fröleichen mügt gedienn, wenn der pözz geist anweigt uns vil und offft, dem süll wir durch Gots willen kreffticleihen widersteen, und pözz gedankchen, süll wir mit güten gedankchen vertreiben, als die lieben heiligen getan haben, die vor unser gewesen sind.“¹

Bereits dieser kleine Ausschnitt aus einem spätmittelalterlichen Statutenbuch erlaubt einen Einblick in den geistigen Horizont der Augustiner-Chorfrauen von St. Laurenz in Wien, für die der Text verfasst wurde. So wird betont, wie sich eine Schwester standesgemäß verhalten, wie sie das Gelernte verinnerlichen und wozu sie es verwenden sollte, sowie welchen Vorbildern sie folgen konnte. Die Schwestern des Chorfrauenstiftes mussten den Normen nach Wissen erwerben und eine Ausbildung durchlaufen, die sie für das Leben im Stift rüstete. Erklärtes Ziel war es dabei, die traditionellen Grundlagen des klösterlichen Lebens und die Aufgaben einer Stiftsfrau für die Gesellschaft zu verstehen, um so ihr Gebet und ihre Dienste an Gott und den Menschen wirksam zu erfüllen.

Diese Arbeit soll an einem konkreten Beispiel Einblick in das Wissen und die Bildung von Frauen in geistlichen Gemeinschaften im Spätmittelalter bieten. Zu diesem Zweck wird eine ausgewählte Gemeinschaft, jene der Chorfrauen des ehemaligen Wiener Stifts St. Laurenz, ausgehend von einem Regel- und Statutenbuch aus der Mitte des 15. Jahrhunderts untersucht. Bildung wird dabei als Teil der Lebensform der Schwestern verstanden und ihr „Wissen“ in ihrem geistlichen Motivationshorizont als „kulturelles Kapital“² in einer umfassenden Perspektive analysiert.³

¹ WStLA, Wien, Regel- und Statutenbuch des Klosters St. Laurenz zu Wien 15. Jahrhundert, fol. I-XIV, I-CVI, Bestand: Handschriften, B81, fol. 56v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 191. Die Zitate folgen dem Wortlaut der Transkription im Anhang. Die Transkriptionsrichtlinien (vgl. S. 129) sind in Hinblick auf die Auflösung diakritischer Zeichen etc. noch vorläufig und werden vor der geplanten Drucklegung noch weiteren Überarbeitungsdurchgängen unterzogen.

² Das Konzept des „kulturellen Kapitals“ wurde in den Geschichtswissenschaften besonders in der Interpretation von Pierre Bourdieu rezipiert, dazu siehe: Pierre *Bourdieu*, Ökonomisches Kapital – Kulturelles Kapital – Soziales Kapital. In: *Ders.*, Die verborgenen Mechanismen der Macht (Hamburg 1992). S. 49–80.

³ Fallstudien u.a. von Christina *Lutter*, Geschlecht & Wissen, Norm & Praxis, Lesen & Schreiben. Monastische Reformgemeinschaften im 12. Jahrhundert (Wien 2005); Eva *Schlotheuber*, Klostereintritt und Bildung. Die Lebenswelt der Nonnen im späten Mittelalter. Mit einer Edition des "Konventstagebuchs" einer Zisterzienserin von Heilig-Kreuz bei Braunschweig, 1484 - 1507 (Tübingen 2004) sowie *Dies.*, Gelehrte Bräute Christi. Geistliche Frauen in der mittelalterlichen Gesellschaft (Tübingen 2018).

Im ersten Teil stehen die Entstehung und Entwicklung des Klosters St. Laurenz vom 13. bis zum 15. Jahrhundert im Mittelpunkt. Die Entstehung des Konventes wird zunächst im Kontext der Geschichte der Stadt Wien und ihrer „Klosterlandschaft“ dargelegt.⁴ Anschließend folgt eine Auseinandersetzung mit den normativen Quellen des Klosters St. Laurenz um die Mitte des 15. Jahrhunderts. In diesem Zusammenhang wird eine bisher noch unedierte Statutenhandschrift in dieser Arbeit erstmals wiedergegeben und mit verwandten Handschriften vergleichend untersucht. Davon ausgehend legt der zweite Teil der Arbeit den Fokus auf eine Untersuchung des Wissens und der Bildung der Frauen von St. Laurenz. Nach einem Forschungsüberblick werden die in den Regel- und Statutenbüchern von St. Laurenz vorkommenden Hinweise auf Wissen und Bildung der Frauen in dieser Gemeinschaft untersucht und im Kontext der Geschichte der Bildung in spätmittelalterlichen Frauenklöstern text- und diskursanalytisch erläutert.⁵

Diese Arbeit soll einen weiteren Beitrag zur Erforschung von Frauengemeinschaften in Wien und seiner Umgebung leisten.⁶ Einerseits soll mit der Behandlung des Augustiner-

⁴ Zum Begriff der „Klosterlandschaften“ vgl. u.a. die Beiträge in: Roman Czaja, (Hg.), *Klosterlandschaften. Methodisch-exemplarische Annäherungen MittelalterStudien des Instituts zur interdisziplinären Erforschung des Mittelalters und seines Nachwirkens*, Paderborn 16 (Paderborn 2008). Im Überblick zu Wien: Richard Perger, Walther Brauneis, *Die mittelalterlichen Kirchen und Klöster Wiens*. Wiener Geschichtsbücher. Band 19/20 (Wien / Hamburg 1977); Barbara Schedl, *Klosterleben und Stadtkultur im mittelalterlichen Wien. Zur Architektur religiöser Frauenkommunitäten*. Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte. Publikationsreihe des Vereins für Geschichte der Stadt Wien. Band 51 (Innsbruck 2009); Christina Lutter, *Ways of Belonging to Medieval Vienna*. In: Susana Zapke, Elisabeth Gruber (Hg.), *A Companion to Medieval Vienna*. Brill's Companion to European History 25 (Leiden 2021). S. 267-311; Dies., *Stadt und Gemeinschaft. Schenkungen und Stiftungen als Quellen sozialer Beziehungsgeflechte im spätmittelalterlichen Wien*. In: *Mitteilungen der Residenzenkommission Göttingen* 9 (2020). S. 27-42.

⁵ Vgl. dazu methodisch einführend Achim Landwehr, *Historische Diskursanalyse. Historische Einführungen* (Frankfurt / New York 2018).

⁶ Barbara Schedl bietet den umfassendsten Überblick: vgl. Dies., *Klosterleben*, 2009. Im Zusammenhang mit dem Projekt „Stadt und Gemeinschaft. Schenkungen und Stiftungen als Quellen sozialer Beziehungsgeflechte im spätmittelalterlichen Wien, finanziert von der Stadt Wien und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2017–2018, PL Christina Lutter“ entstanden zuletzt: Lutter, *Stadt und Gemeinschaft*, S. 27-42; Dies., *Donators' Choice? How Benefactors Related to Religious Houses in Medieval Vienna*. In: Matthias Pohlig, Sita Steckel (Hg.) *Entscheiden über Religion. Religiöse Optionen und Alternativen im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit* (Tübingen 2021). S. 185-216; Dies., *Verflechtungsgeschichten. Geistliche Gemeinschaften im Mittelalter zwischen Hof, Stadt und Kloster*. In: Julia Becker, Julia Burkhardt (Hg.), *Kreative Impulse und Innovationsleistungen religiöser Gemeinschaften im mittelalterlichen Europa. Klöster als Innovationslabore*. Studien und Texte. Band 9 (Regensburg 2021). S. 341-371; Daniel Frey, Herbert Kramer, *Ein Frauenkloster und seine sozialen Beziehungsgeflechte in städtischen und ländlichen Räumen. Die Zisterzienserinnen von St. Niklas bei Wien im 13. und 14. Jahrhundert*. In: Jiri M. Havlik, Jarmila Hlaváčková, Karl Kollermann (Hg.), *Orden und Stadt, Orden und ihre Wohltäter*. *Monastica hist.* 4 (Prag / St. Pölten 2019). S. 384–420. Qualifikationsarbeiten: Daniel Frey, *Interaktionen zwischen Kloster und Welt. Die sozialen Trägergruppen der Klöster St. Niklas, St. Bernhard und Altenburg im 13. Jahrhundert* (Masterarbeit Wien 2017); Herbert Kramer, *Die Zisterzienserinnen von St. Niklas im 14. Jahrhundert. Soziales Beziehungsnetz, Stiftungspraxis und Klosterökonomie* (Masterarbeit Wien

Chorfrauenstifts St. Laurenz eine bisher von der Forschung eher vernachlässigte Frauengemeinschaft behandelt und somit besser sichtbar gemacht werden. Die Hauptquelle der Arbeit, das spätmittelalterliche Regel- und Statutenbuch B81 aus dem Konvent St. Laurenz, wird hier zum ersten Mal ausführlicher untersucht, kontextualisiert und im Anhang transkribiert wiedergegeben. Andererseits soll bei der inhaltlichen Analyse der Quelle der Fokus auf Motive der Bildung und des Wissens der Schwestern gelegt und etwaige geschlechterspezifische Zuschreibungen untersucht werden. Die Arbeit versucht die verschiedenen Formen von Wissen, welche geistliche Frauen sowohl für ihren liturgischen Tagesablauf als auch zur Bestreitung und Rechtfertigung ihres Lebensalltages benötigten, aufzuzeigen.

Die Forschungslage zum Kloster und späteren Chorfrauenstift St. Laurenz in Wien ist überschaubar. Als allgemeine Einleitung zur Entstehung und der historischen Entwicklung des Konventes ist Walther Brauneis' und Richard Pergers knappe Darstellung in „Die mittelalterlichen Kirchen und Klöster Wiens“ grundlegend.⁷ Barbara Schedl bietet in ihrem Buch „Klosterleben und Stadtkultur im mittelalterlichen Wien“ im Kapitel zu St. Laurenz eine umfassende Übersicht zu den historischen Eckdaten der Konventsgeschichte, eine eingehende bau- und architekturhistorische Untersuchung sowie eine erste systematische Auflistung der Regesten zu einem Großteil der das Kloster betreffenden Urkunden und Quellen bis ca. 1500.⁸

Aktuellere gesamthistorische Darstellungen des Klosters St. Laurenz fehlen. Älter und teilweise ungenau ist Theodor Wiedemanns erste Aufarbeitung der Entwicklung des Frauenkloster St. Laurenz von 1883. Auf wenigen Seiten behandelt er einige Grundaspekte der Klosterentwicklung, doch fehlen oft Quellen und Belege für seine Aussagen.⁹ Gabriella Strauß' Dissertation von 1949 bietet unterdessen eine anschauliche Abhandlung von der Entstehung des Klosters im 13. Jahrhundert, über den Ordenswechsel im 15. Jahrhundert, die wirtschaftlichen Herausforderungen bis hin zum Alltag der Schwestern.¹⁰ Anneliese Stoklaska fasst in der ersten vergleichenden Darstellung zu den Wiener Frauenklöstern einige Aspekte zur Entstehung des Konventes zusammen.¹¹ Aus kunsthistorischer Perspektive wird das Kloster neben der profunden Darstellung von Barbara Schedl auch in Carola Jäggis Zusammenstellung

2017); Vgl. außerdem auch Katja *Almberger*, Die Frauenkonvente St. Bernhard, Imbach und Dürnstein. Eine prosopographische Untersuchung der Stifter und Nonnen im Zeitraum 1265–1400 (ungedr. Masterarbeit Wien 2016).

⁷ *Perger, Brauneis*, Die mittelalterlichen Kirchen, 1977.

⁸ *Schedl*, Klosterleben, S. 209–234.

⁹ Theodor *Wiedemann*, Geschichte der Frauenklöster St. Laurenz & Maria Magdalena in Wien (Salzburg 1883). So schreibt er, das Kloster sei von Beginen gegründet worden, ohne dafür Belege zu bieten, S. 1.

¹⁰ Gabriella *Strauß*, Das Nonnenkloster St. Laurenz in Wien (ungedr. Dissertation Wien 1949).

¹¹ Anneliese *Stoklaska*, Zur Entstehung der ältesten Wiener Frauenklöster (ungedr. Dissertation Wien 1984).

knapp behandelt.¹² Einige ältere Werke legen den Fokus vor allem auf das Klostergebäude und die Kirche,¹³ und Abhandlungen zu den Klosteraufhebungen des 18. Jahrhunderts streifen auch die Aufhebung dieser Gemeinschaft.¹⁴

Das erste überlieferte schriftliche Zeugnis zu der zwischen Postgasse und Fleischmarkt in Wien gelegenen Frauengemeinschaft findet sich 1302 im Testament des Bürgers Hierz. 1303 wird der Konvent offiziell im *Codex Cracoviensis* des Dominikanerordens als Dominikanerinnenkloster aufgeführt, und fortan finden sich zunehmend Belege finanzieller Unterstützungen einiger Vertreterinnen und Vertreter adliger und bürgerlicher Eliten Wiens und seiner Umgebung. Im Verlauf des 14. Jahrhunderts erfuhr das Kloster zahlreiche finanzielle Zuwendungen und konnte dadurch auch einige (Land)Güter erwerben und seine Kirche ausbauen.¹⁵ Zu Beginn des 15. Jahrhunderts warfen die Schwestern aus St. Laurenz ihren dominikanischen Seelsorgern unangemessenes Verhalten vor, und beide Parteien standen sich in einem Konflikt über eine Fortführung der geistlichen Betreuung gegenüber. Auf das Einwirken des Passauer Bischofes sowie des Landesfürsten Albrecht V. hin legten die Dominikaner ihre Aufsicht schließlich zurück.¹⁶

¹² Carola Jäggi, Frauenklöster im Spätmittelalter. Die Kirchen der Klarissen und Dominikanerinnen im 13. und 14. Jahrhundert. Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte 34 (Petersberg 2006), hier: S. 139-143.

¹³ Knapp in: Richard K. Donin, Die Bettelordenskirchen in Österreich. Zur Entwicklungsgeschichte der österreichischen Gotik. Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 3/4 (Baden bei Wien 1935), hier: S. 277-278; Karl Lind, Wilhelm A. Neumann, Die kirchlichen Bauten außer St. Stephan in Wien (1899/1902). In: Albert Starzer (Hg.), Geschichte der Stadt Wien 3,2. Von der Zeit der Landesfürsten aus habsburgischem Hause bis zum Ausgange des Mittelalters (Wien 1907), hier: S. 547-548; H. Hawelka, Das Wiener Laurenzergebäude. In: Alt-Wien. Monatsschrift für Wiener Art und Sprache, Jg. 3 (1894). S. 86–91.

¹⁴ Gerhard Winner, Die Klosteraufhebungen in Niederösterreich und Wien. Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs, Band 3 (Wien 1967), hier: S. 183-185; Gertraud Razesberger, Die Aufhebung der Wiener Frauenklöster unter Joseph II. in den Jahren 1782 und 1783 (ungedr. Dissertation Wien 1964).

¹⁵ Allgemein zu den ersten schriftlichen Zeugnissen und den finanziellen Zuwendungen an das Kloster: Schedl, Klosterleben, S. 209-210; Perger, Brauneis, Die mittelalterlichen Kirchen, S. 202; Strauß, Das Nonnenkloster, S. 30-46. Einzelverweise: Testament des Bürgers Hierz im Jahre 1302. In: Schottenabtei, Stiftsarchiv Urkunden (1158-1702) 1302 XII 1. Link: [monasterium.net, URL </mom/AT-StiAScho/SchottenOSB/1302_XII_13/charter>](http://monasterium.net/URL/mom/AT-StiAScho/SchottenOSB/1302_XII_13/charter) (Letzter Zugriff am 03.03.2021); Nennung im *Codex Cracoviensis*, zitiert nach Strauß, Das Nonnenkloster, S. 36. Aus: Hieronymus Wilms, Das älteste Verzeichnis der deutschen Dominikanerinnenklöster. Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland 24 (Leipzig 1928). S. 11; Erste Stiftung nach jener des Bürgers Hierz: Die Stiftung der Margarete Preuzzlin im Jahre 1306. In: WStLA - Urkunden (1177 -1526) 46, 1306 XI 16. Link: [monasterium.net, URL </mom/AT-WStLA/HAUrk/46/charter>](http://monasterium.net/URL/mom/AT-WStLA/HAUrk/46/charter) (Letzter Zugriff am 03.03.2021).

¹⁶ Genauer zum Übergang siehe unten Kapitel 1. Vgl. den Überblick bei Schedl, Klosterleben, S. 212-218; Strauß, Das Nonnenkloster, S. 30-58.

Der Dominikanerorden schloss sich mit leichter Verzögerung den allgemeinen Reformierungsbestreben der Kirche und der monastischen Orden im 15. Jahrhundert an.¹⁷ 1434 führte auch der Wiener Konvent Reformmaßnahmen ein, wie etwa Einschränkungen im Besitz.¹⁸ Die noch dem Dominikanerorden inkorporierten Schwestern von St. Laurenz waren jedoch nicht bereit, alle Veränderungen mitzutragen. Nachdem ihre Lebensform nicht mehr mit den neuen strengeren Forderungen des Dominikanerordens übereinstimmte, wurde im Einvernehmen mit dem Papst, der Ordensobrigkeit und dem Bischof von Passau eine Ausgliederung aus der dominikanischen Ordensstruktur und anschließend eine Aufnahme in den Verband des neu gegründeten (1414) reformierten Augustiner-Chorherrenstiftes St. Dorothea in Wien bestimmt. St. Laurenz hatte fortan als Augustiner-Chorfrauengemeinschaft bis zu seiner Auflösung im Jahre 1783 Bestand.¹⁹

¹⁷ Genauer zu spätmittelalterlichen Reformen vgl. Kapitel 1. Forschungsüberblick: James D. Mixson, *Religious Life and Observant Reform in the Fifteenth Century*. In: *History Compass* 11.3 (2013). S. 201-214. Allgemein: James D. Mixson, Bert Roest, *A Companion to Observant Reform in the Late Middle Ages and beyond*. Brill's Companions to the Christian Tradition 59 (Boston 2015); Grundlegend außerdem der Band von: Kaspar Elm (Hg.), *Reformbemühungen und Observanzbestrebungen im spätmittelalterlichen Ordenswesen*, Berliner Historische Studien 14, Ordensstudien VI (Berlin 1989). Für eine aktuelle Fallstudie zu einem spätmittelalterlichen Dominikanerinnenkloster siehe: Stefanie M. Neidhardt, *Autonomie im Gehorsam. Die dominikanische Observanz in Selbstzeugnissen geistlicher Frauen des Spätmittelalters*. Vita Regularis. Abhandlungen, Band 70 (Berlin / Münster 2017).

¹⁸ Zum Wiener Dominikanerkloster vgl. die ungedruckte Masterarbeit von Till Hötzel, *Geordnetes Wissen. Der Bibliothekskatalog des Wiener Dominikanerklosters von 1513 als Quelle*. (Masterarbeit Wien 2015). Außerdem: Johannes Gießauf, *Die mittelalterlichen Originalurkunden des Wiener Dominikanerarchivs. Vorarbeiten zur Erstellung eines Urkundenbuchs der Ordensprovinz Teutonia im Rahmen einer Quellenedition sowie prosopographischer Studien bis zum Tod König Albrechts II.* (ungedr. Staatsprüfungsarbeit Graz / Wien 1998); Vgl. außerdem Ernst Englisch, *Bettelorden in Österreich von den Anfängen bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung ihrer Beziehungen zu den Habsburgern*. Im Anhang der „Index Universalis“ des Wiener Dominikanerkloster herausgegeben und erläutert (ungedr. Dissertation Wien 1969). Mit weiteren Quellen und grundlegend: Isnard W. Frank, *Hausstudium und Universitätsstudium der Wiener Dominikaner bis 1500* (ungedr. Dissertation Wien 1964).

¹⁹ Zum Übergang mit allen Quellen: Schedl, *Klosterleben*, S. 225-226. Vgl. dazu unten, Kapitel 1. Zu St. Dorothea: Floridus Röhrig, *St. Dorothea*. In: *Ders.* (Hg.), *Die ehemaligen Stifte der Augustiner-Chorherren in Österreich und Südtirol* (Klosterneuburg 2005). S. 661-688. Mit Bezug auf das 15. Jahrhundert und mit einer Edition der „Wiener Konstitutionen“: Heinrich Fasching, *Die Wiener Konstitutionen für regulierte Augustiner Chorherren in Österreich im 15. Jahrhundert. Edition und Kommentar*. Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 16 (St. Pölten 2008). Als Überblick auch: Perger, Brauneis, *Die mittelalterlichen Kirchen*, S.169-176. Aktuell zur Raudnitzer Reform: Clemens T. Galban, *Provost Georg Muestinger and the Introduction of the Raudnitz Reform into Stift Klosterneuburg, 1418-ca. 1421*. Vita Regularis. Abhandlungen, Band 77 (Wien 2020); Metodej Zemek, *Die Augustiner-Chorherren der böhmischen Krone*, S. 9-47; Jaroslav Kadlec, *Raudnitz*, S. 177-202. Beide in: Floridus Röhrig (Hg.) *Die Stifte der Augustiner-Chorherren in Böhmen, Mähren und Ungarn* (Klosterneuburg / Wien 1994); Franz Machilek, *Die Raudnitzer Reform der Augustiner Chorherren im 14. / 15. Jahrhundert*. In: *Ders.*, Gisela Drossbach (Hg.), *Reformen vor der Reformation*. Vol. 18 (Berlin / Boston 2018). S. 33-74; Ignaz Zibermayr, *Zur Geschichte der Raudnitzer Reform* (Innsbruck 1929).

Eines der Regel- und Statutenbücher für das Augustiner-Chorfrauenstift St. Laurenz aus der Mitte des 15. Jahrhunderts steht im Zentrum dieser Arbeit. Dieser Quellentyp ist deswegen so interessant, weil er zum einen das Ergebnis einer Tradition von Verschriftlichungen von Anweisungen im Zuge der Institutionalisierungsprozesse monastischer Orden darstellt, und zum anderen, weil er im konkreten Fall außerordentlich detaillierte Alltagsregeln für klösterliche Frauengemeinschaften im Spätmittelalter liefert.²⁰

Da im Statutenbuch von einer Klosterbibliothek mit lateinischen und deutschen Büchern, von Schreibtätigkeiten, von Buchanfertigungsaufträgen und vielen weiteren Wissensbeständen und Fähigkeiten der Schwestern die Rede ist, erweist sich die Quelle für die Fragestellung nach der Bildung und dem Wissen in klösterlichen Gemeinschaften im Spätmittelalter als besonders fruchtbar. Während Editionen zu Statuten von Augustiner-Chorherren im deutschsprachigen Raum bereits vorliegen,²¹ sind ähnliche Projekte für Frauengemeinschaften noch eine Seltenheit und daher ein großes Forschungsdesiderat.²² Im Unterschied zu den Statuten der Augustiner-Chorherren von Dürnstein oder St. Dorothea (Wien) wurden die Regel- und

²⁰ Grundlegend zum Unterschied zwischen Regeln, Statuten und *consuetudines*: Gert Melville, Regeln — Consuetudines — Texte — Statuten. Positionen für eine Typologie des normativen Schrifttums religiöser Gemeinschaften im Mittelalter, S. 5-38; Zur Augustinusregel: Cosimo D. Fonseca, *Secundum beati Augustini Regulam. Regole, consuetudini, statuti nella vita canonica*, S. 39-52. Beide in: Gert Melville, Cristina Andenna (Hg.), *Regulae - consuetudines - statuta. Studi sulle fonti normative degli ordini religiosi nei secoli centrali del medioevo. Atti del I e del II seminario internazionale di studio del Centro Italo-Tedesco di Storia Comparata degli Ordini Religiosi (Bari/Noci/Lecce, 26 - 27 ottobre 2002, Castiglione Delle Stiviere, 23 - 24 maggio 2003). Vita Regularis. Abhandlungen, Band 25 (Münster 2005)*. Weitere Bände aus der Reihe "Vita Regularis", die sich besonders mit Schriftlichkeit, Institutionalisierung und Normeinführung in klösterlichen Gemeinschaften befassen: Die gesammelten Aufsätze von Klaus Schreiner in: *Ders., Gemeinsam leben. Spiritualität, Lebens- und Verfassungsformen klösterlicher Gemeinschaften in Kirche und Gesellschaft des Mittelalters*, hg. von Gert Melville, Mirko Breitenstein, *Vita Regularis. Abhandlungen, Band 53 (Berlin / Münster 2013)*; Franz J. Felten, *Norm und Realität. Kontinuität und Wandel der Zisterzienser im Mittelalter. Vita Regularis. Abhandlungen, Band 42 (Berlin 2009)*; Clemens M. Kasper, Klaus Schreiner (Hg.), *Viva vox und ratio scripta. Mündliche und schriftliche Kommunikationsformen im Mönchtum des Mittelalters. Vita Regularis. Band 5 (Münster 1997)*; Gert Melville (Hg.) *De ordine vitae. Zu Normvorstellungen, Organisationsformen und Schriftgebrauch im mittelalterlichen Ordenswesen. Vita Regularis. Band 1 (Münster 1996)*. Zu deutschsprachigen Normtexten: Tobias Tanneberger, "…usz latin in tutsch gebracht…". Normative Basistexte religiöser Gemeinschaften in volkssprachlichen Übertragungen. Katalog, Untersuchung, Fallstudie. *Vita Regularis. Abhandlungen, Band 59 (Berlin 2014)*.

²¹ Aus der unmittelbaren Region: *Fasching, Die Wiener Konstitutionen*, 2008; Stefan Weinfurter, Helmut Deutz, *Consuetudines canonicorum regularium rodenses (lateinisch-deutsch) 1 (Freiburg im Breisgau / Wien 1993)*; Josef Siegwart, *Die Consuetudines des Augustiner-Chorherrenstiftes Marbach im Elsass. Spicilegium Friburgense 10 (Freiburg 1965)*.

²² Ausnahme etwa: Sabine Klapp, Peter Rückert, *Die Ordnung der Küsterin. Auszug aus den Statuten für das Frauenstift Hohenburg von 1444*. In: Stephen Mossman, Nigel F. Palmer, Felix Heinzer (Hg.), *Schreiben und Lesen in der Stadt. Literaturbetrieb im spätmittelalterlichen Straßburg (Berlin / Boston 2012)*. S. 299-310.

Statutenbücher für St. Laurenz vollständig in frühneuhochdeutscher Sprache verfasst.²³ Dies war zwar im 15. Jahrhundert auch in anderen Augustiner-Chorfrauenstiften in Wien und Klosterneuburg der Fall, aber keine ähnliche Quelle wurde bisher in vollem Umfang in einer Edition zur Verfügung gestellt.²⁴ Cornelia Peka schreibt derzeit an einer Dissertation zur Lebenswelt der Augustiner Chorfrauengemeinschaft St. Magdalena in Klosterneuburg und wird dabei auch zum ersten Mal die dortige frühneuhochdeutsche Abschrift der Augustinusregel mit daran anschließenden Statuten ediert vorlegen.²⁵

Für diese Arbeit habe ich die Handschrift „Regel- und Statutenbuch des Klosters St. Laurenz zu Wien. 15. Jahrhundert“ mit der Signatur B81 aus dem Wiener Stadt- und Landesarchiv in Zusammenarbeit mit Frau Dr. Judit Majorossy vollständig transkribiert (siehe Anhang, Nr. 2) und einige inhaltliche Kommentare erarbeitet.

Mit dem Wechsel der ehemaligen Dominikanerinnen von St. Laurenz zum Verband der reformierten Augustiner Chorherren und -frauen war auch ein neuer Grundtext nötig, der diese Zuordnung sichtbar machte. Für die Schwestern von St. Laurenz wurden hierfür nach dem Muster der Regel- und Statutenbücher von St. Dorothea in Wien Normtexte von den dortigen Augustiner-Chorherren angefertigt. Das Stift St. Dorothea hatte für seine Lebensform die *consuetudines* des Stiftes Raudnitz in Böhmen übernommen. Nach bischöflich angeordneten Visitationen wurden diese Texte bearbeitet, in mehreren Etappen in einem Werk zusammengefasst und neu geordnet. Das Ergebnis bildeten die von Heinrich Fasching so bezeichneten „Wiener Konstitutionen“ von 1435.²⁶

²³ Vgl. Fasching, Die Wiener Konstitutionen, 2008.

²⁴ Siehe z.B. ein deutsches Regel- und Statutenbuch aus dem Wiener Stift St. Jakob: ÖNB, Wien, Regel- und Statutenbuch aus dem Augustiner-Chorfrauenstift St. Jakob. 1400-1499, Cod. 2700; Ein weiteres deutschsprachiges Regel- und Statutenbuch aus Klosterneuburg: Stiftbibliothek Klosterneuburg, Regel- und Statutenbuch, CCI 955 1458. Allgemein zu deutschsprachigen Regeltexten siehe: Tanneberger, „...usz latin“, 2014.

²⁵ Cornelia Peka, Die Gemeinschaft der Chorfrauen von Klosterneuburg im 15. Jahrhundert (Dissertation Wien, in Vorbereitung) mit einer Edition des Regel- und Statutenbuch CCI 955 aus Klosterneuburg.

²⁶ Zum Entstehungsprozess der „Wiener Konstitutionen“ vor allem: Fasching, Die Wiener Konstitutionen, 2008; Röhrig, St. Dorothea, S. 661-688. Besonders hilfreich zur Einordnung der Quelle ist die kritische Rezension zu Faschings Edition von Günter Katzler: *Ders.*, Si regulares habent consuetudines pariter et ceremonias bene degestas. In: Mitteilungen des IfÖG 118 (2010). S. 186-200; Hintergründe zu den Regeltexten auch in: *Ders.*, Von Statuten und Visitationen. Verschriftlichte Ordnungen und ihre Evaluation am Beispiel eines österreichischen Reformverbandes von Augustiner-Chorherren aus dem 15. Jahrhundert. In: Anita Hipfinger (Hg.), Ordnung durch Tinte und Feder? Genese und Wirkung von Instruktionen im zeitlichen Längsschnitt vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert. Veröffentlichungen des IfÖG 60 (Wien 2012). S. 271-298; Eine aktuelle Ausarbeitung zum Thema findet sich in: Galban, Provost Georg Muestinger, 2020. Zu den Bräuchen aus Raudnitz siehe: Fasching, Die Wiener Konstitutionen, S. 1-5; Katzler, Si regulares habent, S. 186-187. Ältere Editionen der *consuetudines* aus Raudnitz (nach Katzler zitiert): Eusebius Amort, *Vetus disciplina canonicorum regularium et saecularium ex documentis magna parte hucusque ineditis temporibus apostolicis usque*

Dieser Text diene als Muster für die Neuaufstellung von Regeltexten in neuen oder bereits bestehenden Augustiner Chorherren-Stifte in den österreichischen Ländern.²⁷ Durch Übersetzung und leichte Adaptierung ins Frühneuhochdeutsche entstanden daraus schließlich mehrere Versionen der Statuten für das Augustiner-Chorfrauenstift St. Laurenz.²⁸ Zur besseren Übersicht befindet sich im Anhang zu dieser Arbeit eine Tabelle mit der Gegenüberstellung der Kapitelüberschriften des Regel- und Statutenbuchs von St. Laurenz aus dem Jahr 1455 (B81) mit den lateinischen Kapitelüberschriften aus den „Wiener Konstitutionen“ (nach Faschings Edition) von St. Dorothea (siehe Anhang Nr. 1).

Diese Arbeit fokussiert auf eines der beiden Statutenbücher für St. Laurenz (B81) aus dem Wiener Stadt- und Landesarchiv.²⁹ Es wurde nach Angaben des Schreibers, der sich als Chorherr von St. Dorothea verewigte, im Jahre 1455 fertiggestellt. Dem Text vorangestellt ist die Abschrift der Regel des Augustinus für Frauen (mit 1459 datiert)³⁰ sowie ein Register der Statutenkapitel (inklusive Vorrede). Die Statuten umfassen mit 40 Kapiteln einen ersten Teil zu den liturgischen Praktiken und alltäglichen Gewohnheiten sowie einen zweiten Teil mit 15

ad saeculum XVII critice et moraliter expensa, 2 Bde. (Venedig 1747) 1, S. 505-523; Raimund Duelli, *Miscellaneorum, quae ex codicibus manuscriptis collegit, liber I et II* (Augustae Vind.-Graecii 1724) 2, S. 335-367.

²⁷ Z.B. in Rottenmann in der Steiermark (1455) oder Wiener Neustadt (1459). Vgl. *Fasching*, Die Wiener Konstitutionen, S. 21.

²⁸ Solche Übersetzungen waren nicht ungewöhnlich, vgl. andere deutschsprachige Statuten wie Anmerkung 24; Vgl. dazu Klaus Wolf, *Hof – Universität – Laien. Literatur- und sprachgeschichtliche Untersuchungen zum deutschen Schrifttum der Wiener Schule des Spätmittelalters*. Wissensliteratur im Mittelalter 45 (Wiesbaden 2006); Zum lateinischen Schrifttum der Wiener Universitätslehrer sowie dem deutschen Prosaschrifttum der „Wiener Schule“ im Spätmittelalter siehe entsprechende Kapitel in: Fritz P. Knapp, *Die Literatur des Spätmittelalters in den Ländern Österreich, Steiermark, Kärnten, Salzburg und Tirol von 1273–1439*. 2. Halbband. Die Literatur zur Zeit der habsburgischen Herzöge von Rudolf IV. bis Albrecht V. (1358 - 1439). In: Herbert Zeman (Hg.), *Geschichte der Literatur in Österreich. Von den Anfängen bis zur Gegenwart* (Graz 2004). S. 106-247.

²⁹ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81.

³⁰ Hierbei handelt es sich um eine für Frauen formulierte Version des *Praeceptum*, die mit dem ersten Satz des sogenannten *Ordo Monasterii* beginnt. Augustinus von Hippo (354-430) hatte mehrere Klosterregeln verfasst, das sogenannte *Praeceptum* mit allgemeinen Erläuterungen zum Leben in einer geistlichen Gemeinschaft, die *Regularis Informatio*, eine Regel für Frauen, die mit einem Mahnschreiben überliefert ist, sowie den *Ordo Monasterii*, eine striktere Regel, die genauer auf den Klosteralltag eingeht. Ab dem späten Mittelalter waren Mischformen der Regeln, so etwa das *Praeceptum* mit dem ersten Satz aus dem *Ordo Monasterii*, verbreitet. Vgl. und vertiefend dazu: Klaus Schreiner, *Communio — Semantik, Spiritualität und Wirkungsgeschichte einer in der Augustinerregel verankerten Lebensform*. In: Ders. (Verfasser), Melville, Breitenstein (Hg.), *Gemeinsam Leben*, S. 207-211; Grundlegend dazu auch: Gert Melville, Anne Müller (Hg.), *Regula Sancti Augustini. Normative Grundlage differenter Verbände im Mittelalter*. Tagung der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim und des Sonderforschungsbereichs 537, Projekt C "Institutionelle Strukturen religiöser Orden im Mittelalter" vom 14. bis zum 16. Dezember 2000 in Dresden. Publikationen der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim. Band 3 (Paring 2002); Standardwerke: Luc Verheijen, *La règle de Saint Augustin 1. Tradition manuscrite* (Paris 1967); Ders., *La règle de Saint Augustin 2. Recherches historiques* (Paris 1967).

Kapiteln zu den unterschiedlichen Amtsbezeichnungen der Schwestern mit ihren jeweiligen Aufgabenbereichen. Verschiedene Indizien weisen auf eine erst in einem zweiten Schritt vollzogene Vereinigung des Statutenbuches mit der Augustinusregel hin. Vermutlich lagen zunächst zwei Büchlein vor, die erst im Nachhinein zusammengebunden wurden.

Vom Statutenbuch B81 existiert auch eine Abschrift, die ebenfalls in der Handschriftensammlung des Wiener Stadt- und Landesarchivs unter der Signatur A117 zu finden ist.³¹ Eine weitere, auf den ersten Blick ähnliche Handschrift ist unter der Signatur „Cod. 15103“ in der Nationalbibliothek auffindbar.³² Bei näherer Betrachtung erweist sich diese Handschrift als eine etwas abweichende Version der Statuten für St. Laurenz. Vielleicht diente hier eine andere Handschrift als Vorbild, oder aber die Übersetzung und Anordnung wurde eigenwilliger gestaltet. Diese Handschrift ist nicht datiert.³³

Diese Arbeit folgt aktuellen Ansätzen in der mediävistischen Geschlechtergeschichte, die Frauen einerseits als auf vielfältige Weise in historische Prozesse eingebundene Akteurinnen sichtbar machen und andererseits nach den Bedeutungen von Geschlechterverhältnissen im Rahmen von Machtverhältnissen fragen.³⁴ Auch Untersuchungen von religiösen Frauengemeinschaften folgen häufig dem Anspruch der Sichtbarmachung von Frauen.³⁵ Dabei

³¹ Vgl. WStLA, Wien, Regula der Closterfrauen. Kloster St. Laurenz. Regel und Statut 15/16. Jahrhundert, fol. I – II, I – 83, Bestand: Handschriften, A117.

³² Vgl. ÖNB, Wien, Statuta und Regel der Augustiner-Chorfrauen, Cod. 15103.

³³ Es gibt Versuche, sie zu datieren, in: *Strauß*, Das Nonnenkloster, S. 60; Hermann *Menhardt*, Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der österreichischen Nationalbibliothek. 3. Band. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin - Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur 13 (Berlin 1961), hier: S. 1360.

³⁴ Siehe: Judith M. *Bennett*, Ruth M. *Karras* (Hg.), *The Oxford Handbook of Women and Gender in Medieval Europe* (Oxford 2013). Vgl. darin vor allem Fiona J. *Griffiths*, *Women and Reform in the Central Middle Ages*, S. 447-463. Im Hinblick auf religiöse Gemeinschaften siehe auch: Fiona J. *Griffiths*/Julie *Hotchin*, *Partners in Spirit. Women, Men, and Religious Life in Germany, 1100 – 1500. Medieval Women* 24 (Turnhout 2014). Einleitung: S. 1-45. Überblick zum älteren Forschungsstand der spätmittelalterlichen Geschlechtergeschichte z.B. in: Gabriela *Signori*, *Frauengeschichte / Geschlechtergeschichte / Sozialgeschichte. Forschungsfelder – Forschungslücken. Eine bibliographische Annäherung an das späte Mittelalter*. In: Annette *Kuhn* (Hg.), *Lustgarten und Dämonenpein* (Dortmund 1997). S. 29-53; Einführungen in Geschlechtergeschichte u.a.: Claudia *Opitz-Belakhal*, *Um-Ordnungen der Geschlechter. Einführung in die Geschlechtergeschichte. Historische Einführungen* 10 (Tübingen 2005).

³⁵ Siehe etwa den prominenten Ausstellungskatalog zu unterschiedlichen Aspekten des Lebens in religiösen Frauengemeinschaften: Jan *Gerchow* (et.al.) (Hg.), *Krone und Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern*. Ruhrlandmuseum. Die frühen Klöster und Stifte 500 – 1200. Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland. Die Zeit der Orden 1200 – 1500. Eine Ausstellung der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, in Kooperation mit dem Ruhrlandmuseum Essen anlässlich der Ausstellung "Krone und Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern" vom 19. März bis 3. Juli 2005 (München 2005). Dazu den Begleitband: Jeffrey F. *Hamburger* (et.al.) (Hg.), *Frauen – Kloster – Kunst. Neue Forschungen zur Kulturgeschichte des Mittelalters. Beiträge zum Internationalen Kolloquium vom 13. bis 16. Mai 2005, anlässlich der Ausstellung „Krone und Schleier“, in Kooperation mit dem Ruhrlandmuseum Essen*

steht nicht nur der Vergleich zwischen den Geschlechtern, sondern zunehmend auch die Kollaboration und Kontinuität des Austausches zwischen geistlichen Frauen und Männern im Fokus des Interesses.³⁶ Ausgehend von Joan Scotts bahnbrechendem Konzept zur Einordnung und Verwendung von Geschlecht als analytischer Kategorie kann Geschlecht auch für mediävistische Gegenstände als eine „mehrfach relationale“ Kategorie verstanden werden, die erst in Verbindung mit anderen Faktoren wie etwa soziale Schicht, Herkunft, Personen- oder Bildungsstand greift, und damit einhergehend unterschiedliche Formen von Identität erzeugen kann. Wie Geschlecht können daher auch Wissen und Bildung als Kategorien verstanden werden, durch die Zugehörigkeit geschaffen und soziale Positionen definiert werden. Durch den Erwerb von Bildung und spezifischem Wissen konnten Personen ihre Handlungsspielräume erweitern und so das kulturelle Kapital vermehren. Sowohl Wissen als auch Geschlecht sind somit Kategorien, die immer in gesellschaftliche Strukturen eingebunden sind, und von anderen Faktoren wie etwa Herkunft, Alter oder Verwandtschaft beeinflusst werden.³⁷

Die Definitionen und der Inhalt dessen, was als Wissen oder als Bildung gilt, sind wandelbar und historisch bedingt. Wissensordnungen und die Organisation der Wissenschaft sind daher stets kontextabhängig. In der historischen Forschung werden also notwendigerweise häufig

(Turnhout 2007); In der Reihe „Studien zur Germania Sacra“ erschienen einige Bände für deutschsprachige Länder: z.B: Eva *Schlotheuber*, Helmut *Flachenecker*, Ingrid *Gardill* (Hg.), Nonnen, Kanonissen und Mystikerinnen. Religiöse Frauengemeinschaften in Süddeutschland. Beiträge zur interdisziplinären Tagung vom 21. bis 23. September 2005 in Frauenchiemsee. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 235. Studien zur Germania Sacra 31 (Göttingen 2008); und jetzt: Christina *Lutter*, Methodische Zugänge zur materiellen Kultur bei der Erforschung geistlicher Frauengemeinschaften. In: Kunsthistorisches Museum Prenzlau, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege (Hg.), Mittelalterliche Zisterzienserinnen-Klöster im südwestlichen Ostseeraum. Materielles Gut zwischen Alltag und Spiritualität (2021). S. 178-193.

³⁶ Vgl. Julie *Hotchin*, Gender, Authority, and Monastic Work. In: *Dies.* (et.al.) Women and Work in Premodern Europe. Experiences, Relationships and Cultural Representation (2018). S. 144-168; Zum Thema Zusammenarbeit von Männern und Frauen in klösterlichen Gemeinschaften siehe: *Lutter*, Geschlecht & Wissen, 2005; Alison I. *Beach*, Women as Scribes. Book Production and Monastic Reform in Twelfth Century Bavaria. Cambridge Studies in Palaeography and Codicology 10 (Cambridge 2004); June L. *Mecham*, Alison I. *Beach*, Sacred Communities, Shared Devotions. Gender, Material Culture, and Monasticism in Late Medieval Germany. Medieval Women 29 (Turnhout 2014); Fiona J. *Griffiths*. The Garden of Delights. The Middle Ages Series (Philadelphia 2011); *Dies.*, *Hotchin*, Partners in Spirit, 2014.

³⁷ Grundlegend ist: Joan *Scott*, Gender. A Useful Category of Historical Analysis. The American Historical Review 91.5 (1986) S. 1053-1075. Zum Konzept der „mehrfach relationalen Kategorien“ siehe in diesem Zusammenhang: *Lutter*, Geschlecht & Wissen, Einleitung: S. 1-51; *Dies.*, Geschlecht. Wissen. Kultur. Mediävistik als historische Kulturwissenschaft. In: *Dies.* (et.al.) (Hg.), Kulturgeschichte. Fragestellungen, Konzepte, Annäherungen. Querschnitte 15 (Innsbruck / Wien 2004). S. 117-138. Zur Kategorie Wissen in der Geschichtsforschung und in anderen Geisteswissenschaften: Achim *Landwehr*, Das Sichtbare sichtbar machen. Annäherung an „Wissen“ als Kategorie historischer Forschung. In: *Ders.* (Hg.), Geschichte(n) der Wirklichkeit. Beiträge zur Sozial- und Kulturgeschichte des Wissens. Documenta Augustana 11 (Augsburg 2002). S. 61–89.

Themen behandelt, die einer anderen Wertung von Wissen und Bildung unterlagen als dies heute der Fall ist.³⁸ Wissen soll hier also als sozial erwerbbares „kulturelles Kapital“ verstanden werden. Kapital gilt in diesem Zusammenhang als eine Ressource, die sich ein Mensch auf unterschiedliche Weise aneignen kann. Das „inkorporierte Kapital“ ist nach Pierre Bourdieu jenes, das dauerhaft erworben wurde und so gleichsam „verkörpert“ Teil einer Person ist. Zusätzlich unterscheidet Bourdieu das objektivierte Kulturkapital, welches aus Kulturgütern besteht, vom institutionalisierten Kapital, welches etwa in Form von Bildungstiteln von Institutionen übergeben wird. Im Falle der Analyse der Quellen aus dem Stift St. Laurenz wird Wissen nach Bourdieus Konzept sowohl als „inkorporiertes“, also von den Schwestern durch alltägliche Einübung verinnerlichtes Kapital als auch als institutionelles, von der religiösen Gemeinschaft und ihrem Kontext verliehenes Kapital verstanden. Die Regel- und Statutenbücher können wiederum als Ausdruck eines „objektivierten“ Kulturkapitals verstanden werden. Alle drei Formen beeinflussen einander in der gelebten Praxis und treten in Wechselwirkungen und Überlappungen auf. Bildung ist unterdessen als Prozess der Aneignung des Wissens zu verstehen. Im monastischen Kontext verfolgt Bildung außerdem nicht den Selbstzweck der Anhäufung von intellektuellem Wissen, sondern wird als Teil des Gottesdienstes verstanden und dient daher vielmehr zur Herausbildung des Charakters zur optimalen Erfüllung der Pflichten des Stiftsalltages.³⁹

Methodisch orientiert sich diese Arbeit an den Ansätzen der „historischen Diskursanalyse“ nach Achim Landwehr. Die Diskursanalyse beruft sich auf eine längere Forschungstradition, initiiert von Autoren wie Michel Foucault und Pierre Bourdieu, die heute in unterschiedlichen geisteswissenschaftlichen und sprachwissenschaftlichen Disziplinen ihre Anwendung findet. Dabei werden im Wesentlichen soziale und kulturelle Wirklichkeiten untersucht, in denen Diskurse regelhafte Ordnungen sowie damit einhergehende Wahrheits- und Wissensformen hervorbringen. Mithilfe der historischen Diskursanalyse können unterschiedliche Medien, Praktiken oder Gegenstände auf ihre Aussagekraft für vergangene „Ordnungsmuster“, also wiederkehrende Motive, die Welt zu begreifen und einordnen, geprüft werden.⁴⁰

Für meine Analyse wird zunächst ein konkreter Quellentext und seine Entstehungssituation sowie seine formalen Charakteristika vorgestellt. Daraufhin werden die Aussagen der Texte

³⁸ Vgl. Lutter, *Geschlecht. Wissen. Kultur*, S. 123; Landwehr, *Das Sichtbare sichtbar machen*, S. 66. Grundlegend dazu ist Michel Foucault, v.a.: *Ders., Archäologie des Wissens*. 1. Aufl. (Frankfurt am Main 2007).

³⁹ Vgl. Bourdieu, *Ökonomisches Kapital*, S. 49–80. Konkret siehe: Marie-Luise Ehrenscheidtner, *Die Bildung der Dominikanerinnen in Süddeutschland vom 13. bis 15. Jahrhundert*. Contubernium 60 (Stuttgart 2004). S. 21.

⁴⁰ Vgl. Landwehr, *Historische Diskursanalyse*, 2018, hier: S. 96.

genauer untersucht. Da der Quellentext recht umfangreich sind, werden „Analyseeinheiten“ gebildet, also bestimmte Passagen aus dem Material ausgewählt, die für die Untersuchung besonders interessant sind. Diese Passagen erfüllen bestimmte Kriterien, die es ermöglichen, zu Wissen und Bildung in der Gemeinschaft von St. Laurenz Aussagen zu treffen. Sie beschreiben etwa die Vermittlung von Fähigkeiten und didaktische Anweisungen, Kompetenzen der Schwestern zur Bewältigung ihres Alltags oder aber auch Anleitungen zu einem angemessenen Betragen. Klassische Motive zum zeitspezifischen Diskurs über Bildung und Wissen in Klöstern, wie etwa das Thema Schriftlichkeit, die Lesekompetenz und der Bücherbesitz sollen ebenfalls besprochen werden.⁴¹

Für die Einordnung von Bildung und Wissen in St. Laurenz in diesen zeitspezifischen Diskurs sollen die Aussagen des Statutenbuches mit anderen verglichen werden. Der Vergleich mit den lateinischen Statuten für die Augustiner-Chorherren von St. Dorothea deckt einige wenige geschlechterspezifische Angleichungen bzw. Unterschiede in der Darstellung einiger Themen auf. Darüber hinaus soll die Quelle dem überaus populären „Amptbuch“ (1454) des dominikanischen Reformers Johannes Meyer gegenübergestellt werden. Um das Bild zu vervollständigen und einige regional- und ordensübergreifende Gemeinsamkeiten im Diskurs zu Wissen und Bildung in klösterlichen Frauengemeinschaften zu liefern, werden Erkenntnisse aktueller Fallstudien und Forschungsarbeiten zu den einzelnen angesprochenen Themen einbezogen. Fallweise werden auch einige praktische Beispiele aus nicht-normativen Quellen herangezogen.⁴²

Im Einzelnen ist die Arbeit folgendermaßen aufgebaut: Der erste Teil der Arbeit geht auf die Entwicklung der Frauengemeinschaft von St. Laurenz, eingebettet in den Kontext der Stadt Wien, ein. Schwerpunkte bilden dabei die Gründung des Konventes Ende des 13. Jahrhunderts und der Übertritt des Frauenklosters zum Augustinerorden im 15. Jahrhundert. Dabei werden auch die zeitgenössischen gesellschaftlichen und vor allem klösterlichen Reformbewegungen

⁴¹ Vgl. *Landwehr*, Historische Diskursanalyse, Kapitel 5: Untersuchungsschritte, S. 97-128.

⁴² Zu Johannes Meyer: Sarah G. *DeMaris*, Johannes Meyer. Das Amptbuch. Monumenta Ordinis Fratrum Praedicatorum Historica 31 (Rom 2015). Mit älterer Literatur zu Meyer auf S.1; Ausführlich zum Amptbuch und Meyers Reformschriften auch in: *Neidhardt*, Autonomie im Gehorsam. Zu Meyers Reformschriften siehe u.a.: Christian *Seebald*, Reform als Textstrategie. Untersuchungen zum literarischen Œuvre des Johannes Meyer O.P (Berlin / Boston 2020); Meri *Heinonen*, Between Friars and Nuns. The Relationships of Religious Men and Women in Johannes Meyer's ‚Buch der Reformacio Predigerordens‘. In: Oxford German Studies 42 (3) (2013). S. 237-258. Zum *Amptbuch* siehe: *DeMaris*, Johannes Meyer. Das Amptbuch, Einleitung, S. 1-37. Es handelt sich dabei um eine freie Übersetzung von Humbert von Romans (1190/1200-1277) „De officiis ordinis“ (ca. 1263). Humbert von Romans war fünfter Generalmagister des Dominikanerordens, Vgl. zu seiner Person und seinen Werken: Edward T. *Brett*, Humbert of Romans, His Life and Views of Thirteenth-Century Society, Studies and Texts 67 (Toronto 1984).

angesprochen. Im Anschluss daran wird die Hauptquelle der Arbeit, das Regel- und Statutenbuch B81 für St. Laurenz, in seinem kodikologischen Überlieferungskontext genauer behandelt.

Der Hauptteil der Arbeit thematisiert die Forschungsfrage nach der Bildung und dem Wissen in klösterlichen Frauengemeinschaften. Nach einem Überblick zur aktuellen Forschung folgt eine inhaltlich orientierte Quellenanalyse. Zuerst wird auf die erste Ausbildung der Stiftseintretenden hin zu einer „guten Stiftsfrau“ eingegangen. Daraufhin steht das Wissen, welches die Stiftsbewohnerinnen zum Bestreiten ihres Alltags gebrauchten, im Mittelpunkt. Dabei werden vor allem die im Statutenbuch für St. Laurenz behandelten täglichen Verpflichtungen zum Gottesdienst sowie einige Ämter, welche die Schwestern ausübten, untersucht. Da die Quellen diese explizit erwähnen, soll in einem letzten Teil auf eine konventsinterne Büchersammlung sowie auf die Schreibtätigkeiten der Schwestern eingegangen werden. Die wichtigsten Fragen, die dabei aufgeworfen und diskutiert werden, sind: Welche Bildungsmöglichkeiten standen Frauen im Mittelalter offen? Wie sahen solche Bildungswege aus? Welche Wissensinhalte erwarben die Schwestern im Stift und welche Idealvorstellungen waren damit verbunden? Rezipierten sie (zeitgenössische) theologische Texte? Welche Sprachen beherrschten die Schwestern? Welche Arbeiten waren für sie vorgesehen? Wie waren sie in soziale Beziehungsgeflechte mit anderen städtischen Akteuren eingebunden? Wie sah die Arbeitsteilung im Augustiner-Chorfrauenstift St. Laurenz aus? Welches Expertinnenwissen war für den geregelten Ablauf im Stift notwendig? Wie funktionierte die „Bibliothek“ und Verwaltung der Bücher der Laurenzer Schwestern und wie war sie ausgestattet? Inwiefern deckten sich die Vorschriften für die Schwestern von St. Laurenz mit dem spätmittelalterlichen Diskurs über idealtypische Tätigkeiten von Nonnen (vor allem mit dominikanischen Reformtexten)? Wo werden geschlechterspezifische Vorgaben für die Laurenzer Schwestern im Unterschied zu den Augustiner-Chorherren von St. Dorothea in Wien deutlich? Diese Fragen können hier nur teilweise mittels der dichten Beschreibung eines einzigen Quellentextes beantwortet werden. Mit dieser Analyse soll ein Beitrag zur weiteren Diskussion dieser Themen geleistet werden.

I. Teil: Historischer Hintergrund und Quellenbeschreibung

1. Die Geschichte des Klosters St. Laurenz

Im Folgenden wird die historische Entwicklung des Klosters St. Laurenz nachgezeichnet. Dabei liegt der Fokus auf drei wichtige Etappen der Geschichte der Gemeinschaft. Zunächst wird auf die Gründung des Dominikanerinnenkonventes Ende des 13. Jahrhunderts eingegangen. Anschließend steht der Konflikt der Gemeinschaft St. Laurenz mit ihren dominikanischen Betreuern zu Beginn des 15. Jahrhunderts im Mittelpunkt. Besonders wichtig für diese Arbeit ist der Prozess der Ausgliederung der Schwestern von St. Laurenz aus dem Dominikanerorden zur Mitte des 15. Jahrhunderts, der eng im Zusammenhang mit der geplanten Reformierung der Gewohnheiten stand. Die Folge, also die Entwicklung hin zu einem Augustiner-Chorfrauenstift sowie dessen Annahme neuer Statuten von den Augustiner-Chorherren von St. Dorothea wird gemeinsam mit einem kurzen Exkurs zur sogenannten „Raudnitzer Reform“ erläutert. Den Abschluss dieses Kapitels bietet ein kurzer Ausblick auf die weitere Entwicklung des Stiftes St. Laurenz im 15. und 16. Jahrhundert sowie die Ursachen für die Auflösung der Gemeinschaft im Jahre 1784.

1.1 Die Gründung des Dominikanerinnenklosters St. Laurenz

Die Anfänge des Klosters St. Laurenz fallen in eine Zeit, in der Wien als Stadt immer mehr an Bedeutung gewann. Durch den Aufstieg des Geschlechts der Babenberger im Laufe des 12. Jahrhunderts war Wien zu einer politisch wichtigen Stadt geworden, die laufend weiter ausgebaut wurde.⁴³ Die spätbabenbergische Periode der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts war auch eine Zeit des Einzugs neuer geistlicher Institutionen. Dabei wurden auch zahlreiche

⁴³ Vgl. Peter *Csendes*, Ferdinand *Oppl* (Hg.), *Wien. Geschichte einer Stadt*. Band 1. Von den Anfängen bis zur Ersten Wiener Türkenbelagerung (1529). Reprint 2014. (Köln / Wien 2015). Darin hier: Peter *Csendes*, *Das Werden Wiens – Die siedlungsgeschichtlichen Grundlagen*, S. 69-75. Zur mittelalterlichen Stadtgeschichte Wiens siehe: Susana *Zapke*, Elisabeth *Gruber* (Hg.), *A Companion to Medieval Vienna* (Boston 2021); Heinz *Dopsch*, Karl *Brunner*, Maximilian *Weltin*, Herwig *Wolfram* (Hg.), *Österreichische Geschichte 1122 – 1278. Die Länder und das Reich. Der Ostalpenraum im Hochmittelalter* (Wien 2003); Peter *Csendes*, Ferdinand *Oppl*, *Wien im Mittelalter. Zeitzeugnisse und Analysen* (Wien / Köln / Weimar 2021). Zu den österreichischen Herrschaftsgeschlechtern siehe: Christina *Lutter*, *The Babenbergs. Frontier March to Principality*. In: Graham A. *Loud*, Jochen *Schenk* (Hg.), *The Origins of the German Principalities 1100–1350* (London 2017). S. 312–328; Martina *Stercken*, *Formen herrschaftlicher Präsenz. Die Habsburger in ihren Städten im Gebiet der heutigen Schweiz*. In: Jeanette *Rauschert* (et.al.) (Hg.), *Habsburger Herrschaft vor Ort – weltweit (1300–1600)* (Ostfildern 2013). S. 149–168.

Frauenkommunitäten gegründet, die später auch von den aufstrebenden Habsburgern mit Stiftungen, Spenden oder Schutzbriefen unterstützt wurden.⁴⁴

Die Entstehung des zukünftigen Dominikanerinnenklosters St. Laurenz erfolgte Ende des 13. Jahrhunderts. 1224 wurde das Minoritenkloster in Wien gegründet und ein Jahr später ließen sich Dominikanerbrüder nahe dem Stubentor nieder.⁴⁵ Die genauen Entstehungsbedingungen sowie der Gründungszeitpunkt der Gemeinschaft von St. Laurenz sind unbekannt. Richard Perger und Walther Brauneis nehmen in ihrer grundlegenden Darstellung der Geschichte der Kirchen und Klöster Wiens an, dass der Dominikanerinnenkonvent von den Habsburger Herzögen Albrecht I. (1282-1308) und seiner Frau Elisabeth (1283-1313), als solcher gegründet wurde, da das Paar bereits 1305 eine Messe für das Kloster stiftete. Das Mutterkloster, so vermuten sie, sei hierbei das von Rudolf von Habsburg (1240-1291) 1280 gegründete Dominikanerinnenkloster in Tulln gewesen.⁴⁶

Gabriella Strauß nimmt in ihrer Dissertation zum „Nonnenkloster St. Laurenz“ aus dem Jahre 1949 an, dass das Kloster erst kurz vor dem ersten schriftlichen Zeugnis 1302 gegründet wurde, da man sonst auch ältere Zeugnisse seiner Existenz aufgefunden hätte. Barbara Schedl legt in ihrem Übersichtswerk zu den Wiener Frauengemeinschaften Pergers und Brauneis‘ These aus, dass der Konvent jedenfalls nach 1291, dem Todesjahr Rudolf von Habsburgs, gegründet bzw. dem Dominikanerorden inkorporiert worden sein muss. Da der ab 1273

⁴⁴ Grundlegend zum Thema Klöster in Wien: Perger, Brauneis, *Die mittelalterlichen Kirchen*, 1977. Zu den Frauengemeinschaften: Schedl, *Klosterleben*, 2009; Stoklaska, *Zur Entstehung*, 1984.

⁴⁵ Vgl. Csendes, *Das Werden Wiens*, S. 77-78. Für eine Übersicht zur Entwicklung der Bettelorden im Mittelalter, vor allem im städtischen Bereich, siehe u.a.: Kaspar Elm (Hg.), *Stellung und Wirksamkeit der Bettelorden in der städtischen Gesellschaft*. Berliner Historische Studien 3. Ordensstudien 2 (Berlin 1981). Zu den Minoriten in Wien siehe zuletzt Katharina Punkl, *Die Minoriten in Wien von ihrer Gründung bis 1400* (ungedr. Diplomarbeit Universität Wien 2018). Für den österreichischen Kontext siehe Herta Hageneder, *Die Minoriten in den österreichischen Städten*. In: Franz-Heinz Hye (Hg.), *Stadt und Kirche. Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas* 13 (Linz 1995). S. 257–268. Für einen europäischen Vergleich siehe: Beatrix F. Romanhyi, *Mendicant Networks and Population in a European Perspective*. In: Gerhard Jaritz, Katalin Szende (Hg.), *Medieval East Central Europe in a Comparative Perspective. From Frontier Zones to Lands in Focus* (London / New York 2016). S. 99–122.

⁴⁶ Für einen Forschungsüberblick zum Kloster St. Laurenz siehe Einleitung, hier vgl. Wiedemann, *Geschichte der Frauenklöster*, S. 1; Perger, Brauneis, *Die mittelalterlichen Kirchen*, S. 201-202. Für das Testament vgl. QuGW 1, Band 3, Reg. 2904. Zum Dominikanerinnenkloster Tulln siehe: Christiane U. Kurz, *"Ubi et est habitatio sororum et mansio fratrum". Doppelklöster und ähnliche Klostergemeinschaften im mittelalterlichen Österreich (Diözese Passau in den Ausdehnungen des 13. Jahrhunderts)* (Kiel 2015), hier: S. 220-230; Christine Dolezal, *Die Geschichte des Dominikanerinnenklosters in Tulln* (ungedr. Dissertation Wien 1970), hier: S. 17-18; Barbara Schedl, *Die ehemaligen Dominikanerinnenklöster in Imbach und Tulln*. In: Thomas Aigner, *Abgekommene Stifte und Klöster in Niederösterreich. Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs* 6 (St. Pölten 2001), S.131-149; Dies., *Der König und seine Klosterstiftung in der Stadt Tulln. Eine Selbstinszenierung Rudolfs I. im Herzogtum Österreich. Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs*. Band 14 (St. Pölten 2004).

amtierende römisch-deutsche König Rudolf I. zu Lebzeiten stets den Dominikanerorden gefördert hatte, hätte er aller Wahrscheinlichkeit auch dieses Kloster in seinem Testament berücksichtigt.⁴⁷

Das erste überlieferte schriftliche Zeugnis der Frauengemeinschaft von St. Laurenz findet sich 1302 im Testament des Bürgers Hierz. Er stiftete neben vielen anderen geistlichen Gemeinschaften auch den „Nunnen hin [...] ze Sand Laurenzen vier phvnt“.⁴⁸ Bereits ein Jahr später wurde der Konvent offiziell im *Codex Cracoviensis*, in der Auflistung aller Konvente des Dominikanerordens, als Dominikanerinnenkloster in der Provinz *Teutonia* aufgeführt.⁴⁹ Ab diesem Zeitpunkt finden sich zunehmend Belege finanzieller Unterstützungen einiger Vertreterinnen und Vertreter adliger und bürgerlicher Eliten Wiens und seiner Umgebung.⁵⁰

Der Wohnort für die Gemeinschaft von St. Laurenz wurde wohl auf bereits bestehenden Fundamenten errichtet. Ende des 13. Jahrhunderts hatte König Ottokar II. Přemysl (1253-1278) als österreichischer Landesherr zur Vorbereitung auf eine kriegerische Auseinandersetzung mit Rudolf von Habsburg die Stadtbefestigung ausbauen lassen. Eine von zwei zur Verstärkung geplanten burgähnlichen Anlagen hätte in der Nähe des Bibertores entstehen sollen. Das vorgesehene Bollwerk wurde jedoch nie vollendet und wurde anschließend, vermutlich zwischen 1293 und 1302, in ein Kloster umgewandelt. Der Konvent wurde somit an einem wichtigen Knotenpunkt der Stadt, am Fleischmarkt an der Ecke Postgasse und unweit des Dominikanerklosters, errichtet.⁵¹

Die erste Kirche des Konventes war Brauneis und Perger zu Folge ein sechsjochiger, einschiffiger Bau ohne Chor, da auch die Tullner Dominikanerinnenkirche nach diesem Muster errichtet wurde. Der Plan des Bonifaz Wolmuet aus dem Jahr 1547 verzeichnet eine Kirche im spätgotischen Stil, mit Strebepfeilern und schmalen Spitzbogenfenstern.⁵²

⁴⁷ Vgl. *Strauß*, Das Nonnenkloster, S. 34; *Schedl*, Klosterleben, S. 209; *Perger*, *Brauneis*, Die mittelalterlichen Kirchen, S. 201-202.

⁴⁸ Allgemein zu den ersten schriftlichen Zeugnissen und den finanziellen Zuwendungen an das Kloster vgl. *Schedl*, Klosterleben, S. 209-210; *Perger*, *Brauneis*, Die mittelalterlichen Kirchen, S. 202; *Strauß*, Das Nonnenkloster, S. 30-46. Für das Testament des Bürgers Hierz im Jahre 1302 vgl. Schottenabtei, Stiftsarchiv Urkunden (1158-1702) 1302 XII 1. Link: [monasterium.net, URL </mom/AT-StiAScho/SchottenOSB/1302_XII_13/charter>](http://monasterium.net/mom/AT-StiAScho/SchottenOSB/1302_XII_13/charter) (Letzter Zugriff am 03.03.2021).

⁴⁹ Auflistung im *Codex Cracoviensis* vgl. *Strauß*, Das Nonnenkloster, 36. Aus: *Wilms*, Das älteste Verzeichnis, S. 11.

⁵⁰ Erste Stiftung nach jener des Bürgers Hierz: Die Stiftung der Margarete Preuzzlin im Jahre 1306, vgl. WStLA Hauptarchiv - Urkunden (1177 -1526) 46, 1306 XI 16. Link: [monasterium.net, URL </mom/AT-WStLA/HAUrk/46/charter>](http://monasterium.net/mom/AT-WStLA/HAUrk/46/charter) (Letzter Zugriff am 03.03.2021).

⁵¹ Vgl. *Perger*, *Brauneis*, Die mittelalterlichen Kirchen, S. 202; *Schedl*, Klosterleben, S. 42-43. Siehe dazu auch: Richard *Perger*, Straßen, Türme und Basteien. Das Straßennetz der Wiener City in seiner Entwicklung und seinen Namen. Ein Handbuch (Wien 1991).

⁵² Vgl. *Perger*, *Brauneis*, Die mittelalterlichen Kirchen, S. 202. Wolmuet-Plan aus: *Lind*, *Neumann*, Die kirchlichen Bauten, S. 547-548, Anm. 658 auf Taf. XLV, nach Wolmuet-Plan von 1547 (Nachzeichnung

Das St. Laurenzer Kloster wurde auch in den folgenden Jahrzehnten von den Habsburgern unterstützt. 1357 stellte Herzog Rudolf IV. (1358-1365) einen Schirmbrief aus, in dem er dem Konvent seine Unterstützung auf Geheiß seines Vaters zusicherte. Aus dem Jahre 1366 ist ebenfalls ein Schutzbrief für das Frauenkloster St. Laurenz von Herzog Albrecht III. (1365-1395) erhalten.⁵³ Auch zahlreiche Adelige und wohlhabende Bürger und Bürgerinnen unterstützten das Kloster St. Laurenz. Durch Schenkungen und Stiftungen über den gesamten Zeitraum seines Bestehens hinweg besaßen die Schwestern eine Vielzahl an Häusern, Grund- und Burgrechten sowie an Weingärten, Äckern und Wiesen und konnten sich dadurch finanziell erhalten.⁵⁴

1.2. Der Übergang vom Dominikanerinnenkloster zum Augustiner-Chorfrauenstift

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts kam es zwischen den Dominikanerinnen und ihren geistlichen Aufsehern, den Wiener Dominikanern, zu Konflikten. Gemäß der knappen Darstellung von Perger und Brauneis folgte auf diverse Streitigkeiten die Auflösung der Aufsichtspflicht der Dominikanerbrüder mit einem Wechsel zur Aufsicht des Passauer Bischofs.⁵⁵ Aus einer Urkunde des Diözesanbischofs Georg von Passau aus dem Jahre 1411 erfährt man von den Beschwerden der Schwestern. Die Nonnen hatten „[...] varias et multas insolencias contra honestatem religionis et ordinis“ von Seiten der Brüder erfahren. Georg von Passau erklärte in dieser Urkunde den Dominikanerinnen von St. Laurenz seinen besonderen Schutz und gebot den Dominikanerbrüdern, die Schwestern nicht mehr zu beunruhigen.⁵⁶

von Albert Comesina 1856) und Steinhausen-Plan von 1710. Für eine ausführlichere Baugeschichte und Einordnung aller Pläne des Klosters St. Laurenz siehe: *Schedl*, Klosterleben, S. 209-219. Siehe auch: *Jäggi*, Frauenklöster, S. 139-143; *Donin*, Die Bettelordenskirchen, S. 277-278.

⁵³ Vgl. die Schutzbriefe: Joseph *Kopallik*, Regesten zur Geschichte der Erzdiözese Wien 1. Regesten zur Geschichte der aufgehobenen Klöster Wiens (Wien 1890). S. 111-112, Reg. 2 und Reg. 6.

⁵⁴ Vgl. *Wiedemann*, Geschichte der Frauenklöster, S. 3; *Strauß*, Das Nonnenkloster, Auflistung auf S. 39-46. Siehe u.a. das Testament der Bürgerin Margerete Preuzzlin 1306: QuGW 2, Band 1, Reg. 46. Link: <https://www.monasterium.net/mom/AT-WStLA/HAUrk/46/charter?q=chunelein> (Letzter Zugriff am 17.10.2021). Zu diesem Testament sowie allgemein zu Stiftungspraktiken und Verknüpfungen von Herrschergeschlechtern und geistlichen Gemeinschaften in Wien siehe: *Lutter*, Donators' Choice, S. 185-216. Siehe zu diesem Thema das Projekt „Stadt und Gemeinschaft“; *Dies.*, Stadt und Gemeinschaft, S. 27-42. Link: <https://doi.org/10.26015/adwdocs-1729> (Letzter Zugriff am 17.10.2021); *Dies.*, Daniel Frey, Herbert Krammer, Korbinian Grünwald, Soziale Netzwerke im spätmittelalterlichen Wien. Geschlecht, Verwandtschaft und Objektkultur. In: MEMO quer 2 (2021). Link: <http://dx.doi.org/10.25536/2021q002> (Letzter Zugriff am 17.10.2021);

⁵⁵ Vgl. *Perger*, *Brauneis*, Die mittelalterlichen Kirchen, S. 203.

⁵⁶ Vgl. *Schedl*, Klosterleben, S. 225, *Strauß*, Das Nonnenkloster, S. 48. Beide beziehen sich auf dieselbe Urkunde des Bischofs Georg von Passau vom 1. August 1411: QuGW 1, Band 2, Reg. 1763. Link: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WienStLaurCanReg/1411_VIII_01/charter (Letzter Zugriff am 08.10.2021).

Das Kloster erfuhr auch von weltlicher Seite prominente Unterstützung. Ein Jahr nach der Schutzerklärung des Bischofs nahm auch Herzog Albrecht V. von Habsburg (1411-1439, ab 1438 böhmischer, ungarischer und deutscher König) das Frauenkloster unter seinen Schutz und Schirm, nachdem bereits einige Vertreter seiner Familie, Herzog Ernst (1406-1424) sowie Herzogin Katharina (1386-1425) und ihr Ehemann Herzog Leopold IV. (1386-1411) ihm ihren Schutz ausgesprochen hatten.⁵⁷

Am 18. Dezember 1413 mussten die Dominikaner auf Drängen des Herzogs die seelsorgerische Aufsicht über die Laurenzer Klostersgemeinschaft ablegen. Der Prior des Wiener Dominikanerklosters Hanns von Passul erklärte schriftlich, dass er und der gesamte Konvent mit der Priorin Anna Smydacherinn sowie der gesamten Gemeinschaft von St. Laurenz: „[...] nichts mehr zu handeln noch zu schaffen sulln noch wellen weder mit geistlichen noch mit weltlichen Sachen oder mit geistlichen oder weltlichen Rechten.“ Dadurch standen die Schwestern fortan nicht mehr unter der Aufsicht der Wiener Dominikanerbrüder.⁵⁸

1422 beauftragte Papst Martin V. (1417-1431) den Propst von St. Stephan in Wien, die Angelegenheit erneut zu untersuchen. Die Forderung der Schwestern von St. Laurenz, unter der Aufsicht Herzog Albrechts V. für weltliche, und unter der Aufsicht des Passauer Bischofs für geistliche Angelegenheiten stehen zu dürfen, wurde von den Dominikanern angefochten.⁵⁹ Zwei Jahre später fand ein kanonischer Prozess der Wiener Dominikaner gegen die Schwestern aus St. Laurenz vor dem Richter Wilhelm Tür, Propst zu St. Stephan, statt. Im Prozess trat auch Johannes Nider, bekannter Theologe und Reformator, für den Provinzial des Dominikanerordens auf. Schließlich wurde jedoch am 20. Juni 1424 ein Urteil zugunsten der Schwestern gefällt.

⁵⁷ Vgl. die Schutzerklärung von Herzog Albrecht V. am 17. März 1412: QuGW 1, Band 2, Reg. 1767. Link: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WienStLaurCanReg/1412_III_17/charter (Letzter Zugriff am 08.10.2021); Schutzerklärung von Herzog Ernst am 18. August 1408: QuGW 1, Band 2, Reg. 1756. Link: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WienStLaurCanReg/1408_V_18/charter (Letzter Zugriff am 20.12.2021); Schutzerklärung von Herzogin Katharina am 18. März 1409: QuGW 1, Band 2, Reg. 1758. Link: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WienStLaurCanReg/1409_III_18/charter (Letzter Zugriff am 20.12.2021); Schutzerklärung von Herzog Leopold IV. am 29. August 1410: QuGW 1, Band 2, Reg. 1761. Link: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WienStLaurCanReg/1410_VIII_29/charter (Letzter Zugriff am 20.12.2021). Siehe auch: *Strauß*, Das Nonnenkloster, S. 31-32.

⁵⁸ Vgl. die schriftliche Erklärung des dominikanischen Priors Hanns von Passul am 18. Dezember 1413: QuGW 1, Band 2, Reg. 1767. Link: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WienOP/1413_XII_18/charter?q=hanns%20von%20passul (Letzter Zugriff am 09.10.2021).

⁵⁹ Vgl. den Auftrag des Papstes Martin V. am 16. August 1422: QuGW 1, Band 2, Reg. 1781. Link: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WienStLaurCanReg/1422_VIII_16/charter (Letzter Zugriff am 08.10.2021).

Sie waren künftig nicht mehr dem Dominikanerorden inkorporiert, sollten aber noch den Dominikanerkonstitutionen folgen.⁶⁰

Mit Ende des 14. und Anbruch des 15. Jahrhunderts begann für viele monastische Gemeinschaften eine Epoche der Veränderung. Viele Mitglieder geistlicher Gemeinschaften drängten im Zuge gesamtkirchlicher Reformen auch innerhalb der einzelnen Orden auf eine Rückkehr zu den ursprünglichen Idealen ihrer Gründungszeit, vor allem auf eine strengere Umsetzung der Forderungen nach Askese, Klausur, Gehorsam und Besitzlosigkeit. Die Ansinnen von manchen Konventsmitgliedern, gesamtkirchliche Reorganisationsbestrebungen, neue Ideale der Frömmigkeit sowie das Zusammenfallen von Interessen wichtiger politischer Akteure eröffneten den Weg zu monastischen Reformbewegungen innerhalb der unterschiedlichen Orden.⁶¹

Die Reformierung der Dominikanerkonvente erfolgte in mehreren Etappen.⁶² Während in anderen Orden Ende des 14. Jahrhunderts bereits erste Neuorganisationen stattfanden, bestand

⁶⁰ Vgl. die Urkunde zum kanonischen Prozess am 20. Juni 1424: QuGW 1, Band 2, Reg. 1785. Link: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WienStLaurCanReg/1424_VI_20/charter (Letzter Zugriff am 17.10.2021). Siehe auch: *Schedl*, Klosterleben, S. 225. Zu Johannes Nider und seinen Werken siehe u.a.: *Stefan Abel*, *Johannes Nider*, "Die vierundzwanzig goldenen Harfen". Edition und Kommentar (Tübingen 2011); *Margit Brand*, Studien zu Johannes Niders deutschen Schriften (Rom 1998).

⁶¹ Einen guten Überblick bieten: *Sabrina Corbellini*, *Sita Steckel*, The Religious Field during the Long Fifteenth Century. Framing Religious Change beyond Traditional Paradigms. *Church History and Religious Culture* 99/3–4 (2019). S. 303–329; *John Van Engen*, Multiple Options. The World of the Fifteenth-Century Church. In: *Church History and Religious Culture* 77/2 (2008). S. 257–284. Einen guten Forschungsüberblick mit weiterführenden Literaturhinweisen zu den Reformen geistlicher Gemeinschaften im 15. Jahrhundert bietet: *Mixson*, *Religious Life*, S. 201–214. Einige der „Standardwerke“ hierzu sind u.a. *Elm* (Hg.), *Reformbemühungen*, 1989; *Ders.*, *Verfall und Erneuerung des Ordenswesens im Spätmittelalter*. Forschungen und Forschungsaufgaben. In: *Max-Planck Institut für Geschichte* (Hg.) *Untersuchungen zu Kloster und Stift* (Göttingen 1980); *Bernhard Neidiger*, *Mendikanten zwischen Ordensideal und städtischer Realität*. Untersuchungen zum wirtschaftlichen Verhalten der Bettelorden in Basel (Berlin 1981). Aktueller u.a.: *Edeltraud Kluetting*, *Monasteria semper reformanda*. Kloster- und Ordensreformen im Mittelalter (Münster 2006); *Mixson, Roest*, *A Companion*, 2015. Für den österreichischen Raum u.a.: *Meta Niederkorn Bruck*, *Die Melker Reform im Spiegel der Visitationen* (Wien / München 1994); *Galban*, *Provost Georg Muestinger*, 2020.

⁶² Zur Institutionsgeschichte der Dominikaner im deutschsprachigen Raum des 15. Jahrhunderts siehe u.a.: *Gert Melville*, *Jörg Oberste* (Hg.), *Die Bettelorden im Aufbau*. Beiträge zu Institutionalisierungsprozessen im mittelalterlichen Religiosentum. *Vita Regularis*. Band 11 (Münster 1999). Zum Verhältnis zwischen Dominikanern und Dominikanerinnen siehe u.a.: *Sigrid Hirbodian*, *Pastors and Seducers. The Practice of the Cura monialium in Mendicant Convents in Strasbourg*. In: *Griffiths, Hotchin* (Hg.), *Partners in Spirit*, S. 303–337; *Heinonen*, *Between Friars and Nuns*, S. 237–258. Im Zusammenhang mit der dominikanischen Reform siehe auch: *Neidhardt*, *Autonomie im Gehorsam*, 2017; *Claire T. Jones*, *Ruling the Spirit. Women, Liturgy, and Dominican Reform in Late Medieval Germany* (2017); *Christine Kleinjung*, *Reform und Autonomie. Widerstand gegen dominikanische Reformen Ende des 15. Jahrhunderts im Basler Kloster Klingental*. In: *Sigrid Hirbodian*, *Eva Schlottheuber* (Hg.) *Zwischen Klausur und Welt. Autonomie und Interaktion spätmittelalterlicher geistlicher Frauengemeinschaften*. Vortr. und Forsch. hg. vom Konstanzer Arbeitskreis (in Druckvorbereitung, 2022).

innerhalb des Dominikanerordens keine Einigkeit über die Notwendigkeit einer Reform. Eine Zeit lang spaltete sich der Orden in einen reformwilligen (Observanten) und einen reformunwilligen (Konventualen) Teil, wobei der Streit in der *Teutonia*, der deutschen Ordensprovinz, erst bei der Wahl eines observanten Provinzials 1475 endgültig zugunsten der Reform entschieden wurde.⁶³ Besonders einflussreich für den Erfolg der Reform waren Reformer wie Johannes Nider, der auch als Theologieprofessor an der Universität Wien wirkte.⁶⁴

Herzog Albrecht V. befürwortete die Reformbestreben der Kirche und der einzelnen Orden und verhalf den Reformern zur Umsetzung ihrer Ziele.⁶⁵ 1434 führten Dominikanerbrüder aus Basel und Nürnberg die Reform auch in das Dominikanerkloster in Wien ein. Dieses war dabei vor allem aufgrund seiner Verbundenheit mit der Universität (1365 gegründet) von besonderer Relevanz. Der Magister für Theologie war damals auch der Leiter des dominikanischen Ordensstudium, und der ordensinterne sowie der theologische Lehrgang überlappten einander zu großen Teilen. Mit der zunehmenden Popularität der Reformbefürworter im Orden wurde die Observanz auch in den universitären Kreisen gefördert und beide Phänomene verstärkten auch die Umsetzung der Reform auf Landesebene.⁶⁶ Das Dominikanerinnenkloster in Tulln wurde ebenfalls ab 1436 reformiert. Hierzu kamen Schwestern aus dem bereits reformierten Kloster St. Katharina in Nürnberg in das Kloster und übernahmen die wichtigsten Klosterämter. Dabei wurde die Gemeinschaft von Herzog Albrecht V. und seiner Frau Elisabeth finanziell

⁶³ Vgl. Eugen Hillebrand, Die Observantenbewegung und Observanzbestreben in der deutschen Ordensprovinz der Dominikaner. In: Elm (Hg.) Reformbemühungen, S. 219-271, hier: S. 220-230; Klüeting, Monasteria, S. 91-93. Zur Reform im Dominikanerorden siehe auch Anette Barthelmé, La réforme dominicaine au XVe siècle en Alsace et dans l'ensemble de la province de Teutonie (Thèse Strasbourg 1930).

⁶⁴ Vgl. Hillebrand, Die Observantenbewegung, S. 231-235.

⁶⁵ Vgl. Hillebrand, Observantenbewegung, S. 246-256; Niederkorn Bruck, Die Melker Reform, 1994.

⁶⁶ Vgl. Frank, Hausstudium, S. 22; Perger, Brauneis, Die mittelalterlichen Kirchen, S. 150. Zur Universität Wien im Spätmittelalter siehe u.a.: Kurt Mühlberger, Die Universität Wien im Konzert europäischer Bildungszentren. 14. - 16. Jahrhundert. Veröffentlichungen des IfÖG 56 (Wien / München 2010); Wolf, Hof – Universität – Laien, 2006. Als Überblickswerk zur Universität im Mittelalter siehe: Robert Gramsch-Stehfest, Bildung, Schule und Universität im Mittelalter. Seminar Geschichte (Berlin 2019).

unterstützt.⁶⁷ Von Wien aus verbreiteten sich die Reformen schließlich auch in Ungarn und Böhmen.⁶⁸

Für die Reform einer Gemeinschaft wurden zumeist Einschränkungen im Privatbesitz, nötige Neuordnungen der Wirtschafts- und Verwaltungsaufzeichnungen, neue liturgische Gewohnheiten sowie die genauere Einhaltung der Konstitutionen der Gemeinschaft mit ihren Vorschriften zur Askese oder den Chorgebetszeiten gefordert.⁶⁹ Nicht alle Gemeinschaften änderten sofort bereitwillig ihre Lebensform, weshalb sich hier wiederholt Konflikte entwickelten. Auch einige Frauengemeinschaften verhandelten über die Beibehaltung ihrer Gewohnheiten.⁷⁰ Insbesondere die strengere Klausur wurde für die Reform der Frauenkonvente zu einem der wichtigsten Anliegen. Dies bedeutete die Beschränkung der Kontakte der Klosterbewohnerinnen mit Personen außerhalb des Konventes. Damit wurden sowohl Besuche im Kloster (passive Klausur) als auch Aufenthalte der Mitglieder außerhalb des Klosters (aktive Klausur) adressiert.⁷¹

⁶⁷ Vgl. zur Reform in Tulln: *Dolezal*, Die Geschichte, S. 23-24. Aus: Johannes *Meyer*, Buch der Reformacio Predigerordens, IV-V. Buch. Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland 3 (Leipzig 1908). S. 95, Urkunde vom 3. Februar 1443 zur Bestätigung der finanziellen Unterstützung von Albrecht und Elisabeth: HHStA Tulln, Dominikanerinnen (1204-1742) 1443 II 03. (nach *Dolezal* zitiert). Link: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/TullnOP/1443_II_03/charter (Letzter Zugriff am 20.12.2021). Zur Verbreitung der Reform in Frauenklöstern siehe FN 70. Zur Reform in Nürnberg siehe außerdem: Barbara *Steinke*, (Hg.) Paradiesgarten oder Gefängnis? Das Nürnberger Katharinenkloster zwischen Klosterreform und Reformation. Spätmittelalter und Reformation 30 (Tübingen 2006).

⁶⁸ Vgl. *Hillebrand*, Die Observantenbewegung, S. 237. Zur Reform der Kirche und der Orden in Ostmitteleuropa: Franz *Machilek*, Winfried *Eberhard* (Hg.), Kirchliche Reformimpulse des 14./15. Jahrhunderts in Ostmitteleuropa (Köln / Weimar / Wien 2006); Beatrix F. *Romhányi*, Das Konstanzer Konzil und die Ankunft der Franziskaner-Observanz im mittelalterlichen Ungarn. In: Attila *Bárány*, Balázs A. *Bacsá* (Hg.), Das Konzil von Konstanz und Ungarn (Debrecen 2016). S. 237-250; *Dies.*, Social Network and Resources of the Observant Franciscans in Hungary at the End of the Middle Ages. In: *Chronica* (2017). S. 125-135; Siehe zuletzt: Antonín *Kalous*, Mendicants and the Reform of Religious Life in Late Medieval Bohemia and Moravia. In: Miri *Rubin* (Hg.), *Modus Vivendi. Religious Reform and the Laity in Late Medieval Europe* (Rom 2020). S. 89-105.

⁶⁹ Vgl. *Neidhardt*, Autonomie im Gehorsam, S. 7.

⁷⁰ Zur Reform und Widerstand in Frauengemeinschaften siehe: Sigrid *Hirbodian*, Reformschwester und Reformverliererinnen. Strategien und Handlungsmöglichkeiten geistlicher Frauen in den Reformen des 15. Jahrhunderts. In: Andreas *Bihrer*, Dietmar *Schiersner* (Hg.), Reformverlierer 1000-1800. Zum Umgang mit Niederlagen in der europäischen Vormoderne (Berlin 2016). S. 449-474; *Neidhardt*, Autonomie im Gehorsam, 2017; Jones, *Ruling the Spirit*, 2017.

⁷¹ Zur Klausur siehe u.a.: Heike *Uffmann*, Inside and Outside the Convent Walls. The Norm and Practice of Enclosure in the Reformed Nunneries of Late Medieval Germany. In: *The Medieval History Journal* 4.1 (2001). S. 83-108; Christina *Lutter*, Klausur zwischen realen Begrenzungen und spirituellen Entwürfen. Handlungsspielräume und Identifikationsmodelle der Admonter Nonnen im 12. Jahrhundert. In: Elisabeth *Vavra* (Hg.), Virtuelle Räume: Raumwahrnehmung und Raumvorstellung im Mittelalter (Berlin 2005). S. 305-324; *Dies.*, Geistliche Gemeinschaften in der Welt. Kommentar zur Sektion Individuum und Gemeinschaft - Innen und Außen. In: Gert *Melville* (et.al.) (Hg.), Innovationen durch Deuten und Gestalten. Klöster im Mittelalter zwischen Jenseits und Welt (Regensburg 2014). S. 145-160; Sylvie *Duval*, Mulieres Religiosae and Sorores Clausae. The Dominican Observant Movement and

Die Dominikanerinnen von St. Laurenz in Wien nahmen nun im Unterschied zu den Tullner Schwestern die geplanten Reformen nicht an. Bekannt ist, dass die Schwestern von St. Laurenz 1443 bei dem in Basel tagenden Konzil zur Reformierung der Kirche (1431-1449) um eine Erleichterung der Vorschriften ansuchten. Die Schwestern baten darum, in Bezug auf „Kost, Kleidung, Lager und Fremdenzutritt“ die angestrebten Veränderungen des Ordens nicht mitmachen zu müssen. Am 8. Juli beauftragte der Konzilsvorsteher Nikolaus von Palermo den Bischof von Passau, die Bitte zu untersuchen. Die Angelegenheit sollte so geordnet werden, dass die Notlage der Schwestern gemindert werde.⁷²

Wie „streng“ die Gewohnheiten im Kloster St. Laurenz zum Zeitpunkt der erwünschten Lockerungen waren, kann hier nicht erschlossen werden. Da hier die Statuten der Schwestern aus dem Jahr 1455 analysiert werden, kann nur von den als ideal dargestellten Alltagsgewohnheiten ab jenem Zeitpunkt ausgegangen werden. Diese Bestimmungen sind jedenfalls weniger streng als es in einigen dominikanischen Reformtexten vorgeschrieben wurde.⁷³ Laut St. Laurenzer Statuten waren zum Beispiel Besuche von unterschiedlichen „Gästen“, darunter Wohltäter und Wohltäterinnen sowie Verwandte, unter ihnen mit besonderen Auflagen auch Männer, ausdrücklich erlaubt. Weltliche Herrschaften, hohe Geistliche oder zum Beispiel Frauen, welche die Schwestern zur Ader ließen, konnten unter bestimmten Umständen den Konvent besuchen. Auch lässt sich dem Statutentext entnehmen, dass zumindest einige der Schwestern mit Erlaubnis der Gemeinschaftsvorsteherinnen zu bestimmten notwendigen Erledigungen den Konvent verließen.⁷⁴

Nachdem die Schwestern von St. Laurenz in Wien die Erlaubnis zur Erleichterung ihrer Regel und somit zur Verweigerung der dominikanischen Reformbestimmungen erhalten hatten, schien wohl ein Weiterbestehen als Dominikanerinnenkloster wenig zielführend. Vermutlich

the Diffusion of Strict Enclosure in Italy from the 13-16. Century. In: Veerle *Fraeters*, Imke *De Gier* (Hg.), *Mulieres Religiosae. Shaping Female Spiritual Authority in the Medieval and Early Modern Periods*. Europa Sacra 12 (Turnhout 2014). S. 193-218.

⁷² Vgl. den Auftrag des Konzilsvorstehers Nikolaus von Palermo am 8. Juli 1443 in Basel: QuGW 1, Band 2, Reg. 1825. Link: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WienStLaurCanReg/1443_VII_08/charter (Letzter Zugriff am 24.11.2021); *Strauß*, Das Nonnenkloster, S. 53-56. Zu den Reformkonzilen des Spätmittelalters siehe u.a. Dieter *Mertens*, Reformkonzilien und Ordensreform im 15. Jahrhundert. In: *Elm* (Hg.), Reformbemühungen, S. 431-458; Klaus *Schatz*, Allgemeine Konzilien - Brennpunkte der Kirchengeschichte (Paderborn 2008).

⁷³ Vgl. etwa Johannes Meyers *Amptbuch*, wo die sogenannte *hörerin* und die *raderin* den Gästebesuch im Kloster überwachen sollten, vgl. *DeMaris*, Johannes Meyer. Das Amptbuch, S. 213-234. Allgemein zu Johannes Meyer und seinem *Amptbuch*: *DeMaris*, Johannes Meyer. Das Amptbuch, S. 1-37, mit älterer Literatur zu Meyer auf S.1. Zu Meyers Reformschriften außerdem.: *Seebald*, Reform als Textstrategie, 2020; *Heinonen*, Between Friars and Nuns, S. 237-258. Siehe auch den zweiten Teil dieser Masterarbeit.

⁷⁴ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 75v-77v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 210-212.

begünstigten hier auch die bereits zuvor bestehenden Konflikte mit den Dominikanerbrüdern den Ordenswechsel. Über die genauen Umstände der Umwandlung des ehemaligen Dominikanerinnenklosters zu einem Augustiner-Chorfrauenstift wissen wir jedoch nur wenig. Bekannt ist, dass das Kloster im Juli des Jahres 1451 das erste Mal als dem Orden des heiligen Augustinus zugehörig bezeichnet wurde. Der Generalvikar des Franziskanerordens, Johann von Capistran, schreibt an „[...] Erndrud ‚ordinis sancti Augustini‘, Mutter des Convents von St. Laurenz zu Wien“.⁷⁵ Im Oktober desselben Jahres schlossen die Augustiner-Chorherren zu Indersdorf in Bayern mit der „swestern Erndrudis maisterin“ und dem Konvent St. Laurenz eine Gebetsverbrüderung, wobei mit *maisterin* für gewöhnlich die Vorsteherin eines Augustiner-Chorfrauenstiftes angesprochen wurde.⁷⁶ Auch im Jahr darauf wurde das Kloster als Augustiner-Chorfrauenstift bezeichnet.⁷⁷ Dennoch kursierte im Jahre 1452 zeitgleich auch der Titel „Priorin“ als Bezeichnung für die Vorsteherin der Gemeinschaft.⁷⁸

Außerdem ist belegt, dass der Kardinal und Bischof von Brixen Nikolaus von Kues (1450-1464), der auch die Augustiner-Chorherrenstifte visitierte bzw. reformierte, 1451 den Schwestern von St. Laurenz einen hunderttägigen Ablass gewährte.⁷⁹ 1458 erneuerte und bestätigte schließlich Kaiser Friedrich III. (1440-1493) den Schwestern des „Sanct Augustin Ordens“ alle bisherigen Freiheiten, Gnaden und Gewohnheiten (allen voran den mautfreien Bezug von Salz aus Hallstatt).⁸⁰ Das Kloster war also offenbar kurz nach 1450 von einem Dominikanerinnenkloster in ein Augustiner-Chorfrauenstift umgewandelt worden und erhielt daher, wie wir weiter unten sehen werden, auch neue Statuten von den Augustiner-Chorherren von St. Dorothea in Wien.

⁷⁵ Vgl. den Brief des Johann von Capistran (Franziskanerorden) an die Vorsteherin der Gemeinschaft von St. Laurenz vom 16. Juli 1451, in dem die Gemeinschaft das erste Mal unter dem Augustinerorden aufgeführt wird: QuGW 1, Band 2, Reg. 1852. Link: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WienStLaurCanReg/1451_VII_16/charter (Letzter Zugriff am 24.11.2021).

⁷⁶ Vgl. die Gebetsverbrüderung mit dem Augustiner-Chorherrenstift U.L.F. Indersdorf (Bistum Freising) am 26. Oktober 1451: QuGW 1, Band 2, Reg. 1854. Link: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WienStLaurCanReg/1451_X_26/charter (Letzter Zugriff am 24.11.2021).

⁷⁷ Vgl. die Gebetsverbrüderung mit dem Augustiner-Chorherrenstift St. Maria zu Rohr (Regensburger Bistum) am 22. März 1452: QuGW 1, Band 2, Reg. 1855. Link: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WienStLaurCanReg/1452_III_22/charter (Letzter Zugriff am 24.11.2021).

⁷⁸ Vgl. etwa die Urkunde zum Verkauf eines Weingartens (u.a.) durch Bürgermeister Oswald Reicholf (der Jüngere) an die St. Laurenzer „priorin“ vom 20. Dezember 1452: QuGW 1, Band 7, Reg. 1537. Link: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WienStLaurCanReg/1452_XII_20/charter (Letzter Zugriff am 24.11.2021).

⁷⁹ Vgl. den hunderttägigen Ablass des Kardinal Nikolaus von Kues für die St. Laurenzer Schwestern im am 1. März 1451: QuGW 1, Band 2, Reg. 1851. Link: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WienStLaurCanReg/1451_III_01/charter (Letzter Zugriff am 24.11.2021).

⁸⁰ Vgl. die Erneuerung und Bestätigung der Freiheiten von Kaiser Friedrich IV. am 15. Dezember 1458: *Kopallik*, Regesten, S. 112, Reg. 10.

Um die Umgestaltung der Gemeinschaft von St. Laurenz in ein Augustiner-Chorfrauenstift besser einordnen zu können, wird hier noch knapp auf die Entstehung des Augustiner-Chorherrenstiftes St. Dorothea in Wien eingegangen. Ausschlaggebender Anstoß für die Neugründung von Reformstiften in den österreichischen Ländern war die Gründung eines Reformkonventes in Böhmen.⁸¹ Die klösterlichen Institutionen des Augustinerordens kamen durch den Einsatz des Prager Bischofs Johann IV. von Drazic (1301-1343) nach Böhmen. Dieser stiftete 1333 in Raudnitz, nahe der Elbe, ein Augustiner-Chorherrenstift.⁸² Raudnitz an der Elbe wurde fortan Mutterkloster weiterer regulierter Augustiner-Chorherren Stifte in Böhmen, und avancierte schließlich zu einem Reformzentrum des Ordens. Es wurden neue *consuetudines*, Gewohnheitsvorschriften für das alltägliche Leben, für das Stift aufgesetzt, die auch in weiteren Neugründungen übernommen wurden. In den Folgejahren wurden Gemeinschaften in Böhmen, Mähren, Schlesien, Polen, in deutschen sowie österreichischen Ländern nach dem Raudnitzer Vorbild gegründet.⁸³

Das Augustiner-Chorherrenstift St. Dorothea in Wien geht auf eine von Herzog Albrecht II. (1330-1358) gestiftete Kapelle zu Ehren der heiligen Dorothea und Katharina in unmittelbarer Nähe zur Hofburg zurück. Albrecht IV. (1395-1404) regte an ihrer Stelle die Gründung eines Klosters an, konnte jedoch dessen Umsetzung nicht mehr erleben. Sein Kanzler, Pfarrer und Notar Andreas Plank, förderte Zeit seines Lebens die Kapelle und konnte schließlich 1414 unter der Herrschaft von Albrecht V. die Etablierung des Augustiner-Chorherren Stiftes St. Dorothea umsetzen. Die Gründungsgemeinschaft des Stiftes stammte aus dem ebenfalls neu gegründeten Stift Dürnstein sowie aus St. Pölten, der Propst kam aus dem reformierten Stift Wittingau.⁸⁴

⁸¹ Für das Augustiner-Chorherrenstift St. Dorothea siehe: *Röhrig*, St. Dorothea, S. 661-688; Agathe *Deutschmann*, Das Augustiner Chorherrenstift S(ankt) Dorothea in Wien. Seine kulturgeschichtliche Bedeutung für den niederösterreichischen Raum (ungedr. Dissertation Wien 1975). Mit Bezug auf das 15. Jahrhundert und einer Edition der „Wiener Konstitutionen“: *Fasching*, Die Wiener Konstitutionen, 2008. Als Überblick auch: *Perger, Brauneis*, Die mittelalterlichen Kirchen, hier: S. 169-176.

⁸² Vgl. *Zemek*, Die Augustiner-Chorherren, S. 9-47, hier: S. 9-19. Allgemein zu den kirchlichen Reformen im östlichen Mitteleuropa: Franz *Machilek*, Einführung. Beweggründe, Inhalte und Probleme kirchlicher Reformen des 14. - 15. Jahrhunderts (mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse im östlichen Mitteleuropa). In: *Ders., Eberhard* (Hg.) Kirchliche Reformimpulse, S. 1-124. Zur Raudnitzer Reform siehe außerdem: *Galban*, Provost Georg Muestinger, 2020. Grundlegend: *Kadlec*, Raudnitz, S. 177-202; *Machilek*, Die Raudnitzer Reform, S. 33-74; *Zibermayr*, Zur Geschichte, 1929.

⁸³ Vgl. *Zibermayr*, Zur Geschichte, S. 325-330; *Kadlec*, Raudnitz, S. 180. *Zemek*, Die Augustiner-Chorherren, S. 10-15.

⁸⁴ Vgl. *Röhrig*, St. Dorothea, S. 661-663; *Perger, Brauneis*, Die mittelalterlichen Kirchen, S. 169-170. Zum Stift Wittingau (tschechisch: Třeboň) siehe: Katerina *Hornickova*, Visualising Communities. The Canonry of Trebon (Southern Bohemia). In: Judit *Majorossy*, Fabian *Kümmeler*, Eirik *Hovden* (Hg.), Practising Community in Urban and Rural Eurasia (1000-1600). Comparative Perspectives and Interdisciplinary Approaches (Leiden 2021). S. 235-282.

1.3. Die weitere Entwicklung des Augustiner-Chorfrauenstiftes St. Laurenz

Neben dieser engen Bindung zu den Chorherren von St. Dorothea in Wien gingen die Schwestern von St. Laurenz im 15. Jahrhundert auch zahlreiche Verbrüderungen mit anderen Konventen – in Form von Gebetsgemeinschaften, und hier vor allem mit Augustiner-Chorherrenstiften – ein.⁸⁵ In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurden dem Stift St. Laurenz einige Ablässe gewährt.⁸⁶ 1478 erteilte Bischof Alexander von Forlì jenen, die die Kirche der Laurenzerinnen besuchten und beschenkten einen 100-tägigen Ablass.⁸⁷ Das Stift erhielt auch in dieser Zeitspanne weitere Zuwendungen aus Testamenten und Stiftungen.⁸⁸

Auch aus dem beginnenden 16. Jahrhundert sind noch Jahrtagstiftungen sowie Verbrüderungen mit anderen Stiften bekannt.⁸⁹ Im Jahre 1528 fand im Stift St. Laurenz eine königlich angeordnete Visitation statt.⁹⁰ Aus einem Protokoll der Visitation des

⁸⁵ Vgl. eine Auflistung in: *Strauß*, Das Nonnenkloster, S. 244-254. Vgl. die Gebetsverbrüderung mit dem Augustinerkonvent Herzogenburg am 12. August 1450: QuGW 1, Band 2, Reg. 1850. Link: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WienStLaurCanReg/1450_VIII_12/charter (Letzter Zugriff am 20.12.2021); Verbrüderung mit den Augustiner-Chorherren von Indersdorf am 26. Oktober 1451: QuGW 1, Band 2, Reg. 1854. Link: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WienStLaurCanReg/1451_X_26/charter (Letzter Zugriff am 20.12.2021); Verbrüderung mit dem dominikanischen Generalvikar und dem reformierten Dominikanerorden am 1. Februar 1467: QuGW 1, Band 2, Reg. 1880. Link: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WienStLaurCanReg/1467_II_01/charter (Letzter Zugriff am 20.12.2021); Verbrüderung mehrerer Wohltäter des Nonnenklosters St. Laurenz mit Johann von Capistran und dem Franziskanerorden am 17. Juli 1451: QuGW 1, Band 2, Reg. 1853. Link: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WienStLaurCanReg/1451_VII_17/charter (Letzter Zugriff am 24.11.2021). Grundsätzlich zu Gebetsverbrüderungen in Klöstern siehe u.a.: Dieter Geuenich, Uwe Ludwig (Hg.), *Libri Vitae. Gebetsgedenken in der Gesellschaft des frühen Mittelalters*. (Köln / Wien 2015).

⁸⁶ Vgl. *Strauß*, Das Nonnenkloster, S. 62; Ablässe des Kardinals Bessarion von 100 und 40 Tagen im Juli 1461: QuGW 1, Band 2, Reg. 1869 und Reg. 1870. Links: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WienStLaurCanReg/1461_VII_02/charter und https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WienStLaurCanReg/1461_VII_18/charter (Letzter Zugriff am 20.12.2021).

⁸⁷ Vgl. die Ablassurkunde vom 26. Mai 1478: HHStA Wien, St. Laurenz - Augustiner-Chorfrauen (1316-1782) 1478 V 26. Link: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WienStLaurCanReg/1478_V_26/charter (Letzter Zugriff am 24.11.2021).

⁸⁸ Vgl. *Strauß*, Das Nonnenkloster, S. 63. Für Besitz- und Vermögenslisten und größeren Besitzungen des Klosters siehe *ebd.*, S. 140-177; Für Messestiftungen und Kaplaneien siehe *ebd.*, S. 200-234. Testamente und Stiftungen u. a. von Margerethe, Bürgerin von Wien und Witwe von Leopold Weiß am 13. März 1456: QuGW 1, Band 7, Reg. 15463. Link: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WienStLaurCanReg/1456_III_13/charter (Letzter Zugriff am 27.11.2021).

⁸⁹ Vgl. den gestifteten Jahrtag der Bürgerin Barbara Ostermann am 16. August 1511: HHStA Wien, St. Laurenz - Augustiner-Chorfrauen (1316-1782) 1511 VIII 16. Link: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WienStLaurCanReg/1511_VIII_16/charter (Letzter Zugriff am 24.11.2021); Vgl. u.a. die Bruderschaft mit dem Augustiner-Chorherrenstift Dürnstein am 4. Dezember 1522: HHStA Wien, St. Laurenz - Augustiner-Chorfrauen (1316-1782) 1522 XII 04. Link: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WienStLaurCanReg/1522_XII_04/charter (Letzter Zugriff am 24.11.2021).

⁹⁰ Im Juni 1528 fanden Visitationen der Klöster in Wien auf Anweisung König Ferdinands I. nach dem Verbot von „lutherischen Büchern“ statt: Vgl. Robert Waissenberger, *Die innere Situation Wiens in den ersten Jahren der Reformation*. In: Günter Dürriegel (Hg.), *Wien 1529. Die erste Türkenbelagerung*.

Diözesanbischofs ist überliefert, dass sich zu jener Zeit 19 Chorfrauen und sechs Laienschwestern im Kloster befanden und der Konvent hohe Schulden hatte. Bei der Befragung der Schwestern kamen einige Beschwerden auf, etwa dass die Schwestern ohne Erlaubnis in die Stadt gingen, die Schweigepflicht nicht einhielten oder aber, dass einige Schwestern „lutherische Bücher“ besäßen und läsen. Auch ist von „Kostkindern“ die Rede, die für die Schwestern eine Belastung darstellten.⁹¹

Im Jahre 1529 stand die Stadt Wien für einige Wochen unter osmanischer Belagerung. Insbesondere die Wiener Vorstädte mitsamt vieler Gründe und Gebäude wurden dabei zum Teil von den Verteidigern selbst niedergebrannt, um den Angreifern weniger Deckungsmöglichkeiten zu geben, und zum Teil im Zuge der Belagerung beschädigt.⁹² Auch das Stift St. Laurenz erlitt wirtschaftliche Schäden. Die Schwestern von St. Laurenz baten König Ferdinand (1526-1564) um die Befreiung von der Abgabe des vierten Teiles des Einkommens an die königliche Raitkammer, die ihnen gestattet wurde.⁹³

Das Stift der Augustiner-Chorfrauen von St. Magdalena wurde, zumal es in der Vorstadt gelegen war, während der osmanischen Belagerung stark beschädigt.⁹⁴ Da eine neue Stadtbefestigung geplant war, wurden anschließend auch die Ruinen des Magdalenerinnen-Konventes abgerissen. 1533 wurde daher das Kloster St. Magdalena vom Bischof in das Stift St. Laurenz inkorporiert. Der Bischof von Wien erklärte in der entsprechenden Urkunde, König Ferdinand hätte zunächst über ein Unterkommen der Frauen im Kloster St. Niklas und später deren Übersiedelung nach St. Laurenz verfügt. Der Bischof von Wien stellte neue Normen für das Zusammenleben der beiden Gemeinschaften auf: Alle Güter der beiden Konvente sollten gemeinsam genutzt, die täglichen Gottesdienste und Chorgebete gemeinsam abgehalten und

Sonderausstellung des historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz 4. Oktober 1979 bis 10. Februar 1980 (Wien 1979), S. 35-45. Zu König Ferdinand, im Zusammenhang mit den Anfängen der Reformation siehe: Alfred Kohler, Ferdinand I. 1503-1564. Fürst, König und Kaiser (München 2003). Zum Einfluss der Reformation in Wien: Rudolf Leeb, Walter Öhlinger, Karl Vocelka, Museen der Stadt Wien (Hg.), Brennen für den Glauben. Wien nach Luther (Salzburg / Wien 2017).

⁹¹ Vgl. das Visitationsprotokoll aus: DA, Fasz. Reformation und Gegenreformation, Kiste I-1599, Visitationen der Klöster in Wien, 1528. Vgl. Perger, Brauneis, Die mittelalterlichen Kirchen, S. 204; Schedl, Klosterleben, S. 228. Siehe dazu auch unten das Kapitel 2.1. zum Klostereintritt.

⁹² Vgl. Kopallik, Regesten, S. 156; Dürriegl, Wien 1529, S. 19. Zur Belagerung Wiens 1529 siehe außerdem: Ferdinand Oppl, Heike Krause, Christoph Sonnlechner (Hg.), Wien als Festungsstadt im 16. Jahrhundert (2017); Thomas Winkelbauer, Ferdinand Oppl (et.al.) (Hg.), Die Osmanen vor Wien. Die Meldeman-Rundansicht von 1529/30. Sensation, Propaganda und Stadtbild. Veröffentlichungen des IfÖG 74 (Göttingen 2020).

⁹³ Vgl. die Bitte der Schwestern unter der Leitung der Vorsteherin Katharina Spangenstein (1528-1546) an König Ferdinand I.: Kopallik, Regesten, S. 113, Reg. 17. Auflistung der Klostervorsteherinnen von St. Laurenz vgl. Strauß, Das Nonnenkloster, S. 255-256.

⁹⁴ Zu St. Magdalena siehe: Wiedemann, Geschichte der Frauenklöster, 1883; Perger, Brauneis, Die mittelalterlichen Kirchen, S. 186-189; Schedl, Klosterleben, S. 145-160.

nur eine Meisterin und eine gemeinsame Schafferin gewählt werden. Briefe, Register, Grundbücher und Ähnliches sollten jedoch für beide Gemeinschaften gesondert aufbewahrt werden.⁹⁵

Auf die weiteren Entwicklungen des Klosters St. Laurenz und seiner Gemeinschaft in der Frühen Neuzeit kann an dieser Stelle nicht mehr eingegangen werden.⁹⁶ 1783 wurde das Augustiner-Chorfrauenstift St. Laurenz aufgelöst. Kaiser Joseph II. (1780-1790) strebte im Sinn des Reformabsolutismus danach, auch die Orden nach einem Nützlichkeitsprinzip für den Staat zu bewerten.⁹⁷ Religiöse Einrichtungen, die diesen Kriterien nicht entsprachen, sollten aufgehoben und ihr Besitz verstaatlicht werden. Von diesen Aufhebungen waren schließlich auch die Augustiner-Chorfrauenklöster betroffen.⁹⁸ Im Jänner 1782 wurde ein kaiserlicher Befehl erlassen, der die Aufhebung der kontemplativen Orden bestimmte.⁹⁹ Zunächst wurde von den Augustiner-Chorfrauenstiften in Wien nur das Stift St. Jakob aufgehoben.¹⁰⁰ Gertrud Razesberger behandelt in ihrer Dissertation (1964) die Aufhebung der Wiener Frauenklöster zum Ende des 18. Jahrhunderts. Ihrer Analyse zu Folge ging man schließlich mit den Aufhebungsverordnungen auch deswegen weiter als geplant, da man mithilfe bewährter Auflösungsmechanismen den Besitz der Stifte verstaatlichen und zugleich andere Staatseinrichtungen fördern konnte.¹⁰¹

⁹⁵ Vgl. die Urkunde zur Inkorporation vom 22. Juli 1533, unterzeichnet vom Bischof von Wien, der Meisterin aus St. Laurenz und der Verwalterin der Gemeinschaft von St. Magdalena: QuGW 1, Band 2, Reg. 1968. Dieselbe Urkunde kürzer zusammengefasst vgl. QuGW 1, Band 1, Reg. 1045. Link: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WienStLaurCanReg/1533_VII_22/charter (Letzter Zugriff am 24.11.2021). Siehe dazu auch: *Perger, Brauneis*, Die mittelalterlichen Kirchen, S. 184, S. 188-189; *Schedl*, Klosterleben, S. 159; *Strauß*, Das Nonnenkloster, S. 70-71.

⁹⁶ Für die weitere Geschichte des Stiftes St. Laurenz vgl. *Strauß*, Das Nonnenkloster, S. 72-101; *Perger, Brauneis*, Die mittelalterlichen Kirchen, S. 204-208.

⁹⁷ Siehe dazu: Fritz *Valjavec*, Der Josephinismus. Zur geistigen Entwicklung Österreichs im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert (Berlin 2019); Wolfgang *Schmale*, Renate *Zedinger*, Jean *Mondot* (Hg.), Josephinismus - Eine Bilanz. Échecs et réussites du Joséphisme. Jahrbuch der österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts. Bd. 22 (Bochum 2008). Im Zusammenhang mit Frauenklöstern siehe u. a.: Veronika *Čapková*, Between Revival and Uncertainty. Monastic and Secular Female Communities in Central Europe in the Long Eighteenth Century / Zwischen Aufbruch und Ungewissheit. Klösterliche und weltliche Frauengemeinschaften in Zentraleuropa im "langen" 18. Jahrhundert (Opava 2012).

⁹⁸ Vgl. ein Schreiben der obersten Schulbehörde an die niederösterreichische Regierung vom 8. November 1781: *Razesberger*, Die Aufhebung, S. 59-60. Aus: AfNÖ, Klosterrat, Karton 223 Nr. 41 Fasc. 9 anno 1782.

⁹⁹ Vgl. zur kaiserlichen Bestimmung: *Kopallik*, Regesten, S. 151, Reg. 438; *Razesberger*, Die Aufhebung, S. 97.

¹⁰⁰ Vgl. den Bericht an die Hofkanzlei: *Razesberger*, Die Aufhebung, S. 101-102. Aus: StA. KLAR, Fasz. 20, 151 ex Novembri 1782.

¹⁰¹ Vgl. *Razesberger*, Die Aufhebung, S. 99.

Am 18. September 1783 erschien schließlich ein Hofdekret, welches bestimmte, dass auch die Stifte St. Laurenz und St. Agnes aufgehoben werden sollten. Die Schwestern konnten entscheiden, ob sie in ein anderes Kloster übertreten, wofür dann ein Gebäude zur Verfügung gestellt werden sollte, oder aus dem Orden „in die Welt“ treten wollten.¹⁰² Im Oktober desselben Jahres erfolgt ein Dispens des Ordinariats, welcher das Verlassen des Ordens den Schwestern aufgrund „höherer Gewalt“ erlaubte.¹⁰³ Insgesamt wurden 68 Nonnen (von 72) aus St. Laurenz säkularisiert.¹⁰⁴ Die Klostersgemeinschaft von St. Laurenz wurde somit aufgelöst und die klösterlichen Trakte umgewidmet.¹⁰⁵ 1816 wurde die Kirche abgerissen, um Platz für Verwaltungstrakte zu schaffen, und im 20. Jahrhundert wurden die Kirche und der Konvent schließlich ganz abgetragen. In jüngerer Zeit wurden Teile der Keller, der Hauptmauern und des Gewölbes wiederverwendet. 1990 wurde der Bau renoviert und 1994 durch die Demolierung des nördlichen Trakts die Postpassage errichtet.¹⁰⁶

2. Die Quelle: Das Regel- und Statutenbuch für St. Laurenz

Mit dem Wechsel der Schwestern von St. Laurenz zum Verband der reformierten Augustiner-Chorherren und -frauen wurde auch eine Neuauflage ihrer Lebensgewohnheiten notwendig. Die dem Leben in St. Laurenz zugrundeliegende Regel war jene von Augustinus, Bischof von Hippo und Kirchenlehrer (395-430). Diese eher allgemein gehaltene Regel wurde meist mit konkreteren Anweisungen zum Alltagsleben ergänzt, die sich von Orden zu Orden und von Gemeinschaft zu Gemeinschaft unterscheiden konnten. Für die Schwestern von St. Laurenz wurden daher neue Vorschriften, die sogenannten Statuten, von den Chorherren von St. Dorothea in Wien nach dem Vorbild ihrer eigenen Statuten, mit einigen Anpassungen für

¹⁰² Vgl. das Hofdekret vom 18. September 1783: *Razesberger*, Die Aufhebung, Anhang I, 23-24. Aus: Hofdekret an die nö. Regierung, das die Aufhebung der drei Wiener Augustiner Chorfrauenklöster verfügte und in dieser Form, in Abschriften, auch den Oberinnen der aufzuhebenden Klöster ausgehändigt wurde. – Original AfNÖ 4180 – C – 1783, unterzeichnet Graf Chotek (nach Razesberger zitiert). Zu St. Agnes siehe: *Perger, Brauneis*, Die mittelalterlichen Kirchen, S. 189-194; *Schedl*, Klosterleben, S. 185-207.

¹⁰³ Vgl. den Dispens für die Klosterfrauen aus St. Jakob, St. Laurenz und St. Agnes vom 20. Oktober 1783: *Razesberger*, Die Aufhebung, Anhang I, 28-29. Aus: DA XXIII, Nr. 377 (nach Razesberger zitiert).

¹⁰⁴ Vgl. die Aufzeichnung der fürsterzbischöflichen Ordinariatskanzlei: *Kopallik*, Regesten, S. 153, Reg. 464.

¹⁰⁵ Vgl. *Perger, Brauneis*, Die mittelalterlichen Kirchen, S. 207-208; *Strauß*, Das Nonnenkloster, S. 195-196. Siehe außerdem: *Winner*, Die Klösteraufhebungen, hier: S. 183-185.

¹⁰⁶ Vgl. *Schedl*, Klosterleben, S. 210-211. Aus: Felix *Czeike*, Historisches Lexikon Wien. Band 3: Ha-La (Wien 1994). S. 693-694.

geschlechterspezifische Unterschiede, verfasst.¹⁰⁷ Im Folgenden wird zuerst auf den Überlieferungskontext des Regel- und Statutenbuches B81, auf ähnliche Handschriften im Wiener Umfeld sowie alle Abschriften der Quelle, eingegangen. Daraufhin werden einige grundsätzliche kodikologische Informationen zum Regel- und Statutenbuch B81 aufgeführt. Anschließend wird die Augustinusregel für St. Laurenz, mit einer knappen Übersicht zur Entstehung von solchen Regeln, genauer behandelt. Zuletzt wird auf das Statutenbuch für St. Laurenz eingegangen. Dabei werden der Entstehungshintergrund der Quelle, ihr Inhalt sowie einige Unterschiede zu den lateinischen Statuten für die Augustiner-Chorherren von St. Dorothea beleuchtet.

2.1. Überlieferungskontext des Regel- und Statutenbuches B81 für St. Laurenz

Aus dem 15. Jahrhundert sind einige Regel- und Statutenbücher für Augustiner-Chorfrauen in deutscher Sprache überliefert.¹⁰⁸ Für den österreichischen Raum stellt Cornelia Peka für ihre Dissertation mit dem Titel „Die Gemeinschaft der Chorfrauen von Klosterneuburg im 15. Jahrhundert“ in Kürze die Edition eines Regel- und Statutenbuches aus dem Jahre 1458 zur Verfügung.¹⁰⁹ Aus dem Wiener Augustiner-Chorfrauenstift St. Jakob auf der Hülben ist ebenfalls ein deutschsprachiges Regel- und Statutenbuch (Augustinusregel und Statuten) überliefert.¹¹⁰

Die Hauptquelle dieser Arbeit ist eines der Regel- und Statutenbücher, welches von einem Augustiner-Chorherrn aus St. Dorothea in Wien für die Schwestern von St. Laurenz geschrieben wurde. Das Regel- und Statutenbuch B81 besteht aus zwei Teilen, einer deutschsprachigen Augustinusregel für Frauen, die mit dem Jahre 1459 datiert ist, sowie aus einem zweiteiligen ebenfalls deutschsprachigen Statutenbuch, welches mit dem Jahre 1455 datiert ist. Die Handschrift befindet sich im Wiener Stadt- und Landesarchiv unter der Signatur B81 und wurde für diese Arbeit gewählt, weil sie besonders gut lesbar, vollständig und als einzige der drei bekannten Abschriften auch datiert ist.¹¹¹

¹⁰⁷ Vgl. *Melville*, Regeln, S. 5-38. Zum Verhältnis zwischen Regeln, Statuten und *consuetudines* siehe außerdem im selben Band: *Fonseca*, Secundum, S. 39-52. Zum Praeceptum vgl. FN 30. Für Frauen siehe auch: *Martina Wehrli-Johns*, Augustinusregel, Konstitutionen und Drittordensregel. Zur Regulierung von Frauengemeinschaften im dominikanischen Umfeld vom 13. bis 15. Jahrhundert. *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte*. Band 27 (2008). S. 71-89.

¹⁰⁸ Siehe dazu: *Tanneberger*, „...usz latin“, 2014, hier: S. 153-182.

¹⁰⁹ *Peka*, Die Gemeinschaft, in Vorbereitung.

¹¹⁰ Vgl. ÖNB, Wien, Aus dem Augustiner-Chorfrauenstift St. Jakob. 1400-1499, Cod. 2700. Vgl. *Tanneberger*, „...usz latin“, S. 178-179. Zu St. Jakob auf der Hülben siehe: *Eva-Maria Hantschel*, Das Augustiner Chorfrauenkloster St. Jakob auf der Hülben in Wien (1301 - 1783) (ungedr. Dissertation Wien 1969). Siehe auch: *Schedl*, Klosterleben, S. 161-183.

¹¹¹ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81.

Von diesem Statutenbuch existiert eine Abschrift, die ebenfalls in der Handschriftensammlung des Wiener Stadt- und Landesarchivs unter der Signatur A117 zu finden ist. Diese ist zum Teil beschädigt und ab der Hälfte zweispaltig und unübersichtlicher geschrieben. Zeitweise wurden unterschiedliche Schreibweisen (z.B. „pezzer“ anstatt „besser“) verwendet, inhaltlich sind die beiden Statutentexte jedoch gleich. Ich vermute, es handelt sich um eine Abschrift von B81, da einige dortige Korrekturen, etwa Anmerkungen an den Seitenrändern, in der Handschrift A117 im Fließtext vorkommen.¹¹²

Eine weiteres Regel- und Statutenbuch für St. Laurenz ist unter der Signatur „Cod. 15103“ in der österreichischen Nationalbibliothek auffindbar.¹¹³ Diese Handschrift ist nicht datiert und unterscheidet sich von den beiden anderen Handschriften in der Anordnung und Titulierung ihrer Kapitel. Strauß datiert sie mit 1400,¹¹⁴ doch die Tatsache, dass bereits der Titel Maisterin für die Laurenzer-Oberin gebraucht wird und der Schreiber oder die Schreiberin sich auf die Schwestern als Chorschwestern bezieht, deutet eher auf eine Herstellung um die Mitte des 15. Jahrhunderts hin, als die Schwestern nachweislich dem Augustiner-Verband angehörten. Hermann Menhardt datiert die Handschrift auf die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts und liefert eine übersichtliche Beschreibung der Quelle.¹¹⁵ Die Handschrift umfasst ebenfalls eine deutschsprachige Augustinusregel für Frauen sowie ein zweiteiliges deutschsprachiges Statutenbuch, weist inhaltliche Parallelen zu den beiden anderen Handschriften auf und enthält teilweise auch dieselben Formulierungen. Es liegt daher nahe, dass sie ebenfalls im Zusammenhang mit der Verfassung der beiden anderen Handschriften steht.¹¹⁶

2.2. Kodikologische Informationen

Das Regel- und Statutenbuch B81 für St. Laurenz wurde vermutlich erst in einem zweiten Schritt zu einem Buch zusammengebunden. Mehrere Hinweise, wie etwa unterschiedliche Datierungen der Regel und der Statuten, das unterschiedliche Material (Regel auf Pergament, Statutenbuch vorwiegend auf Papier), die Nummerierung (die erst im Statutenbuch beginnt) sowie verschiedene Besitzhinweise lassen auf zwei getrennte Büchlein, die im Nachhinein zusammengeführt wurden, schließen. Die Kapitelübersicht wurde dabei wahrscheinlich nach

¹¹² Vgl. WStLA, Regula der Klosterfrauen A117.

¹¹³ Vgl. ÖNB, Wien, Statuta und Regel der Augustiner-Chorfrauen, Cod. 15103. Volldigitalisat unter: https://digital.onb.ac.at/RepViewer/viewer.faces?doc=DTL_7711729&order=1&view=SINGLE (Letzter Zugriff am 27.11.2021).

¹¹⁴ Vgl. Strauß, Das Nonnenkloster, S. 60.

¹¹⁵ Vgl. Menhardt, Verzeichnis, 1961, hier: S. 1357-1360.

¹¹⁶ Vgl. Tanneberger, „...usz latin“, S. 179.

der Zusammenführung in die leeren Seiten des ersten Büchleins zur Augustinusregel eingetragen.¹¹⁷

Das gesamte Regel- und Statutenbuch B81 umfasst insgesamt 116 Blätter. Für die Transkription haben Judit Majorossy und ich die Blätter des Buches eigens nummeriert. Das Buch beginnt auf *fol. 2v* bis *fol. 8r* mit der Augustinusregel. Nach zwei leeren Blättern folgt eine Kapitelübersicht mit Seitenangaben für das Statutenbuch. Zwischen *fol. 13r* und *14v* befindet sich eine „Vorrede“ für das Statutenbuch. Der erste Teil des Statutenbuches mit den Statuten (40 Kapitel zu den Vorschriften für den Stiftsalltag) beginnt auf *fol. 15v*. Ab *fol. 70r* folgt der zweite Teil des Statutenbuches mit der Beschreibung der Ämter der Schwestern.¹¹⁸

Die Maße des Buches betragen 20,2 cm Höhe bei einer Breite von 22,4 cm und einer Dicke von 3,2 cm. Insgesamt wurden hier 10 kleinere Büchlein zusammengebunden. Jedes dieser Büchlein besteht aus 12 Blättern, wobei das letzte Büchlein weniger Blätter umfasst. Die Augustinusregel, das erste Blatt des Ämter-Teiles, das letzte Blatt im Buch sowie die Blätter an der Innenseite des Buchrückens bestehen aus Pergament, der Rest des Statutenbuches wurde auf Papier geschrieben. Das erste Blatt des Ämterteiles sowie das Register der Kapitelübersicht wurden mit einer Umblätterhilfe versehen, mit der die Stellen einfacher zu finden sind.

Das Buch wurde mit in Leder eingeschlagenem Holz gebunden. Die Öffnungsvorrichtung besteht aus Messing und ist mit 4 kleinen Nägeln beschlagen. Der Einband wurde vermutlich im späten 15. oder im 16. Jahrhundert angefertigt. Auf der Vorderseite des Einbandes wurde auf Papier eine Aufschrift mit „Regel- und Statut in de^awtsch“ angebracht. Sonstige Anmerkungen, wie archivarische Nummerierungen, wurden vermutlich später hinzugefügt.

Der Kodex enthält drei aufwendiger verzierte Initialen: Eine am Beginn der Augustinusregel, eine am Beginn des ersten und eine zu Beginn des zweiten Teils der Statuten. Ansonsten wurden die meisten Kapitelüberschriften in roter Farbe verfasst und einige Passagen zur Hervorhebung in roter Tinte geschrieben. Manche Stellen wurden rot oder schwarz unterstrichen und einige Buchstaben etwas größer geschrieben. Einige Stellen wurden durchgestrichen, Ergänzungen an den Seitenrändern angebracht sowie einige Absätze sogar ganz überklebt. All diese Überarbeitungen deuten auf eine sorgfältige Korrektur der Handschrift hin. Insgesamt erweckt die Handschrift den Eindruck einer Gebrauchshandschrift, wenn sie dafür auch noch in sehr gutem Zustand ist.

Der erste Besitzvermerk mit der Aufschrift: „Das püech gehört in Sand La(wren)tz closter zü Wienn“ befindet sich auf der Innenseite des Buchrückens. Der zweite Besitzvermerk befindet

¹¹⁷ Ich danke Frau Dr. Judit Majorossy für die Unterstützung bei der kodikologischen Einschätzung.

¹¹⁸ Vgl. WStLA, Regel und Statutenbuch B81, Anhang Nr. 2.

sich in der Mitte auf *fol. 70* und lautet: „Das püch gehört zü Sand Lorenz(en) ze Wienn.“ Am Ende, auf *fol. 111v*, steht geschrieben: „Das püch gehört zü Sand Lorenz chloster zü Wienn.“ Der Besitzvermerk nach der Augustinusregel mit der Aufschrift das Buch gehöre den Chorherren von St. Dorothea, befindet sich auf *fol. 8r*. Die Schrift im ersten Teil mit der Augustinusregel ist dem Schriftbild des Statutenbuches sehr ähnlich. Da die beiden Teile auch zeitnah geschrieben wurden, kann man die Vermutung anstellen, dass es sich hier um denselben Schreiber handelt.

2.3. Die Augustinusregel für St. Laurenz

Als Augustiner-Chorfrauen lebten die Schwestern von St. Laurenz (wie bereits als Dominikanerinnen) nach der Augustinusregel. Die Ursprünge des Augustiner-Chorherren und -frauenordens gehen auf Augustinus, Bischof von Hippo, zurück.¹¹⁹ Dieser hatte als Priester wie als Bischof das Leben unter gleichgesinnten Klerikern gesucht, die in gemeinsamer Besitzlosigkeit, Keuschheit und Askese leben wollten. Bischof Chrodegang von Metz schrieb Ende des 8. Jahrhundert eine Regel für die Priester seiner Domkirche, die auf der Synode von Aachen 816 erweitert und fortan zur Grundlage für alle Kleriker-Gemeinschaften im Fränkischen Reich wurde. Im 11. Jahrhundert kritisierten einige kirchliche Vertreter, darunter unter anderen der spätere Papst Gregor VII. (1073-1085) die Zugeständnisse der Aachener Regel, vor allem zum Privatbesitz. Fortan trennten sich die Kanoniker in jene, die am Privateigentum festhielten, die weltpriesterlichen Chorherren (*canonici saeculares*) und jene, die ein Ordensgelübde ablegten, die regulierten Chorherren (*canonici regulares*). Im 11. und 12. Jahrhundert wurde der Orden im Sinne der ursprünglichen Ideale, wie der Gütergemeinschaft, der Askese und der gemeinsamen Liturgie, reformiert und daraus gingen schließlich die regulierten Chorfrauen- und Chorherrenkonvente hervor.¹²⁰

¹¹⁹ Für einen Überblick zum Augustiner-Chorherren und -frauenorden siehe die Reihe: Publikationen der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim (PAAC). Darin zur Augustinusregel: Melville, Müller (Hg.), *Regula Sancti Augustini*, 2002. Für die Entwicklung der Stifte im österreichischen Raum siehe vor allem: Röhrig (Hg.), *Die ehemaligen Stifte*, 2005; Ders., Katharina Brandes (Hg.), *Die bestehenden Stifte der Augustiner-Chorherren in Österreich, Südtirol und Polen. Österreichisches Chorherrenbuch 2* (Klosterneuburg / Wien 1997). Überblicke auch in: Ursula Begrich, Elsanne Gilomen-Schenkel (Hg.), *Die Augustiner-Chorherren und die Chorfrauen-Gemeinschaften in der Schweiz. Helvetia Sacra. Abteilung 4. Die Orden mit Augustinerregel 2* (Basel 2004); Dietmar Straub (Hg.), *900 Jahre Stift Reichersberg. Augustiner Chorherren zwischen Passau und Salzburg. Ausstellung des Landes Oberösterreich*, 26. April bis 28. Oktober 1984 (Linz 1984).

¹²⁰ Vgl. Georg Schaubert, *Die Augustiner Chorherren*, S. 13-14; Stefan Weinfurter, *Die Kanonikerreform*, S. 26. Beide in: Straub, *900 Jahre*, 1984.

Die Augustiner-Chorherren und -frauen orientierten sich für ihre Lebensweise ab dem 12. Jahrhundert vermehrt an der Augustinusregel.¹²¹ Zu jenem Zeitpunkt waren zwei Regeln verbreitet, die Augustinus zugeordnet wurden: Das sogenannte *Praeceptum* und der *Ordo monasterii*. Nach den Bestimmungen des IV. Laterankonzils (1215) sollten alle Ordensgemeinschaften eine approbierte Regel sowie daran angepasste Konstitutionen haben.¹²² Der Erfolg und die weite Verbreitung vor allem des *Praeceptum* erklärt sich auch dadurch, dass sich die Regel als flexibler und allgemeiner moralisch-spiritueller Basistext gut eignete. Die Regel ordnete nicht den genauen Tagesablauf und musste somit mit örtlichen Vorschriften der Gewohnheiten (*consuetudines*) ergänzt werden.¹²³

Bei der Regel aus dem Regel- und Statutenbuch B81 für St. Laurenz handelt es sich um eine für Frauen ausgerichtete Version des *Praeceptums* mit dem ersten Satz aus dem *Ordo monasterii* in deutscher Sprache. Die Augustinusregel für die Laurenzer Schwestern ist aus zwei Gründen besonders interessant. Einerseits in sprachlicher Hinsicht, da sie in die frühneuhochdeutsche Sprache übersetzt wurde, und andererseits durch ihre Ausrichtung auf Frauen. Die Augustinusregeln für Frauen hatten zwar eine eigene Tradition, wie Luc Verheijen in seinem Standardwerk zu den Augustinusregeln verdeutlicht.¹²⁴ Dennoch vermute ich, es könnte sich im Fall von St. Laurenz um eine Übersetzung der lateinischen Augustinusregel für die Chorherren aus St. Dorothea handeln, da auch die Statuten für die Laurenzerinnen auf diesem Weg entstanden sind.¹²⁵

Anders als das von Verheijen edierte *Praeceptum* in acht Kapiteln, ist die Augustinusregel für die Schwestern von St. Laurenz in sieben Kapitel aufgeteilt, enthält aber dieselben Inhalte.¹²⁶ Hauptpunkte sind die evangelischen Räte: Armut, Keuschheit und Gehorsam. Darüber hinaus wird vor allem die Liebe und das friedliche gemeinsame Leben betont. Im

¹²¹ Zur Augustinusregel siehe vor allem das Standardwerk: Verheijen, *La règle*, 1967. Für eine Übertragung ins Deutsche siehe: Winfried Hümpfner, *Augustinus, Klosterregeln* (St. Ottilien 2012). Siehe auch: Klaus Schreiner, *Ein Herz und eine Seele. Eine urchristliche Lebensform und ihre Institutionalisierung im augustinish geprägten Mönchtum des hohen und späten Mittelalters*. In: Melville, Müller, *Regula Sancti Augustini*, S. 1-48; Wehrli-Johns, *Augustinusregel*, S. 71-89. Zum Thema volkssprachige deutsche Überlieferungen der Regel siehe: Tanneberger, „...usz latin“, 2014.

¹²² Vgl. Wehrli-Johns, *Augustinusregel*, S. 71-72. Zum Laterankonzil siehe u.a.: Gert Melville, Johannes Helmrath, *The Fourth Lateran Council. Institutional Reform and Spiritual Renewal. Proceedings of the Conference Marking the Eight Hundredth Anniversary of the Council, Organized by the Pontificio Comitato Di Scienze Storiche*. Rome 15-17 October 2015 (Affalterbach 2017).

¹²³ Vgl. Hümpfner, *Klosterregeln*, S. 16-17.

¹²⁴ Vgl. die äußerst hilfreiche knappe Zusammenfassung der überlieferten Augustinusregeln: Verheijen, *La règle*, S. 439-441, ausführlicher zum *Praeceptum* vgl. FN 30.

¹²⁵ Vgl. Tanneberger, „...usz latin“, S. 154-158. Er spricht von einer „feminisierten“ Regel bzw. einer „Feminisierung“ der Regel. Fasching stellt in seiner Edition keine Augustinusregel zur Verfügung.

¹²⁶ Vgl. Verheijen, *La règle*, S. 417-437 (*Praeceptum*).

ersten Kapitel wird das Gebot der Besitzlosigkeit mit Bezug auf die in der Apostelgeschichte beschriebene Idee der Gütergemeinschaft und die Einigkeit in Nächsten- und Gottesliebe erläutert. Jedem Menschen sollte alles seinen Bedürfnissen entsprechend zugewiesen werden.¹²⁷ Im zweiten Kapitel werden Grundsätze des Fastens und des Gebets, mit eigenen Ausnahmen für Kranke und Schwache aufgestellt. Im nächsten Kapitel wird die Demut gepriesen, und die Eitelkeit verurteilt. Hier kommt in der Laurenzer-Regel, wie auch an anderen Stellen, klar die Ausrichtung auf Frauen zum Ausdruck. So heißt es etwa: „Man verpewt euch nicht wann ir etztwo hin geet, das ir die mannen icht ansecht, sunder sew begern, oder von in wellen begert werden, ist tödleich sünde.“¹²⁸

Das vierte und das fünfte Kapitel behandeln das Leben in der Gemeinschaft. Klaus Schreiner, der sich intensiv mit den ethischen Grundlagen der Augustinusregel befasst, betont, dass für Augustinus die Gemeinschaft den normativen Kern des klösterlichen Lebens bildete.¹²⁹ So werden auch in diesen Kapiteln Lösungen für eventuelle Streitigkeiten behandelt. Dazu wird hier auch nach (1 Joh. 3,15) festgehalten: „Der seinn pröder oder swester hasset, der ist ein tötte^ar, oder ein tötte^arinn.“¹³⁰ Am knappsten fällt das sechste Kapitel mit nur einem Satz zum Gehorsam gegenüber der Oberin aus. Demgegenüber werden im letzten Kapitel die Aufgaben der Oberin genauer ausgeführt und das Ideal der Liebe betont.¹³¹ Die Regel endet mit der Aussage: „Das püchel gehört in der chörherren klöster zu Sand Dorotheen ze Wienn [...]. Und hat das geschriben ain conventbrüder desselben Gotshaws, und wer es abschreibt oder darinn list, der sprech seiner seel ze tröst ein Ave Maria.“¹³²

2.4. Das Statutenbuch B81 für St. Laurenz

Für diese Arbeit besonders interessant sind die in der Handschrift B81 an die Augustinusregel anschließenden Statuten für die Laurenzer-Schwestern. In den ersten 40 Kapiteln werden unter anderem der Klostereintritt und die Ausbildung der Novizinnen, die Chorgebetszeiten und liturgischen Rituale, das sogenannte „Schuldkapitel“ (Versammlung der Schwestern, in der alle „Vergehen“ besprochen und gegebenenfalls bestraft werden) die Essensgewohnheiten, die Kleidung und etwa der Gästebesuch behandelt. Im zweiten Teil werden unter anderen die Ämter der Meisterin (Ordensoberin), der *schafferinn* (Wirtschaftsbeauftragte), der Novizenmeisterin,

¹²⁷ Vgl. Schreiner, Ein Herz, S. 1-6.

¹²⁸ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 4v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 138.

¹²⁹ Vgl. Schreiner, Ein Herz, S. 8.

¹³⁰ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 7r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 141.

¹³¹ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 7v-8r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 142-143.

¹³² Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 8r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 143.

der Sängerin, der Hüterin der Bücher, der Krankenpflegerin, der *gustrinn* (eine Art Messnerin) und der Kellnerin behandelt.

Um den Statutentext aus St. Laurenz besser einordnen zu können, werde ich kurz auf die Entstehungsbedingungen der lateinischen Statuten für St. Dorothea eingehen, die als Vorbild für die Laurenzer-Statuten dienten. Die verschriftlichten Gebräuche (*consuetudines*) der Augustiner-Chorherren und -frauen im deutschsprachigen Raum bestanden vorwiegend aus einer Zusammenstellung der wichtigsten Regeln aus der Zeit der karolingischen Reformen, ungeschriebenen oder verlorengegangenen Bräuchen der Kanonikerreform im 11. und 12. Jahrhundert und weiteren Grundsätzen, die durch die Übernahme der Augustinusregel diese ergänzend nachgestellt wurden. Die *consuetudines* aus St. Ruf in Avignon und die Aneignung ihrer Bräuche in Marbach im Elsass stellten einige der am meisten verbreiteten Grundsätze für Augustiner-Chorherren und -frauen dar.¹³³

Heinrich Fasching edierte die *consuetudines* für St. Dorothea von 1435 als „Wiener Konstitutionen“. In der Einleitung erklärt er, wie St. Dorothea unmittelbar nach seiner Gründung die Gebräuche aus dem böhmischen Stift Raudnitz übernahm. 1421 wurde das Stift St. Dorothea auf Anweisung des Bischofs von Passau visitiert. Die Visitatoren ordneten einige Überarbeitungen der Raudnitzer Gewohnheiten an, diese betrafen u.a. den Gottesdienst, die Beichtpraxis, die Aufgaben des Propstes und die klösterliche Disziplin. Das Ergebnis dieser Neuaufstellung waren die sogenannten *statuta nova*.¹³⁴

Durch die Einflüsse der Reformbestrebungen des Baseler Konzils und einer erneuten Visitation im Auftrag des Passauer Bischofs, wurden die Statuten 1435 noch einmal bearbeitet. Die bestehenden Bücher sollten in einem Werk zusammengefasst und neu geordnet werden. Hiermit wurde schließlich der Schritt von den Wiener Statuten zu den von Fasching so bezeichneten „Wiener Konstitutionen“ vollzogen.¹³⁵ 1451 wurde vom Kardinal und Bischof Nikolaus von Kues eine Visitation des Stiftes Dürnstein angeordnet. Darin wurden einige neue Bestimmungen für alle Augustinerstifte eingeführt, wie etwa, den Stellvertreter des Propstes als „Dekan“ zu bezeichnen. Die „Wiener Konstitutionen“ wurden in der Version aus dem Jahr 1435 mit den anschließenden Ergänzungen ab den 1450er Jahren auch in den Neugründungen von Rottenmann, Glatz, Wiener Neustadt, Schrattental und Neustift bei Brixen eingeführt.¹³⁶ In

¹³³ Vgl. Siegart (Hg.), Die *Consuetudines*, S. 5-7. Für eine knappe Ausarbeitung der Parallelen und Unterschiede zwischen den *consuetudines* von Raudnitz, Marbach, Klosterrath und Klosterneuburg vgl. Galban, Provost Georg Muestinger, S. 147-168. Zu St. Dorothea: S. 169-178.

¹³⁴ Vgl. Fasching, Die Wiener Konstitutionen, S. 3, 14-16. Die *statuta nova* bestanden wiederum aus einem *libellus ceremoniarum divini officii* mit 16 und einem *liber officiorum* mit 31 Kapiteln.

¹³⁵ Vgl. Fasching, Die Wiener Konstitutionen, S. 17-18; Katzler, Von Statuten, S. 282.

¹³⁶ Vgl. Fasching, Die Wiener Konstitutionen, S. 20-25.

diese Phase der Verbreitung der „Wiener Konstitutionen“ zur Mitte des 15. Jahrhunderts fällt auch die Aufstellung der Regel und der Statuten für die Laurenzerinnen.

Die „Wiener Konstitutionen“ sind in 15 Handschriften überliefert, die Fasching einzeln beschreibt. In den meisten Handschriften ist auch eine Augustinusregel enthalten, so Fasching, doch er selbst ediert nur die Statuten.¹³⁷ Günter Katzler weist auf einige Fehler in Faschings Edition hin, u.a. in der Beschreibung der Besitzvermerke, der Handschriftenzuweisungen, der Lokalisierungen und der Datierungen. Katzler bemängelt auch Faschings Datierungskriterium durch den Amtstitel *decanus* oder *prior*. Zwar könne man behaupten, dass der Titel *decanus* nach 1451 verbreiteter war, doch als klare zeitliche Trennlinie könne dieses Kriterium allein nicht fungieren, so Katzler.¹³⁸

Vergleicht man nun die Statuten der Laurenzerinnen mit den von Fasching edierten Wiener Konstitutionen, so ist erkennbar, dass ein sehr ähnlicher Inhalt einmal für Männer auf Latein, und einmal für Frauen in deutscher Sprache festgehalten wurde. Die Statuten der Chorherren entstanden im Jahre 1435 mit einigen Ergänzungen um 1451, die Laurenzer Statuten laut Angaben des Schreibers im Jahre 1455. Daraus kann man schließen, dass die Dorotheer Statuten für das Augustiner-Chorfrauenstift mit einigen Veränderungen übersetzt und neu zusammengestellt wurden.

Übersetzungen von lateinischen Texten in die Volkssprache waren im Spätmittelalter verbreitet. Auch in Wien war es nicht unüblich, solche Texte zu erstellen. Im Zusammenhang mit der „Wiener Schule“, einer Bezeichnung für den Austausch und die literarische Tätigkeit einer Gruppe von Autoren, die im Umfeld der Wiener Universität, des habsburgischen Hofes sowie unterschiedlicher geistlicher Einrichtungen wirkten, entstanden einige solcher Schriften.¹³⁹ Aus dem 15. Jahrhundert sind auch einige übersetzte und an Frauen gerichtete Normtexte bekannt.¹⁴⁰

¹³⁷ Vgl. Fasching, Die Wiener Konstitutionen, S. 51.

¹³⁸ Vgl. Katzler, Si regulares habent, S. 189-193.

¹³⁹ Zum Begriff „Wiener Schule“ und „Devotio moderna“ in Wien vgl. Wolf, Hof - Universität – Laien, 2006; Gisela Drossbach, Die sogenannte „Devotio moderna“ in Wien und ihre geistigen Träger zwischen Tradition und Innovation. In: Marek Derwich, Martial Staub (Hg.), Die "Neue Frömmigkeit" in Europa im Spätmittelalter. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 205 (Göttingen 2004). S. 267 – 284; Ernst Haberkorn, Die "Wiener Schule" der Pastoraltheologie im 14. und 15. Jahrhundert. Entstehung, Konstituenten, Literarische Wirkung 1 und 2 (Göppingen 2003). Siehe z.B. Bernhard Schnell, Thomas Peuntner. "Büchlein von der Liebhabung Gottes". Edition und Untersuchung (München 1984).

¹⁴⁰ Zur Übersetzung ins Deutsche und der „Feminisierung“ der Regel und der Statuten in Augustiner-Chorfrauenstiften vgl. Tanneberger, „...usz latin“, S.154-160. Zu den übersetzten Normtexten vgl. z.B.: ÖNB, Wien, Aus dem Augustiner-Chorfrauenstift St. Jakob. 1400-1499, Cod. 2700.

Ob eine der von Fasching kollationierten Handschriften als direktes Vorbild für die Laurenzer Statuten diene, kann hier nicht Gegenstand meiner Untersuchung sein. Inhaltlich gesehen gibt es einige Unterschiede zwischen den Dorotheer- und den Laurenzer-Statuten. Ein vertiefender Vergleich wird hier nicht angestrebt, dies würde ebenfalls den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Im Anhang werde ich hierzu eine Gegenüberstellung der Kapitelüberschriften aus Faschings Edition und jener des Laurenzer Regel- und Statutenbuches ergänzen (siehe Anhang Nr. 1).

Die von Fasching edierte Handschrift D enthält im Unterschied zu dem Regel- und Statutenbuch B81 für St. Laurenz nach der Augustinusregel einen „Libellus de ceremonijs missae“.¹⁴¹ Die Vorrede zu den Statuten von St. Laurenz ist wie für jene für die Statuten von St. Dorothea eine knappe Auslegung der Augustinusregel. Die St. Laurenzer Vorrede ist dabei jedoch etwas anders gestaltet und formuliert als die der Wiener Konstitutionen, darin wird etwa mit einem poetischen Vergleich zwischen einem Kloster und einem Garten eingestiegen.¹⁴²

Insgesamt folgt das Statutenbuch B81 der Kapitelanordnung den Statuten aus St. Dorothea. Die Laurenzer Handschrift enthält etwas weniger Kapitel, oft deshalb, weil mehrere Kapitel zu einem zusammengefasst wurden (so gibt es etwa vier Kapitel zum „Schuldkapitel“ für St. Dorothea und nur eines für St. Laurenz). Auch Kapitel, die sich explizit mit Aufgaben für Kleriker befassen, wurden für St. Laurenz ausgespart, wie etwa zur Praxis der Beichtväter oder zur Abhaltung der Messe.¹⁴³ Interessant ist auch, dass in den Laurenzer-Statuten häufig erklärende Beispiele ergänzt werden, die in den lateinischen Handschriften nicht vorkommen: So wird im Kapitel dazu, wie man seine Mitschwestern zu nennen habe, beispielhaft ergänzt, man nenne sie „Schwester Affra“.¹⁴⁴ Auch im Kapitel zur „hütt ader besichtung der puecher“ werden praktische Beispiele aufgeführt, die die Einordnung der Bücher besser erklären sollen.¹⁴⁵ In den Statuten der Frauen gibt es im Unterschied zu den Wiener Konstitutionen keine

¹⁴¹ Vgl. Fasching, Die Wiener Konstitutionen, S. 132-148.

¹⁴² Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 13r-14v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 146-148; Fasching, Die Wiener Konstitutionen, S. 149-155.

¹⁴³ Zur Kapitelübersicht im Statutenbuch für St. Laurenz, vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 10v-12v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 143-146. Zur Kapitelübersicht der Statuten für St. Dorothea vgl. Fasching, Die Wiener Konstitutionen, S. 156-173. Vgl. die Kapitelübersicht im Anhang Nr.1., S. 130-135.

¹⁴⁴ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 47v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 182.

¹⁴⁵ Für das Kapitel zur Bücherbewahrung, vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 104r-105r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 234-236. Im Statutentext werden etwa Beispiele aufgeführt, mit welchen Besitzvermerken man geliehene Bücher versehen sollte: „Am anfangch des püchs untten auf das spacium sol mal schreiben: Das püch gehört in das klöster zu Sand Jacob, ader czu Sand Larenczen, ader czu Sand Maria Magdalen [...]“. Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 104r-104v, Anhang Nr. 2, S. 235-236. Siehe das Kapitel 2.5. zum Bücherbesitz im zweiten Teil dieser Masterarbeit.

weitere Vorrede zum Teil der Ämter.¹⁴⁶ Das Kapitel über die „Emendiererin“, also jene Schwester, die die Richtigkeit der Lesungen kontrollieren sollte, ist in St. Laurenz viel ausführlicher, wo hingegen das Kapitel zum „Buchbinder“ im Laurenzer Statuten-Text nicht vorkommt.¹⁴⁷ Die wenigen hier aufgelisteten Punkte ließen sich unschwer ergänzen, sie sollen jedoch an dieser Stelle ausreichen, um die Verbundenheit der beiden Texte bei gleichzeitiger Eigenständigkeit der Laurenzer-Handschrift zu bezeugen.

¹⁴⁶ Knappe Vorrede zum zweiten Teil der Statuten für St. Dorothea, vgl. *Fasching*, Die Wiener Konstitutionen, S. 457-459.

¹⁴⁷ Für das Kapitel zur Emendiererin in den Laurenzer Statuten, vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 98v-100r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 229-230. Für das Kapitel „De ligatore librorum“, vgl. *Fasching*, Die Wiener Konstitutionen, S. 526-527.

II. Teil: Inhaltliche Quellenanalyse

1. Forschungsstand: Bildung und Wissen im Frauenkloster

Die Studien zum Thema Bildung und Wissen in mittelalterlichen Frauenklöstern decken eine weite Bandbreite an Themen ab. In den Arbeiten werden verschiedene Ordensgemeinschaften zahlreicher regionaler und städtischer Zentren behandelt sowie verschiedene zeitliche und ereignisbezogene Schwerpunkte gesetzt. Je nach Definition von Bildung und Wissen werden Konzepte des Lernens, des praktischen Lebens oder der intellektuellen Leistungen von Frauen in religiösen Gemeinschaften in vielen aktuellen Sammelbänden und Monographien zu Frauenklöstern thematisiert.

Der ältere, aber immer noch sehr aufschlussreiche Katalog zur Ausstellung „Krone und Schleier“ liefert zusammen mit dem etwas später publizierten wissenschaftlichen Begleitband einen guten ersten Überblick zu unterschiedlichen Bereichen des Klosteralltags, so etwa zur Wirtschaft, zur Liturgie oder der Frömmigkeit im Kloster. Die Reihe „Studien zur Germania Sacra“, die Forschungsprojekte zu religiösen Institutionen in deutschsprachigen Gebieten veröffentlicht, behandelt verschiedene Aspekte des Lebens in geistlichen Gemeinschaften, darunter auch jenen der Bildung in Frauengemeinschaften.¹⁴⁸

Einen Einblick in den Alltag von Frauen in Klostergemeinschaften liefert der von Gabriela Signori herausgegebene Sammelband, der Beiträge mit unterschiedlichen Fragestellungen zu den Tätigkeiten der Schwestern in verschiedenen Ordensgemeinschaften vereint. Eine grundlegende Analyse zu süddeutschen Dominikanerinnenklöstern im Spätmittelalter stellt Marie Luise Ehrenschwendtner zur Verfügung. Sie legt ihren Fokus vor allem auf die Sprachkenntnisse, den Buchbesitz sowie die geistige Erziehung im Kloster.¹⁴⁹

Besondere Aufmerksamkeit in der Forschung zu Frauenklöstern erlangen die gesellschaftlichen „Umbruchphasen“ des 12. und 15. Jahrhunderts. Für das 12. Jahrhundert, in dem in zahlreichen klösterlichen Gemeinschaften Reformen durchgesetzt und viele neue

¹⁴⁸ Gerchow (Hg.), *Krone und Schleier*, 2005. Dazu auch der Begleitband: *Hamburger, Jäggi, Marti, Röckelein* (Hg.), *Frauen – Kloster – Kunst*, 2007. Zu den Bänden der *Studien zur Germania Sacra* siehe u.a.: Irene Crusius (Hg.), *Studien zum Kanonissenstift*. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 167. Studien zur Germania Sacra 24 (Göttingen 2001); Nathalie Kruppa, Jürgen Wilke (Hg.), *Kloster und Bildung im Mittelalter*. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 218. Studien zur Germania Sacra 28 (Göttingen 2006); Schlotheuber, Flachenecker, Gardill (Hg.), *Nonnen, Kanonissen und Mystikerinnen*, 2008. Für einen internationalen Forschungsüberblick siehe: June L. Mecham, *Breaking Old Habits. Recent Research on Women, Spirituality and the Arts in the Middle Ages*. *Hist. Compass* 4, 3 (2006). S. 448-480.

¹⁴⁹ Gabriela Signori, (Hg.), *Lesen, Schreiben, Sticken und Erinnern*. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte mittelalterlicher Frauenklöster (Bielefeld 2000); Für einen europäischen Vergleich: George Ferzoco, Carolyn Muessig (Hg.), *Medieval Monastic Education* (London / New York 2000); Ehrenschwendtner, *Die Bildung*, 2004.

Reformgemeinschaften gegründet wurden, bietet Alison Beach einen guten Einblick in die Buchproduktion und Schreibttätigkeiten von Nonnen im bayrischen Raum. Auch in dem von ihr herausgegebenen Sammelband „Manuscripts and Monastic Culture“ kommen die Themen Frauenbildung, Reform und Schriftlichkeit zur Sprache. Christina Lutter beschäftigt sich in ihrem Buch „Geschlecht & Wissen, Norm & Praxis, Lesen & Schreiben“ ebenfalls mit monastischen Reformgemeinschaften im 12. Jahrhundert. Den Begriff von Wissen erweiternd, verdeutlicht sie, wie Wissen durch viele verschiedene Kompetenzen der Schwestern und durch die Zusammenarbeit zwischen Mönchen und Nonnen greifbar wird.¹⁵⁰

Aktuelle Werke, die einen Einblick in die Funktionsweise mittelalterlicher Frauengemeinschaften geben, sind zum Beispiel der Aufsatz von Julie Hotchin mit Fokus auf Arbeit oder die Monographie von June Mecham mit Schwerpunkt Reform und Kunstproduktion. Die in dem Fiona J. Griffiths und Julie Hotchin herausgegebenen Sammelband veröffentlichten Aufsätze betonen die Partnerschaftlichkeit und die Kooperation von Männern und Frauen im Religiosentum.¹⁵¹ Insbesondere Eva Schlotheuber liefert innovative Ansätze zur Untersuchung der Bildung von Nonnen im Spätmittelalter. In ihren Studien zu norddeutschen Frauenklöstern belegt sie den hohen Bildungsstand innerhalb der Gemeinschaften, vor allem im Hinblick auf die ausgeprägten Sprachkenntnisse einiger Schwestern. In ihrer Monographie „Klostereintritt und Bildung“ zeichnet sie den Übergang späterer Schwestern vom städtischen Umfeld ins Kloster, mit entsprechender geistlicher Erziehung, nach.¹⁵²

Einige Autoren und Autorinnen befassen sich dezidiert mit Frauenklöstern und Bildung im Spätmittelalter. Diese Epoche zeichnet sich durch eine größere Vielfalt an Quellen, zunehmend

¹⁵⁰ Beach (Hg.), *Women as Scribes*, 2004; Dies., *Manuscripts and Monastic Culture. Reform and Renewal in Twelfth-Century Germany*. *Medieval Church Studies*. Volume 13 (Turnhout 2007). Siehe vor allem die Aufsätze darin: Dies., *The Multiform of Grace of the Holy Spirit. Salvation History and the Book of Ruth at Twelfth-Century Admont*. S. 125-137; Julie Hotchin, *Women's Reading and Monastic Reform in Twelfth-Century Germany. The Library of the Nuns of Lippoldsberg*. S.139-189; Christina Lutter, *Christ's Educated Brides. Literacy, Spirituality, and Gender in Twelfth-Century Admont*. S. 191-213. Lutter, *Geschlecht & Wissen*, 2005; Dies., *Zwischen Hof und Kloster. Kulturelle Gemeinschaften im mittelalterlichen Österreich* (Wien 2010); Dies., *Donators' Choice*, S. 185-216.

¹⁵¹ Hotchin, *Gender, Authority, and Monastic Work*, S. 144-168; June L. Mecham, Alison I. Beach, *Sacred Communities, Shared Devotions. Gender, Material Culture, and Monasticism in Late Medieval Germany*. *Medieval Women* 29 (Turnhout 2014); Griffiths, Hotchin (Hg.), *Partners in Spirit*, 2014. Siehe auch: Fiona J. Griffiths, *Nuns' Priests' Tales. Men and Salvation in Medieval Women's Monastic Life*. *The Middle Ages Ser* (Philadelphia 2018).

¹⁵² Eva Schlotheuber, *Sprachkompetenz und Lateinvermittlung. Die intellektuelle Ausbildung der Nonnen im Spätmittelalter*. In: Kruppa, Wilke (Hg.), *Kloster und Bildung*, S. 61 – 88; Dies., *Klostereintritt und Bildung*, 2004. Siehe auch: Dies., *Bücher und Bildung in den Frauengemeinschaften der Bettelorden*. In: Dies. (Hg.), *Nonnen, Kanonissen und Mystikerinnen*, S. 241–263; Aktuell erschienen: Dies., *Gelehrte Bräute Christi*, 2018.

auch in den Volkssprachen, aus. Sigrid Hirbodian behandelt in ihren Werken das Thema Reform in Frauengemeinschaften des Spätmittelalters und rückt dabei auch die Interaktionen mit dem städtischen Umfeld in den Fokus. Hierzu ist auch Stefanie Neidhardts Buch „Autonomie im Gehorsam. Die dominikanische Observanz in Selbstzeugnissen geistlicher Frauen des Spätmittelalters“ bemerkenswert, welches sowohl die spätmittelalterlichen Reformbewegungen mit Selbst- und Fremdzeugnissen als auch das Wissen und die Handlungsfähigkeit von Nonnen behandelt. Besonders aufschlussreich sind auch Julie Hotchins Recherchen zu sächsischen Frauenklöstern, in denen sie erforscht, wie Frauen Reformen innerhalb geistlicher Gemeinschaften intellektuell sowie organisatorisch aktiv mitgestalteten.¹⁵³

Verschiedene Abhandlungen zur Bildung im Frauenkloster behandeln das Thema Schriftlichkeit im engeren Sinn. Für die Schriftlichkeit von Frauen in der ottonischen Zeit erweist sich Katrinette Bodarwès' Arbeit als hilfreich. Simone Mengis bietet eine informative Analyse der Schreibtätigkeiten im Frauenkloster St. Katharina in St. Gallen und zeichnet auch die Funktion eines *Scriptorium* nach. In dem von Constant Mews herausgegebenen Sammelband kommen verschiedene Aspekte der Schriftlichkeit im Hinblick auf das Lernen, Lehren und Wissen im Mittelalter zur Sprache. Martin Kintzingers älterer Sammelband liefert ebenfalls unterschiedliche Aufsätze mit Vertiefungen zu den Themen Schule, Gesang, Tischlesung und Bibliothek im Kloster.¹⁵⁴

¹⁵³ Sigrid Schmitt (später Hirbodian), „Wilde, unzucht- und ungaistlich swestern“. Straßburger Frauenkonvente im Spätmittelalter. In: Dies. (Hg.), Frauen und Kirche. Mainzer Vortr. 6 (Stuttgart 2002). S. 71-94; Dies., „Töchter der Stadt“ oder Fremde? Geistliche Frauen im spätmittelalterlichen Straßburg zwischen Einbindung und Absonderung. In: Heinz Krieg (Hg.) Kloster und Stadt am südlichen Oberrhein im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit. Das Markgräflerland 2 (Schöpfungheim 2011). S. 52-70; Dies., Reformschwern, S. 449-474; Neidhardt, Autonomie im Gehorsam, 2017; Julie Hotchin, Reformatrices and Their Books. Religious Women and Reading Networks in Fifteenth Century Germany. In: Constant J. Mews (Hg.), Communities of Learning. Networks and the Shaping of Intellectual Identity in Europe, 1100 – 1500. Europa Sacra 9 (Turnhout 2011). S. 251-292. Zum Thema spätmittelalterliche Reform in Frauengemeinschaften siehe auch: Hirbodian, Schlottheuber (Hg.) Zwischen Klausur und Welt (in Druckvorbereitung, 2022). Mit Fokus auf Geschlechtergeschichte siehe: Anna Sauerbrey, Die Straßburger Klöster im 16. Jahrhundert. Eine Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung der Geschlechtergeschichte (Tübingen 2012). Zur Erweiterung des Quellenbestands siehe: Antje Willing, (et.al.) (Hg.), Das ‚Konventsbuch‘ und das ‚Schwesternbuch‘ aus St. Katharina in St. Gallen. Kritische Edition und Kommentar. Texte des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Band 54 (Berlin 2016).

¹⁵⁴ Gisela Muschiol, Famula Dei. Zur Liturgie in merowingischen Frauenklöstern. Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinertums 41 (Münster 1994); Dies., Zeit und Raum – Liturgie und Ritus in mittelalterlichen Frauenkonventen. In: Gerchow (Hg.), Krone und Schleier, S. 40-51; Katrinette Bodarwès, Sanctimoniales litteratae. Schriftlichkeit und Bildung in den ottonischen Frauenkommunitäten Gandersheim, Essen und Quedlinburg (Münster 2004); Simone Mengis, Schreibende Frauen um 1500. Scriptorium und Bibliothek des Dominikanerinnenklosters St. Katharina St. Gallen (Berlin 2013); Constant J. Mews (Hg.), Communities of Learning. Networks and the Shaping

Besonders häufig werden im Zusammenhang mit Bildung im Kloster Bibliotheken bzw. der Bücherbesitz analysiert. Vor allem Bücherlisten aus klösterlichen Inventaren lassen Rückschlüsse auf das Wissen der Frauen zu und erlauben einen Einblick in ihren geistigen Horizont. Dabei erfuhr die reichhaltige Bibliothek der Dominikanerinnen von St. Katharina in Nürnberg besonders große Aufmerksamkeit.¹⁵⁵

Meine Arbeit ordnet sich zeitlich und thematisch in die Studien zur Bildung von Frauen im Spätmittelalter ein. Dabei fußt auch diese Arbeit auf einer volkssprachlichen Quelle. Im Unterschied zu den Arbeiten von Neidhardt und Hotchin stehen hier zwar nicht die spätmittelalterlichen Reformen im Vordergrund, doch der Vergleich zu anderen Normtexten aus reformierten Klöstern erlaubt eine Einbettung in den spätmittelalterlichen Diskurs zum idealen Verhalten in Frauenklöstern. Wie auch in anderen Fallstudien im Bereich der Bildung im Frauenkloster werden auch in dieser Arbeit die Themen Bücherbesitz, Schriftlichkeit und Handarbeit angesprochen. Diese sollen, wie auch schon von einigen Autoren und Autorinnen eingefordert, um Aspekte des Alltags- und Expertinnenwissen innerhalb des Klosterbetriebes, sowie der sozialen Kompetenzen der Schwestern und der von ihnen erwarteten Tugendkenntnisse erweitert werden. Für den Raum Wien liegen noch keine Untersuchungen zur Bildung in spätmittelalterlichen Frauenklöstern vor, weshalb mit dieser Arbeit auch ein Beitrag zur weiteren Erforschung des Lebens im mittelalterlichen Wien angestrebt wird.¹⁵⁶

of Intellectual Identity in Europe, 1100 – 1500. *Europa Sacra* 9 (Turnhout 2011); Martin *Kintzinger* (Hg.), *Schule und Schüler im Mittelalter. Beiträge zur europäischen Bildungsgeschichte des 9. bis 15. Jahrhunderts*. Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 42 (Köln Wien 1996). Zu „Netzwerken“ des Lernens siehe auch: Sita *Steckel* (Hg.), *Kulturen des Lehrens im Früh- und Hochmittelalter. Autorität, Wissenkonzepte und Netzwerke von Gelehrten* (Köln / Wien 2011); *Dies.*, Niels *Gaul*, Michael *Grünbart* (Hg.), *Networks of Learning. Perspectives on Scholars in Byzantine East and Latin West, c. 1000-1200* (Zürich / Münster 2014). Zum Thema Gesang siehe u.a.: Wilhelm *Fuhrmann*, *Herz und Stimme. Innerlichkeit, Affekt und Gesang im Mittelalter*. Musiksoziologie 13 (Kassel 2004).

¹⁵⁵ Vgl. *Schlotheuber*, *Bücher und Bildung*, S. 241-262; *Hotchin*, *Women's Reading*, S.139-189. Zu Nürnberg siehe v.a.: Karin *Schneider*, *Die Bibliothek des Katharinenklosters in Nürnberg und die städtische Gesellschaft*. In: Bernd *Moeller* (Hg.), *Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters 1978 - 1981. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse Folge 3,137* (Göttingen 1983); Antje *Willing*, *Die Bibliothek des Klosters St. Katharina zu Nürnberg. Synoptische Darstellung der Bücherverzeichnisse* (Berlin 2012).

¹⁵⁶ Vgl. *Neidhardt*, *Autonomie im Gehorsam*, 2017; *Hotchin*, *Reformatrices*, S. 251-292. Anneliese Stoklaska und Barbara Schedl behandeln Frauenklöster und klösterliche Gemeinschaften in Wien, ohne jedoch auf das Thema Bildung einzugehen: Vgl. *Stoklaska*, *Zur Entstehung*, 1984; *Schedl*, *Klosterleben*, 2009. Eine Ausnahme ist Christina Lutter, die sich mit der Bildung der geistlichen Frauen von St. Niklas in Wien auseinandergesetzt hat, siehe: *Dies.*, *Geteilte soziale Räume und gemeinsame Zugehörigkeiten. Die Wiener Zisterzienserinnen um 1300*. In: Christine *Kleinjung*, Thomas *Kohl* (Hg.), *Konstanz und Wandel. Religiöse Lebensformen im europäischen Mittelalter. Studien und Texte zur Geistes- und Sozialgeschichte des Mittelalters* 10 (Korb 2016). S. 201–219. Zum erweiterten Wissensbegriff u.a. *Lutter*, *Geschlecht & Wissen*, 2005, besonders die Einleitung.

2. Bildung und Wissen im Augustiner-Chorfrauenstift St. Laurenz

Im folgenden Teil sollen Bildung und Wissen im Augustiner-Chorfrauenstift anhand des Laurenzer Statutenbuches aus dem Spätmittelalter untersucht werden. Darüber hinaus soll auch nach Bildungsmöglichkeiten und Bildungswegen von Frauen im Mittelalter gefragt werden: Welche Wissensinhalte erwarben die Schwestern im Stift und welche Idealvorstellungen waren damit verbunden? Darüber hinaus soll untersucht werden, ob die Schwestern (zeitgenössische) theologische Texte rezipierten und welche Sprachen im Stift gesprochen wurden. Im Fokus stehen auch die Arbeitsteilung sowie das notwendige Expertinnenwissen für den geregelten Ablauf im Stift. Wichtig ist auch die Frage nach den Schreibkenntnissen sowie der Verwaltung der Bücher der Laurenzer Schwestern. In all diesen Punkten soll zudem analysiert werden, inwiefern sich die Vorschriften für die Schwestern von St. Laurenz mit dem spätmittelalterlichen Diskurs über idealtypische Tätigkeiten von Nonnen (vor allem mit dominikanischen Reformtexten) deckten und ob dabei geschlechterspezifische Vorgaben zum Vorschein kommen.

Die angesprochenen Fragen sollen in fünf Kapiteln, die fünf Bereiche des Lebens im Kloster abdecken, erörtert werden. Das erste Kapitel, „Die „gute Stiftsfrau“. Die Aufnahme und Ausbildung der Novizinnen“ geht auf die Phase des Übertritts ins Stift ein und thematisiert erste Lerninhalte und im Normtext eingeforderte Tugenden des klösterlichen Lebens. Dabei spielen auch die Diskussionen um eine „Klosterschule“ und um die mögliche Aufnahme von ordensfremden Kindern eine Rolle. Das zweite Kapitel, „Das Alltagsleben im Stift. Liturgie als Gebetsdienst“ behandelt die wichtigsten Bereiche des Lebens in einer klösterlichen Gemeinschaft. Das Wissen um Inhalt und Durchführung der liturgischen Vorgaben waren für eine Chorfrau, so wird es auch im Statutenbuch deutlich, wesentlich. Doch auch die Reflexion über erbauliche Inhalte und ihre Rezeption stellten einen Kernpunkt im Diskurs zum Klosteralltag dar. Das Kapitel, „Die tägliche *leczen*. Lesen, Beten und Handarbeit“ vermittelt einen Einblick in die geschlechterspezifischen und -übergreifenden Ideale des Arbeitens im Dienste Gottes. Dabei steht vor allem die Diskussion um die Schreibtätigkeiten der Chorfrauen von St. Laurenz im Mittelpunkt. Im Kapitel „Der Amtsdienst. Verwaltung, Expertinnenwissen und soziale Kompetenzen“ wird die idealtypische Arbeitsteilung im Stift deutlich, die sich zu großen Teilen mit den Ausführungen des dominikanischen Reformers Johannes Meyer deckt. Der Klosteralltag benötigte Schwestern mit unterschiedlichsten Kompetenzen, um den Ablauf des Betriebes zu ermöglichen. Zuletzt werden im Kapitel „Die *hütt der puecher*. Bücherbeschaffung und -bewahrung im Stift“ die Verwaltung und Besorgung der Bücher des

Stiftes thematisiert, die in enger Zusammenarbeit mit befreundeten geistlichen Gemeinschaften, Seelsorgern und Vorgesetzten, Verwandten und städtischen Stifter/innen geschah.

2.1. Die „gute Stiftsfrau“. Die Aufnahme und Ausbildung der Novizinnen

Die Aufnahme in die Gemeinschaft sowie die Ausbildung neuer Schwestern ist in den Statutenbüchern aus St. Laurenz bemerkenswert ausführlich beschrieben. Den Kapiteln zu den Novizinnen ist zu entnehmen, welche Voraussetzungen eintrittswillige Mädchen oder Frauen mitbringen sollten, welche Inhalte sie im Konvent erlernen konnten und wie sie von den älteren und erfahreneren Schwestern, vor allem der Novizenmeisterin, eingewiesen werden sollten.¹⁵⁷ Sowohl für die Gemeinschaft als auch für die Eintretende war dies eine fundamentale Phase. Die Aspirantin sollte sich von der „Welt“ abwenden und ihre bisherigen Lebenseinstellungen an das neue Umfeld anpassen. Die Gemeinschaft hingegen hatte die heikle Aufgabe, durch das Noviziat institutionelles Wissen so zu vermitteln, dass die Neueintretende zu einem funktionalen Mitglied der Gemeinschaft werden konnte. Jene Fähigkeiten, die der Novizin laut Normtext als erstes nahegelegt werden sollten, zeigen, welches Wissen für die Schwestern als grundlegend erachtet wurde und welchen Bildungsstatus die Schwestern bei einer offiziellen Aufnahme in den Konvent idealerweise erreichen sollten.¹⁵⁸

Im Statutenbuch der Handschrift B81 wird der Stiftseintritt in den ersten vier Kapiteln sowie im Kapitel zur Novizenmeisterin behandelt. Etappenweise wird darin der Prozess von der ersten Befragung der neu Aufzunehmenden, über ihre Einkleidung und ihre Einschulung bis hin zu ihrer Profess beschrieben. Ausführlich werden die Tugenden einer angehenden Stiftsfrau dargestellt und „unsittliche“ Eigenschaften verurteilt, vorbildhafte Anweisungen aus dem Evangelium zitiert und die rituellen und rechtlichen Schritte der Aufnahme der Novizinnen erläutert. Das Kapitel zur Novizenmeisterin wiederholt und spezifiziert einige Aspekte des Noviziats.¹⁵⁹ Im folgenden Kapitel werden die aufschlussreichsten Aspekte zum Thema

¹⁵⁷ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 15v-24v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 148-158; Zur Novizenmeisterin vgl. fol. 96v-98v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 227-229.

¹⁵⁸ Vgl. Mirko Breitenstein, Das Noviziat im hohen Mittelalter. Zur Organisation des Eintrittes bei den Cluniazensern, Cisterziensern und Franziskanern. Vita Regularis. Abhandlungen, Band 38 (Berlin 2008). S. 5, S. 20. Er bezieht sich für die Analyse von institutionellem Wissen auf die theoretischen Ausführungen in: Peter L. Berger, Thomas Luckmann, Die Gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. 25. Aufl. (Frankfurt am Main 2013).

¹⁵⁹ Zum Noviziat allgemein und insbesondere in clunaziensischen, zisterziensischen und franziskanischen Gemeinschaften vgl. Breitenstein, Das Noviziat, 2008, mit weiterführendem Forschungsstand auf S. 9-13. Sehr sorgfältig analysiert Eva Schlotheuber das Noviziat im Spätmittelalter anhand von Quellen aus reformierten norddeutschen Zisterzienserinnenklöstern: Dies., Klostereintritt, 2004. Für einen Vergleich zu den Dominikanerinnenriten in Süddeutschland: Ehrenschwendtner, Die Bildung, 2004.

Bildung und Wissen der Novizinnen erläutert. Dabei wird die vorgegebene Struktur des Statutenbuchs, die zuerst die Aufnahme, dann die Einkleidung, die Ermahnung der Novizinnen und schließlich die Profess sowie das Kapitel der Novizenmeisterin umfasst, beibehalten. Auf diese Weise können die schrittweise Eingliederung einer Eintrittswilligen nachvollzogen und die unterschiedlichen Aspekte ihrer anfänglichen Ausbildung rekonstruiert werden.

2.1.1. Die Aufnahme der Novizinnen

Das erste Kapitel der Statuten aus B81 behandelt die „[...] aufnehmung der noviczen, und wes sÿ am ersten von der maistrinn gefragt sullen werden [...]“. ¹⁶⁰ Für ihre probeweise Aufnahme in die Gemeinschaft musste die Eintretende sich einer Befragung durch die Meisterin, die Oberin der Gemeinschaft, unterziehen. Die Meisterin sollte die Willige fragen, wie alt sie sei, ob sie ledig sei, ob sie bereits bei einem anderen Orden Mitglied gewesen war, ob sie Krankheiten oder Geldschulden habe und weshalb sie eine „geistleiche Person“ werden wollte. Daraufhin sollten ihr die Härten des Konventsleben vorgetragen und somit eine erste Prüfung des Willens der Aspirantin vollzogen werden. ¹⁶¹

Bei dieser „Prüfung“ handelte es sich um eine Befragung nach eventuellen Aufnahmehindernissen (*impedimentorum interrogatio*). Die Befragung sollte vor allem die Willens- und Handlungsfreiheit der Kandidatin, ihre finanzielle und eheliche Ungebundenheit sowie ihren Gesundheitszustand prüfen. Eine derartige Vorauswahl wurde bereits in der Benediktregel gefordert und sowohl im Zisterzienserorden als auch bei den Mendikanten praktiziert. Diese Befragung stellte eine Art erstes „Aufnahmeverfahren“ dar, in dem der oder die Eintrittswillige auf ihre Eignung für das Konventsleben geprüft wurde. ¹⁶²

Interessant für die Analyse des Wissensstandes der Mädchen und Frauen beim Eintritt ist die Frage: „Ob sÿ chünn lesen oder singen, oder ob sÿ solhe ding mÿg gelernen, oder ob sÿ well sein ain korswester, oder ain laÿswester.“ ¹⁶³ Dass die Eintretende gefragt wurde, ob sie lesen und singen könne, könnte ein Indiz dafür sein, dass solche Fähigkeiten Kindern bereits vor dem Eintritt in ein Kloster vermittelt wurden. Die Frage spricht aber auch dafür, dass ältere Frauen in den Konvent aufgenommen wurden, die entsprechende Kompetenzen in ihrem Leben bereits erworben hatten.

¹⁶⁰ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 15v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 148.

¹⁶¹ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 15v-fol. 16r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 148-149.

¹⁶² Vgl. Schlotheuber, Klostereintritt, S. 129; Breitenstein, Das Noviziat, u.a. S. 284, S. 434; Jörg Sonntag, Klosterleben im Spiegel des Zeichenhaften. Symbolisches Denken und Handeln hochmittelalterlicher Mönche zwischen Dauer und Wandel, Regel und Gewohnheit. Vita Regularis. Abhandlungen, Band 35 (Berlin 2008). S. 120-121.

¹⁶³ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 15v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 148.

Für Marie-Luise Ehrenschwendtner, die den Klostereintritt in spätmittelalterlichen Dominikanerinnenklöster in Süddeutschland untersucht, gilt es als wahrscheinlich, dass viele Schwestern mit einer gewissen Vorbildung in den Konvent eintraten. Für die Schicht, die am häufigsten Dominikanerinnenklöster beitrug, also niederer Adel und Bürgertum, lassen sich einige Bildungsanweisungen finden. Jungen Mädchen wurden außerhalb des Klosters Umgangsformen, Tanzen, Handarbeiten und Lesen gelehrt. Auch Erläuterungen in Schwesternbüchern deuten darauf hin, dass einige Novizinnen bereits bei ihrem Eintritt ins Kloster zum Beispiel den lateinischen Psalter lesen konnten.¹⁶⁴

In den Normtexten für St. Laurenz wurde von beiden Möglichkeiten ausgegangen. Nicht lesen zu können, war demnach kein Hindernis für den Eintritt, es galten formal keine intellektuellen Zugangsbeschränkungen. Wer in St. Laurenz eintrat, sollte hier jedenfalls alle Grundfähigkeiten für ein geistliches Leben, vor allem Tugenden, erlernen. Darüber hinaus gibt diese Passage sogleich Einblick in die Hierarchien des Konventes. Die Eintretende konnte abhängig von ihren Fähigkeiten, ihrem sozialen Status und ihrem Willen wählen, ob sie eine Chorschwester oder eine Laienschwester sein wollte. Die Laienschwester hatte im Unterschied zur Chorfrau einen geringeren Status. Sie vollzog einen anderen Professritus, trug andere Kleider und sprach anstatt der vollständigen Liturgieriten andere, einfachere Gebete.¹⁶⁵

Das Statutenbuch für die Augustiner-Chorherren von St. Dorothea behandelt in den ersten vier Kapiteln ebenso das Thema des Stiftseintritts der Novizen. Tatsächlich weicht das deutschsprachige Statutenbuch nur in einigen Formulierungen oder verkürzten Absätzen vom lateinischen Statutenbuch für den Männerkonvent St. Dorothea ab. Unterschiede ergeben sich, wenn von spezifischen Aufgaben und Positionen die Rede ist, die nur Männer belegen konnten. Zur Bildung beim Eintritt findet sich hingegen ein ähnlich formulierter Halbsatz. Auch hier

¹⁶⁴ Vgl. Ehrenschwendtner, Die Bildung, S. 84-88; von Stefanie M. Neidhardt aufgegriffen: *Dies.*, Autonomie im Gehorsam, S. 115. Zur Bildung von Frauen aus dem weltlichen Stand vgl. u.a.: Andrea Kammeier-Nebel, Frauenbildung im Kaufmannsmilieu spätmittelalterlicher Städte. In: Elke Kleinau, Claudia Opitz (Hg.), Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung. Vom Mittelalter bis zur Aufklärung (Frankfurt 1996). S. 78-90; Joan M. Ferrante, The Education of Women in the Middle Ages in Theory, Fact and Fantasy. In: Patricia H. Labalme (Hg.), Beyond Their Sex. Learned Women of the European Past (New York 1980). S. 9-43; Claudia Opitz-Belakhal, Der Schatz der Stadt der Frauen. Weibliche Lebensklugheit in der Welt des Spätmittelalters. Ein Quellentext (Freiburg im Breisgau / Wien 1996). Einführung S. 13-36. Zur Quellengattung Schwesternbücher: Willing, Das ‚Konventsbuch‘, 2016; Ekkehard Borries, Schwesternspiegel im 15. Jahrhundert. Gattungskonstitution – Editionen – Untersuchungen (Berlin 2008); Gertrud J. Lewis, By Women, for Women, about Women. The Sister-books of Fourteenth-Century Germany. Studies and Texts / Pontifical Institute of Mediaeval Studies 125 (Toronto 1996).

¹⁶⁵ Zu Laienschwestern in dem hier interessierenden Kontext vgl. u.a. Neidhardt, Autonomie im Gehorsam, S. 344; DeMaris, Johannes Meyer. Das Amptbuch, Kapitel „Von der leyswestern meisttrin ampt“, S. 291-295.

sollte laut Normtext der Novize bei Eintritt gefragt werden, ob er lesen und singen könne, ohne aber die beigelegte Frage danach, ob er es hier lernen wolle.¹⁶⁶

Im ersten Kapitel des Statutenbuches heißt es weiter, man sollte der Beitrittswilligen die „Regel“ des Stiftes zeigen. Sollte sie diese nicht selbst lesen können, würde sie ihr vorgelesen. Interessant ist auch der Nachsatz zu dieser Passage, der besagt, dass dies geschehen solle: „[...] damit sy doch ettewas wizz, under was gesece oder pot, sy begert ze leben.“¹⁶⁷ Dieser Textpassage nach zu urteilen war kein blindes Folgen der Regeln, sondern ein bewusstes Annehmen und Verinnerlichen der Normen das Ziel. Hier zeigt sich wieder, dass beide Möglichkeiten, sowohl der Eintritt einer lesefähigen, als auch einer leseunkundigen Schwester angenommen wurden. Dieser Umstand spricht für unterschiedliche Wissenshintergründe seitens der neu Eintretenden beim Eintritt in das Stift.¹⁶⁸

In welchem Kontext Mädchen und Frauen vor ihrem Eintritt in das Kloster Bildung erwerben konnten, lässt sich nicht direkt aus der Quelle erschließen. Möglich ist, dass eintretende erwachsene Frauen wie Männer bereits in ihrem beruflichen Leben, oftmals durch die Unterstützung ihrer Familie, Wissen erworben hatten. Ob in St. Laurenz eintretende Mädchen, wie Ehrenschwendtner dies in den Kreisen des Bürgertums in Süddeutschland annimmt, eine vorangehende Bildung genossen, kann nicht konkret ergründet werden. Auch wie die Mädchen unterrichtet wurden, falls sie eine Vorbildung aufwiesen, muss hier unbeantwortet bleiben.

Ehrenschwendtner zieht Privatunterricht für Mädchen in Betracht. Der Mädchenunterricht in eigenen Pfarr- oder Stadtschulen wird in der Forschung wenig behandelt. Etwa im Band „Schule und Schüler im Mittelalter“ wird der Mädchenunterricht nur beiläufig erwähnt. Martin Kintzinger thematisiert explizit nur Schüler für seine Analyse des Unterrichts und des Gesangs in Stifts- und Stadtschulen des Spätmittelalters. Urs Zahnd deutet jedoch darauf hin, dass im Spätmittelalter in Bern Kinder beiderlei Geschlechts unterrichtet wurden. Auch Andrea Kammeier-Nebel zeigt auf, dass Mädchen aus wohlhabenderen Kreisen in Stadtschulen unterrichtet wurden. Erste Belege gibt es aus Paris und Flandern im 13. Jahrhundert, im 14. und 15. Jahrhundert auch aus Köln, Emmerich oder Mainz. Unterrichtet wurden die Grundfähigkeiten Schreiben, Lesen und Rechnen, zumeist ab dem Alter von sechs Jahren. Aufgrund des meist niedrigen Eintrittsalter (siehe unten) und der recht umfangreichen

¹⁶⁶ Vgl. *Fasching*, Die Wiener Konstitutionen, S. 179.

¹⁶⁷ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 17r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 150.

¹⁶⁸ Vgl. *Ehrenschwendtner*, Die Bildung, S. 115-116.

Möglichkeiten, im Stift Bildung zu erwerben, scheint es mir jedoch wahrscheinlich, dass die Novizinnen in St. Laurenz sich den Großteil ihres Wissens im Stift aneigneten.¹⁶⁹

Nach der Aufnahme der Frau oder des Mädchens, folgte eine erste Einübungsphase. Wichtig war laut Normtext die Vermittlung der evangelischen Räte, vor allem des Gehorsams und der Demut. Diese Tugenden sollten einer jeden Stiftsfrau zu eigen sein. Darüber hinaus war auch eine innere Läuterung vor dem offiziellen Eintritt in das Stift Voraussetzung.¹⁷⁰ In der nächsten Passage heißt es: „Auch sol man fleizz haben mit den noviczen, ob sÿ selber lesen chünnen, das man in leich solhe ding ze lesen, die in mügen hilfeleich sein zu rechter erkantnüss irer sünden, und zu warer rew, und lawtter peicht.“¹⁷¹ Durch diesen Satz werden einige Ideale des Konventslebens deutlich. Lesekenntnisse sollten die Novizin demnach dazu befähigen, solche Bücher zu lesen, die ihr zur „rechten Erkenntnis“ der Sünden, „wahrer Reue“ sowie für eine „läuternde Beichte“ verhalfen. Lesen und Lernen werden hier als ein Weg zum besseren Verständnis der geistlichen Vorsätze und die Verinnerlichung ein Mittel zur Erfüllung der Pflichten erachtet. Dieser Textabschnitt verdeutlicht, dass Wissen im Kloster nie als Selbstzweck erworben werden, sondern stets ein Mittel auf dem Weg zur geistig-geistlichen Vervollkommenheit sein sollte.¹⁷²

Als nächster großer Schritt folgte für die Neueintretende die sogenannte „Einkleidung“, welche im zweiten Kapitel des Statutenbuch dargestellt wird. Diese erfolgte, wenn der Ältestenrat des Stiftes es erlaubte und die Aspirantin als gut genug empfunden wurde. Zu diesem Zweck wurde sie in ihrer Probezeit von allen Schwestern beobachtet und vor der Einkleidung einer erneuten Befragung und Prüfung auf ihre Eignung unterzogen. Bereits vor ihrer Einkleidung sollte die Eintretende demnach einige Grundkenntnisse erlernt und als angehende Novizin eine erste Phase der Ausbildung absolviert haben. Durch diese erste

¹⁶⁹ Vgl. *Ehrenschedntner*, Die Bildung, S. 83; *Martin Kintzinger*, Varietas puerorum. Unterricht und Gesang in Stifts- und Stadtschulen des späten Mittelalters, S. 299-326; *Urs M. Zahnd*, Chordienst und Schule in eidgenössischen Städten des Spätmittelalters. Eine Untersuchung auf Grund der Verhältnisse in Bern, Freiburg, Luzern und Solothurn, S. 259-298. Beide in: *Kintzinger* (Hg.), Schule und Schüler, 1996; *Kammeier-Nebel*, Frauenbildung im Kaufmannsmilieu, S. 78-90. Zum Thema Bildung und Schule in der Stadt siehe auch, jüngst erschienen, *Gramsch-Stehfest*, Bildung, Schule und Universität, 2019; insbesondere S. 151-163.

¹⁷⁰ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 17v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 150. Zum Gehorsam im Kloster siehe: *Gert Melville*, Gehorsam und Ungehorsam als Verhaltensformen. Zu pragmatischen Beobachtung und Deutungen Humberts de Romanis OP. In: *Ders*, *Christina Andenna*, *Mirko Breitenstein* (Hg.) Frommer Eifer und methodischer Betrieb. Beiträge zum mittelalterlichen Mönchtum (Köln 2015). S. 139-159; *Neidhardt*, Autonomie im Gehorsam, 2017.

¹⁷¹ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 17v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 150.

¹⁷² Vgl. *Lutter*, Geschlecht & Wissen, Einleitung, v.a. S. 42-45; *Ehrenschedntner*, Die Bildung, S. 16.

Ausbildung war sie erst dazu qualifiziert, das spezielle Ordensgewand der Novizinnen zu tragen, und somit offiziell eingekleidet zu werden.¹⁷³

Das Ritual der Einkleidung wird im Statutenbuch der Handschrift B81 sehr ausführlich beschrieben. Die Zeremonie stellt sich als ein sehr wichtiges Ereignis im Stiftsalltag heraus, denn die Schwestern sollten ihren „hochzeitlichen Chorrock“, also ihr Gewand für besondere Anlässe erhalten. Das Ritual sollte laut Normtext vom Prälat vollzogen werden, und der frisch gekürten Novizin sollte zum Zeichen des Eintritts in die Gemeinschaft auch ein „Kränzel“ aufgesetzt werden. Die genaue Art der Segnung des neuen Gewandes der Novizin wurde noch einmal in einem eigenen Buch geregelt. Nach diesem Schritt war die Eintretende offiziell als Novizin Teil der Gemeinschaft. Das Ausziehen der weltlichen Gewänder stand symbolisch für die Aufgabe des früheren Lebens und den Wechsel in eine neue Lebensphase, so Jörg Sonntag. Er betont, dass der Mönchshabit ein nicht zu unterschätzender Faktor in der Bildung der eigenen Identität sowie vor allem im Ausdruck dieser darstellte. Die Aufsetzung eines „Kränzels“ kann hierbei als eine „Nonnenkrönung“ interpretiert werden, eine Praxis, die etwa aus norddeutschen Frauenklöstern bekannt ist. Diese „Krönung“ sollte einerseits die Krönung der Gottesmutter Maria widerspiegeln und andererseits die Hochzeit mit Christus und somit die Schwestern als „Bräute Christi“ symbolisieren.¹⁷⁴

2.1.2. Die erste Ausbildung der Novizinnen

Besonders aufschlussreich für die Frage nach der ersten Ausbildung im Konvent ist „Das dritt capitel, welhen man die novicz süll emphelhen, und wie man sy süll manen und underweisen.“¹⁷⁵ Wie bereits im Titel angedeutet, geht es hier um die Unterweisung der Novizin vor der Abnahme der Profess, der vollrechtlichen Aufnahme der Novizin als Chorfrau oder Laienschwester in das Augustinerchorfrauenstift. In dieser Phase des eigentlichen Noviziats hatte die Schwester idealerweise bereits einige Grundaspekte des Lebens im Stift eingeübt und verinnerlicht. Nichtsdestotrotz wird hier noch einmal ausführlich auf den Lernprozess der

¹⁷³ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 17v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 150. Zur Symbolik von Kleidung sowie zu einigen Kleidungsgehnheiten in Frauenklöstern vgl. Eva Schlotheuber, *Best Clothes and Everyday Attire of Late Medieval Nuns*. In: Rainer Schwinges, *Regula Schorta*, Klaus Oschema (Hg.), *Fashion and Clothing in Late Medieval Europe. Mode und Kleidung im Europa des Spätmittelalters* (Basel 2010). S. 139-154.

¹⁷⁴ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 20r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 153; Sonntag, *Klosterleben*, S. 147; Caroline W. Bynum, "Crowned with Many Crowns." *Nuns and Their Statues in Late-Medieval Wienhausen*. *The Catholic Historical Review* 101, no. 1 (2015). S. 18–40; Zur „Nonnenkrönung“ vgl. auch: Schlotheuber, *Klostereintritt*, S. 135-140; Julie Hotchin, *The Nun's Crown*. *Early Modern Women* 4, no. 1 (2009). S. 187–94. Siehe auch: Schlotheuber, *Gelehrte Bräute*, 2018.

¹⁷⁵ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 20v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 154.

Novizinnen eingegangen, was vielleicht ein Zeichen dafür ist, dass dieses Kapitel noch einmal eigens zur Konsultierung der konkreten didaktischen Ziele des Noviziats herangezogen wurde. Das Kapitel beginnt mit einer Betonung des großen Nutzens der Einübung der Novizinnen. Gleich zwei Schwestern sollten daher, wenn diese zur Verfügung waren, die Novizin beaufsichtigen. Diese sollten sie in die Regel, die Gewohnheit und „Zucht“ des Klosters einführen. Sie sollten sie in ihrem gesamten Betragen beauftragen und sie darin einweisen, „[...]wie sÿ süll peten, geen, steen, sÿczen, und in aller irer bewegnüss haben ain czaihen der diemütichait.“¹⁷⁶ Diese Passage ist besonders interessant, da sie den Novizinnen auch eine angemessene körperliche Haltung vorschreibt. Die Vorschrift zielte sowohl auf eine geistige als auch auf eine körperliche Verinnerlichung demütigen Verhaltens ab und erforderte von den Novizinnen das neue Wissen um die klösterlichen Tugenden zu „inkorporieren“. Der Körper wird hiermit zu einem wesentlichen Bestandteil der Einübung in den Klosteralltag, durch den die Inhalte des geistlichen Lebens vermittelt, eingeübt und ihr Verständnis nach außen hin gezeigt werden können.¹⁷⁷

Außerdem wird wiederum betont, dass die Novizin auf ihrem Weg zur Aufnahme in die Gemeinschaft, ihr früheres weltliches Leben hinter sich lassen und sich in Tugenden und guten Werken üben sollte:

„Die novicz sol auch ermant werden, als sÿ nw verwandelt hat das weltleich gewant, das sÿ auch fleizz hab, ir sÿten und allt gewöhnait cze verwandeln in pessers, und das sÿ die pösen ding, die sÿ vor czeiten wider Got getan hat, beklag und bewaÿn und peicht, und das sÿ von ir leg untugent, und fleischleich oder leipleich begier, und sich fleizz von tag cze tag aufczenemen in tugenten, und in gueten werchen, damit sÿ werd ain newer mensch in Christo.“¹⁷⁸

Das Ziel war demzufolge, als ein geläuterter Mensch Christi Ebenbild zu leben. Das Motiv des *homo novus in Christo* findet sich häufig in klösterlichen Regeltexten, da der Eintritt in ein Kloster die Novizin zu einem neuen, besseren Menschen nach dem Vorbild Christi machen sollte. Das Noviziat stellte insofern auch die Übergangsphase zur Findung einer angemessenen Persönlichkeit für ein geistliches Leben dar.¹⁷⁹

¹⁷⁶ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 21r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 154.

¹⁷⁷ Vgl. allgemein Bourdieu, Ökonomisches Kapital, S. 49–80; Für den hier relevanten Zusammenhang siehe Lutter, Geschlecht & Wissen, S. 166–177; Sonntag, Klosterleben, S. 207–208. Zum Thema Körper und Körperlichkeit im Mittelalter siehe generell: Caroline W. Bynum, Holy Feast and Holy Fast. The Religious Significance of Food to Medieval Women (Berkeley / Los Angeles / London 1987); Dies., Formen weiblicher Frömmigkeit im späteren Mittelalter. In: Gerchow (Hg.), Krone und Schleier, S. 119–129; Klaus Schreiner, Norbert Schnitzler (Hg.), Gepeinigt, begehrt, vergessen. Symbolik und Sozialbezug des Körpers im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit (München 1992).

¹⁷⁸ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 21r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 154.

¹⁷⁹ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 21r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 154; Breitenstein, Das Noviziat, S. 414; Das Motiv des *homo novus in Christo* wird auch von Clemens T. Galban in seiner

Daraufhin werden im Statutentext Eigenschaften betont, die eine Stiftsfrau nicht haben sollte. Eine ideale Chorschwester sollte demnach nicht hochmütig, neidisch oder zornig sein und weder „murmeln“ noch schwätzen. Darüber hinaus sollte sie nicht „kleafftig“, eitel, gefräßig, nachlässig oder träge sein und sich auch nicht zu sehr ablenken lassen.¹⁸⁰ Insgesamt sollte sie:

„[...] auch nicht leichtverttig sein, in irem geen, sunder in allen dingen sol sy sein czeitig, güt und sytig, suezz und liepleich, und zu aller gehörsam snell und beraitt, und sol sich fleissen cze gevallen yedem menschen in güten dingen, also, das sy sich all fre^awen irer gesellschaftt, und irs güten tugentleihen lebens, und durch iren willen loben Got den Vater, der in den himeln ist.“¹⁸¹

Auffallend ist an dieser Textstelle, dass vor allem das Auftreten wie das sittliche Betragen vor bestimmten Fähigkeiten betont wird. Nach diesen Anweisungen scheint die innere Einstellung der Schwestern, gepaart mit einem bestimmten Betragen nach außen hin, besonders relevant für ein Leben im Stift zu sein. Die Novizin sollte vor allem durch ihre Tugenden auffallen, und aufgrund ihrer besonderen moralischen Eigenschaften hervortreten. Ihre Lebensform stand gegenüber ihren praktischen Fähigkeiten im Vordergrund.

Auch Mirko Breitenstein hebt in seiner vergleichenden Analyse der Clunazienser, Zisterzienser und Franziskaner im Hochmittelalter hervor, dass in den Normtexten vor allem die geistig-moralische Seite der Ausbildung im Noviziat erläutert wird. In seinem Fazit resümiert er, dass das Wissen um das richtige Verhalten eine wesentliche Neuorientierung der Novizen erforderte. Sie mussten daher ihren gesamten Habitus einüben, die Konversion erforderte auch und vor allem das „richtige“ Gehen, Sitzen, Sprechen, Essen, Trinken und Schauen.¹⁸²

Im Kapitel zur Ermahnung der Schwestern wird auch die Vorbildfunktion Jesus hervorgehoben und mit Zitaten aus dem Evangelium ein Leitbild für die Schwestern konstruiert. So heißt es zum Beispiel, man solle Christus in guten Werken folgen und so gottesfürchtig, demütig und genügsam sein, dass man sich an die Stelle „Selig sind die Armen des Geistes, wen ihr ist das Reich des Himmels“ erinnert.¹⁸³ Für die Neueintretenden spielten Exempel und das Wissen um Vorbilder eine besonders wichtige Rolle. Durch Nachahmung dieser vorgelebten Ideale hatten die Novizen konkrete Anhaltspunkte und Leitbilder für ihr Verhalten.

Analyse der Klosterneuburger Statuten, die ebenfalls im Sinne der Raudnitzer Reform neu aufgestellt wurden, aufgegriffen: Vgl. *Ders.*, Provost Georg Muestinger, S. 151 (Siehe I. Teil).

¹⁸⁰ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 21r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 154.

¹⁸¹ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 21r-fol. 21v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 154.

¹⁸² Vgl. *Breitenstein*, Das Noviziat, u.a. S. 605-606.

¹⁸³ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 21v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 154. Vgl. Mt 5,3.

Diese Lernmethode entsprach dabei der typisch mittelalterlichen Unterweisung, die vor allem auf Imitation von Vorbildern und ihrem Verhalten abzielte.¹⁸⁴

Markus Schürer bietet in seiner Monographie eine Übersicht zum Beispielgebrauch in den Mendikantenorden. Er erläutert zunächst, dass *exempla* eine besondere Person beleuchten, den Wert ihrer Taten und Eigenschaften betonen und dabei den Leser oder die Leserin zur Nachahmung anzuregen versuchen.¹⁸⁵ Besonders interessant für den hier besprochenen Kontext ist Schürers Analyse, dass Exempel auch zur Wissenstransformation beitragen können. Heilige als Vorbilder geben Anleitungen für den Alltag und Mut, Versuchungen zu widerstehen und Konflikte anzugehen. Die Vorbilder vermitteln Handlungswissen und schaffen dabei Referenzpunkte für ihre Nachahmer. Heiligenviten oder Exempelsammlungen sind nicht zuletzt auch unterhaltsam und eingängig und somit für die Leser und Leserinnen leicht im Gedächtnis zu behalten. Durch die Dramaturgie der Erzählung, aber auch durch das Ansprechen bekannter Konflikte können bei der Reflexion über die Vorbilder Affekte mobilisiert werden.¹⁸⁶

Erst im Anschluss an die Anweisungen zur Einübung der Schwestern in eine bestimmte Geisteshaltung folgen auch sehr knappe Anleitungen zur Lehre von alltäglichen Aufgaben. Man sollte den Novizinnen auch die Regel, die Hymnen und alle geistlichen Gesänge lehren, die zum Gottesdienst notwendig seien. Dabei sollte man ihnen zuerst einfache Inhalte beibringen und sie nicht zu sehr mit komplexeren Inhalten „bekümmern“, damit die Novizinnen nicht gleich überfordert würden.¹⁸⁷

Aus den Laurenzer Statutenbüchern erfährt man außerdem, dass die Einübung der Schwestern idealerweise auch eine emotionale Komponente beinhalten sollte. Die Aufseherinnen sollten der Novizin gut zureden und nicht zu hart zu ihr sein. Im Regeltext heißt es dazu, dass man die Novizin nicht durch unverhältnismäßige Strenge abschrecken solle. Die Anweisungen gelten vor allem für die lehrenden Schwestern, die auch ein bestimmtes Verständnis für die Umstellung der Neueintretenden und Geduld an den Tag legen sollten.¹⁸⁸

¹⁸⁴ Zur Wichtigkeit von Exempel äußern sich zahlreiche Autoren zur klösterlichen Bildung im Mittelalter, u.a. Breitenstein, *Das Noviziat*, S. 23; Lutter, *Geschlecht & Wissen*, S. 104-107, Ehrenscheidtner, *Die Bildung*, S. 29. Allgemein zur Funktion von Exempel siehe: Markus Schürer, *Das Exemplum oder die erzählte Institution. Studien zum Beispielgebrauch bei den Dominikanern und Franziskanern des 13. Jahrhunderts. Vita regularis. Abhandlungen, Band 23* (Berlin 2005); Nikolaus Staubach, *Exemplaris imago. Ideale in Mittelalter und Früher Neuzeit. Tradition - Reform - Innovation 15* (Frankfurt am Main / Wien 2012); Thomas Füser, *Vom exemplum Christi über das exemplum sanctorum zum „Jedermannsbeispiel“*. In: Melville, *Oberste* (Hg.), *Die Bettelorden*, S. 27-106.

¹⁸⁵ Vgl. Schürer, *Das Exemplum*, S. 51, S. 91.

¹⁸⁶ Vgl. Schürer, *Das Exemplum*, S. 93.

¹⁸⁷ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 22r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 155. Vgl. in der Analyse der Schwesternbücher für die Dominikanerinnen in St. Gallen auch Ehrenscheidtner, *Die Bildung*, S. 113.

¹⁸⁸ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 22r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 155.

Im Schlusssatz des Kapitels zur „Ermahnung“ der Novizinnen heißt es zusammenfassend:

„[...] darumb sol man des ersten mit den noviczen senfftmiticleihen hanndeln, und sew güticleihen lernen, manen und straffen, damit sÿ cze ainczigen von tag cze tag gleizz pazz lernen, und aufnehmen in tugenten, und in ainem güten, seligen geistleihen leben, Amen.“¹⁸⁹

Auch in Ehrenschwendtners Analyse des Novizinnenunterrichts stehen der gottesdienstliche Gesang, die Lesungen zu verschiedenen Gelegenheiten und die Gebete im Mittelpunkt. Ähnlich wie in den St. Laurenzer Statuten steht hier die Unterweisung der Persönlichkeit im Vordergrund. Sie betont, dass die Novizinnen nicht unbedingt einer Vermittlung von Wissensstoff bedurften, sondern vielmehr einer geistig-geistlichen Ausbildung. Dies zeigt, dass die Anweisungen für die Augustiner-Chorfrauen von St. Laurenz jenen für die Dominikanerinnen ähneln. Das liegt an den ordensübergreifenden Idealen der Novizinnenerziehung sowie an den gemeinsamen Grundlagentexten.¹⁹⁰

Ehrenschwendtner betont jedoch, dass sich die Dominikanerinnen im Unterschied zum männlichen Zweig der Dominikaner nicht mit zeitgenössischer wissenschaftlicher Theologie beschäftigen durften. Rein aus den Regulierungen der Statutenbücher lassen sich hingegen für die Gemeinschaft von St. Laurenz keine geschlechtsspezifischen Bildungsanweisungen erkennen. Der Vergleich zwischen den St. Laurenzer Statuten und den Statuten für die Chorherren von St. Dorothea ergibt keine großen Unterschiede. Auch in den St. Dorotheer Statuten ist bei der Unterweisung der Novizen von theologischem Wissenserwerb oder zukünftigem Studium nicht die Rede. Novizen sollten zuerst die für das Gemeinschaftsleben notwendigen charakterlichen Grundkenntnisse erwerben, die gemäß diesen Normen offenbar im Männer- und Frauen-Konvent sehr ähnlich waren.¹⁹¹

Im vierten Kapitel der Laurenzer Statuten wird das Ritual zur Abhaltung der Profess genauer beschrieben. Wie schon bei der Einkleidung sollte die Novizin dabei in deutscher Sprache um die Aufnahme bitten; an einem passenden Tag sollte dann wieder eine Befragung der Meisterin folgen. In diesem Kapitel kommt auch das Mindestalter zur Professabnahme, 14 Jahre, zur Sprache. Bei der tatsächlichen Zeremonie musste die Schwester eine bestimmte Formel in deutscher Sprache, gefolgt von lateinischen Versen und Psalmen im Wechselklang mit dem Chor aufsagen.¹⁹²

¹⁸⁹ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 22r-fol. 22v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 155.

¹⁹⁰ Vgl. Ehrenschwendtner, Die Bildung, S. 99-103. Siehe genauer im Kapitel 2.1.3 zur Novizenmeisterin und FN 203.

¹⁹¹ Vgl. Fasching, Die Wiener Konstitutionen, die ersten vier Kapitel zu den Novizen: S. 179-219.

¹⁹² Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 22v-fol. 24v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 155-157; Dominicus M. Meier, Die Rechtswirkungen der klösterlichen Profeß. Eine rechtsgeschichtliche Untersuchung der monastischen Profeß und ihrer Rechtswirkungen unter Berücksichtigung des

Im Kapitel zur Profess treten einige Unterschiede zwischen den deutschen Statuten für die Chorfrauen von St. Laurenz und den lateinischen Statuten für die Chorherren aus St. Dorothea hervor. Ein Mindestalter für die Abhaltung des Ordensgelübde wird im lateinischen Text an dieser Stelle nicht festgehalten. Stattdessen wird betont, dass das Noviziat nach der Einkleidung ein Jahr bzw. mindestens ein halbes Jahr andauern sollte. Ein weiterer Unterschied ergibt sich in der Professformel, die in St. Dorothea auf Latein aufgesagt und -geschrieben werden sollte, falls der Novize in der Lage war zu schreiben. Daneben wurde auch die Möglichkeit eingeräumt, dass der Kandidat, wenn er als Laie weder schreiben noch lesen konnte, die Formel in der Volkssprache aufsagen sollte.¹⁹³

Dass die Stiftsfrauen aus St. Laurenz im Unterschied zu den Chorherren eine deutsche Professformel aufsagen mussten, muss nicht zwingend als ein Zeichen für ihre Unkenntnis der lateinischen Sprache gedeutet werden. Tatsächlich musste die angehende Chorfrau während der Professzeremonie in der Lage sein, mehrere lateinische Verse im Wechsel mit dem Chor aufzusagen. Im Frauenstift wurde im Unterschied zum Männerstift aber keine schriftliche Professformel verlangt. Dennoch gab es sowohl im Frauen- als auch im Männerkonvent die Möglichkeit einer rein mündlichen Profess-Aussprache sowie eines volkssprachlichen Schwurs.

Die Betonung des Mindestalters von 14 Jahren bei der Profess in den Statuten für die Schwestern von St. Laurenz könnte ein Hinweis darauf sein, dass die Mädchen beim Eintritt in den Konvent häufig jünger waren. Ehrenscheidtner stellte in den von ihr untersuchten Dominikanerinnenstatuten kein Mindestalter für den Eintritt fest. Die explizite Nennung eines Mindestalters für die Profess lässt jedoch vermuten, dass einige Schwestern als Kinder eintraten. Wie alt diese sein durften, ist jedoch ungewiss: Obwohl die Ordensleitung ein Mindestalter von 12 Jahren gesetzt hatte, wurde dieses Alter, wie es aus Briefen und Chroniken des 15. Jahrhunderts hervorgeht, oft unterschritten.¹⁹⁴

Eva Schlottheuber betont ebenfalls, dass der Eintritt von Schwestern im frühen Kindesalter zwar häufig gängige Praxis war, dabei aber nur selten etwas dazu in Statuten festgehalten wurde. Grundsätzlich sollten nämlich, um das Kriterium der Freiwilligkeit bei Klostereintritt erfüllen zu können, nur mündige Personen in ein Kloster eintreten dürfen. Die Ursachen dafür, dass dennoch zahlreiche Eltern ihre Kinder im unmündigen Alter ins Kloster brachten, waren vor allem sozialer und ökonomischer Natur. Familien, die ihre Töchter in ein Kloster gaben,

Staatskirchenrechts. Europäische Hochschulschriften. Reihe 23. Theologie Bd. 486 (Frankfurt am Main u.a. 1993). S. 116- 130. Zum Thema der Mündigkeit beim Professritus siehe: *ebd.*, S. 142.

¹⁹³ Vgl. *Fasching*, Die Wiener Konstitutionen, S. 208; *Meier*, Die Rechtswirkungen, S. 213.

¹⁹⁴ Vgl. *Ehrenscheidtner*, Die Bildung, S. 83.

konnten sich so vorzeitig durch eine Erbregelung absichern. Die frühe Abgabe der Tochter verhinderte auch deren eventuelle Weigerung, ins Kloster einzutreten. Die strenge Klausur und das Jungfräulichkeitsideal, die eine keusche Erziehung der Töchter forderten, konnten vom Stift oder Kloster so vielleicht am besten vermittelt werden. Daneben konnten sich die Eltern je nach Institution auf diese Weise gleich einer angemessenen Ausbildung ihrer Tochter versichern. Je früher die Tochter die Ideale des Klosterlebens verinnerlichte, desto wahrscheinlicher war es auch, dass sie sich als Ordensschwester bewährte und ihre Aufgabe erfolgreich meisterte.¹⁹⁵

In den Statutenbüchern aus St. Laurenz werden außerdem auch Normen für die Laienschwestern festgehalten, die im Unterschied zu den Chorschwestern eine geringere Position im Stift einnahmen. Als Novizinnen sollten zukünftige Laienschwestern bei den Tagzeitengebeten dabei sein, doch ansonsten sollten sie vor allem körperliche Arbeit ausüben. Durch ihre Arbeit würden sie ihre Hingabe zum Orden und ihren Gehorsam, Tugenden aller Stiftsfrauen, unter Beweis stellen. Auch Laienschwestern sollten von der Novizenmeisterin in das geistliche Leben eingeführt werden, und die Laien-Novizinnen sollten aus der Regel und den Statuten die sie betreffenden Anweisungen kennen. Sie sollten bestimmte Gebete, das Vater Unser sowie das Ave Maria erlernen, und diese an Stelle der komplexeren Gebete im Chor sprechen. Das Verhalten im Chor, mitsamt Neigen und Knien, mussten auch sie verinnerlichen. Die Zeremonien der Ankleidung sowie der Profess waren laut Statutenbuch für die Laienschwestern und Chorfrauen gleich. Erkennbarere Unterschiede waren vor allem, dass sie keinen Schleier wie die Chorfrauen trugen sowie an eigener Stelle im Chor standen.¹⁹⁶

2.1.3. Die Novizenmeisterin

Weitere Informationen zur Ausbildung der Novizinnen lassen sich aus dem Kapitel zur *noviczmaistrinn* entnehmen. Für dieses Amt solle laut Statutenbuch eine im Orden bewährte, geweihte Schwester erwählt werden, die als besondere Eigenschaften Sanftmut, Bescheidenheit und Gottesfurcht mitbringe und darüber hinaus auch zu Mitleid fähig sei. Auch bei der Ausbilderin der Novizinnen selbst stehen somit wiederum persönliche Charaktereigenschaften im Mittelpunkt des Regeltextes. Vor allem müsse diese Schwester die soziale Kompetenz der

¹⁹⁵ Vgl. *Schlotheuber*, Klostereintritt, S. 216-217, 223. Zum Verbot der Oblation im Zisterzienserorden vgl. *Breitenstein*, Das Noviziat, S. 242. Zur Oblation, vor allem im Benediktinerorden, vgl. *Meier*, Die Rechtswirkungen, S. 138-145. Für eine ausführliche Analyse der Entwicklung des Oblatentums im Frühmittelalter siehe: Mayke *De Jong*, In Samuel's Image. Child Oblation in the Early Medieval West. Brill's Studies in Intellectual History 12 (Leiden / New York 1996).

¹⁹⁶ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 109v-fol. 111r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 240-242. Zu den Laienschwestern vgl. u.a. *Neidhardt*, Autonomie im Gehorsam, S. 344; *DeMaris*, Johannes Meyer. Das Amptbuch, Kapitel „Von der leyswestern meistrin ampt“, S. 291-295.

Empathie – wie wir heute sagen würden – besitzen, damit sie den Neueintretenden eine gute Lehrerin sei.¹⁹⁷ Zu ihrem Amt gehörte laut Statutenbuch vor allem Folgendes:

„Irem ampt pürt zū, das sÿ die sÿten, werch, und gelegenhait der noviczen merkch, und sew in czucht, und geistlicher ordnung, trewleich lern und underweizz, damit sÿ mit dem leichnam und mit dem gemüt geistleich leben, und werden ein newer mensch in Christo.“¹⁹⁸

Im weiteren Verlauf der Amtsbeschreibung wird ausgeführt, wie die Novizenmeisterin die Novizinnen beaufsichtigen sollte: Sie sollte ihre Sitten und ihr Handeln beobachten, sie immer wieder ermahnen und notfalls strafen. Dabei galt es, das rechte Maß zu finden. Im Ernstfall sollte die Novizenmeisterin die Novizin im Beisein der anderen Schwestern bestrafen, was als besonders harte Strafe erschien. Durch diese öffentliche Ermahnung sollte die Novizin Demut erlernen, eine der wichtigsten Eigenschaften einer Stiftsfrau. Dennoch sollte die Novizenmeisterin nicht zu streng sein und den Novizinnen auch tröstend beistehen. Auch die anderen Schwestern sollten dem Statut zu Folge die Novizinnen beaufsichtigen.¹⁹⁹

Die Aufgabe der Novizenmeisterin war es auch dafür zu sorgen, dass es den Novizinnen an nichts fehlte. Die Novizenmeisterin war die wichtigste Bezugsperson der Novizinnen, und sollte demnach in allem eine helfende Stütze für die neuen Schwestern sein, damit diese auf ihrem Weg blieben. Im Statutenbuch werden auch etwaige Zweifel angedeutet, mit der eine Novizin zu kämpfen haben konnte. Diesen galt es mit allen Mitteln beizukommen, und eine offene Kommunikation sollte dazu dienen, die neuen Schwestern zu ermutigen. Notfalls konnten sie aber auch die Meisterin um Rat bitten – ein Zeichen dafür, dass die Erziehung und Ausbildung der Novizinnen nicht nur Sache der Novizenmeisterin, sondern eine Aufgabe für den gesamten Konvent war. Sofern die Novizenmeisterin sehe, dass die Novizinnen für das Ordensleben gut geeignet seien, solle sie sie besonders unterstützen, sie ermutigen, die Profess abzuhalten und sie entsprechend vorbereiten.²⁰⁰

Die Laurenzer Statuten liefern auch eine interessante Beschreibung des Verhaltens der Novizinnen gegenüber „auswärtigen Personen“, also Menschen, die nicht im Stift lebten. Die Novizin sollte nicht ohne Erlaubnis einer Oberin und nur in Anwesenheit einer weiteren Schwester mit weltlichen Menschen sprechen. Außerhalb des Konventes sollte sich die Schwester züchtig benehmen und sich sittsam verhalten. Diese Passage zeugt zwar von einer

¹⁹⁷ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 96v-98v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 228-230; Ehrenschtendner, Die Bildung, S. 104 und Neidhardt, Autonomie im Gehorsam, S. 117. Auf der Basis von Johannes Meyer, dazu siehe DeMaris, Johannes Meyer. Das Amptbuch, S. 249-290.

¹⁹⁸ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 97r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 228.

¹⁹⁹ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 96v-fol. 97v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 227-228.

²⁰⁰ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 97v-fol. 98r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 228-229.

aufrechten Klausur, da die Novizinnen nur unter Auflagen mit auswärtigen Personen sprechen durften, gleichzeitig wird aber auch eine Öffnung des Konventes nach außen hin sichtbar. Es durften offensichtlich Menschen ins Stift eintreten, und es wurde sogar die Möglichkeit eingeräumt, dass die Novizin sich außerhalb des Konventes aufhielt.²⁰¹

Zuletzt werden in der Handschrift B81 noch einige intellektuelle Anforderungen und konkrete Unterrichtsanweisungen an die Novizenmeisterin thematisiert. Diese sollte den Novizinnen geeignete Literatur empfehlen. Wiederum sollten vor allem das vorbildhafte Leben der beschriebenen Personen und ihre Tugenden verinnerlicht und nachgeahmt werden. Dabei musste es sich gar nicht um Bücher handeln, die von geistlichen Standesgenossen verfasst wurden. Auch Anweisungen der „lere^ar von der auswendigen zucht des menschen“ konnten wertvolle Hinweise für ein sittsames Leben liefern, die genauso für die „äußere“ als auch für die „innere Welt“ des Konventes gelten konnten. Diese Inhalte sollten die Novizinnen verinnerlichen und ihr eigenes Verhalten danach ausrichten:

„[...] und ob ir im klöster hiet tracte^atel oder püchel, die ettleich lere^ar von der auswendigen zucht des menschen, geschriben haben, so leichtz den noviczen die lesen chünnen in ir zell, das sy darinn lesen, und was sy also lesen, das sy es in irer gede^achtnüss behalten, und ir leben und siten, alsvil es dann gesein mag, und menschleich plödichait verhengt darnach schikchen, wenn so die auswendig geistlich zucht recht und vernüfftlicheich vom menschen behalten wirt, das hilfft, gar wol zu der inwendigen güten schikchung des menschen.“²⁰²

Diese Aufforderungen an die Novizenmeisterin klingen den Anweisungen eines der wichtigsten dominikanischen Reformer des Spätmittelalters, Johannes Meyer (1422-1485), sehr ähnlich. Wie Mirko Breitenstein in seinen Ausführungen zum Franziskanerorden betont, wurde Erbauungsliteratur häufig ordensübergreifend herangezogen und somit dieselben Grundlagentexte von verschiedenen Ordensvertretern wieder aufgenommen. Eines der Hauptwerke von Johannes Meyer, das „Amptbuch“ (1454), ist ungefähr im selben Zeitraum wie das Statutenbuch B81 entstanden, und weist viele inhaltliche Parallelen auf.²⁰³ Meyers *Amptbuch* stellt ein wichtiges Werk der dominikanischen Reform und vor allem für die Ämtereinführung in die reformierten Dominikanerinnenklöster im 15. Jahrhundert dar. Dabei

²⁰¹ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 98r-fol. 98v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 229-231.

Zur Klausur siehe u.a.: *Uffmann*, Inside and Outside, S. 83-108; *Lutter*, Klausur, S. 305-324; *Dies.*, Geistliche Gemeinschaften, S. 145-160; *Duval*, Mulieres Religiosae, S. 193-218.

²⁰² WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 98v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 230-231.

²⁰³ Vgl. *Breitenstein.*, Das Noviziat, S. 561-570. Siehe FN 42. Zu Johannes Meyer: *DeMaris*, Johannes Meyer. Das Amptbuch, 2015, *Neidhardt*, Autonomie im Gehorsam, 2017. Zum *Amptbuch*: *DeMaris*, Johannes Meyer. Das Amptbuch. Einleitung, S. 1-37. Es handelt sich dabei um eine freie Übersetzung von Humbert von Romans' (ca. 1190/1200-1277) Werk „De officiis ordinis“ (ca. 1263), vgl. *Brett*, Humbert of Romans, 1984.

ist es eines der wirkmächtigsten Idealbilder, die auf der Tradition der Werke des ehemaligen Dominikanerprovinzials Humbert von Romans (ca. 1190/1200-1277) beruhen. Auch wenn in Meyers Arbeit viel ausführlichere Anweisungen an die Novizenmeisterin und zum Leben der Novizinnen, im Sinn der dominikanischen Reform, gegeben werden, ist es für diese Arbeit interessant, dass viele Ideale ordensübergreifend in der Novizinnenausbildung geteilt wurden. Ideale der geistlichen Haltung der Novizinnen, der Milde gegenüber den Neueintretenden, der moralischen Unterstützung, der Beichte zur Läuterung sowie die Vermittlung von Grundsätzen des Chorgebetes und des alltäglichen Handwerks vor „komplexeren“ Inhalten kommen sowohl im *Amptbuch* als auch in den Statuten für St. Laurenz vor.

Wie in den Statutenbüchern aus St. Laurenz stehen auch in Johannes Meyers *Amptbuch* die charakterlichen Eigenschaften der Novizenmeisterin im Mittelpunkt, sie sollte besonders begabt und tugendhaft sein. Sie sollte den Novizinnen in allem zu Hilfe kommen, und sie in die wichtigsten Schritten ihres Lebens einweisen, also vor allem für die Einkleidung und Profess vorbereiten. Auch hier wird das Konzept der Güte betont, die den Novizinnen entgegengebracht werden sollte, die Novizinnen sollten wenigstens der Norm nach mit Milde aufgenommen werden.²⁰⁴

Die Wichtigkeit der Beichte und der Läuterung bei Eintritt ins Kloster wird genauso wie in den Laurenzer Statuten betont. Meyer beschreibt außerdem ausführlich, wie sich die Novizin im Chor und bei Tisch und an allen „stetten“ sowie am „Redefenster“ verhalten sollte. Im *Amptbuch* wird auch genauer auf die intellektuelle Unterweisung der Novizinnen eingegangen. Das Ideal des Verständnis des lateinischen Chorgebetes wird dabei hervorgehoben. Sollten geeignete Schwestern im Konvent sein, wird die Möglichkeit einer Ausbildung in den „freien Künsten“ eingeräumt. Jedoch legt Meyer den Novizinnen eher „einfache“ liturgische Inhalte nahe:

„[...] vnd dar vmb so sol die priorin alwegen ein solliche ler meistrin geben, da ze getrüwen ist, dz die geistlicheit mit der kunst sich meren sige, vnd also so es were, dz si in sollicher maß gelert hetten, dz si verstünden, wz si ze latin lesend, so sölte si sich nit geben darnach zu weltliher kunst oder zu subtilen dingen, mer zu der gotlichen kunst vnd zu schlechten nützen dingen [...]“²⁰⁵

2.1.4. Die „Klosterschule“

Johannes Meyer beschreibt außerdem einen eigenen Bereich für die Unterweisung der Novizen, eine „*nouitzen schule*“. Ehrenschwendtner bestätigt eine solche Einrichtung für dominikanische

²⁰⁴ DeMaris, Johannes Meyer. Das Amptbuch, S. 259.

²⁰⁵ DeMaris, Johannes Meyer. Das Amptbuch, S. 271.

Frauenkonvente.²⁰⁶ Florian Sepp stellt in seinen Untersuchungen zum Schulwesen in Oberbayern fest, dass der Klosterunterricht der Region bis dato aus Quellenmangel nur selten untersucht worden ist. Dennoch gibt es einige Hinweise darauf, dass Chorherren und -frauen sowohl Novizen und Novizinnen als auch Laien, die kein Leben im Kloster als Ziel hatten, unterrichteten. So zeugen etwa Stiftungen der Eltern für ihre Kinder, in denen gefordert wird, dass die Kinder im Stift etwas lernten, vom Klosterunterricht. Aus dem Spätmittelalter werden etwa Schulmeister oder der *scholasticus* erwähnt, die vom Stift eigens für den Unterricht angestellt wurden.²⁰⁷

Eine eigene „Schule“, in der die Novizinnen unterrichtet werden sollten, kommt im Statutenbuch für St. Laurenz nicht zur Sprache. Vielmehr vermittelt es den Eindruck, als begleite die Novizenmeisterin die Novizinnen durch ihren Alltag, was abermals auf eine direkte Einübung in den Klosteralltag hinweist. In den übrigen Kapiteln des Statutenbuches kommen jedoch ein eigener Raum zum Lernen sowie viele vorausgesetzte und als notwendig vermittelte Fähigkeiten, wie etwa Schreiben oder Lesen, vor. Da hier der Normtext stark an den Statuten des Männerkonvents orientiert ist, die von einem Eintrittsalter im Erwachsenenalter (18 Jahre) ausgehen, könnten vorgebildete Novizen als Muster gedient haben.²⁰⁸

Es gibt jedoch sowohl für die Chorherren als auch für die Chorfrauen Hinweise auf einen gemeinsamen Unterricht in der Gemeinschaft. In den St. Laurenzer Statuten ist von einem eigenen Raum, der zum Lernen angedacht sein sollte, in einem anderen Kapitel die Rede. Dort heißt es:

„Es sol im kloster ain sunder gemach sein, darinn die da lernung bedürffen, lernen sullen, lesen, singen, ader arbeiten, und die andern sullen geen yede in ir czell, ader miteinander an die stat, dý in die obristen awsczaigen, nach gelegenhait der czeit, und

²⁰⁶ Vgl. DeMaris, Johannes Meyer. Das Amptbuch, S. 257; Ehrenschwendtner, Die Bildung, S. 107-108; Siehe auch: Burkhard Hasebrink, Latinität als Bildungsfundament. In: Klaus Grubmüller (Hg.), Schulliteratur im späten Mittelalter. Münstersche Mittelalter-Schriften 69 (München 2000). S. 46-76, hier: S. 58. Die Praxis für Novizen eigene Räumlichkeiten bereitzuhalten, beschreibt auch Mirko Breitenstein, vgl. Ders., Das Noviziat, Clunazienser S. 210, Zisterzienser S. 249 und Franziskaner S. 588.

²⁰⁷ Vgl. mit weiterführenden Quellenangaben: Florian Sepp, Das Schulwesen der Augustiner-Chorherren in Oberbayern. In: Gert Melville, Alois Schmidt (Hg.), Studien zum Bildungswesen der bayerischen Augustiner-Chorherren in Mittelalter und Früher Neuzeit. Tagungsakten der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim vom 25. Bis zum 27. September 2006 in Bernried. Publikationen der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim. Band 8 (Paring 2008). S. 111-151. Beispiele aus Klosterneuburg siehe unten.

²⁰⁸ Vgl. Fasching, Die Wiener Konstitutionen, S. 179. Burkhard Hasebrink spricht ebenfalls die „Einübung durch Sozialisation“ sowie den Widerspruch der hohen Ansprüche des Ordens und der Aufnahme von ungebildeten Novizen an, vgl. Ders., Latinität, S. 53-55. Ehrenschwendtner und Schlottheuber gehen von einer Vorbildung der Schwestern aus, siehe oben Kapitel 2.1.

daselbs lesen peten schreiben nen, ader ander ding tün, nach ordnung der öbristen, in söllicher still, das chaine die ander irr.“²⁰⁹

Dieser Raum war den Normen zufolge nicht eigens für die Novizinnen, sondern für alle Schwestern gedacht, die noch etwas Übung in den Grundsätzen des Klosteralltags benötigten. Bezeichnend ist, dass dieser Absatz nicht in den Kapiteln zum Noviziat vorkommen, sondern in den Anweisungen für alle Schwestern. Auch ist nicht die Novizenmeisterin als Lehrerin gefragt, sondern jeweils eine Schwester, die dazu geeignet erschien. Somit wird zwar ähnlich wie in Meyers *Amptbuch* oder in den St. Gallener Anweisungen für die Dominikanerinnen ein Lernraum empfohlen, dieser jedoch nicht eigens auf die Novizinnen beschränkt.²¹⁰

Ein in der Forschung umstrittenes Thema ist die Aufnahme weltlicher Kinder, die kein Leben im Kloster anstrebten, zur Erziehung im Konvent. Die Praxis war von Ordensoberen und Reformern für gewöhnlich nicht gewünscht, konnte aber aufgrund der Interessen einiger weltlicher Akteure dennoch durchgesetzt werden. Dass solche Aufnahmen normativ nicht befürwortet wurden, könnte auch eine Antwort auf die Frage bieten, weshalb diese in den Statutenbüchern für St. Laurenz nicht vorkommen. Auch in den Statuten für die Chorherren von St. Dorothea wird der Unterricht externer Kinder nicht erwähnt.²¹¹

Dennoch wurden anscheinend auch Kinder zum Unterricht aufgenommen, die später nicht als Novizen in das Stift eintraten. Clemens Galban stellt in seiner Untersuchung des Chorherrenstiftes Klosterneuburg, welches ebenfalls nach Raudnitzer Reform lebte, fest, dass einige Kinder für eine zukünftige Position im Klerus außerhalb des Stiftes unterrichtet wurden. Andere Kinder adeliger Familien wiederum wurden zur allgemeinen Ausbildung in die Obhut des Stiftes gegeben. Die externen Schüler lebten und lernten gemeinsam mit den Novizen und wurden gemeinsam unterrichtet, was nach einer Visitation im Jahre 1418/19 jedoch verboten wurde. Der Unterricht sollte fortan für angehende Kanoniker und externe Kinder getrennt stattfinden.²¹² Aber nicht nur in den Männer-, sondern auch in den Frauenstiften war der Unterricht von weltlichen Kindern gegen Bezahlung üblich. Im Chorfrauenstift St. Magdalena

²⁰⁹ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 56r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 190-191.

²¹⁰ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 56r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 190-191; DeMaris, Johannes Meyer. Das Amptbuch, S. 257; Ehrenschwendtner, Die Bildung, S. 107-108.

²¹¹ Für das Forschungsgebiet dazu siehe: Schlotheuber, Klostereintritt, S. 111. Schlotheuber bemängelt, dass zwar von einigen Autorinnen und Autoren ohne oder mit kaum Belegen behauptet wird, dass externe Kinder, die später nicht ins Kloster eintraten, in Klöstern unterrichtet würden, so z.B. in: Claudia Opitz, Erziehung und Bildung in Frauenklöstern des hohen und späten Mittelalters 12.-15. Jahrhundert. In: Dies, Kleinau, Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung, S. 67. Gegen die Praxis der Aufnahme und des Unterrichts externer Kinder sprechen sich zahlreiche Geistliche aus, z.B. der Erfurter Mönch Nikolaus von Siegen (1450-1495) oder der bekannte Reformator Johannes Busch (1399-1480), vgl. Schlotheuber, Klostereintritt, S. 111-113.

²¹² Vgl. Galban, Provost Georg Muestinger, S. 151. Das abgedruckte Visitationsprotokoll für das Stift Klosterneuburg in: Fasching, Die Wiener Konstitutionen, S. 651.

in Klosterneuburg etwa spricht der Passauer Provinzial Dr. Christoph Hillinger in einem Brief aus dem Jahre 1568 von der Unterweisung von *jungmaidln* als Einkommensquelle der Schwestern.²¹³

Die Aufnahme von Kindern zur Verpflegung fand vermutlich auch in St. Laurenz statt. Einen Hinweis darauf bietet ein Visitationsprotokoll aus dem Jahre 1528. Einige Schwestern beschwerten sich bei den Visitatoren über die Betreuung von Kostkindern, da sie für das Stift eine Belastung darstellten oder die Schwestern ablenkten. Diese Kinder lebten vermutlich für eine Zeit lang im Konvent, ohne jedoch in den Orden einzutreten. Sie durchliefen keine der für die Novizinnen verpflichtenden Rituale, wurden jedoch von den Schwestern bzw. eigenen Schwestern beaufsichtigt.²¹⁴

Insgesamt wird anhand der Kapitel zu den Novizinnen im Statutenbuch für St. Laurenz deutlich, dass die Erziehung zur richtigen Einstellung zum geistlichen Leben, zu Klosteralltag, Tugend und körperlicher Zucht in den Normtexten im Mittelpunkt standen. Die Fähigkeit zum Lesen erscheint im Statutentext für den Alltag im Kloster durchgehend unabdingbar, und konnte von der Novizin, falls sie ohne Vorbildung ins Stift eintrat, erworben werden. Die Liturgie sowie der Ablauf im Stift wurde ihr im Sinne eines *learning by doing* nahegelegt. Der Normtext erwähnt weder eine „Klosterschule“, wie etwa der Reformator Johannes Meyer ausführt, noch den Unterricht von externen weltlichen Kindern. Dennoch konnte nachgewiesen werden, dass Kinder jedenfalls auch temporär zur Verpflegung im Stift St. Laurenz aufgenommen wurden.

Durch die vorangegangenen Untersuchungen kann man vermuten, dass ins Augustiner-Chorfrauenstift St. Laurenz vor allem Mädchen und junge Frauen eintraten. Diese wurden hier ausgebildet, und konnten schon vor dem eigentlichen Noviziat grundlegende Fähigkeiten, wie etwa Lesen, lernen. Es lässt sich annehmen, dass das Stift selbst für die Eintretenden der zentrale Ort des Wissenserwerbs wurde. Dies galt außerdem wohl nicht nur für zukünftige Chorfrauen, sondern auch für externe weltliche Mädchen, die hier, zumindest temporär, versorgt wurden.

²¹³ Vgl. NÖLA, Klosterrat K 084/1/95, 434r. Danke an Cornelia Peka für den Hinweis, für die Frauengemeinschaft St. Magdalena in Klosterneuburg siehe die in Vorbereitung befindliche Dissertation von Cornelia Peka sowie demnächst Christina Lutter, *Diversity of Roles and Functions in the Community – Men and Women, Clerics and Laypeople*. In: Atti del Colloquio „Secundum Evangelium Christi et vitam apostolicam I Canonici Regolari dal Medioevo ai nostri giorni“, 24-26 novembre 2021, Roma/Vaticano, ed. Potificio Comitato di Scienze Storiche (in Druckvorbereitung, 2022).

²¹⁴ Für die Visitation vom 16. Juli 1528 durch den Diözesanbischof vgl. DA, Fasz. Reformation und Gegenreformation, Kiste I-1599, Visitationen der Klöster in Wien, 1528. Paraphrasierung des Visitationsprotokolls in: Schedl, *Klosterleben*, S. 228-229.

2.2. Das Alltagsleben im Stift. Liturgie als Gebetsdienst

Die bei weitem wichtigste Aufgabe für die Schwestern von St. Laurenz war die Abhaltung des täglichen Gottesdienstes. Der Tagesablauf in einem Kloster wurde traditionell durch die festgelegten Zeiten des (Chor)Gebetes, der Arbeit, der Nahrungsaufnahme sowie des gemeinsamen Kapitels strukturiert. Die präzise Beschreibung des jeweiligen Ritus für die gesprochenen oder gesungenen Gebete, die Lesungen, die Messe oder das Totengedenken nimmt dementsprechend den größten Raum in den Statutenbüchern ein. Sowohl Raum als auch Zeit waren im Stift von liturgischen Riten bestimmt.²¹⁵

Dabei ist der Begriff „Liturgie“ für das Leben im Kloster etwas irreführend. „Liturgie“, so erläutert etwa Arnold Angenendt, ist eine neuzeitliche Bezeichnung für die Gesamtheit der gottesdienstlichen Handlungen, Praktiken sowie offizielle Riten der Kirche. Im Mittelalter wurde hingegen keine strikte Unterscheidung zwischen offizieller und laienorientierter Liturgie gemacht. Bezogen auf das Kloster bedeutete dies, dass der liturgische Dienst im Laufe des Tages nicht klar von anderen Aktivitäten abgrenzbar war. Jede Tätigkeit war als Gottesdienst (*officium divinum*) zu verstehen, und somit auch liturgisch geprägt. Im Allgemeinen konnten sich liturgische Riten regional und institutionell stark voneinander unterscheiden. Einzelne Klostersgemeinschaften, Pfarreien, Diözesen und Kollegiate hatten ihre eigenen Riten, die innerhalb eigener Regelwerke oder liturgischer Bücher vorgeschrieben wurden.²¹⁶ Im folgenden Kapitel sollen nun verschiedene Bereiche des Alltagslebens der Laurenzer Schwestern, die liturgisch geprägt waren, anhand des Statutenbuches der Handschrift B81 untersucht werden. Zunächst werden dafür die Vorschriften für das Stundengebet und den Chordienst untersucht. Anschließend werden die Tischlesung sowie der Fürbittendienst (*memoria*) analysiert.

²¹⁵ Zur historischen Entwicklung der Liturgie und ihrer Erforschung siehe: Arnold Angenendt, *Liturgik und Historik. Gab es eine organische Liturgie-Entwicklung? Quaestiones Disputatae* 189 (Freiburg / Basel / Wien 2001). Zu verschiedenen Aspekten der Liturgie im Mittelalter siehe den Sammelband: Ders., Thomas Flammer (Hg.), *Liturgie im Mittelalter. Ausgewählte Aufsätze zum 70. Geburtstag. Ästhetik - Theologie - Liturgik* 35 (Münster 2004). Zur Liturgie im Spätmittelalter siehe: Ders., *Liturgie im Spätmittelalter*. In: *Liturgisches Jahrbuch* 50.1 (2000). S. 54-63; Zur Tagzeitenliturgie siehe das Handbuch: Angelus A. Häußling, Martin Klöckener, *Tagzeitenliturgie in Geschichte und Gegenwart. Historische und theologische Studien. Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen* 100 (Münster 2012). Zur Liturgie im Frauenkloster: Muschiol, *Zeit und Raum*, S. 40-51; Dies., *Famula Dei*, 1994.

²¹⁶ Vgl. Angenendt, *Liturgie und Historik*, S. 11; Angenendt, *Liturgie im Spätmittelalter*, S. 58-60. Siehe auch: Jürgen Bärsch, *Liturgy and Reform. Northern German Convents in the Late Middle Ages*. In: Elizabeth Andersen, Henrike Lähnemann, Anne Simon (Hg.), *A Companion to Mysticism and Devotion in Northern Germany in the Late Middle Ages. Brill's Companions to the Christian Tradition* (Boston 2013). S. 21-46, hier: S. 24.

2.2.1. Das Stundengebet und der Chorgesang

Das Stundengebet bildete das Rückgrat der Klosterliturgie. Das gemeinsame Singen im Chor, das Vorlesen und der körperliche Vollzug der Gebete konstituierten die wichtigsten gemeinsamen Riten, zu denen alle Schwestern gleichermaßen verpflichtet waren. Üblicherweise musste das Stundengebet sieben Mal täglich gesprochen werden: Am frühen Morgen (*Matutin*), zur ersten Stunde (*Prim*) mit anschließendem Kapitel (Versammlung), zur (*Terz*), zur sechsten (*Sext*) und zur neunten Tagesstunde (*Non*) sowie zur Abendstunde (*Vesper*) mit anschließender *Komplet* vor der Bettruhe.²¹⁷

Im Hinblick auf die Fragestellung nach Bildung und Wissen im Stift sind die Kapitel des Statutenbuchs zur Abhaltung des Chorgebetes besonders aufschlussreich. Bei Klostereintritt bedurfte es einer sorgfältigen Einübung in die Tageszeiten-Rituale, die sowohl im gesprochenen Inhalt als auch in der körperlichen Ausübung sowie in der damit eingeforderten Reflexion sehr anspruchsvoll waren. Ehrenschwendtner betont, dass in den Gebetsverpflichtungen die wichtigste Grundlage klösterlicher Bildung zu finden ist. Ohne eine gewisse Grundbildung, so auch Gisela Muschiol, wäre es unmöglich, den Chordienst im Konvent abzuhalten.²¹⁸

Für das Chorgebet soll hier zunächst das Kapitel zum „göttlichen Amt“ im St. Laurenzer Statutenbuch untersucht werden. Darin heißt es, dass die Schwestern im täglichen Gebet äußerst genau vorgehen und wortgetreu den Gepflogenheiten im Bistum Passau und den örtlichen Gewohnheiten folgen sollten: „Alle tagzeit, und auch die gesungen mess, sült ir halten nach lawt und sag Passawer priefe^ar, und nach gemainer gewönheit in Passawer pistumb, und sunderleich hie ze Wienn.“ Darüber hinaus sollten laut Normtext „falsch oder apocrifum“ Aussagen, die nicht dem kirchlichen Kanon entsprachen, vermieden werden.²¹⁹ An diesem Einstieg des Regeltextes ist erkennbar, dass die Kenntnis der regionalen liturgischen Praktiken besonders wichtig war. Die Schwestern waren in ein lokales Netz an gemeinsamen Gewohnheiten eingebunden und sollten sich an deren Vorgaben halten.²²⁰

²¹⁷ Vgl. ‚Stundengebet. 4. Die Horen‘. In: Lexikon des Mittelalters. 10. vol. 8, col. 261. Brepolis Medieval Encyclopedias. Lexikon des Mittelalters Online vols (Stuttgart [1977]-1999). Siehe auch: Häußling, Klöckener, Tagzeitenliturgie, S. 37; Muschiol, Zeit und Raum, S. 41.

²¹⁸ Vgl. Ehrenschwendtner, Die Bildung, S. 149; Muschiol, Famula Dei, S. 49.

²¹⁹ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 25r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 158.

²²⁰ Gionata Brusas Studie zeigt, dass der musikalische und liturgische Kern der Tradition in Klosterneuburg ebenfalls aus Passau stammt, vgl. Dies., Der liber ordinarius von Klosterneuburg, S. 13-36. Siehe auch: Franz K. Prassl, Die Augustinerchorherren in der Diözese Passau und das liturgische Dreiecksverhältnis Salzburg – Passau – Voralpe. S. 251-268. Beide in: Robert Klugseder, (Hg.), Musik und Liturgie in der Diözese Passau im Mittelalter. Bericht der Tagung "Liturgie- und Musikgeschichte der Diözese Passau im Mittelalter und der Frühen Neuzeit". Passau 16.-18. Mai 2019.

Das Statutenbuch ordnet ferner an, dass die Bücher im Besitz des Konventes und der einzelnen Schwestern genauestens auf ihre Eignung hin überprüft und dann geordnet werden sollten. Die Passage verrät darüber hinaus auch, welche grundlegenden Bücher eine Chorfrau besitzen sollte. Wörtlich heißt es, der Psalter (Psalmensammlung, aufgeteilt auf die Tage und Tagzeiten), das Antiphonar (Chorbuch für den Gesang) und das Gradual (Buch mit Antwortgesängen) einer Schwester sollten für den Einsatz im Chor richtig beschriftet werden. Idealerweise besaß die Schwester noch ein Hymnar (Sammlung der Hymnen) und: „Responsoria zu den mýnnern tagzeiten, und benedicamus und versikel, sýlt ír in aim püchlein ordenleich verschriben haben, das man nach gelegenhait der zeit, dieselben wizz ze sühen und ze singen.“ Im Statutenbuch wurde auch vorgeschrieben, dass die Schwestern ihre Grundausrüstung an liturgischen Büchern pflegen und in ihren Grundzügen so gut kennen sollten, dass sie immer wussten, wo was zu finden sei.²²¹

Besonders wichtig für die Abhaltung des Stundengebetes war der Chorgesang. In seiner musiktheoretischen Abhandlung erläutert Wolfgang Fuhrmann die Funktion von Gesang im religiösen und vor allem monastischen Kontexts im Laufe des Mittelalters. Im Kloster und Stift spielte der Gesang als Gotteslob eine besonders wichtige Rolle, die vor allem im Singen der Psalmen ihren praktischen Ausdruck fand, häufig in einer komplexen Dialogform (antiphonaler Gesang/Wechselgesang). Der Gesang diente nach Augustinus auch als Ausdruck für die Worte übersteigende Preisung Gottes.²²² Von einigen Vertretern des Dominikanerordens wurden dazu auch theoretische Überlegungen angestellt. So betonte etwa der Dominikanerprovinzial Humbert von Romans in seinem Kommentar zu den Dominikanerkonstitutionen, dass erfolgreiches Psalmodieren die richtige Ausrichtung des Herzens, eine ehrfürchtige körperliche Haltung sowie Disziplin im Gesang erforderte. Zumindest die Anweisungen zur richtigen körperlichen Haltung sowie zur Disziplin im Gesang kommen im Statutenbuch für St. Laurenz sehr stark zum Ausdruck. Über Längen werden das Stehen und Knien im Chor sowie die Ordnung dabei behandelt.²²³

Mit Psalmenanfängen gespickt, zeugen die entsprechenden Kapitel im Statutenbuch B81 von der Komplexität des Chorgebetes und der entsprechenden Liturgie, die viel Übung benötigte.

Veröffentlichungen des Instituts für Kulturraumforschung Ostbairns und der Nachbarregionen der Universität Passau. Band 73 (Passau 2020).

²²¹ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 25r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 158; Vgl. ‚Liturgische Bücher. I. Allgemein. Abendland‘. In: LexMa, col. 2033-2034.

²²² Vgl. Fuhrmann, Herz und Stimme, S. 112. Siehe dazu: Sarah McNamer, *Affective Meditation and the Invention of Medieval Compassion*. The Middle Ages Ser. (Philadelphia 2010). Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 3r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 137-138; Verheijen, La règle, S. 421 (Praeceptum II.1-4).

²²³ Vgl. Fuhrmann, Herz und Stimme, S. 246.

Dieser Teil des Normtextes ist nur verständlich, wenn man mit den Texten des Chorgebetes und dem Kalender des Kirchenjahres vertraut ist. So heißt es etwa in den Ausführungen zum Neigen des Hauptes:

„Und also sült ir euch neygen, so man im Gloria in excelsis singt: Adoramus te. Und so man im Venite singt: Adoremus et procidamus ante Deum. Und so man geet für älter, und fürs crucifix, und so man nent den namen Jhesus und Maria, im gesangk der mess, oder inn tagzeiten, oder in den antiphen nach den tagzeiten hört.“²²⁴

Genauestens geregelt war auch das Sitzen und Stehen im Chor. Ein eigenes Kapitel beschreibt, auf welche Zeichen hin die Schwestern im Chor ihre Haltung ändern sollten.²²⁵ Die körperliche Haltung, wie auch schon in der Einübung der Novizinnen zu Ausdruck kam, spielte im Kloster stets eine wichtige Rolle. Jörg Sonntag betont in seinen Ausführungen zu zeichenhaften Handlungen im Kloster, dass Gesten und Haltung im liturgischen Dienst fundamental waren. Der Chorgesang war in den zeitgenössischen Vorstellungen nur dann effizient, wenn er sowohl äußerlich korrekt vollzogen als auch mit der richtigen innerlichen Einstellung vorgetragen wurde.²²⁶

Aber auch das Singen selbst musste gelehrt werden bzw. gelernt sein. Im Statutenbuch für St. Laurenz werden hierfür die exakte Einhaltung des Taktes, die Einstimmung im Chor sowie die Lautstärke des Chorgebetes gefordert. Wie anspruchsvoll der Chorgesang sich für die Schwestern gestalten konnte, sieht man an den möglichen Fehlerquellen, die im Normtext schön zum Ausdruck kommen. Wie in jedem Chor musste für das Gelingen jede Einzelne den Gesang beherrschen:

„Wann ir psalliert, so sol aÿne nicht eÿlen für die ander, mit anheben des vers, noch nach den andern lenger cziehen, sunder hebt miteinander an, und endet auch schlechtlich und kürczleich die stÿm miteinander, und cziecht nicht ze lang, und eÿlt auch nicht ze vast, und aussprecht ÿede wört geanczleich. Und als vil es fügleich gesein mag, sol man das gesankch meassigen, an der höch, und an der nÿder, das es der gemain recht oder fuegleich seÿ.“²²⁷

Der Normtext schreibt außerdem vor, dass die Schwestern bei Fehlern im Chorgebet in Anwesenheit der anderen bestraft werden sollten. Einschränkend heißt es dazu: „Doch in gegenburtichait weltleiher menschen, sol man solhe diemütikait underlegen lassen, wenn sÿ verstünden die maÿnung nicht, und triben villeicht das gespött dar aus.“²²⁸

²²⁴ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 33v-fol. 34r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 168.

²²⁵ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 31v-fol. 32v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 166-167.

²²⁶ Vgl. Sonntag, Klosterleben, S. 207-208.

²²⁷ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 27r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 160.

²²⁸ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 27v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 161.

Im Statutenbuch für St. Laurenz werden auch die Inhalte der täglichen Offizien geregelt. Das Kapitel zum „göttlichen Amt“ etwa beschreibt, welche Psalmenverse im täglichen Kapitel nach der Prim gesprochen werden sollten. Nach den Eingangspsalmen sollte eine Leserin aus dem Martyrolog, den Leben jener Heiligen, die ein Martyrium erlitten hatten, lesen. Im Anschluss sollte eine erklärende Auslegung der Regel oder eine Predigt folgen: „Darnach lezz die leserÿnn, ain leczen, es seÿ von der auslegung der regel, oder aus den predigen von dem gemainen geistleihen leben, oder süst ettwas güts nach ordnung der obristen.“²²⁹

Neben Texten der Bibel wurden laut Ehrenschedtner in Dominikanerinnenklöstern vor allem Homilien – d.h. Auslegungen von Bibeltexten – sowie weitere von den Kirchenvätern bzw. anerkannten Theologen verfasste Werke, gelesen. Darunter fielen etwa Schriften von Gregor dem Großen (540-604), Beda Venerabilis (672/73-735), Augustinus (395-430), Ambrosius (339-397), Hieronymus (c. 347-430), aber auch Origen (184-253) und Isidor (560-636). Die Schriften des Bernhard von Clairvaux (1090-1153) waren ebenfalls beliebt, zeitlich nähere Autoren bildeten in süddeutschen Dominikanerinnenklöstern eher die Ausnahme.²³⁰

Für die korrekte Abhaltung der Offizien mussten sich die Schwestern den Ablauf des Kirchenjahres immer wieder vor Augen halten, der den Inhalt der täglichen Lesungen bestimmte. Die Zeit im Kloster war somit durch die Jahreszeiten, Fastenzeiten, Heiligtage und Klosterpatrone sowie Hochfeste bestimmt.²³¹ Diese genaue Orientierung am Kirchenjahr kommt im Statutenbuch für St. Laurenz deutlich zum Ausdruck, so etwa im Kapitel zum Marienoffizium. Dieses regelte, wann welche Gebete an die Jungfrau Maria zu richten waren:

„Und so man hat commemoraciones von Unser Frawen, und an den hochzeiten Unser Frawn Conceptionis, und Visitacionis, so sült ir in der andern complet haben den curs von Unser Frawn, aber in den andern obengeschriben hochzeiten nicht, sunder in der metten als pald des nagsten tags darnach, so legt den curs von Unser Frawn wider in.“²³²

Das Amt der Sängerin wird im Laurenzer Statutenbuch eher knapp beschrieben. Die Sängerin war für die inhaltliche und technische Ausführung des Chorgebetes zuständig. Sie selbst sollte die Fürbitten und Kollekten nach dem täglichen Kapitel sprechen und hatte darüber hinaus die wichtige Aufgabe, die vorzulesenden liturgischen Texte auszuwählen. Ihr fiel es auch zu, die Amtsleute für die kommende Woche anzusagen, und die Schwestern an anstehende Jahrestage

²²⁹ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 29r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 163.

²³⁰ Vgl. Ehrenschedtner, Die Bildung, S. 158-159.

²³¹ Vgl. u.a. Ehrenschedtner, Die Bildung, S. 156; Bärsch, Liturgy and Reform, S. 31; Muschiol, Zeit und Raum, S. 43.

²³² WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 30v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 165. Zur Beliebtheit und entsprechenden verbreiteten Verwendung der Marienantiphonen im Hoch- und Spätmittelalter siehe: Fuhrmann, Herz und Stimme, S. 268-275.

und Feierlichkeiten zu erinnern.²³³ Auch die Sicherung der Qualität des Chorgesanges befand sich unter ihrer Obhut:

„Es sol auch die senge^arinn das gesankch der psalm, und auch das ander gesankch, also me^assigen, das es nicht seÿ ze nÿder noch ze höch, noch ze snell, noch ze lankgsam, und wann sein nat ist, das sÿ soleich ding wennd ader verandel, wann sÿ merkcht, das das gesankch aus ainem rechten czil chümbt.“²³⁴

Das Statutenbuch schreibt ferner vor, dass besonders an den Festtagen der Chor lauter und höher erklingen sollte. Die Sängerin sollte auch falsch singende Schwestern ermahnen.²³⁵ Ehrenscheidtner behandelt in ihren Ausführungen zu den Dominikanerinnen in Süddeutschland das Amt der Sängerin besonders ausführlich. Sie bezieht sich dabei vor allem auf Johannes Meyers Beschreibung in seinem *Amptbuch*. Er teilt der Sängerin als Chorleiterin und Bücherorganisatorin sowie als Verkünderin besonderer Jahrtage von Stifterinnen und Stiftern sowie anderer Feierlichkeiten wichtige Verantwortungen zu. Laut Ehrenscheidtner hatte die Sängerin eines der wichtigsten Ämter im Kloster inne, da sie, wie es auch in St. Laurenz deutlich wird, den Chor leiten, die Kapitel moderieren oder aber die vorzulesenden Texte auswählen sollte. Dass dieses Amt besondere Kenntnisse erforderte, könne man auch daran erkennen, dass besonders gebildete Frauen dieses Amt übernahmen.²³⁶

2.2.2. Die Tischlesung

Zum täglichen liturgischen Dienst im Kloster gehören auch die gemeinschaftlichen Lesungen aus der Heiligen Schrift oder anderen erbaulichen Texten. Mehrere Fallstudien zu Frauenklöstern im Mittelalter betonen die Aussagekraft dieser Praxis für die Bildung der Schwestern und das für gemeinschaftliche Wissen. Lesungen forderten die gemeinsame Reflexion und Meditation der Texte, und erlaubten somit auch eine inhaltliche Auseinandersetzung mit den grundlegenden geistlichen Texten. Ehrenscheidtner hält in ihrer Analyse süddeutscher Frauenklöster fest, dass außerhalb der Gebetszeiten vor allem während der Lesungen eine Beschäftigung mit religiösen Texten stattfand. Solche Lesungen fanden sowohl im täglichen Kapitel als auch während der Mahlzeiten und der klösterlichen Arbeiten statt. Carine Longier erläutert in Bezug auf Frauengemeinschaften im Reformkreis der *Devotio Moderna*, dass Lesungen in einer Gemeinschaft ein wichtiges Mittel zur geistlichen Erziehung

²³³ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 100r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 231.

²³⁴ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 100r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 231.

²³⁵ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 100r-fol. 100v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 231-232.

²³⁶ Vgl. Ehrenscheidtner, Die Bildung, S. 161-162; DeMaris, Johannes Meyer. Das Amptbuch, S. 206-212.

darstellten. Die Lesungen waren häufig der wichtigste Bildungsfaktor einer Gemeinschaft, da privates Lesen oft auf Feiertage oder bestimmte Anlässe beschränkt war.²³⁷

Zur Tischlesung in Frauenklöstern des Spätmittelalters ist die Quellenlage im Kloster St. Katharina in Nürnberg besonders günstig, weshalb es dazu einige Studien gibt. Antje Willing behandelt Schriften, die vor allem zum Abendmahl vorgelesen wurden, und das Thema der Eucharistie beleuchten. Burkhard Hasebrink untersucht den 1455 von der Buchmeisterin des Klosters erstellten Tischlesungskatalog. Je nach Feiertag sowie einzeltem Wochentag sind darin entsprechende Lektürevorschläge aufgelistet.²³⁸ In der Handschrift B81 für St. Laurenz kommen hierzu zunächst die organisatorischen Details zur Sprache. In den Statuten wird bestimmt, dass zu den Mahlzeiten je eine Schwester pro Woche oder pro Tag der Gemeinschaft vorlesen sollte. Dafür sollte sie sich auch sorgfältig vorbereiten. Vorschrift war, dass sie zusätzlich zum täglichen Stundengebet, für diese Lesungen bestimmte Bücher konsultieren und bei Fragen die zuständigen Schwestern zu Rate ziehen sollte.²³⁹

Wie wichtig die korrekte Abhaltung der Lesungen im Stift war, zeigt die im zweiten Teil des Statutenbuches für St. Laurenz enthaltene Amtsbeschreibung der *emendiere^arinn* („Emendierer^ain“, also „Verbesser^ain“). Das Amt scheint durch seine ausführliche Beschreibung sowie durch die Reihung im Statutenbuch eines der wichtigeren im Konvent gewesen zu sein, konnte jedoch auch von der Meisterin selbst übernommen werden. Die „Verbesser^ain“ sollte laut Laurenzer Statuten nicht nur die anderen Schwestern verbessern, sondern auch die Ordnung der Bücher überwachen und ihren Mitschwestern bei Lesungen beratend zu Seite stehen. Sie sollte auch dafür sorgen, dass alle Bücher ordentlich lesbar waren, und in ihnen die Hinweise zur richtigen Betonung und Aussprache enthalten waren:

„Es sol auch die emendiere^arinn, die maistrinn anhaben mit fleizz, damit die puecher in den man gemainleich ader enczicleich list, werden corrigiert, und das man recht vers mach, und recht frag, und recht pawzz, es seÿ mit strichlein, ader mit pünkchtleich, als ir dann secht in dem gegenbürtigen puech, so mügen die lese^arinn dester kle^arleicher, verstantleiher, ja halt vil dester leichter lesen, und die da zühören mügen es dester pazz vernemen.“²⁴⁰

²³⁷ Vgl. Ehrenschwendtner, *Die Bildung*, S. 150; Vgl. auch Muschiol, *Famula Dei*, S. 92-101; Carine Longier, „Hongerich na den worden Godes.“ Reading to the Community in Women’s Convents of the Modern Devotion. In: *Signori*, *Lesen, Schreiben*, S. 123-147, hier S.123-24, S. 132.

²³⁸ Vgl. Antje Willing, *Literatur und Ordensreform im 15. Jahrhundert. Deutsche Abendmahlsschriften im Nürnberger Katharinenkloster. Studien und Texte zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit 4* (Münster 2004); Burkhard Hasebrink, *Tischlesung und Bildungskultur im Nürnberger Katharinenkloster. Ein Beitrag zu ihrer Rekonstruktion*. In: *Kintzinger*, *Schule und Schüler*, S. 187-216, hier: S. 202-203.

²³⁹ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 55r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 190; Ehrenschwendtner, *Die Bildung*, S. 176-177; DeMaris, Johannes Meyer. *Das Amptbuch*, S. 329. Siehe auch: Neidhardt, *Autonomie im Gehorsam*, S. 112-113.

²⁴⁰ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 99r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 230.

Die Statuten schreiben für das Amt hohe Anforderungen vor: Die „Verbesserin“ sollte die jeweils vorzulesenden Texte kennen und zuvor begutachten, um mögliche Fehlerquellen zu erkennen. Während der Lesungen sollte sie den Schwestern liebevoll und unterstützend zur Seite stehen. Wenn möglich, sollte sie die Schwestern auch schon vor dem Lesen beraten, denn es geschehe häufig:

„[...] das ettleich lese^arinn als ainvoltig sind, das sÿ nicht wissen wellent sÿ süllen fragen, und we^anent es seÿ alles gerecht, so es halt oft ungerecht ist, dieselben mag sÿ dann dester pazz underweisen, so sÿ es vormals uberlesen hat, und mag irem fragen fürkömen, und sprechen: da lest also, da lest also, da ist es nicht gerecht, da ist es auch nicht gerecht.“²⁴¹

In Meyers *Amptbuch* wird hierfür das Amt der *correctrix mense* beschrieben. Er fordert direkt, dass hierfür eine „gar wolwissende vernünfftige vnd wol künnende swester“ vorgeschlagen werde. Die *correctrix* sollte sich um die vorzulesenden Bücher kümmern und organisatorische Angelegenheiten verkünden (etwa Briefe des Ordensmeisters vorlesen). Sie sollte außerdem behutsam ermahnen oder notfalls selbst vorlesen.²⁴²

Im Statutenbuch für St. Laurenz wird jedoch nicht nur die Form, sondern auch der Inhalt der Lesungen beschrieben. Erkennbar ist, dass die Lesungen zumeist in deutscher Sprache abgehalten, jedoch zu Hochfesten lateinische Werke bevorzugt wurden:

„Ist das ir habt de^awtsche omelein, ader predig der heiligen, die lat gen tisch lesen, an den te^agen, als man sew nach ausweisung des prierer zu der metten list. Und ist das ir habt de^awtsch omelein vom commun, sült ir dieselben also ordnen, das man sew all jar ainst lezz an fügleihen te^agen, und ist das ir an den höchzetleihen te^agen nicht de^awtsch omelein habt, so lat da für lesen predig der heiligen, die da zu solhen höchzeiten fügsam sind, ob ir die gehalten mügt.“²⁴³

Auch in den Statuten der Chorherren von St. Dorothea werden Predigten für die Gemeinschaft genannt, und die Formulierung zur Abhaltung dieser ist nahezu ident. Einzig die Sprache der Homilien wird nicht spezifiziert und somit bleibt offen, in welcher Sprache diese im Stift St. Dorothea gelesen wurden.²⁴⁴

Für die Auswahl der Texte sollten laut Laurenzer Statuten die Meisterin und ihre Stellvertreterin zuständig sein. Diese konnten die Anordnung nach Gutdünken variieren. Gelesen wurden dabei vor allem die Legenden der Heiligen, und „andrew güte hailsame ding“. Damit waren vorwiegend Schriften gemeint, die zur Erbauung, zur Ermutigung und praktischen Anleitung der Schwestern dienten. An jedem Samstag wiederum sollte die Augustinusregel

²⁴¹ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 99v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 230.

²⁴² Vgl. DeMaris, Johannes Meyer. Das Amptbuch, S. 332-334; Ehrenscheidtner, Die Bildung, S. 177.

²⁴³ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 55v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 190.

²⁴⁴ Vgl. Fasching, Die Wiener Konstitutionen, S. 375.

verlesen werden. Damit wird auch die Anweisung aus der später den Statuten beigefügten Augustinusregel für Frauen in deutscher Sprache befolgt.²⁴⁵

Im Statutenbuch für St. Dorothea wird, wie auch in jenem für St. Laurenz gefordert, dass bei Gästebesuch besonders begabte Mitglieder lesen sollten. Darüber hinaus wird in den Statuten für die Chorherren der Textauswahl für die Tischlesung ein eigenes Kapitel gewidmet. Das Kapitel geht ausführlicher auf die Inhalte der Lesungen sowie auf die Freiheit der Wahl und Anordnung der Texte durch den Prälaten ein. In den deutschsprachigen Statuten wird dies weitaus kürzer abgehandelt und nur festgestellt, dass die Meisterin und die *Techantin* die Lektüre anordnen sollten.²⁴⁶

In Meyers *Amptbuch* wird im Kapitel zur Tischlektüre zusätzlich gefordert, dass man benenne, was man lese. Zum Beispiel sollte man sagen: „jn dem ersten buch der kungen, in dem v^e oder ,vj capitel,‘ und also des gelichen in allen andren bucheren.“ Handelte es sich um eine Vorrede, sollte diese auch als solche eingeleitet werden. Bei einer Homilie sollte die Vorleserin dazu auch den Autor nennen z.B.: „omelia beati Gregory pape‘ oder aber ,beati Augustini episcopi‘ “²⁴⁷ Diese Stelle ist deswegen aufschlussreich, weil sie vermittelt, dass die Schwestern den Text, den sie hörten, auch einzuordnen lernen sollten. Rein passives Zuhören, ohne das Gelesene zu verstehen, sollte demnach vermieden werden.²⁴⁸

Carine Longier führt aus, dass auch die Statuten für die Windesheimer Kanoniker-Gemeinschaften mehr und differenziertere Lektürevorschriften enthielten als die entsprechenden Frauenstatuten. Die vorgelesenen Texte könnten demnach in den Frauengemeinschaften der *Devotio Moderna* weniger komplex gewesen sein. Dennoch weist sie auch darauf hin, dass Statuten nur einen einseitigen Einblick in die Lektüregewohnheiten innerhalb eines Klosters geben können.²⁴⁹ Burkhard Hasebrink geht unterdessen auf die im Nürnberger Dominikanerinnenkloster übernommenen Texte ein. Der klostereigene Katalog für die Tischlesungen gibt einen Einblick in die Rezeption bestimmter Schriften. Besonders gerne

²⁴⁵ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 56r-fol. 58r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 191-193; Vgl. Ehrenschwendtner, Die Bildung, S. 200-206; Vgl. Longier, Hongerich, S. 135.

²⁴⁶ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 55v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 190-191. Vgl. Fasching, Die Wiener Konstitutionen, S. 372-375; Sonntag, Klosterleben, S. 309. Zur Verköstigung von Gästen im Kloster siehe z.B.: Susanne Fritsch, Das Refektorium im Jahreskreis. Norm und Praxis des Essens in Klöstern des 14. Jahrhunderts. Veröff. IfÖG 53 (Wien/München 2008), hier S. 31-42.

²⁴⁷ DeMaris, Johannes Meyer. Das Amptbuch, S. 330.

²⁴⁸ Siehe: Hermann Hauke, Der Stellenwert nicht-liturgischen Lesens im Mönchsleben des Mittelalters. In: Kasper, Schreiner (Hg.), Viva vox, S. 119-134.

²⁴⁹ Vgl. Longier, Hongerich, S. 136-137. Zitat der Statuten aus: Rudolphus T. M. Van Dijk, De constituties der Windesheimse vrouwenkloosters vóór 1559. Bijdrage tot de institutionele geschiedenis van het kapittel van Windesheim (Nijmegen 1986). Kap. 2.9 (nach Longier zitiert).

wurden die Legendensammlungen, vor allem das Werk „Der Heiligen Leben“ oder Ottos von Passau „Die 24 Alten“ zur Lektüre empfohlen.²⁵⁰

Im Statutenbuch für St. Laurenz werden Predigten der Heiligen, deutsche Homilien sowie Legenden erwähnt. Bei den so bezeichneten „legend der heiligen“ könnte es sich um die seit dem Spätmittelalter sehr beliebte Sammlung „Der Heiligen Leben“ handeln. Diese war um 1400 vermutlich in Nürnberg im Kreis dominikanischer Reformatoren entstanden. Das Werk wurde über reformierte Dominikanerinnen nach Tulln gebracht und von dort aus im bairisch-österreichischen Raum verbreitet. Diese Heiligenlegenden stellten eine zentrale Quelle für das Wissen um die Heiligen dar und waren aufgrund ihrer erzählerischen Kraft und exemplarischen Wirkung besonders gut zur Erbauung geeignet. Sie wurden ordensübergreifend für die Tischlesung rezipiert.²⁵¹

Kodex 14269, der heute in der österreichischen Nationalbibliothek verwahrt wird, ermöglicht einen seltenen Einblick in die im Stift St. Laurenz rezipierte Lektüre. In diesem Buch befindet sich ein Blatt mit einem Besitzvermerk einer Schwester Scholastica, die zwischen 1470 und 1510 in St. Laurenz Meisterin war. Die genaueren Entstehungshintergründe, inhaltliche Anmerkungen oder die Frage danach, ob die Meisterin Scholastica oder die gesamte Gemeinschaft St. Laurenz diesen Kodex tatsächlich lasen, können hier nicht erschlossen werden. Dennoch bietet dieses Werk einen wertvollen Einblick in den Buchbesitz des Stifts.²⁵²

Das Buch umfasst eine Sammlung unterschiedlicher Werke und wurde nach eigenen Angaben von einem gewissen Paulus von *Niclasburg* (Nikolsburg, Südmähren) geschrieben.²⁵³ Bei der ersten darin enthaltenen Schrift handelt es sich um das äußerst erfolgreiche volkssprachliche Werk „*Erchantnuzz der Sund*“. Dieses wurde von dem seit 1384 an der Universität Wien tätigen Heinrich von Langenstein (1325-1397) Ende des 14. Jahrhunderts für Herzog Albrecht III. (c. 1349/50-1395) verfasst. Es befasst sich mit dem Thema der Beichte

²⁵⁰ Vgl. Hasebrink, Tischlesung, S. 207-214.

²⁵¹ Vgl. Werner Williams-Krapp, Kristina Freienhagen-Baumgardt, Geistliche Literatur des späten Mittelalters. Kleine Schriften. Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 64 (Tübingen 2012). S. 178, S. 211-213. Siehe dazu vor allem: Werner Williams-Krapp, Die deutschen und niederländischen Legende des Mittelalters. Studien zu ihrer Überlieferungs-, Text- und Wirkungsgeschichte. Texte und Textgeschichte 20 (Tübingen 1986).

²⁵² Hinweise auf die Handschrift in: Williams-Krapp, Die deutschen und niederländischen Legende, S. 188; Rainer Rudolf, Erchantnuzz der Sund. Nach österreichischen Handschriften. Texte des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit (Berlin 1969). S. 33-35. Handschriftensignatur: ÖNB, Wien, Cod. 14269. Zur Handschriftenbeschreibung: Menhardt, Verzeichnis, S. 1360. Zur Einordnung der Schwester Scholastica: Strauß, Das Nonnenkloster, Verzeichnis der Klostervorsteherinnen, S. 255-256. Mehr dazu im Kapitel 2.5. zur *hütt der puecher*.

²⁵³ Vgl. Menhardt, Verzeichnis, S. 1357-1360. Zu den Autoren siehe: Haberkern, Die "Wiener Schule", 2003.

und Buße sowie den sieben Todsünden.²⁵⁴ In diese Richtung geht auch das zweite enthaltene Werk, der „Gewissenspiegel“ (ca. 1370-1382) des Martin von Amberg. Der Prager Gelehrte und Prediger bietet darin eine Auslegung der zehn Gebote, der Hauptsünden, der Heiligen sowie unter anderem der Feier- und Festtage mit einer abschließenden Anleitung zu einem geistigen Leben.²⁵⁵ Der Kodex beinhaltet auch eine Predigt des Brixner Bischofs und Kardinalslegaten Nikolaus von Kues (c. 1401-1464), eine Auslegung des Vater Unser, die vermutlich 1441 in Augsburg vorgetragen wurde.²⁵⁶ Ferner umfasst das Buch Auszüge aus dem Evangelium, Aussprüche der Kirchenväter sowie das sogenannte Büchlein „*Stachel der lieb*“, eine deutsche Übersetzung eines Textes aus der franziskanischen Tradition (*stimulus amoris*).²⁵⁷ Ebenfalls enthalten ist eine Auslegung der Messe nach Papst Innozenz, ein Mariengebet, eine so titulierte „Lehre für einen Jüngling“ von Lienhart Peuger sowie einen Beichtspiegel.²⁵⁸

Die im Kodex gesammelten Werke deuten auf eine starke Rezeption der Texte der sogenannten „Wiener Schule“ hin. Unter der „Wiener Schule“ ist eine Gruppe von Autoren zu verstehen, die an der Universität Wien als Theologen oder als Gelehrte und gebildete Geistliche im Umfeld des Wiener Hofes und der österreichischen Klosterlandschaft wirkten. Neben ihrem Wirkungsbereich verband sie das Ansinnen, Inhalte der Scholastik zu einer praxisorientierten Frömmigkeit für Laien umzuformulieren. Häufig verwendeten sie dabei sowohl in Schriften als auch in Predigten die Volkssprache und waren als Übersetzer und Interpreten lateinischer Werke tätig. Für die Gemeinschaft St. Laurenz könnte der Besitz eines solchen Werkes zeigen, dass auch sie in die zeitgenössische Literaturproduktion eingebunden war und die geistigen Strömungen der Epoche rezipierten.²⁵⁹

²⁵⁴ Vgl. Rudolf, Erchanthnuzz der Sund, 1969. Zu Heinrich von Langenstein siehe u.a.: Astrik L. Gabriel, Heinrich von Langenstein. Theoretiker und Reformator der mittelalterlichen Universität (Leipzig 1984); Thomas Hohmann, Heinrichs von Langenstein Unterscheidung der Geister. Lateinisch und Deutsch. Texte und Untersuchungen zu Übersetzungsliteratur aus der Wiener Schule (München 1977).

²⁵⁵ Vgl. Stanley Newman Werbow, Martin von Amberg, Der Gewissenspiegel. Aus den Handschriften. Texte des späten Mittelalters 7 (Berlin 1958); Neue Deutsch Biographie 16 (1990). Link: <https://www.deutsche-biographie.de/sfz58609.html> (Letzter Zugriff am 06.10.2021).

²⁵⁶ Vgl. J. Sikora, E. Bohnenstädt. Predigten. 1430-1441. Schriften des Nikolaus von Kues (Heidelberg 1952). Zur Person und den Werken des Nikolaus von Kues gibt es eine Fülle an Literatur, siehe u.a.: Erich Meuthen, Nikolaus von Kues. Profil einer geschichtlichen Persönlichkeit (Trier 1994); Isabelle Mandrella, Nikolaus von Kues (Berlin 2014).

²⁵⁷ Vgl. Falk Eisermann, Stimulus Amoris. Inhalt, lateinische Überlieferung, deutsche Übersetzungen, Rezeption. Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 118. (Tübingen 2001), hier: S. 383-384, S. 409-415.

²⁵⁸ Zur Person und den Werken von Lienhart Peuger siehe: Freimut Löser, Meister Eckart in Melk. Studien zum Redaktor Lienhart Peuger. Texte und Textgeschichte 48 (Tübingen 1999). Auf S. 40 geht der Autor sehr knapp auf eine mögliche Beziehung Peugers zum Kloster St. Laurenz ein.

²⁵⁹ Zur sogenannten „Wiener Schule“ siehe: Wolf, Hof – Universität – Laien, 2006; Knapp, Die Literatur, hier: S. 106-247; Haberkern, Die "Wiener Schule", 2003; Siehe auch den Aufsatz von Drossbach, Die

Der gesamte Kodex ist in der Volkssprache verfasst und legt eine eingehende Beschäftigung mit theologischen Inhalten nahe. Das Werk enthält sehr unterschiedliches Schriftgut: Predigten, Auslegungen der hl. Schrift und der Kirchenväter, erbauliche Schriften, die zum Nachdenken über die Sünde und die Beichte anregen sollten, sowie Gebete. Die Texte könnten sowohl für gemeinsame Lesungen als auch für die private Andacht gedient haben. Für das Leben in einer geistlichen Gemeinschaft waren die Schriften gut geeignet, da sie Erläuterungen zu den täglich verwendeten Schriften sowie eine Ermunterung für ein Leben als Geistliche boten.

Ehrenschedndtner beschäftigt sich auch mit der Frage nach der Sprache der Tischlesungen. Aus einigen spätmittelalterlichen Listen von Titeln für die Tischlesung, eruiert sie, dass die Texte in Volkssprache verfasst wurden. Johannes Meyers Angaben im *Amptbuch* deuten unterdessen auf lateinische Texte hin, doch beruhten diese auch auf früheren Anleitungen für Männerklöster, die, so Ehrenschedndtner, immer auf Latein vorlasen. Von ihr untersuchte Schwesternbücher geben wiederum ebenfalls auch Hinweise auf lateinische Lesungen, sodass eine eindeutige Antwort auf die Frage nach der Sprache nicht möglich ist.²⁶⁰

Peter Ochsenbein betont in der Untersuchung oberrheinischer Frauengemeinschaften, dass man die Kenntnisse über die Generationen hinweg differenziert sehen müsse. Grundsätzlich sei Latein in Klöstern eine Fremdsprache gewesen, die auf Liturgie und Gebet beschränkt blieb. Seiner Ansicht nach deuten verschiedene Faktoren darauf hin, dass die Lateinkenntnisse in dominikanischen Frauenklöstern des Oberrheins eher gering waren: Predigten und Unterweisungen fanden in der Volkssprache statt, die Übersetzungsliteratur nahm im 14. Jahrhundert stark zu und Schwesternbücher berichteten nur selten von gebildeten Schwestern.²⁶¹

Im Kontrast hierzu zeigt Eva Schlotheuber eindrücklich Möglichkeiten des Spracherwerbs in norddeutschen Frauenklöstern auf. Einige Quellen aus diesen Konventen weisen darauf hin, dass die Nonnen profunde Lateinkenntnisse besaßen. Unter anderen ermöglichen der Bericht einer Ebstorfer Nonne zur Reform sowie lateinische Aufsätze von dortigen Klosterschülerinnen

sogenannte „Devotio moderna“, S. 267 – 284; Für eine Fallstudie siehe u.a.: *Schnell*, Thomas Peuntner, 1984.

²⁶⁰ Vgl. *Ehrenschedndtner*, Die Bildung, S. 180-185. Die Diskussion um das Sprachverständnis in Frauenklöstern kommt in nahezu jedem Werk zur Bildung von Nonnen und Chorfrauen zur Sprache. Allgemein zur Diskussion des Begriffes *litteratus/a*: Herbert *Grundmann*, Litteratus – illitteratus. Der Wandel einer Bildungsnorm vom Altertum zum Mittelalter. In: Archiv für Kulturgeschichte 1958. Vol. 40. S. 1-65; Nikolaus *Henkel*, Nigel F. *Palmer* (Hg.), Latein und Volkssprache im deutschen Mittelalter. 1100 – 1500. Regensburger Colloquium 1988 (Berlin / Boston 1992). Für Frauenklöster insbesondere: *Schlotheuber*, Sprachkompetenz, S. 61–88.

²⁶¹ Vgl. Peter *Ochsenbein*, Latein und Deutsch im Alltag oberrheinischer Dominikanerinnenklöster des Spätmittelalters. In: *Henkel* (Hg.), Latein und Volkssprache, S. 42-51.

einen Einblick in die Formen der intellektuellen Erziehung der Schwestern. Schlotheuber betont vor allem die Art der Sprachvermittlung. Latein wurde hier nicht nur auswendig gelernt und so verinnerlicht, sondern ein analytisches Verständnis der Satzkonstruktion vermittelt. Somit sollte ein besseres Verständnis der Heiligen Schrift sowie der Aufgaben der Nonnen erreicht werden.²⁶²

In St. Laurenz scheinen je nach Kontext unterschiedliche Sprachen angewendet worden zu sein. Zwar ist die Rede von deutschen Homilien sowie Predigten in der Volkssprache, doch wurden viele Texte, wie etwa jene aus der Bibel, in lateinischer Sprache rezipiert. Die Vorschrift lautete, an Hochfesten lateinische Texte vorzulesen. Gleichzeitig aber bestand die Möglichkeit, auf die volkssprachliche „Predigt der Heiligen“ auszuweichen. Hinweise auf die Unterweisung in der lateinischen Grammatik finden sich im St. Laurenzer Statutenbuch nicht, wohl aber dominierte die Sprache den täglichen Gottesdienst.²⁶³

In der intensiven Forschungsdebatte um Lateinkenntnisse in Frauengemeinschaften gibt es kein allgemeines Urteil. Grundlegende Fähigkeiten, wie das Lesen, Aussprechen sowie Verstehen zumindest einiger der verwendeten lateinischen Passagen können aber auf jeden Fall vorausgesetzt werden. Darüber hinaus waren die Lateinkenntnisse wohl regional, von Gemeinschaft zu Gemeinschaft und auch innerhalb einzelner Gemeinschaften unterschiedlich, und es war individuell von den Ambitionen und Möglichkeiten der einzelnen Chorfrauen abhängig, wie gut diese die Sprache auch aktiv beherrschten. Für den Bildungsgrad der Schwestern sollten Lateinkenntnisse allein jedoch nicht als Maßstab gelten. Viel wichtiger war in einem Stift nämlich die Fähigkeit, liturgische Riten fehlerlos durchzuführen, seinem Stand entsprechend tugendhaft zu leben sowie mit anderen praktischen Fähigkeiten einen Beitrag zum täglichen Dienst an Gott zu leisten.

2.2.3. Der Fürbittendienst (*memoria*)

Hauptgrundlage für den wirtschaftlichen Selbsterhalt mittelalterlicher geistlicher Gemeinschaften bildeten Stiftungen und Schenkungen von wohlgesinnten Gläubigen. Diese stifteten Messen und Gedenken für das eigene Andenken sowie jenes noch lebender oder bereits verstorbener Angehöriger und ließen dem Konvent zum Zweck dieses Gebetsgedenkens unterschiedliche Güter, Sach- oder Geldspenden sowie Renten aus ihrem Erbe zukommen.

²⁶² Vgl. Schlotheuber, Sprachkompetenz, S. 65-67; S.76-77. Für Wien siehe dazu das Beispiel der Zisterzienserinnen von St. Niklas, zum Bildungsaspekt Lutter, Geteilte soziale Räume; zum Kloster zuletzt umfassend: Frey, Krammer, Ein Frauenkloster, S. 384–420.

²⁶³ Vgl. Ehrenscheidtner, Die Bildung, S. 202. Ausführlicher zur Textsorte der Legendare: Williams-Krapp, Die deutschen und niederländischen Legendare, 1986.

Bereits seit dem 8. Jahrhundert finden sich erste Ansätze für das Fürbittengebet in Frauenklöstern. Die Öffentlichkeit des Stundengebetes bot gute Voraussetzungen für eine allgemein sichtbare Fürsprache sowie eine gleichzeitige Kontrolle über diesen Dienst. Die fortwährend mit dem Gebetsdienst beschäftigten Schwestern schienen besonders gut für die Fürsprache für Laien geeignet, insbesondere als Jungfrauen galt ihr Gedenken als geheiligt.²⁶⁴

Der Memoria-Dienst mit entsprechenden Gebeten und Riten war daher eine der wichtigsten Aufgaben auch für die Laurenzer Schwestern. Die liturgische Praxis musste erlernt werden, aber entsprechende Wohltäter/innen auch angeworben werden. Diese Aushandlungstätigkeiten und die Beziehungspflege stellten ebenso eine Dimension von Wissen im Kloster dar. Für solche Verhandlungen war es dringend notwendig, dass die Schwestern Kontakte zur „Außenwelt“ pflegten. Viele Observanzbewegungen forderten aber in strengen Normtexten strengere Klausur, die solche Kontakte unterbinden sollte. Interessant ist unterdessen im St. Laurenzer Statutenbuch, dass nicht einmal dieser idealtypisch zugespitzte Normtext eine strenge Klausur vorschrieb. Ein gewisser Austausch mit der Welt war auch laut Statutentext zulässig und in geregelten Bahnen sogar wünschenswert.²⁶⁵

Im Statutenbuch von St. Laurenz wird den Gästen ein eigenes Kapitel gewidmet. Gäste waren für ein mittelalterliches Kloster, selbst wenn es als Frauenkloster einer strengen Klausur unterworfen war, keine Seltenheit. Grundsätzlich war die Aufnahme von Gästen eine ehrenvolle Aufgabe und entsprach der biblischen Doktrin der Gastfreundschaft als Christusaufnahme. Jeder Gast sollte seinem Stand entsprechend aufgenommen und jedem Notleidenden geholfen werden. Die Ankunft der Gäste war für den Laurenzer Konvent ein wichtiger Anlass, feierliche Kleider zu tragen. Besonderen Gästen sollte es auch erlaubt sein,

²⁶⁴ Vgl. Werner *Rösener*, Haushalt und Gebet - Frauenklöster des Mittelalters als Wirtschaftsorganismen, S. 79-87; Hedwig *Röckelein*, Gründer, Stifter und Heilige - Patrone der Frauenkonvente, S. 131-141. Beide in: *Gerchow*, Krone und Schleier, 2005; Gabriela *Signori*, Leere Seiten. Zur Memorialkultur eines nicht regulierten Augustiner-Chorfrauenstifts im ausgehenden 15. Jahrhundert. In: *Dies.*, Lesen, Schreiben, S. 149–184; *Muschiol*, Famula Dei, S. 90-91. Siehe auch: *Griffiths*, Nuns' Priests' Tales, S. 111-140. Standardwerke dazu sind u. a.: Otto G. *Oexle*, Memoria als Kultur. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 121 (Göttingen 1995); Dieter *Geuenich*, Memoria in der Gesellschaft des Mittelalters. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 111 (Göttingen 1994); Michael *Borgolte*, Tillmann *Lohse*, Stiftung und Memoria. Stiftungsgeschichten Band 10 (Berlin 2012).

²⁶⁵ Zur Stiftungspraxis in Klöstern und Stiften sowie den daraus resultierenden Beziehungen zwischen Kloster und seinem Umfeld siehe für die Wiener Klosterlandschaft: *Lutter, Frey, Krammer, Grünwald*, Soziale Netzwerke, 2021; *Lutter*, Stadt und Gemeinschaft, S. 27-42. Dazu außerdem: *Dies.*, Donators' Choice, S. 185-216; *Dies.*, Verflechtungsgeschichten, S. 341-371. Für das mittelalterliche Ost- und Zentraleuropa: Judit *Majorossy*, Piety in Practice. Urban Religious Life and Communities in Late Medieval Pressburg, 1400–1530. CEU Medievalia 20 (Vienna/Budapest 2021); *Dies.*, Constructing Communal Memory Through Donation in Medieval East-Central Europe. In: *Dies., Kümmeler, Hovden* (Hg.), Practising Community, S. 333-361. Zur Klausur siehe FN 71.

das Klostergelände zu betreten und zu besuchen. Auch daran wird die Wichtigkeit der Aufrechterhaltung von Beziehungen zur Außenwelt deutlich.²⁶⁶ So heißt es in den Statuten etwa:

„Von den gessten die ewr kloster besuchen durch hailsamer stiftung willen, ader durch sunderer lieb willen, die sÿ zu euch und czu ewrem kloster haben, sol die maistrinn ordnen, das sÿ also werden gehandelt, damit ir gunst zu den swestern, und ir andacht zu Got gemert werd, es seÿ das man sÿ für in den convent, ader ainhalb ab, in die wanung der gesst.“²⁶⁷

Doch auch in den Dominikanerinnenklöstern, in denen die Klausurbestimmungen eine besonders wichtige Rolle spielten, gehörte der Gästebesuch zum klösterlichen Alltag. So erwähnt auch Johannes Meyer im *Amptbuch* den Besuch von Gästen, womit er aber vorwiegend Ordensbrüder meint.²⁶⁸

Die Stiftungspraxis und die Gebetsleistungen der Schwestern werden in den St. Laurenzer Statuten sorgfältig und je nach Betrag abgestuft geregelt. Gegen ein „Almosen“ von 30 Wiener Pfennigen für das Gedenken an eine lebendige Person sollte ein Gebet mit entsprechenden Psalmen im Kapitel gesprochen werden. Bei höheren Beträgen sollte beim Totengedächtnis, im Kapitel und in der Messe für jene Person ein Gebet gesprochen werden. Kleinere, verstorbene *Guttuer* (Wohltäter) sollte man laut Normtext gemeinsam mit anderen in einer allgemeinen Formel gedenken. Den Jahrtag größerer Wohltäter (über 50 Pfund) aber sollte man persönlich für diese und mit längeren Gebeten begehen.²⁶⁹ Für die Aufnahme eines neuen Jahrtages schreiben die St. Laurenzer Statuten Vorsicht vor:

„Wann ir welt jarte^ag aufnehmen, sült ir das tün mit zeÿtiger vorbetrachtung, und mit grösser fürsichtichait, und nicht anders, denn nach laut und innhaltung der statut, nw^er allain die andacht der menschen die euch ettwas gebent, und die grözz der gab ader des almüsen, ader die menig der gütte^at vordriet vernüffticleich underweÿlen anders ze tün, dann so mag sich die maistrinn, mit rat des ganczen convents, ader des mereren und vernüfftigen taÿls, zu mer verpinden, und höher verphahen.“²⁷⁰

Neben dem Wissen über die Pflege von Beziehungen und die liturgischen Vorgaben für die Memorialverpflichtungen waren auch Rechnungs- und Verwaltungskompetenzen erforderlich, um die Gebetsleistungen angemessen zu erfassen und für die Zukunft abzusichern. Die

²⁶⁶ Zur Verköstigung von Gästen siehe u.a.: *Fritsch*, Das Refektorium, S. 31-42. Allgemein zum Ritual der Gastaufnahme siehe: *Sonntag*, Klosterleben, S. 563-577; Für einen Vergleich zur Gastaufnahme im frühmittelalterlichen Klosterwesen siehe: *Gesine Jordan*, "Nichts als Nahrung und Kleidung." Laien und Kleriker als Wohngäste bei den Mönchen von St. Gallen und Redon (8. und 9. Jahrhundert) Europa im Mittelalter 9 (Berlin 2007).

²⁶⁷ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 77r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 212-213.

²⁶⁸ Vgl. *DeMaris*, Johannes Meyer. Das Amptbuch, S. 167-168.

²⁶⁹ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 71v-73r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 206-208.

²⁷⁰ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 73r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 208.

Schwwestern mussten Listen und Kategorien für die Spender/innen und ihre erworbenen Leistungen erstellen und eine angemessene Fürbitten-Dienstleistung organisieren. Arnold Angenendt formuliert dafür das Konzept der „gezählten Frömmigkeit“, welches die mittelalterlichen Memorialkultur charakterisiert. Die Idee, dass mehr Versrezitationen und mehr Fürsprachen eine größere Wirkung erzielten, ermöglichte eine Abstufung der Leistungen. Auf diese Weise konnte im mittelalterlichen Klosterbetrieb jede liturgische Handlung quantifiziert und so Gebetsleistungen erfüllt werden.²⁷¹

Der liturgische Dienst, unter anderem das Chorgebet, die Tischlesung und der Fürbittendienst, stellten zentrale Punkte im Leben der Schwestern von St. Laurenz dar. Der Normtext schreibt eine exakte Einhaltung der Dienste mit korrekter formaler und inhaltlicher Ausführung, perfekt getaktetem rituellem und gesangstechnischem Vollzug sowie die dazu passende Körperhaltung vor. Im Diskurs über das Wissen der Chorfrauen von St. Laurenz, im Einklang mit zeitgenössischen Forderungen des dominikanischen Reformers Johannes Meyer, stand die erfolgreiche Abhaltung der Gebetsleistungen an erster Stelle. Gleichzeitig wird deutlich, dass der Bildungshorizont der Schwestern auch die Rezeption zeitgenössischer erbaulicher Literatur erlaubte. Die täglichen Lesungen der Schwestern erforderten die Beschäftigung mit den wichtigsten theologischen Inhalten der traditionellen theologischen Literatur. Der Fürbittendienst veranlasste die Schwestern zur Organisation eines funktionierenden Abrechnungsmechanismus, damit alle Spenderinnen und Spender angemessene Gebetsleistungen erhielten. Nicht zuletzt war die Pflege von Beziehungen ein wichtiger Aspekt der täglichen Verpflichtungen der Chorfrauen von St. Laurenz und gehörte ebenfalls zur Grundbildung innerhalb des Stiftes.

2.3. Die tägliche *leczen*. Lesen, Beten und Handarbeit

Für die Analyse der Wissensinhalte und der Bildung der Laurenzer Schwestern ist auch interessant zu erfahren, welche Tätigkeiten außerhalb des Chordienstes ausgeübt wurden. Die Beschäftigungsmöglichkeiten der Schwestern während ihrer „freien“ Zeit vermitteln einen Eindruck darüber, welche besonderen Fähigkeiten im Stift erworben werden konnten. Besonders aufschlussreich für die Analyse der täglichen Beschäftigung und Arbeit der Schwestern ist im Statutenbuch B81 für St. Laurenz das Kapitel zur „[...] teagleihen *leczen* nach Sand Augustin regel, und von der arbeit der swestern.“ Zu dieser Tageszeit sollten die Schwestern dazu angehalten werden, bestimmte Handarbeiten zu verrichten, zu lernen, zu beten

²⁷¹ Vgl. Angenendt, Liturgie im Spätmittelalter, S. 59. Ausführlicher dazu auch: Ders., Liturgik und Historik, S. 151-156.

oder zu lesen. Die Augustinusregel bestimmt, dass die Schwestern nicht allein eigene Dinge machen, sondern in Liebe und Freude gemeinsam arbeiten sollten.²⁷²

Zu Beginn des Kapitels wird sogleich ein eigener Raum erwähnt, in welchem die Schwestern arbeiten oder lernen sollten. In den deutschen Statuten heißt es, es solle ein Zimmer zur Verfügung gestellt werden, „[...] darinn die da lernung bedürffen, lernen sullen, lesen, singen, ader arbaiten.“ Während es in den Statuten für die Chorherren von St. Dorothea heißt, alle Mitglieder, die nicht im dafür vorgesehenen Raum lernen wollten, sollten in ihren eigenen Zellen beten und lesen, heißt es in den Laurenzer Statuten, die übrigen Mitglieder sollten in ihren eigenen Zellen zusätzlich dazu auch schreiben und nähen.²⁷³

Obwohl in den Regeltexten für Dominikanerinnen keine eigene *lectio* vorgesehen war, belegt Ehrenschwendtner, dass sich die Schwestern dennoch einen solchen Freiraum einrichten konnten. Im Unterschied zu den Dominikanermönchen handle es sich bei diesen Zeiten nicht um eine „Studienzeit“, sondern vielmehr um eine Zeit des Gebets, der Andacht und der privaten Lektüre. Meist lasen die Dominikanerinnen dabei bereits bekannte Gebete, wie Psalmen, das Vater Unser und das *Ave Maria*.²⁷⁴

Peter Ochsenbein führt in seiner Analyse des privaten Gebets aus, dass in Frauenklöstern des Spätmittelalters persönlichere Gebete in der eigenen Muttersprache gesprochen wurden. Dabei dominierten die Marien- und die Passionsfrömmigkeit und somit Fürbitten an die Mutter Gottes, Gebete zur Eucharistie oder zum Leiden Jesu.²⁷⁵ Welche Gebete von den Laurenzer Schwestern zur Zeit der *lectio* gesprochen wurden, kann nur erahnt werden. Der oben erwähnte Codex der Meisterin Scholastica beinhaltet auch ein Mariengebet, die Auslegung der Leiden Christi sowie die eine Predigt zum Vater Unser, was Ochsenbeins Untersuchungen bestätigen würde.²⁷⁶

Eine weitere Beschäftigungsmöglichkeit innerhalb dieser freien Zeit war das Lesen. Für das individuelle Lesen kamen Ehrenschwendtner zufolge vor allem Psalter und Breviere in

²⁷² Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 6r, Anhang Nr. 2, S. 139; Verheijen, La regle, S. 429 (Praeceptum V.2.). Siehe dazu auch: Schreiner, Ein Herz, S. 1-48; Ehrenschwendtner, Die Bildung, S. 149-155.

²⁷³ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 56r, Anhang Nr. 2, S. 190; Fasching, Die Wiener Konstitutionen, S. 379; DeMaris, Johannes Meyer. Das Amptbuch, S. 338. Vgl. auch oben Kapitel 2.1.

²⁷⁴ Vgl. Ehrenschwendtner, Die Bildung, S. 216.

²⁷⁵ Peter Ochsenbein, Privates Beten in mündlicher und schriftlicher Form. In: Kasper, Schreiner (Hg.), Viva vox, S.135-156. Zur Frömmigkeit von Frauen im Spätmittelalter siehe auch: Bynum, Formen weiblicher Frömmigkeit, S. 119-129. Ihrer Ansicht war vor allem eine christozentrische und somatisch orientierte Frömmigkeit verbreitet. Siehe dazu auch: Dies., Christian Materiality. An Essay on Religion in Late Medieval Europe (New York 2011); Dies., Jesus as Mother. Studies in the Spirituality of the High Middle Ages (Berkeley 1984).

²⁷⁶ Vgl. ÖNB, Wien, Cod. 14269; Menhardt, Verzeichnis, S. 1357-1360.

Betracht. Dies waren zumindest jene Bücher, die sich am häufigsten im Privatbesitz der Schwestern fanden. Im Statutenbuch von St. Laurenz wird an mehreren Stellen das individuelle Lesen vorgeschrieben. Was dabei konkret gelesen wurde, ist wiederum schwerer nachzuvollziehen. Auf jeden Fall besaßen die Schwestern liturgische Bücher, die sie durchgehen konnten. Aber der Novizin werden im Statutenbuch zum Beispiel auch „[...] tracte^atel oder püchel, die ettleich lere^ar von der auswendigen zucht des menschen, geschriben haben [...]“ empfohlen, sodass man davon ausgehen kann, dass es im Kloster unterschiedliche Bücher zur Auswahl gab.²⁷⁷

Im Kapitel des Statutenbuches zur *leczen* werden auch Unterhaltungen als Beschäftigung eingeräumt. Dabei sollten die Schwestern nur von „heilsamen“ Dingen sprechen. An dieser Stelle liefern die Laurenzer Statuten eine anschauliche Reflexion:

„[...] und te^agleich sult ir ettwas behalten in der gede^achnüss der ding die man euch in dem convent list, und die ir selber in der zell lest, und auch die ir an den veýrtagen hört an der predig, und schikcht ewr leben darnach, und helfft euch damit in ewren anweýgungen wider den pösen laýdigen feint, damit ir mit güter gewissen Unserm Herren fröleichen mügt gedienn, wenn der pözz geist anweigt uns vil und oft, dem süll wir durch Gots willen kreffticleihen widersteen, und pözz gedankchen, süll wir mit güten gedankchen vertreiben, als die lieben heiligen getan haben, die vor unser gewesen sind.“²⁷⁸

Anhand dieser Passage wird der geforderte Zweck der Bildung im Kloster sehr deutlich. Die Bewältigung der täglichen Askese sowie des harten klösterlichen Alltagslebens kann umso besser gelingen, je mehr „gute Gedanken“, Vorbilder der Heiligen, der Kirchenväter und der Heiligen Schrift den „bösen Gedanken“ entgegengesetzt werden können. Dabei folgt man auch hier den Idealen des Augustinus: Die Augustinusregel, hier anhand der Handschrift B81 analysiert, beschäftigt sich sehr ausführlich mit der „Bekämpfung“ der Sünden, allen voran der Unkeuschheit, und will den Versuchungen das geistliche, tugendhafte Leben in einer Gemeinschaft entgegenhalten. Hier wird ersichtlich, dass Bildung und Wissen im Kloster stets am Leben in einer monastischen Gemeinschaft orientiert sind.²⁷⁹

Am ausführlichsten wird im Statutenbuch im Kapitel zur *leczen* auf die tägliche Arbeit eingegangen. Handarbeit hatte im Kloster traditionell einen hohen Stellenwert. Auch Augustinus betonte die Wichtigkeit der täglichen gemeinsamen Arbeit, und in der Benediktregel wurde die Handarbeit, im Kontrast zur Muße, gelobt. Handarbeit sollte wie der

²⁷⁷ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 56r, Anhang Nr. 2, S. 190; Vgl. auch Ehrenscheidtner, Die Bildung, S. 222.

²⁷⁸ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 56v, Anhang Nr. 2, S. 191.

²⁷⁹ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 4r-6v, Anhang Nr. 2, S. 137-140; Verheijen, La regle, S. 423-429 (Praeceptum IV. 1-11). Siehe auch: Schreiner, Ein Herz, S. 1-48; Ehrenscheidtner, Die Bildung, S. 21-22.

Chordienst im Sinne eines Gottesdienstes vollzogen werden. Als Handarbeit galten alle Arbeiten, die für die Gemeinschaft verrichtet werden konnten. Vor allem die Textilverarbeitung sowie Schreib- und Maltätigkeiten waren in Frauenklöstern verbreitet.²⁸⁰ Das Kapitel zur *lectio* im Statutenbuch für St. Laurenz enthält dabei außergewöhnlich viele Zitate aus dem Leben der Heiligen und bietet somit gleichzeitig einen Einblick in den geistigen Horizont der Augustiner Chorfrauen. Die lateinischen Statuten für die Augustiner-Chorherren beschränken sich unterdessen, ohne eine Vielzahl an vorbildhafte Autoritäten zu zitieren, auf konkrete Anweisungen zur *lectio*. Dadurch fallen die beiden Texte hier sehr unterschiedlich aus.²⁸¹

Zunächst lieferte der Schreiber der St. Laurenzer Statuten Beispiele aus der Heiligen Schrift, die Mut und Kraft für die Arbeit geben sollten. Dazu zitierte er aus dem *Buch der fechter* (Kämpfer) (1 Makk. 4,10; 1 Makk. 2,50-51). Man sollte sich der Tatkraft der Väter sowie ihrer guten Werke bewusst sein und sie in dieser Hinsicht nachahmen. Ihre Taten sollten im Gedächtnis behalten werden, und genauso wie sie in ihren Schlachten ihre Aufgabe erfüllt hatten, so sollten die Schwestern ebenfalls ihre heilige Pflicht erfüllen. Als weitere nachahmenswerte Autorität galt der Ordensvater Augustinus. Nach seinem Diktum sollte die Arbeit im friedvollen Beisammensein verrichtet werden. Dabei sollten die Schwestern untereinander liebevoll sein und „*das pant der lieb*“ aufrechterhalten. Weltliche Dinge sollten nicht besprochen werden, da solche Angelegenheiten nur das Gemüt zerstreuen würden.²⁸²

Es folgt eine längere Abrechnung mit dem Übel des Müßiggangs. Im Statutenbuch selbst werden hier zahlreiche Autoritäten genannt, die diesen Missstand angeprangert hatten. Zuallererst wird die Heilige Schrift bemüht: Im Buch Jesus Sirach heiße es, dass der Müßiggang Ursache vielen Übels sei (Vgl. Sir 33,29). Darüber hinaus fallen geschlechterspezifische Vorbilder und Vorschriften auf. Insbesondere wird das Vorbild der heiligen Jungfrau zitiert. Wie Maria, die selbst stets mit ihren Händen gearbeitet hatte, sollten auch die Schwestern sich

²⁸⁰ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 6r, Anhang Nr. 2, S. 137. *Verheijen*, La regle, S. 429 (Praeceptum V.2.). Vgl. auch *Lutter*, Geschlecht & Wissen, S. 205-206. Aus: Reg. S. Ben. 48. In: Rudolf *Hanslik* (Hg.), *Benedicti Regula*. CSEL 75, 1862 (Neudr. 1977). Zur Symbolik der Handarbeit siehe u. a.: *Sonntag*, Im Spiegel, S. 263-284; *Muschiol*, Zeit und Raum, S. 40-51. Für verschiedene Aspekte der Handarbeit im Frauenkloster siehe den Sammelband: *Signori*, Lesen, Schreiben, 2000. Zu den handwerklichen Produkten der Handarbeit im Kloster sowie allgemein zum Objekterwerb und -besitz siehe u. a.: *Mecham, Beach*, Sacred Communities, 2014; Zuletzt mit weiterführenden bibliographischen Angaben vgl. *Lutter*, Methodische Zugänge, S. 178-193.

²⁸¹ Vgl. *Fasching*, Die Wiener Konstitutionen, S. 179-382.

²⁸² Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 56r, Anhang Nr. 2, S. 190; 1 Makk. 4,10; 1 Makk. 2,50-51. Vgl. auch WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 2v, Anhang Nr. 2, S. 136; *Verheijen*, La regle, S. 417 (Praeceptum I.2).

solcher Arbeit annehmen.²⁸³ Zur Vorstellung der Mutter Gottes als Vorbild für die Handarbeit bietet Jeffrey Hamburger wertvolle Einblicke. Einige mittelalterliche Bilder aus Frauenklöstern innerhalb des deutschen Sprachraums zeigen, wie verbreitet das Ideal der arbeitenden, vor allem spinnenden, Maria war. Andachtsbilder von ihr waren weit verbreitet: Die Mutter Gottes stellte den Archetyp der demütigen, arbeitenden Frau dar.²⁸⁴

Im Statutenbuch für St. Laurenz wird ferner betont, dass bereits der Kirchenvater Hieronymus beschrieben habe, wie Maria für ihren Sohn Kleider genäht und ihn rundum versorgt hatte. Wie häufig in der Forschung angesprochen wurde, hat Hieronymus sich besonders intensiv mit der Erziehung der Mädchen, und damit im Zusammenhang auch mit der Handarbeit von Frauen beschäftigt. Viele Historiker/innen beziehen sich vor allem auf seinen Brief an die römische Dame *Laeta*, in dem Anleitungen für eine tugendhafte Erziehung ihrer Tochter enthalten sind. Er schlägt vor, dass die Mädchen lesen, beten und sich in Handarbeit, etwa Wolle bearbeiten, betätigen sollten.²⁸⁵

Ein weiteres im Statutenbuch für St. Laurenz zitiertes Vorbild ist der heilige Basilius (330-379). Sogar Christus selbst, so Basilius, habe mit den Händen gearbeitet, um seinen Eltern helfend zur Seite zu stehen. Der Kirchenlehrer hatte sich tatsächlich mit der Frage nach der Notwendigkeit der Arbeit befasst sowie mit der Frage, wie diese mit dem Gebet vereint werden könne. Als Begründung nannte er die Vertreibung des Müßigganges, die Schulung des Körpers oder aber die Hilfe für die Ärmeren. Im heiligen Evangelium, so der Normtext für die St. Laurenzer Schwestern, seien ebenfalls Spuren für den gehorsamen Dienst Christi und seinem Arbeitswillen zu finden.²⁸⁶

Die letzte große zitierte Persönlichkeit, die die traditionsreiche Abwehr des Müßigganges bezeugen sollte, ist der heilige Bernhard von Clairvaux. Im Statutenbuch wird festgehalten, dass der Zisterzienserabt ebenfalls betont hatte, wie wichtig die Arbeit mit den eigenen Händen sei, und wie dies ebenfalls einen Dienst an Gott darstelle. Wie unter anderen Dietrich Kurze auslegt, beschäftigte sich Bernhard in der Tat in einigen seiner Werke mit dem Wert der Arbeit. Die Arbeit sollte seiner Ansicht nach dem eigenen Unterhalt dienen, aber auch als Gottesdienst

²⁸³ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 57v, Anhang Nr. 2, S. 191-192; Sir 33,29.

²⁸⁴ Vgl. Jeffrey F. *Hamburger*, Nuns as Artists. The Visual Culture of a Medieval Convent. California Studies in the History of Art 37 (Berkeley 1997). S. 186-190

²⁸⁵ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 57v, Anhang Nr. 2, S. 191-192; Berndt *Hamm*, Reinhold *Friedrich* (Hg.), Religiosität im späten Mittelalter. Spannungspole, Neuaufbrüche, Normierungen. Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 54 (Tübingen 2011). S. 176; *Opitz*, Erziehung und Bildung, S. 71; *Bodarwè*, Sanctimoniales litteratae, S. 351.

²⁸⁶ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 57v, Anhang Nr. 2, S. 191-192; Anna M. *Silvas* (Hg.), The Asketikon of St. Basil the Great (Oxford 2005), hier: S. 243-257. Daraus vgl. Mt. 10,10; Eph. 4,28.

und zur ehrlichen Mittelbeschaffung für die Notleidenden verstanden werden.²⁸⁷ Die St. Laurenzer Statuten runden die Ausführungen mit den Worten ab:

„Und darumb sült ir klösterfrawn, Christo dem Herren, zugefallen und seiner vil se^aligen müter der Junkchfrawn Marie, gern arbaitten mit ewren henden so mügt ir auch, euch selbst dester pazz in ewrer nötturft ze staten kömen, und armen dürfftigen menschen durch Gots willen, von der güten und trewn arbeit ewrs leibs, ze hilff kömen, und vermeÿdet auch damit muessgang, die da seel und leib schedleich ist.“²⁸⁸

Es ist unklar, weshalb diese Auflistung heiliger Vorbilder nicht auch in den lateinischen Statuten für St. Dorothea aufscheint. Dies könnte entweder ein Zeichen dafür sein, dass noch andere Handschriften den St. Laurenzer Statuten als Vorbild dienten, oder aber, dass der Schreiber sich hier etwas mehr Freiraum gab. Möglich ist auch, dass hier eine geschlechterspezifische Erläuterung für die Schwestern von St. Laurenz vorgenommen wurde. Schließlich wurden insbesondere Hieronymus-Schriften und die Hl. Maria als Vorbilder für spezifisch weibliche Handarbeit herangezogen. Dennoch ordnen sich auch diese Ausführungen mit zitierten Autoritäten wie der Heiligen Schrift, dem hl. Basilius oder dem hl. Bernhard von Clairvaux in die traditionellen Abhandlungen zum Thema Handarbeit, und zeugen somit davon, dass die Ideale zur Handarbeit geschlechterübergreifend wirkten.

Für diesen Kontext ebenfalls besonders relevant ist, dass der Autor der Statuten davon ausging, dass solche Autoritäten eine Bestärkung und Motivation für die Schwestern darstellten. Die Schwestern von St. Laurenz sollten offensichtlich mit den genannten Exempeln und Lehrern vertraut sein, und galten somit als empfänglich für die vorangegangenen Ausführungen. Gleichzeitig wird auch die kaum zu überschätzende Wirkmacht von Exempeln als Handlungsanweisung deutlich. Die zitierten Persönlichkeiten und ihre Taten und Aussagen stellten Autoritäten innerhalb der klösterlichen Tradition dar und gehörten somit zur Erzählung über die eigene Institution. Die Schilderung des Lebens der Maria etwa wirkt anschaulich und bietet ein starkes Vorbild, woran sich eine Schwester halten soll.²⁸⁹

²⁸⁷ Vgl. *Sonntag*, Klosterleben, S. 263-284; Dietrich *Kurze*, Die Bedeutung der Arbeit im zisterziensischen Denken. In: Kaspar *Elm*, Peter *Joerißen*, Hermann J. *Roth*, Landschaftsverband Rheinland Museumsamt (Hg.), *Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Eine Ausstellung des Landschaftsverbandes Rheinland, Rheinisches Museumsamt, Brauweiler (Köln / Bonn 1980)*. S. 179-202, hier: S. 185-186, S. 179-203. Hierfür zitiert er Bernhards Werk: *De diversis*, Sermo 27,2; 55. Zu den Predigten vgl. Daniel *Griggs*, Michael *Casey*, Bernard of Clairvaux, *Monastic Sermons*. Liturgical Press (Collegeville 2016). Ausführlicher zur Rezeption von Bernhard von Clairvaux siehe: Kaspar *Elm* (Hg.), *Bernhard von Clairvaux. Rezeption und Wirkung im Mittelalter und in der Neuzeit*. Wolfenbütteler Mittelalter-Studien. Band 6 (Wiesbaden 1994).

²⁸⁸ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 58r, Anhang Nr. 2, S. 192-193.

²⁸⁹ Zur Wirkung von *exempla* siehe oben im Kapitel 2.1. zu den Novizinnen.

Welche Arbeiten wurden nun verrichtet? Eine wichtige Tätigkeit stellte das Nähen dar. Wie schon das zitierte Vorbild der spinnenden Maria verdeutlicht, galt das Nähen sowohl als nützlich für die Gemeinschaft als auch als eine angemessene Tätigkeit im Dienste Gottes. Im Kapitel zur *gwantmeistrinn*, welches die Verteilung und Instandhaltung der Bekleidung im Stift erläutert, wird betont, dass den Schwestern Nadel und Zwirn geliehen werden sollte. Auf die hergestellten textilen Produkte geht das Statutenbuch jedoch nicht näher ein.²⁹⁰

„Pücher schreiben, ader pücher corriegieren, mag auch gerait werden für die leczen [...]“, schreibt das Statutenbuch den Laurenzer Schwestern ferner vor. Das Schreiben und die Herstellung von Büchern wurden in zönotischen Gemeinschaften traditionell als Gottesdienst verstanden. Da vor allem liturgische Bücher geschrieben wurden, erfüllten die Schreibtätigkeiten einen doppelten Zweck: Sie erweiterten den Bestand von Gebrauchsliteratur eines Klosters und boten eine würdige Beschäftigung und Vermeidung des Müßigganges. Auf den hohen Stellenwert von Schriftlichkeit im Kloster wurde in der Geschichtsforschung immer wieder hingewiesen, insbesondere in den Bänden der Reihe *Vita Regularis*.²⁹¹

Die Buchherstellung war wie die Textilherstellung auch in Frauenklöstern nicht ungewöhnlich. Einige Einzelstudien für Frauenklöster zeigen, dass diese Zentren für Buchherstellung sein konnten. Alison Beach bietet eine vergleichende Untersuchung von Schreiberinnen in bayrischen Klöstern des Hochmittelalters und zeigt auf, dass Frauen wie Männer in der Handschriftenproduktion arbeiteten. Die seltene Signierung der Werke erschwert eine eindeutige Zuordnung der Schriften nach Geschlecht, und dennoch sind aus Wessobrunn, Admont und Schäftlarn Schreiberinnen überliefert.²⁹²

Für den spätmittelalterlichen Zeitraum sind ebenfalls einige *scriptrices* bekannt. Julie Hotchin betont in ihren Untersuchungen zu sächsischen Frauenklöstern, dass Bücher vorwiegend durch Abschreiben anderer Werke in einen Konvent kamen. Diese Schreibtätigkeiten erfüllten auf hervorragende Weise die benediktinischen Ideale des *ora et labora*, bete und arbeite, und förderten die Disziplin. Simone Mengis bietet hierfür anhand des Katharinenklosters in St. Gallen zahlreiche Beispiele. Der Schreibvollzug war insbesondere durch die dominikanische Reformbewegung, so Mengis, zum nützlichen Dienst an der

²⁹⁰ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 103r-103v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 234.

²⁹¹ Vgl. Gert Melville, Zur Funktion der Schriftlichkeit im institutionellen Gefüge mittelalterlicher Orden. In: Frühmittelalterliche Studien 25 (1991). S. 391-417. Zur Schriftlichkeit siehe u. a.: Kasper, Schreiner (Hg.), Viva vox, 1997; Melville (Hg.), De ordine vitae, 1996; Hagen Keller, Klaus Grubmüller, Nikolaus Staubach (Hg.), Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen. Akten des internationalen Kolloquiums, 17.-19. Mai 1989. Münstersche Mittelalter-Schriften Band 65 (München 1992).

²⁹² Vgl. Beach, Women as Scribes. Siehe außerdem: Lutter, Geschlecht & Wissen.

Gemeinschaft geworden, da man vermehrt liturgische und programmatische Texte benötigte. Anhand der Selbstzuschreibungen in einem „Schwesternbuch“ aus St. Katharina in St. Gallen belegt sie, dass das Schreiben als Handarbeit im Sinne des Gottesdienstes verstanden wurde.²⁹³

Mengis beschäftigt sich auch mit der Frage nach dem Ort der Schriftlichkeit. In einem Nürnberger „Schwesternbuch“ findet sich eine Passage, die besagt, die Schwestern sollten in ihrer eigenen Zelle schreiben. Hier konnten die Schwestern – so Mengis – im Unterschied zu einem eigenen Werkraum bzw. Skriptorium, nur „banale“ Schriften herstellen, da die entsprechenden Utensilien fehlten.²⁹⁴ Auch in den Statuten für St. Laurenz erscheint die eigene Zelle als Hauptort der Schriftlichkeit.²⁹⁵ Das Kapitel aus dem Statutenbuch St. Laurenz zu den Dingen, die man einer Schwester in ihrer Zelle verleihen dürfte, gibt Aufschluss über die in der Zelle verrichtete Handarbeit:

„Es sind auch andrew ding, die man den swestern gemainleich in die zell leicht, als da sind scripittal, tinkchen hörnel, lineal, und ander ding die zuschreiben nötturft sind, wenn all swestern, als vil es dann gesein mag, süllen lernen schreiben [...]“²⁹⁶

Dieser Auschnitt aus den Laurenzer Statuten belegt sehr schön, dass die Stiftsschwestern in ihren Zellen schreiben durften und auch dazu angehalten waren, schreiben zu lernen. Dafür standen ihnen auch alle notwendigen Geräte, wie etwa ein *scripturale*, vielleicht hier im Sinne von Schriftutensilien, ein Tintenhorn oder etwa ein Lineal zur Verfügung. Ferner schreibt das Statutenbuch vor: „Chaine sol in der zell zu dem schreiben pergamen züberaitten, das sy die andern icht irr, sunder an ainer fügleihen stat. Auch sol man den swestern in die zell leichen sche^arl, nadel, und fadem.“²⁹⁷

Cynthia Cyrus beleuchtet in ihrer Abhandlung zu den Schreiber/innen im deutschen Sprachraum des Spätmittelalters auch die einzelnen Schritte des Schreibprozesses im Kloster. Auch sie führt aus, dass zumeist kein eigener Raum als *scriptorium* galt, sondern ein multifunktionaler Raum oder aber die eigene Zelle als Schreibort verwendet wurde. Meist wurde in Gruppen gearbeitet, und die einzelnen Tätigkeiten wurden aufgeteilt. So waren einige

²⁹³ Vgl. Hotchin, *Reformatrices*, S. 251-292; Mengis, *Schreibende Frauen*, S. 44-46. Siehe auch Schneider, *Die Bibliothek*, S. 70-82.

²⁹⁴ Vgl. Mengis, *Schreibende Frauen*, S. 119-120. Aus: Klosterarchiv Wil, *Schwesternbuch*, f. Clxxv^r, Kapitel Von der gemainen arbeit (nach Mengis zitiert).

²⁹⁵ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 61r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 196. Dass jede Schwester ihre eigene Zelle haben sollte, war für den Reformkreis der Raudnitzer Chorherren und -frauen üblich, aber auch in den Dominikanerinnenklöster war dies im Spätmittelalter nicht ungewöhnlich. So erwähnt auch Johannes Meyer in seinen Ausführungen im Amptbuch, dass die Schwestern in ihren Zellen schlafen sollten vgl. DeMaris, Johannes Meyer. *Das Amptbuch*, S. 338. Zur Diskussion um die eigene Zelle in den Chorherrenstiften innerhalb des Raudnitzer Reformkreises siehe u.a. Machilek, *Die Raudnitzer Reform*, S. 33-74; Galban, *Provost Georg Muestinger*, S.134.

²⁹⁶ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 63r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 197.

²⁹⁷ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 63r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 197-198.

Schwestern die Hauptschreiberinnen, andere eher auf die Notation und wieder andere auf die Illustrierung oder aber die Initialenmalung spezialisiert. Auch eine gewisse Vor- und Nacharbeit war notwendig. Vor dem Schreiben an sich musste der Beschreibstoff, das Papier oder das Pergament zubereitet und danach für die regelmäßige Beschreibung liniert werden. Zeilen und Abstände für Initialen mussten eingeräumt werden. Nach dem Schreiben wurde das Werk nochmals eingehend geprüft und korrigiert. Solche Korrekturen sind in der Laurenzer Handschrift B81 eindeutig erkennbar, sehr häufig wurden Passagen durchgestrichen oder andere an den Rändern eingefügt. Dass diese Tätigkeiten häufig von unterschiedlichen Händen und zu verschiedenen Zeiten vollzogen wurden, zeigt etwa auch die Abschrift des Statutenbuches St. Laurenz A117. Dort fehlen ab ungefähr der Hälfte die Initialen zu Beginn der Kapitel, die offenbar erst in einem zweiten Schritt gemalt werden sollten.²⁹⁸

Was die Schwestern schreiben sollten, wird nicht benannt. Die Produktion liturgischer Handschriften liegt hier besonders nahe, aber es könnten daneben auch persönliche Briefe, Gebete oder Andachten verfasst worden sein, wie etwa Simone Mengis für das Kloster St. Katharina in Nürnberg belegt.²⁹⁹

Ein Spiegel war den St. Laurenzer Statuten zufolge erlaubt, wenn dies zur Unterstützung der Schreibtätigkeiten diene. Interessant ist auch die Aussage, dass „[...] gesniczte ader gehawtte pilder, ader die von selber gemacht seÿen [...]“ nicht erlaubt waren. Dies könnte darauf hindeuten, dass zuvor mitunter eigene Kunstwerke selbst hergestellt wurden. Gleichzeitig waren aber (selbst) gemalte Bilder erlaubt. Was die Schwestern gemalt hatten, kann anhand von Vergleichen zu anderen Klöstern vermutet werden: Jeffrey Hamburger belegt, wie in einigen süddeutschen Frauenklöstern vorwiegend Andachtsbilder mit Motiven wie der Mutter Gottes, Heiligen oder aber dem leidenden Jesus verbreitet waren. Vor allem wurden dabei liturgische Bücher illuminiert und etwa Initialen ausgeschmückt.³⁰⁰

Die tägliche *leczen* und die Ausführungen zur Handarbeit im Stift erschließen weitere Dimensionen der Bildung und des Wissens der Schwestern von St. Laurenz. Das Gebet und die Andacht, die Lektüre und die „heilsame“ Unterhaltung waren genauso angemessene Tätigkeiten wie die Handarbeit. Im Diskurs zur Handarbeit zeichnet sich das St. Laurenzer Statutenbuch durch ausführliche Zitate christlicher Vorbilder, die auch geschlechterspezifische

²⁹⁸ Vgl. WStLA, Regula der Closterfrauen A117; Cynthia J. Cyrus, *The Scribes for Women's Convents in Late Medieval Germany* (Toronto 2009), hier: S. 80-85.

²⁹⁹ Vgl. Mengis, *Schreibende Frauen*, S. 119-120.

³⁰⁰ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 63r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 198; Hamburger, *Nuns as Artists*, S. 18. Er bietet viele Beispiele, etwa einen Stich aus einem deutschen Chorbuch aus dem 15. Jahrhundert, in dem drei Heilige dargestellt sind (Martha, Agatha und Elisabeth von Ungarn). Siehe dazu mit weiterführender Literatur: Lutter, *Methodische Zugänge*, S. 178-193.

Ideale formulieren, aus. Sowohl Nähen als auch Schreiben stellten wichtige Kenntnisse im Stift dar, die ebenfalls unter den Diensten an Gott eingereiht wurden. Das Schreiben bot darüber hinaus, wie auch in anderen klösterlichen Einrichtungen der Zeit, neben einer nützlichen Beschäftigung auch die Möglichkeit zur Eigenproduktion von wichtigen liturgischen Werken. Es lässt sich vermuten, dass die Schwestern von St. Laurenz einige der Schriften für ihren täglichen Gebrauch selbst herstellten und sich so auch in den zeitgenössischen Diskurs der im Dienste Gottes arbeitenden Klosterfrauen einreihen.

2.4. Der Amtsdienst. Organisatorische Fähigkeiten, Expertinnenwissen und soziale Kompetenzen

Zur Analyse der Verwaltung des Klosterbetriebes sind vor allem die Beschreibungen der Ämter und ihrer Tätigkeiten interessant. Allein die vielfältigen Berufsbezeichnungen zeugen von den erforderlichen Fähigkeiten im Stift, die nicht bei den liturgischen Kenntnissen aufhörten, sondern sich zudem auf rechnerische, handwerkliche sowie soziale Fähigkeiten erstreckten. Hierzu gibt das Statutenbuch in einem eigenen Teil zu den Klosterämtern eindrucksvoll Auskunft. Expertinnenwissen und allgemeine organisatorische Fähigkeiten stellten neben sozialen Kompetenzen einen Kernpunkt der Bildung im Stift dar.³⁰¹

Bei den Ämtern im Stift St. Laurenz liegt ein Vergleich zum *Amptbuch* von Johannes Meyer nahe. Auch wenn sein Vorzeigewerk für die Dominikanerinnen im süddeutschen Raum verfasst wurde, weisen die Ämterdefinitionen und Beschreibungen Parallelen auf. Einige Ämter sind in Meyers *Amptbuch* anders benannt als im St. Laurenzer Statutenbuch, da sie explizit für Dominikanerinnen geschrieben wurden: So heißt die Oberin bei den Dominikanerinnen Priorin, und ihre Stellvertreterin Subpriorin, während sie im Stift St. Laurenz Meisterin und *techantin* (lat. *decanus*) heißen. Zusätzliche Ämter bei Meyer, die sich nicht im St. Laurenzer Statutenbuch befinden, sind jenes der *circarin* (Wächterin), der *raderin* (bedient ein Redefenster) und der Hörerin (hört am Redefenster den Gesprächen der Schwestern mit ihren Besucher/innen zu), der *bawmeisterin* (ist für die evtl. Bauaufsicht zuständig), der Laienschwester-Meisterin, der Küchenmeisterin und *reffeterin* (ist für den Speisesaal zuständig), der *depositarien* und *prifmeisterin* (ist für hinterlegte Güter und Briefe zuständig) sowie die *dormitterin* (ist für den Schlafsaal zuständig).

³⁰¹ Viele Forscherinnen und Forscher beziehen sich für die Analyse der Bildung in spätmittelalterlichen Frauenklöstern auf die Idealvorstellungen in Johannes Meyers *Amptbuch* so u.a. Ehrenscheidtner, Die Bildung, 2004; Neidhardt, Autonomie im Gehorsam, 2017.

Johannes Meyer listet alle Ämter auf, die bei entsprechender Größe und Ausstattung des Klosters idealerweise besetzt wurden. Einige dieser Tätigkeitsfelder wurden im Stift St. Laurenz vermutlich deswegen nicht erwähnt, weil die Klausurmaßnahmen im Vergleich zu den reformierten Dominikanerinnenklöstern weniger streng waren bzw. anders formuliert wurden. Dies trifft etwa auf das Amt der *raderin* oder der *hörerin* zu, die den Kontakt zur Außenwelt reglementieren sollten. Andere Aufgaben wurden in St. Laurenz wiederum in anderen Kapiteln beschrieben, so wie jene der *depositarien* (also die Aufbewahrung von Gütern für Personen außerhalb des Klosters) im Kapitel zur Meisterin behandelt wurden und in ihre Zuständigkeit fallen.³⁰²

Die höchsten Ansprüche innerhalb der Statuten von St. Laurenz wurden an die Vorsteherin der Gemeinschaft, die *maistrinn*, gestellt. Diese sollte laut Normtext durch ihr tugendhaftes Verhalten ein Vorbild für das gesamte Stift sein und im Namen des Herren durch ihre guten Taten auffallen. Ihre *undertanen* sollte sie dabei in guten Taten bestärken und schlechte Angewohnheiten bestrafen. Sie sollte sowohl dem Orden, ihrem Amt und ihrer Position in einem so heiligen Amt gerecht werden können. Damit wiederholt das Statutenbuch die Leitideen der Augustinusregel, die in deutschsprachiger Fassung gemeinsam mit dem Statutenbuch B81 überliefert sind.³⁰³

Auch gleich zu Beginn des Kapitels wird der Grundsatz vermittelt, dass die Meisterin als Stellvertreterin Christi und somit nach seinem Vorbild leben und wirken sollte.³⁰⁴ Agnes Schormann erschließt aus den Statuten der Gemeinschaft von Oberstenfeld (nördlich von Stuttgart) die herausragende Position der Äbtissin. Hier findet sich eine den St. Laurenzer Statuten sehr ähnliche Ausführung der Tugenden der Vorsteherin. Das Gemeinwohl sollte ihr besonders am Herzen liegen und sie sollte sich eines geistlichen Lebens würdig erweisen. Diese Vorschriften gehen, so arbeitet Schormann heraus, auf die Aachener Regel aus dem Frühmittelalter (816) zurück. Sowohl Erziehung im Geiste als auch die Verpflegung der Schwestern sowie die Pflicht, auch auf den Wirtschaftsbetrieb des Klosters zu achten, beruhten auf den Grundsätzen der Aachener Regel.³⁰⁵

³⁰² Vgl. DeMaris, Johannes Meyer. Das Amptbuch, S. 159-160; Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 86r-86v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 217-218.

³⁰³ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 83r-fol. 83v und fol. 7v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 214-215 und S. 142-143; Verheijen, La regle, S. 435-436 (Praeceptum VII. 1-4). Vgl. auch Kolosser 3,17; Tit 2,7; Rom 1-21. Zum Amt der Klostervorsteherin im Zisterzienserinnenkloster Heilig-Kreuz bei Braunschweig siehe: Hotchin, Gender, Authority, and Monastic Work, S. 144-168.

³⁰⁴ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 83r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 214.

³⁰⁵ Vgl. Agnes Schormann, Identitäten und Handlungsmöglichkeiten von Kanonissen im 15. und 16. Jahrhundert (Berlin 2020), hier: S. 225-226. Aus: Staatsarchiv Ludwigsburg B 480 S Bü 8, Statutenübersetzung, Kapitel 3 (nach Schormann zitiert). Franz Felten analysiert für die Nachverfolgung

Der erbauliche Einstieg in die Amtsbeschreibung der Meisterin in den St. Laurenzer Statuten unterscheidet sich stark von Meyers eher praktisch ausgelegten Beschreibung. Aber auch Meyer betont im *Amptbuch* die Vorbildfunktion der Priorin, die den gesamten Betrieb des Klosters sowie alle einzelnen Bereiche im Auge haben sollte.³⁰⁶ Im Statutenbuch für St. Laurenz wird im Unterschied zu Meyers Ausführungen auch der Bildungshintergrund der Meisterin angesprochen. Die Meisterin sollte in der Kenntnis der religiösen Texte herausragen, und somit einen besonders einschlägigen Wissensstand vorweisen. Die Grundsätze des heiligen Augustinus sowie die Heiligenlegenden sollten ihr bekannt sein, denn:

„Die maistrinn sol auch gern lesen, und die püher ader legend des lebens und der güten werich der heiligen väter, und der heiligen frawn und jünkchfrawn besichten, die vor unser in heilichait und raýnichait, Unserm Lieben Herren fleizzicleihen und trewleihen gedint haben, der warten das sý sich selber, und auch ir undertan desterpazz verbesen und regieren müg.“³⁰⁷

Darüber hinaus spielen auch die sozialen Kompetenzen der Meisterin eine große Rolle in den Laurenzer Statuten. Sie sollte im Idealfall nicht nur für die leiblichen Bedürfnisse der Schwestern sorgen, sondern ihnen auch in geistlichen Dingen beratend beiseite stehen. Dabei war es offensichtlich wichtig, jeder Klosterbewohnerin auch individuellen Rat zu geben, und somit ein Gespür für die Charaktere und Fähigkeiten ihrer Mitschwestern zu beweisen. Die Meisterin sollte die richtige Balance zwischen notwendiger Strenge und Güte finden, sodass: „[...] sý gegen den gehörsamen diemütig seý, und gegen den streaffleihen, üppigen und ungehörsamen streng.“³⁰⁸ Diese Passage des Statutenbuches ist beinahe wörtlich aus der hiesigen Version der deutschsprachigen Augustinusregel übernommen. Ebenso finden sich diese Ausführungen in Meyers *Amptbuch* in nahezu identem Wortlaut wieder. Der Grundsatz der Demut gegenüber den Gehorsamen sowie der Strenge gegenüber Ungehorsamen wurde innerhalb der monastischen Regeln und Unterweisungsliteratur häufig aufgegriffen und spiegelte somit den Grundtenor solcher Werke wider.³⁰⁹

der Entstehung des Begriffs „Kanonissen“ auch die Regulierungen in karolingischer Epoche, vor allem die Aachener Regel für Frauen (*Institutio sanctimonialium*) von 816, vgl. *Ders.*, *Vita religiosa sanctimonialium*. Norm und Praxis des weiblichen religiösen Lebens vom 6. bis zum 13. Jahrhundert. Studien und Texte zur Geistes- und Sozialgeschichte des Mittelalters 4, hg. von Christine Kleinjung (Korb 2011). Zu den Äbtissinnen im Zusammenhang mit der sozialen Zusammensetzung der Frauenstifte *ebd.*, S. 130-132.

³⁰⁶ Vgl. *DeMaris*, Johannes Meyer. Das Amptbuch, S. 161.

³⁰⁷ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 83v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 214-215.

³⁰⁸ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 83v-fol. 84r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 214-215.

³⁰⁹ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 7v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 142-143; *Verheijen*, La regle, S. 435-436 (Praeceptum VII. 1-4). Vgl. 1 Th. 5,14; *DeMaris*, Johannes Meyer. Das Amptbuch, S. 165.

Im Kapitel zur Meisterin kommt auch zur Sprache, dass diese durchaus auch außerhalb des Konventes Angelegenheiten zu erledigen hatte. Sollte sie *aus der stat uber feld* reisen müssen, sollte sie ihre Gemeinschaft darauf vorbereiten, und bei längeren Abwesenheiten auch ihren Vorgesetzten Bescheid sagen. Explizit erlaubt das Statutenbuch, dass die Meisterin Stifter/innen und Wohltäter/innen auch ab und zu in den Konvent einladen sollte. Damit lag das Stift St. Laurenz auch durchaus in der Norm. Schormann betont die Wichtigkeit institutioneller weltlicher Beziehungen durch Verkäufe oder Stiftungen für das Überleben des Stiftes. Sogar der Reformator Johannes Meyer fordert in seinem *Amptbuch*, dass die Priorin Gäste angemessen empfangen solle.³¹⁰

Eine weitere Kernaufgabe der Meisterin bildete die Verwaltung der Ein- und Ausgaben des Konventes. Laut Statutenbuch für St. Laurenz sollte sie die Einteilung der für den Klosterbetrieb vorgesehenen Ressourcen (z.B. für die Ernährung) vornehmen, und diese auch der Schafferin übergeben. Darüber hinaus war vorgeschrieben, dass sie dem Konvent Rechenschaft ablegen und Buch darüber führen sollte.³¹¹ In Meyers Amtsbeschreibung kommt der organisatorischen Ebene des Amtes sowie den Verwaltungs- und Rechnungskompetenzen der Priorin sehr viel Gewicht zu. Die ordentliche Versorgung des Klosterbetriebes erforderte höchste Aufmerksamkeit und große administrative Kompetenzen. Das Wissen um die täglichen Aus- und Einnahmen und den konkreten Ver- und Gebrauch von Ressourcen durch die Klostermitglieder war demnach für eine Oberin zentral.³¹²

Ein besonderer Dienst, den das Stift bot, war die Aufbewahrung von wertvollen Gegenständen für andere Personen. Davon ist in den Laurenzer Statuten erst im Kapitel zur Meisterin die Rede. Der Konvent sollte schriftliche Abmachungen auf einem *zedel* aufsetzen, um bei etwaiger Beschädigung oder Abhandenkommen des Gutes abgesichert zu sein. Auch sollte man sich versichern, dass die Vertragspartner den Konvent auch nicht betrügen, und die aufzubewahrenden Dinge, die dem Kloster *zu behalten geben* auch persönlich konsultieren. Dass diese Praxis auch in anderen Konventen nicht unbekannt war, beweist abermals Meyers

³¹⁰ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 87r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 218; Schormann, Die Identität, S. 257; Hotchin, Gender, Authority, and Monastic Work, u.a. S. 153; DeMaris, Johannes Meyer. Das Amptbuch, S. 167-168. Zu den Beziehungen der Klosterbewohnerinnen mit Menschen außerhalb der Gemeinschaft gibt es einige Studien. Siehe dazu u.a.: Signori, Leere Seiten, S. 149; Dies., Wanderer zwischen den »Welten« - Besucher, Briefe, Vermächtnisse und Geschenke als Kommunikationsmedien im Austausch zwischen Kloster und Welt. In: Gerchow, Krone und Schleier, S. 131-141. Für Wien siehe aktuell dazu: Lutter, Frey, Krammer, Grünwald, Soziale Netzwerke, 2021; Lutter, Donators' Choice, S. 185-216; Dies., Verflechtungsgeschichten, S. 341-371.

³¹¹ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 85v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 217.

³¹² Vgl. DeMaris, Johannes Meyer. Das Amptbuch, u.a. S. 168-170; Hotchin, Gender, Authority, and Monastic Work, S. 155-160.

Amptbuch. Dort wird die Aufbewahrung wertvoller Gegenstände im eigenen Amt der *depositarien* beschrieben.³¹³

Eines der wichtigsten Ämter, die im St. Laurenzer Statutenbuch beschrieben werden, ist jenes der *schafferin*. Diese sollte vorwiegend die wirtschaftlichen Angelegenheiten des Konventes regeln. Zusammengefasst schreiben die Statuten, mit Bezug auf die Augustinusregel, vor:

„Irem ampt pürt zü, das sÿ vechsen ader innem all frucht, reannt und czinns des klostern, und die phenning die sÿ also sampt und innÿmbt, sol sÿ alsald der maistrinn inantworten, damit die gelegt und behalten werden an ainer fügleichen sichern stat, davon man dann zu fügleicher zeit müg ausgeben umb speizz, umb gewannt, ader umb anderer nucz und nottürfft der swestern und des klösters, als es dann die maistrinn schafft und ordent, damit genüg geschech der regel, die da spricht: Es sol ewr jeden ausgetailt werden von der maistrinn speizz und gewannt, et cetera.“³¹⁴

Die Schafferin ist auch in Johannes Meyers Ausführungen für den Wirtschaftsbetrieb zuständig. Hier wird jedoch anstatt der Ideale des Augustinus die Benediktregel ausgeführt, die vorschreibt, wer als Schaffer/in geeignet sei und was diese/r zu tun habe.³¹⁵

Die Schafferin, so steht es weiter im Statutenbuch für St. Laurenz, sollte alle Dinge erwerben, die im Klosterbetrieb gebraucht wurden. Darüber sollte sie mithilfe eines Registers Buch führen und alle Einnahmen und Ausgaben des Konventes dort festhalten. Nach Weihnachten sollte dann eine Jahresabrechnung folgen, um die Rentabilität des Klosterbetriebes zu prüfen.³¹⁶ Schriften, die im Zuge solcher administrativen Tätigkeiten entstanden, können als „pragmatisches Schriftgut“ bezeichnet werden. Pragmatisches Schriftgut, nach der Definition von Hagen Keller im Zusammenhang mit dem Münsteraner Sonderforschungsbereich, umfasst Gebrauchsschriften, die zu einem zweck- und zielorientierten Handeln anleiten und dazu notwendiges Wissen zur Verfügung stellen.³¹⁷

³¹³ Vgl. DeMaris, Johannes Meyer. Das Amptbuch, S. 335-341.

³¹⁴ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 91v-fol. 92r und fol. 2v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 223 und S. 136; Vgl. Verheijen, La regle, S. 418 (Praeceptum I.3); Act. 4,35.

³¹⁵ Vgl. DeMaris, Johannes Meyer. Das Amptbuch, S. 185-186. Aus: Reg. S. Ben. 31. In: Hanslik, Benedicti Regula, 1977.

³¹⁶ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 92v-93r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 224-225.

³¹⁷ Dazu siehe Kapitel 2.3. zur Handarbeit. Zum „pragmatischen Schriftgut“ v.a. Keller, Grubmüller, Staubach (Hg.), Pragmatische Schriftlichkeit, S. 1-6. Für spätmittelalterliche Frauenklöster vgl. Gudrun Gleba, „Ock grote Arbeyt myt Scryven vor dyt convent gedin.“ Die spätmittelalterlichen Klosterreformen Westfalens in ihrem liturgischen und pragmatischen Schriftgut. In: Signori, Lesen, Schreiben, S. 109-122; Dies., Reformpraxis und materielle Kultur. Westfälische Frauenklöster im späten Mittelalter (Husum 2000). v.a. S. 87-88, S. 95-106; Sabine Klapp, Pragmatische Schriftlichkeit in Straßburger Frauenklöstern des späten Mittelalters. In: Mossman, Palmer, Heinzer (Hg.), Schreiben und Lesen, S. 213-238.

Klaus Schreiner untersucht den Aspekt von Verschriftlichung als wichtigen Träger monastischer Reformen. Die Besitzsicherung mit Hilfe von Urkunden und Traditionsbüchern war von jeher ein Merkmal klösterlicher Güterverwaltung. Doch im 15. Jahrhundert bestärkten die Orden die Wichtigkeit einer gewissenhaften Buch- und Rechnungsführung. Häufig fanden durch Reformen grundlegende Inventarisierungen statt, die Sicherung von Besitz und Kalkulierbarkeit der Gewinne durch Register ermöglichten.³¹⁸

Sabine Klapp betont in Studien zu ebendieser „pragmatischen Schriftlichkeit“ in Straßburger Frauenklöstern die Zusammenarbeit von Frauen und Männern. Aus ihren Untersuchungen ergibt sich, dass der (hier sogenannte) Schaffner gemeinsam mit der Schaffnerin Güterverzeichnisse herstellte und Buch führte. Nur wenige Rechnungen wurden von der Äbtissin oder anderen Frauen allein erstellt, auch wenn sie immer daran mitwirkten. Vor allem widerlegt Klapp die Zunahme von solch pragmatischem Schriftgut während der Zeit der Reformen. In Straßburg konnte offenbar auf ein bereits funktionierendes System an Verwaltungserfassung zurückgegriffen werden.³¹⁹

Für St. Laurenz ist neben der Schaffnerin ein männlicher Prokurator überliefert.³²⁰ 1436 erscheint ein gewisser Herr Laurenz Sixt in einer Urkunde, in welcher er das Kloster St. Laurenz rechtlich vor der Stadtschranne vertritt. Ob er für den Konvent auch Rechnungen, Inventare oder sonstiges „pragmatisches Schriftgut“ herstellte, kann hier nicht untersucht werden.³²¹ Es ist möglich, dass auch die Neuausrichtung der Gemeinschaft von St. Laurenz als Augustiner-Chorfrauenstift eine Neuordnung und verstärkte Verschriftlichung der Verwaltung erforderte. Doch gleichzeitig ist auch denkbar, dass diese Praxis auf bereits bestehende Ordnungskonzepte aufbaute. Auf jeden Fall verlangten die neu aufgestellten Statuten im Hinblick auf alle Ämter des Konventes eindeutig die Kompetenz der Schriftlichkeit sowie der Buchführung und somit der Herstellung von „pragmatischem Schriftgut“.³²²

Einen weiteren Einblick in die weitläufigen wirtschaftlichen Kompetenzen, die die Schaffnerin aufzuweisen hatte, bietet die folgende Passage aus dem Statutenbuch:

³¹⁸ Vgl. Klaus Schreiner, Verschriftlichung als Faktor monastischer Reform. Funktionen von Schriftlichkeit im Ordenswesen des hohen und späten Mittelalters. In: Ders. (Verfasser), *Melville, Breitenstein* (Hg.), *Gemeinsam Leben*, S. 453-509.

³¹⁹ Vgl. Klapp, *Pragmatische Schriftlichkeit*, S. 230-234.

³²⁰ Für Wien hat sich Herbert Krammer ausführlich mit diesen Fragen für die Zisterzienserinnen von St. Niklas, vgl. Ders., *Grundbesitz und Klosterwirtschaft der Wiener Zisterzienserinnen von St. Niklas im späten Mittelalter*, in: *NÖLA. Mitteilungen des Niederösterreichischen Landesarchivs* 19 (2020), 261–306, hier: 295-304

³²¹ Vgl. die Urkunde vom 20. Jänner 1436 zu einer Besitzklage: *QuGW* 2, Band 2, Reg. 2547; *Strauß*, *Das Nonnenkloster*, S. 177.

³²² Vgl. Klapp, *Pragmatische Schriftlichkeit*, S. 227.

„Es sol auch die schafferinn enczicleich lügen zum traÿd und zum wein, und auch andrew ding im haws besichten, ob die halt andern empholhen sind, der warten das sÿ mit auswendigen leawten desterpazz, wie solhe ding seinn ze verkauffen hanndeln mÿg, und ïren rat darumb haben.“³²³

Die Schafferin sollte demnach grundsätzliches Wissen über die vom Kloster gehandelten Waren erwerben, und dazu den Rat von „auswendigen“, also klosterfremden Personen, einholen. So sollte vermieden werden, dass die Schwester durch Unwissenheit betrogen wurde. In geschäftlichen Dingen musste sie wohl auch mit Männern verhandeln und den Konvent vertreten. So schreibt das Statutenbuch selbst auch kein ausdrückliches Verbot solcher Gespräche vor, sondern drückt nur vorsichtig aus: „[...] mit mannen sol sÿ nicht vil reden, ja alsvil es dann gesein mag, so sol sÿ sich ersamkleich von ïrem gespreach abkern [...]“.³²⁴ Welche Rolle hier ein Prokurator wie etwa Laurenz Sixt spielte, wird nicht ausgeführt.

In Meyers *Amptbuch* werden der Schafferin hingegen vielmehr klosterinterne Aufsichtspflichten über den gesamten Klosterbetrieb, mitsamt Krankenhaus und Gästezimmer zugeschrieben. Auf den Empfang der Gäste, mit entsprechender Verpflegung, wird hier besonders ausführlich hingewiesen.³²⁵

Ein weiteres Amt, welches im Statutenbuch St. Laurenz beschrieben wird, ist jenes der *gustrinn*. Dieser kam die Aufgabe zu:

„[...] das sÿ fleizz hab, damit die kirchen und der chör oft gechert werden, und das die e^alter nach vere^andrung der zeit und der höhczeit, löbleich gecziert werden, und das die kirchen zu fügleichen zeiten werd auf und zügespert nach ordnung der maistrinn.“³²⁶

Die *gustrinn* sollte unter anderem auch Kerzen herstellen können und für notwendiges Licht sorgen, die Oblaten bereitstellen oder reines Wasser in der Kirche zur Verfügung stellen. Im Sinne einer Messnerin stand es ihr demnach zu, für sämtliches liturgisches Gerät zu sorgen, dieses zu reinigen und richtig zu positionieren. Daneben musste auch sie Buch führen können. Sie sollte ein Inventar über alle wertvollen Gegenstände der Kirche führen, um etwaige Verluste zu vermeiden.³²⁷

In Meyers *Amptbuch* wird der dort sogenannten *küsterin* ein sehr ausführliches Kapitel gewidmet. Das Amt wird sogar in äußere und innere Kirchendienste aufgeteilt und mehrere Kandidatinnen dazu aufgerufen. Deutlicher als im Statutenbuch für St. Laurenz wird betont, welch ausführliches Vorwissen für ein solches Amt nötig war. Dabei war vor allem die Kenntnis der Feiertage mit entsprechenden Riten, Ausschmückungsgegenständen für die

³²³ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 93v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 225.

³²⁴ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 94r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 225.

³²⁵ Vgl. DeMaris, Johannes Meyer. Das Amptbuch, S. 185-190.

³²⁶ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 94v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 226.

³²⁷ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 95r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 226.

Kirche sowie der Bekleidung der Geistlichen wichtig. Eine *küsterin* musste das ganze Jahr über für die fachgerechte Aufbewahrung der Reliquien und liturgischen Geräte sorgen. Auch Sabine Klapp und Peter Rückert betonen auf der Basis spätmittelalterlicher Statuten für das Stift Hohenburg in Straßburg, dass das Amt der Küsterin eines der verantwortungsvollsten im Stift darstellte.³²⁸

Ein weiteres beschriebenes Amt ist jenes der *kellnerin*. Das Amt hatte einen hohen Stellenwert. Laut Statutenbuch von St. Laurenz sollte eine Kellnerin sich um die Getränkeverpflegung des Konventes, allen voran des Weines, kümmern. Die Kellnerin wurde ermahnt, häufig den Wein zu begutachten, damit größerer Schaden vermieden werde. Besonders ausführlich werden an dieser Stelle technische Details ausgeführt.³²⁹ So heißt es unter anderem:

„Und im lesen, und nach dem lesen, so die wein iesent, sol sÿ die vas fleissicleich füllen, und sol den most, der ubergeet, giezzen besunder in kläyne ve^assel, und was grob und unsauber ist, das sol sÿ davon schaiden, das es icht alles unnucz werd.“³³⁰

Eine Kellnerin, so der Normtext, sollte sich vor allem um die Reinheit und Dichte der Weinfässer kümmern, und gemeinsam mit der Schafferin über etwaigen Neukauf von Fässern beraten. Auch mit der Meisterin sollte über die Weinrationierung im Konvent beraten werden. Sie sollte auch die Luftfeuchtigkeit im Keller regulieren und den Wein häufig selbst kosten, um seine Qualität zu prüfen. Auch das Ausgeben des Weines stand in ihrer Obhut. Ausdrücklich wird bestimmt, dass keine weltliche, sondern eine geistliche Frau, sei es eine Laien- oder eine Chorschwester, mit dem Amt betraut werde. Das Stift selbst besaß einige Weingärten vor den

³²⁸ Vgl. DeMaris, Johannes Meyer. Das Amptbuch, S. 204. Zum Amt der Küsterin siehe auch den ausführlichen Auszug aus den Statuten im Straßburger Stift Hohenburg (1444) in: Klapp, Rückert, Die Ordnung der Küsterin, S. 299-310.

³²⁹ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 100v–fol. 101r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 231-232. Zum Weinanbau im Mittelalter siehe grundlegend: Ferdinand Oppl, Susanne C. Pils, Stadt und Wein. Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 14 (Linz 1996), darin zu Wien: Richard Perger, Weinbau und Weinhandel in Wien im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, S. 207-219. Aktuell siehe auch: Willi Klinger, Karl Vocelka, Michaela Vocelka, Wein in Österreich. Die Geschichte (Wien 2019). Zum Thema Weinanbau im Kloster siehe u.a. auch: Andreas O. Weber, Studien zum Weinbau der altbayerischen Klöster im Mittelalter. Altbayern, österreichischer Donauraum, Südtirol. Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Beihefte 141 (Stuttgart 1999); Siehe allgemein zur Weinwirtschaft im Mittelalter u.a.: Michael Matheus, Weinproduktion und Weinkonsum im Mittelalter. Geschichtliche Landeskunde 51 (Stuttgart 2004); Christhard Schrenk, Weinwirtschaft im Mittelalter. Zur Verbreitung, Regionalisierung und wirtschaftlichen Nutzung einer Sonderkultur aus der Römerzeit. Vorträge des gleichnamigen Symposiums vom 21. bis 24. März 1996 in Heilbronn. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 9 (Heilbronn 1997).

³³⁰ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 101r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 232.

Toren der Stadt. Für das Chorherrenstift St. Dorothea ist auch eine Genehmigung zum Ausschank des Weines innerhalb der Stadt nachgewiesen.³³¹

Auch in Meyers Ausführungen kommt *der kellerin ampt* zur Sprache, sogar direkt nach seinen Erläuterungen zum Amt der Schafferin. Die Pflege des Getränks mitsamt Lagerung, Anbau, Lese sowie Ausgabe des Weines waren in einem mittelalterlichen Kloster grundlegende und wichtige Wissensinhalte. Nur mithilfe einiger Expertinnen auf diesem Gebiet konnten sowohl die täglichen Bedürfnisse abgedeckt, Einkommen geschöpft, aber auch der liturgische Dienst korrekt vollzogen werden.³³²

Eines der letzten im Statutenbuch beschriebenen Ämter, ist jenes der sogenannten *siechmaistrin*, einer Art Krankenpflegerin. Diese Schwester sollte für das leibliche und geistliche Wohl der Kranken sorgen, und ihnen helfend beiseite stehen. Wie Christus sollte sie den Kranken Geduld entgegenbringen, sie trösten und ihnen auch die Teilnahme an den liturgischen Diensten ermöglichen. Die Kranken hatten somit ebenfalls ein Recht auf geistige Unterweisung, und die aufsehende Schwester sollte zumindest so weit gebildet sein, dass sie den Schwestern auch einige grundlegende Texte vorlesen konnte. Die *siechmaistrinn* sollte auch dafür sorgen, dass die Kranken das heilige Sakrament empfangen. Starben Kranke, sollte sie die Konvente informieren, mit denen das Stift Gebetsverschwisterungen hatte, damit diese auch für diese Verstorbenen beten konnten.³³³

Das Amt der Krankenpflegerin wird in Meyers *Amptbuch* sehr detailliert behandelt. Da diese Schwester und ihre Gehilfinnen oft an der Schwelle zum Tode arbeiteten, waren sie für die Gemeinschaft sehr wichtige Vermittlerinnen. Sie sollten den Todkranken in ihren letzten Stunden beistehen sowie alle Dienste, die zu Ende des Lebens einer Schwester notwendig wurden, einleiten. Meyer geht hier auch auf das Totengebet sowie die Beerdigung der Schwestern ein, die im Laurenzer Statutenbuch in zwei eigenen Kapiteln erläutert werden.³³⁴

Ein weiteres eher „praktisches“ Amt, war jenes der *gwantmaistrin*. Wer dieses Amt innehatte, sollte laut St. Laurenzer Statutenbuch dafür sorgen, dass alle Schwestern im Konvent ihre notwendige Kleidung hatten. Interessant ist auch, dass sie etwaige Schneider/innen, die in den Konvent geladen wurden, beaufsichtigen sollte, Verbesserungsarbeiten an

³³¹ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 100v-fol. 102v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 231-233. Allgemein zum Besitz des Stiftes S. Laurenz vgl. *Strauß*, Das Nonnenkloster, S. 137-185. Insbesondere zu den Weingärten vgl. die Auflistung auf S. 143-146. Zum Stift S. Dorothea vgl. *Perger*, Weinbau und Handel, S. 215-219.

³³² Vgl. *DeMaris*, Johannes Meyer. Das Amptbuch, S. 191-194.

³³³ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 106r-fol. 106v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 236-237. Vgl. Lk, 10,9.

³³⁴ Vgl. *DeMaris*, Johannes Meyer. Das Amptbuch, S. 235-248. Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 68r-fol. 71v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 202-206.

Kleidungsstücken in der Stadt in Auftrag geben konnte und darüber Rechenschaft ablegen sollte.³³⁵ Das letzte in den St. Laurenzer Statuten beschriebene Amt, ist jenes der *garttnerin*. Die Gärtnerin sollte sich laut Normtext um die klosterinterne Grünanlage kümmern, und eventuelle Gärtner zur Hilfe in den Konvent beordern. Sie sollte Kräuter so anpflanzen, dass die Schwestern diese auch selbst verwenden konnten.³³⁶

Auch Johannes Meyer geht auf die Ämter der Gewandmeisterin und der Gärtnerin ein, und belegt ihren Nutzen für die Gemeinschaft. Selbst wenn diese eher handwerklich orientierten Ämter nur gegen Ende hin behandelt und somit sichtlich hinter die anderen Ämter gereiht wurden, betonen beide Texte, dass auch solche Ämter mit entsprechenden Kompetenzen wesentlich für das Funktionieren des klösterlichen Betriebes waren.³³⁷

Die im Laurenzer Statutenbuch sowie in Meyers Ämterbuch beschriebene Ämteraufteilung und Pflichtenbeschreibung zeugen vom Ideal einer geordneten Arbeitsteilung innerhalb eines Klosters. Jede Schwester sollte gemäß den Idealvorstellungen spezialisierte Kompetenzen erwerben und ihre Fähigkeiten für die gemeinsame, erfolgreiche Bewältigung des Alltages einsetzen. Jedes Amt erforderte Expertinnenwissen, organisatorische Fähigkeiten sowie soziale Kompetenzen. Jede einzelne Schwester sollte das Amt bemüht ausführen und sich möglichst damit identifizieren, um zu einem unersetzbaren Glied im gemeinsamen Dienst an Gott zu werden.

2.5. Bücherbewahrung und -beschaffung im Stift

Der Bücherbestand einer Gemeinschaft wird in der Forschung zur Bildung in Frauenklöstern häufig behandelt. Meist wird dabei eine Bibliothek oder eine Sammlung von Kodizes, das Amt der Buchmeisterin oder die Herstellung von Handschriften analysiert. Im Statutenbuch für St. Laurenz in der Version der Handschrift B81 kommt zudem das Ausleihen von Büchern zur Sprache. Daneben gibt vor allem die Beschreibung des Amtes der oft sogenannten Buchmeisterin Aufschluss über Bücherbesitz und -bewahrung im Stift. Das Schreiben von

³³⁵ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 103v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 234.

³³⁶ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 107v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 238. Zu Klostergärten in Österreich siehe: Doris Gretzel, Bertram Chiba, Hinter Mauern und Zäunen. Die Gärten des Stiftes Zwettl (Zwettl 2006). Zum Thema Klostergarten im Mittelalter siehe u.a.: Hans-Dieter Stoffler, Der hortulus des Walahfrid Strabo. Aus dem Kräutergarten des Klosters Reichenau (Sigmaringen 1996); Thomas Drexel, Klostergärten im oberbayerischen Pfaffenwinkel (Suderburg-Hösseringen 2003). Allgemein zu Gärten und Pflanzen im Mittelalter siehe u.a.: Michael Leslie, A Cultural History of Gardens 2. In the Medieval Age (London 2013); Sylvia Landsberg, The Medieval Garden (London 1995); Dieter Hennebo, Gärten des Mittelalters (München 1987); Helmut Birkhan, Pflanzen im Mittelalter (Köln/Wien 2012).

³³⁷ Vgl. DeMaris, Johannes Meyer. Das Amptbuch, S. 308-313; S. 342-344.

Büchern stellte hingegen nicht die zentrale Aufgabe einer Buchmeisterin dar, demnach wird die Anfertigung von Handschriften hier nicht thematisiert. Zu diesem Thema beleuchtete die Ausstellung „Bouchmeisterinne. Handschriften und Frühdrucke aus dem Dominikanerinnenkloster Adelhausen“ (Freiburg, 13. März bis 13. Juni 2021) die verschiedenen Aspekte der Bücherbewahrung, -besorgung und Anfertigung im Kloster. Die dort ausgestellten Exponate belegen sehr anschaulich den umfangreichen Bestand vielfältiger Werke in Frauenklöstern sowie den regen Bücheraustausch im Spätmittelalter.³³⁸

Das Kapitel „Von der hütt ader besichtung der puecher“ im Statutenbuch für St. Laurenz behandelt die Aufbewahrungsart, Verwaltung und Instandhaltung der Bücher sowie die Aufgaben einer Schwester, „[...] der dÿ besichtung der pücher empholhen ist.“ Im entsprechenden Normtext für die Chorherren von St. Dorothea finden sich die Ausführungen zur Obhut der Bücher unterdessen unter dem Titel „De librario et de correctoribus librorum“, womit also direkt der Bibliothekar oder der Buchmeister und die Korrektoren der Bücher angesprochen werden. Darüber hinaus unterscheidet sich auch der Einstieg in das Kapitel. In den Wiener Konstitutionen wird zunächst der Aufbewahrungsort der Bücher in Bücherkasten oder Bücherschränken (*libraria*) beleuchtet, und es wird betont, dass die Bücher gegen Witterung und etwaige Schäden geschützt werden sollten.³³⁹

Ähnlich steigt auch Johannes Meyer im *Amptbuch* in seine Ausführungen zum *Buch meistrin ampt* ein. Er beschreibt den geeigneten Aufbewahrungsort für die Bücher, wie diese vor Witterungseinflüssen geschützt und welche Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden sollten. Die Bücher sollten optimalerweise in einem eigenen zellenartigen Raum, einer *librey*, in hölzernen oder steinernen *Armarien* aufbewahrt werden. Meyer räumt aber auch ein, dass einige Klöster wohl lediglich einige Schränke aufbringen konnten.³⁴⁰

³³⁸ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 104r-105r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 234-236. Für einen Vergleich mit zeitgenössischen Bibliotheken in Frauenklöstern wurde vor allem die reichhaltige Handschriftensammlung im Dominikanerinnenkloster St. Katharina in Nürnberg herangezogen. Siehe dazu: Schneider, Die Bibliothek, S.70-82; Willing, Die Bibliothek des Klosters St. Katharina, 2012. Zu weiteren mittelalterlichen Bibliotheken sowie zum Bücherbesitz in Frauenklöstern des deutschsprachigen Raumes siehe: Mengis, Schreibende Frauen, 2013; Hotchin, Women's Reading, S.139-189. Zur Ausstellung vgl.: Bouchmeisterinne. Handschriften und Frühdrucke aus dem Freiburger Dominikanerinnenkloster Adelhausen. Ausstellung vom 13. März bis 13. Juni 2021 im Museum für Stadtgeschichte, Freiburg. Verantwortliche: Prof. Dr. Martina Backes; Dr. Balázs J. Nemes. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Link: <https://bouchmeisterinne.de> (Letzter Zugriff am 05.10.2021).

³³⁹ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 104v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 235; Fasching, Die Wiener Konstitutionen, S. 219. Strauß geht knapp auf die „Klosterbibliothek“ von St. Laurenz und ihre überlieferten Schriften ein: vgl. Strauß, Das Nonnenkloster, S. 17-20. Sie stellt fest, dass nicht viel über diese Büchersammlung bekannt ist, was hier auch bestätigt werden kann.

³⁴⁰ Vgl. DeMaris, Johannes Meyer. Das Amptbuch, S. 302-305.

Erst im zweiten Absatz überschneiden sich die Statuten für die Chorherren von St. Dorothea wieder mit den Ausführungen für die Chorfrauen von St. Laurenz. Zu Beginn des Kapitels heißt es in den Laurenzer Statuten:

„Der swester ainer sol man emphelhen die besichttung der pücher, dieselb sol haben verschriben an ainem register alle pücher des klostere, wie sÿ genant seÿen, grösse und kläÿne, sÿ seÿen latein ader de^awtsch, tagzeitpücher ader sankhpücher.“³⁴¹

Deutlich wird an dieser Stelle, dass sowohl deutschsprachige als auch lateinischsprachige Bücher im Stift aufbewahrt wurden, was in den Statuten für die Chorherren nicht spezifiziert wird. Als beispielhafte Lektüre werden in den Laurenzer Statuten liturgische Bücher genannt, die etwa die Tageszeiten-Liturgie oder den Chorgesang stützen.

Johannes Meyer schreibt im *Amptbuch* genaue Ordnungskriterien für die Bücheraufbewahrung vor. Er fordert eine nach Relevanz bzw. Autorität der Schriften abgestufte Aufbewahrung. Ob die Ordnung jedoch auch so angewendet wurde, war zumeist von den örtlichen Gewohnheiten und Möglichkeiten abhängig.³⁴² Eva Schlotheuber vermutet auch für die umfangreichen Bestände der Bibliothek der Altenhohenauer Dominikanerinnen eine Anordnung, wie sie Meyer vorschreibt. Sie belegt eine getrennte Auflistung von deutschen und lateinischen Büchern innerhalb der Altenhohenauer Rechnungsbücher. In ihrer Analyse der Buchtitel der dort im Laufe des Spätmittelalters angeworbenen Bücher stellt sie außerdem eine deutlich höhere Anschaffung lateinischer gegenüber deutscher Literatur fest. Im Gegensatz zu Marie-Luise Ehrenschwendtner, die aufgrund der undeutlich geschriebenen lateinischen Titel darauf schließt, dass die Werke im Kloster Altenhohenau eher nicht verstanden wurden, wendet Schlotheuber ein, dass die Liste wohl nicht unbedingt von der Priorin selbst erstellt wurde. Daher kann nicht vom Schreiber oder der Schreiberin des Registers auf die Bildung der Schwestern geschlossen werden. Darüber hinaus seien die Titel in einer durchaus verständlichen Weise notiert, so Schlotheuber. Ehrenschwendtners These, dass die Werke für Kleriker und nicht für die Schwestern selbst angeschafft wurden, stellt sie ebenfalls in Frage.³⁴³

Eine weitere Passage aus dem Kapitel zur Bücheraufbewahrung im St. Laurenzer Statutenbuch ist besonders aufschlussreich, da man die Umsetzung der darin enthaltenen Anweisungen gleich anhand der Handschrift selbst prüfen kann. Der Normtext fordert, dass man die Bücher mit einem auf den Buchrücken geleimten Zettel versehen sollte, der den Namen

³⁴¹ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 104r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 235.

³⁴² Vgl. DeMaris, Johannes Meyer. Das Amptbuch, S. 303-304. Dazu u.a. auch Ehrenschwendtner, Die Bildung, S. 302-307.

³⁴³ Vgl. Schlotheuber, Bücher und Bildung, S. 256-262.

des Buches verrät. An der Innenseite des Buches sollte zudem erfasst werden, was im Buch enthalten sei, damit man gleich finden könne, was man suche. Weiter heißt es im Statutentext:

„Am anfankch des püchs untten auf das spacium sol mal schreiben: Das püch gehört in das klöster zu Sand Jacob, ader czu Sand Larenczen, ader czu Sand Maria Magdalen, (et cetera), des gleichen sol man auch tün in der mytt ains yeden puechs, und am ende.“³⁴⁴

Einige dieser Bestimmungen wurden in der Handschrift B81 auch tatsächlich vorbildhaft umgesetzt. So ist ein erster Besitzvermerk mit der Aufschrift: „Das püech gehört in Sand La(wren)tz closter zü Wienn“ gleich auf der Innenseite des Buchrückens auf Pergament angebracht, ein zweiter befindet sich etwa in der Mitte und ein dritter am Ende des Statutenbuches. Am Ende der Augustinusregel steht unterdessen geschrieben, das Buch gehöre den Chorherren von St. Dorothea.³⁴⁵

Cynthia Cyrus untersucht die Tätigkeiten der Schreiber/innen für Frauenkonvente im deutschen Raum anhand von Kolophonen, also Textabschnitten, in denen für gewöhnlich Informationen zu Schreiber/in, Ort und Datum der Handschrift festgehalten werden. Sie stellt dabei in spätmittelalterlichen Handschriften eine Veränderung im Inhalt der Kolophone fest. Im Vergleich zum Frühmittelalter wurden vermehrt katalogische Informationen mitsamt Inhaltsverweisen angegeben, um dem Leser und der Leserin eine effizientere Konsultation der Handschrift zu ermöglichen. Das Buch wurde im Spätmittelalter, so Cyrus, als Mittel zur Beschaffung von Informationen geschätzt und dementsprechend stand auch diese Funktion des Werkes im Mittelpunkt.³⁴⁶

Aus dem zitierten Abschnitt der Statuten für St. Laurenz ist auch die Erwähnung von St. Magdalena und St. Jakob, beides Augustinerchorfrauenstifte in Wien unter Aufsicht der Chorherren von St. Dorothea, interessant.³⁴⁷ Die Nennung dieser beiden Gemeinschaften zeugt vom möglichen Austausch zwischen den Konventen, die sich gegenseitig Bücher liehen oder schenkten. St. Magdalena und St. Jakob werden an dieser Stelle wohl kaum zufällig als Beispiele genannt, und demnach stellten sie wahrscheinlich den Kreis der miteinander im Austausch stehenden Wiener Chorfrauenstifte dar.

Das letzte Kapitel des Statutenteiles behandelt knapp die Verleihung der Bücher und die Obhut des Konventsiegels. Dabei wird vorgeschrieben, dass:

³⁴⁴ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 104v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 235.

³⁴⁵ Zu den Besitzvermerken siehe oben, Teil I., Kapitel 2.2. zu den kodikologischen Informationen.

³⁴⁶ Vgl. Cyrus, *The Scribes*, S. 162.

³⁴⁷ Zu St. Jakob siehe: *Hantschel*, *Das Augustiner Chorfrauenkloster*, 1969; *Schedl*, *Klosterleben*, S. 161-183; *Perger, Brauneis*, *Die mittelalterlichen Kirchen*, S. 194-201. Zu St. Magdalena siehe: *Schedl*, *Klosterleben*, S. 145-160; *Perger, Brauneis*, *Die mittelalterlichen Kirchen*, S. 186-189.

„Auswendigen persan sült ir nicht püher leichen, nw^er allain es werden dann pessere püher, ader zu dem mynnisten als güte, dafür in die libreÿ gelegt, ader ain anders fügsams phant, nw^er allain die maistrinn, ader der sy es emphilicht, underweilen von vernüfftiger sache wegen dunkch, das im anders seÿ ze tün.“³⁴⁸

Diese Passage des Statutenbuches deutet auf das Vorhandensein einer Bibliothek, oder jedenfalls einer Ansammlung von Büchern im Stift hin. Daneben wird auch deutlich, dass die Bücher des Stiftes von „auswendigen“ Personen in Form von Büchertausch, gegen ein Pfand oder eine Empfehlung der Meisterin ausgeliehen werden konnten. Hier ist anzunehmen, dass die Bücher an einem Ort aufbewahrt wurden, der für Außenstehende auch betretbar war, wie etwa ein Raum in der Kirche.

Daraufhin werden im Kapitel die genauen Formalitäten erklärt, die der Bücherverleih an Personen innerhalb des Stiftes erforderte. Ein *recognizen*, also eigener Zettel, sollte mit dem Namen der Person, des Buches und seiner Beschaffung, also „[...] ob es seÿ pergamenein, ader papierein, ain predig püch, ader ein tagczeit püch, et cetera [...]“, versehen sein und bei der Buchmeisterin hinterlegt werden. Damit sollte garantiert werden, dass alle Bücher rechtzeitig wieder zurückgegeben wurden. Dabei sollten die Pfänder gut aufgehoben werden und einige Schwestern als Zeuginnen bei der Transaktion dabei sein.³⁴⁹

Dass Bücher aus anderen Gemeinschaften ausgeliehen wurden, verrät auch eine weitere Passage im Kapitel zur „Bücherhut“ aus den St. Laurenzer Statuten. Darin wird gefordert, dass ausgeliehene Bücher mit Vorsicht aufbewahrt und vor allem rechtzeitig wieder zurückgegeben werden sollten. Vermutlich wurden die geliehenen Bücher im Stift abgeschrieben. Das Schreiben selbst wurde von Schwestern in unterschiedlichen Ämtern ausgeführt, und steht daher im Kapitel zur *hütt der pücher* nicht im Mittelpunkt.³⁵⁰

Im Statutenbuch für St. Laurenz kommt nicht nur der Verleih, sondern auch eine eventuelle Schenkung von Büchern zur Sprache. Wörtlich heißt es dabei „Wann euch ettwer ein püch schafft ader geit, so schreibt desselben namen vor ader hintten jns püch, damit man müg wissen wer es geben hat.“³⁵¹ Der Normtext für St. Laurenz lässt somit auf einen Austausch von Büchern schließen. Julie Hotchin analysiert entsprechende Beziehungen anhand des Bücheraustausches zwischen reformierten Frauenklöstern in Norddeutschland im Spätmittelalter. Im Hinblick auf die Neuorientierung der Gemeinschaft durch die Reform sollte die Bildung der Schwestern durch Bücher gefördert werden. Insbesondere die als

³⁴⁸ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 78r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 213.

³⁴⁹ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 78r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 213.

³⁵⁰ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 105r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 235-236; Cyrus, The Scribes, S. 176. Zur Tätigkeit des (Ab)schreibens siehe oben im Kapitel 2.3. Hier sei nur noch einmal festgehalten, dass die *puchmeisterin* nicht primär für das Schreiben von Büchern zuständig war.

³⁵¹ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 104v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 236.

Reformerinnen eingesetzten Äbtissinnen setzten sich für die Anschaffung neuer Exemplare von liturgischer, erbaulicher oder theologischer Literatur ein: So etwa die Äbtissin Susanna in Wienhausen, die für ihre Gemeinschaft unter anderem Johannes Buschs (1399-1480) Werk „De reformatione“ sowie Gesangbücher und Predigten kaufte.³⁵²

Der Erwerb der Bücher, so Hotchin, erfolgte zumeist durch Kauf oder Schenkungen von Laien und Klerikern sowie anderer klösterlicher Gemeinschaften. Kleriker versuchten die Schwestern durch die Vermittlung von erbaulicher Literatur zu fördern. Reformer wie Johannes Busch propagierten bestimmte Schriften und vermittelten vor allem die eigenen Reformtexte. Laien waren eher daran interessiert, durch individuelle oder an die Gemeinschaft gerichtete Geschenke für ihr Seelenheil zu sorgen. Der Austausch der Reformkonvente untereinander und das Kopieren von geliehenen Werken waren dabei ebenfalls gängige Praxis, und sowohl deutsche als auch lateinische Bücher wurden ausgetauscht. Hotchin zieht insgesamt den Schluss, dass der Bücheraustausch die Interaktionen zwischen den Geschlechtern sowie zwischen den unterschiedlichen Schichten und Orden förderte. Der spirituelle Fortschritt stand hierbei regionen-, geschlechter- und ordensübergreifend im Vordergrund.³⁵³

Auch die Freiburger Ausstellung zur Buchmeisterin, die vor allem Exponate aus dem Frauenkloster Adelhausen aufgearbeitet hat, belegt vielfältige Formen des Büchertausches. Bücherschenkungen und Büchertausch waren überregional und über verschiedene Orden hinweg möglich. Aus dem Straßburger Reuerinnenkloster Kloster St. Magdalena findet sich etwa eine lateinische Predigtsammlung, die dem Konvent des Dominikanerklosters Unterlinden in Colmar geschenkt wurde. Die Verleihung von Büchern an andere Klöster wird auch im *Amptbuch* von Johannes Meyer angesprochen. Von den Schwestern wird dabei besondere Vorsicht gefordert. Entsprechende *erkantnuß briefflin* mit Informationen zur Empfängerin des Werkes oder hinterlegte Pfänder sollten den Verlust der Exemplare verhindern.³⁵⁴

Karin Schneider analysiert den Bücherbesitz des Dominikanerinnenklosters St. Katharina in Nürnberg. Aus der dortigen Bibliothek, welche die größte Sammlung deutschsprachiger Handschriften aus dem späten Mittelalter umfasst, sind zwei Bücherkataloge aus der Mitte des 15. Jahrhunderts erhalten. Diese geben nicht nur Aufschluss über den Bestand, sondern auch

³⁵² Vgl. Hotchin, *Reformatrices*, S. 280.

³⁵³ Vgl. Hotchin, *Reformatrices*, S. 280-286; S. 299. Siehe dazu u.a. auch Mengis, *Schreibende Frauen*, S. 206-219.

³⁵⁴ Vgl. Backes, Nemes (Verantw.), *Buchmeisterin*. Ausstellung vom 13. März bis 13. Juni 2021, Freiburg. Zur Predigtsammlung: Petrus de Palude, Ink. 4.K 6308, d. Sermones Thesauri noui de tempore. Straßburg, 1484 [GW M41794] [Sack 2829]. Link: <http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/sermones1484> (Letzter Zugriff am 05.10.2021). Vgl. DeMaris, Johannes Meyer. Das *Amptbuch*, S. 307.

über die Herkunft der Bücher. Schneider stellt fest, dass die meisten der ungefähr 500 bis 600 Bände im 15. Jahrhundert ins Kloster kamen und der Bücherbesitz des Klosters in engem Zusammenhang mit dem Bildungshorizont der Nürnberger Stadtbewohner und -bewohnerinnen stand. Tatsächlich stammten die meisten Exemplare der Bibliothek aus dem Privatbesitz der eingetretenen Frauen, die etwa als Witwen im Erwachsenenalter ins Kloster kamen. Ein weiterer Weg der Bücher ins Kloster erfolgte durch Schenkungen von Verwandten und Freunden der Schwestern. Der individuelle Besitz geistlicher Bücher war somit sowohl im Falle des Klostereintritts als auch im Falle einer Schenkung legitim.³⁵⁵

Auch eine der Meisterinnen der Gemeinschaft von St. Laurenz, Schwester Scholastica, besaß offenbar ihr eigenes Exemplar einer Sammlung erbaulicher Schriften. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass auch im Wiener Chorfrauenstift der Privatbesitz von Büchern üblich war. Auch die Schenkung von Büchern wird durch den Namensvermerk im untersuchten Kodex bestätigt. Daneben bestätigt auch das Statutenbuch selbst mit der Vorgabe der Benennung der Schenkenden, dass diese Praxis gängig war.³⁵⁶

Im Statutenbuch für St. Laurenz wird im Kapitel zur *hütt der puecher* auch die Korrektur der Handschriften gefordert. Laut Normtext sollte die Meisterin einmal jährlich in den Pfingstfeiertagen alle Kodizes des Stiftes begutachten und dabei feststellen, ob Exemplare fehlten oder einer Korrektur bedurften.³⁵⁷ Ein besonderer Fokus wird auf die inhaltliche Korrektheit der Exemplare gelegt. Mehrfach betont das Regelwerk, dass man die Bücher notfalls korrigieren sollte. Damit könnten vor allem Liturgiewerke gemeint sein, die zur richtigen Abhaltung des Chorgebetes, also der Hauptaufgabe der Schwestern, anleiten sollten. Bei einem neu geschriebenen Werk sollte man ebenfalls kontrollieren, ob alles richtig geschrieben sei. Daneben sollte man auch auf die Illuminierung und die Einbindung der Bücher warten, bevor man sie in Gebrauch nahm.³⁵⁸ Dass inhaltliche Verbesserungen sehr ernst genommen wurden, beweist die Handschrift B81 selbst eindrücklich. Zahlreiche Korrekturen wurden im Fließtext angebracht, ganze Passagen mit roter Tinte durchgestrichen und am Rand neue Formulierungen eingefügt oder aber gewisse Absätze mit neuem Text überklebt.³⁵⁹

³⁵⁵ Vgl. Schneider, Die Bibliothek, S. 70-73. Siehe hierzu auch: Steinke, Paradiesgarten oder Gefängnis, S. 56-58.

³⁵⁶ Vgl. ÖNB, Wien, Cod. 14269; Menhardt, Verzeichnis, S. 1357-1360. Vgl. Hotchin, Reformatrices, S. 200.

³⁵⁷ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 104v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 235.

³⁵⁸ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 104v-105r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 235.

³⁵⁹ Vgl. WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 105r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 236. Wenn man die Verbesserungen mit der Hauptschrift im Fließtext des Werkes vergleicht, scheinen die Korrekturen jedoch direkt vom Schreiber selbst (oder aber von jemandem mit einer sehr ähnlichen Handschrift) vollzogen worden zu sein.

In den Chorherren-Statuten für St. Dorothea wird noch ausführlicher auf die Korrektur der Bücher eingegangen, wodurch das gesamte Kapitel länger ausfällt. Darüber hinaus wird ein eigener Raum erwähnt, der zur Konsultierung von bestimmten Nachschlagewerken genutzt werden sollte. Dabei werden sogar die zur Verfügung stehenden Werke genannt, so z.B. das *Catholicon* (1286), ein lateinisches Wörterbuch, oder aber der *Mammotretus* (Ende 13. Jh.), eine Hilfestellung für die Auslegung biblischer Bücher. Daneben sollten theologische Werke, Historienbücher und Predigten bereitstehen. Zudem wird ausgeführt, dass ein geeigneter Bruder die notwendigen Bücher für das Stift besorgen und insbesondere darauf achten sollte, dass die Bücher leserlich, widerstandsfähig und für ihre Verwendung angemessen waren.³⁶⁰

Die St. Laurenzer Statuten geben auch Ratschläge, wie man die Bücher besonders behutsam benutzen und Schäden vermeiden könne:

„Die swestern sullen czu aller czeit der püher fleissicheit huetten, mit auftün, mit czütün, das sÿ icht ettleiche pleter piegen ader zereissen, ader sust mayligen, und sunderleich die jüngern swestern sol man darumb straffen, wann sÿ die pücher laidigen.“³⁶¹

Interessant ist auch eine weitere Passage aus dem Statutenbuch St. Laurenz, die, genauso wie die Statuten für die Chorherren, auf die Anstellung von Schreibern im Stift hindeutet:

„Wann ir auswendig person habt zu schreiben, die euch umb lön schreiben, so sol die besichtterinn der püher fleissicheit aufsehen, das sÿ seÿ icht betriegen, das sÿ icht falsch schreiben, ader das sÿ icht soleich person seÿen, von den dem kloster schaden ader ergernüss möcht aufersteen.“³⁶²

Cyrus belegt in ihren Recherchen, dass die meisten Handschriften in Frauenklöstern, die mit Kolophonen ausgestattet sind, von Frauen signiert wurden. Die interne Handschriftenproduktion ermöglichte eine autonomere Buchbeschaffung der Klöster und erlaubte vor allem in der Besorgung von liturgischen Werken oder Andachtsbüchern eine gewisse Unabhängigkeit. Gleichzeitig stellten die Klöster aber auch externe Schreiber an. Dies waren wiederum häufig Männer, die etwa als Kleriker oder Beichtväter bereits mit dem Kloster in Verbindung standen, und unter Vertrag für den Frauenkonvent eine Handschrift anfertigten. Diese Praxis ist es auch, die im Statutenbuch für St. Laurenz zum Vorschein kommt. Dabei sollten die Schreiber jedoch, so fordert es der Normtext, von den Chorfrauen beobachtet werden. Dies deutet darauf hin, dass die Schwestern durchaus den nötigen Wissensstand besaßen, den Schreibern auf die Finger zu schauen.³⁶³

³⁶⁰ Vgl. *Fasching*, Die Wiener Konstitutionen, S. 220.

³⁶¹ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 104v, siehe: Anhang Nr. 2, S. 235.

³⁶² WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 105r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 236.

³⁶³ Vgl. *Cyrus*, The Scribes, S. 33-34, S. 51-55; WStLA, Regel- und Statutenbuch B81, fol. 105r, siehe: Anhang Nr. 2, S. 236.

Welche Werke genau für St. Laurenz angefertigt wurden, kann an dieser Stelle nur durch einen Vergleich mit weiteren Klöstern erschlossen werden. Die von Cyrus im deutschen Sprachraum untersuchten Kodizes umfassen zu gut einem Drittel liturgische Bücher.³⁶⁴ Dabei waren es vor allem Antiphonale, die mit Signaturen ausgestattet waren und am häufigsten korrigiert oder bearbeitet wurden. Daneben stellten die Bücher für die private Andacht die größte Gruppe an signierten Werken dar, so etwa Psalter, Breviere oder Gebetbücher. Heiligenleben und katechetische Werke, die sich insbesondere für die Tischlesung eigneten, waren ebenso häufig verbreitet, so etwa die „Erkenntnis der Sünde“ von Heinrich von Langenstein, eucharistische Werke oder Abhandlungen zum Leiden Christi oder zu den Sakramenten. Cyrus beobachtet außerdem, dass Antiphonale und liturgische Bücher sowie Andachts- und Gebetstraktate von Frauen, während theologische Werke eher von Männern signiert wurden. Dies könnte daran liegen, dass für theologische Werke die „Expertise“ der Männer gefragt war, die zahlreiche Studienbücher zur Verfügung sowie durch den Zugang zur Universität bessere Ausbildungsmöglichkeiten hatten. Es könnte auch sein, dass Kleriker und andere männliche Schreiber lieber prestigeträchtigere Werke signierten und Antiphonale unsigniert ließen.³⁶⁵

Die Wiener Konstitutionen enthalten außerdem im Gegensatz zu den St. Laurenzer Statuten auch die Beschreibung des Amtes des „Buchbinders“. Einer der Klosterbewohner sollte als solcher im Stift angestellt werden und alle dazu notwendigen Materialien erhalten. Darüber hinaus sollte er auch einen geeigneten Raum aufsuchen und notfalls Hilfe anfordern können. Vermutlich wurden auch die St. Laurenzer Statuten in St. Dorothea geschrieben und in einer solchen Werkstatt gebunden.³⁶⁶

Die Kapitel zur Verleihung sowie zur „Hut“ der Bücher aus den Laurenzer Statuten geben einen aufschlussreichen Einblick in die Bücheraufbewahrung und das Büchnernetzwerk eines spätmittelalterlichen Frauenklosters. Der Erwerb der Kodizes, sei es durch Kauf, Tausch, Schenkung oder Abschrift, erforderte den Kontakt zu anderen Institutionen und Personen, die Bücher besaßen und (ab)schrieben. Bücher zu besitzen war somit auch Arbeit an Beziehungen zu anderen Klöstern und Klerikern, Wohltäterinnen und Wohltätern und fand daher stets im Austausch mit der städtischen oder regionalen Kulturlandschaft statt. Auch wenn in den St. Laurenzer Statuten im Unterschied zu den Statuten für die Chorherren von St. Dorothea nicht explizit theologische Handbücher und eigene Räumlichkeiten zu ihrer Konsultation erwähnt

³⁶⁴ Vgl. Cyrus, *The Scribes*, S. 95-96.

³⁶⁵ Vgl. Cyrus, *The Scribes*, S. 95-129, 156-158; Version von Langensteins „Erkenntnis der Sünde“ aus dem 15. Jh. in Nürnberg: Stadtbibliothek Nürnberg, Cent. VII 80 (nach Cyrus zitiert). Vgl. auch Mengis, *Schreibende Frauen*, S. 143-146. Siehe hierzu auch das Kapitel 2.3.

³⁶⁶ Vgl. Fasching, *Die Wiener Konstitutionen*, S. 220.

oder größere Bestände und ihre sorgfältige Bewahrung angesprochen wurden, wird auch für das Frauenstift ein Grundbestand an Büchern als Selbstverständlichkeit vorausgesetzt. Die Pflege, die Besorgung sowie die Korrektur dieser Werke stellte für das Stift eine wichtige Aufgabe dar, an der der gesamte Konvent beteiligt werden konnte. Das Wissen um Instandhaltung und Pflege sowie der korrekten Inhalte der verwendeten Werke waren unbedingte Voraussetzungen für das Stiftsalltag der St. Laurenzer Schwestern.

2.6. Fazit

Das Statutenbuch B81 für das Wiener Augustiner-Chorfrauenstift St. Laurenz erlaubte einen Einblick in den Diskurs um Bildung, Wissenserwerb und Kompetenzen der Schwestern, die sich teilweise mit Angaben in Schlüsseltexten dominikanischer Reformer decken. Durch den Vergleich mit dem lateinischen Statutenbuch für die Wiener Chorherren von St. Dorothea wurden zudem einige wenige geschlechterspezifische Adaptierungen von klösterlichen Normen deutlich.

Die Untersuchung der Kapitel zum Klostereintritt und zur Ausbildung der Novizinnen zeigte, dass die geistliche Erziehung zu einer tugendhaften Klosterfrau im Mittelpunkt des Normtextes stand. Gleichzeitig wurde deutlich, dass die Schwestern zumindest die Fähigkeit zum Lesen im Stift erwerben sollten, insofern sie dies nicht schon vorher erlernt hatten. Der Vergleich mit anderen Untersuchungen zum Thema Klostereintritt in Frauengemeinschaften erlaubt die Annahme, dass auch die Schwestern von St. Laurenz als Kinder in das Stift eintraten und hier den Großteil ihrer Bildung genossen. Daneben beweist ein Blick auf Visitationsprotokolle aus dem 15. Jahrhundert, dass nicht nur klosterintern Novizinnen ausgebildet, sondern auch „Kostkinder“ aufgenommen wurden. Eine eigene Klosterschule konnte anhand des Statutenbuches nicht ausgemacht werden. Dennoch kann angenommen werden, dass im Stift Kindern für das Klosterleben und vielleicht auch für eine Zukunft außerhalb des Klosters Grundkenntnisse vermittelt wurden.

Als Mindestanforderungen an die Chorfrauen wurden das Lesen und Singen, sowie die inhaltliche und rituelle Kenntnis des täglichen liturgischen Ablaufes identifiziert. Darüber hinaus wurde jedoch auch deutlich, dass im Chorfrauenstift St. Laurenz, wie auch in anderen klösterlichen Frauengemeinschaften des Spätmittelalters, auch eine reflektierte Beschäftigung mit den wichtigsten geistlichen Schriften gefordert wurde. Es stellte sich für die Gemeinschaft von St. Laurenz heraus, dass sie aktuelle erbauliche und theologische Texte rezipierten, und somit, zumindest passiv, an der sogenannten „Wiener Schule“ teilhatten. Wie vom dominikanischen Reformen Johannes Meyer in seinem *Amptbuch* für Dominikanerinnen

gefordert, stand auch in den St. Laurenzer Statuten die erfolgreiche physische und inhaltliche Abhaltung der Gebetsleistungen im Fokus. Zusätzlich wurde auch die Wichtigkeit von sozialen Kompetenzen, vor allem im Umgang mit potenziellen Stiftern/innen, deutlich.

Die Ausarbeitung des Kapitels zur täglichen Handarbeit der Schwestern von St. Laurenz verdeutlichte das Vorhandensein einiger geschlechterspezifische Ideale zur Frauenarbeit im Stift. Neben dem Nähen wurde vor allem das Schreiben als würdige Arbeit im Dienste Gottes betont. Wie auch der Vergleich mit Studien zu anderen Klostersgemeinschaften des Spätmittelalters aufzeigte, tritt im Statutenbuch B81 die Relevanz von pragmatischer Schriftlichkeit ebenso wie das Schreiben selbst als nützliche sowie angemessene Beschäftigung hervor. Vermutlich stellten die Schwestern von St. Laurenz einige liturgische oder sonstige wichtige Schriften für ihren täglichen Gebrauch selbst her.

Anhand des zweiten Teils des Statutenbuches wurde dem Diskurs über eine idealtypische Arbeitsteilung im Stift nachgegangen, der teilweise im Gleichklang mit den Forderungen des dominikanischen Reformers Johannes Meyers stand. Wunschvorstellung war, dass jede Schwester ihre persönlichen Kompetenzen im gemeinsamen Klosterbetrieb einsetzte und sich als Expertin in ihrem Bereich behauptete. Dabei bot das Statutenbuch für St. Laurenz von den hohen Anforderungen an die Stiftsoberin über die Verpflichtungen der Schafferin bis hin zur Weinexpertin, bei denen hohe wirtschaftliche und rechnerische Kompetenzen vorausgesetzt wurden, durchaus unterschiedliche Anforderungsprofile. Die strengen Klausurbestimmungen, die in Meyers Ausführungen zahlreiche Sonderämter erforderten, waren im St. Laurenzer Statutenbuch kein Thema. Insgesamt erlaubten die Ämterbeschreibungen für St. Laurenz vergleichsweise viel Bewegungsfreiheit, und die Verhandlungen mit Stifter/innen wurden im Normtext häufig betont.

In den Kapiteln des Statutenbuches B81 zur Bücherbewahrung wurde deutlich, dass das Stift St. Laurenz seinen Bestand aktiv pflegte. Neben der physischen Begutachtung war auch eine routinemäßige inhaltliche Überprüfung der eigenen Werke vorgeschrieben. Die Bücher konnten sowohl klosterintern als auch an „Auswertige“ verliehen werden. Ausführliche Leihvorschriften sowie sorgfältige Benutzungsanweisungen zeugen von der hohen Wertschätzung des Bücherbestandes. Darüber hinaus wurden auch aus den Statuten für St. Laurenz, wie bereits für einige nord- und süddeutsche reformierte Frauenklöster nachgewiesen wurde, Verbindungen zu anderen geistlichen Gemeinschaften, zu Stifter/innen und kirchlichen Vertretern zum Zwecke des Bücheraustausches ersichtlich. Insbesondere der Austausch zwischen den drei Augustiner-Chorfrauenstiften in Wien, allesamt unter der Aufsicht der Wiener Chorherren von St. Dorothea, wurde als beispielhaftes „Büchernetzwerk“ genannt.

Das Statutenbuch B81 für St. Laurenz offenbart eine komplexe Welt an geforderten Kompetenzen, gewünschten Fertigkeiten und idealen Tugenden. Wie genau sie in der Praxis umgesetzt werden konnten, kann durch eine seine Analyse allein nicht erschlossen werden. Dazu können in Zukunft Bestände der urkundlichen und Verwaltungsüberlieferung herangezogen werden. Doch zeugen auch die Normen selbst von den vielfältigen Möglichkeiten der Schwestern, die sich bei Weitem nicht nur auf passives Lesen und das Chorgebet beschränkten. Diese Fertigkeiten stellten zwar einen wesentlichen Teil der Bildung der Schwestern dar, doch werden in und zwischen den Zeilen der Statuten auch Rechenfähigkeiten, soziale Kompetenzen, wirtschaftliches Expertinnenwissen, Organisationstalent und theologische Grundkenntnisse als maßgebliche Wissensbestände sichtbar.

Das Chorfrauenstift als Ausbildungsort für Mädchen und junge Frauen bietet noch einiges Forschungspotential. Insbesondere für das spätmittelalterliche Wien können durch die Erweiterung der Quellenbestände und den Einbezug mehrerer Frauengemeinschaften im Rahmen ihrer vielfältigen sozialen Netzwerke wichtige Fragen neu gestellt werden: Konnten Mädchen in klösterlichen Gemeinschaften für ein außerklösterliches Leben vorbereitet werden? In welchem Ausmaß spielten Reformkonzepte, etwa zur Klausur, in den Wiener Frauengemeinschaften eine Rolle? Inwiefern waren Frauen in zeitgenössische theologische bzw. intellektuelle Debatten eingebunden? Welche Fertigkeiten und Kenntnisse konnten sie dabei erwerben und ausüben, und wo ergaben sich geschlechterspezifische Grenzen? Welche Beziehungsmöglichkeiten gab es zwischen den klösterlichen Frauengemeinschaften sowie zwischen den Chorfrauen und ihrem städtischen Umfeld?³⁶⁷ Die vorliegende Arbeit möchte einen Baustein zur Beantwortung dieser Fragen bieten.

³⁶⁷ Dazu: *Lutter*, *Donators' Choice* sowie Christina *Lutter*, Daniel *Frey*, Herbert *Krammer*, Judit *Majorossy*, *Kinship, Gender and the Spiritual Economy in Medieval Central European Towns*. *History and Anthropology* 32.2 (2021). S. 249-270.

III. Quellen- und Literaturverzeichnis

Abkürzungen:

AfNÖ: Archiv für Niederrösterreich

DA: Diözesanarchiv Wien

FRA: Fontes Rerum Austriacum

HHStA: Haus- Hof- und Staatsarchiv

IfÖG: Institut für Österreichische Geschichtsforschung

NÖLA: Niederösterreichisches Landesarchiv

ÖNB: Österreichische Nationalbibliothek

QuGW: Quellen zur Geschichte der Stadt Wien

WStLA: Wiener Stadt- und Landesarchiv

Quellen:

Handschriften

Österreichische Nationalbibliothek

ÖNB, Wien, Regel- und Statutenbuch aus dem Augustiner-Chorfrauenstift St. Jakob. 1400-1499, Cod. 2700.

ÖNB, Wien, Statuta und Regel der Augustiner-Chorfrauen, Cod. 15103.

ÖNB, Wien, Cod. 14269.

Stiftsbibliothek Klosterneuburg

Stiftbibliothek Klosterneuburg, Regel- und Statutenbuch CCI 955 1458.

Wiener Stadt- und Landesarchiv

WStLA, Regel- und Statutenbuch des Klosters St. Laurenz zu Wien 15. Jahrhundert, fol. I-XIV, I-CVI, Bestand: Handschriften, B81.

WStLA, Regula der Closterfrauen. Kloster St. Laurenz. Regel und Statut 15/16. Jahrhundert, fol. I – II, I – 83, Bestand: Handschriften, A117.

Diözesanarchiv Wien

DA, Fasz. Reformation und Gegenreformation, Kiste I-1599, Visitationen der Klöster in Wien, 1528.

Regestensammlungen

Quellen zur Geschichte der Stadt Wien

1,1 (1895) Quellen zur Geschichte der Stadt Wien / hrsg. vom Verein für Geschichte der Stadt Wien (früher Altertums-Verein zu Wien). Abt. 1, Regesten aus in- und ausländischen Archiven, mit Ausnahme des Archivs der Stadt Wien, Bd. 1 // red. von Anton Mayer

1,2 (1896) Quellen zur Geschichte der Stadt Wien / hrsg. vom Verein für Geschichte der Stadt Wien (früher Altertums-Verein zu Wien). Abt. 1, Regesten aus in- und ausländischen Archiven, mit Ausnahme des Archivs der Stadt Wien, Bd. 2. red. von Anton Mayer

1,3 (1897) Quellen zur Geschichte der Stadt Wien / hrsg. vom Verein für Geschichte der Stadt Wien (früher Altertums-Verein zu Wien). Abt. 1, Regesten aus in- und ausländischen Archiven, mit Ausnahme des Archivs der Stadt Wien, Bd. 3 // red. von Anton Mayer

2,1 (1898) Quellen zur Geschichte der Stadt Wien / hrsg. vom Verein für Geschichte der Stadt Wien (früher Altertums-Verein zu Wien). Abt. 2, Regesten aus dem Archive der Stadt Wien, Bd. 1 / Verzeichnis der Originalurkunden des Städtischen Archives 1239 - 1411 / bearb. von Karl Uhlirz

2,2 (1900) Quellen zur Geschichte der Stadt Wien / hrsg. vom Verein für Geschichte der Stadt Wien (früher Altertums-Verein zu Wien). Abt. 2, Regesten aus dem Archive der Stadt Wien, Bd. 2 / Verzeichnis der Originalurkunden des Städtischen Archives ; 1412 - 1457 / bearb. von Karl Uhlirz

1,7 (1923) Quellen zur Geschichte der Stadt Wien / hrsg. vom Verein für Geschichte der Stadt Wien (früher Altertums-Verein zu Wien). Abt. 1, Regesten aus in- und ausländischen Archiven, mit Ausnahme des Archivs der Stadt Wien, Bd. 7 / Regesten aus dem (Haus-, Hof- und) Staatsarchive zu Wien : [Regesten Nr. 14353 - 15600 a] / bearb. von Josef Lampel

Joseph *Kopallik*, Regesten zur Geschichte der Erzdiözese Wien 1. Regesten zur Geschichte der aufgehobenen Klöster Wiens (Wien 1890).

Digitale Sammlungen

International Centre for Archival Research (Hg.) Monasterium.net, online unter <http://monasterium.net/mom> (Letzter Zugriff am 22.12.2021).

Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Fond: Wien, St. Laurenz - Augustiner-Chorfrauen (1316-1782).

Wiener Stadt- und Landesarchiv, Fond: Hauptarchiv - Urkunden (1177 -1526).

Für die Transkription verwendete Nachschlagewerke

Adolf *Adam*, Rupert *Berger*, Pastoralliturgisches Handlexikon 5 (Freiburg/Basel/Wien 1980).

Felix *Czeike*, Historisches Lexikon Wien. In 5 Bänden. Band 4 / Le-Ro (Wien 1995).

Ernst *Dassmann*, Theodor *Klauser*, Georg *Schöllgen*, Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften (Hg.), Reallexikon für Antike und Christentum. Sachwörterbuch zur Auseinandersetzung des Christentums mit der antiken Welt. Band 17. Iao - Indictio Feriarum (Stuttgart 1996).

Frühneuhochdeutsches Wörterbuch, Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Link: <https://fwb-online.de/> (Letzter Zugriff am 06.01.2022).

Alan *Griffiths*, *Ordo Romanus primus*. Latin Text and Translation with Introduction and Notes. (OV:) *Ordo Romanus primus*. Hymns Ancient and Modern (Norwich 2012).

Hermann *Grotefend*, *Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit*. 14. Aufl. (Hannover 2007).

Latein-Deutsch Wörterbuch, Navigium. Link: <https://www.navigium.de/lateinwoerterbuch.html> (Letzter Zugriff am 06.01.2021).

Aimè-Georges *Martimort*, *Handbuch der Liturgiewissenschaft*. Band I. Allgemeine Einleitung. Die Grundelemente der Liturgie. Die Theologie der liturgischen Feier (Freiburg im Breisgau 1963).

Gerhard *Podhradsky*, *Lexikon der Liturgie*. Ein Überblick für die Praxis (Innsbruck / Wien / München 1962).

Literatur

Stefan *Abel*, Johannes *Nider*, "Die vierundzwanzig goldenen Harfen". Edition und Kommentar (Tübingen 2011).

Katja *Almberger*, *Die Frauenkonvente St. Bernhard, Imbach und Dürnstein*. Eine prosopographische Untersuchung der Stifter und Nonnen im Zeitraum 1265–1400 (ungedr. Masterarbeit Wien 2016).

Arnold *Angenendt*, Thomas *Flammer*, *Liturgie im Mittelalter*. Ausgewählte Aufsätze zum 70. Geburtstag. Ästhetik - Theologie - Liturgik 35 (Münster 2004).

Arnold *Angenendt*, *Liturgie im Spätmittelalter*. *Liturgisches Jahrbuch* 50.1 (2000). S. 54-63.

Arnold *Angenendt*, *Liturgik und Historik*. Gab es eine organische Liturgie-Entwicklung? *Quaestiones Disputatae* 189 (Freiburg / Basel / Wien 2001).

Jürgen *Bärsch*, *Liturgy and Reform*. Northern German Convents in the Late Middle Ages. In: Elizabeth *Andersen*, Henrike *Lähnemann*, Anne *Simon* (Hg.), *A Companion to Mysticism and Devotion in Northern Germany in the Late Middle Ages*. Brill's Companions to the Christian Tradition (Boston 2013). S. 21-46.

Anette *Barthelmé*, *La réforme dominicaine au XVe siècle en Alsace et dans l'ensemble de la province de Teutonie* (Thèse Strasbourg 1930).

Alison I. *Beach* (Hg.), *Manuscripts and Monastic Culture*. Reform and Renewal in Twelfth-century Germany. *Medieval Church Studies*. Volume 13 (Turnhout 2007).

Alison I. *Beach*, *The Multiform of Grace of the Holy Spirit*. Salvation History and the Book of Ruth at Twelfth-Century Admont. In: *Dies*. (Hg.), *Manuscripts and Monastic Culture*. Reform and Renewal in Twelfth-Century Germany. *Medieval Church Studies*. Volume 13 (Turnhout 2007). S. 125-137.

Alison I. *Beach*, *Women as Scribes*. Book Production and Monastic Reform in Twelfth Century Bavaria. *Cambridge Studies in Palaeography and Codicology* 10 (Cambridge 2004).

Ursula *Begrich*, Elsanne *Gilomen-Schenkel* (Hg.), *Die Augustiner-Chorherren und die Chorfrauen-Gemeinschaften in der Schweiz*. *Helvetia Sacra*. Abteilung 4. Die Orden mit Augustinerregel 2 (Basel 2004).

Judith M. *Bennett*, Ruth M. *Karras* (Hg.), *The Oxford Handbook of Women and Gender in Medieval Europe* (Oxford 2013).

Peter L. *Berger*, Thomas *Luckmann*, *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie* (Frankfurt am Main 2013).

Helmut *Birkhan*, *Pflanzen im Mittelalter* (Köln / Wien 2012).

Katrinette *Bodarwé*, *Sanctimoniales litteratae. Schriftlichkeit und Bildung in den ottonischen Frauenkommunitäten Gandersheim, Essen und Quedlinburg. Quellen und Studien. Institut für kirchengeschichtliche Forschung des Bistums Essen 10* (Münster 2004).

Michael *Borgolte*, Tillmann *Lohse*, *Stiftung und Memoria. Stiftungsgeschichten Band 10* (Berlin 2012).

Ekkehard *Borries*, *Schwesternspiegel im 15. Jahrhundert. Gattungskonstitution – Editionen – Untersuchungen* (Berlin 2008).

Pierre *Bourdieu*, *Ökonomisches Kapital – Kulturelles Kapital – Soziales Kapital*. In: *Ders.*, *Die verborgenen Mechanismen der Macht* (Hamburg 1992). S. 49–80.

Margit *Brand*, *Studien zu Johannes Niders deutschen Schriften* (Roma 1998).

Mirko *Breitenstein*, *Das Noviziat im hohen Mittelalter. Zur Organisation des Eintrittes bei den Cluniazensern, Cisterziensern und Franziskanern. Vita Regularis. Abhandlungen Band 38* (Berlin 2008).

Edward T. *Brett*, *Humbert of Romans. His Life and Views of Thirteenth-Century Society* (Toronto 1984).

Gionata *Brusa*, *Der liber ordinarius von Klosterneuburg*. In: Robert *Klugseder* (Hg.), *Musik und Liturgie in der Diözese Passau im Mittelalter. Bericht der Tagung "Liturgie- und Musikgeschichte der Diözese Passau im Mittelalter und der Frühen Neuzeit"*, Passau 16.-18. Mai 2019. Veröffentlichungen des Instituts für Kulturräumforschung Ostbairns und der Nachbarregionen der Universität Passau. Band 73 (Passau 2020). S. 13-36.

Caroline W. *Bynum*, *Christian Materiality. An Essay on Religion in Late Medieval Europe* (New York 2011).

Caroline W. *Bynum*, "Crowned with Many Crowns". *Nuns and Their Statues in Late-Medieval Wienhausen*. *The Catholic Historical Review* 101, no. 1 (2015). S. 18–40.

Caroline W. *Bynum*, *Formen weiblicher Frömmigkeit im späteren Mittelalter*. In: Jan *Gerchow* (Hg.), *Krone und Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern*. Ruhrlandmuseum. Die frühen Klöster und Stifte 500 – 1200. Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland. Die Zeit der Orden 1200 – 1500. Eine Ausstellung der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn. In Kooperation mit dem Ruhrlandmuseum Essen anlässlich der Ausstellung "Krone und Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern" vom 19. März bis 3. Juli 2005 (München 2005). S. 119-129.

Caroline W. *Bynum*, *Holy Feast and Holy Fast. The Religious Significance of Food to Medieval Women* (Berkeley 1987).

Caroline W. *Bynum*, *Jesus as Mother. Studies in the Spirituality of the High Middle Ages* (Berkeley 1984).

Veronika *Čapská*, *Between Revival and Uncertainty. Monastic and Secular Female Communities in Central Europe in the Long Eighteenth Century. Zwischen Aufbruch und Ungewissheit. Klösterliche und weltliche Frauengemeinschaften in Zentraleuropa im "langen" 18. Jahrhundert* (Opava 2012).

Sabrina Corbellini, Sita Steckel, The Religious Field during the Long Fifteenth Century. Framing Religious Change beyond Traditional Paradigms. Church History and Religious Culture 99/3–4 (2019) S. 303–329.

Peter Csendes, Das Werden Wiens – Die siedlungsgeschichtlichen Grundlagen. In: Peter Csendes, Ferdinand Oppl (Hg.), Wien. Geschichte einer Stadt. Band 1. Von den Anfängen bis zur Ersten Wiener Türkenbelagerung (1529). Reprint 2014 (Köln / Wien 2015). S. 69-75.

Peter Csendes, Ferdinand Oppl, Wien im Mittelalter. Zeitzeugnisse und Analysen (Wien / Köln /Weimar 2021).

Peter Csendes, Ferdinand Oppl (Hg.), Wien. Geschichte einer Stadt. Band 1. Von den Anfängen bis zur Ersten Wiener Türkenbelagerung (1529). Reprint 2014 (Köln / Wien 2015).

Peter Csendes, Geschichte Wiens (Wien 1981).

Irene Crusius (Hg.), Studien zum Kanonissenstift. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 167. Studien zur Germania Sacra 24 (Göttingen 2001).

Cynthia J. Cyrus, The Scribes for Women's Convents in Late Medieval Germany (Toronto 2009).

Roman Czaja, (Hg.), Klosterlandschaften. Methodisch-exemplarische Annäherungen MittelalterStudien des Instituts zur interdisziplinären Erforschung des Mittelalters und seines Nachwirkens, Paderborn 16 (Paderborn 2008).

Felix Czeike, Historisches Lexikon Wien. Band 3: Ha-La (Wien 1994).

Henry Davis, Pastoral Care. (OV:) Regula pastoralis. Ancient Christian Writers 11 (New York 1978).

Mayke De Jong, In Samuel's Image. Child Oblation in the Early Medieval West. Brill's Studies in Intellectual History 12 (Leiden / New York 1996).

Agathe Deutschmann, Das Augustiner Chorherrenstift S(ankt) Dorothea in Wien. Seine kulturgeschichtliche Bedeutung für den niederösterreichischen Raum (ungedr. Dissertation Wien 1975).

Sarah G. DeMaris, Johannes Meyer, Das Amptbuch. Monumenta Ordinis Fratrum Praedicatorum Historica 31 (Rom 2015).

Christine Dolezal, Die Geschichte des Dominikanerinnenklosters in Tulln (ungedr. Dissertation Wien 1970).

Richard K. Donin, Die Bettelordenskirchen in Österreich. Zur Entwicklungsgeschichte der österreichischen Gotik. Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 3/4 (Baden bei Wien 1935).

Heinz Dopsch, Karl Brunner, Maximilian Weltin, Herwig Wolfram (Hg.), Österreichische Geschichte 1122 – 1278. Die Länder und das Reich. Der Ostalpenraum im Hochmittelalter (Wien 2003).

Sylvie Duval, Mulieres Religiosae and Sorores Clausae. The Dominican Observant Movement and the Diffusion of Strict Enclosure in Italy from the 13-16. Century. In: Veerle Fraeters, Imke De Gier (Hg.), Mulieres Religiosae. Shaping Female Spiritual Authority in the Medieval and Early Modern Periods. Europa Sacra 12 (Turnhout 2014). S. 193-218.

Thomas Drexel, Klostergärten im oberbayerischen Pfaffenwinkel (Sudenburg-Hösseringen 2003).

Gisela *Drossbach*, Die sogenannte „Devotio moderna“ in Wien und ihre geistigen Träger zwischen Tradition und Innovation. In: Marek *Derwich*, Martial *Staub* (Hg.), Die "Neue Frömmigkeit" in Europa im Spätmittelalter. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 205 (Göttingen 2004). S. 267 – 284.

Marie-Luise *Ehrenschedtner*, Die Bildung der Dominikanerinnen in Süddeutschland vom 13. bis 15. Jahrhundert. *Contubernium* 60 (Stuttgart 2004).

Falk *Eisermann*, Stimulus Amoris. Inhalt, lateinische Überlieferung, deutsche Übersetzungen, Rezeption. Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 118 (Tübingen 2001).

Kaspar *Elm* (Hg.), Bernhard von Clairvaux. Rezeption und Wirkung im Mittelalter und in der Neuzeit. Wolfenbütteler Mittelalter-Studien Band 6 (Wiesbaden 1994).

Kaspar *Elm* (Hg.), Stellung und Wirksamkeit der Bettelorden in der städtischen Gesellschaft. Berliner Historische Studien 3. Ordensstudien 2 (Berlin 1981).

Kaspar *Elm* (Hg.), Reformbemühungen und Observanzbestrebungen im spätmittelalterlichen Ordenswesen, Berliner Historische Studien 14, Ordensstudien VI (Berlin 1989).

Kaspar *Elm*, Verfall und Erneuerung des Ordenswesens im Spätmittelalter. Forschungen und Forschungsaufgaben. In: Max-Planck Institut für Geschichte (Hg.) Untersuchungen zu Kloster und Stift (Göttingen 1980).

Ernst *Englisch*, Bettelorden in Österreich von den Anfängen bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung ihrer Beziehungen zu den Habsburgern. Im Anhang der „Index Universalis“ des Wiener Dominikanerkloster herausgegeben und erläutert (ungedr. Dissertation Wien 1969).

Heinrich *Fasching*, Die Wiener Konstitutionen für regulierte Augustiner Chorherren in Österreich im 15. Jahrhundert. Edition und Kommentar. Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 16 (St. Pölten 2008).

Franz J. *Felten*, Christine *Kleinjung*. Vita Religiosa Sanctimonialium. Norm und Praxis des weiblichen religiösen Lebens vom 6. bis zum 13. Jahrhundert. Studien und Texte zur Geistes- und Sozialgeschichte des Mittelalters 4 (Korb 2011).

Franz J. *Felten*, Norm und Realität. Kontinuität und Wandel der Zisterzienser im Mittelalter. Vita Regularis. Abhandlungen, Band 42 (Berlin 2009).

Joan M. *Ferrante*, The Education of Women in the Middle Ages in Theory, Fact and Fantasy. In: Patricia H. *Labalme* (Hg.), Beyond their Sex. Learned Women of the European Past (New York 1980). S. 9–43.

George *Ferzoco*, Carolyn *Muessig* (Hg.), Medieval Monastic Education (London / New York 2000).

Cosimo D. *Fonseca*, Secundum beati Augustini Regulam. Regole, consuetudini, statuti nella vita canonica, S. 39-52. In: Gert *Melville*, Cristina *Andenna* (Hg.), Regulae - consuetudines – statuta. Studi sulle fonti normative degli ordini religiosi nei secoli centrali del medioevo. Atti del I e del II seminario internazionale di studio del Centro Italo-Tedesco di Storia Comparata degli Ordini Religiosi (Bari/Noci/Lecce, 26-27 ottobre 2002, Castiglione Delle Stiviere, 23-24 maggio 2003). Vita Regularis. Abhandlungen, Band 25 (Münster 2005).

Michel *Foucault*, Archäologie des Wissens. 1. Aufl. (Frankfurt am Main 2007).

Isnard W. *Frank*, Hausstudium und Universitätsstudium der Wiener Dominikaner bis 1500 (Dissertation Wien 1964).

Daniel *Frey*, Herbert *Krammer*, Ein Frauenkloster und seine sozialen Beziehungsgeflechte in städtischen und ländlichen Räumen. Die Zisterzienserinnen von St. Niklas bei Wien im 13. und 14. Jahrhundert. In: Jiří M. *Havlík*, Jarmila *Hlaváčková*, Karl *Kollermann* (Hg.), Orden und Stadt. Orden und ihre Wohltäter. *Monastica hist.* 4 (Prag / St. Pölten 2019). S. 384–420.

Daniel *Frey*, Interaktionen zwischen Kloster und Welt. Die sozialen Trägergruppen der Klöster St. Niklas, St. Bernhard und Altenburg im 13. Jahrhundert (Masterarbeit Wien 2017).

Emil *Friedberg*, Aemilius L. *Richter*, *Corpus iuris canonici* 1. *Decretum magistri Gratiani*. Unveränd. Nachdr. d. Ausg. Leipzig 1879 (Graz 1959).

Susanne *Fritsch*, Das Refektorium im Jahreskreis. Norm und Praxis des Essens in Klöstern des 14. Jahrhunderts. Veröff. IfÖG 53 (Wien / München 2008).

Wolfgang *Fuhrmann*, Herz und Stimme. Innerlichkeit, Affekt und Gesang im Mittelalter. *Musiksoziologie* 13 (Kassel 2004).

Thomas *Füser*, Vom exemplum Christi über das exemplum sanctorum zum „Jedermannsbeispiel“. In: Gert *Melville*, Jörg *Oberste* (Hg.), Die Bettelorden im Aufbau. Beiträge zu Institutionalisierungsprozessen im mittelalterlichen Religiosentum. *Vita Regularis*. Band 11 (Münster 1999). S. 27-106

Astrik L. *Gabriel*, Heinrich von Langenstein. Theoretiker und Reformator der mittelalterlichen Universität (Leipzig 1984).

Clemens T. *Galban*, Provost Georg Muestinger and the Introduction of the Raudnitz Reform into Stift Klosterneuburg, 1418-ca. 1421. *Vita Regularis*. Abhandlungen, Band 77 (Wien 2020).

Jan *Gerchow* (Hg.), Krone und Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern. Ruhrlandmuseum. Die frühen Klöster und Stifte 500 – 1200. Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland. Die Zeit der Orden 1200 – 1500. Eine Ausstellung der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn. In Kooperation mit dem Ruhrlandmuseum Essen anlässlich der Ausstellung "Krone und Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern" vom 19. März bis 3. Juli 2005 (München 2005).

Dieter *Geuenich*, Memoria in der Gesellschaft des Mittelalters. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 111 (Göttingen 1994).

Dieter *Geuenich*, Uwe *Ludwig* (Hg.), *Libri Vitae*. Gebetsgedenken in der Gesellschaft des frühen Mittelalters (Köln / Wien 2015).

Johannes *Gießauf*, Die mittelalterlichen Originalurkunden des Wiener Dominikanerarchivs. Vorarbeiten zur Erstellung eines Urkundenbuchs der Ordensprovinz Teutonia im Rahmen einer Quellenedition sowie prosopographischer Studien bis zum Tod König Albrechts II. (ungedr. Staatsprüfungsarbeit Graz / Wien 1998).

Gudrun *Gleba*, „Ock grote Arbeyt myt Scryven vor dyt convent gedin.“ Die spätmittelalterlichen Klosterreformen Westfalens in ihrem liturgischen und pragmatischen Schriftgut. In: Gabriela *Signori* (Hg.), Lesen, Schreiben, Sticken und Erinnern. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte mittelalterlicher Frauenklöster (Bielefeld 2000). S. 109-122.

Gudrun *Gleba*, Reformpraxis und materielle Kultur. Westfälische Frauenklöster im späten Mittelalter (Husum 2000).

Robert *Gramsch-Stehfest*, Bildung, Schule und Universität im Mittelalter. Seminar Geschichte (Berlin 2019).

Fiona J. *Griffiths*, Julie *Hotchin* (Hg.), Partners in Spirit. Women, Men, and Religious Life in Germany, 1100 – 1500. *Medieval Women* 24 (Turnhout 2014).

Fiona J. *Griffiths*, Nuns' Priests' Tales. Men and Salvation in Medieval Women's Monastic Life. The Middle Ages Ser (Philadelphia 2018).

Fiona J. *Griffiths*, The Garden of Delights. The Middle Ages Ser (Philadelphia 2011).

Fiona J. *Griffiths*, Women and Reform in the Central Middle Ages. In: Judith M. *Bennett*, Ruth M. *Karras* (Hg.), The Oxford Handbook of Women and Gender in Medieval Europe (Oxford 2013). S. 447-463.

Daniel *Griggs*, Michael *Casey*, Bernard of Clairvaux, Monastic Sermons. Liturgical Press (Collegeville 2016).

Herbert *Grundmann*, Litteratus – illitteratus. Der Wandel einer Bildungsnorm vom Altertum zum Mittelalter. In: Archiv für Kulturgeschichte 1958. Vol. 40. S. 1-65.

Ernst *Haberkern*, Die "Wiener Schule" der Pastoraltheologie im 14. und 15. Jahrhundert. Entstehung, Konstituenten, Literarische Wirkung 1 und 2 (Göppingen 2003).

Herta *Hageneder*, Die Minoriten in den österreichischen Städten. In: Franz-Heinz *Hye* (Hg.), Stadt und Kirche. Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 13 (Linz 1995). S. 257–268.

Jeffrey F. *Hamburger*, Carola *Jäggi*, Susan *Marti*, Hedwig *Röckelein* (Hg.), Frauen –Kloster – Kunst. Neue Forschungen zur Kulturgeschichte des Mittelalters. Beiträge zum internationalen Kolloquium vom 13. bis 16. Mai 2005, anlässlich der Ausstellung „Krone und Schleier“. In Kooperation mit dem Ruhrlandmuseum Essen (Turnhout 2007).

Jeffrey F. *Hamburger*, Nuns as Artists. The Visual Culture of a Medieval Convent. California Studies in the History of Art 37 (Berkeley 1997).

Berndt *Hamm*, Reinhold *Friedrich* (Hg.), Religiosität im späten Mittelalter. Spannungspole, Neuaufbrüche, Normierungen. Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 54 (Tübingen 2011).

Carolyn J.-B. *Hammond*, Aurelius Augustinus, Confessions, (OV:) Confessiones, Volume 1. Loeb Classical Library 26 (Cambridge 2014).

Eva-Maria *Hantschel*, Das Augustiner Chorfrauenkloster St. Jakob auf der Hülben in Wien (1301 - 1783) (ungedr. Dissertation Wien 1969).

Burkhard *Hasebrink*, Latinität als Bildungsfundament. In: Klaus *Grubmüller* (Hg.), Schulliteratur im späten Mittelalter. Münstersche Mittelalter-Schriften 69 (München 2000). S. 46-76.

Burkhard *Hasebrink*, Tischlesung und Bildungskultur im Nürnberger Katharinenkloster. Ein Beitrag zu ihrer Rekonstruktion. In: Martin *Kintzinger* (Hg.), Schule und Schüler im Mittelalter. Beiträge zur europäischen Bildungsgeschichte des 9. bis 15. Jahrhunderts. Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 42 (Köln / Wien 1996). S. 187-216.

Hermann *Hauke*, Der Stellenwert nicht-liturgischen Lesens im Mönchsleben des Mittelalters. In: Clemens M. *Kasper*, Klaus *Schreiner* (Hg.), Viva vox und ratio scripta. Mündliche und schriftliche Kommunikationsformen im Mönchtum des Mittelalters. Vita Regularis. Band 5. (Münster 1997). S. 119-134.

Angelus A. *Häußling*, Martin *Klöckener*, Tagzeitenliturgie in Geschichte und Gegenwart. Historische und theologische Studien. Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 100 (Münster 2012).

H. *Hawelka*, Das Wiener Laurenzergebäude. In: Alt-Wien. Monatsschrift für Wiener Art und Sprache, Jg. 3 (1894). S. 86–91.

Meri *Heinonen*, Between Friars and Nuns. The Relationships of Religious Men and Women in Johannes Meyer's ‚Buch der Reformacio Predigerordens‘. In: Oxford German Studies 42 (3) (2013). S. 237-258.

Nikolaus *Henkel*, Nigel. F. *Palmer* (Hg.), Latein und Volkssprache im deutschen Mittelalter. 1100 – 1500. Regensburger Colloquium 1988 (Tübingen 1992).

Dieter *Hennebo*, Gärten des Mittelalters (München 1987).

Eugen *Hillebrand*, Die Observantenbewegung und Observanzbestreben in der deutschen Ordensprovinz der Dominikaner. In: Kaspar *Elm* (Hg.), Reformbemühungen und Observanzbestrebungen im spätmittelalterlichen Ordenswesen, Berliner Historische Studien 14, Ordensstudien VI (Berlin 1989). S. 219-271.

Sigrid *Hirbodian*, Eva *Schlotheuber* (Hg.) Zwischen Klausur und Welt. Autonomie und Interaktion spätmittelalterlicher geistlicher Frauengemeinschaften. Vortr. und Forsch. hg. vom Konstanzer Arbeitskreis (in Druckvorbereitung, 2022).

Sigrid *Hirbodian*, Reformschwestern und Reformverliererinnen. Strategien und Handlungsmöglichkeiten geistlicher Frauen in den Reformen des 15. Jahrhunderts. In: Andreas *Biher*, Dietmar *Schiersner* (Hg.), Reformverlierer 1000-1800. Zum Umgang mit Niederlagen in der europäischen Vormoderne (Berlin 2016). S. 449-474.

Sigrid *Hirbodian*, „Töchter der Stadt“ oder Fremde? Geistliche Frauen im spätmittelalterlichen Straßburg zwischen Einbindung und Absonderung. In: Heinz *Krieg* (Hg.), Kloster und Stadt am südlichen Oberrhein im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit. Das Markgräflerland 2 (Schöpfungheim 2011). S. 52-70.

Sigrid *Hirbodian*, Pastors and Seducers. The Practice of the Cura monialium in Mendicant Convents in Strasbourg. In: Fiona J. *Griffiths*, Julie *Hotchin* (Hg.), Partners in Spirit. Women, Men, and Religious Life in Germany, 1100 – 1500. Medieval Women 24 (Turnhout 2014). S. 303-337.

Thomas *Hohmann*, Heinrichs von Langenstein Unterscheidung der Geister. Lateinisch und Deutsch. Texte und Untersuchungen zu Übersetzungsliteratur aus der Wiener Schule (München 1977).

Katerina *Hornickova*, Visualising Communities. The Canonry of Trebon (Southern Bohemia). In: Judit *Majorossy*, Fabian *Kümmeler*, Eirik *Hovden* (Hg.), Practising Community in Urban and Rural Eurasia (1000-1600). Comparative Perspectives and Interdisciplinary Approaches (Leiden 2021). S. 235-282.

Julie *Hotchin*, Gender, Authority, and Monastic Work. In: *Dies*. (et.al.) Women and Work in Premodern Europe. Experiences, Relationships and Cultural Representation (2018). S. 144-168.

Julie *Hotchin*, Reformatrices and Their Books. Religious Women and Reading Networks in Fifteenth Century Germany. In: Constant J. *Mews* (Hg.), Communities of Learning. Networks and the Shaping of Intellectual Identity in Europe, 1100 – 1500. Europa Sacra 9 (Turnhout 2011). S. 251-292.

Julie *Hotchin*, The Nun's Crown. Early Modern Women 4, no. 1 (2009). S. 187–94.

Julie *Hotchin*, Women's Reading and Monastic Reform in Twelfth-Century Germany. The Library of the Nuns of Lippoldsberg. In: Alison I. *Beach* (Hg.), Manuscripts and Monastic Culture. Reform and Renewal in Twelfth-century Germany Medieval Church Studies. Volume 13 (Turnhout 2007). S.139-189.

Till Hötzel, Geordnetes Wissen. Der Bibliothekskatalog des Wiener Dominikanerklosters von 1513 als Quelle (Masterarbeit Wien 2015).

Winfried Hümpfner, Augustinus, Klosterregeln (St. Ottilien 2012).

Carola Jäggi, Frauenklöster im Spätmittelalter. Die Kirchen der Klarissen und Dominikanerinnen im 13. und 14. Jahrhundert. Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte 34 (Petersberg 2006). S. 139-143.

Claire T. Jones, Ruling the Spirit. Women, Liturgy, and Dominican Reform in Late Medieval Germany (2017).

Gesine Jordan, "Nichts als Nahrung und Kleidung.“ Laien und Kleriker als Wohngäste bei den Mönchen von St. Gallen und Redon (8. und 9. Jahrhundert) Europa im Mittelalter 9 (Berlin 2007).

Jaroslav Kadlec, Raudnitz. In: Floridus Röhrig (Hg.) Die Stifte der Augustiner-Chorherren in Böhmen, Mähren und Ungarn (Klosterneuburg / Wien 1994). S. 177-202.

Antonín Kalous, Mendicants and the Reform of Religious Life in Late Medieval Bohemia and Moravia. In: Miri Rubin (Hg.), Modus Vivendi. Religious Reform and the Laity in Late Medieval Europe (Rom 2020). S. 89-105.

Andrea Kammeier-Nebel, Frauenbildung im Kaufmannsmilieu spätmittelalterlicher Städte. In: Elke Kleinau, Claudia Opitz (Hg.), Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung. Vom Mittelalter bis zur Aufklärung (Frankfurt 1996). S. 78-90.

Günter Katzler, Si regulares habent, consuetudines pariter et ceremonias bene degestas. In: Mitteilungen des IfÖG 118.JG (2010). S. 186-200.

Günter Katzler, Von Statuten und Visitationen. Verschriftlichte Ordnungen und ihre Evaluation am Beispiel eines österreichischen Reformverbandes von Augustiner-Chorherren aus dem 15. Jahrhundert. In: Anita Hipfinger (Hg.), Ordnung durch Tinte und Feder? Genese und Wirkung von Instruktionen im zeitlichen Längsschnitt vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert. Veröffentlichungen des IfÖG 60 (Wien 2012). S. 271-298.

Clemens M. Kasper, Klaus Schreiner (Hg.), Viva vox und ratio scripta. Mündliche und schriftliche Kommunikationsformen im Mönchtum des Mittelalters. Vita Regularis. Band 5 (Münster 1997).

Hagen Keller, Klaus Grubmüller, Nikolaus Staubach (Hg.), Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen. Akten des internationalen Kolloquiums, 17.-19. Mai 1989. Münstersche Mittelalter-Schriften Band 65 (München 1992).

Martin Kintzinger (Hg.), Schule und Schüler im Mittelalter. Beiträge zur europäischen Bildungsgeschichte des 9. bis 15. Jahrhunderts. Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 42 (Köln / Wien 1996).

Martin Kintzinger, Varietas puerorum. Unterricht und Gesang in Stifts- und Stadtschulen des späten Mittelalters. In: Ders. (Hg.), Schule und Schüler im Mittelalter. Beiträge zur europäischen Bildungsgeschichte des 9. bis 15. Jahrhunderts. Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 42 (Köln / Wien 1996). S. 299-326.

Sabine Klapp, Peter Rückert, Die Ordnung der Küsterin. Auszug aus den Statuten für das Frauenstift Hohenburg von 1444. Edition und Kommentar. In: Stephen Mossman, Nigel F. Palmer, Felix Heinzer (Hg.), Schreiben und Lesen in der Stadt. Literaturbetrieb im spätmittelalterlichen Straßburg. Kulturtopographie des alemannischen Raums (Berlin / Boston 2012). S. 299-310.

Sabine *Klapp*, Pragmatische Schriftlichkeit in Straßburger Frauenklöstern des späten Mittelalters. In: Stephen *Mossman*, Nigel F. *Palmer*, Felix *Heinzer* (Hg.), Schreiben und Lesen in der Stadt. Literaturbetrieb im spätmittelalterlichen Straßburg. Kulturtopographie des alemannischen Raums (Berlin / Boston 2012). S. 213-238.

Christine *Kleinjung*, Reform und Autonomie. Widerstand gegen dominikanische Reformen Ende des 15. Jahrhunderts im Basler Kloster Klingental. In: Sigrid *Hirbodian*, Eva *Schlotheuber* (Hg.) Zwischen Klausur und Welt. Autonomie und Interaktion spätmittelalterlicher geistlicher Frauengemeinschaften. Vortr. und Forsch. hg. vom Konstanzer Arbeitskreis (in Druckvorbereitung, 2021).

Willi *Klinger*, Karl *Vocelka*, Michaela *Vocelka* (Hg.), Wein in Österreich. Die Geschichte (Wien 2019).

Edeltraud *Klueting*, Monasteria semper reformanda. Kloster- und Ordensreformen im Mittelalter (Münster 2006).

Fritz P. *Knapp*, Die Literatur des Spätmittelalters in den Ländern Österreich, Steiermark, Kärnten, Salzburg und Tirol von 1273–1439. 2. Halbband. Die Literatur zur Zeit der habsburgischen Herzöge von Rudolf IV. bis Albrecht V. (1358 - 1439). Geschichte der Literatur in Österreich. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Graz 2004).

Alfred *Kohler*, Ferdinand I. 1503-1564. Fürst, König und Kaiser (München 2003).

Herbert *Krammer*, Die Zisterzienserinnen von St. Niklas im 14. Jahrhundert. Soziales Beziehungsnetz, Stiftungspraxis und Klosterökonomie (Masterarbeit Wien 2017).

Nathalie *Kruppa*, Jürgen *Wilke* (Hg.), Kloster und Bildung im Mittelalter. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 235. Studien zur Germania Sacra 31 (Göttingen 2006).

Christiane U. *Kurz*, "Ubi et est habitatio sororum et mansio fratrum". Doppelklöster und ähnliche Klostergemeinschaften im mittelalterlichen Österreich (Diözese Passau in den Ausdehnungen des 13. Jahrhunderts) (Kiel 2015).

Dietrich *Kurze*, Die Bedeutung der Arbeit im zisterziensischen Denken. In: Kaspar *Elm*, Peter *Joerißen*, Hermann J. *Roth*, Landschaftsverband Rheinland Museumsamt (Hg.), Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Eine Ausstellung des Landschaftsverbandes Rheinland, Rheinisches Museumsamt, Brauweiler (Köln / Bonn 1980). S. 179-202.

Sylvia *Landsberg*, The Medieval Garden (London 1995).

Achim *Landwehr*, Historische Diskursanalyse. Historische Einführungen (Frankfurt / New York 2018).

Achim *Landwehr*, Das Sichtbare sichtbar machen. Annäherung an „Wissen“ als Kategorie historischer Forschung. In: *Ders.* (Hg.), Geschichte(n) der Wirklichkeit. Beiträge zur Sozial- und Kulturgeschichte des Wissens. Documenta Augustana 11 (Augsburg 2002). S. 61–89.

Rudolf *Leeb*, Walter *Öhlinger*, Karl *Vocelka*, Museen der Stadt Wien (Hg.), Brennen für den Glauben. Wien nach Luther (Salzburg / Wien 2017).

Michael *Leslie*, A Cultural History of Gardens 2. In the Medieval Age (London 2013).

Gertrud J. *Lewis*, By Women, for Women, about Women. The Sister-Books of Fourteenth-Century Germany. Studies and Texts. Pontifical Institute of Medieval Studies 125 (Toronto 1996).

Karl *Lind*, Wilhelm A. *Neumann*, Die kirchlichen Bauten außer St. Stephan in Wien (1899/1902). In: Albert *Starzer* (Hg.), Geschichte der Stadt Wien 3,2. Von der Zeit der

Landesfürsten aus habsburgischem Hause bis zum Ausgange des Mittelalters (Wien 1907). S. 547-548.

Freimut *Löser*, Meister Eckart in Melk. Studien zum Redaktor Lienhart Peuger. Texte und Textgeschichte 48 (Tübingen 1999).

Carine *Longier*, „Hongerich na den worden Godes.“ Reading to the Community in Women’s Convents of the Modern Devotion. In: Gabriela *Signori* (Hg.), Lesen, Schreiben, Sticken und Erinnern. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte mittelalterlicher Frauenklöster (Bielefeld 2000). S. 123-147.

Christina *Lutter*, Christ’s Educated Brides. Literacy, Spirituality, and Gender in Twelfth-Century Admont. In: Alison I. *Beach* (Hg.), Manuscripts and Monastic Culture. Reform and Renewal in Twelfth-Century Germany. Medieval Church Studies. Volume 13 (Turnhout 2007). S. 191-213.

Christina *Lutter*, Daniel *Frey*, Herbert *Krammer*, Korbinian *Grünwald*, Soziale Netzwerke im spätmittelalterlichen Wien. Geschlecht, Verwandtschaft und Objektkultur. In: MEMO quer 2 (2021).

Christina *Lutter*, Daniel *Frey*, Herbert *Krammer*, Judit *Majorossy*, Kinship, Gender and the Spiritual Economy in Medieval Central European Towns. History and Anthropology 32.2 (2021). S. 249-270.

Christina *Lutter*, Diversity of Roles and Functions in the Community – Men and Women, Clerics and Laypeople. In: Atti del Colloquio „Secundum Evangelium Christi et vitam apostolicam I Canonici Regolari dal Medioevo ai nostri giorni“, 24-26 novembre 2021, Roma/Vaticano, ed. Potificio Comitato di Scienze Storiche (in Druckvorbereitung, 2022).

Christina *Lutter*, Donators’ Choice? How Benefactors Related to Religious Houses in Medieval Vienna. In: Sita *Steckel* (Hg.), Entscheiden über Religion. Religiöse Optionen und Alternativen im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit (Tübingen 2021). S. 185-216.

Christina *Lutter*, Geistliche Gemeinschaften in der Welt. Kommentar zur Sektion Individuum und Gemeinschaft - Innen und Außen. In: Gert *Melville* (et.al.) (Hg.), Innovationen durch Deuten und Gestalten. Klöster im Mittelalter zwischen Jenseits und Welt (Regensburg 2014). S. 145-160.

Christina *Lutter*, Geschlecht. Wissen. Kultur. Mediävistik als historische Kulturwissenschaft. In: *Dies.* (et.al.) (Hg.), Kulturgeschichte. Fragestellungen, Konzepte, Annäherungen. Querschnitte 15 (Innsbruck / Wien 2004). S. 117-138.

Christina *Lutter*, Geschlecht & Wissen, Norm & Praxis, Lesen & Schreiben. Monastische Reformgemeinschaften im 12. Jahrhundert (Wien 2005).

Christina *Lutter*, Geteilte soziale Räume und gemeinsame Zugehörigkeiten. Die Wiener Zisterzienserinnen um 1300. In: Christine *Kleinjung*, Thomas *Kohl* (Hg.), Konstanz und Wandel. Religiöse Lebensformen im europäischen Mittelalter. Studien und Texte zur Geistes- und Sozialgeschichte des Mittelalters 10 (Korb 2016). S. 201–219.

Christina *Lutter*, Klausur zwischen realen Begrenzungen und spirituellen Entwürfen. Handlungsspielräume und Identifikationsmodelle der Admonter Nonnen im 12. Jahrhundert. In: Elisabeth *Vavra* (Hg.), Virtuelle Räume. Raumwahrnehmung und Raumvorstellung im Mittelalter (Berlin 2005). S. 305-324.

Christina *Lutter*, Methodische Zugänge zur materiellen Kultur bei der Erforschung geistlicher Frauengemeinschaften. In: Kunsthistorisches Museum Prenzlau und Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege (Hg.), Mittelalterliche Zisterzienserinnen-Klöster im

südwestlichen Ostseeraum. Materielles Gut zwischen Alltag und Spiritualität (2021). S. 178-193.

Christina *Lutter*, Stadt und Gemeinschaft. Schenkungen und Stiftungen als Quellen sozialer Beziehungsgeflechte im spätmittelalterlichen Wien. In: Mitteilungen der Residenzkommission Göttingen (2020). S. 27-42.

Christina *Lutter*, The Babenbergs. Frontier March to Principality. In: Graham A. *Loud*, Jochen *Schenk* (Hg.), The Origins of the German Principalities 1100–1350 (London 2017). S. 312–328.

Christina *Lutter*, Verflechtungsgeschichten. Geistliche Gemeinschaften im Mittelalter zwischen Hof, Stadt und Kloster. In: Julia *Becker*, Julia *Burkhardt* (Hg.), Kreative Impulse und Innovationsleistungen religiöser Gemeinschaften im mittelalterlichen Europa. Klöster als Innovationslabore. Studien und Texte. Band 9 (2021).

Christina *Lutter*, Ways of Belonging to Medieval Vienna. In: Susana *Zapke*, Elisabeth *Gruber* (Hg.), A Companion to Medieval Vienna. Brill's Companion to European History 25 (Leiden 2021). S. 267-311.

Christina *Lutter*, Zwischen Hof und Kloster. Kulturelle Gemeinschaften im mittelalterlichen Österreich (Wien 2010).

Franz *Machilek*, Die Raudnitzer Reform der Augustiner Chorherren im 14. / 15. Jahrhundert. In: *Ders.*, Gisela *Drossbach* (Hg.), Reformen vor der Reformation. Vol. 18. (Berlin / Boston 2018). S. 33-74.

Franz *Machilek*, Einführung. Beweggründe, Inhalte und Probleme kirchlicher Reformen des 14. - 15. Jahrhunderts (mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse im östlichen Mitteleuropa). In: *Ders.*, Winfried *Eberhard* (Hg.) Kirchliche Reformimpulse des 14./15. Jahrhunderts in Ostmitteleuropa (Köln / Weimar /Wien 2006). S. 1-124.

Franz *Machilek*, Winfried *Eberhard* (Hg.) Kirchliche Reformimpulse des 14./15. Jahrhunderts in Ostmitteleuropa (Köln / Weimar /Wien 2006).

Judit *Majorossy*, Constructing Communal Memory Through Donation in Medieval East-Central Europe. In: *Dies.*, Fabian *Kümmeler*, Eirik *Hovden* (Hg.), Practising Community in Urban and Rural Eurasia (1000–1600) (Leiden 2021). S. 333-361.

Judit *Majorossy*, Piety in Practice. Urban Religious Life and Communities in Late Medieval Pressburg, 1400–1530. CEU Medievalia 20 (Vienna / Budapest 2021).

Michael *Matheus*, Weinproduktion und Weinkonsum im Mittelalter. Geschichtliche Landeskunde 51 (Stuttgart 2004).

Isabelle *Mandrella*, Nikolaus von Kues (Berlin 2014).

Sarah *McNamer*, Affective Meditation and the Invention of Medieval Compassion. The Middle Ages Ser. (Philadelphia 2010).

June L. *Mecham*, Alison I. *Beach*, Sacred Communities, Shared Devotions. Gender, Material Culture, and Monasticism in Late Medieval Germany. Medieval Women 29 (Turnhout 2014).

June L. *Mecham*, Breaking Old Habits. Recent Research on Women, Spirituality and the Arts in the Middle Ages. Hist. Compass 4, 3 (2006). S. 448-480.

Dominicus M. *Meier*, Die Rechtswirkungen der klösterlichen Profeß. Eine rechtsgeschichtliche Untersuchung der monastischen Profeß und ihrer Rechtswirkungen unter Berücksichtigung des Staatskirchenrechts. Europäische Hochschulschriften. Reihe 23. Theologie Bd. 486 (Frankfurt am Main (u.a.) 1993).

Gert Melville, Alois Schmid (Hg.), Studien zum Bildungswesen der bayerischen Augustiner-Chorherren in Mittelalter und Früher Neuzeit. Tagungsakten der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim vom 25. bis zum 27. September 2006 in Bern. PAAC Band 8 (Paring 2008).

Gert Melville, Anne Müller (Hg.), Regula Sancti Augustini. Normative Grundlage differenter Verbände im Mittelalter. Tagung der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim und des Sonderforschungsbereichs 537, Projekt C "Institutionelle Strukturen religiöser Orden im Mittelalter" vom 14. bis zum 16. Dezember 2000 in Dresden. PAAC Band 3 (Paring 2002).

Gert Melville, Cristina Andenna (Hg.), Frommer Eifer und methodischer Betrieb. Beiträge zum mittelalterlichen Mönchtum (Köln / Weimar / Wien 2014).

Gert Melville (Hg.), De ordine vitae. Zu Normvorstellungen, Organisationsformen und Schriftgebrauch im mittelalterlichen Ordenswesen. Vita Regularis. Band 1 (Münster 1996).

Gert Melville, Gehorsam und Ungehorsam als Verhaltensformen. Zu pragmatischen Beobachtung und Deutungen Humberts de Romanis OP. In: Ders., Christina Andenna, Mirko Breitenstein (Hg.), Frommer Eifer und methodischer Betrieb. Beiträge zum mittelalterlichen Mönchtum (Köln 2015). S. 139-159.

Gert Melville, Johannes Helmrath, The Fourth Lateran Council. Institutional Reform and Spiritual Renewal. Proceedings of the Conference Marking the Eight Hundredth Anniversary of the Council, Organized by the Pontificio Comitato di Scienze Storiche. Rome 15-17 October 2015 (Affalterbach 2017).

Gert Melville, Jörg Oberste (Hg.), Die Bettelorden im Aufbau. Beiträge zu Institutionalisierungsprozessen im mittelalterlichen Religiosentum. Vita Regularis. Band 11 (Münster 1999).

Gert Melville, Regeln — Consuetudines — Texte — Statuten. Positionen für eine Typologie des normativen Schrifttums religiöser Gemeinschaften im Mittelalter. In: Ders., Cristina Andenna (Hg.), Regulae - consuetudines – statuta. Studi sulle fonti normative degli ordini religiosi nei secoli centrali del medioevo. Atti del I e del II seminario internazionale di studio del Centro Italo-Tedesco di Storia Comparata degli Ordini Religiosi (Bari/Noci/Lecce, 26 - 27 ottobre 2002, Castiglione Delle Stiviere, 23 - 24 maggio 2003). Vita Regularis. Abhandlungen, Band 25 (Münster 2005). S. 5-38.

Gert Melville, „Zur Funktion der Schriftlichkeit im Institutionellen Gefüge mittelalterlicher Orden.“ Frühmittelalterliche Studien 25 (1991). S. 391-417.

Simone Mengis, Schreibende Frauen um 1500. Scriptorium und Bibliothek des Dominikanerinnenklosters St. Katharina St. Gallen (Berlin 2013).

Hermann Menhardt, Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der österreichischen Nationalbibliothek. 3. Band. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur 13 (Berlin 1961).

Dieter Mertens, Reformkonzilien und Ordensreform im 15. Jahrhundert. In: Kaspar Elm (Hg.), Reformbemühungen und Observanzbestrebungen im spätmittelalterlichen Ordenswesen, Berliner Historische Studien 14, Ordensstudien VI (Berlin 1989). S. 431-458.

Erich Meuthen, Nikolaus von Kues. Profil einer geschichtlichen Persönlichkeit (Trier 1994).

Constant J. Mews (Hg.), Communities of Learning. Networks and the Shaping of Intellectual Identity in Europe, 1100 – 1500. Europa Sacra 9 (Turnhout 2011).

James D. Mixson, Bert Roest, A Companion to Observant Reform in the Late Middle Ages and beyond. Brill's Companions to the Christian Tradition 59 (Boston 2015).

James D. *Mixson*, Religious Life and Observant Reform in the Fifteenth Century. In: *History Compass* 11.3 (2013). S. 201-214.

Kurt *Mühlberger*, Die Universität Wien im Konzert Europäischer Bildungszentren. 14. - 16. Jahrhundert. Veröffentlichungen des IfÖG 56 (Wien / München 2010).

Gisela *Muschiol*, *Famula Dei*. Zur Liturgie in merowingischen Frauenklöstern. Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinertums 41 (Münster 1994).

Gisela *Muschiol*, Zeit und Raum – Liturgie und Ritus in mittelalterlichen Frauenkonventen. In: Jan *Gerchow* (Hg.), *Krone und Schleier*. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern. Ruhrlandmuseum. Die frühen Klöster und Stifte 500 – 1200. Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland. Die Zeit der Orden 1200 – 1500. Eine Ausstellung der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn. In Kooperation mit dem Ruhrlandmuseum Essen anlässlich der Ausstellung "Krone und Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern" vom 19. März bis 3. Juli 2005 (München 2005). S. 40-51.

Stefanie M. *Neidhardt*, Autonomie im Gehorsam. Die dominikanische Observanz in Selbstzeugnissen geistlicher Frauen des Spätmittelalters. *Vita Regularis*. Abhandlungen, Band 70 (Berlin / Münster 2017).

Bernhard *Neidiger*, Mendikanten zwischen Ordensideal und städtischer Realität. Untersuchungen zum wirtschaftlichen Verhalten der Bettelorden in Basel (Berlin 1981).

Stanley *Newman Werbow*, Martin von Amberg, Der Gewissenspiegel. Aus den Handschriften. Texte des späten Mittelalters 7 (Berlin 1958).

Meta *Niederkorn Bruck*, Die Melker Reform im Spiegel der Visitationen (Wien / München 1994).

Peter *Ochsenbein*, Latein und Deutsch im Alltag oberrheinischer Dominikanerinnenklöster des Spätmittelalters. In: Nikolaus *Henkel*, Nigel. F. *Palmer* (Hg.), Latein und Volkssprache im deutschen Mittelalter. 1100 – 1500. Regensburger Colloquium 1988 (Tübingen 1992). S. 61-88.

Peter *Ochsenbein*, Privates Beten in mündlicher und schriftlicher Form. In: Clemens M. *Kasper*, Klaus *Schreiner* (Hg.), *Viva vox und ratio scripta*. Mündliche und schriftliche Kommunikationsformen im Mönchtum des Mittelalters. *Vita Regularis*. Band 5 (Münster 1997). S. 135-157.

Otto G. *Oexle*, *Memoria als Kultur*. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 121 (Göttingen 1995).

Claudia *Opitz*, Erziehung und Bildung in Frauenklöstern des hohen und späten Mittelalters 12.-15. Jahrhundert. In: Elke *Kleinau*, Claudia *Opitz* (Hg.), *Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung*. Vom Mittelalter bis zur Aufklärung (Frankfurt 1996). S. 63-90.

Claudia *Opitz-Belakhal*, Der Schatz der Stadt der Frauen. Weibliche Lebensklugheit in der Welt des Spätmittelalters. Ein Quellentext (Freiburg im Breisgau / Wien 1996).

Claudia *Opitz-Belakhal*, Um-Ordnungen der Geschlechter. Einführung in die Geschlechtergeschichte. Historische Einführungen 10 (Tübingen 2005).

Ferdinand *Oppl*, Heike *Krause*, Christoph *Sonnlechner* (Hg.), Wien als Festungsstadt im 16. Jahrhundert (2017).

Ferdinand *Oppl*, *Leben im mittelalterlichen Wien* (Wien 1998).

Ferdinand *Opll*, Susanne C. *Pils*, Stadt und Wein. Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 14 (Linz 1996).

Cornelia *Peka*, Die Gemeinschaft der Chorfrauen von Klosterneuburg im 15. Jahrhundert (Dissertation Wien, in Vorbereitung).

Richard *Perger*, Walther *Brauneis*, Die mittelalterlichen Kirchen und Klöster Wiens. Wiener Geschichtsbücher. Band 19/20 (Wien / Hamburg 1977).

Richard *Perger*, Straßen, Türme und Basteien. Das Straßennetz der Wiener City in seiner Entwicklung und seinen Namen. Ein Handbuch (Wien 1991).

Richard *Perger*, Weinbau und Weinhandel in Wien im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. In: Ferdinand *Opll*, Susanne C. *Pils*, Stadt und Wein. Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 14 (Linz 1996). S. 207-219.

Franz K. *Prassl*, Die Augustinerchorherren in der Diözese Passau und das liturgische Dreiecksverhältnis Salzburg – Passau – Vorau. In: Robert *Klugseder* (Hg.), Musik und Liturgie in der Diözese Passau im Mittelalter. Bericht der Tagung "Liturgie- und Musikgeschichte der Diözese Passau im Mittelalter und der Frühen Neuzeit", Passau 16.-18. Mai 2019. Veröffentlichungen des Instituts für Kulturräumforschung Ostbairns und der Nachbarregionen der Universität Passau. Band 73 (Passau 2020). S. 251-268.

Katharina *Punkl*, Die Minoriten in Wien von ihrer Gründung bis 1400 (ungedr. Diplomarbeit Universität Wien 2018).

Gertraud *Razesberger*, Die Aufhebung der Wiener Frauenklöster unter Joseph II. in den Jahren 1782 und 1783 (ungedr. Dissertation Wien 1964).

Hedwig *Röckelein*, Gründer, Stifter und Heilige - Patrone der Frauenkonvente. In: Jan *Gerchow* (Hg.), Krone und Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern. Ruhrlandmuseum. Die frühen Klöster und Stifte 500 – 1200. Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland. Die Zeit der Orden 1200 – 1500. Eine Ausstellung der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn. In Kooperation mit dem Ruhrlandmuseum Essen anlässlich der Ausstellung "Krone und Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern" vom 19. März bis 3. Juli 2005 (München 2005). S. 67-77.

Floridus *Röhrig* (Hg.), Die ehemaligen Stifte der Augustiner-Chorherren in Österreich und Südtirol. Österreichisches Chorherrenbuch 3 (Klosterneuburg 2005).

Floridus *Röhrig*, Katharina *Brandes* (Hg.), Die bestehenden Stifte der Augustiner-Chorherren in Österreich, Südtirol und Polen. Österreichisches Chorherrenbuch 2 (Klosterneuburg / Wien 1997).

Floridus *Röhrig*, St. Dorothea. In: *Ders.* (Hg.), Die ehemaligen Stifte der Augustiner-Chorherren in Österreich und Südtirol (Klosterneuburg 2005). S. 661-688.

Beatrix F. *Románhyi*, Mendicant Networks and Population in a European Perspective. In: Gerhard *Jaritz*, Katalin *Szende* (Hg.), Medieval East Central Europe in a Comparative Perspective. From Frontier Zones to Lands in Focus (London / New York 2016). S. 99–122.

Beatrix F. *Romhányi*, Das Konstanzer Konzil und die Ankunft der Franziskaner-Observanz im mittelalterlichen Ungarn. In: Attila *Bárány*, Balázs A. *Bacsa* (Hg.), Das Konzil von Konstanz und Ungarn (Debrecen 2016). S. 237-250.

Beatrix F. *Romhányi*, Social Network and Resources of the Observant Franciscans in Hungary at the End of the Middle Ages. In: *Chronica* (2017). S. 125-135.

Werner Rösener, Haushalt und Gebet - Frauenklöster des Mittelalters als Wirtschaftsorganismen. In: Jan Gerchow (Hg.), Krone und Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern. Ruhrlandmuseum. Die frühen Klöster und Stifte 500 – 1200. Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland. Die Zeit der Orden 1200 – 1500. Eine Ausstellung der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn. In Kooperation mit dem Ruhrlandmuseum Essen anlässlich der Ausstellung "Krone und Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern" vom 19. März bis 3. Juli 2005 (München 2005). S. 79-87.

Rainer Rudolf, Erchantnuzz der Sund. Nach österreichischen Handschriften. Texte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit 22 (Berlin 1969).

Anna Sauerbrey, Die Straßburger Klöster im 16. Jahrhundert. Eine Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung der Geschlechtergeschichte (Tübingen 2012).

Klaus Schatz, Allgemeine Konzilien - Brennpunkte der Kirchengeschichte. UTB. 2. Aufl. (Paderborn 2008).

Barbara Schedl, Der König und seine Klosterstiftung in der Stadt Tulln. Eine Selbstinszenierung Rudolfs I. im Herzogtum Österreich. Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs. Band 14 (St. Pölten 2004).

Barbara Schedl, Die ehemaligen Dominikanerinnenklöster in Imbach und Tulln. In: Thomas Aigner, Abgekommene Stifte und Klöster in Niederösterreich. Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 6 (St. Pölten 2001).

Barbara Schedl, Klosterleben und Stadtkultur im mittelalterlichen Wien. Zur Architektur religiöser Frauenkommunitäten, Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, Publikationsreihe des Vereins für Geschichte der Stadt Wien, Band 51 (Innsbruck 2009).

Eva Schlotheuber, Best Clothes and Everyday Attire of Late Medieval Nuns. In: Rainer Schwinges, Regula Schorta, Klaus Oschema (Hg.), Fashion and Clothing in Late Medieval Europe. Mode und Kleidung im Europa des Spätmittelalters (Basel 2010). S. 139-154.

Eva Schlotheuber, Bücher und Bildung in den Frauengemeinschaften der Bettelorden. In: Dies., Helmut Flachenecker, Ingrid Gardill (Hg.), Nonnen, Kanonissen und Mystikerinnen. Religiöse Frauengemeinschaften in Süddeutschland. Beiträge zur interdisziplinären Tagung vom 21. bis 23. September 2005 in Frauenchiemsee. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 235. Studien zur Germania Sacra 31 (Göttingen 2008). S. 241-263.

Eva Schlotheuber, Gelehrte Bräute Christi. Geistliche Frauen in der mittelalterlichen Gesellschaft (Tübingen 2018).

Eva Schlotheuber, Helmut Flachenecker, Ingrid Gardill (Hg.), Nonnen, Kanonissen und Mystikerinnen. Religiöse Frauengemeinschaften in Süddeutschland. Beiträge zur interdisziplinären Tagung vom 21. bis 23. September 2005 in Frauenchiemsee. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 235. Studien zur Germania Sacra 31 (Göttingen 2008).

Eva Schlotheuber, Klostereintritt und Bildung. Die Lebenswelt der Nonnen im späten Mittelalter. Mit einer Edition des "Konventstagebuchs" einer Zisterzienserin von Heilig-Kreuz bei Braunschweig. 1484 - 1507 (Tübingen 2004).

Eva Schlotheuber, Sprachkompetenz und Lateinvermittlung. Die intellektuelle Ausbildung der Nonnen im Spätmittelalter. In: Nathalie Kruppa, Jürgen Wilke (Hg.), Kloster und Bildung im Mittelalter. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 235. Studien zur Germania Sacra 31 (Göttingen 2006). S. 61-88.

Wolfgang Schmale, Renate Zedinger, Jean Mondot (Hg.), *Josephinismus - Eine Bilanz. Échecs et Réussites du Joséphisme*. Jahrbuch der österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts. Bd. 22 (Bochum 2008).

Sigrid Schmitt, „Wilde, unzucht- und ungaistlich swestern“. Straßburger Frauenkonvente im Spätmittelalter. In: Dies. (Hg.), *Frauen und Kirche*. Mainzer Votr. 6 (Stuttgart 2002). S. 71-94.

Karin Schneider, Die Bibliothek des Katharinenklosters in Nürnberg und die städtische Gesellschaft. In: Bernd Moeller (Hg.), *Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit*. Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters 1978 - 1981. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse. Folge 3 (Göttingen 1983). S.70-82.

Bernhard Schnell, Thomas Peuntner „Büchlein von der Liebhabung Gottes“. Edition und Untersuchung. Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 81 (München 1984).

Agnes Schormann, *Identitäten und Handlungsmöglichkeiten von Kanonissen im 15. und 16. Jahrhundert* (Berlin 2020).

Klaus Schreiner, Ein Herz und eine Seele. Eine urchristliche Lebensform und ihre Institutionalisierung im augustinisch geprägten Mönchtum des hohen und späten Mittelalters In: Gert Melville, Anne Müller (Hg.), *Regula Sancti Augustini. Normative Grundlage differenter Verbände im Mittelalter*. Tagung der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim und des Sonderforschungsbereichs 537, Projekt C "Institutionelle Strukturen religiöser Orden im Mittelalter" vom 14. bis zum 16. Dezember 2000 in Dresden. PAAC Band 3 (Paring 2002). S. 1-48.

Klaus Schreiner, *Communio — Semantik, Spiritualität und Wirkungsgeschichte einer in der Augustinerregel verankerten Lebensform*. In: Ders. (Verfasser), Gert Melville, Mirko Breitenstein (Hg.), *Gemeinsam Leben. Spiritualität, Lebens- und Verfassungsformen klösterlicher Gemeinschaften in Kirche und Gesellschaft des Mittelalters*. Vita regularis. Abhandlungen, Band 53 (Berlin / Münster 2013). S. 207-211.

Klaus Schreiner (Verfasser), Gert Melville, Mirko Breitenstein (Hg.), *Gemeinsam leben. Spiritualität, Lebens- und Verfassungsformen klösterlicher Gemeinschaften in Kirche und Gesellschaft des Mittelalters*. Vita Regularis. Abhandlungen, Band 53 (Berlin / Münster 2013).

Klaus Schreiner, Norbert Schnitzler (Hg.), *Gepeinigt, begehrt, vergessen. Symbolik und Sozialbezug des Körpers im späten Mittelalter und in der Frühen Neuzeit* (München 1992).

Klaus Schreiner, *Verschriftlichung als Faktor monastischer Reform. Funktionen von Schriftlichkeit im Ordenswesen des hohen und späten Mittelalters*. In: Ders. (Verfasser), Gert Melville, Mirko Breitenstein (Hg.), *Gemeinsam Leben. Spiritualität, Lebens- und Verfassungsformen klösterlicher Gemeinschaften in Kirche und Gesellschaft des Mittelalters*. Vita Regularis. Abhandlungen, Band 53 (Berlin / Münster 2013). S. 453-509.

Christhard Schrenk, *Weinwirtschaft im Mittelalter. Zur Verbreitung, Regionalisierung und wirtschaftlichen Nutzung einer Sonderkultur aus der Römerzeit*. Vorträge des gleichnamigen Symposiums vom 21. bis 24. März 1996 in Heilbronn. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 9 (Heilbronn 1997).

Markus Schürer, *Das Exemplum oder die erzählte Institution. Studien zum Beispielgebrauch bei den Dominikanern und Franziskanern des 13. Jahrhunderts*. Vita regularis. Abhandlungen, Band 23 (Berlin 2005).

Joan Scott, *Gender. A Useful Category of Historical Analysis*. The American Historical Review 91.5 (1986). S. 1053-1075.

Christian *Seebald*, Reform als Textstrategie. Untersuchungen zum literarischen Œuvre des Johannes Meyer O.P. (Berlin / Boston 2020).

Florian *Sepp*, Das Schulwesen der Augustiner-Chorherren in Oberbayern. In: Gert *Melville*, Alois *Schmid* (Hg.), Studien zum Bildungswesen der bayerischen Augustiner-Chorherren in Mittelalter und Früher Neuzeit. Tagungsakten der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim vom 25. bis zum 27. September 2006 in Bernried. PAAC Band 8 (Paring 2008). S. 111-151.

Josef *Sieewart*, Die Consuetudines des Augustiner-Chorherrenstiftes Marbach im Elsass. Spicilegium Friburgense 10 (Freiburg 1965).

Gabriela *Signori*, Frauengeschichte / Geschlechtergeschichte / Sozialgeschichte. Forschungsfelder – Forschungslücken. Eine bibliographische Annäherung an das späte Mittelalter. In: Annette *Kuhn* (Hg.), Lustgarten und Dämonenpein (Dortmund 1997). S. 29-53.

Gabriela *Signori*, Leere Seiten. Zur Memorialkultur eines nicht regulierten Augustiner-Chorfrauenstifts im ausgehenden 15. Jahrhundert. In: Gabriela *Signori* (Hg.), Lesen, Schreiben, Sticken und Erinnern. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte mittelalterlicher Frauenklöster (Bielefeld 2000). S. 149-184.

Gabriela *Signori* (Hg.), Lesen, Schreiben, Sticken und Erinnern. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte mittelalterlicher Frauenklöster (Bielefeld 2000).

Gabriela *Signori*, Wanderer zwischen den »Welten« - Besucher, Briefe, Vermächtnisse und Geschenke als Kommunikationsmedien im Austausch zwischen Kloster und Welt. In: Jan *Gerchow* (Hg.), Krone und Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern. Ruhrlandmuseum. Die frühen Klöster und Stifte 500 – 1200. Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland. Die Zeit der Orden 1200 – 1500. Eine Ausstellung der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn. In Kooperation mit dem Ruhrlandmuseum Essen anlässlich der Ausstellung "Krone und Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern" vom 19. März bis 3. Juli 2005 (München 2005). S. 131-141.

J. *Sikora*, E. *Bohnenstädt*, Predigten. 1430-1441. Schriften des Nikolaus von Kues (Heidelberg 1952).

Jörg *Sonntag*, Klosterleben im Spiegel des Zeichenhaften. Symbolisches Denken und Handeln hochmittelalterlicher Mönche zwischen Dauer und Wandel, Regel und Gewohnheit. Vita Regularis. Abhandlungen, Band 35 (Berlin 2008).

Nikolaus *Staubach*, Exemplaris imago. Ideale in Mittelalter und Früher Neuzeit. Tradition - Reform - Innovation 15 (Frankfurt am Main / Wien 2012).

Sita *Steckel*, Niels *Gaul*, Michael *Grünbart* (Hg.), Networks of Learning. Perspectives on Scholars in Byzantine East and Latin West. c. 1000-1200 (Zürich / Münster 2014).

Sita *Steckel* (Hg.), Kulturen des Lehrens im Früh- und Hochmittelalter. Autorität, Wissenkonzepte und Netzwerke von Gelehrten (Köln / Wien 2011).

Barbara *Steinke* (Hg.), Paradiesgarten oder Gefängnis? Das Nürnberger Katharinenkloster zwischen Klosterreform und Reformation. Spätmittelalter und Reformation 30 (Tübingen 2006).

Hans-Dieter *Stoffler*, Der hortulus des Walahfrid Strabo. Aus dem Kräutergarten des Klosters Reichenau (Sigmaringen 1996).

Anneliese *Stoklaska*, Zur Entstehung der ältesten Wiener Frauenklöster (ungedr. Dissertation Wien 1984).

Dietmar *Straub* (Hg.), 900 Jahre Stift Reichersberg. Augustiner Chorherren zwischen Passau und Salzburg. Ausstellung des Landes Oberösterreich, 26. April bis 28. Oktober 1984 (Linz 1984).

Gabriella *Strauß*, Das Nonnenkloster St. Laurenz in Wien (ungedr. Dissertation Wien 1949).

Martina *Stercken*, Formen herrschaftlicher Präsenz. Die Habsburger in ihren Städten im Gebiet der heutigen Schweiz. In: Jeanette *Rauschert* (et.al.) (Hg.), Habsburger Herrschaft vor Ort – weltweit (1300–1600) (Ostfildern 2013). S. 149–168.

Tobias *Tanneberger*, "...usz latin in tutsch gebracht...". Normative Basistexte religiöser Gemeinschaften in volkssprachlichen Übertragungen. Katalog, Untersuchung, Fallstudie. Vita Regularis. Abhandlungen, Band 59 (Berlin 2014).

Heike *Uffmann*, Inside and Outside the Convent Walls. The Norm and Practice of Enclosure in the Reformed Nunneries of Late Medieval Germany. In: *The Medieval History Journal* 4.1 (2001). S. 83-108.

John *Van Engen*, Multiple Options. The World of the Fifteenth-Century Church. *Church History and Religious Culture* 77/2 (2008). S. 257–284.

Fritz *Valjavec*, Der Josephinismus. Zur geistigen Entwicklung Österreichs im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert (Berlin 2019).

Luc *Verheijen*, La règle de Saint Augustin 1. Tradition manuscrite (Paris 1967).

Luc *Verheijen*, La règle de Saint Augustin 2. Recherches historiques (Paris 1967)

Robert *Waissenberger*, Die innere Situation Wiens in den ersten Jahren der Reformation. In: Günter *Dürigl* (Hg.), Wien 1529. Die Erste Türkenbelagerung. Sonderausstellung des historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz 4. Oktober 1979 bis 10. Februar 1980 (Wien 1979). S. 35-45.

Andreas O. *Weber*, Studien zum Weinbau der altbayerischen Klöster im Mittelalter. Altbayern, österreichischer Donauraum, Südtirol. Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Beihefte 141 (Stuttgart 1999).

Stefan *Weinfurter*, Helmut *Deutz*, Consuetudines canonicorum regularium rodenses (lateinisch-deutsch) 1 (Freiburg im Breisgau / Wien 1993).

Martina *Wehrli-Johns*, Augustinusregel, Konstitutionen und Drittordensregel. Zur Regulierung von Frauengemeinschaften im dominikanischen Umfeld vom 13. bis 15. Jahrhundert. *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte*. Band 27 (2008). S. 71-89.

Theodor *Wiedemann*, Geschichte der Frauenklöster St. Laurenz & Maria Magdalena in Wien (Salzburg 1883).

Werner *Williams-Krapp*, Kristina *Freienhagen-Baumgardt*, Geistliche Literatur des späten Mittelalters. Kleine Schriften. Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 64 (Tübingen 2012).

Antje *Willing* (et.al.) (Hg.), Das ‚Konventsbuch‘ und das ‚Schwesternbuch‘ aus St. Katharina in St. Gallen. Kritische Edition und Kommentar. Texte des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Band 54 (Berlin 2016).

Antje *Willing*, Die Bibliothek des Klosters St. Katharina zu Nürnberg. Synoptische Darstellung der Bücherverzeichnisse (Berlin 2012).

Antje *Willing*, Literatur und Ordensreform im 15. Jahrhundert. Deutsche Abendmahlsschriften im Nürnberger Katharinenkloster. Studien und Texte zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit 4 (Münster 2004).

Gerhard *Winner*, Die Klosteraufhebungen in Niederösterreich und Wien. Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs. Band 3 (Wien 1967). S. 183-185.

Thomas *Winkelbauer*, Ferdinand *Opll* (et.al.) (Hg.), Die Osmanen vor Wien. Die Meldeman-Rundansicht von 1529/30. Sensation, Propaganda und Stadtbild. Veröffentlichungen des IfÖG 74 (Göttingen 2020).

Klaus *Wolf*, Hof – Universität – Laien. Literatur- und sprachgeschichtliche Untersuchungen zum deutschen Schrifttum der Wiener Schule des Spätmittelalters. Wissensliteratur im Mittelalter 45 (Wiesbaden 2006).

Urs. M. *Zahnd*, Chordienst und Schule in eidgenössischen Städten des Spätmittelalters. Eine Untersuchung auf Grund der Verhältnisse in Bern, Freiburg, Luzern und Solothurn. In: Martin *Kintzinger* (Hg.), Schule und Schüler im Mittelalter. Beiträge zur europäischen Bildungsgeschichte des 9. bis 15. Jahrhunderts. Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 42 (Köln / Wien 1996). S. 259-298.

Susana *Zapke*, Elisabeth *Gruber* (Hg.), A Companion to Medieval Vienna (Boston 2021).

Metodej *Zemek*, Die Augustiner-Chorherren der böhmischen Krone. In: Floridus *Röhrig* (Hg.) Die Stifte der Augustiner-Chorherren in Böhmen, Mähren und Ungarn (Klosterneuburg / Wien 1994). S. 9-47.

Ignaz *Zibermayr*, Zur Geschichte der Raudnitzer Reform (Innsbruck 1929).

IV. Anhang

Im Folgenden wird zunächst eine Gegenüberstellung der Kapitelüberschriften der von Heinrich Fasching edierten „Wiener Konstitutionen“³⁶⁸ mit jenen des 1459/1455 geschriebenen Regel- und Statutenbuch (B81) von St. Laurenz³⁶⁹ vorgelegt. Dabei werden die Überschriften des lateinischen Textes für die Augustiner-Chorherren von St. Dorothea den deutschsprachigen Überschriften für die Augustiner-Chorfrauen St. Laurenz in Wien gemäß den jeweiligen Registern vergleichbar gemacht (Nr. 1). Bei den Überschriften aus den „Wiener Konstitutionen“ wurden Faschings Transkriptionsrichtlinien beibehalten. Anschließend folgt die Textwiedergabe des Regel- und Statutenbuches für St. Laurenz B81 (Nr. 2). Die Transkription selbst sowie die inhaltlichen Anmerkungen dazu entstanden in Zusammenarbeit mit Frau Dr. Judit Majorossy. Für alle Zitate in dieser Masterarbeit wurde auf diesen Text zurückgegriffen.

Vorläufige Transkriptionsrichtlinien

Die Seitennummerierung erfolgt durchgehend in eckiger Klammer und kursiv, z.B.: [fol. 2v]. Die Interpunktion folgt gegenwartssprachlichen Gesichtspunkten, ist aber an der Handschrift orientiert. Wo ein neuer Satz begonnen wird, wird ein Punkt, ansonsten ein Komma vermerkt. Kürzungen, zumeist (er) oder (en), werden kommentarlos in Klammern aufgelöst. Diakritische Zeichen werden vorläufig der Handschrift entsprechend mit Punkten wiedergegeben (ü, ï, ÿ, ä). Da sie aber mit jeweils unterschiedlichen Lautwerten eingesetzt wurden, wird diesen Differenzierungen künftig bei der Drucklegung Rechnung getragen. Hochgestellte Buchstaben werden bei eindeutiger Erkennbarkeit der Handschrift getreu wiedergegeben z.B. e^a. Festtage, Wochentage, Nomina sacra (auch Unser Lieber Herr, Unser Frawn...), Ortsnamen, Eigennamen und Gebets- oder Formelanfänge werden groß geschrieben. Die Buchstaben u/v sowie i/j werden nach dem Lautwert, der Buchstabe w nach Buchstabenwert unterschieden. Absatzzeichen in der Handschrift werden mit // ausgewiesen. Schreibfehler und ungewöhnliche Auflösungen werden mit [sic!] wiedergegeben. In roter Tinte hervorgehobene Textpassagen werden **fett** markiert. Randkommentare werden im Fließtext eingebaut. Bibelstellen werden nach der Vulgata zitiert. Weicht die Zählung der Einheitsübersetzung ab, wird die entsprechende Stelle in Klammern angegeben. Inhaltliche Anmerkungen erfolgen in den Fußnoten und wurden mithilfe der im Literatur- und Quellenverzeichnis angegebenen Nachschlagewerken erstellt.

³⁶⁸ Fasching, Die Wiener Konstitutionen, 2008.

³⁶⁹ WStLA, Regel- und Statutenbuch B81.

Nr. 1. Gegenüberstellung der Kapitelüberschriften

St. Dorothea „Wiener Konstitutionen“ (1435 / 1451) Nach <i>Fasching</i> , Die Wiener Konstitutionen, 2008	St. Laurenz Regel- und Statutenbuch (1459 / 1455) Nach WStLA, Regel- und Statutenbuch B81
<i>Augustinusregel</i>	<i>Augustinusregel:</i> Hie hebt sich an die regel des Heiligen Bischoves Sand Augustin
<i>I. Buch</i>	
Incipit libellus de ceremoniis misse sicut ad sanctam Dorotheam seruantur	
Incipit prologus in statuta canonicorum regularium	*
Incipit Registrum Statutorum et primo	Hie hebt sich an das regist(er) in die nachgeschriben statut
Tabula brevis de valde quotidianis necessarijs	
	*Ain vorrede, in die nachgeschriben statut
	<i>1. Buch</i>
De recepcione nouiciorum et de pena dancium aut recipiencium aliquid pro ingressu de absolucione a censuris et preparacione ad confessionem generalem et de rebus eorum	Das erst capitel, von der aufnemu(n)g der noviczen , und wes sÿ am ersten vo(n) d(er) maÿstrinn gefragt süllen werden, am ersten plat.
De inducione nouiciorum et modo induendi et de loco et ordine eorum et fratrum infra sacerdocium	Das ander capitel, von dem anlegen der novicze(n) , und in welher weis das geschehen sol (et cetera), v.
Quibus nouicius debeat commendari et qualiter instrui et ammoneri	Das dritt capitel, welhen man die novicz süll emphelhen, und wie man sÿ süll manen, (et cetera), vij.
De professione nouiciorum et modo profitendi et de dimissione eorum qui non sunt ydonei	Das vierd capitel, von der profess der novicze(n) und in welher weis die geschehen süll, (et cetera), viiiij.
De etate ordinandorum	

De Officio diuino vno ritu peragendo et de quibusdam ad hoc necessarys	Das fümfft capitel, von dem göttleihe(n) ampt, und von ettleihen dingen, die zu dem Gotsdienst nötturfft sind, am aýndliffen plat, xj.
De modo surgendi de nocte et de diligencia in diuino officio facienda	Das sechst capitel vom aufsteen des nachts, zu der metten, und von dem fleizz den ír haben sült in dem Gotsdienst, xij.
De disciplina inrandi et exeundi chorum et incipiendi horas	
De modo psallendi et petitione venie pro erroribus, de appositione librorum et excitatione dormitancium	Das sübent capitel, in welher weis ír sült psallieren, und wie ír umb dý irru(n)g sült veniam suehen, von d(er) auflegu(n)g der pueher (et cetera), xiiij.
De suffragys in matutinis et vespers et de conclusione horarum et aspersione post completorium	Das achtt capitel, vom suffragieren in der metten, und in der vesper, von der besliezzung der tagczeit, und von dem spreng(e)n nach der complet, xiiij.
De capitulo quotidiano post primam	Das newnt capitel, von dem te^agleihen capitel nach der preým, xv.
De cursu beate virginis et de vigiliis defunctorum	Das zehent capitel vom curs Unser Lieben Frawn, und von der vigili (et cetera), xvij.
De sessione et stacione	Das aindlefft capitel, vom siczen und steen im chör zu den tagczeiten, xviij.
De inclinacione prostracione genuflexione capitis nudacione	Das zweliff capitel, vom neygen und chnÿen (et cetera), xviiiij.
De rectoribus chori lectoribus lectionum cantantibus responsoria versiculos benedicamus	Das dreýczehent capitel, vo(n) den swest(er)n die da süllen regieren im chör, und lecze(n) lesen (et cetera), xxj.
De sacerdote ebdomadario	Das vierczehent capitel vo(n) d(er) wochne^arin(n), xxij.
Quando prelatus officiare debet	Das fümfczehe(n)t capit(e)l vom officieren der maÿstrinn (et cetera), xxiiij.
De cerimonys in officio misse, quando prelatus cantare solet, et de officio ministrorum altaris	

Qualiter se habeant fratres quando intersunt misse	Das sechzehent capitel, wie sich die swest(er)n süllen haben under dem ampt, (et cetera), xxiiij.
De confessione et communione fratrum non celebrancium, et quis debet de communicandis inquirere et quis reliquias importare	Das sübenczehent capitel, von der peicht und vom co(m)municzieren, xxiiij.
De confessorum diligencia et confitentibus	
Que sunt cauenda fratribus in sacramentis extraneis ministrandis et in absolucionibus et sermonibus ne incidant penas iuris	
Quando prelatus wlt aliquem excom(m)unicare qualiter excommunicationem ferat et quid primo facere debeat	
In quibus casibus fratres absolui possunt per prelatum a sententia canonis si quis swadente	
De capitulo culparum, et de modo petendi veniam	Das achzehent capitel, vom capitel der schuld, und wie ir sült veniam piten, xxv.
De monicione et proclamacione	
Quod proclamatus ex quacumque re non se excuset	
De quibus debeat fieri capitularis accusacio	
De modo correccionis et punicionis	
De petitione necessariorum in capitulo, et de exhortacione de discordia tollenda	
De cauenda retractacione et reuelacione gestorum in capitulo, et quid sit carere voce capituli	Das newnczehent capitel, das mit fleizz ze behalten ist die haimleichait des capitels (et cetera), xxxij.
De temporibus quibus silendum est, et de quibus sit loquendum	Das zwainczigist capitel, vo(n) den zeiten in den man silenciu(m) sol haben (et cetera), xxxij.
Quid frater suum dicere debeat et qualiter fratres appelentur	Das ainsundczwainczigist capitel, zu welhen dingen ir sült sprechen, unser, und zu welhen ir

	zimleiche(n) mügt sprechen, mein, (et cetera), xxxiiij.
De refectorio et benedicite et gracias post mensam et de preparacione mense	Das zwayundczwainczigist capitel, vom refent, vom tischrichten, und vo(m) Benedi(ci)te (et cetera), xxxiiij.
De disciplina in mensa, et de cibi sumpcione moderata	Das drewundczwainczigist capitel, vo(n) d(er) zucht die ir halten sült am tisch, (et cetera), xxxvij.
De paupere habendo et de ministris mense	Das vierundczwainczigist capitel, von den tischdiene ^a rinn (et cetera), xxxviij.
De comedentibus extra refectorium vel extra monasterium	Das fümfundczwainczigist capit(e)l, vo(n) den die aus dem refent ezzen, ad(er) aus dem klöst(er), xl.
De ieiunio et abstinencia fratrum	Das sechsundczwainczigist, cap(itel), vom vasten und me ^a ssichait der speizz (et cetera), xl.
De lectoribus mense et de modo legendi	Das sübenundczwainczigist capitel, vo(n) den tischleserin(n), und von der lezzweis, (et cetera), xlj.
De libris ad mensam legendis	
De lectione regulari	Das achtundczwainczigist capit(e)l, von d(er) te ^a gleihen leczen, nach Sand Augustin reg(e)l (et cetera), xliij.
De bibicione et de collacione	Das newnundczwainczigist capitel, von der bybiczen und collaczen, xliiij.
De ingressu ad dormitorium et recollacione post completorium	Das dreÿssigist capitel, vom eingang in das slaffhaws nach der complet, (et cetera), xlvj.
De lectisternys fratribus concedendis et de disciplina iacendi et surgendi	
De custodia dormitory et cellarum et eorum purgacione	
De rebus ad cellam concedendis et quod fratres sibi invicem non concedant	Das ainsunddreÿssigist capitel, vo(n) den dingen die man den swest(er)n in die zell gemeinleich

	zu dem pett, und auch süst leichen sol, (et cetera), xlviij.
De forma et precio et honestate habitus canonicorum regularium	Das zwayunddreissigist capitel, vo(n) der ersamkait, und aingestaltichait ewrs gewants, l.
Quod fratres sint vniformes in vsu vestium, et quales vestes deferant	
De balneo rasura ac tonsura	Das drewunddreissigist capitel, vo(n) dem pad, und wie ir ew darinn sült halten (et cetera), liij.
De minucione sanguinis et disciplina minuencium	Das vierunddreÿssigist capitel, vom aderlassen, und wie sich die aderlasserinn süllen halten, et cete(r)a, liij.
De infirmaria et infirmis	Das fümffunddreissigist capitel, von dem siechhaws, und von den krankchen, liiij.
De exequys in obitu fratrum psalterio disciplina et tricesimo	
De missa fundatoris et eius anniuersario, de memoria parentum et officio in die animarum	Das sechsunnddreissigist capitel, wie mans den gestörben swest(er)n süll begeen (et cetera), lvj.
De benefactoribus et elemosinas facientibus et anniuersarys eorum	Das sübenunddreissigist capitel, vonn güttue ^a ren ad(er) güttue ^a rinn des klösters, und was ir sült tün, so man euch ein almüsen geit, lviiij.
De fraternitate laicali	Das achtunddreissigist capitel, von der verleichu(n)g d(er) prüderschafft, lx.
De hospitibus et alys monasterium visitantibus	Das newnunddreissigist capit(e)l, von den geste(n) und von den andern die ewr klöst(er) besühent, lxiij.
De cautela in concedendis libris obseruanda	Das vierczigist capitel, von ausleihen d(er) pueher, und vo(n) der huet des co(n)vent sigel, (et cetera), lxiiij.
De sigillis conuentus et fundi, de depositis et pecunia et priuilegys monastery	
De proprietatis vicio	

<i>II. Buch</i>	<i>2. Buch</i>
Incipit prologus in librum officiorum	
Registrum in libellum officiorum	Das regist(er) des andern tayls der statut, von den ampten.
De prelado et eius conuersacione	Das erst capitel, von der maistrinn, lxx.
De fratribus ad consilium vocandis	Das ander capitel, vonn swestern zum rat ze rüffen, und vo(n) d(er) aufseczu(n)g d(er) amptle^awt, lxxiij.
De decano	Das dritt capit(e)l, vo(n) d(er) tech(n)tinn, lxxv.
De procuratore	Das vierd capitel von d(er) schaffe^arin(n), lxxvij.
De sacristanno	Das fünfft capit(e)l, von d(er) gustrinn, lxxx.
De magistro nouiciorum	Das sechst capit(e)l vo(n) d(er) noviczmaistrin(n) lxxxiiij.
De emendatore	Das subent capit(e)l vo(n) d(er) eme(n)dier^arin(n), lxxxvj.
De cantore	Das achtet capit(e)l vo(n) d(er) sengerin(n), lxxxvij.
De cellerario	Das newnt cap(ite)l, vo(n) d(er) kellne^arin(n), lxxxviij.
De vestiario et locione vestium	Das zehent capitel, von der gwantmaistrin(n), und von dem gwantwaschen, lxxxx.
De librario et de correctoribus librorum	Das aindlefft capitel, von der huett, ader besichttu(n)g der pücher, (et cetera), lxxxxj.
De ligatore librorum	
De infirmario	Das zweliff capitel, vo(n) d(er) siechmaistrin(n) lxxxij.
De ortulano	Das xij capitel, von der gartnerin(n), lxxxvj.
De quibusdam communibus ad officiales generaliter pertinentibus	Das vierzehent capitel, von den amptle^awten, was in züpürt in d(er) gemain, lxxxvij.
De fratribus conuersis et eorum oracionibus	Das fünffczehent capitel, von den laÿswestern, und irem gepet, lxxxviiiij.

Nr. 2. Textwiedergabe

[*auf der Abdeckung*: Regel und statut in de^awtsch]

[*auf der Rückseite der Abdeckung*: Das püech gehört in Sand La(wren)tz closter zü Wienn.]

[*fol. 1r – fol. 2r*: leere Seiten]

Teil 1: Augustinusregel

[*fol. 2v*] **Hie hebt sich an die regel des Heiligen Bischoves Sand Augustin, des hochwürdigen lerer d(er) heilige(n) christenhait.**

Das erst capitel.

Vor allen dingen ir allerliebsten swest(er) habt Got lieb, darnach ewren nachsten, wenn die zwaÿ gepot sind uns ze vordrist von Got gegeben.³⁷⁰ // Dise ding gepiet wir euch das ir sÿ behaltet wesentliche in dem klöst(er), das erst, darumb ir euch in das klöster gesamet habt, ist, das behütt werde das pant der lieb. Und das ir aÿmütikleichen in dem haws wanet,³⁷¹ und ain hercz und ain seel in Got habet.³⁷² Und das ir nichts aigens benennet, sunderbar alle ding süllen euch gemain sein. Und ewr yeder sol ewr öbriste geben speis und gewant, nicht allen gleich, wenn ir vermügt euch nicht all gleich, sunderbar als yeder nötturfft ist, wenn also lest ir in den werchen der zwelfpoten, das in alle ding gemain warden, und das man yedem gab nach seiner nötturfft.³⁷³ // Die da etwas heten in der welt, so sÿ nw in das klöst(er) kömen sind, süllen sÿ dasselb willikleichen lassen gemain sein. Die aber nichts heten in d(er) welt, die süllen in dem klöst(er) nicht suechen, des sÿ davoren nicht gehabt möchten. Doch sol man irer krankchait die nötturfft geben, ob sÿ halt davoren als arm seinn gewesen, das sÿ ir nötturft nicht machten gehabt. Sÿ süllen sich aber darumb nicht dester se^alig(er) dunkchen, das sÿ speis und gewant funden haben, des sÿ davoren nicht gehabt möchten. // Sÿ süllen sich auch des nicht ubernemen, das sÿ den zügesellet seinn, zu den sÿ davoren nicht getörfte(n) kömen, sunderbar sÿ süllen ir hercz zu Got erheben, und irdische und eÿttle ding nicht suechen, das icht die klöster allain den reiche(n) nucz werden, und nicht den armen, so die reichen ym klöster gediemuertiget werden, und die armen üppig, oder höchvertig. Auch her-[*fol. 3r*]-umb, die da etwas gesche^aczet warden in der welt, die süllen nicht sme^achleich halten ir swest(er)n, die zu der heiligen

³⁷⁰ Vgl. Lev. 19,18; Mt. 29,37-39; Lk. 10,27.

³⁷¹ Vgl. Ps. 132,1 (Ps. 133,1).

³⁷² Vgl. Act. 4,32.

³⁷³ Vgl. Act. 4,35.

gesellschaft kömen sind aus armüt, sunderbar sÿ sullen sich mer fleissen das sÿ sich rümen der gesellschaft der armen swest(er)n, denn der würdikait irer reichen frewn. // Sÿ sülle(n) sich auch des nicht ubernemen, ob sÿ zu dem gemaÿnn leben ettwas irer hab geben haben, und sullen vo(n) irem reichtumb nicht höchvertig(er) werden, darumb, das sÿ dem klöst(er) ettwas mittgetailt haben, denn das sÿ dasselb in der welt genücht hieten. **Wenn** ein andrew ÿede pöshait wirt volbracht in pösen werchen das sÿ geschech, aber die höchvart stelt halt güten werche(n) nach, das sÿ verderben und dem me(n)sch(e)n unnucz werden. // **Wenn** was hilfft das, das man das güt armen le^awten austailt und arm wirt, so doch die ie^amrig seel höchvertig(er) wirt wann sÿ das güt versme^acht, denn sÿ was, da sÿ das güt besazz. **Daru(m)b** lebt all gleich aÿnmüticleich(e)n und aintre^achticleiche(n), und eret in euchselbs aneinander Got den Herren, des tempel ir ward(e)n seÿt.³⁷⁴ //

Das and(er) capitel.

Seÿt fleissig in ewrem gepet, zu gesaczten stü(n)den und zeiten,³⁷⁵ in dem pethaws sol nÿemant ichts tün denn das, darczü es gemacht ist, von dem es auch seinn namen emphange(n) hat. // **Ob** villeicht ettleich aus der gesaczten zeit, so sÿ die weil gehalten mügen wolten peten, so sullen die daÿgen die daselbs villeicht ettwas habe(n) ze tün, sÿ daran nicht irre(n). So ir Got anpett mit psalm oder mit anderm lobsankch, sült ir zu derselben zeit in ewrem herzen betrachten, das ir mit dem mund aussprecht. **Und** sült nicht anders snigen [*sic!*], denn das ir lest das ze singen seÿ. **Was** aber nicht geschriben ist, [*fol. 3v*] das man singen süll, das sol auch nicht gesungen werden. // **Ewren** leichnam sült ir ze^amen mit vasten und mit enthaltu(n)g an ezzen und an trmkchen [*sic!*] als vil ewr sterkch v(er)hengt. **Wann** aber ettleiche nicht gevasten mag, so sol sÿ doch aus der mal zeit kaÿn speis nemen, nw^er allain sÿ seÿ dann krankch. // **Wann** ir zum tisch get, das man euch nach gewönheit list unczt das ir wid(er) aufstet, das sült ir hör(e)n an getümel, und an krieg. **Es** sullen nicht allain ewr guem die leippleich speis nemen, sunderbar ewr ören sullen hungern ze hören das Gots wart.³⁷⁶ // **Die** da krankch sein vo(n) alter gewönheit weg(e)n, ob sÿ in der speis anders gehandelt werden, das sol den and(er)n nicht sein ein beswe^arung od(er) betrübnüss, noch ungerecht gesehen werden, die da ettleiche gewönheit hat sterkch(er) gemacht, sÿ sullen auch dieselben nicht dester se^aliger sche^acz(e)n umb das, das sÿ nemen, des sÿ nicht nement, sunder sÿ sullen sich des mer frewn, das sÿ krefftiger sind und das vermüge(n), das dieselbigen nicht v(er)mügen. // **Und** ob man den, die aus ze^artlethern sÿten,

³⁷⁴ Vgl. 2 Cor. 6,16.

³⁷⁵ Vgl. Col. 4,2.

³⁷⁶ Vgl. Am. 8,11.

od(er) aus ze^artleier gewöhnait yns klöster kömen sind, ettwas geýt der speis od(er) der kläyder, das man den and(er)n die da sterkcher sind und daru(m)b dester se^alig(er), nicht geýt, so süllen gedenkchen die daýgen den man nicht also geýt, wie vil sich dieselben von irem weltleichen leben, zu dem leben gediemütigt haben, wie wol sy zu der me^assikait der andern die da sterkchers leichnams sind, nicht kömen müge(n). // **Es** süllen auch nicht all wellen das man in geb, das sy sehent wenigen ettwas mer geben, wenn es geschiecht nicht daru(m)b, [fol. 4r] das man sew damit für die and(er)n eren well, sunderbar man dult es von irer nötturfft wegen, das icht geschech die myßsvellig pöshait, das die armen ym klöster werde(n) ze^arttleich, da die reichen alsvil sy mügen, werden me^assig und arbaitsam. // **Auch** als den krankchen nötturfft ist mynn(er) ze nemen, das sy icht beswe^art werden, also herwiderumb nach der krankchait, sol man sew mit güt(er) phleg hanndeln, das sy dest(er) pelder wider zu iren krefft kömen, ja halt die daýgen, die vo(n) diemütig(er) ad(er) grosser armüt der welt, yns klöster köme(n) sind, wenn in wirt das v(er)lihen von irer krankchait wege(n), als dann das den reichen verlihen wirt, von irer vordern gewöhnait wegen. **Wann** sy aber nun die vordern krefft habent widerbracht, so süllen sy widercheren zu irer se^aliger(er) stat, und zu irer gewanhait, die dy diene^arinn Gotes alsvil mer zimpt, alsvil mynn(er) sy bedürffen. Sew sol auch nicht halten ym siechhaws die wollustichait der speizz, so sy nun wider krefftig warden sind, als vor do sy des vo(n) plödichait wegen dürfftig warden. // **Die** süllen sich reicher sche^aczen, die da krefftig(er) sind ze leiden mangel, wenn es ist pesser mynn(er) ze bedürffen, denn mer ze haben. //

Das dritt capitel.

Ewr gewa(n)t sol nicht merkchleich sein. **Ir** sült auch nicht begern ze gevallen ynn kläydern, sunder in güten syten. **Wann** ir ettzwo hin geet, so geet miteinander, und so ir kömpt do ir hin welt, so beleibt peý einander. // **In** ewrem geen, in ewrem steen, in allem ewren gepe^ar sol nichts geschehen, das yemantz angesicht laýdig, sunder das da zimpt ewr(er) heilikait. **Ob** ewr [fol. 4v] augen ein man ansehen, so süllen sy doch in kain(n) gesticzt oder ste^at geseczt werden. **Man** verpewt euch nicht wann ir ettzwo hin geet, das ir die mannen icht ansecht, sunder sew begern, oder von in wellen begert werden, ist tödleich sünde. Nicht allain mit haýmleicher begier, sunder mit begier und auch mit gesicht, geschiecht die begeru(n)g der mannen. **Ir** sült auch nicht sprechen, das ir sche^amige gemuett habt, ob ir habt unsche^amige augen, wenn ein unsche^amigs aug, ist ein pot, eins unsche^amigen hercz(e)n. **Und** wann sichselb(er) die unsche^amigen hercze(n), halt mit sweigu(n)der zunge(n), mit gesicht aneinand(er) verchunden, und nach fleischleich(er) begier wollust haben in inprünstig(er) unczimleicher lieb gen einander, so fleucht die ke^awschkait vonn syten, so sich halt die leichnam mit unrain(er)

zerüttu(n)g nicht aneinand(er) berür(e)n. // Sÿ sol auch nicht we^anen, die ir aug spiczt, od(er) ste^at seczt in ainn man, und ein wolgefallen hat das er sein awg her wider in seÿ spiczt oder ste^at seczt, das sÿ von den and(er)n nicht wert gesehen so sÿ das tüt, es wirt ÿe gesehe(n) halt von den, von den sÿ nicht we^ant. Und ob es halt verpargen we^ar und von kainem me(n)schen gesehen würd, was wil sÿ tun gegen Got dem öbristen züsehe^ar, dem nichts mag verpargen sein. **Man** sol nicht we^anen das er es nicht sech, wenn er siecht es sovil dester gedultleicher, als vil er weiser ist. **Daru(m)b** sol die heilig dienerin(n) Gots furchten im misvalen, das sÿ nicht wert gesehen ainem mann pösleich ze gevallen. Sÿ sol gedenkchen das er alle ding siecht,³⁷⁷ der warten das sÿ ain man icht pösleich ansech, wenn des, das ist, Got des Herre(n) in der sache vorcht wirt gelobt, da es geschriben steet, wer sein aug spiczt oder ste^at seczt, der ist ein [fol. 5r] grawsung, oder wÿdercze^amichait Got dem Herren.³⁷⁸ **Daru(m)b** wann ir peÿ einander in der kirchen seÿt, od(er) welle(n)t die mannen gegenburtig sind, so behuett ewr sche^amichait od(er) züchtichait an einander, wenn Got d(er) in euch wanet, behuett euch auch in der weis aus euch selber. Und ob ir se^amleiche gaÿlkait oder unsche^amikait des augens, da ich yecz von rede, an ewr ain(er) merkchiet, als pald mant seÿ daru(m)b, das sÿ icht nachgee, dem das sÿ hat angevengt, sunder als pald sich pesset, und davo(n) lazz // **Ob** ir aber dieselb, nach der v(er)manung, eins andern tags, dasselb hinwider secht tün, welhe das vindt od(er) merkcht, die sol seÿ als ein verbuntte die ze hailen ist, öffen, aber doch sol es vordes zwain oder drein geczaigt werden, das sÿ mit zwaier oder dreier münde mÿg überwunden werden, und mit fügleicher strengikait pessert wert. // **Ir** sült euch auch daru(m)b nicht pözz sche^aczen, so ir ein solhes öffent od(er) zaigt, wenn ir seÿt daru(m)b nicht dester unschuldig(er), ist das ir ewr swest(er)n, die ir mit öffnu(n)g mügt pessern, mit sweigen lat verderben, wenn hiet dein swester ein wuntten in irem leichna(m), die sÿ wolt v(er)pergen von vorchten wegen, das man seÿ nicht snÿtt, od(er) darin slueg, würd das nicht unparmherczikleich von dir v(er)swigen, und parmherczikleich geczaigt. **Michelmer** solt du seÿ öffen, das sÿ icht schedleicher faul ÿm herczen. // **We^ar** aber, das sÿ sich nach der v(er)manu(n)g versawmlet ze pessern, dennoch ee sÿ den andern geczaigt werd, mit den man seÿ überwinden sol, ob sÿ laugen würd, sol sÿ vordes der öbristen geczaigt werden, ob sÿ villeicht möcht den and(er)n nicht geöff(n)et w(er)den, so sÿ sich haÿmleich pessriet. Laugent sÿ aber, so sol man ander zeugen herfür bringen, das sÿ nun vor allen mÿg, nicht allain von ainem czeugen, gestrafft werden, sunder von zwain [fol. 5v] oder drein überwunden werden. Und so sÿ überwunden wirt, so sol sÿ nach willchür der öbristen, oder des dem es zügehört also gestrafft werden, das sÿ sich hinfür pesset, wolt sÿ aber

³⁷⁷ Vgl. Ps. 32,18 (Ps. 33,18).

³⁷⁸ Vgl. Ps. 139,1-7 (Ps. 140,1-7). Vgl. auch Mt. 7,3-5.

die straff oder die puezz nicht tragen od(er) leÿden, so sol sÿ aus ewr(er) gesellschaft od(er) gemeinschaft gestossen werden, ob sÿ halt selber nicht weicht, wenn das geschiecht nicht unparmherczicleich, sund(er) parmh(er)czicleich, das sÿ icht mit v(er)giffleicher vermaÿlung menig(er) verderib, od(er) verdamp. // Und das ich gesagt hab vom nicht spiczen der augen, das werd auch fleissicleich und treuleich behalten in and(er)n sünden, die man sol erfahren, undersagen, offenbaren, überwinden, straffen und puezzten, mit liebhabu(n)g der me(n)schen, und mit hazz d(er) sünde(n). // Welhe aber ein als grösse pöshait begieng, das sÿ haimleich von ettwem ne^am brief, od(er) ander allerlaÿ gab, wie klain das we^ar, ist das sÿ das selber willikleich v(er)gicht und bekennt, so sol man i^rs übersehen, und Got für seÿ piten, wirt sÿ aber begriffen, und überwunden, so sol sÿ nach willchür der öbristen swe^arleicher gepessert w(er)den. //

Das vierd capitel.

Ewr gwant sult i^r peÿ einander haben, under ain(er), od(er) zwaÿn huette^arin(n), oder als vil i^r darczü müge(n) genügsam sein, das mans müg schüten, od(er) slahen, und vo(n) den schaben nicht gelaydigt werd. Und als i^r gespeist werdt aus ainem keller, also sult i^r gewe^ant werden aus ain(er) gwantkam(er). Und ob es gesein mag, so sult i^r nicht achten noch sarig haben, was gewantz man euch fürleg nach zimeleichkait d(er) zeit, ob ewr ÿede das hinwider nem, das sÿ hat nidergelegt, od(er) ein anders, das ein andre gehabt hat, so man doch ain(er) ÿeden was i^r nötturfft ist, nicht versagt. // Ob aber von des wegen under euch krieg und mürmel awferstünd, und aÿne klagt [fol. 6r] sÿ hab ein ergers genomen, denn sÿ vordes gehabt hat, und sich unwürdig sein, das sÿ nicht also gewe^ant wirt, als ein andrew i^rer swestern aÿne gewe^ant wiert aus dem erkennt, oder bewe^art euch, wie vil, euch emprist oder abgeet in dem inwendigen heiligen habÿt des herczen, seid i^r umb den habÿt des leichnams kriegt. Doch ob ewr krankchait also übertragen wirt, das i^r das hinwider nembt, das i^r in die gewantkamer geantbürt habt, so sult i^r doch in ainer stat under den gemainen huette^arinn haben, das i^r vo(n) euch legt, also das ewr kaÿne, i^r selber ichts arbit, od(er) mach, sunder alle ewre werich süllen geschehen in der gemain, mit grösserm fleis und enczig(er) fre^awd, denn das ewr ÿede euch selber aignew ding machiet, wenn die lieb, von der geschriben steet,³⁷⁹ das sÿ nicht suecht aigen nucz, wirt also verstanden, das dieselb lieb, aignew ding nicht fürseczt den gemaÿnen, sunder die gemaine(n) ding seczt sÿ für den aigen, und daru(m)b als vil mer i^r den gemain(en) nucz für aigne ding betracht, so vil mer i^r auch ewren frumen habt geschafft, und ÿn tugenten aufgenommen, also das in allen dingen, die dÿ zer ge^ankchleich nötturfft nuczund ist, sol die lieb, die da beleibleich ist, ubertreten. Aus dem geet nachvöligleichen, ob ÿemant seinen kindern, oder die in sust von was

³⁷⁹ Vgl. Act. 4,34-35; Lk. 12,33-34. Vgl. auch 1 Cor. 13,3-5.

sache od(er) nötturfft wegen zügehören die ym klöst(er) wanent, ein erbschafft ge^aben od(er) ettleiche klaid(er), oder welherlaÿ ander ding under nötturfftigen dingen ze sche^aczen, das sol nicht haimleich genömen werden, sunder es sol sein in dem gewalt der öbristen, das es werd gekert oder geprauchet zu gemainem nucz, und gegeben werd, wem sein nôt ist. // **Ob** aÿne ettwas das ir gelichen ist warde(n), v(er)purig, so sol sÿ mit dem ürtail der dÿebereÿ gericht werden. // **Ewr** gewant sol nach willchuer der öbristen gewaschen werden, aintweder von euch, oder von den [fol. 6v] weschinn, das icht übrige begier raÿns od(er) sawbers gewantz, mach die ynnner unsawberkait od(er) vermaÿlung der seel. // **Das** pad der leichna(m), wenn die notturfft der plödichait darczü twingt, sol nicht versagt werden, sunder es sol geschehen an mürmel mit rat d(er) erczneÿ, also auch, ob halt aÿne nicht paden wolt, so es die öbrist schafft sol sÿ tün, was durch hails od(er) gesuntz willen ze tün ist. **Ob** aber sÿ wolt, und we^ar villeicht nicht nucz od(er) fuegsam, so sol man irer begier nicht gehörsam sein od(er) nachhengen, wenn underweilen we^ant man es frume das do wol tüt, so es doch schadt. // **Auch** ob die diene^arinn Gots in irem leichnam hiet ein verpargne krankchait, und spricht oder klagt ir seÿ wee, so sol man ir gelauben an czweivel, ob aber ze erczen dieselb krankchait, das da wol tüt, fuegsam seÿ, ist das es nicht gewizz ist, so sol man einn arczt ratz fragen. // **Sÿ** süllen auch nicht geen gen pad, od(er) wo süst notturfft ist hin ze geen, mÿnn(er) wenn zwo od(er) dreÿ, es sol auch die, dÿ da notturfft hat ettwo hin ze geen, nicht geen mit den sÿ wil, sunder sÿ sol geen mit den, mit den die öbrist seÿ haist geen. // **Die** phleg oder versargnüß d(er) krankch(e)n, oder die nach der krankchait bedürffen wid(er)bri(n)gung, od(er) die da sust plöd sind, oder das fieber haben, sol man ainer emphelhen, das sÿ aus dem keller voder, nach dem und sÿ siecht, das ain(er) yeden notturfft ist. // **Auch** süllen die an mürmel dienen iren swest(er)n, den da empholhen ist der keller, oder das gewant, oder die puech(er). // **Die** puecher süllen gevodert werden all tag zu gesaczter stund, der aber daru(m)b pitt aus der rechten zeit, dem sol man sÿ nicht leich(e)n. **Gewant** und schuech, wann die den dürrftigen naturfft sind, süllen die, dÿ da söleiche ding die gevadert werden under irer hüt haben, nicht vercziehen ze leichen. //

Das fünft capitel.

Ir sült nicht habe(n) krieg, gesche^ach es aber, so sült ir dem gar snellikleich(e)n ende geben, das [fol. 7r] der zören icht wachs zu hazz, und mache ain tram aus ain fe^asel,³⁸⁰ und mach die seel ain tötterinn, wenn also list man, **Der** sein(n) prüder od(er) swester hasset, der ist ein tötte^ar, od(er) ein tötte^arin(n).³⁸¹ // **Welhe** aber die ander laidigt mit lestru(n)g, od(er) mit flüche(n),

³⁸⁰ Vgl. Mt. 7,3.

³⁸¹ Vgl. 1 Joh. 3,15.

oder mit aufhewu(n)g ain(er) swe^aren sünde, die sol gedenkchen das sÿ der daigen die sÿ gelaidigt hat alsald genüg tü, und die da gelaidigt ist warden, sol irs an krieg und an widerrede vergeben. **H**abent sÿ sich aber paid an einander gelaidigt, so sülle(n) sÿ paid ir schuld aneinander v(er)geben, durch ewr(er) gepet wille(n), die ir darumb dest(er) heilig(er) haben sült, als vil ir die enczicleicher habt.³⁸² // **D**as ist aber pesser, wie wol das ist, das ettleiche mit zörn oft bewegt wirt, und doch alsald eÿlt das sÿ irs vergeb, die sÿ gelaidigt hat, wenn die harter zörnig wirt, und veniam ze piten harter od(er) tre^agleicher genaigt wirt. // **W**elhe aber nÿmer wil veniam piten, od(er) ob sÿ pitt, und doch nicht von hercze(n) pitt, dieselb ist an sache ÿm klöst(er), ob man seÿ halt nicht heraus treibt. **U**nd daru(m)b sült ir euch an herten warten übersehen. **O**b sÿ aber aus ewrem mund würden gelassen, so sol euch nicht v(er)driess(e)n aus demselben mund erczney erpieten, von danne die wunten geschehen sind. // **W**ann aber die notturfft der zucht euch betwi(n)gt ze reden herte wart den mÿnnern oder undertanen so man merkcht an in stre^affleiche ding, davo(n) sÿ ze cziechen sind, ob ir halt emphindt das ir in solhen warten die mass ubertreten habt, so seÿt ir doch nicht phlichtig, das ir von in wenig pitt, das icht peÿ denselben die da müssen underte^anig sein, so diemütikait gegen in ze vil gehalten wirt, der gewalt der regieru(n)g gekrencht werd. **D**och ist wenig ze piten von dem Herren aller ding, dem [fol. 7v] wol chunde ist in wie grösser gütikait ir die liebhabt, die ir villeicht über die mass straffet. **A**ber doch sol ünd(er) euch nicht fleischleiche lieb sein, sunder geistleiche. //

Das sext capitel.

Der öbriste(n) sol man gehörsam sein als ainer müter, und habt seÿ in er(e)n, das Got in ir nicht werd gelaidigt, vil meer dem priester, der ewr aller sarig tre^att.³⁸³ //

Das sube(n)t capitel.

Und daru(m)b das die ding alle behalten werden, und ob ettwas nicht behalte(n) würde, nicht se^awmikleich hingegangen werd, sunder gestraffet und gewendet od(er) gepessert werd, so gehört sunderleich der obristen zü, was sÿ nicht gewenden mag, das die mass oder ir vermügen ubertrifft, das sÿ das bring an den priester, der über euch grössern gewalt hat. // **A**ber die euch vor ist, od(er) über euch gesezt ist, die sol sich nicht se^alig sche^acze(n) vo(n) wege(n) des gewaltz d(er) herschung, sunder von wegen der lieb in der sÿ euch dient, sol sÿ sich se^alig dunkchen.³⁸⁴ **S**ÿ sol vor ewr, in eren euch fuergesezt w(er)den, mit der vörcht sol sÿ vor Got

³⁸² Vgl. Mt. 6, 12.

³⁸³ Vgl. Hbr. 13,17.

³⁸⁴ Vgl. Gal. 5,13.

under ewren fuezze(n) ligen. Sÿ sol sich gegen euch allen erczaigen ein ebenpild güt(er) werich.³⁸⁵ // **Die** ungeruebtten oder ungestümen, sol sÿ straffen, die kläynmütigen sol sÿ trösten, die krankchen sol sÿ dulden oder übertragen, und sol geduldig sein zu ÿn allen.³⁸⁶ // **Die** werich der zucht sol sÿ selber gern haben, und sol die ÿren undertanen auflegen, das sÿ seÿ fürchten, und wie wol das ist, das ÿr ÿedes nötturfft ist, doch sol sÿ meer begern das sÿ von euch werd liebgehaben denn gevörcht, und sol albeg gede^achtig sein, das sÿ Got für euch müzz widerräyttung tün, [fol. 8r] darumb sült ÿr euch mit gehörsam oder underte^anikait erparme(n) nicht allain ub(er) euch, sund(er) auch uber seÿ, wenn under euch als vil sÿ ist in ainem höhern stand, so vil mer ist sÿ auch in grösser(er) unsicherhait. // **Verleich** Uns(er) Herr, das ÿr dise ding alle behaldet, mit liebhabu(n)g der menschen, als die liebhaber geistleicher schönhait, also das der güt gesmach Christi awsrieche von ewrem güten leben,³⁸⁷ nicht als die löndienerinn und(er) dem gesezt, sunder als die freÿen gestelt under der genad.³⁸⁸ // **Der** warten aber das ÿr euch in disem püchlein mügt anschawn als in ainm spiegel, das ÿr icht mit vergessenleichait etwas versawmbt ze tün, so sol es euch ainst in der wochen gelesen werden, und wo ÿr vindt das ÿr die geschriben ding volbringt, dankcht Got dem Herren, der ein geber ist aller güt(e)n ding, aber wo ewr aÿne siecht, das sÿ ettleichs mangelt, die hab laÿd oder rew umb das vergangen, und hütt sich vor dem kümfftigen, und pit Got das ÿr die schuld werd vergeben, und das sÿ nicht werd gefuert in versuechu(n)g, mit der hilff, der da lebt und herscht ÿmer und ewikleichen, **Amen.** // **Das** püchel gehört in der chörherren klöst(er) zu Sand **Dorothe(en)** ze Wienn, den der **almöchtig** Got v(er)leich das ewig leben ze verdienn. Und hat das geschriben ain conventbrüder desselben Gotshaws, und wer es abschreibt od(er) darinn list, der sprech seiner seel ze tröst ain **Ave Ma(r)ia.** Geschriben Anno D(omi)ni 1459, in octa(vam) Ep(iphani)e finitus.

[fol. 8v – fol. 10r: leere Seite]

Teil 2: Statuten

[fol. 10v] **Hie** hebt sich an das regist(er) in die nachgeschriben statut, an dem man dester leicht(er) vinden mag, was man haben wil, nach zal der plat.

[Kapitelübersicht]

³⁸⁵ Vgl. Tit. 2,7.

³⁸⁶ Vgl. 1 Th. 5,14.

³⁸⁷ Vgl. 2 Cor. 2,15.

³⁸⁸ Vgl. Rm. 6,14.

// Das erst capitel, von der aufnemu(n)g der **noviczen**, und wes sÿ am ersten vo(n) d(er) maÿstrinn gefragt sullen werden, am ersten plat.

// Das ander capitel, von dem anlegen der **novicze(n)**, und in welcher weis das geschehen sol (et cetera), v.

// Das dritt capitel, welhen man die **novicz** süll emphelhen, und wie man sÿ süll manen, (et cetera), vij.

// Das vierd capitel, von der profess der **novicze(n)** und in welcher weis die geschehen süll, (et cetera), viiiij.

// Das fümfft capitel, von dem göttleihe(n) ampt, und von ettleihen dingen, die zu dem Gotsdienst nötturfft sind, am aÿndlifften plat, xj.

// Das sechst capitel vom aufsteen des nachts, zu der metten, und von dem fleizz den ir haben sült in dem Gotsdienst, xij.

// Das sübent capitel, in welcher weis ir sült psallieren, und wie ir umb dÿ irru(n)g sült veniam suehen, von d(er) auflegu(n)g der pueher (et cetera), xiiij.

// Das achtt capitel, vom suffragieren in der metten, und in der vesper, von der besliezzung der tagzeit, und von dem spreng(e)n nach der complet, xiiij.

[fol. 11r]// Das newnt capitel, von dem te^agleihen capitel nach der preÿm, xv.

// Das zehent capitel vom curs Unser Lieben Frawn, und von der vigili (et cetera), xvij.

// Das aindlefft capitel, vom siczen und steen im chör zu den tagzeiten, xvij.

// Das zweliff capitel, vom neygen und chnÿen (et cetera), xviiij.

// Das dreÿczehent capitel, vo(n) den swest(er)n die da sullen regieren im chör, und lecze(n) lesen (et cetera), xxj.

// Das vierczehent capitel vo(n) d(er) wochne^arin(n), xxij.

// Das fümfczehe(n)t capit(e)l vom officieren der maÿstrinn (et cetera), xxiiij

// Das sechczehent capitel, wie sich die swest(er)n sullen haben under dem ampt, (et cetera), xxiiij.

// Das sübenczehent capitel, von der peicht und vom co(m)municzieren, xxiiij

// Das achczehent capitel, vom capitel der schuld, und wie ir sült veniam piten, xxv.

// Das newnczehent capitel, das mit fleizz ze behalten ist die haimleichait des capitels (et cetera), xxxij.

// Das zwainczigist capitel, vo(n) den zeiten in den man silenciu(m) sol haben (et cetera), xxxij.

// Das ainsundczwainczigist capitel, zu welhen dingen ir sült sprechen, unser, und zu welhen ir zimleiche(n) mügt sprechen, mein, (et cetera), xxxiiij.

[fol. 11v] // **Das** zweyundzwainzigist capitel, vom refent, vom tischrichten, und vo(m) Benedi(ci)te (et cetera), xxxiiij.

// **Das** drewundzwainzigist capitel, vo(n) d(er) zucht die ir halten sült am tisch, (et cetera), xxxvij.

// **Das** vierundzwainzigist capitel, von den tischdiene^arinn (et cetera), xxxviij.

// **Das** fünfundzwainzigist capit(e)l, vo(n) den die aus dem refent ezzen, ad(er) aus dem klöst(er), xl.

// **Das** sechsundzwainzigist, cap(itel), vom vasten und me^assichait der speizz (et cetera), xl.

// **Das** sübenundzwainzigist capitel, vo(n) den tischleserin(n), und von der lezzweis, (et cetera), xlj.

// **Das** achtundzwainzigist capit(e)l, von d(er) te^agleihen leczen, nach Sand Augustin reg(e)l (et cetera), xlij.

// **Das** newnundzwainzigist capitel, von der bybiczen und collaczen, xliiij.

// **Das** dreÿssigist capitel, vom eingang in das slaffhaws nach der complet, (et cetera), xlvj.

// **Das** ainsunddreÿssigist capitel, vo(n) den dingen die man den swest(er)n in die zell gemeinleich zu dem pett, und auch süst leichen sol, (et cetera), xlvij.

// **Das** zweÿunddreissigist capitel, vo(n) der ersamkait, und aingestaltichait ewrs gewants, l.

// **Das** drewunddreissigist capitel, vo(n) dem pad, und wie ir ew darinn sült halten (et cetera), liij.

// **Das** vierunddreÿssigist capitel, vom aderlas- [sic!] [fol. 12r] lassen, **und** wie sich die aderlasserinn süllen halten, et cete(r)a, liij.

// **Das** fünffunddreissigist capitel, von dem siechhaws, und von den krankchen, liiij.

// **Das** sechsunddreissigist capitel, wie mans den gestörben swest(er)n süll begeen (et cetera), lvj.

// **Das** sübenunddreissigist capitel, vonn güttue^aren ad(er) güttue^arinn des klösters, und was ir sült tün, so man euch ein almüsen geit, lvij.

// **Das** achtunddreissigist capitel, von der verleichu(n)g d(er) **p**rüderschafft, lx.

// **Das** newnunddreissigist capit(e)l, von den geste(n) und von den andern die ewr klöst(er) besühent, lxij.

// **Das** vierzigist capitel, von ausleihen d(er) pueher, und vo(n) der huet des co(n)vent sigel, (et cetera), lxiiij.

Das regist(er) des andern taÿls der statut, von den ampten.

// **Das** erst capitel, von der **ma**istrinn, lxx.

// **Das** ander capitel, vonn swestern zum rat ze rüffen, und vo(n) d(er) aufseczu(n)g d(er) amptle^awt, lxxiij.

// **Das** dritt capit(e)l, vo(n) d(er) **techa(n)tinn**, lxxv.

[fol. 12v] // **Das** vierd capitel von d(er) **schaffe^arin(n)**, lxxvij.

// **Das** fümfft capit(e)l, von d(er) **gustrinn**, lxxx.

// **Das** sechst capit(e)l vo(n) d(er) **noviczmaistrin(n)** lxxxiiij.

// **Das** subent capit(e)l vo(n) d(er) **eme(n)diere^arin(n)**, lxxxvj.

// **Das** achtet capit(e)l vo(n) d(er) **sengerin(n)**, lxxxvij.

// **Das** newnt cap(ite)l, vo(n) d(er) **kellne^arin(n)**, lxxxviiij.

// **Das** zehent capitel, von der **gwantmaistrin(n)**, und von dem **gwantwaschen**, lxxxx.

// **Das** aindlefft capitel, von der huett, ader besichttu(n)g der pücher, (et cetera), lxxxvj.

// **Das** zweliff capitel, vo(n) d(er) **siechmaistrin(n)** lxxxvij.

// **Das** xiiij capitel, von der **gartnerin(n)**, lxxxvj.

// **Das** vierzehent capitel, von den amptle^awten, was in züpürt in d(er) **gemain**, lxxxvij.

// **Das** fümffczehent capitel, von den **laÿswestern**, und irem gepet, lxxxviiiij.

[fol. 13r]

[Vorrede]

Ain vorrede, in die nachgeschriben statut.

Die regel des Heiligen **Bischove** und **Lere^ar Sand Augustin**, helt ÿnne manig(er)laÿ tugentleiche werich, und ist als ein garten, der vil edler und güter frucht ÿnne halt, und die statut oder gesece der heiligen **ve^ater**, und **lere^ar**, sind als ein zawn umb den garten, und als die edel frucht oder obs des gartens, nicht, oder gar hart mag behuett werden an einn zawn, also des gleichen, mag **Sand Augustins** regel, nicht, oder gar hart gehalten werden, an statut, oder gesece.³⁸⁹ // **Und** das dem also seÿ, das ist laÿder gar offenbar in allen den klöstern, die nicht haben statuta, oder die der nicht achten wellen, wenn **Sand Augustin** sagt wenig in der regel, von auswendiger zucht, und wie man sich auswendig halten sol, ÿm chor, ÿm slaffhaws, ÿm capitel und zu allen zeite(n) und steten, sunder er hat das bevolhen den obristen, das ist dem **bischove** und dem **probst** oder **techant**, und darumb sp(ri)cht er in der regel vom **prelat**, das er sol straffen die streÿtigen oder die unrüsamen, und das er die zucht sol selber gern haben, und sol dieselb den andern auflegen, das sÿ ÿn fürchten. **Und** mit den undertanen schafft er in der regel, und spricht:

³⁸⁹ Vgl. Augustinus, Confessiones, Buch 8, Kap. 8-10; Siehe: Carolyn J.-B. Hammond, Aurelius Augustinus, Confessions, (OV:) Confessiones, Volume 1. Loeb Classical Library 26 (Cambridge 2014).

Dem brobst sol man gehorsam sein als ain vater,³⁹⁰ und man sol in in eren haben, das Got in im nicht gelaÿdigt werd, und vil mer dem bischove, der ewrer aller seelsarg hat. Ewr gewant sol nicht merkchleich sein. Ir sült auch nicht begern ze gevallen den andern mit den klaÿdern, sunder mit gûten sÿten. In ewrem geen, in ewre(m) steen, in auswendig(er) erpietung od(er) erczaigung, in ewrem gewant, [fol. 13v] und in allem ewrem gepe^ar oder bewegnÿss, sol nichts geschehen, das ÿemantz anplikch oder ansehen laÿdig, sunder das ewr(er) heilichait wol zÿm, oder zÿgepuert, und vil ander gemain lere, seczt Sand Augustin in der regel mit kürcze(n) warten, die doch vil ÿnnhalten, und begreÿffen, und dieselben ding wolt ain(er) od(er) aÿne also halten und verbringen, der ander oder die ander also, der dritt auch anders, der viert noch anders, ÿeder nach seÿm hawpt, und nach seinem sÿn, und begier, und also würd ÿm orden kain ordnu(n)g, sunder zwitre^achtichait, mÿsvalen, und mÿshelu(n)g, wider den ersten artikel, oder pot, der regel, die da spricht also: **A**m ersten darumb ir in ain oder zusam gesamt seÿtt, sol behÿtt und behalten werden das pannt der lieb, das ir aÿnmütig wanet ÿm haws oder ÿm klöster, und euch sol sein ain seel und ain hercz in Got, und sült euch nichts aÿgens benennen, sunder alle ding sÿllen euch gemain sein, (et cetera), und sült all aÿnmüticleich miteinander und aintrechticleich leben, (et cetera). **A**ber solhes übel wirt understanden und abgenomen, mit den statuten, wenn dieselben kle^arleich und aigenleich ausweÿsent und ÿnnhalten, wie man sich sÿll halten, ÿm chor, ÿm refent, ÿm slaffhaws, ÿm capitel, und zu allen zeiten frÿ und spat, und die statut sind gÿt für baÿd tail, das ist, für die öbristen, und auch für die undertanen. **F**ür die öbristen, das sÿ nicht bedürfften all woche(n) new ordnu(n)g mach(e)n, oder neue gesece erdenkchen, und den undertan gleis sagen und ÿnpilden, wenn sÿ es alles beraÿtz finden in den statuten. **D**ie undertanen bedürfften auch nicht albeg lawffe(n) zu den öbristen und fragen wie sÿ das oder ditz halden sÿllen wenn sÿ das alles in den statuten aÿgenleich geschriben wissen ze finden. **U**nd darumb alle klöster, in den man den orden und die observancz haldet, als man dann phlichtig und schuldig ist, die habent statuta, und löbleiche gewönheÿt in geschrifft, und hab(e)n die albeg gehabt, als man das wol siecht, in gar allten, und auch neuen klöst(er)n und püchern. **J**a Sand Augustin selber, hat ettleich gesece gehabt czu der regel, als man das alles [fol. 14r] in allten püchern sehen mag, und auch nemen aus dem decret, (causa) xij. q(uestiones) j. ca(pitulo) Nolo, und ca(pitulo) Non dicatis.³⁹¹ **U**nd dieselben gesece od(er) statut, nenne(n)t ettleich die erst regel, und die ander regel Sand Augustins. **M**an mag es auch nemen aus dem, das Sand Augustin nÿndert in besunder kle^arleich seczt oder meldu(n)g tÿt in seiner regel vom

³⁹⁰ Vgl. Hbr. 13,17.

³⁹¹ Vgl. *Decretum Gratiani* C.12.q.1.c.10 und C.12.q.1.c.11. Siehe: Emil Friedberg, Aemilius L. Richter, *Corpus iuris canonici* 1. Decretum magistri Gratiani. Unveränd. Nachdr. d. Ausg. Leipzig 1879 (Graz 1959).

sweigen, und seczt doch davon, in den vorgeanten regeln oder gesezen, und hat davo(n) ain gancze predig gemacht, in der er zehant am anfankch spricht, das das sweÿgen under andern dingen ÿm klöster am aller maisten notturft ist, den klösterle^awten, wenn ain ÿedes wart das nicht nucz bringt, das schadet dem, der do redt, und auch dem, der do zühört, und Sand Augustin strafft da gar hertticleich die, die das sweigen nicht halden. // Auch der Heilig Vat(er) Sand Augustin nahent am ende sein(er) regel bephilicht den öbristen grössen fleis ze hab(e)n, das alle ding ordenleich gehalten werden, und spricht also: Dem brobst gehört das zü, das er auf sech, das alle dise ding behalten werden, und ob ettwas nicht behalten würd, das sol man nicht säwmikleich lassen fürgeen oder ubersehen, sunder es sol gepessert und gestrafft werden. Und was er nicht pessern oder wenden mag, oder das ÿm ze swe^ar ist, das bring er an den bischove, des gewalt grösser ist, das er orden was pilleich und fügsam ist. Mit vil ander(er) bewe^arnüss möcht man das weÿsen, das die statut, die man zu der regel hat, vor langen jaren gehabt hat, und die man auch noch hewt des tags hat, nicht allain nucz, sunder halt nötdurfft sind allen den, die dÿ r(e)gel halten wellen, und die drew wesentliche ding des geistleich(e)n stands, das ist die gehörsam, willige armüt, und ke^awschkait. // Ja halt die statut erlauben ettleiche ding, die dÿ regel nicht erlaubt, als paden den gesunten, trinkchen zwischen den malen, (et cetera). Und wie wol die statut der chörherren, die dÿ allten gehabt haben, und mit allem fleis gehalten, vil swe^arer ding, von vasten, und anderlaÿ innhalten, doch hat man sÿ nun nachent auf das aller ringist gemacht, das nun ain kläÿne underschaid ist, zwisch(e)n in, und [fol. 14v] den weltleichen chörherren.[fol. 15r]

[leere Seite]

[Statuten – Das erste Buch]

[fol. 15v]

Das erst capitel, von der aufnemu(n)g der novicze(n), und wes sÿ am ersten von der maistrin(n) gefragt sullen werden, et cetera.

Wann ettwer begert sich ze fügen in ewr klöster zu dem gemainn leben, und wil sich underte^anigen der bewe^aru(n)g geistleiher observancz, so sol dieselb persön, am ersten der maÿstrinn ir maÿnu(n)g fürlegen. Und dann die maistrinn sol seÿ fragen in besunder wie allt sÿ seÿ, und warumb sÿ werden well ain geistleiche persön. **Ob** sÿ aws ainem andern orden, icht seÿ ausgegangen. **Oder** ob sÿ icht verlübt hab, in ainen andern orden einzefaren. **Ob** sÿ seÿ ain ledige person. **Ob** sÿ icht ÿemant kanschaftt hab versproch(e)n, mit gegenbürtig(er) versprechu(n)g, oder mit kümffticleiher v(er)sprechu(n)g. **Ob** sÿ icht hab ain haÿmleiche und ain unerczleihe oder unwiderpringleihe krankchait, durch der willen, sÿ nicht möcht geleyden die arbeit des convents. **Ob** sÿ icht grözz geltschuld auf ir hab, oder grözz widerraÿttu(n)g hab

ze tün. **Ob** sÿ chünn lesen oder singen, oder ob sÿ solhe ding müg gelernen, oder ob sÿ well sein ain korswest(er), oder ain laÿswest(er). **Und** die maistrinn sol ir auch sagen, das sÿ in den benante(n) fragen nichts versweÿg, wenn hernach in dem capitel, ee man ir das gewant des ordens anlegt wirt sÿ ge- [fol. 16r] -fragt auf ir gewissen, umb alle solhe ding. **Und** das pesser ist, ob sÿ nicht geschikcht ist zu dem orden, daz sÿ am ersten davon lazz an vermerkchu(n)g, denn das man seÿ hernach durch irrung, oder vo(n) unschikchu(n)g wegen muesiet geen lassen. // **Desgleichen** sol man auch frag(e)n vo(n) den, die aws andern klöstern zu euch kömen, und ob sÿ redleichts ürlaub haben. **Und** ob söleich persön profess oder gehörsam getan hab(e)n, so sull(e)n sÿ auch tragen den habit, oder gewant der professen. // **Und** so die maistrinn in der obgeschriben weis die noviczen gefragt hat, und vindet an in kain irru(n)g, sol sÿ sprech(e)n also: Ich wil in dem capitel den swestern ewr begier und pet fürleg(e)n, und nach dem wir uns bedenkchen und überain werden, wil ich euch antbürt wissen lassen. // **Darnach** sol die maistrinn der noviczen begier und pet, dem convent in dem capitel fürlegen, und sol auch den swest(er)n sagen die gelegenhait der persön, die da pitt, und ob dieselb persön unerkant ist, so mag man erdenkchen ain fügleiche ürsach, damit dem convent dieselb person geczaigt wirt. // **Es** sol auch die maistrinn, kain persön aufnehmen zu bewe^aru(n)g des ordens, noch zu dem habit, noch zu der profess, an willen des capitels, oder des merern tails des capitels. // **Die** maistrinn und auch die swest(er)n, sullen sich mit fleizz huetten, das sÿ in der aufnemu(n)g der noviczen, icht phenni(n)g vödern, oder mol od(er) anderlaÿ was das seÿ, od(er) zu welhem nucz sÿ halt die prawchieten, durch v(er)meÿdu(n)g willen der schuld, oder sünde, der sÿmonei, die [fol. 16v] in solhen vordrungen gar leicht möcht geschehen, sunderleichen, ob sÿ ain noviczen nicht wolten aufnehmen, nw^er allain man verspre^ach in dann, das die novicz, oder ir frewnt, haimleich oder offenkündlich, vordes oder hinnach, geben wolten gelt, vorendgüter, oder erbgüter, kläÿnat, oder ander ding, wie die genant sind, ob es halt soleich ding we^aren, die zu dem dinst Gots geprawcht möchten werden, sunder, sÿ sullen die noviczen lawtter durch Gots willen aufnehmen, an alle vodrung, und nöttu(n)g ze geben der vogenante(n) ding, oder der geleihen, wann te^aten sÿ dawider, so viell ain ÿede besundrew persön, die soleich ding ge^ab, oder ne^am, nach aufsaczu(n)g des Pabst Urbani Q(ui)nti,³⁹² in den grössern pe^abstleichen pan. **Te^at** aber das ain ganczer convent, dem we^ar verpoten tagzeit ze sprechen, oder ze volfür(e)n in der kirhen, und möcht(e)n auch nicht enpunden werden, an sunder urlawb, des Römischen Stuels, ausgenommen an irem leczsten ende des töds. // **Wolten** aber die noviczen oder ire frewnt, etwas lawtterleich, und von freÿen aigen willen und ganczer miltichait, an alles geding und vodru(n)g, geben, oder oppher(e)n, dem klöst(er), oder der kirchen, oder Gotshe^awsern, das möchten die

³⁹² Papst Urban V. (1362–1370).

maistrinn, und das convent, an sünde, mit dankchpe^archait czimleich aufnehmen. // Wann ir nw^e in dem capit(e)l seýt mit einander uberain warden, und habt ettwen zu der bewe^aru(n)g des ordens aufgenommen, so sol die maistrinn derselben persön, ain tag seczen und benennen, an dem sý zu euch in das klöst(er) sol kömen, und sol dieselb persön ermanen, dazs sý ir ding was sý hat ze schaffen, ausricht, damit sý hernach mit gemache seý, und nicht bedürff aus dem [fol. 17r] klöst(er) geen, wenn nach dem und man seý hat aufgenommen, und hat sich nw^e gestellt ins klöst(er), sol man ir solhen awsgankch, an merkchleiche und an vernüffticleihe sache, nicht verleichen. // Und dann als pald, sol man der noviczen czaigen oder antbürtten dý regel, dazs sý die mit fleizz uberlezz, ob sý lesen kan, kan sý aber selber nicht lesen, so sol ir die noviczmaistrinn die regel uberlesen, damit sý doch ettewas wizz, under was gesece oder pot, sý begert ze leben. // Wann die novicz am aller ersten, an dem tag, den ir die maistrin(n) geseckt und benennet hat, zu euch in das klöst(er) kumpt, oder ob sý vor beý euch gewesen we^ar, und hiet nun ausgelernt und wil sich nw^e underte^anigen der bewe^aru(n)g des ordens, so sol seý die maistrinn, oder ain andre swest(er), des ersten fueren in die kirchen oben in den chör, dazs sý daselbs ain weil orier oder pet, die weil sol das convent in das refent, oder ins capitel, wie euch gevelt, zusam kömen, und ordenleich an zwo czeil nacheinander steen, und als pald, sol die novicz aus der kirchen gefuert werden in das convent, und die maistrinn, oder die swest(er), die dý novicz fuert, sprech also: **D(omi)n(u)s custodiat introitu(m) tuu(m), et exitu(m) tuu(m).**³⁹³ So anbürt dý novicz, oder dý andern swest(er)n: **Ex hoc nu(n)c, et usq(ue) in seculum.**³⁹⁴ Und dann als pald, sullen die swest(er)n, ordenleich nacheinander die noviczen emphahen. Und die novicz sol empholhen werden in das gepet der swest(er)n. Darnach als pald, sol die novicz empholhen werden, der noviczmaistrinn, die selb sol seý nach ordnu(n)g der maistrinn [fol. 17v] fueren in die czell, die man ir ausgeczagt hat, und die ir die gewantmaistrinn vordes mit allen nötturftigen dingen zügericht hat. Und also beleib die novicz peý euch im kloster, in irem gewant, als lang, unczt das an ir erscheint, ir gelegenhait oder schikchung, ee sý an werd gelegt mit dem gewant des ordens, wenn sý möcht sich also stellen, und unordenleich und ungeschikcht erpieten, das ir pilleich das anlege(n) v(er)sagt würd. // In der czeit sol man merkchen ir gelege(n)hait, und man sol seý versuchen in gehorsam und diemütikait, und in andern solhen dingen, die zu ainem ordenleichen und geistleihem leben gehörent, und sol sich schikchen zu ainer gemainen peicht, sunderleichen aller irer tödleihen sünde, die sý begangen hat all ir lebte^ag, und dieselb peicht sol geschehen vor dem anlegen des gewants des ordens, oder zu dem mýnnisten vor der profess. Auch sol man fleizz haben mit den noviczen, ob sý

³⁹³ Vgl. Ps. 120,8 (Ps. 121,8).

³⁹⁴ Vgl. Ps. 120,8 (Ps. 121,8).

selber lesen chünnen, das man in leich solhe ding ze lesen, die in mügen hilffleich sein zu recht(er) erkantnüß irer sünden, und zu warer rew, und lawtter peicht. // Auch sol man den noviczen sagen mit aller senfftmütikait, die armüt des klösters, die scherff oder strengikait der stat, oder des stands, die herttichait der czucht, und wie gar arbeitsam oder müsam ist die behaltung, der profess, und wie grözz der val der ubertretu(n)g der profess, und andrew soleiche ding sol man in vorsagen oder chunttün, die da gehören zu der zucht geistleiher observancz, das man bewe^ar die inhiczikait irer begier, und irer maÿnu(n)g, [fol. 18r] wann also spricht Sand Paul: Versücht die geist, ob sÿ aws Got seÿen.³⁹⁵ // Auch sol man den noviczen vorsagen, ob sÿ hinfür beliben und profess te^aten, wes sÿ phlichtig werden sein, und sunderleich die drew vordristen ding geistleiher observancz, in den wesenleich geistleihe ordnu(n)g steet, das ist willige armüt, an alle aigenschafft, ke^awschkait, oder raÿnikait, und gehorsam, nach der regel innhaltu(n)g. // Wann die swestern vonn tagzeiten aus dem chor geent, so sullen die noviczen vor dem anlegen, und auch hernach, gen vor den and(er)n die profess sind, desgleichen sullen sÿ auch tün, an and(er)n steten, wo das conve(n)t hingeet in process weis, als im Gracias inn chor, und aus dem chor, et cete(r)a. // Ob die novicz etwas mit ir pringt ins klöst(er), welherlay das seÿ, das sol man an merkchen, oder verspert nemen, und sol behalten werden in gemain(er) huett, nw^er allain die novicz well selber willicleihen etwas prauchen zu gemainem nucz. // Die noviczen sullen vor der profess von irem güt beczalen und ausrichten ob sÿ yemant etwas schuldig sind, und mit dem übrigen sullen sÿ handeln, als sÿ güt dunkcht. Und ob sÿ nach der regel v(er)manu(n)g, ir güt(er) wellen gern lassen gemain sein den swest(er)n, so geben sÿ dieselben durch Gots willen dem klost(er), und sullen inselbs davon nichts behalten, wenn nach der profess, werde(n)t sÿ [fol. 18v] halt irs aigen leichnam nicht gewalt haben. // Ist aber dÿ novicz, profess ains andern klosters, und hat über ir nottürffts gewant etwas zeitleicher ding mit ir pracht, so sol sich das convent solher ding nicht underwinden, nw^er sÿ haben gewise ürku(n)t oder czeugnüß, das es dem convent des klosters vo(n) dem dieselb swest(er) kömen ist, gevall.

Das ander capitel, von dem anlegen der novicze(n), und in welher weis das geschehen sol, et cetera.

Wann der novicz, die man nw^e in irem gewant bewe^art oder versücht hat, gevelt ze piten umb das gewant des ordens, so sol sÿ der noviczmaÿstrinn sagen oder fürlegen ir begier, dieselb sol seÿ dann underweÿsen, das sÿ czu ainer fuegleihen zeit gee zu der maistrinn ainhalb ab in besunder, und chnie vor ir nÿder auf ain chnie, und so die maistrinn seÿ haist aufsten, und seÿ

³⁹⁵ Vgl. 1 Joh. 4,1.

fragt wes sÿ begert, sol sÿ sprechen: Ich pit, das man mÿr verleich, oder das man mÿr anleg, das gewant des heiligen ordens, lautterleich durch Gots willen. So sol dann die maistrinn seÿ fragen oder verhören, von den dingen, die seÿ möchten irren an dem stande, als dann auch i(n) dem vordern capitel berürt ist. Und sol ir auch fürlege(n) die strengichait geistleiher observancz. Und ob die novicz [fol. 19r] nach dem behe^arret ste^at und vesst in irem güte(n) willen und fürsacz, so sprech die maistrinn, sÿ well mit den swest(er)n, sich darüber bedenkchen. Darnach sol die maistrinn, an ainem fügleihen tag, im capitel, ir pett, oder begier dem convent fürlegen, und darüber fragen, oder erfarschen den willen der swestern. Und ob das we^ar, das man der noviczen pet nicht wolt erhör(e)n, noch seÿ aufnehmen zu dem habitt, so sol man ir ainhalb ab in besunder, oder im capitel, als euch güt dunkcht, sagen mit senfftmütichait, die sache der irru(n)g, warumb man seÿ nicht hat aufgenommen. Gevelt es aber der maistrinn, und den swestern, das man seÿ anleg mit dem gewant des ordens, so sol die noviczmaistrinn seÿ rüffen zu den swest(er)n in das capitel. Und wann die novicz nw^e mitten in das capitel kömen ist, so sol sÿ sich mit ganzem leichnam, und mit ausgestrakchten hennden in kre^awcz weis, nÿderlegen auf die erde. Und wann die maistrinn seÿ nw^e hat haissen aufsteen, und hat vo(n) ir gefragt wezz sÿ pitt, so sol sÿ sprechen: Ich pit das man mÿr verleich, oder das man mÿr anleg, das gewa(n)t des heilige(n) ordens, lautterleich durch Gots willen. So sol die maistrinn in gegenbürtikait der swest(er)n, die novicz fragen auf ir gewissen, ob sÿ icht an ir hab ain haimleihe unerczleihe krankchait, oder andrew irru(n)g, als oben in dem vordern capitel gemelt ist, und leg ir auch für die scherff oder strengikait geistleiher observancz. Und ist das die novicz also ste^aet behe^arret, und hat [fol. 19v] ain güte hoffnu(n)g in die parmherczikait und hilff Unsers Herren, und auch in das gepet der swest(er)n, so sol man seÿ ain weil haissen geen aus dem capitel. Und die maistrinn frag dann in der gemain, ob noch ÿnndert der swest(er)n aine wesst ain irrung, oder süst ettwas, das da nötturfft we^ar fürczelegen. Und darnach rueff man seÿ wider ins capitel, und die maistrinn sag dann der noviczen, den willen des capitels, wie man seÿ nw^e aufgenommen hab zu dem habitt, und czu verrer bewe^aru(n)g, und wie sÿ unczt auf die profess, freÿ seÿ cze beleiben, oder hinawsczekömen, ob sÿ ain redleihe oder vernüfftige sache hiet hinawsczekömen. Und auch wie das conve(n)t ledig oder freÿ ist, seÿ hinfür aufczenemen zu der profess, oder seÿ czel össen, ob ir sÿten oder leben, dem conve(n)t nicht geviell oder ander irru(n)g, die ÿecz verpargen sind, sich hernach erczaigen würden. // Und ob die novicz das also dankchpe^arleich aufnÿmpt, so sprech dÿ maistrinn zu ir, das sÿ dankchsag dem almöchtigen Got, und allen heilige(n), mit der hilff sÿ kömen ist, zu ainem solhen güte(n) fürsacz ze pesser(e)n ir leben. Und sol auch dankchen der maistrinn und den andern swest(er)n, und das sol sÿ dann tün mit ainem ersamen neÿgen, und mit awssprechung ettleiher wart, nach dem und

sÿ dann von irer noviczmaistrinn underweist ist warden. **D**arnach benenn ir dÿ maistrinn den tag, an dem man seÿ an werd legen. **I**st die novicz ÿemant ettwas schuldig, dem sol sÿ genüg tûn vor dem anlegen. **U**nd ob sÿ durch ettleicher sache willen, nicht möcht beraÿt sein zu dem anlegen auf den tag den man ir benennet hat, so secz man ir ain ander czil, kümpt [fol. 20r] sÿ zu demselben tag nicht, so wirt ir das co(n)ve(n)t hinfür nichts phlichtig sein. // **V**ermag es dÿ novicz, und wil ir selber umbs gewant fürsehen, das sol man v(er)henge(n), doch das es geschikcht und gemacht werd in der weis als im capitel von der ersamkait ewrs gewants verschriben ist. **O**b aber die novicz irselber daru(m)b nicht fürse^ach, so sech man ir daru(m)b für nach vermüge(n) des klösters, und an dem lazz sÿ sich genügen. // **W**ann man die novicz wil anlegen, oder so aine oder menig(er) profess wil tûn, sullen die swest(er)n czu der tercz, czu dem ampt, und czu der sext antragen die höchczetleihen chörrokch, ob es halt we^ar czu der czeit, so sÿ phlichtig sind me^antel cze trage(n). // **N**ach der tercz, so heb der organist das ampt an, und der prelat, höchczetleich angelegt mit seinn diene^arn, gee aus dem sagre^ar czum frönallter, und sprechs Confiteor, et cetera und so der organist anhebt cze singe(n) das offerent, sullen die swest(er)n alsald ordenleich herab geen czu dem vordern allter, und die novicz sol czu dem andern oppher den krancz opphern und ain anders klains kre^anczel aufseczen, und auf irem hawpt behalten unczt das man seÿ wil anlegen die iüngern swest(er)n sullen steen hinauf gegen dem allter, und die elltern cze hindrist. // **S**o die le^awt czu dem oppher nw^e vergangen sind, und der organist das offerent nw^e gesungen hat, und der prelat nw^e die [fol. 20v] chörcappen hat angelegt, und die novicz nw^e leÿt an der venig, so sol er anheben die antiphen **V**eni S(an)cte Spiritus, und all swest(er)n sullen nÿder chnien, unczt das man singt **Q**ui p(er) div(er)sitate(m). **U**nd so die antiphen geendet ist, sprech der prelat, v(ersiculum) **E**mitte sp(iritu)m tuu(m) et c(re)abu(n)t(ur),³⁹⁶ die swestern antburte(n) **E**t r(e)novab(is) faciem t(er)r(a)e,³⁹⁷ darnach sprech der prelat, **O**rem(us), **D**eus qui corda fideliu(m) (et cetera), under der collecten, sullen sich die swest(er)n neÿgen, als tief, das sÿ die chnie mügen beraÿhen. **D**es geleihen tût auch, under dem **P**at(er) N(oste)r. **D**arnach gesegen der p(re)lat das gewant, ain weissen wollein rokch, ain gürttel, ain sarrokch, ain chorrokch, und czwen sloÿr. **N**ach dem sege(n), sol er das gewant sprengen und rawhen. // **W**ie man aber das gewant sull gesegen, und in welcher weis man die novicz sull anlegen, et cetera, das vindet man aigenleich verschriben in andern püchlein, die man alleg darczü nützt, und die sol man auch mit fleis darczü behalden. // **A**in ÿede swest(er) sol in dem chör, am tisch, und anderswo ir stat halten, nach dem und sÿ ist angelegt warden, oder als sÿ hat profess getan. **N**w^er allain dÿ maistrinn mit willen des convents,

³⁹⁶ Vgl. Ps. 102,30 (Ps. 103,30).

³⁹⁷ Vgl. Ps. 102,30 (Ps. 103,30).

oder der elltern swest(er)n, well aine, durch merkchleiher sache willen, ettleihen fürseczen, oder nachseczen, wann es möcht ain person, solher übertreffleiher würdichait sein, das sÿ pilleich ettleichen würd furgesetzt.

Das dritt capitel, welhen man die novicz süll emphelhen, und wie man sÿ süll manen und underweis(e)n.

[fol. 21r] **Wann** man die noviczen am ersten recht zeucht und lernt in güten sÿten, so kümpt daraws grösser nucz, und wann man sÿ versawmbt, so kümpt daraws merkchleiher schaden, darumb, sol man dÿ novicz, emphelhen czu dem mÿnnist(e)n czwain swestern, die da in geistleiher observancz, ain güte czeugnüss haben, und die ainhellig mit ein ander seinn, ob man die gehalten mag, oder das ir aÿne die techantinn seÿ, die sullen seÿ in huett hab(e)n, und süllen ir getrewes aufschawn czu ir haben, und seÿ lernen dÿ regel, gewöhnait, und czucht des klösters, wie sÿ süll peten, geen, steen, sÿczen, und in aller irer bewegnüss haben ain czaihen der diemütichait, das hawpt sol sÿ beschaidenleich nÿder sich haben, das ertreich ansehen, und gede^achttig sein des öffensünder, der nicht tarft sein augen auflauhen inn himel, sunder klokcht an sein prust, und sprach: Got pizz gütig oder gne^adig mir sünder.³⁹⁸ // **Die** novicz sol auch ermant werden, als sÿ nw^e verwandelt hat das weltleich gewant, das sÿ auch fleizz hab, ir sÿten und allt gewöhnait cze verwandeln in pessers, und das sÿ die pösen ding, die sÿ vor czeiten wider Got getan hat, beklag und bewaÿn und peicht, und das sÿ von ir leg untuge(n)t, und fleischleich oder leipleich begier, und sich fleizz vo(n) tag cze tag aufczenemen in tugenten, und in gueten werchen, damit sÿ werd ain newer me(n)sch in (Christ)o. // **Es** sol die novicz auch ermant werden, das sÿ nicht seÿ höchvertig, oder übermütig, oder neÿdig, sÿ sol nicht sein czornig, und sol nicht mürmeln, [fol. 21v] noch kle^afftig sein, oder eÿttle wart liebhaben, oder ödes gesme^acz. Sÿ sol nicht sein ain diene^arinn der frazzhait,³⁹⁹ nicht se^awmig, oder tre^ag. Sÿ sol mit den augen nicht leichtvertikleich hin und her luegen. Sÿ sol auch nicht leichtvertig sein, in irem geen, sunder in allen dingen sol sÿ sein czeitig, güt und sÿtig, suezz und liepleich, und zu aller gehörsam snell und beraitt, und sol sich fleissen cze gevall(e)n ÿedem mensch(e)n in güten dingen, also, das sÿ sich all fre^awen irer gesellschaftt, und irs güten tuge(n)ttleihen lebens, und durch iren willen loben Got den Vater, der in den himeln ist. // **Es** sol auch ain ÿede novicz wissen und versteen, das ain rechte ware becheru(n)g von weltleihem stande, czu ainem ordenleihen geistleihen leben, sich anvengt, oder kümpt, aus götleiher vorcht, und warer diemütichait, und denn wirt sÿ warhafftikleihen der himelisch(e)n reichtumb tailhe^afftig, ob sÿ

³⁹⁸ Vgl. Lk. 18,13.

³⁹⁹ *Frazzheit, frassheit oder fressheit*: Speise, Essen – wohl eher Völlerei.

durch Unsers Lieben Herre(n) Jhesu Christi willen, armüt liebhat, wenn dÿ ewig warhait, spricht im heiligen ewangeli also: **Se**^alig sind die armen des geists, wenn ir ist das reich der himel.⁴⁰⁰ // **Es** sol auch die maistrinn, oder die techa(n)tin menig(er) mal, schikchen czu der novicz, ettleich der elltern swest(er)n, das sÿ seÿ trösten, und besterkchen in irem güten fürsacz, und mit denselben swestern, die man also czu ir schikcht, mag dÿ novicz wol reden, [fol. 22r] halt wann die noviczmaistrinn nicht peÿ ir ist. **Aber** die andern swest(er)n sullen sich der novicze(n) nicht vil underwinden. **Ob** aber die swest(er)n, welhe halt die snid [sic!], von den noviczen ettwas stre^affleichts hörkten, oder se^ahen, das sullen sÿ sagen der noviczmaistrinn, dieselb sol darczü tün, damit es gewendet werde. // **Man** sol auch die novicz lernen die regel, psalm, ÿmpnos, und ander geistleich gesankch, das czu den Gots dinst, nach gewöhnait ewrs klösters gehört. **Ja** man sol seÿ halt, mit andern dingen nicht irren, noch ze vil bechumern, unczt das sÿ solhe ding fuegsamkleich gelernt hat. Die novicze(n) sullen sicze(n) beÿ den and(er)n swest(er)n die nicht profess sind, abgeschaiden vo(n) den die profess sind, doch also, das sÿ wol mügen die lecze(n) ÿm refent gehören, und sullen siczen an ainem sundern tisch, doch also, das sÿ von den andern mügen gesehen werden. // **Auch** sol man die noviczen nicht cze hert haben, das man in icht mit unbeschaidenleich(er) herttichait ürsach geb cze verwandeln iren güten fürsacz, Unserm Herren ir lebte^ag ze dienn unschuldicleihen im klöster, und das sÿ von des wegen icht treten zu ainem schedleihern stande diser welt, wen(n) wer ain menschen der sich newleich bechert hat, und vo(n) weltleihem stande kümpt ins klöst(er), schwerffleihen, oder herticleihen strafft, der macht in mer pitter und unwillig, denn das er in pesser, wenn ain ÿede neue becheru(n)g, hat noch an ir ettwas des v(er)gangen lebens, und der allten gewöhnait, darumb sol man des ersten mit den noviczen senfftmüticleih(e)n hanndeln, und sew güticleihen lernen, manen und [fol. 22v] straffen, damit sÿ cze ainczigen von tag cze tag gleizz pazz lernen, und aufnehmen in tugenten, und in ainem güten, seligen geistleihen leben, **Amen**.

Das vierd capitel, von der profess der novicze(n), und in welher weis die geschehen süll, et cete(r)a.

Wann die czeit kümpt, das die novicz müt hat profess ze tün, so sullen behalten werden die ding, die darczü gehören, ze gleiher weis, als oben in dem andern capitel, vo(n) dem anlegen der novicz, verschriben ist, das ist, das sÿ der noviczmaistrinn sol fürlege(n) ir begier, dieselb sol seÿ dann underweisen, das sÿ czu ain(er) fügleihen zeit, gee zu der maistrinn ainhalb ab in besunder, und chnie vor ir nÿder auf ain chnie, und so die maistrinn seÿ haist aufsteen, und seÿ fragt wes sÿ begert, sol sÿ spreche(n): Ich pit, das man mich aufnem, zu der profess des heiligen

⁴⁰⁰ Vgl. Mt. 5,3.

ordens, lautterleich durch Gots willen. **So** sol dann die maistrinn seÿ frage(n) vo(n) den dinge(n) die seÿ möchten irren, et cetera gleich als vor. **Ob** dann die novicz nach dem behe^arret ste^at und vesst in irem güten will(e)n und fürsacz, so sprech die maistrinn, sÿ well mit den swest(er)n sich daruber bedenkchen. **Darnach** sol die maistrin(n) an ainem fügleihen tag, im capitel, ir pet oder begier de(m) co(n)vent fürlege(n), und darüber frage(n) oder erfarsch(e)n den wille(n) der swest(er)n. **Und** ob das we^ar, das man der novicze(n) [fol. 23r] pet nicht wolt erhören, noch seÿ aufnehmen czu der p(ro)fess, so sol man ir ainhalb ab in besunder, oder im capitel als euch güt dunkcht, sagen mit senfftmütichait, die sache der irrung, warumb man seÿ nicht hat aufgenome(n) zu der profess. // **Gevelt** es aber der maistrinn und den swestern, das sÿ peÿ in im klöst(er) beleib, und profess tû, so sol die noviczmaistrinn seÿ rueffen zu den swest(er)n in das capitel. **Und** so die novicz, mitten in das capitel kömen ist, so sol sÿ sich mit ganzem leichnam, und mit ausgestrakcht(e)n hennden, in kre^awcz weis, nÿder legen auf die erde. **Und** wann die maistrinn seÿ nw^e hat haissen aufsteen, und hat seÿ nw^e gefragt wes sÿ pitt, so sol sÿ sprechen: Ich pit, das man mich aufnem, zu der profess des heiligen ordens, lautterleich durch Gots willen. // **So** sol die maistrinn in gegenbürtichait der swest(er)n die novicz frage(n) auf ir gewissen, ob sÿ icht an ir hab, ain haimleihe unerczleihe krankchait, oder andrew irrung, als oben in dem ersten capitel v(er)schriben ist, und leg ir auch für die scherff oder strengichait des ordens und geistleiher observancz. **Und** ist das die novicz also ste^at behe^arret, und hat ain güte hoffnu(n)g in die parmherczichait und hilff Unsers Herr(e)n, und auch in das gepet der swest(er)n. **So** haizz seÿ dann die maistrinn geen in ir czell, und sprech sÿ well sich mit den swestern also darumb bedenkchen. // **Und** die maistrinn frag dann im capitel, die swest(er)n all nach einander, was in gevall. **Und** ob der maistrinn, und den swestern das gevelt, und wellen seÿ aufnehmen czu der pro- [fol. 23v] -fess, so sol die maistrinn nicht in dem ersten capitel, sunder darnach in dem andern capitel, der novicz künd tûn den willen der swest(er)n, das man seÿ hat aufgenommen zu der profess, und darnach benenn die maistrinn ir den tag, an dem sÿ werd profess tûn. **Darnach** dankhsag die novicz dem almöchtigen Got, Unser Lieben Frawn, und allen heiligen, mit der hilf sÿ kömen ist zu ainem solhen güten fürsacz ze pessern ir leben, und sol auch dankchen der maistrinn, und den andern swest(er)n, et cete(r)a, als oben in dem andern capitel vo(n) dem aufneme(n) der novicze(n) zu dem habit verschriben ist. // **Es** sol ain maydel, das ir zu der p(ro)fess aufnehmen wellet, und als pald profess tûn sol, vierczehen jar allt sein, also das es nw^e tret ins fümfczehent jar. // **An** dem tag so die novicz profess tûn wil, sult ir euch halten mit dem korrökch anlegen, und mit dem herab geen, als oben in dem andern capitel vo(n) dem anlegen der noviczen v(er)schriben ist. // **Nach** der tercz, so heb der organist das ampt an, et cetera, als oben vom anlegen. **Es** sol auch da sein ain sessel, mit ainem küss,

geczert mit ainem seÿden tûch, oder mit aim tebich, darauf der prelat sicze, wann die novicz list die wort der profess. // Wann der organist das offerent anhebt cze singen, so sullen die swest(er)n in den höchzetleihen korrökchen herab geen czu dem frönallter. Und so die novicz nw^e leÿt vorm allter an der venig, so heb der prelat an die antiphen [fol. 24r] **Veni Sancte Sp(irit)us, v(ersiculum) Emitte sp(iritu)m tuu(m) (et cetera), c(o)llecta Deus qui corda fideliu(m) (et cetera).** Nach dem sol die novicz aufsteen, und sol chnieund sprech(e)n das hernach geet. *Forma professionis.*⁴⁰¹ Ich swest(er), **N**, oppher mich hewt mit guetem willen, und gib mich hewt selber zu dem dinst Unsers Herren, und Unser Lieben Frawn der Ewigen Mayd und disem Gotshaws. Und verlob hewt Unserm Herren dem **alm**öchtigen Got, auf dem heiltumb, das in disem alt(er) versigelt ist, das ich fürbas ÿmermer hinnen leben wil, in gehorsam, und raÿnikait, nach Sand **Augustins** regel, an aigenschafft. **Darczü** verlob ich hewt gehörsam mein(er) frawn, **N**, der maistrinn, und allen v(er)wesern und verbesserinn, die zu meinen czeite(n) uber dicz klost(er), recht und redleich gesezt werden, auf die red, das mich Got ergecz mit hundertverltigem lön, und mîr verleich nach dem leben, das ewig leben, **Amen.** // **Darnach** leg sich die novicz wider an die venig, und die swestern singen c(ollecta)m **Regnu(m) mu(n)di. v(ersiculum) Eructavit. Gloria Patri.** // **Darnach** stee die novicz auf und chnieund sprech czu drein malen: versiculum **Suscipe me Do(min)e secu(n)du(m) eloqui(u)m tuu(m) et vivam, et non confundas me ab expectac(i)one mea.**⁴⁰² Die swestern antbürten daruber auch czu drein malen, und sprechen: **Suscepim(us) Deus mise(r)icordia(m) tua(m) in medio templi tui.**⁴⁰³ **Gloria P(atr)i, (et cetera).** **Darnach** leg sich die novicz aber an die venig, und die swestern sprechen psalmum **Magnu(s) Domin(us) et laudabilis** [fol. 24v] **nimis**⁴⁰⁴ ps(almum) **Miserere(m) mei Deus**⁴⁰⁵ ps(almum) **Ecce q(uam) bonu(m),**⁴⁰⁶ et cete(r)a, als in den andern püchlein die man zu der swest(er)n profess nützt, aigenleich verschriben ist. // **Ob** das ist, das zwo swest(er)n, oder menig(er) mit einandern profess tünt, so sol die swest(er), die am ersten ist angelegt warden, auch am ersten lesen die wort der profess, und sol vor den andern stat haben. Sind sÿ aber mit einander angelegt warden, so lezz die am ersten, mit der es die maistrinn schafft. Ob die swest(er) die man auf wil nemen zu der profess, ist vormals in ainem and(er)n klöst(er) profess gewesen, die sol ÿm capit(e)l gehörsam od(er) profess tün, und sol ÿm conve(n)t stat haben nach der profess die sÿ ÿecz gegenbürticleich tüt, nw^er allain ir werd dann mit wolgevall(e)n d(er) maistrin(n) und des gancze(n) conventz, oder ettleich(e)n allten swester

⁴⁰¹ *Forma professionis fidei*, eine Formelsammlung für die Profess.

⁴⁰² Vgl. Ps. 118,116 (Ps. 119,116).

⁴⁰³ Vgl. Ps. 47,10 (Ps. 48,10).

⁴⁰⁴ Vgl. Ps. 47,2 (Ps. 48,2); Ps. 144,3 (Ps. 145,3).

⁴⁰⁵ Vgl. Ps. 50,3; 55,2 und 56,2 (Ps. 51,3; 56,2 und 57,2).

⁴⁰⁶ Vgl. Ps. 132,1 (Ps. 133,1).

ein höhere stat verlichen. // **Wann** die novicz die newleich profess tan hat, am ersten ins capitel geet, so sol man ir sagen, das sÿ sich fleizzicleich huett, und die haimleichen ding, die im capitel gehandelt werden, niemant sag, wenn te^att sÿ anders, so sol sÿ wissen, das sÿ swe^arleich darumb ze pessern ist. // **Ob** die novicz vor der profess ungehör̃sam erfunde(n) würd, und sich also hielt, das nicht hoffnu(n)g we^ar, das sÿ sich hinfür pesseriet, oder ob man süst se^ach, das sÿ euch nicht fügsam we^ar, so sol man ir raten, daz sÿ alswo versuech, do es ir villeicht fügsamer ist. // **Und** so ir ain novicz welt vo(n) euch lassen, so tüt das mit lieb, und mitleÿdu(n)g damit sÿ wolgestifft, mit lieb der swest(er)n, und nicht mit läÿdigung oder ergernüss von euch schaide. // **Wann** man ainer novicz urlaub geit, es seÿ vor dem anlegen oder hernach, so sol man seÿ, desselben tags schaiden vom convent, und sunderleich aus dem slaffhaws, und ob sÿ ist angelegt, so sol man dasselb gewant vo(n) ir nemen, und sol ir ir weltlechs gewant wider geben, es we^ar dann, das sÿ in ainem andern klöster ewrs ordens und observancz, würd aufgenommen czu newer bewe^aru(n)g, so mügt ir, ir das gewant anlassen, ob sÿ, od(er) ir frant an euch des beger(e)n. [fol. 25r]

Das fümft capitl vo(n) dem götliche(n) ampt, und vo(n) ettleihen dingen, die zu dem Gots dinst nottürft sind.

Alle tagzeit, und auch die gesungen mess, sült ir halten nach lawt und sag Passawer priefe^ar, und nach gemain(er) gewönheit in Passawer pistumb, und sunderleich hie ze Wienn. // **Ewre** sangpüher, messpüher und leczne^ar, und auch andrew püher, die zu dem Gots dinst gehören, süllen nach dem benanten prierer, geschriben und geordent sein, also das man nichts lezz, oder snig [sic!], das do falsch oder apocrifum seÿ. // **Ewr** se^allter, süllen auch geschriben und geordent sein, und recht pawzz haben, als es gemainkleihen gewöndleich ist. // **In** ewrem antiphone^ar und in ewre(m) g(ra)dual sült ir ausczaigung haben mit virgel, wie verr man die antiphen, und respons süll anheben. **Und** auch in ewrem ÿmpnario sult ir mitten in den versen, gewöndleich und recht pawzz haben. // **Responsoria** zu den mÿnnern tagzeiten, und benedicam(us) und versikel, sült ir in aim püchlein ordenleich verschriben haben, das man nach gelegenhait der zeit, dieselben wizz ze sühen und ze singen. // **Den** curs von Unser Lieben Frawn, das Placebo⁴⁰⁷ und vigilig, das te^agleich capitel nach der preim, et cetera, halt, als irs in dem gegenburtigen püch hernach verschriben vindet. **Daselbs** vindet ir auch Conmendac(i)ones [sic!], umb die verschaiden swestern. [fol. 25v]

⁴⁰⁷ Vgl. Ps. 114,9 (Ps. 115,9).

Das sechst capitel, vom aufsten des nachts zu der metten, und vo(n) dem fleizz, den ir haben sült im Gotzdinst.

Des nachts, so ir hört geben das zaihen zu der metten, sült ir alsald aufsten, und des ersten, tüt für euch das zaichen des heilig(e)n kre^awczes, under der anrueffung der Heilige(n) Drivaltichait. Im namen des Vaters und des Süns, und des Heiligen Geistes Amen. Darnach spricht den vers Do(min)e labia mea aperies, et os meu(m) an(n)u(n)ciabit laudem tua(m),⁴⁰⁸ und tüt ain kre^awcz, mit dem dawm ubern münd, und darnach so ir euch habt angelegt, betracht ewr leipleich notturfft, als es dann gewöndleich ist, und psalliert, oder pett die weil was ir welt, im namen Gots, unczt das ir inn chör geet, und huett euch mit höchstem fleizz, das ir daselbs, und an aller stat des gemainen gepets, mit rueren der lebss, oder mit dem dan der stým, oder mit getümel, die andern die da peten, icht irret, oder hindert, also, das ir ewr gepet vergiesset vor Got dem Herrem, mer mit dem herczen, denn mit dem münde, also, das ewr yeder stým, ne^ahender seÿ, Got, denn irselbs. // Und so ir nw^e gegangen seit inn chör, sült ir mit höchst(er) diemuetichait und ersamkait, volbringen das lob Gots, in gege(n)burtichait der engel, trakchait und sle^affrikait sült ir v(er)meiden, eÿtel und übrig gedankche(n) sült ir v(er)treiben aus ewre(n) hercze(n), und seÿt gede^achtig [fol. 26r] der gegenburtichait der engel, und der götleihe(n) genade(n), die da albeg gege(n)bürtig ist, den, die da lautter und ande^achticleich peten. Es sullen die swest(er)n furchten das geschriben steet: Verfluecht ist der mensch, der das werch Gotes, oder den dinst Gotes, se^awmicleich v(er)pringt.⁴⁰⁹ Also her widerumb steet geschriben: Se^alig ist der mensch, der den dinst Gots ande^achticleich verpringt.⁴¹⁰ // Am ersten, so ir in den chor geet, sol sich ewr yede mitten erberleich gegen dem altar, Got zu ere und lob, neÿgen, darnach gee sÿ in das gestuell an ir stat. Und so man nun verle^awt hat, so geb die maistrinn, oder an irem abesen, die techantinn, oder ob die auch nicht da we^ar, die elltist das czaihen zu dem Pater Nost(er), den sÿ dann sprech(e)n süll(e)n, genaigt gegen einander, oder chnieund, als es die zeit vordert. Nach dem sprech die wochene^arinn, oder einandre der es züpuert: Ave Ma(r)ia gra(tia) plena D(omi)n(u)s tecu(m). Das co(n)vent antbürt und sprech: B(e)n(e)d(i)cta tu in mulie(r)ib(us) et b(e)n(e)d(i)ctus fructus vent(ri)s tui Jhesus C(hristu)s Ame(n). Darnach sprech die wochene^arin(n): Do(min)e labia mea aperies, und die swest(er)n antbürtte(n): Et os meu(m) an(n)u(n)ciab(i)t laude(m) tua(m),⁴¹¹ und machen mit dem dawm ain kre^awcz ubern munde. Und so man spricht: De(us) in adiutoriu(m) meu(m) intende, süllen all swest(er)n für sich tün,

⁴⁰⁸ Vgl. Ps. 50,17 (Ps. 51,17).

⁴⁰⁹ Vgl. Ier. 48,10.

⁴¹⁰ Vgl. Prv. 8,34.

⁴¹¹ Vgl. Ps. 50,17 (Ps. 51,17).

das czaihen des heilige(n) kre^awcz, und sprechen: **Do**(min)e ad aduivandu(m) me festi(n)a,⁴¹² **Glo**(r)ia P(at)ri et Filio et Spi(rit)ui S(an)cto, zu dem süll(e)n sÿ sich diemüticleich naige(n) gege(n) einander, und wann man spricht: **Sic**(ut) e(r)at in p(ri)n(cipi)o⁴¹³ (et cetera), süllen sÿ sich wider [fol. 26v] aufhaben, und denn den curs vo(n) Uns(er) Lieben Frawn enden wann der ze halten ist. **D**arnach volbringet die mette(n) von d(er) zeit, nach ausweÿsung Passawer prierer. // **O**b sich der swest(er)n aine, oder menig(er) sich verspe^atieten, und ke^amen nicht zu recht(er) zeit in das gestuell an ir stat, und die swest(er)n hieten sich nun genaigt zu dem Pat(er) Nost(er), (et cetera), so süllen sÿ nicht gen für dÿ andern in das gestuell, und die andern irren, sunder sÿ süllen beleiben hin vor peÿ der form, unczt an das ende des Pat(er) Nost(er). // **C**höment aber ettleich, an genügsam, oder an redleich sache in den chör als spat, das man nun hat angehebt, so süllen sÿ steen mitten im chör als lang, unczt das in die maistrinn, oder in irem abesen die techantinn, oder ob die auch nicht da we^ar, die elltist, ain zaihen geit ze geen an ir stat. **D**och im abesen der maistrin(n) und der techantinn, sol man die swest(er)n nicht lang steen lassen, und in gegenbürtichait weltleiher, oder frömder menschen, sol man soleichs steen underbegen lassen. // Wann die swestern auswerffent, oder wann sÿ in sne^awczent, so süllen sÿ das als se^awberleich tün, neben, oder hinder sich, das den andern icht aesung der aws köme, und sullens auch treten, damit dÿ swest(er)n das gewant icht soligen, wann sÿ sich zu dem gepet neÿgen, oder so sÿ nÿder chnÿen, und das ist ersam ze halten, an allen steten. // Wann das conve(n)t aws dem chör geet, so süllen in der mitt, albeg zwo und czwo zusam kömen, und süllen sich mit einand(er) neÿgen gegen dem allter, und darnach aÿne nach der [fol. 27r] andern ordenleich ausgeen, von den iüngisten anzeheben. **G**eet aber aÿne allain aus dem chör, so sol sÿ sich mitten ersamkleich neÿgen gegen de(n) allt(er), und also ausgeen.

Das sübent capitel, in welher weis ir sült psalliern und wie ir umb dÿ irrung sult veniam sühen, von der auflegung der püher, und von dem awfwekchen, der sle^affrige(n), oder die da napphiczent.

Die swest(er)n süllen ze vordrist in den tagzeiten, lautter und bedea^awttleich psallier(e)n, und man sing, oder lezz tagzeit, so sol man mitten inn vers ains ÿeden psalm, mach(e)n ain güte pawzz, also, das man in der endung aller stÿm, gancze still, leicht mÿg ausnemen. **A**ber zwischen vers und vers, sol man kaÿn pawzz mach(e)n, sunder als pald ain vers in aim chör geendet ist, so sol der ander vers in disem chör darauf gesungen oder gelesen werden, doch also, das die lest silben ains ÿeden vers, von paÿden chören, mÿg volkömenleich oder

⁴¹² Vgl. Ps. 69,2 (Ps. 70,2).

⁴¹³ Vgl. Lk. 2,14.

ge^anczleich gehört werden. // Wann ir psalliert, so sol aÿne nicht eÿlen für die ander, mit anheben des vers, noch nach den and(er)n leng(er) cziehen, sunder hebt miteinander an, und endet auch schlechtleich und kürczleich die stÿm miteinander, und cziecht nicht ze lang, und eÿlt auch nicht ze vast, und aussprecht ÿede wört [fol. 27v] ge^anczleich. Und als vil es fügleich gesein mag, sol man das gesankch me^assigen, an der höch, und an der nÿder, das es der gemain recht oder fuegleich seÿ. // Welhe swest(er) nicht recht snigt [sic!] oder list, sunder ÿrrung macht, es seÿ in psalm, respons, antiphen, oder in leczen, et cete(r)a, die sol diemüticleich vor den swest(er)n darumb genuegtün, und in der nachgeschriben weis veniam suehen. Ist das dieselb swest(er), die da ÿrret, oder ÿrru(n)g macht, siczt, so sol sÿ aufsteen, und sol sich erberleich neÿgen gegen dem altar, und darnach sol sÿ mit der hannt berüren die erde. Und also tüt an den te^agen, an den man sich czu den tagzeiten neigt. Aber an den te^agen, so man czu den tagzeiten chniet, sol die swest(er), die da ÿrru(n)g macht, in dem gestuell aufsteen und nÿder chnien, und die form küssen. Aber aus dem gestuell, umb merkchleich ÿrru(n)g, sol sÿ die erde küssen, oder das pulpet⁴¹⁴ unden peÿ der erde. Doch in gegenburtichait weltleiher menschen, sol man solhe diemütikait underlegen lassen, wenn sÿ verstünden die maÿnu(n)g nicht, und triben villeicht das gespött dar aus. // Das aber in dem götleihen lob, od(er) dinst getümel vermÿden werde, so süllen der iungiste(n) swest(er) czwo, die nötturftigen püher, zu fuegleiher czeit legen an ÿr stett, und dieselben püher, sol man ndern capiteln, und collecte(n), nicht naher tün, damit die swest(er)n am czühören nicht geÿrret werden. // Ob der swest(er)n aÿne, oder menig(er), in dem dinst Unsers H(er)re(n) napphiczieten, so süllen die andern swest(er)n die am nagste(n) peÿ in steent, sitleich sew aufwekchen, und nicht gre^awleich sew schrekchen, sunderleich liepleich sew cziehen, als ain ÿede wolt, das man ÿr te^att. // We^ar aber das sö- [fol. 28r] -leich sle^affrig swest(er)n sich nicht pesserieten, oder ungedult erczaigten, wann man sew wekcht, so sol man sÿ im capitel proclamieren. // Czu den sangkpühern, sol man haben raÿne tüher, damit man sÿ züdekch, die weil mans nicht nüczet.

Das acht capitel vom suffragiern in der metten, und in der vesp(er), vo(n) der besliezzu(n)g der tagzeit, und vom sprengen, nach der complet.

Suffragia ferialia in der metten, und auch in der vesp(er), wann die ze haben sind, und auch an den sambstag ne^achttten, halt in der weis, als ÿr die hernach in dem püch verschriben vindet. // Nach allen tagzeiten, und auch nach der vigilig, sült ÿr sprechen die antiphen **Salve Regina**, mit dem versikel **Ora pro nob(is)**, collecta **Famulo(rum) tuor(um)**. Aber nach der complet, sült ÿrs **Salve R(e)gina** singen, mit dem versikel **Ave Maria**, collecta **Protege q(ue)s(umus)**

⁴¹⁴ Mhd. *pulpet*, tischartiges Gestell mit schräger Fläche, Pult.

Do(min)e. // Vom Östertag, unczt auf die octaf des Phingsttag, spricht nach den tagzeiten und auch nach der vigilig, die antiphnen **Regi(n)a celi**, mit dem versikel **Ora pro nob(is)**, collecta **Deus qui p(ro) unigeniti**. Aber nach der complet, sült irs **Regina celi** singen, mit dem yeczgenan(ten) versikel und collecten, ausgenommen die Phingstwoche(n), in der spricht die gewöndleihen versikel und collecte(n), als [fol. 28v] ir tüt das gancz jar, ausgenommen den Antlas Tag, und den Karfreÿtag. // So die complet nun geendet ist, spricht antiphona(m) **Asp(er)ges me Do(min)e**, mit dem vers **Misere(re) mei D(eu)s**,⁴¹⁵ und mit pawsen. Und die obrist spreng die weil die swestern mit dem weichprunn, und darnach spricht sÿ: v(ersiculum) **Do(min)e apud te est fons vite**.⁴¹⁶ Die swest(er)n antburt(e)n und sprechen: **Et in lumi(n)e tuo videbim(us) lume(n)**,⁴¹⁷ coll(e)cta **S(anc)ti Sp(irit)us q(uo)s Do(min)e (et cetera)**, v(ersiculum) **Sit nome(n) D(omi)ni b(e)n(e)d(i)ct(u)m**, v(ersiculum) **Adiutoriu(m) n(ost)r(u)m in no(m)i(n)e D(omi)ni**.⁴¹⁸ Darnach geb sÿ den nachgeschrib(e)n segnen, allain mit aim kre^awcz, **Benedictio Dei P(at)ris et Filij et Sp(irit)us S(an)cti**, descendat sup(er) nos, et maneat semp(er) nobiscu(m). Die swest(er)n sprechen: **Amen**. Darnach sprech ewr yede, den heiligen Pater Nost(er), zu drein malen, mit der oraczen **Gracias ago t(ibi) D(omi)ne s(an)cte P(ate)r om(ni)p(oten)s et(er)ne Deus, qui me peccatricem, dignatus es in hac die, custodi(r)e, regere et conserva(r)e, p(er) tua(m) mi(sericordi)am concede m(ihi) hanc nocte(m) mu(n)do corde et corpore p(er)tra(n)sire, q(ua)tin(us) mane surge(n)s, gratu(m) t(ibi) serviciu(m) valea(m) exhibere, Amen**. Darnach geb die obrist ain zaichen mit aim glöklein, und die swest(er)n chnÿenn nÿder und luen sich auf die form, und sprechen der lobsamen Junkchfrawn **Ma(r)ie** zu eren, den englischen grüzz⁴¹⁹ zu drein malen. Nach dem, gee das gancz convent ins slaffhaws.

Das newnt capitel, von dem te^agleihen capitel nach der preÿm.

Nach der prÿm, so die swestern im capit(e)l nun czesam kömen sind, sprech die leserinn: **Jube Do(min)e benedice(re)**, und die wochne^arinn geb den sege(n): **Re-** [fol. 29r] -gularib(us) disciplinis, instruat nos om(ni)p(oten)s et mi(seri)cors D(omi)n(u)s. Die swestern antburten und sprechen: **Amen**. Darnach siczen die swestern all nÿder, aber die lese^arinn sol steen, und lezz im Martirologio, was desselben tags ze lesen ist. Und so sÿ die heiligen nun genennt hat, so sol sÿ darczü seczen und sprechen. Und ander vil heilig(e)n martrer peichtinger und junkfrawn. Darnach steenn die swest(er)n auf, und dÿ wochne^arinn sprech: v(ersiculum) **Preciosa in**

⁴¹⁵ Vgl. Ps. 50,3 (Ps. 51,3).

⁴¹⁶ Vgl. Ps. 34,10 (Ps. 35,10).

⁴¹⁷ Vgl. Ps. 35,10 (Ps. 36,10).

⁴¹⁸ Vgl. Ps. 123,8 (Ps. 124,8).

⁴¹⁹ Das Ave Maria. Englisch, von Engel. Vgl. Lk. 1,28.

co(n)spectu D(omi)ni (et cetera),⁴²⁰ v(ersiculum) **Post** partu(m) v(ir)go, oracio **S(an)c(t)a** Dei Genet(ri)x (et cetera), **Deus** in adiutoriu(m) meu(m) intende, **Do(min)e** ad adiuva(n)d(um) me festi(na), **Deus** in adiu(torium) m(eum) inte(nde), **Do(min)e** ad adiu(vandum) m(e) fe(stina), **De(us)** pius fortis et clemens, in adiuto(ru)m meu(m) inte(n)de, **Do(min)e** ad adiuva(ndum) m(e) fe(stina), **Glo(r)ia** P(at)ri (et cetera),⁴²¹ **Kyr(ieleyson)**, **Ch(risteleyson)**, **Kyr(ieleyson)**, **Pater N(oste)r**, (et) ne nos, v(ersiculum) **Domine** respice in servos (et cetera), oracio **Dirige(re)** et s(an)ctifica(r)e (et cetera),⁴²² v(ersiculum) **Pone** Do(mine) custo [sic!] o(ri) m(eo),⁴²³ v(ersiculum) **Non** declines cor me(um) i(n) v(erba) ma(litie),⁴²⁴ v(ersiculum) **P(er)**fice gressus me(os) i(n),⁴²⁵ v(ersiculum) **Fac** mecu(m) signu(m) in bo(num),⁴²⁶ oracio **Actiones** n(ost)ras (et cetera), v(ersiculum) **Adiutoriu(m)** n(ost)r(u)m in no(m)i(n)e D(omini),⁴²⁷ **Benedica(mus)** D(omi)no (et cetera).⁴²⁸ **Darnach** lezz die leserÿnn, ain leczen, es seÿ vo(n) der auslegu(n)g der regel, oder aus den predigen von dem gemainen geistleihen leben, oder süst ettwas güts nach ordnu(n)g der obristen. **Und** under der leczen süllen die swest(er)n auch siczen, aber die leserinn sol steen. **Und** wann sÿ die leczen nun beslozzen hat, mit dem **Tu** aut(em),⁴²⁹ so sol sÿ an dem gewöndleihen tag, das ist, am sambstag, v(er)chünden oder nennen, welhe in der nachsten wochen werd wochne^arinn sein, welhe werd lesen zu der col-[fol. 29v] laczen, welhe werden regieren im chör, welhe werden leczen lesen in der metten, so man dreÿ leczen hat, und in der vigilig, und welhe werden zu tisch dienn (et cetera), und die sengerinn sol das also am freitag des abents an merkken an ain tafel. **Darnach** ob es sich gepürt, sol die leserinn verchünden den abgang, oder den jartag ew^er guettuer der gestorben swest(er)n oder prüder, es seÿ aws ewrem klöster, oder aws andern klostern, mit den ir prüd(er)schaft habt. **Und** das sol geschehen in der nachgeschriben) weis: **Es** ist gestarben N burg(er) od(er) prüder, o(der) pürgerinn, od(er) swester und ein grosse menig der glauwigen. // **Also** das zu ÿedem obgeschriben) stückchlein, sol die leserinn seczen, und ein grossen menig der glaubigen. **Aber** an den te^agen, do nichts soleichs dings ist ze verchünden, sol die leserinn also besliezzen: **Es** ist gestarb(e)n ein grosse menig d(er) glaubigen. **Die** maistrinn, oder die techantinn, oder an irem abesen die wochne^arinn, sol sprechen: v(ersiculum) **Requiesca(n)t** in pace. **Das** convent antbürt: **Amen**.⁴³⁰ **Und** ob czu

⁴²⁰ Vgl. Ps. 115,6 (Ps. 116,6).

⁴²¹ Vgl. Ps. 69,2 (Ps. 70,2).

⁴²² Gebet: „Dirigere et sanctificare“. Aus dem Stundengebet zur Prim, Laudes für Montag.

⁴²³ Vgl. Ps. 140,3 (Ps. 141,3). Sollte heißen: „Pone Domine custodiam ori meo [...]“.

⁴²⁴ Vgl. Ps. 140,4 (Ps. 141,4).

⁴²⁵ Vgl. Ps. 16,5 (Ps. 17,5).

⁴²⁶ Vgl. Ps. 85,17 (Ps. 86,17).

⁴²⁷ Vgl. Ps. 123,8 (Ps. 124,8).

⁴²⁸ Entlassungsruf (*Dismissio*) in der Liturgie.

⁴²⁹ „Tu autem Domine miserere nobis“, Endformel in der Messliturgie.

⁴³⁰ Vgl. Ps. 4,9 (Ps. 5,9).

der czeit cze halden ist das capitel der schuld, so geschech das in der weis, als hernach vom capitel der schuld verschriben ist. // Und so nun die bephelchnüss geschehen ist, so sullen die swest(er)n aufsteen, und sprechen den psalm **De profundis**,⁴³¹ mit dem v(ersiculum) **Requiem et(er)na dona eis Do(min)e**, und mit der a(n)tiph(ona), **Animas fidedeliu(m) [sic!]**, Kÿrieleyson, Ch(riste)eleÿson, Kÿ(rieleyson), **Pat(er) N(oste)r**, **Et ne nos**, v(ersiculum) **Aporta inferi**, v(ersiculum) **Credo vide(re) bona D(omi)ni**,⁴³² v(ersiculum), **Do(min)e exaudi or(ati)o(ne)m meam**,⁴³³ or(ati)o **D(eu)s indulgen-[fol. 30r] -ciar(um)**, **Propicia(r)e q(uesumu)s Do(min)e**, **Deus venie largitor**, **D(eu)s qui nos p(at)rem et m(at)rem**, **De(us) q(ui) nos i(n) tantis p(er)iculis**. Die collecten spricht man für die lemtigen güttue^ar. **Darnach**, **Fideliu(m) Deus o(mn)i(u)m co(n)ditor v(ersiculum) Do(min)e exaudi or(ati)o(ne)m meam**,⁴³⁴ v(ersiculum) **R(e)quiesca(n)t in pace**, **Amen**,⁴³⁵ **Salve R(e)gina**, oder **R(e)gi(n)a celi**, als es die czeit vordert, mit den gewöndleihen v(er)sikel und collecten. Nach dem sprech die obrist, oder an ÿre(m) abesen die wochnerinn: **B(e)n(e)dicite**. Das convent antbürt: **Domin(us)**. **Darnach** sprech die vorgena(n)t p(er)sön: **D(eu)s nos b(e)n(e)dicat**, et ab om(n)i malo semp(er) defendat, et ad vita(m) et(er)na(m) p(er)ducat, **Amen**. Das ganz jar, sol das te^agleich capitel also gesprochen werden, ausgenommen dreÿ tag vor Östern. // **Aber** so man spricht die psalm **Verba mea**,⁴³⁶ **Do(mi)ne ne in furo(r)e**,⁴³⁷ **Dilexi**,⁴³⁸ **Credidi**,⁴³⁹ **De profundis**.⁴⁴⁰ So nÿmbt man am anfankch ain fügleihe collecte(n), czu den vorgeschriben collecten. So man aber die benant(e)n psalm nicht sp(ri)cht, so seczt man nichts czu den gewöndleihen collecte(n). // We^ar aber czu derselben stund, das capitel der schuld nicht cze halden, so sol man die vorgeschriben ding spreche(n) als pald nach der verchündu(n)g der töten. // **Ite(m)**, so besunder vigilig für ettwen sind cze haben, so sol die leserinn desselb(e)n tags, vor der v(er)chündu(n)g der töten, das sagen, und spreche(n), heut wirt man haben die leng(er)en vigilig, oder die kürczern, für den, oder für die, und am nachsten tag darnach sol gehalten werden die seelmess. Mag aber das nicht gesein, so hab man die vigilig an ainem and(er)n fügleihen tag, // vor oder hin nach.

Das czehent capitel, vom curs Uns(er) Lieben Frawn, [fol. 30v] und von der vigili, wann die ze haben seÿ ader nicht.

⁴³¹ Vgl. Ps. 129,1 (Ps. 130,1).

⁴³² Vgl. Ps. 26,13 (Ps. 27,13).

⁴³³ Vgl. Ps. 101,2 (Ps. 102,2).

⁴³⁴ Vgl. Ps. 101,2 (Ps. 102,2).

⁴³⁵ Vgl. Ps. 4,9.

⁴³⁶ Vgl. Ps. 5,2 (Ps. 6,2).

⁴³⁷ Vgl. Ps. 6,2 (Ps. 7,2).

⁴³⁸ Vgl. Ps. 114,1 (Ps. 115,1).

⁴³⁹ Vgl. Ps. 115,1 (Ps. 116,1).

⁴⁴⁰ Vgl. Ps. 129,1 (Ps. 130,1).

Den curs von Unser Lieben Frawn, sült ir te^agleich sprechen, ausgenomen die nachgeschriben hochzeit: **N**ativitatis **D**(omi)ni, **C**ircu(m)cisionis, **E**piphanie, **R**(e)surrectio(n)is, **A**scensio(n)is, **P**enthecostes, **C**orp(or)is **C**h(rist)i, und an allen hochzeiten Uns(er) Lieben Frawn, und wann man com(m)emorac(i)o(ne)m von ir hat, und die dreÿ tag vor Östern, an Aller Heiligen tag, am höhczetleihen tag, des hawptherren oder hawptfrawn der kirichen, am Kirichweichtag,⁴⁴¹ an Sand **A**ugustin tag. **A**n den benante(n) höhczeiten, lat den curs underwegen, doch unterschaidenleich von der andern complet wege(n), wenn an Aller Heilige(n) tag, an der hochzeit des hawptherre(n) od(er) hawptfraw(en) der kirichen, am Kÿrichweichtag, an Uns(er) Fraw(en) Tag zu d(er) Liechtmess, **A**nnu(n)ciac(i)onis, das ist, zu der chundung **A**ugustini. Und so man hat com(m)emorac(i)ones vo(n) Uns(er) Fraw(en), und an den hochzeite(n) Uns(er) Frawn **C**oncept(i)onis, und **V**isitac(i)onis, so sült ir in der andern complet haben den curs vo(n) Uns(er) Frawn, aber in den andern obengeschriben hochzeiten nicht, sunder in der metten als pald des nagsten tags darnach, so legt den curs vo(n) Unser Frawn wider in. // **A**ll tag sult ir haben vigili, ausgenome(n) an den te^agen so ir ix lecze(n) habt, oder plenu(m) officiu(m) mit iij lecen, so sült ir czu der erste(n) vesp(er) nicht vigili haben. **I**tem in den höchste(n) und mittern hochzeiten, die **O**m(n)ia Laudate haben, sült ir weder [fol. 31r] in der ersten, noch in der andern vesper vigili hab(e)n. **I**tem czwischen den achttagen, der nachgeschriben hochzeit, das ist: **N**ati(vi)tatis **D**omi(ni), **E**pipha(ni)e, **P**asce, der Gepürd **C**h(rist)i, des Prehemtags, der Urstend **C**h(rist)i, des Heilige(n) Auffarttags **C**h(rist)i, des heiligen Phingsttags, der hochzeit der Heilige(n) Drivaltichait, Gotsleichnams, Unser Frawn Schidu(n)g, irer Gepürd, und dreÿ tag vor Östern, und in den ersten vespern der vier nachgeschriben höhczeiten abent abent [*sic!*], das ist: der Gepürd **C**h(rist)i, des Prechemtags, der Auffart **C**h(rist)i, und des heiligen Phingsttags, seÿt ir nicht phlichtig vigili cze haben. // **O**b doch underweilen che^am an ain hochzeit dovo(n) man ix l(eczen), oder plenu(m) officiu(m) mit iij l(eczen), oder halt mediu(m) fest(um) hielt ain tag der ableÿbu(n)g ainer swest(er) oder menig(er), oder ain jartag ains gütte^ater, dem man nach lauttu(n)g der saczung ewrs ordens phlichtig ist vigili cze haben, und das umblegen hinfür, oder hernach ergerleich we^ar, oder frömden p(er)son ain laidigung, so sult ir an dem selben tag vigili haben (et cetera), in gleicher weis, als ir te^att für ain solhen, an aim tag der feri. // **D**as gancz jar, so man vigili hat, sült ir die haben mit ix lecze(n), ausgenomen, das von dem achten tag der Ürstend **C**h(rist)i, unczt auf die octaf des heilige(n) Phingsttag, so vigili cze hab(e)n sind, sol man die haben mit dem **P**lacebo,⁴⁴² mit aim nocturn, und mit den laudibus. **D**es ersten tags, sol man haben den ersten

⁴⁴¹ Patron der Klosterkirche war der hl. Laurentius, Festtag: 10. August, vgl. *Strauß*, Das Nonnenkloster, S. 39.

⁴⁴² Vgl. Ps. 114,9 (Ps. 115,9).

nocturn, des andern tags den andern (et cetera). // **Ob** aber in der czeit che^am ain tag der ableibu(n)g ainer swest(er), oder ains grössen guette^ater ewrs klostern, so sullen die vigili gehalten werden mit ix lecen, und die jarte^ag mit iij lecze(n). [fol. 31v] In der vasten halt die die vigili nach essens umb zwaÿ oder umb drew, als es euch am fügleihiste(n) ist, und nach Östern unczt aufs Advent, und im Advent auch nach essens als umb czwaÿ ader vor zwain, als es euch am fügleichiste(n) ist, und darnach singt vesp(er), und darnach spricht den curs vo(n) Unser Frawn.

Das aindlefft capitel, vom siczen und steen im chör, czu den tagzeiten.

Die swestern, die cze chör sind in den tagzeiten, sullen also an einander stat geben cze siczen, das die daÿgen die underm psalm gesessen sind, wann sÿ czu dem **Gloria P(at)ri köme(n)t**, so sullen sÿ aufsteen, und sullen sich all gegen einander diemüticleihen neÿgen, unczt aufs **Sicut erat**. Und die da gestanden sind, sullen under dÿsem psalm auch raste(n) und nÿder siczen. So man aber die mette(n) list, so sulle(n) die swestern in paÿden chören czu allen psalm sicze(n). // **Das** siczen sol angehebt werden, in dem chor, in dem man die ersten antiphen intoniert, uber psalm. Und als oft das siczen undern psalm wirt angehebt, oder vere^andert, sullen all swestern steen, unczt das sÿ ge^anczleich köme(n) sind uber die erst pawes des psalm und vor dem **Glo(r)ia P(at)ri**, sullen sÿ all aufsteen. [fol. 32r] // **Zu** dem **Magnificat**,⁴⁴³ czu dem **Benedictus**,⁴⁴⁴ czu den ÿmpnos, und czu den capiteln sol im convent chain swester siczen, nw^er ders die obrist durch ettleiher sache willen verleicht. // In der metten, undern lecze(n) sullen die swest(er)n all sicze(n), ausgenone(n) [sic!], die da dÿ lecen list. Aber czu dem ewangeli sullen die swest(er)n steen, unczt das man list, **omelia** (et cetera) de eadem lectione. **Des** gleichen undern **respons** mügen die swestern siczen, unczt aufs **Gloria P(at)ri**, czu dem sullens all vonn stueln aufsteen. Aber die das **respons** anheben, oder die den vers snigent [sic!], sullen steen. // In den vigilien, sullen die swestern siczen, czu den nocturn, czu den lecze(n), und czu den **respons**, man sing vigili oder lezz. Aber czu dem **Placebo**,⁴⁴⁵ sullen sÿ steen, des gleichen czu dem **B(e)n(e)dictus**, und czu allen a(n)tiphe(n) die man singt, und auch czu dem **De profu(n)dis** nach dem **B(e)n(e)dictus**, so man den **Pat(er) Nost(er)** neÿgu(n)d sp(ri)cht. // **Czu** dem curs Unser Frawn sullen die swestern gancz steen, ausgenome(n) die **collecte(n)**, die underweilen cze sprechen sind chnieund, mit lue^anu(n)g über die form. // In dem ampt, od(er) in der gesungen mess, under der epistel, gradwal, od(er) trakcht, und un- [fol. 32v] -derm vers des Alleluia, under der

⁴⁴³ Vgl. Lk 1,46-55.

⁴⁴⁴ Vgl. Lk 1,68-79.

⁴⁴⁵ Vgl. Ps. 114,9 (Ps. 115,9).

sequencze(n), siczt. **Das** ist cze v(er)steen, ob ir in dem gestuell sungt. So man aber singt, **All**(elui)a, sült ir all steen. // **U**nderm ampt, wann ir steet in dem gestuell, die weil man singt, süllen sich die chör gegen einander cheren, süst wann ir steet, chert euch gege(n) dem altar. // **W**ellent die swestern siczent, süllen sÿ das gewant se^awberleich und ordenleich czu in halten und nicht lassen umb sich swaiffen.

Das czwelifft capitel, vom neÿgen und chnien.

In allen tagzeiten, so man kumpt aufs **Gloria P(at)ri**, so cher sich ain chör gegen dem andern, und all swestern czu erwirdichait der Heilige(n) Drÿvaltichait, sullen sich unczt aufs **Sicut erat**, diemütikleich neÿgen. **D**es gleichen süllen sÿ tün, in allen lesten versen der ÿmpne^ar, und czu dem vers des gesangs der drein kinder, **Benedicam(us) P(at)rem et Filiu(m) cum Sancto Sp(irit)u laudem(us) et superaltem(us) eu(m) in secula**, unczt czu dem ende, die czu vordrist czu lob der Heiligen Drivaltichait gemacht sind. // **I**n d(er) mette(n), wann mans **Invitatoriu(m)** anhebt, sol sich der gancz conve(n)t chern gege(n) dem altar, und sol also steen unczt aufs **Gloria Patri**. Und die das **Venite** singe(n)t,⁴⁴⁶ ee sÿ das **Invitatoriu(m)** anhebent, und ee sÿ das **Venite**, anhebent, sullen sich erberleich miteinander neÿge(n), und so sich die andern czu dem **Glo(r)ia P(at)ri** neÿge(n), sulle(n) sÿ [fol. 33r] nw^er still steen, und das **Venite** enden, und czu dem leste(n) sullen sÿ das **Invitatoriu(m)** wider anhebe(n), und darnach sullen sÿ sich neÿgen, und geen wid(er) an ir stat. **D**es gleichen geschech, so aine im gestuell, das **Venite** allain singt. // **W**ann aine etwas anhebt, anhebt es seÿ antiphen, psalm, respons, vers, versikel, **B(e)n(e)dicam(us)**, oder wil ain lecze(n) lesen, oder welherlaÿ das seÿ, so sol sÿ ee sÿ anhebt, und auch darnach, **U**nserm Herre(n) mit diemütigem neÿgen erwirdichait erczaige(n). **D**es gleichen süllen auch tün, wann czwo miteinander etwas singent oder anhebent. // **D**as gancz jar inn tagzeiten so man preces hat, spricht chnieund, an den tägen der feri, und wann man dreÿ lecze(n) hat, und ist nïcht plenu(m) officium. **I**te(m) czu dem **Pater Nost(er)**, czu der offen peicht in der prim, und in der complet, czu der erste(n) collecte(n) inn tagzeite(n), oder czu den erste(n) czwain collecte(n) wann mans spricht under ainer besliezzung, und czu payde(n) collecte(n) des curs **U**ns(er) **F**rawn, in den mÿnnern tagzeite(n), czu dem **Salve R(e)gina**, mit sein(er) collecte(n), so mans an gesangk spricht nach den tagzeite(n), sült ir albeg chnien und uber die form, oder auf die form luenn, an den tägen der feri, und wann man dreÿ leczen hat, und ist nicht plenu(m) officiu(m), ausgenome(n) vonn Östern unczt auf die octaf Gotsleichnam. **A**ber an den tägen, so man newn leczen hat, oder dreÿ lecze(n), und ist plenu(m) officiu(m), so sült ir euch czu den obgemelte(n) dinge(n) [fol. 33v] neÿgen, ausgenome(n) die antiphe(n) **Salve**

⁴⁴⁶ Vgl. Ps. 93,1 (Ps. 94,1).

Regi(n)a, zu der sült ir steen, und ausgenome(n) dÿ dreÿ tag vor Östern. // **I**tem, underm ampt, czu der erste(n) collecte(n) und czu irem complend, sült ir euch albeg neÿgen, und in der vasten czu der collecte(n) ubers volkch, und des geleihen geschech, so man hat czwo collecten miteinander under ainer besliezzu(n)g, ausgenommen, so der p(ri)efe^ar, sunderleich ausweist, das man süll chnien. **D**es geleihen geschech in den tagczeit(e)n, im curs von Unser Frawn, und in den vigilien, wann cze neÿgen ist. **A**ber wann cze chnien ist, so sol man inn tagczeiten allain czu ainer collecte(n) chnien, aber im curs von Uns(er) Frawn, und in den vigilien, sült ir chnien zu allen collecten. // Wellent sich die swest(er)n neÿge(n)t so sÿ die chörröckch anhaben, süllen sÿ die hentt nicht lassen in die schazz, sunder die haben inn ermeln, und die ermel also fügleich vor in czu sam haben, damit sÿ nicht auf die erde hange(n) wann sÿ sich neÿgen. // **E**s ist driveltigs neÿgen. **E**ttleichen sind die grössern, die da geschehen als tief, das man mit der hant, mag das chnie berueren, und also süllen sich die swestern albeg neÿgen, wo die statut, in der kirchen, oder im refent ausweisent cze neÿgen. **E**ttleichen sind die mittern, die da geschehen neÿge(n) des hawpts, und der achsel. **U**nd also sült ir euch neÿge(n), so man im **G**l(ori)a i(n) excels(is) singt: **A**doram(us) te.⁴⁴⁷ **U**nd so man im **V**enite singt: **A**doremus et prociadam(us) ante Deu(m).⁴⁴⁸ **U**nd so man geet für älter, und fürs crucifix, und so man nent den na- [fol. 34r] - men **J**hesus und **M**aria, im gesangk der mess, oder inn tagczeit(e)n, oder in den antiphen nach den tagczeiten hört. **D**ie klainisten neÿge(n) sind, die da geschehen, allain mit dem hawpt. **U**nd also, sol man sich neÿge(n), wann man den namen **J**hesus und **M**aria aus dem ampt, und aus den taczeit(e)n hört nennen. // **C**zu der antiphen **V**eni Sancte Sp(irit)us, sol man chnien, unczt aufs **T**ui amoris, und czu dem vers des All(elui)a, **V**eni Sancte Sp(irit)us, auch alsverr. **U**nd in d(er) vasten czu dem ersten anheben aller Introit der ferj. **I**n d(er) höchzeit Unser Frawn chündu(n)g, czu der antiphen **H**ec dies,⁴⁴⁹ so man singt: **H**odie Deus homo factus und ÿm **T**e Deu(m) laudam(us) so man singt: **Q**uos p(re)cioso sang(ui)ne redemisti. **U**nd in der vasten czu dem vers **A**diuva nos Deus saluta(r)is noster, unczt das man anhebt cze singe(n): **E**t p(ro)pter glo(r)iam no(min)is tui.⁴⁵⁰ **U**nd wa(n)n man inn **P**assion singt: **I**nclinato capite, oder ain anders des gleihen, unczt das der, der den **P**assian [sic!] singt, aufsteet, und im ÿmpner **V**exilla regis, czu dem vers **O** crux ave spes unica. **U**nd czu der antiphen **M**edia vita ainst, so man singt: **S**ancte Deus, unczt auf **A**mare morti. **I**tem in d(er) sequencze(n) vo(n) der Heiligen Drivaltichait, czu dem vers **O** venera(n)da T(ri)nitas, unczt aufs **P**er te sum(us). **U**nd in der seque(n)czen von Gotsleichnam, czu dem vers **E**cce panis, angeloru(m). **U**nd czu der

⁴⁴⁷ Vgl. Lk 2,14; Ps. 148,1 (Ps. 149,1).

⁴⁴⁸ Vgl. Ps. 94 (Ps. 95).

⁴⁴⁹ Vgl. Ps. 117, 24 (Ps. 118,24); Gen. 31,24; Ps. 110, 9 (Ps. 111,9).

⁴⁵⁰ Vgl. Ps. 78,9 (Ps. 79,9).

wanndu(n)g, wo mans sacrame(n)t siecht. Und im ampt wann man singt **B(e)n(e)dictus** q(ui)ve(n)it.⁴⁵¹ Und die ding alle süllen geschehen im chor, es seÿ aine da, oder menig(er).

Das dreÿczehent capitel, von den swest(er)n, die da süllen regiern im chör, leczen lesen, r(e)sponso(r)ia, versikel und Benedicamus singen.

[fol. 34v]**In** yedem chör sol sein ain **regiererinn**, die gancz wochen, an den eltern anzeheben, und sol gen unczt auf die iungern, ausgenommen, die maistrinn und die **techantinn**. **Ob** aber das regieren an die wochne^arinn ke^am, so sol es fürgeen, aber hernach sol sÿ es erstatten so schierist sÿ mag. So es sich ge^ab, das die regieru(n)g che^am an die jüng(er)n swester, sunderleich so man summu(m) festu(m) hat, oder an ander swest(er), die nicht wolgeschikcht we^arn zu regieren, und irru(n)g daraus möcht gen, so mag die maistrin(n) and(er) die wol geschikcht seinn, darczü nemen. // **So** man su(m)mum festu(m) hat, süllen die regiererinn in der erste(n) und in der andern vesp(er), und in der metten, mitten im chör, miteinander anheben, psalm, **Magnificat**, **B(e)n(e)d(i)ctus**, und die antiphen, die nach yeczgenanten dingen cze singen sind, und ob ettleich suffragia ze singe(n) sind, die süllen sÿ auch daselbs anheben, oder peÿ dem püch, ist das es mitte(n) im chör ist. **Aber** so man mediu(m) festu(m) hat, süllen sÿ dÿ yeczgeschriben ding tün, allain in der ersten vesp(er), und in der metten. // **In** der andern vesp(er) so medium festum ist, und in der vesp(er) der andern te^ag, albeg, und in den mÿnnern tagczeit(e)n aller te^ag an underschaid, sol die regiererin(n) des chörs, in dem man die antiphen einlegt, die vorgeschriben ding alle, ausgenome(n) die antiphen, anhebe(n) in irem stuel. // **Wann** man in der vesp(er) hat ain respons, so süllen payd regiere^arinn dasselb anheben, und süllen miteinander singen den vers, und das **Gloria Patri**. **Aber** im Advent, und in der vasten, an den te^agen der ferj, so sol das respons, allain aÿne anheben, und den vers, und das **Gloria Patri**, auch allain singen, und die elter regiererinn tün das am ersten tag, und die iung(er) am andern, und darnach die elter regiererinn hin wider (et cetera). // **Ite(m)** an den te^agen so man ix leczen hat, und so man mit iij leczen plenu(m) officiu(m) hat, so süllen die regiererinn in d(er) metten mitten im chör, das **Invitatoriu(m)** miteinander anheben, [fol. 35r] und daselbs das **Venite**⁴⁵² miteinander singen, unczt ans ende. **Aber** an den te^agen so man iij leczen hat und ist nicht plenu(m) officiu(m), und an den te^agen der feri, sol die regiererinn in irem stuel allain das **Invitatoriu(m)** anheben, und auch das **Venite** allain singen. Und die elter regiererinn sol das des ersten tags tün, und die iung(er) des andern, (et cetera). // **Und** so man nun das **Venite** gesungen hat, die maistrinn ob sÿ da ist, sol die ersten antiphen anheben, und in disem chör die **techantin**

⁴⁵¹ Vgl. Lk 1,68-79.

⁴⁵² Vgl. Ps. 94,1 und 94,6 (Ps. 95,1, Ps. 95,6).

die ander, oder die elter swest(er), ob die techantin nicht da we^ar, und also nacheinander, unczt auf die laudes. Und des geleihen sol man auch tün in den laudib(us) und in der vesper. // **An** den te^agen so man ix leczen hat, so sol die iunger swest(er) in der mette(n) lesen die erst leczen, und also nacheinander, unczt auf die elltern. Ist das der andern swestern genüg sind, so sol die wochene^arinn kain leczen lesen. Und ist das der swestern so vil sind, so tū man mit den lese^arinn ein vere^andru(n)g. So medium festu(m) ist, die techantinn ob sy da ist, sol die leczyt lecze(n) lesen. Ist sy aber nicht da, so tū das die elltist swest(er). So sum(m)u(m) festu(m) ist, lezz die maistrinn die leczyt lecze(n), und die techantinn, die vor der leczyten. Und ob der swestern als wenig we^ar, so mag die maistrinn menig(er) mal lecze(n) lesen. // **An** den te^agen so man iij leczen hat, und an den te^agen der ferj, süllen dreÿ swestern von aim chör dÿ leczen lesen, und die vers singen. Und also gee die vere^andru(n)g unczt auf die elltern. So man aber metten list, wann ix leczen sind, so sol ÿede der benanten dreÿ swest(er), die lecze(n) lesen [fol. 35v] ains nocturn, mitsamdt den versen der respons. Des geleihen sol auch geschehen, wann man metten list, mit drein lecze(n). Die ordnu(n)g der leczen sol auch behalten werden in der vigili. // **Die** leserinn, sol vor der leczen und nach der leczen, sich neÿgen gegen dem altar, und sol die leczen nicht anheben, unczt das die swest(er)n das gestuell nÿderlassen. Und peÿ dem ende der leczen, geb die leserinn den swestern ain czaihen, damit sy dester pelder czu dem puech kömen. **Die** swestern süllen in gegenburtichait d(er) sengerinn, uberlesen ir leczen, die cze chör czelesen sind, und sunderleich, die sein wol bedürffen. // **An** den te^agen so man ix leczen hat, süllen in der metten albeg zwo swestern, aine von aim chör, die ander von disem chör, die Responsoria miteinander anheben, und ain vers, oder czwen miteinander singen, darnach der persön wenig oder vil sind, ausgenommen die maistrinn und die techa(n)tinn, und sol also gen von den iungern, auf die elltern. **Aber** so man dreÿ leczen hat, und ist nicht plenu(m) officiu(m), und an den te^agen der feri, so heb aÿne Responsoriu(m) an, und sing auch den vers allain. Und das sullen tün die dreÿ swestern, die in der vergangen woche(n) habe(n)t in der metten leczen gelesen. // **Item**, der iungiste(n) swest(er)n sex, oder mer, ob es der maistrinn gevelt, sy seinn noviczen oder geweilt, süllen Unser Frawn curs officier(e)n, und Benedicam(us), und versikel, und czu den mÿnner(e)n tagzeiten Responsoria singen.

Das vierzehent capitel, von der wochene^arinn.

[fol. 36r] **All** geweilt swest(er)n, ausgenommen die maistrinn und die schafferinn, süllen ordenleich nach einander ir wochen halten, und officiern im chör, und sol gen von der techantinn, unczt auf die jüngist geweilt swest(er). // **Wann** der swest(er)n aine, von redleiher sache wegen, ir wochen nicht mag halten, so sol die swest(er), die alsald nach ir geet, die

wochen halten, und officiern, und hernach, so die irrung aufhört, sol sÿ erstatten, daz sÿ versawmbt hat, ausgenome(n) die daÿgen, die von krankchait wegen, ader in gemainen arbaitten irru(n)g haben. **Des** geleihen sol auch geschehen, mit den andern amptle^awte(n) des chörs. // **Wann** die wochene^arinn nicht im chör ist, so sol die swest(er), die nach ir geet, die weil für seÿ officieren. **Des** gleihen auch, wann die swest(er), die psalm sol anheben, nicht da ist, so sol es tün an irer stat, die in dem selben chör nach ir geet, et cete(r)a. // **Die** wochenerinn sol ir ding fleissicleich ubersehen, damit sÿ in dem dñst Gots, icht sawmbnüss tū. **Und** sol sich auch hüett(e)n, das sÿ im conve(n)t icht ettwas ungewöndleichts sing oder lezz, und wie wol seÿ villeicht du(n)kcht, sÿ chünn und verstee ir ding gar wol, dennoch sol sÿ die andern, die seÿ chünnen underweÿsen gern fragen, und sol irer chunst nicht ze vil v(er)trawn. // **Die** wochnerinn, sol capitel czu allen tagczeitē, und collecte(n) czu den mÿnnern tagzeiten sprechen steund in irem stül, under der gewöndleichen not, ausgenome(n) die te^ag der feri, und so man dreÿ lecze(n) hat und ist nicht plenu(m) officiu(m), so sol sÿ in der prim und in der complet die collecten [fol. 36v] sprechen chnÿeund, an not. **Czu** der metten, und zu der vesper, sol sÿ die collecte(n) sprechen mitten in dem chör, und auch am ende der lesten collecte(n), in der mette(n) und in der vesper, sol sÿ darczū seczen die besliezzung. Et famulos tuos antistitem et principem, cum benefacto(r)ibus nostris di(ri)ge in vi(t)a salutis et(er)ne, et pacem tua(m) nostris concede temp(or)ibus, **P(ater)**. **Item**, die wochn(er)rinn sol in der metten geben Benedictiones czu den lecze(n), aber in dem curs von Unser Frawn, sol die maistrinn ader an iren abesen die techantinn, ader ob die auch nicht da we^ar, die elltist swest(er) B(e)n(e)dictione(s) geben. **An** den höchczeitē(n), so die maistrinn phlichtig ist officieren, sol sÿ auch selber zu den leczen Benedictiones geben. // **Die** wochnerinn sol anheben **Te** Deu(m) laudam(us), und antiphen auf Benedictus und Magnificat, und zu allen mÿnnern tagczeitē(n), und auch Kÿrieleyson und Mise(re)re,⁴⁵³ wann mans zu den preces hat. **Sÿ** sol auch anheben die antiphen die man nach der complet singt, als da ist: Salve Regina, **Regina** celi (et cetera). **Die** wochnerinn, sol das te^agleich capitel officier(e)n, halt an den te^agen, so die maistrinn im chör die tagczeit phlichtig ist ze officieren. **Si** sol auch das **Placebo**,⁴⁵⁴ und die vigili officier(e)n in irem stül. **So** man aber co(m)mendacione(m) hat, so sol sÿ dieselb(e)n officiern mitten im chör. // **Auch** sol die wochnerinn der v(er)gange(n) wochen am suntag, nach dem und der weichprunn geseg(n)et ist, so man nun gesprengt hat, oder so mans ampt hat angehebt, im slafhaws, und im refent sprengen, und im siechhaws, ob dieselb czeit ain krankche swest(er) oder mer darinn ist, und sol sprechen die gepet, die darczū gehören, als sÿ im Benedictional

⁴⁵³ Vgl. Ps. 50,3; Ps. 55,2 und Ps. 56,2 (Ps. 51,3; Ps. 56,2 und Ps. 57,2).

⁴⁵⁴ Vgl. Ps. 114,9 (Ps. 115,9).

geschriben steent. **Ob** sÿ aber würd geïrt, und das sprengen selber nicht tûn möcht, so sol sÿ ein an- [fol. 37r] -drew piten, die es tû an irer stat.

Das fümfczehent capitel, vom officiere(n) der **maistrin(n)** (et cetera).

Die maistrinn sol officieren an den nachgeschriben hochzeiten, und dieselben haben auch zu der ersten vesp(er) ir vorle^awttten. **Sÿ** sol officieren am Weichnachts-tag, und die techantin(n) am andern tag, und die elltist swester am dritten tag. **Ite(m)**, die maistrinn sol officieren an der höchzeit der Besneydu(n)g Ch(rist)i, **am** Prehemtag, **an** Uns(er) Frawn Tag czu der Liechtmess, **an** der höchzeit Uns(er) Lieben Frawn Chündu(n)g, **am** Palm Tag, **am** Antlazz Tag, und die czwen tag darnach. **Item** am Östertag, und die techantin am andern tag, und die elltist swest(er) am dritten tag. **Ite(m)**, die maistrin(n) sol officieren an des Heilige(n) Kre^awcz Tag, als es erfunden ist, **am** Auffarttag, **am** Phingsttag, und die techantin(n) am andern tag, und die elltist swester am dritten tag. **Item** die maistrin(n) sol officieren an der Heilige(n) Drivaltikait Tag, **an** Gotsleichnams Tag, **an** Sand Johannis Tag, Gotes tawff(er), **an** Sand Peter und Sand Pauls Tag, **an** Uns(er) Fraw(n) Tag, als sÿ Sand Elspet besuecht hat, **an** Sand Stephans Tag, als er erfunden ist, **an** Uns(er) Fraw(n) Schidu(n)g, **an** der hochzeit Uns(er) Fraw(n) Gepürd, **an** Sand Augustin Tag, **an** Sand Michels Tag, **an** Aller Heiligen Tag, **an** Uns(er) Frawn Tag als sÿ empha(n)gen ist. **Item** die maistrin(n) sol officieren, am hochczetleichen tag des hawptsherren, ader hawptfrawn der kirchen, und [fol. 37v] auch am Kÿrichweichtag, und die vigili an Aller Heiligen Tag und wenn der swest(er)n ayne stirbt.

Das xvj capitel, wie sich die swestern süllen haben under dem ampt.

Under dem ampt, süllen sich die swestern aintre^achticleich haben, in steen, in chnÿen, und in siczen, und darumb wann czu den tagzeiten, sundre ding geistleiher ordnu(n)g cze halten sind mit chnÿen (et cetera), und ettleich wolten ir tagzeit underm ampt ausrichten, so süllen sÿ chnyen, in ainer abgeschayden stat, von dem gestuell der swestern, ist das dÿ andern die weil steen od(er) siczen. // **Wann** man ettwas gemains singt, so süllen die swestern all miteinander singe(n) und trewleich aneinander helfen. **Die** swester, die gen tisch sol lesen, die mag undern ampt, ir leczen wol uberlesen, aber die andern süllen sich underm ampt mit puehern nicht bechumern, ausgenomen pett pühel die mügen sÿ wol haben, die in hilfleich seÿen czu himelspehung, und gûten gedankchen. // **So** man in dem ampt list die epistel, und das heilig ewa(n)gelieu(m), welich swestern die gnad haben, und es verstent, dÿ süllen den czuhör(e)n, als den predigen und ebenpilden, mit den sÿ gestifft und gefuedert werden, czu der ewigen se^alichait. **Und** so man czu dem ewangeli antwürt, **Gloria t(ibi) Do(min)e**, süllen sich all

swest(er)n beczihen mit dem czaihen des heiligen kre^awcz. // In [fol. 38r] der stillen mess, süllen die swest(er)n phlegen des gepets, wenn darumb spricht der priester, **O**rate. // Wann sum(m)u(m) festu(m), ader mediu(m) festu(m) ist, ader ix leczen sind, ader dreÿ lecze(n) sind, und ist plenu(m) offi(ciu)m, darczü auch von Östern, unczt auf die octaf Gotesleichna(m), so sült ir nach dem Sanctus⁴⁵⁵ steen, unczt aufs **P**(er) om(n)ia secula seculor(um), und wann der p(ri)ester singt **O**rem(us) p(re)ceptis salutarib(us) moniti (et cetera)⁴⁵⁶ so süllen sich dÿ swest(er)n neÿgen, unczt aufs **P**ax Dom(in)i,⁴⁵⁷ aber dÿ weil sÿ singen, Sed libera nos a malo,⁴⁵⁸ sülle(n) sÿ sich aufhaben, und darnach wider neÿgen, unczt aufs Pax D(omi)ni. Aber an den te^agen der feri, und wann man drei leczen hat, und ist nicht plenu(m) officiu(m), so sullen die swest(er)n nach dem Sanctus chnien, unczt aufs Pax D(omi)ni. // Item, wann man czwaÿ ampt singt, so sol das chnien nach dem Sanctus, oder das neÿge(n) nach dem **P**(er) om(n)ia secula seculor(um) allain behalten werden in dem ampt, das man sche^aczt für das vordrist, ader für das recht ampt. // Und die verschriben ding alle, süllen im chor underm ampt behalten werden, es seÿen wenig swest(er)n da, ader vil.

Das xvij capitel, vo(n) der peicht, und vo(m) com(m)u(n)icier(e)n.

All wochen, sol ÿede swest(er) czu dem mÿnniste(n) ainst peichtig werden, czu fuegleich(er) stund und czeit, und welihe das versawmbt an redleihe sache, die sol die maistrinn [fol. 38v] darumb straffen und puessen, das sÿ sich pesser. // Die maistrin(n) sol fleizz haben mit rat irs öbristen, das die swestern albeg haben ain frumen wolgelerten peichtvat(er) oder mer, ob sein nat ist, damit die peicht der swestern nützleich geschehen. Wann die swestern wellen peichtig werden, so süllen sÿ sich vor des wol besamen und bedenkchen ir sünde, und also diemütlicleich und ande^achtlicleich zu der peicht geen. Und süllen sagen ir schuld kürzleich, und lautter, und andrew ding, die czu der peicht nicht gehören, oder die dÿ peicht möchten irren od(er) andacht ze rütten, süllen sew underwegen lassen, wenn in d(er) peicht sind nicht cze hören, ader cze hanndeln, nw^er die ding die czu der peicht gehören, damit vil ungemachs v(er)mÿden werd, der daraws kömen möcht, ob man im anders te^ate. Ob aber ettwer hiet dem peichtvater ettwas fürzelege(n) ander(er) ding die czu d(er) peicht nicht gehören, das geschech aus der peicht, czu fügleihen czeiten, und an fügleihen steten. // Die maistrinn sol fleizz haben, damit die peicht geschehe(n) czu solhen czeiten, die am aller fügleichisten darczü sind, damit dester mÿnner

⁴⁵⁵ Vgl. Jes. 6,3.

⁴⁵⁶ *Oratio Dominica*. Erste Worte des *ritus communionis*

⁴⁵⁷ „Pax Domini sit semper vobiscum.“ Teil der lat. Messe, nach dem gemeinsamen Gebet und vor der Hostienweihe. Friedensbekenntnis: „Dominus vobiscum“ (Der Herr sei mit euch) oder „Pax vobiscum“. Antwort der Gemeinde: „et cum spiritu tuo“, Vgl. Rut 2,4; 2 Tim 4,22.

⁴⁵⁸ „Et ne nos inducas in tentationem sed libera nos a malo“, letzter Teil des Vater unser.

irung geschech in andern dingen, die nach geistlicher ordnung und löblich(er) gewonhait des klöst(er) cze tün sind. // In den nachgeschriben czeite(n), süllen sich die swestern miteinander communicieren. Im Advent, und in der vasten all Suntag. Item am Weichnachtsdag, am Prehemtag, [fol. 39r] an Unser Fraw(n) Tag czu der Liechtmess, an Uns(er) Fraw(n) Chü(n)d(n)g, am Antlazz Tag, am Östertag, am Suntag vier wochen darnach, am Auffarttag, am Phingsttag, an Gotsleichnams Tag, an der hochzeit Uns(er) Frawn Schidung, an der hochzeit Uns(er) Frawn Gepürd, an Aller Heiligen Tag. Item, nach Gotsleichnams Tag, unczt aufs Advent, sült ir alleg uber vier woche(n) co(m)mu(n)icieren, und tüt das an ainem Suntag ke^am aber ain hochzeitleiher tag, nahent dapey, vor, ader hernach, so tüt an der hochzeit. Und ob aÿne, od(er) menig(er) uber die bena(n)te(n) zeit vo(n) andacht wege(n) wolte(n) co(m)u(n)icieren, so sulle(n) sÿ das tün mit sund(er)n urlaub d(er) maistrin(n), und mit des peichtvaters rat.

Das achzehent capitel, vom capitel der schuld, und in welcher weis ir sült veniam piten, (et cetera).

Das undern swest(er)n ainmütichait, frÿd und suen behalten werd, und das czwischen den öbristen und den undertan icht ursach seÿen der myshelu(n)g ader czwitre^achttikait, ist nucz und fügsam, das all wochen czu dem mynnisten ainst, das capitel der schuld gehalten werd, an ainem tag, ader an den te^agen, die euch am fügleichsten darczü sind. Ausgenome(n) die te^ag, so man in d(er) stat veÿrt, od(er) mediu(m) od(er) sum(m)u(m) festu(m) ist, nw^er allain die notturfft erfordert ein anders, das man vo(n) geÿstlicher und klöst(er)leich(er) observa(n)cz handlu(n)g hab daselbs, damit die bega(n)ge(n) schuld gestrafft, und künfftige schuld dest(er)pazz werde(n) underwege(n) gelass(e)n. Und darumb, die maistrinn selber, ader an irem abesen, die techantin(n), sol in jeder wochen das capitel halden, und verhören die schuld aller swestern, nach der prim, ader nach der sext, als euch gu^t dunkcht, aber nach der metten ader nach der complet, sol das capitel der schuld nÿmer gehalten werden. // Des margens, ee dann der Gotz- [fol. 39v] -dÿnst volbracht ist, sol von auswendige(n) dinge(n) nicht vil gehandelt werden, sunder söliche ding süllen an ein fügleihere czeit aufgespart werden. // Es mügen auch in den te^agleihen capiteln, sunder schuld gestrafft und gepüst werden, an gemaine proclamÿru(n)g der schuld.// Im capitel, sol die maistrin(n) siczen in der mytt, aber wann die techantin(n) helt das capitel, so sol sÿ siczen an irer gewondleihen stat. Und wann es nun im capitel gesessen seÿt, die öbrist, die das capitel celebriert, sprech czu den swest(er)n als für ain gruezz: **Benedicite**, und der co(n)vent antbürt und sprech: **Dominus**, und die das capitel

celebriert, sprech: Benedicat et custodiat nos omn(i)(poten)s et mi(seri)cors D(omi)n(u)s,⁴⁵⁹ und die swest(er)n süllen antbürtten und sprechen: Amen. Darnach sprech die obrist: Lieben swest(er)n, habt ir icht ettwas nattüfftigs fürczelegen ader sind icht ettleihe nöttufftige ding ze handeln, so tutz. So sol dann die elltist swest(er) aufsteen und gen in die mytt an die gewöndleich stat, und chien auf ain chnie. Uncz die obrist sprech: Steet auf, darnach sprech die swest(er): Ersame fraw, Ich pitt genad umb mein ubertretu(n)g und versawmbnüss, die ich begangen hab, darnach erczell sy ir schuld in sunder, wenig oder vil, als sy wais, und czum lesten besliezz also: Über die, und ander mein schuld, pit ich genad. Und wie vil d(er) schuld ist die sy sagt, so bedarff sy doch nicht mer nyder chnien, denn zum erste(n) mal, aber als oft sy hört, das ein andre sey proclamiert, als oft sol sy nyder chnien zu der venig. Gevelt dann der obristen das sy ir ettwas wil sagen, ader das sy sey wil manen oder straffen, das tü sy, nach gelegenhait d(er) schuld, und der p(er)son, als ein weiser und wolversücht(er) arczt, d(er) do scherffer od(er) senfft(er) erczney od(er) phlast(er) auflegt den wunden, nach dem er siecht, das sy zu dem hail und gesunt geschikcht seyen. Und sprech darnach: Orem(us), Indulge(n)ciam et [fol. 40r] remissionem omn(ium) p(ec)c(a)to(rum) tuo(rum), tribuat t(ibi) o(m)nip(ote)ns et mi(seri)cors D(omi)n(u)s.⁴⁶⁰ Die swest(er)n antbürtte(n) und sprech(e)n: Ame(n). Darnach sprech die obrist: Steet auf, und secz ir ain puezz auf, wenig oder vil, darnach die schuld ist, grazz ader klain und wann sy ir nun die püzz hat aufgeseczt, sprech sy czu ir: Sytzt nyder. So sol dann die swester sich diemüticleich neygen, und an ir stat nyder siczen. Und ein andre die nach derselben get aufsteen, und veniam piten, und also all nacheinand(er) unczt auf die iungist. // Wann die swest(er)n im capitel veniam pitent, süllen sy das tün als lawtt, das es die andern mügen hören. Item, als pald die obrist anhebt cze sprechen, Orem(us), Indulge(n)ciam, (et cetera),⁴⁶¹ so sol dy swest(er) nyder chnyen auf ain chnye, und sol nicht aufsteen, unczt das sey die öbrist haist aufsteen. // Item, die gemain peen⁴⁶² aufczeseczen umb klain schuld, sind ettleich psalm, manglung ains ezzens, ader silenciu(m), und der gleihen. Aber gemain peen aufczeseczen umb grösser und merkchleiher schuld, sind gut disciplin mit gertten, ader auf der erd ezzen mit der speizz des co(n)ventz, ader mit wasser und prat, ader am tisch den wein abprechen, und der geleihen. // Wann mans capitel der schuld haben wil, so sol yede swest(er) mit fleizz gedenkch(e)n, was sy sider des nachsten capitel, in geistleiher ordnu(n)g, in warten und in werkchen vorsawmbnüss und ubertretu(n)g getan hat, ob sy icht se^awmig sey gewesen,

⁴⁵⁹ Segen (*Benedictio*).

⁴⁶⁰ Teil der *absolutio penitentis* (oder *reconciliatio penitentis*) aus dem *Ordo Romanus* (L,25,57), vgl. die Edition und Übersetzung: Alan Griffiths, *Ordo Romanus primus. Latin Text and Translation with Introduction and Notes*. (OV:) *Ordo Romanus primus. Hymns Ancient and Modern* (Norwich 2012).

⁴⁶¹ *Absolutio penitentis* aus dem *Ordo Romanus* (L,25,57).

⁴⁶² Lat. *poena*, Strafe.

so mans czaihen hat geben, sich alsald cze beraitten zum Gotsdinst cze kömen in den chor, ob sÿ icht unordenleich ader unsittleich gegange(n) seÿ, eÿlund ader lawf- [fol. 40v] -fund, gen chör, und an ander stet, do sich der convent besambt, ob sÿ sich cze chor peÿ dem Gotsdinst icht leichtverticleich gehalten hab, mit de(m) gesicht, und in anderm gepe^ar, ob sÿ im chör icht gelacht hab, ader den andern icht hab ürsach geben, des gele^achtter, ob sÿ im chör, in den dingen die ir czügepürt haben cze singen und cze lesen, icht irrung gemacht hab, und also den chör betrübt hab, ob sÿ ir leczen die sÿ cze chör phlichtig gewesen ist cze lesen, czu gesaczt(er) czeit nicht uberlesen hab, ob sÿ nicht hat veniam peten, wann sÿ im chör in singen und lesen hat irru(n)g gemacht, oder ob sÿ im chör hiet türren ettwas ungewöndlechs singen oder lesen, ob sÿ im chör an nöttürft geredt hab, ader ein gröss getümel daselbs gemacht hab, ader im slafhaws, ob sÿ an nötturft spät köme(n) seÿ czu dem tisch, czu der bibiczen, czu der collaczen, und des gleihen an ander stet, wo sich der co(n)vent gewönleich besambt, ob sÿ im slaffhaws wann die swestern slaffen, nicht gegenburtig seÿ gewesen, ob sÿ icht an ürlaub seÿ aus dem kloster gegangen, ader ob sÿ ürlaub gehabt hat ausczegeen, aber sÿ ist leng(er) wenn ir verlihen ist ausgewesen, ob sÿ icht mit auswendige(n) persan, an ürlaub geredt hab, ob sÿ yemant an erlaubnüß ettwas geben, oder vo(n) yemant ettwas genomen hab, ob sÿ die andern mit hertten od(er) üppigen Worten icht betruebt hab, ob sÿ icht mishelung ader czwitre^achtichait under den swestern gemacht hab, ader mit yemant merkleich gekriegt hab, ob sÿ von den, die sÿ gelaÿdigt, [fol. 41r] oder betrübt hat, nicht veniam gepeten hab, ob sÿ gern silenciu(m) an notturfft czeprochen hab, ader ob sÿ icht widerspe^anig und ungehorsam gewesen seÿ. Umb söleich ding, und der geleihen, sullen die swestern, wann sÿ sich schuldig wissen, und offenleich ist, im capitel veniam piten, und die das capitel celebriert, sol darumb den swest(er)n penitencz⁴⁶³ aufseczen, wenig oder vil, darnach und die schuld grözz oder klain sind, und auch nach der gelegenhait der persan. // Und ob das we^ar, das Got behuett, das der swest(er)n aÿne im co(n)vent wunderleich und ungevölgig würd, und die andern umbtrib, und wolt nw^er nach irem mütt leben, die sol man trewn des ersten in swesterleiher lieb, meniger mal gueticleich manen und straffen, und auch seÿ piten, das sÿ von irer wunderleihen weizz lazz, und sich pesser, und das sÿ leb mit den and(er)n, als dann ein früme und czüchtige swest(er) leben sol. Tüt sÿ das, ist wol und güt, tüt sÿ aber des nicht, und wil nw^er iren müt haben, so sol man seÿ offenleich im capitel vor den andern straffen. Hulf aber dasselbig auch nicht, so nem man ir die gewöndleich speizz, und geb ir wassser und prat, unczt das sÿ sich pesser. Hulf aber das auch nicht, so sol man seÿ schayden von dem tisch, und vo(n) d(er) geselschafft der swestern, die da psallieren im chör, und die öbrist haizz seÿ steen an einandre stat ainhalb ab von den andern,

⁴⁶³ Lat. *poenitentia*, Buße.

damit sÿ sich pesser von scham wegen [fol. 41v] solher abschaidu(n)g von den andern. Und ob das we^ar, das sÿ sich durch alsvil hailsamer vermanu(n)g und kestigung dennoch nicht pesseriet, so geschech für seÿ ain gemains gepet hincz Got vo(n) der ganczen sambnu(n)g, das er seÿ hail und gesunt mache an seel und an leib. Czu dem lesten, ob sÿ ge^anczleich auf irem wunderleihen sÿn also bestünd ader belib, und sich nicht pesseriet, da Got für seÿ, der warten, das ir pöshait, den and(er)n icht gedeich czu ainer schedleihen v(er)mailu(n)g, sol man seÿ, als ain schewigs schaff, schayden von der gesellschaft der andern, und legen in ain ke^arkher. // Ob der swest(er)n aÿne, das Got behuett, viell in ain tödleihe sünde, das offenleich we^ar, ader beweÿsen möcht, dieselb sol zuhande, an allen aufschub, willicleichen darumb puezz begeen, wolt sÿ aber des nicht tün, so sol man seÿ darczü halden, ja halt nötten, das sÿ umb ain solhe grösse merkchleihe schuld, offenleich puezz bestee, als es dann pilleich ist. // Aber die öbristen süllen sich fleissicleihen huette(n) das sÿ ÿemant unrecht, ader ungütleich tuen, und das ir straff, und peen, die sÿ den andern umb ir verschuldu(n)g auflegen, icht geschehen aus rache, ader ungünst, oder misvalen czu der persan (et cetera). Ja soleiche ding, süllen geschehen aus lieb der gerechtichait, aus lieb der behalttu(n)g geistleiher ordnu(n)g [fol. 42r] und czucht, und durch des nachsten hails willen (et cetera). Sÿ süllen als Sand Augustin spricht, dÿ untugent hazzen, und die menschen liebhaben, (et cetera).⁴⁶⁴ // Des geleihen auch, so aÿne die ander im capitel wil proclamieren, das sol geschehen sittleich und in lieb, an alle beswe^aru(n)g der schuld, und chaine sol im capitel gegen der andern reden, sunder nw^er mit der öbristen süllen die swest(er)n im capitel reden. // So aÿne im capitel nicht genügsamcleich veniam pitt, und hat villeicht ettwas v(er)gessen, ader willikleich verswigen, darumb sÿ doch pilleich solt veniam peten haben, und einandre wais das auf seÿ, und ir gewissen sagt ir das, das sÿ seÿ pilleich daru(m)b süll rüge(n) ader proclamieren, so tū das im namen Gots, und neÿg sich am ersten gegen der öbristen umbs ürlaub oder sprech Benedi(c)te. Spricht dann die öbrist, sagt an, so chnÿe dÿ swest(er), die man proclamiert, als bald nÿder auf ain chnÿe, und so die öbrist seÿ nun hat haissen aufsteen, so sag sÿ dann schlechtteich und kürczleich an beswe^aru(n)g, was sÿ wais und die swest(er), die man also proclamiert, sol nw^er still sweÿgen, ob ir halt das ding, do man seÿ umb proclamiert, nicht cze gew(i)ssen ist, fragt seÿ aber die öbrist, so mag sÿ sittleich und diemüticleich sprechen: Ersame fraw, ader liebe müt(er), es ist mir nicht cze gewissen, und sweig dann still. Ist sÿ aber schuldig, so sol sÿ sich mit nichte ausreden, sunder sÿ sol es durch Gots willen diemüticleich bekenne(n). [fol. 42v] // So aÿne im capitel, in der gemain an benennu(n)g der p(er)son, ettwas melden wil, so mag sÿ also spreche(n): Ersame fraw, ader liebe müt(er), es hat aÿne, ader es habent ettleich das oder das tan, ader versaumbt cze tün, secht, das es hinfür icht mer geschech.

⁴⁶⁴ Vgl. Verheijen, La regle, S. 428 (Praeceptum IV.10).

Doch sol chayne im capitel, den gancze(n) convent mit einander schuldigen, ader ain gancze(n) chör. Es sol auch chaine, die seÿ proclamiert hat, hinwider p(ro)clamieren, in demselben capitel, das die andern icht we^anen, sÿ well sich rechnen. Auch sol chaine aus arkchwan allain, die ander im capitel nennen und p(ro)clamieren noch auch umb das des sÿ von ainer gehört hat, nw^er allain sÿ nenn die daÿg, die ïrs gesagt hat, und das proclamieren geschech mit ïrem willen, und das sÿ gegenbürttig seÿ im convent. // Ob aÿne wessiet ain schuld von ainer, die den [fol. 43r] lant berürt, aber sÿ hiet des chain czeugen, und möcht das nicht bewe^aren auf seÿ, so sol sÿ seÿ in swesterleiher lieb trewleihen manen, das sÿ vor Got dem Herre(n) darumb puezz begее, und sich pesser, te^att sÿ aber des nicht. So sol sÿ das sagen in gehaim der maistrin(n), und seÿ piten, das sÿ well darczü tün in gehaim, damit sich dieselb swest(er) pesser. // Es sol im klöst(er) solhe strengikait der czucht behalten werden, das chain swest(er), sÿ seÿ jung ader allt, wann man seÿ im capitel rueget, ader proclamiert, sich tuerr ausreden gerecht und unschuldig machen, ader reden wider die daÿg, die seÿ proclamiert, sunder als pald man seÿ nennet, sol sÿ nider chnien und veniam piten, ob ïr halt das ding, da man seÿ umb proclamiert nicht ze gewissen we^ar. Te^att sÿ aber anders, und würd sich vil ausreden hin und her, so sol sÿ als vil tag silenciu(m) ader dÿ sweig halten, ader in ain(er) andern puezz sein, als vil sÿ widers proclamier(e)n hat ausrede gehabt. // Doch sol daru(m)b chainer im capitel ungütleich geschehen, sunder dÿ sach die nicht wol chund ist, und ne^amleich wann es ettwas merkchleichs ist, das den lant berürt, und daran man zweivelt ob es war seÿ ader nicht, daru(m)b sol man gar fleissicleich frage(n), man sol auch merkchen auf die wart der proclamiererinn, ob die rechtvertig sein(n), ste^at, und auf einander gleich lauttu(n)d, ader ob ïre wart icht be- [fol. 43v] -de^awtten ain neid, zörn ader rache, und die swestern die es gesehen und gehort haben, sol man fragen, und wirt das ding anders erfunden denn die p(ro)clamiererinn(n) gesagt hat, so sol man die sÿ proclamiert hat, ledig sagen, und seÿ sol man puezzten, nach dem und dÿ schuld vordert, und als es pilleich ist. Und die swest(er) die sÿ proclamiert hat, sol still sweigen, die weil dÿ die andern im capitel ïr sache handelnt, es we^ar dann das seÿ die öbrist umb ettwe fragiet, und waru(m)b das also süll behalten werden, des sol sich nÿmant verbund(er)n, wenn die swest(er)n süllen da zwo sache merkche(n), am ersten, die gedult der proclamierten swest(er), darnach die v(er)meidung der zwitre^achttichait, wenn solt dÿ proclamiert swest(er) im capitel türren reden gegen der proclamiererinn(n), und sÿ hinwider gegen ir, so würd leicht krieg daraus, und der heilig conve(n)t, der da sein sol in dem pant des frids, und in aÿmütikait des herczen,⁴⁶⁵ würd geleihet weltleihen le^awten, die sich davoren am placz, oft umb kläÿne ding, mit hertten warten, gre^awleich aneinander laÿdigen. // All swest(er)n die profess sind, ausgenome(n) die

⁴⁶⁵ Vgl. Verheijen, La regle, S. 417 (Praeceptum I.2); S. 433 (Praeceptum VI.1).

techa(n)tinn, wann sÿ ettwas bedürffen, ausgenomen speizz und püher, so süllen sÿ die obrist im capitel daru(m)b piten, in der nachgeschriben weis. So aÿne nun im capitel umb ir schuld hat veniam peten, und so ir die obrist nun hat puezz aufgeseczt, so sol sÿ auf ain chnie nÿder chnien, und wann seÿ die obrist nun hat haissen aufsteen, so sol sÿ spreche(n) also: **Ersame** [fol. 44r] fraw ader liebe muet(er). Ich pit umb ain rokch, ader umb ain phaÿt (et cetera), und die obrist sprech, man sol euchs leyhen, darnach neÿg sich die swester, und sicz nÿder. **Doch** sol chaine murmeln, ob man ir underweilen v(er)sagiet, ader v(er)czug, da sÿ umb pitt, wen(n) von gnad sol sÿ piten. **Doch** süllen die obriste(n) nach v(er)mügen des klostern, den swestern in iren nottürfft(e)n gütleihen fürsehen. // **Wann** dÿ swestern im capitel umb ir schuld nun veniam haben peten, und so sÿ auch nun peten haben umb ir nottürfft, sülle(n) sÿ darnach als bald ob sein nat ist, reden ader handeln von dem götleihen ampt, vom orden, und vo(n) and(er)n iren nottürfften. **Und** so nun solhe ding fürgelegt sind und gehandelt, so sol dann die obrist, dÿ swest(er)n in geistleihen dingen underweisen, und zu güten dingen üben, mer mit gütig(er) vermanu(n)g, in suezzichait des geists, denn nötten mit gewalt,⁴⁶⁶ es we^ar dann, das solhe gütichait an ettleihen nicht helffen wolt, noch stat hiet. // **Doch** sol die obrist fürsichtig sein, das sÿ ire pot also beschaidenleich me^assig, damit sÿ iren undertan icht ettwas piet, ader aufsecz, in krafft der heiligen gehörsam, nür seÿ betwing ad(er) nött, darczü, ain grösse merkchleihe sache. **Sÿ** sol auch dÿ swest(er)n albeg manen und piten, das sÿ aneinander liebhaben, und aÿmütig mit einander sein, und das sÿ silenciu(m) behalten zu gesacztten zeiten, und auch ander geistleich ordnu(n)g ader observancz. **Auch** sol sÿ fleissicleich ir achtu(n)g darauf haben, damit frid [fol. 44v] im convent behalten werde. **Und** die betrueberinn des frids, sol sÿ in fuegleiher weis cze^amen, ader gestuem machen. **Und** das frid dester mer werd behalten under euch, als vil es mit Got, und güt(er) gewissen gesein mag, so sol die obrist nicht leicht mÿsshellen, von des convents aÿmütigen und v(er)nüfftigen willen, rat ader gebet. // **Ob** aber und(er) ettleihen swestern, von was sache das we^ar, mÿsshelu(n)g auserstuend, ader hazz, da Got für seÿ, so süllen dÿ andern als vil sÿ dann v(er)mügen, sew mit einander v(er)suenen, und bringen zu lieb und aÿmütichait. **Möchten** sÿ aber des nicht tün, so süllen sÿ das an v(er)ziehen bringen an die **maistrinn**, ader an die **techantinn**, das sÿ sew fleissicleich bringe(n) zu frid und ze suen. // **Die** mÿsshelunden, süllen nicht zu Gots tisch geen, all dÿ weil sÿ miteinander mÿsshelen, unczt das sÿ sich miteinander v(er)suenen, welich anders tünt, dÿ sol man mit fügleiher peen darumb puezzzen. // **Es** sol auch die obrist am ende des capitels der schuld, die swest(er)n manen, das sÿ piten umb ain güten stand der müt(er) der heiligen christenhait. Des ersten umb den geistleihe(n) stand, umb unsern allerheiligsten vat(er) den pabst, umb all cardinal, umb unsern

⁴⁶⁶ Vgl. Verheijen, La regle, S. 436 (Praeceptum VII. 3-4).

erwirdigen vat(er) den pischolf von Passaw, und umb all prele^at der heilige(n) christleihen chirchen, und sunderleich umb die, mit den ir prüderschafft habt, und umb dÿ prüder und swest(er) derselben, umb ewr göttuer und göttuerin(n) in geist- [fol. 45r] -leihem stande. Und für euchselbs, und umb ain güten stande ewrs klösters. Und darnach umb den weltleihen stande, umb den **Römischen** kunig, umb den fürsten des lanndes, und umb die fürsten d(er) ganczen christenhait, umb die stifte^ar des klösters, und auch umb die grössern göttue^ar und günnere des klösters, und gemainklich umb all lembtig. Darnach umb all verschaiden maistrin(n) und swest(er) des klösters und die süllen mit namen genant werden. Und auch umb die v(er)schaiden der klöster, mit den ir pruederschafft habt, und umb ewr verschaiden göttue^ar und göttue^arin, und die grössern göttuer, süllen mit namen genant werden, und auch umb ewr äygen v(er)schaiden vat(er) und müt(er). Und zu dem lesten sol die obrist besliezzen: Lieben swester, pit in der gemain umb all glaubig seel miteinander. Und solhe emphelchnüzz, ader manu(n)g ze piten, mag man kürzen, so es dÿ kürz der czeit vordert. // Und wann man das capitel der schuld, zu ain(er) andern czeit, denn nach der prim celebriert, so sol die vorgeschriben manu(n)g ze piten dennoch geschehen, als die zeit v(er)hengt aber die gepet umb die verschaiden glauben, sol man nicht e^auern, sunder die obrist sol also besliezzen: Lieben swester, dÿ yecz benan(nt), lembtig und töd, emphilich ich euch in ewr gepet und steenn also auf.

Das newnczehent capitel das mit fleizz ze behalten ist, die haimleichkait des capitels, et cetera. [fol. 45v]**Von** den dingen die im capitel gehandelt sind mit warten und mit werchen, sol aus dem capitel nicht red ader meldu(n)g geschehe(n), vo(n) danne krieg, betrübnuß, oder laydigung möchten aufersteen, und die es hörieten, mer geergert würden, denn gestifft. Es sol auch aine der andern nicht aufheben, was im capitel gehandelt ist warden mit warten ader mit werchen, in kainerlay weis. Und sunderleich sult ir euch fleissicleich huetten, das ewr chaine die zu dem capitel gehört, ettwas sag den person die nicht zu dem capitel gehören, der haimleichen ding, die im capitel gehandelt sind warden, es seÿ, welcherlay das seÿ. Auch den persan die zu dem capitel gehören, und vo(n) irer verschuldung wegen auf ein zeit vom capitel abgeschaiden sind, all die weil sÿ in solher puezz sind, sol in niemant ichtsicht sage(n) der haimleihe(n) ding, die im capitel gehandelt snid [sic!], aber den andern die zu dem capitel gehören, mügen sÿ wol sagen die ding, die in irem abesen in dem capitel gehandelt sind, es we^ar dann, das es soleich ding ader sache we^aren, die sew antre^affen, ader durich verpietu(n)g wille(n) der obristen pilleich, ader nach recht(er) vernüfft, vor in solten verpargen sein. Und welhe da wider tüt, die sol man swe^arleich darumb puezzen, ader sÿ sol mangeln der stÿm des

capitels, als lang es der maistrin(n) gevelt. // **M**angeln der stÿm des capitels, ist, das ein solhe person, all die weil sÿ in solh(er) puezz [fol. 46r] ist, nicht sol sein, peÿ den haimleihen handlu(n)gen des convents, ader zu den man suecht den willen des ganczen convents. // **D**ie swestern die in solher puezz sind, sÿllen in dem capitel der schuld, am ersten vor den andern veniam piten umb ir schuld und darnach sÿllen sÿ als pald gen aus dem capitel. **O**b es der maistrinn gevelt, so mag sÿ sew ainhalb ab in sunder rats frage(n), aber sÿ ist des nicht phlichtig ze tÿn.

Das zwainczigist capitel, von den zeite(n) in den man silenciu(m) ader die sweig sol haben, und von wew ze reden seÿ.

So man das zaihen ze geen inn chör zu der vesper gegeben hat, sÿlt ir silenciu(m) haben unczt nach dem abentezzen. **U**nd so man nach dem abentezzen mit dem **B**enedicite das silenciu(m) hat auferlöst, so sÿlt ir reden an ainer stat, unczt auf dÿ lecze(n) der collaczen. **U**nd so man dieselb lecze(n) hat angehebt, sÿlt ir nicht reden unczt des margens nach der prim, nw^er allain die nötturfft petwing ettwen ze reden. **U**nd so man nach dem te^agleihen capitel, mit dem **B**enedicite, silencium hat auferlöst, so suecht am ersten das [fol. 46v] reich Gots, und ubersecht das ampt des gegenbürtigen tags, und darnach tÿ ain ÿede was ir empholhen ist, und redt die weil nichts, das da mÿnnern möcht die heilikchait der person die da reden, und auch der person die da zÿhoren, sunder all ewr rede, sÿllen geschehen zu lob und ere der götleihe(n) maiestat, unczt das man das zaihen geit zu der tercz, so seÿt ir dann hin wider phlichtig silenciu(m) ze haben, unczt nach ezzens, so ir die non gesunge(n) habt, und dann wann ir nun aus dem chor gegangen seÿt, so sol das silenciu(m) mit dem **B**enedicite auferlost werden. **U**nd die ordnu(n)g sol also das gancz jar behalte(n) werden, ausgenomen die gemainn vast te^ag, in den ir zwischen der sext und nön reden mügt. // **U**nd also wann euch erlaubt ist ze reden, sÿlt ir am erste(n) handeln von dem götleihen ampt, von der vesp(er), vo(n) der metten, und von anderm Gotsdÿnst, wenn ew^er rede ader gespre^ach, sol sein von geistleihen und nÿczleihen dingen, als trewn, wann sein nôt ist und dÿ sach vordert, so sÿlt ir in swesterleiher lieb, aneinander manen und straffen, und aine die ander tröste(n) und besterkchen in gÿten dingen und sunderleihen sÿllen sich all swestern in irem gespre^ach, fleissicleich hÿtten vor mürmeln und nachreden, (et cetera). // **I**tem, ob ettleich nötturfft haben ze lernen, ader den empholhen ist das sÿ die andern sÿllen lernen, das sÿ zu ander zeit so man silenciu(m) sol haben, an rede nicht mÿgen tÿn das sÿllen sÿ tÿn zu derselben zeit, so [fol. 47r] das silenciu(m) ist auferlöst. **U**nd also nach der nön, unczt das man das zaihen geit zu der vesp(er), mügt ir schon und liepleich mit einander reden, es seÿ von der Heiligen Geschrift, von dem leben und exempel der heiligen, vom Gotsdÿnst, von geistleiher

ordnu(n)g, von gūten gewōnheiten des klost̄ers, von nūzen gūten d̄ingen, und auch vo(n) den d̄inge(n), der das gegenbūrtig leben nicht wol gerate(n) mag.

Das ainsundczwainczigist capitel, zu welhen d̄ingen ȳr sūlt sprechen, unser, und zu welhe(n) ȳr zimleihen mūgt sprechen, mein, (et cetera).

Wann ȳr redt von den d̄ingen die euch nōtturfft sind, so sūlt ȳr darczū sprechen, unser, als trewn, kaȳne sol sprechen, mein rokch, mein phaȳt (et cetera), sunder ewr ȳede sol spreche(n), unser rokch, unser phaȳt, unser weil, unser zell, et cete(r)a, wenn solhe d̄ing sind nicht ewr aigen, sunder sȳ sind des klost̄ers, und man leicht euchs vo(n) gnaden, zu ewrer notturft, und als ȳr dann solhe d̄ing nicht sūlt sche^aczen sam ewr aȳgen, also sūlt ȳr sew auch in ewrer rede nicht also benennen, als sȳ ewr aigen we^aren, und daru(m)b sūlt ȳr zu allen d̄inge(n) sprechen, unser, und nicht mein, ausgenomen, so ȳr redt vo(n) vat(er) oder von [fol. 47v] mūter (et cetera) ader von ewrer schuld, so mūgt ȳr zimleich darczū seczen das wart, mein, als trewn, mein vater, mein mueter, mein swest(er), mein prūder, et cetera, mein schuld, mein sūnde, (et cetera). // **Wann** ȳr welt ain swester nennen, so sūlt ȳr seȳ nicht allain peȳ ȳrem tawf namen nennen, ja ȳr sūlt darczū seczen das wart swester, und also sprechen, swester Affra, swest(er) **Barbara**, (et cetera), aber wann ȳr die maistrinn ader die techantinn welt nennen, so seczt darczū das wart, fraw. **Und** die kinder, nent nach ewrer löbleihen gewōnheit, als euch gūt czimbt.

Das zwaȳundczwainczigist capitel. **Vom** refent, vom tischrichten, vom **Benedicite**, vor tisch, und vom **Gracias**⁴⁶⁷ nach tische.

Das refent sol albeg rain und sauber behalten werden, und ob der swest(er) alsvil sind, so mag man das mit aller zūgehōru(n)g die czum tisch gehōrt, ȳr ainer emphelhen, und die sol dann dieselben d̄ing mit fleizz behalte(n), che^andel und pecher (et cetera), sūllen albeg rain sein, und das refent sol man all wochen cheren. // **We^ar** ab(er) der swest(er)n nicht alsvil, das man das refent ainer besunder emphulich, so sūllen die tischdienerin(n) mitsambt der conventkelnerinn dasselb besichte(n) mit allerczūgehōru(n)g, als vorgemelt ist. // Weltleich [fol. 48r] person, sol man nicht lassen geen ins refent, an wissen der maistrin(n), ader ȳrer anwāltinn.⁴⁶⁸ // **Frum**, erber, zeittig frawn, die da sunder gūnnerinn sind des klōsters, die mūgt ȳr under weilen lassen zu der swest(er) tische, ob sȳ des begern. **Aber** das hawsgesind, sol sunderlich zu tisch zeit in das refent nicht geen noch hin in lügen. // **So** man in dem refent ze tisch zeit ettleich swest(er)

⁴⁶⁷ *Deo gratias*, Dank sei dem Herren.

⁴⁶⁸ Vermutlich die *techantin*. Frühneuhochdeutsch: *anwalt*, Bevollmächtigter, Stellvertreter in verschiedenen Angelegenheiten; *anwal tung*, Vertretung von jemandem.

püsst, da peÿ sol kain awswe(n)dige p(er)son sein. // **Ob** das refent ainer sundern swester nicht empholhen ist, so pürt das tisch richte(n) den tischdienerinn zü, und wann sein nat ist, so sol man mer hilf darczü leichen. **Die** tisch sol man albeg zu fuegleiher zeit richten mit allen dingen die darczü gehören, damit zu essen zeit, ee das die swestern siczent alle ding seinn fürgelegt als trewn te^alier, löffel, salcz, prat, wein, mit iren asse^ach, und wasser zu menggung des weins. // **Das** giezzvas sol man oft waschen, und sol albeg ain frisch wasser darinn sein. // **Des** margens nach dem ampt, so man schier essen wil, so sol die tischdienerinn und die tischleserin ain süppel ezzen, und ain trüncchel tün durch besterkchung des hawpts. // **So** die swestern sind nun gegange(n) aus dem chör, so sol man ein weil peÿten unczt das sÿ ir notturfft ausrichten, und wann nun in der kuchen alle ding bereit sind, so le^awt die techantinn oder ain andre an irer stat, das glöckel als auf ain P(ate)r N(oste)r, und so sül-

[fol. 48v]

len sich dann die swest(er)n alsald besame(n) für das refent, in still und ir hent schön wasschen und geenn dann ordenleich und erberleich in das refent, ÿede an ir stat, und steenn also vor den tischen, und die maistrinn ader die techantinn, ader in iren abesen, die ellter swest(er) im orden, heb an das **Benedicite** singund, und die and(er)n all miteinander süllen antbürtten: **Dominus**, und also wann man czwier isst im tag, so spricht czu dem frümal: **Oculi omn(ium) in te sp(er)ant D(omi)ne (et cetera)**,⁴⁶⁹ aber zu de(m) abentessen, ader so ma(n) nw^er ainst isst im tag, so spricht: **Edent paup(er)es et satu(r)abu(n)t(ur)**⁴⁷⁰ mit dem **Gloria P(at)ri**, und so ir Kÿrieleison habt gesprochen, so neÿgt euch nÿder zu dem P(ate)r N(oste)r und die wochnerinn gee in die mÿtt, und sprech: **Et ne nos**, und gesegen die tisch, und gegen ÿedem tisch sol sÿ tün ain krewcz zaihen, und sprechen orem(us): **Benedic D(omi)ne dona tua que de tua largitate sum(us) su(m)pturi. P(er) C(hristu)m Do(minu)m n(ost)r(u)m**, und die andern haben sich auf, und antbürtten: **Amen**. **Darnach** gee die tischlese^arinn in die mÿtt und sprech: **Jube D(omi)ne b(e)n(e)dice(re)**, und stee still, unczt das man ir geit die b(e)n(e)d(i)cc(i)o(ne)m: **Cibo potuq(ue) celesti reficiat nos gra(tia) C(hristi)**. **Die** swest(er)n antbürtte(n): **Amen**. Die tischleserin neÿg sich, und gee an die stat do sÿ lesen sol, und die swest(er)n sprechen: **Deus ca(r)itas est (et cetera)**.⁴⁷¹ **Nach** dem neÿge(n) sich die swestern [fol. 49r] gegen dem crucifix, und siczen ze tisch, ÿede an ir stat, hinderm tisch, und kaine vor für. **Und** an ÿedem tisch der elltisten zwo, ader mer als es die maistrinn güt dunkcht, süllen oben am tisch umbhin geen, und die andern üntten und also tüt auch, wann ir wid(er) aufstet, und ob ir stat darczü habt, so sült ir also siczen,

⁴⁶⁹ Vgl. Ps. 144,15 (Ps. 145,15).

⁴⁷⁰ Vgl. Ps. 21,27 (Ps. 22,27).

⁴⁷¹ Vgl. 1 Joh. 4,16.

das ir mit dem gewant nicht aneinander rueret. Und die aws ain chör sind, die süllen auch an demselben tisch pey einander siczen, nw^er es werd anders geordent. Die maistrinn und die tech(n)tinn süllen sicze(n) an irer gewöndleihen stat. // Und so die öbrist der tischlese^arinn das zaiche(n) geit, so sol sy sprech(e)n: Tu aut(em) Do(min)e mise(re)re nob(is), und die andern süllen antbürtten: Deo gra(tia)s, und süllen nicht aufsteen, unczt das die obrist das glöckel chlencht. Darnach steenn sy all auf, und ain yede stee wider an ir stat als vor. Und so man zwier isst, so sprech die öbrist v(er)siculu(m) Confitea(n)tur tibi D(omi)ne (et cetera),⁴⁷² aber zu dem abent ezzen, ader so man nw^er ainest isst im tag, so sol sy sprech(e)n v(er)siculu(m) Memoriam fecit mirabilium suor(um) (et cetera),⁴⁷³ nach dem sullen sy all sprechen: Gloria p(at)ri. Darnach, zum frümal sprech die wochne^arinn: Agim(us) tibi gra(tia)s (et cetera),⁴⁷⁴ aber zu dem abent ezzen, ader wann man nw^er ainest isst im tag, so sol sy sprechen: Benedictus De(us) in donis suis (et cetera). Und so man hat geantbürt [fol. 49v] Amen, so sing der gancz conve(n)t den psalm Misere(re) mei Deus⁴⁷⁵, und geen ordenleich zwo und zwo miteinander in die kirchen, ader in das capitel, wie es euch fügsam ist, und beslieztt den psalm mit dem Gloria p(at)ri, ausgenome(n) am Antlazz Tag und am Karfreÿtag. Darnach sprecht: Kyriel(eison), Christel(eison), Kyriel(eison), P(ate)r N(oste)r, die wochene^arinn, sprech: Et ne nos, v(ersiculum) [Dispersit dedit paup(er)ib(us),⁴⁷⁶ v(ersiculum) B(e)n(e)dica(m) D(om)i(nu)m in om(n)i t(em)p(or)e,⁴⁷⁷ v(ersiculum) In D(omi)no laudabitur a(n)i(m)a mea⁴⁷⁸ v(ersiculum) Magnificate Do(minu)m mecu(m),⁴⁷⁹ v(ersiculum) Sit no(men) D(omi)ni b(e)ned(i)ct(u)m,⁴⁸⁰ [rot geschrieben: Orem(us), R(e)tribue(re) dignare Do(min)e, (et cetera), Amen, B(e)n(e)dica(m) D(om)i(nu)m, Deo gra(tia)s. Darnach sprech die maistrinn ader die techantinn ob die maistrinn nicht da ist ader in irer paider abesen die ellter swest(er): Et a(n)ime o(mn)i(u)m fideliu(m) defu(n)ctor(um) (et cetera).⁴⁸¹ Das conve(n)t abtbürt: Amen. Darnach neigt euch aber zu dem P(ate)r N(oste)r, und Ave Ma(r)ia. Nach dem habt euch auf, und die obrist sprech: Benedicite. Das convent antbürt: Dominus. Die obrist sprech: Deus det nobis sua(m) pace(m). Das convent anbürtt: Amen. Darnach geet wider in das refent, und ob sein nat ist, so hebt tischtuecher, und ander ding wider auf, und legts an sein stat, und die sein bedürffen waschen die hennt, durch der pücher willen. // So die tischleserin(n) und die tischdiene^arinn

⁴⁷² Vgl. Ps. 144,10 (Ps. 145,10).

⁴⁷³ Vgl. Ps. 110,4 (Ps. 111,4).

⁴⁷⁴ Vgl. Offb. 11,16.

⁴⁷⁵ Vgl. Ps. 50,3 (Ps. 51,3).

⁴⁷⁶ Vgl. Ps. 111,9 (Ps. 112,9).

⁴⁷⁷ Vgl. Ps. 33,2 (Ps. 34,2).

⁴⁷⁸ Vgl. Ps. 33,3 (Ps. 34,3).

⁴⁷⁹ Vgl. Ps. 33,4 (Ps. 34,4).

⁴⁸⁰ Vgl. Ps. 112,2 (Ps. 113,2).

⁴⁸¹ Gebet für die Verstorbenen in der Totenmesse – *Missa pro defunctis*.

wellen ezzen, süllen sÿ [fol. 50r] auch ir Benedicite mit einander spreche(n), und darnach nider sicze(n) und in still züchtikleich ezzen, und die andern die im refent sind, ist das man silenciu(m) hat auferlöst, süllen nicht ze lautt reden, noch in der weis sew am tisch, und hernach wann sÿ das Gracias sprechent irren. Und also nach der oben v(er)schriben weis, tüt das gancz jar, ausgenomen am Antlazz Tag, und am Karfreitag, wenn an denselben zwain te^agen sült ir tün, in der nachgeschriben weis. // **Am Antlazz Tag**, so man mit der tafel das zaichen zu dem tisch geben hat, und so ir nun in das refent gegangen seÿt, und peÿ den tischen ordenleich nach ewrer gewönheit steet, so heb die obrist an, und spricht all miteinander: **Edent paup(er)es (et cetera),**⁴⁸² ans Glo(r)ia p(at)ri. **Darnach** spricht mitei(n)ander v(ersiculum) Chr(ist)us fact(us) est pro nobis obediens usq(ue) ad morte(m), morte(m) aut(em) crucis.⁴⁸³ **Darnach** neigt euch und spricht P(ate)r N(oste)r. **Darnach** gee die obrist in die mÿtt, und lazz **Et ne nos,** unterwegs, und geb den sege(n) uber die tische, und sprech: **Orem(us), Benedic Do(min)e dona tua, que de tua largitate sum(us) su(m)pturi, P(er) Chr(istu)m Do(minu)m n(ost)r(u)m, Amen.** Nach dem siczt nÿder, und die tischleserin, sol nicht spreche(n) **Jube D(omi)ne b(e)n(e)dice(re),** sunder sÿ sol an dem gewön- [fol. 50v] -dleihen seggen an ir stat, und lesen an benennu(n)g des puechs, ader des lerer, der dieselbe(n) materj die sÿ lesen wil, v(er)schrib(e)n hat, und sol auch am ende der lecze(n), nicht sprech(e)n **Tu aut(em) Do(min)e.** Nach dem tisch wann ir nun seit aufgestande(n), so spricht miteinander, v(ersiculum) **Memoriam fecit mirabiliu(m) suor(um) (et cetera),**⁴⁸⁴ ans Gloria p(at)ri, darnach sprech die obrist: **Benedictus Deus in donis suis (et cetera), Amen.** **Darnach** spricht den psalm **Misere(re) mei Deus,**⁴⁸⁵ mit der paws, an gesankch und ans Glo(r)ia p(at)ri. So der psalm geendet ist, spricht miteinander v(ersiculum) Chr(istus) factus est p(ro) nobis obediens (et cetera).⁴⁸⁶ **Darnach** neigt euch, und spricht den heilige(n) P(ater) N(oste)r und Ave Maria. Nach dem spricht aber miteinander v(ersiculum) Chr(istus) factus est (et cetera),⁴⁸⁷ und geet darnach wider in das refent, und mit dem v(ersiculum) Chr(istus) factus est (et cetera), sol silencium auferlöst werden. Und darnach am Karfreitag, tüt gleich als ÿecz oben v(er)schriben ist, auwsgenomen, das ir nembt für den benanten versikel, den nachgeschriben v(er)sikel, **In pace factus est locus eius. Et in Sÿon habitac(i)o eius.**⁴⁸⁸

⁴⁸² Vgl. Ps. 21,27 (Ps. 22,27).

⁴⁸³ Vgl. Phil. 2,8-9.

⁴⁸⁴ Vgl. Ps. 110,4-5 (Ps. 111,4-5).

⁴⁸⁵ Vgl. Ps. 50,3 (Ps. 51,3).

⁴⁸⁶ Vgl. Phil. 2,8.

⁴⁸⁷ Vgl. Phil. 2,8-9.

⁴⁸⁸ Vgl. Ps. 75,3 (Ps. 76,3).

Das drewundczwainzigist capitel, von der zucht, die ir halten sült am tisch, und von der me^assigen emphahu(n)g d(er) speis und des trunkhs.

[fol. 51r] **W**ann ir nun ze tisch gesessen seit, und die tischleserin zwen oder dreÿ vers gelesen hat, so hüß die obrist ir prat auf, und die andern als bald nach ir, und siczt, ersamkleich am tisch, und hüß euch vor leichtvertigem lügen hin und her. Und ewr ÿede nem die speizz mit Gotdankchsagu(n)g, nicht zu unczimleiher wollustichait, sunder czu der notturfft, als Sand Paul spricht: **I**r sult die begier des fleische nicht volbringen,⁴⁸⁹ und als in Sand Augustin regel geschriben steet: **E**s süllen nicht allain ewr guem die speis emphahem, sunder auch ewr ören süllen hungern das Gotswort.⁴⁹⁰ // **I**r süllt im refent all miteinander ezzen, nw^er die das allter ader die krankchait beswe^art, derselben sol die siechmaistrinn in grösser lieb besichttu(n)g ader besargnüss haben. // **O**b aine am ersten mit den andern zu dem **B**enedicite nicht chümbt, so sol sÿ gen in die mytt, und sol genaigt tün und sprech(e)n, das sÿ mit den andern hiet tan und gesprochen, aber den seggen mit der hannt sol sÿ unterwegs lazzen, und gesegen allain mit dem mund, und darnach sol sÿ sich neÿgen gegen dem crucifix, und sicz nider. [fol. 51v] **E**wr chaine sol irselber etwas zu dem tisch tragen, an ürlaub. // **O**b auch von der maistrinn ader von der techantinn am tisch ewr ain(er) würd etwas gesant, so sol sÿ sich etwas neigen, und ob sÿ desselben das man ir zügesant hat gern geraten wolt, ÿedoch sol sÿ nicht underlege(n) lassen etwas davon ze nemen. Und ist das, desselbe(n) dings als vil ist, so sol sÿ die schüssel rukchen zu der swest(er) die peÿ ir siczt obendas sÿ mit ir ezz, und ob dieselb villeicht nicht wolt, oder villeiht nicht möcht davo(n) ezzen, so rukch man es aber verrer zu ain(er) andern hinab, (et cetera). // **I**r sült auch nicht trinkch(e)n nw^er mit paiden hentten, und albeg nw^er siczu(n)d, aber wann ir aus dem klost(er) geet ader fart, ob ir das nicht fügleich mügt gehalte(n) durch weltleiher person willen, so lat es underwege(n). // **I**te(m) am tisch sol ewr chaine das messer weczen, ader süst etwas tün, das am tisch nicht zimleich ist, ader mit irem trinkchen lawt sein noch süst andres gestrepel mache(n), und das man nicht ze lang am tisch sicz, sült ir euch all fleizze(n), das ir mit der obristen berait seÿt, so die schüssel sind ausczeheben. **O**b aber aine als bald nicht möcht fertig werden mit den andern, so behalt sÿ die schüssel beÿ ir, und ezz als vil sÿ begert, aber die schüssel der and(er)n, die sÿ von in gerukcht haben, sol man aufheben. // **O**b es das klost(er) v(er)mag, so habt te^agleich [fol. 52r] ain frums arms mensch, dem gebt durch Gotes willen vo(n) den dingen die man auf den conve(n)t kocht hat sein nötturfftige speizz, wenn seid ir Christu(s) den Herren hie auf erdreich, in sichttiger gegenbürtichait beÿ euch nicht

⁴⁸⁹ Vgl. Gal. 5,16.

⁴⁹⁰ Vgl. *Verheijen*, La regle, S. 421 (Praeceptum III.2).

mügt haben, so gebt de(m) selben armen mensche(n) ze essen an sein(er) stat, durich seiner lieb willen.

Das vierundczwaniczigist capitel, von den tischdienerinn.

Der warten das alle ding am tisch dester ordenleiher zügen, so süllen zwo swestern oder mer, ob es die menig der swestern vordert, zu tisch dienn, dieselben süllen mit fleizz auflügen, das yemant ichtsicht am tisch beduerff, und das chaine ir augen bedürff wenkchen oder lauchen, nw^er zu den dingen die ir am tisch sind fürgeseczt. Und wann sein nat ist, so süllen die am nydristen des tisch siczent aufsteen, und den tischdienerinn helffen, mit fürseczen ader mit aufheben. // Wann die tischdienerinn wellen die schüssel fürsecze(n), ader aufheben, so süllen sy an der maistrinn anheben, ader an irem abesen, an der techantinn, we^aren sy aber payd nicht da, so süllen sy anheb(e)n an der eltiste(n) swest(er) in dem [fol. 52v] orden. // Die tischdienerinn mügen underweilen nydersicze(n), durich der lecze(n) willen, doch also das sy durch des willen nichts versawme(n), aber wann gest da sind, so sol man das dest(er) mynn(er) v(er)hengen. // Ob nahent pey dem refent ettwas gesche^ach, als ain getümel, ader des gleichen, da durich die swest(er)n an der lecze(n) würden geirret, so süllen die tischdienerinn dasselb underkome(n), als vil das fügleich gesein mag. // So man das erst ezzen hat fürgeseczt, so süllen die tischdienerinn fleissicleich aufmerkchen, das man zu rechter zeit, das ander ezzen pring, nicht ze spat noch ze frü, alsvil es dann fügleich gesein mag, des gleichen süllen sy auch tün mit den andern ezzen. // Wann man salsen hat, ader des gleihen, so süllen die tischdie(n)erinn fleizz hab(e)n, das man am anfangch, so man ze tisch gesessen ist, söleich ding fürsecze, ader zu dem mynnisten mit der speizz, ader vor der speizz, zu der soleich ding gehören. // Als oft die tischdienerinn sehent das sein nat ist, süllen sy mit ain(er) le^aren schüssel umbgeen, das dy swestern ab den te^alieren die ubrigen ding darin lege(n), und was sy daründer vinden das noch ze nucz mag kömen, das süllen sy besunder legen, des gleichen süllen sy auch tün am ende des tische, te^alier aufheben, und ander ding was ubrig ist ward(e)n und das sol man trage(n) in die speiskam(er) ader in die [fol. 53r] kuchen, und armen le^awten geben, ader süst ze nucz bringen. // Wann man in dem conve(n)t gest hat, so sol man besehen umb soleich tischdienerinn, die da fleissicleich und ordenleich chünnen dienn, und ye erber(er) ader würdig(er) die gesst sind, ye fleizzicleiher sol in gedient werden. // Die tischdienerinn, süllen sich albeg czüchticleich haben, ersamkleich, und czeiticleich geen, und süllen nicht leicht silenciu(m) preach(e)n mit dem hausgesind ader süst, und das ezzen gewisleich trage(n), das sy icht mit ubergiezen, ader in ander(er) weis, die and(er)n laidige(n). Sy süllen auch nicht kaczen ader hunt lassen in das refent lauffen. // Die vere^andrung der tischdiene^arinn, mag geschehen

wochenleich, ader te^agleich, wie es euch am pesten fügsam ist. // **Die** chuhe(n)maistrinn ezz ein süppel mit der tischleserin, und mit den tischdienerin, und tü mit in ein trünckhel, es we^ar dann, das die chuchenmaistrinn durch der lecze(n) willen, mit den andern zu dem tisch gieng, und mit den ersten e^azz, und sÿ sol auch des tischdienn v(er)tragen sein. // **So** der conve(n)t nach dem ezzen mit dem Gracias aus dem refent geet, so sülle(n) dann, die tischleserin und die tischdienerin (et cetera), die den swest(er)n in geÿstleihen und leipleihen dingen gedient hab(e)n, alsald sprech(e)n das **Benedicite**, und ezze(n), nicht aus ainer schüzzel miteinander, sündler ir ÿede sol besunder siczen als die andern gesessen sind, und sulle(n) am tisch silenciu(m) haben. Und wann sÿ nun von dem [fol. 53v] tisch wellen aufsteen, ee sÿ sich von der stat bewegen, sol die elltist under in, sprechen: **Tu** au(tem) D(omi)ne misere(re) nob(is) und die andern süllen antbürtten: **Deo** gracias, darnach süll(e)n sÿ aufsteen, und peÿ dem tisch im refent sprechen das **Gracias**, und die elltist sol officieren.

Das fümfundczwainczigist capitel von den, die aus dem refent ezzen, ader aus dem klöst(er). **Wann** die maistrinn mit ainer swest(er), ader mit gesten, ader ettleich swest(er)n im klost(er) aus dem refent ezzen, wann sÿ nun das **Benedicite** haben gesprochen, so süllen sÿ am anfangch des tisch ain leczen hab(e)n, und auch peÿ dem ende des tisch, und süllen silenciu(m) nicht ee auflösen, unczt das man nun ettwas gelesen hat. **Darnach** sol die obrist, ader an irem abesen, die elltist, mit dem **Benedicite** silenciu(m) auflöze(n), doch mag man unterschaidenleich menig(er) mal, die lecze(n) e^afern. **Peÿ** dem ende des tisch, wann man nun **Tu** autem Do(min)e hat gesprochen, so sprech die obrist ader die ellter: **Confiteantur** (et cetera),⁴⁹¹ ader: **Memo(r)iam** fecit (et cetera),⁴⁹² als man dann tüt im convent. // **Das** **Benedicite** zu dem tisch, und das **Gracias** nach tisch, sol man albeg gancz spreche(n), in dem klöst(er), und aus dem kloster, es we^ar dann, das man underweilen durch kürcz willen der zeit, ader durch der gesst willen, den es villeicht verdrossen we^ar, für den psalm **Misere(re)**,⁴⁹³ spre^ach den psalm **Laudate** Do(minu)m om(ne)s gentes,⁴⁹⁴ aber das ander sol man ge^ancz- [fol. 54r] -leich volbringen. **Wann** die swest(er)n aus dem klöster ezzent, ob sÿ das **Gracias** peÿ dem tisch vo(n) gestüfels wegen fügsamleich nicht möcht(e)n sprech(e)n, so müge(n) sÿ ainhalb abgeen, an ein gerübttere stat, und das **Gracias** daselbs volbringen.

Das sechundczwainczigist capitel, von dem vaste(n) und me^assikait der speizz, der swest(er)n.

⁴⁹¹ Vgl. Ps. 144,10 (Ps. 145,10).

⁴⁹² Vgl. Ps. 110,4 (Ps. 111,4).

⁴⁹³ Vgl. Ps. 56,2 (Ps. 57,2); aber auch Ps. 6,3; Ps. 50,3 (Ps. 51,3); Ps. 55,2 (Ps. 56,2); Ps. 85,3 (Ps. 86,3).

⁴⁹⁴ Vgl. Ps. 116,1 (Ps. 117,19).

Die me^assikait der speizz, sol also behalte(n) werden, das all swestern im klost(er) die nun profess haben getan, und auch novice(n), die darczü allt genüg sind, süllen das gancz jar an yedem freitag, durch erwördikait willen des leýdens unsers lieben Herren Jhesu Christi, vasten mit ölspeizz. **Auch** sült ir das gancz jar am mitichen gemilichatz ezzen, aber ir sült im tag czwier ezzen, es ke^am dann ain sunder(er) vasttag daran. // **Die** dreÿ tag vor dem Auffart Tag, die man nennet die pette^ag, sült ir vaste(n) mit milich speis. **Und** an allen vastte^agen, von dem heilige(n) Östertag, unczt auf den abent Sand Johannis Gotes Tawffer ausgenome(n) die freite^ag, sült ir vasten mit milichspeizz, und den yeczgena(n)te abent Sand Johannis, sült ir vaste(n) mit ölspeizz. // **Auch** sült ir vasten das Heilig Adve(n)t, und sült anheb(e)n am ma(n)tag, nach dem erste(n) suntag, und die vasten der vierczig te^ag vor Östern, sült ir anheben am mantag, nach dem suntag **Esto m(ihi)**,⁴⁹⁵ und ir yedes sült ir vasten mit ölspeizz. // **Die** andern [fol. 54v] vastte^ag im jar, die dÿ heilig christenleich kirche(n) hat aufgeseczt, die seÿt ir phlichtig ze halten, als ander glaubig menschen.

Das sübenundczwainzigist capitel, von den tischlese^arinn, und von der lezzweis (et cetera).

Das gancz jar aus und aus sol man te^agleihen lesen gen tisch, und all swest(er)n süllen lesen ordenleich nacheinander, albeg aine ain tag, od(er) ain wochen, und die ander den and(er)n tag, ader die ander wochen ausgenome(n) die techantinn und die schafferinn, nw^er die maistrin(n) durch redleiher ader merkchleiher sache willen, well mit rat der elltern swest(er)n, ettleich des uberheben. // **Der** lese^arinn pürt zü, das sÿ die lecze(n) mit fleizz uberlezz, und wie ze lesen seÿ, und wo sÿ zweÿfel hat, da sol sÿ die püher beschawn, ader frag von ain(er) andern swest(er), die seÿ chan underweisen, und sunderleich von der emendiererinn. // **Die** leserinn, sol die pücher in den man lesen sol, ze recht(er) zeit in das refent trage(n) und sol peÿ dem tischsegen sein mit den andern, und steen an irer stat, und wann es zeit ist, das ist wan(n) die wochene^arinn den tischsegen geit: **Benedic** Do(min)e dona tua (et cetera), so sol sÿ gen in die mitt hinder die wochne^arinn, und sol sich neÿgen, und darnach spreche(n): **Jube** D(omi)ne b(e)n(e)dice(re), und wann man ir den seggen nun geben hat, so sol sÿ sich aber neÿgen, und sol dann geen an die stat, do sÿ lesen sol, und sol daselbs als lang steen, unczt das die maistrinn ader die techantinn nÿder [fol. 55r] siczt. **Sÿ** sol auch nicht anheben ze lesen, unczt das man ir mit dem glöcklein ain zaichen geit. **Sÿ** sol auch lesen unczt an das ende des tisch, lautter und bedea^awtleich, das sÿ von in allen wol mÿg gehört werden, und sol nicht ze vast eÿlen, noch ze langsam lesen. // **Die** leserinn mag nach yedem ezzen ob sÿ wil, rasten als auf ain P(ate)r N(oste)r. **Es** sol auch die leserinn aufmerkchen, ob seÿ die emendiererinn emendiert, das sÿ das diemuetikleich aufnem,

⁴⁹⁵ Vgl. Ps. 30,3 (Ps. 31,3).

und volig ir nach. Sÿ sol sich auch nicht weren, noch mürmeln, sunder als man seÿ emendiert, also sol sÿ lesen, und ob ir die emendiererinn winkcht, das sÿ ettwas sol resumieren ader e^afern, darinn sol sÿ ir gehörsam sein. // So die leczen nun geendet ist, sol die leserinn ain zaichen machen mit dem regist(er), das man mÿg wissen, wo man die nachst lecze(n) sÿll anheben, und wann auswendig person im refent ezzent, so sol die maistrinn ader die techantinn ordnen, das der swest(er)n aine lezz, die da wol und bede^awttleisch lezz. // Am ende des tisch, sol die obrist der leserinn das zaichen geben ze sprechen Tu aut(em) D(omi)ne, und nach dem selben, sol sÿ als bald das pÿch trag(e)n an sein stat. // Item zu der collaczen sÿllen all geweilt swest(er)n lesen ausgenome(n) die techantinn und die schafferinn. Auch die novicze(n), die nun alsuerr gelernt haben, das man sew zu der profess genemen [fol. 55v] mag, sÿllen lasen gen tisch, und zu der collacze(n), und die im chör officiernt, sÿllen auch in dem capitel lesen. // Ist das ir habt de^awthsche omelein, ader p(re)dig der heilige(n), die lat gen tisch lesen, an den te^agen, als man sew nach ausweisung des prierer zu d(er) metten list. Und ist das ir habt de^awtsch omelein vom commun, sÿlt ir dieselben also ordnen, das man sew all jar ainst lezz an fügleihen te^agen, und ist das ir an den höhczetleihen te^agen nicht de^awtsch omelein habt, so lat da für lesen predig der heiligen, die da zu solhen höhczeite(n) fügsam sind, ob ir die gehalten mÿgt. // Auch mÿgt ir underweile(n) lassen lesen ande^achtig legend der heilige(n), und andrew güte hailsame ding, und das stee alles in der beschaidenhait der maistrinn und der techantinn, den pÿrt zÿ, das sÿ fleissicheich gedenkchen und betrachten, was zu ÿeder zeit im co(n)vent nucz und fügsam seÿ ze lesen. // All leczen zu de(m) tisch, zu der collacze(n), zu der metten, und zu dem te^agleihen capitel, sol man mit dem Tu aut(em) Do(min)e, besliezzen, ausgenome(n) den Antlazz tag, und den Karfreitag, und auch am Heiligen Abent, der Östern, unczt auf malczeit, wenn dieselben dreÿ tag, beslewst man die leczen mit noten, als man tüt mit den lecze(n), so man vigili snigt [sic!]. In der metten wann man lecze(n) list vonn propheten, so beslewst man dieselben mit dem Hec dicit Domin(us) (et cetera), ausgenome(n) den Daniel, wenn in der mette(n) die leczen von im, nach ausweisu(n)g des prierer, besliezz wir, mit dem Tu aut(em) Do(min)e. [fol. 56r] Die regel Sand Augustin lest all woch(e)n am sambstag, es we^ar dann, das ir seÿ durch ainer höhczeit wille(n) wolt legen an ainen andern tag. // Die gen tisch list, ist desselben tags nicht phlichtig ze lesen zu d(er) collaczen, aber die nach ir geet, sol es an irer stat, erstatten.

Das achtundczwainzigist capitel vo(n) der te^agleihe(n) leczen nach Sand Augustin regel, und vo(n) der arbeit der swest(er)n, et cete(r)a.

Es sol im kloster ain sunder gemach sein, darinn die da lernung bedürffen, lernen sullen, lesen, singen, ader arbeiten, und die andern sullen geen yede in ir czell, ader miteinander an die stat,

dÿ in die obristen awsczaigen, nach gelegenhait der czeit, und daselbs lesen peten schreiben
 nen, ader ander ding tûn, nach ordnung der öbristen, in söllicher still, das chaine die ander irr.
 // Und so ir also beyemander seit, so sol die maistrinn ader die techanttin, ader ein andre derb
 die maistrinn emphilicht gegenwürtig sein, und fleiss haben, das die swestern dieselb czeit
 nuczleich verczeren, und ir arbeit trewleich und fleizzikleich verpringen, und weliche anders
 tet, dieselb liepleich und gütikleich manen, ad(er) der obristen verchünden. [fol. 56v] // **Des**
 gleichen sol sy auch tûn und auffschawn, so die swestern die vorgemelte ding tûn in irn czellen.
 // So mÿnner ir lesen mügt, so mer sult ir fleizz haben das ir unnücze wart v(er)meÿdet, und an
 stat der leczen redt vo(n) hailsamen dingen, oder von geistlichen ordnung, und andern söllichen
 dingen gûten, die ewrm stand zu püren, und die euch nucz seÿen, zu gûte(n) siten, und zu ew^er
 seel selichait, und te^agleich sult ir ettwas behalten in der gede^achtnüss der ding die man euch in
 dem convent list, und die ir selber in der zell lest, und auch die ir an den veÿrtagen hört an der
 predig, und schikcht ewr leben darnach, und helfft euch damit in ewre(n) anweÿgungen wider
 den pösen laÿdigen feint, damit ir mit güt(er) gewissen Unserm Herre(n) fröleichen mügt
 gedienn, wenn der pözz geist anweigt uns vil und offt, dem süll wir durch Gots wille(n)
 kreffticleihen widersteen, und pözz gedankchen, süll wir mit gûte(n) gedankchen vertreiben,
 als die liebe(n) heiligen getan haben, die vor unser gewesen sind. Es mant uns die Heilig
 Geschriff am ersten pûch der fechtt(er),⁴⁹⁶ am vierden capitel, und spricht: Seit gede^achtig wie,
 ader in welcher weis, hailbertig sind warde(n) uns(er) väter.⁴⁹⁷ Und am andern capitel desselben
 pûchs, stet geschriben also: Seit gede^achtig der gûte(n) werich unser(er) ve^ater, die sÿ gewaricht
 habe(n) in iren gesle^achttten, und voligt in nach, so wert ir vo(n) Got erlange(n) grösse glori,
 und ainen ewige(n) namen.⁴⁹⁸ // Pûcher schreiben, ader pûcher corriegier(e)n, [fol. 57r] mag
 auch gerait werd(e)n für die lecze(n), und auch andre gûte und nötturffte arbeit, nach ordnu(n)g
 und schaffen der obristen. // Wann ir peÿ einander seit und arbeit, so behalt czucht und
 ersamkait, als dann klost(er)frawn züpürt, und huett euch vor ubrig(er) red, wenn gemainclich
 vil redens irret die le^awt, das sÿ dest(er) mÿnn(er) arbeiten, und macht sew te^amisich im hawpt,
 aber sust seit in schön czüchtten fröleich miteinander, nach dem und der Heilig Vater
 Augustin(us) schafft in der regel, so er spricht: **Alle** ewre werich, sullen geschehen in der
 gemain, mit grösserm fleis, und enczig(er) fre^awd, denn das ewr ÿede ir selbst ettwas aigens
 solt tûn ader arbeite(n).⁴⁹⁹ // **Ir** sult euch auch fleissicleich hütten vor solh(er) rede, mit der aine

⁴⁹⁶ Buch der Makkabäer, *anfechten*, Frühneuhochdeutsch für bekriegen, bekämpfen; Makkabäer auch als Kriegsvolk angesehen, da sie Anführer eines Aufstandes waren.

⁴⁹⁷ 1 Makk. 4,10.

⁴⁹⁸ 1 Makk. 2,50-51.

⁴⁹⁹ Vgl. *Verheijen*, La regle, S. 429-430 (Praeceptum V.2). Vgl. Act. 4,34-35; Lk. 12,33-34. Vgl. auch 1 Cor. 13,3-5.

die ander unrechtleihe(n) betrüben möcht, ader da durch under euch das pant der lieb nicht behalten würde.⁵⁰⁰ // Von auswendigen dingen die in der stat geschehen ader an andern steten, sult ir nicht gern reden noch hören reden, wenn es pringt nichts güts. Ja es macht mer grüplund gewissen, und zestreung des gemüts in dem dinst Unsers Herren und ist auch oft ursach lang(er) peicht. Es sullen auch die daÿgen, die man vo(n) nötturfft weg(e)n des klosters ausschickt, und die and(er)n, die da ampt hab(e)n nicht sagen den andern swest(er)n, die ding, die da ausern klost(er) geschehent, und an sew gelangent. [fol. 57v] // Ir sült euch fleissiclich hütten vor müssgang, wenn als geschriben steet am püch **Ecclesiastici** am xxxij capitel:⁵⁰¹ Muessgang hat die le^awt vil pöshait gelernt, und ist noch hewt des tags vil me(n)schen ursach menig(er) pözzhait.⁵⁰² // Die lobsam Junkchfraw **Maria**, des sun wirt richte(n) alle ende der welt, hat enczicleihen gearbeit mit iren henden, umb irselbs nötturfft, und der iren, wann als der Heilig Lerer **Jeronim(us)**⁵⁰³ schreibt: Si hat mit dem rokchen, und mit der nadel fleizziclich gearbeit, umb irselbs naru(n)g und irs lieben chinds. Ja Christus der Herr, als da schreibt der Heilig Vat(er) **Basili(us)**⁵⁰⁴ in de(m) püch geistlechs lebens, hat mit seinn hende(n) gearbeit, umb nötturfftige ding des gegenbürtige(n) lebens, wenn Joseph und Maria sind erber(er) und gerecht(er) me(n)schen zwai gewesen, aber dürfftig zeitleiher naru(n)g, und daru(m)b ist offenbar, das sy umb ir nötturfft enczicleihen haben gearbeit,⁵⁰⁵ nun Christus der Herr, als wir lesen in de(n) Heilige(n) Ewangeli, ist in underte^anig und gehörsam gewesen, und darumb hat er auch mit in gearbeit nach irem wolgefallen.⁵⁰⁶ Aus dem müg wir erkenne(n), als da spricht Sand **Bernhart**:⁵⁰⁷ wie gar gevellig, und wie gar lieb ist Got die arbeit unser(er) hent, seid der von der arbeit sein(er) hent hat wellen gespeist werden, des da ist die [fol. 58r] gancz welt, und

⁵⁰⁰ Vgl. *Verheijen*, La regle, S. 417 (Praeceptum I.1-2).

⁵⁰¹ Buch Jesus Sirach oder Ben Sira. In der Vulgata *Liber Ecclesiasticus* (Kirchliches Buch) genannt, weil es als Lehrbuch für die Vorbereitung auf die Taufe oder allgemein als Sittenlehre verwendet wurde.

⁵⁰² Sir. 33,28.

⁵⁰³ Sophronius Eusebius Hieronymus (347–420).

⁵⁰⁴ Basilius von Caesarea (um 330–379).

⁵⁰⁵ Vgl. das *Asketikon* (365–379). In diesem Werk beantwortet Basilius verschiedene Fragen zum monastischen und religiösen Alltagsleben. Eine frühere Sammlung seiner Lehren wird das kleine *Asketikon* (365–366), eine spätere das größere *Asketikon* (370–379) genannt. Im Großen *Asketikon* befinden sich die „längeren Antworten“ und die „kürzeren Antworten“ auf unterschiedliche Fragen. In einer der längeren Antworten (LR 37) befasst sich Basilius mit der Frage nach der Notwendigkeit der Arbeit und wie diese mit dem Gebet vereint werden kann. Er zitiert verschiedene Bibelpassagen, u. a. Mt. 10,10: „[...] denn wer arbeitet, hat ein Recht auf seinen Unterhalt“ und Eph. 4,28: „Wer gestohlen hat, stehle nicht mehr, sondern mühe sich vielmehr und wirke mit seinen Händen das Gute, damit er dem Bedürftigen etwas mitzugeben habe.“ Basilius argumentiert für die Notwendigkeit der Arbeit, da diese den Körper schule, den Müßiggang vertreibe und es erlaube, aus Liebe zu Gott und dem Nächsten zu handeln und den Notleidenden zu helfen. Dabei sollte man auch das Gebet einhalten und auch die Arbeit dazu nutzen, dabei Gott zu preisen, vgl. *Silvas*, *The Asketikon*, S. 243–248, mit einer Übersetzung im Anhang.

⁵⁰⁶ Vgl. Lk. 2,51.

⁵⁰⁷ Bernhard von Clairvaux (ca. 1090–1153).

alle ding, die darinn sind.⁵⁰⁸ Und darumb sült ir klöst(er)frawn, Christo dem Herren, zugefallen und sein(er) vil se^aligen müt(er) der Junkchfrawn Ma(r)ie, gern arbaitten mit ewren hende(n) so mügt ir auch, euch selbst dest(er) pazz in ewr(er) nötturft ze staten kömen, und armen dürfftigen menschen durch Gots willen, von der güten und trewn arbit ewrs leibs, ze hilff kömen, und v(er)meÿdet auch damit muessgang, die da seel und leib schedlich ist.

Das newnundczwainczigist capitel, von der bibiczen, und collaczen.

Wann die techantinn ader die sengerinn, ader ain andrew der es empholhen ist, zu der bibiczen das zaihen gegebe(n) hat, so sullen die swest(er)n all geen in das refent, und ob aine villeicht nicht düerst, ader villeicht süst nicht trinkchen wil, so sol sÿ doch dennoch mit den andern in das refent geen. // **Die** zeit der bibiczen sol weren ain halbe stund, ader ein wenig leng(er), doch also, das es auff ain stund nicht werd verlengt. // **So** man den p(ri)eper hat gelesen, so sült ir uberlügen die die ding die zum Gotzdinst gehören, in der vesp(er), und in der metten, (et cetera), und die lecze(n) zu der metten und zum capit(e)l überlesen, und umb B(e)n(e)dicam(us) und versikel frage(n), und der geleiichen. Und darnach ein wenig vor dem zaichen das ze geb(e)n ist zu d(er) vesp(er), sol man den wein p(ri)ngen, und wann der swest(er)n aÿne hat nun ingeschenkcht, so gesege(n) die maistrinn ader an irem abesen die techa(n)- [fol. 58v] -tinn, ader ob sÿ auch nicht da ist, die ellt(er) swest(er) den wein. **Der** iungen swest(er) aine schenkch in ain pecher, und trag in zu der, die den wein gesege(n) sol, dieselb sol dann mit der recht(e)n hant machen ain kre^awcz über den pecher, und sprech(e)n den sege(n): **Potu(m) famular(um) suar(um), benedicat rex angelor(um).** **Die** swest(er)n sprechen: **Amen.** **Darnach** welich trinkchen wellen, die trinkchen in dem namen Gots. **Doch** sullen sÿ das tün me^aleich, wenn welich anders te^aten, dieselben sol die maistrin(n) darumb straffen. // Zu derselben zeit sult ir uberlügen die ding, die zu dem Gotzdinst gehören, in d(er) vesper und in der metten, (et cetera), und die lecze(n) zu d(er) metten, und zu dem capitel überlesen, und umb Benedicam(us) und versikel fragen, und der geleiichen. // Wann es dann nun zeit ist, so geb die techantinn, ad(er) ain andrew irer stat das zaiche(n) zu d(er) vesp(er), so sullen dann die swest(er)n sweigen, und sich beraitten auf den chör. // **Nach** dem abent ezzen, wann die lesten nun geezzen habent, und so es die techantinn nun zeit dunkcht, so geb sÿ das zaihe(n) zu der collaczen, so sullen dann die swest(er)n all zesam kömen in das refent. Und wann sÿ nun in d(er) vorcht Gots gesessen sind,

⁵⁰⁸ Bernhard von Clairvaux beschäftigt sich in einigen seiner Werke mit dem Wert der Arbeit. Seiner Ansicht nach diene die Arbeit der Mönche nicht nur zur Sicherung ihres Unterhalts, sondern auch der Ewigkeit. (De diversis, Sermo 27,2). Er verstand die Handarbeit auch als Ausdruck der Liebe zum Nächsten und zu Gott. (De diversis, Sermo 55), vgl. Kurze, Die Bedeutung der Arbeit, S. 185-186; Zu den Predigten vgl. Griggs, Casey, Bernard of Clairvaux, 2016.

so sol man in lesen ain lecze(n) aus der Heiligen Geschrifft, und die leserinn sol des erste(n) so man ir das zaichen geit steund sprechen: **Jube Do(min)e b(e)nedicere.** Und die obrist, ader an irem abesen die ellter [fol. 59r] swest(er), geb ir den segen: **Noctem quietam et vitam p(er)petuam, tribuat nobis om(ni)p(ote)ns et mise(r)icors Domin(us).**⁵⁰⁹ Die swest(er)n sprechen: **Amen.** Aber am Antlazz Tag, und am Karfreitag, sol die leserinn lesen an den segen, und sol auch am ende nicht sprechen **Tu aut(em).** Aber die lecze(n) sol sy besliezze(n) mit noten, als man tüt mit den lecze(n) so man vigili snigt [sic!]. // Den wein zu der collaczen sol man nicht gesezen, nw^er allain man hab in dem vordes auf den tisch gesezt. Den wein zu der collacze(n), sol man gleich gesege(n) mit de(n) segen als zu der bibiczen. Die weil man list zu der collacze(n) süllen die swest(er)n von der leczen ettwas güts merkchen, und in irer gede^achtnüss behalten, der warte(n) das sy des nachts, wann sy nicht anders haben ze tün, ader so sy nicht mügen geslaffen, dasselb in iren herczen betrachtten, wider das ingele^ass schedleiher gedankchen, des pösen laidigen feints. // Wann es die obrist zeit dunkcht, so geb sy der leserinn mit dem glöcklein das zaihen, das sy aufhör, und die sol dann sprechen: **Tu aut(em) Do(min)e,** und darnach uber ein klains weilen, sprech die obrist: **Adiutorium nostr(um) in no(m)i(n)e D(omi)ni.** Die swest(er)n antbuerte(n) und spreche(n): **Qui fecit celum et t(er)ram.** Darnach geb die obrist mit dem glöcklein das zaichen, und die swest(er)n steenn auf, und geenn inn chör zu der complet, und so man nun gele^awtt hat, und den **Pat(er) N(oste)r** gesproche(n), so sprech die maistrinn, ader an irem abesen die techantinn, ader ob die auch nicht da we^ar dy wochnerinn **Confiteor (et cetera).** Darnach sprecht den curs von Uns(er) Frawn, wann der ze halten ist, und snigt [sic!] [fol. 59v] darnach complet. In der prým sült ir auch te^agleich Confiteor sprechen. Wann man preces hat, R(e)pleatur,⁵¹⁰ so sprechts Confiteor, als bald nach dem v(ersiculum) Qui replet in bonis desideriu(m) tuu(m), r(e)novabitur ut aquile iuve(n)tus tua.⁵¹¹ Aber wann man in der prim nicht preces hat, so sprechts Confiteor, als bald nach dem Carnis r(e)surrectione(m).⁵¹² Und am Antlas Tag, am Karfreitag und am sambstag darnach, sprechts Confiteor, als bald nach dem **Pat(er) Nost(er)** und Ave Ma(r)ia, vor der prim. Des gleichen tüt auch in der Österwochen, wenn in derselben woch(e)n, hat man zu d(er) prým weder ympnu(m), noch P(ate)r N(oste)r, noch Credo, und daru(m)b müzz mans Confiteor spreche(n) vor d(er) prim.

Das dreissigist capitel, vom eingang in das slaffhaws nach der complet, er cete(r)a.

⁵⁰⁹ Segen (*Benedictio*) für die Nacht.

⁵¹⁰ Beginn *Introitus Repleatur* (Teil der Messe). Vgl. Ps. 70,8 (Ps. 71,8).

⁵¹¹ Vgl. Ps. 102,5 (Ps. 103,5).

⁵¹² *Credo*, (apostolisches) Glaubensbekenntnis, vorletzter Vers.

Wann die complet geendet ist, so sol der gancz convent, in das slaffhaus geen, und ain yede swest(er) sol sich dann besamen und und pey irselbs betrachtte(n), was sy desselbe(n) tags, gedacht, geredt, und getan hat. Und umb die guete(n) ding die sy getan hat, sol sy Got dankche(n), und umb ir schuld, und v(er)sawmbnüss, sol sy vo(n) im veniam piten. // **Die** obristen, und die swestern, süllen sich fleissicleich huette(n), das nach d(er) co(m)plet [fol. 60r] icht nachtsiczen geschehen, da man silencium czepre^ach, und trunkch (et cetera), es we^ar dann, das underweilen von nötturfft wegen, ader durch czükünfft willen merkchleiher gesst sich das also bege^ab, das man müst leng(er) siczen und auf sein, das sol dennoch also czüchticleich und beschaidenleich geschehen, das yemant davon geirret, ader geergert werd. // **Von** der höchzeit des Heiligen Kre^awcze als es erhöcht ist, unczt auf Sand Mathias Tag, sol der jünger(e)n swest(er)n aine, nach der complet trage(n) ain liecht in ain(er) latern vor dem co(n)vent in das slaffhaws, und von denselben liecht, sol man alsald anczü(n)ten die lamppen in dem slaffhaws, die sol dann prynne(n) die gancz nacht unczt auf den tag, aber zu anderr zeit im jar, sol mans anczünte(n) wann es als finster wirt, das man nicht wol mag lesen in den püchern, ader früer(er), ob mans slaffhaws wolt ee züsperren. Die iungist swest(er) sol nach der mett(e)n, und im wintt(er) nach der co(m)plet den swest(er)n ain liecht vortrage(n) in das secret, das sy sich nicht aneinand(er) stözzen. // **In** dem wintter, nach der complet, und nach der metten müge(n) sich die swest(er)n wermen auf dem ofen, welich sein beduerffen, und darnach süllen sy sich alsald wider füdern(n) ins slaffhaws, wenn sumer und wintter, sol mans slaffhaws nach der co(m)plet und mett(e)n nicht lang offen lassen. // **Die** maistrinn ad(er) die techa(n)tinn sol nach der complet ee das sy sich nyderlegt, im slaffhaws umbgeen, und sehen ob die swest(er)n in den zellen seyen, und das sy sich mit langem auf sein icht krenkchen, und zu dem Gotsdienst [fol. 60v] und zu andern gemainen dingen die in dem convent ze tün sind, unmügu(n)d, ader ungeschikcht mache(n), wenn das we^ar Unserm Herre(n) nicht ain gene^ames oppher. // **Nach** der metten süllen all swest(er)n wider geen in das slaffhaws, und in dem wintter welich sich welle(n) wermen auf dem phieselofen, sie süllen vormals die me^antel abziehen, und dann alsald geen in das refent und sich wermen, und wann sy sich gewermt haben, so süllen sy alsald wider in das slawffhaws geen in still, und an gestrepe, und in dem gewant, darinn sy des nachts ligent, süllen sy sich in dem conve(n)t nicht lassen sehen, und uber ain stunde nach der mette(n), sol chaine sein aus dem slaffhaws. // **Die** maistrin(n) ader die techantin(n) sol nach der mette(n) als oft des not ist, im slaffhaws umbgeen, und besichtten ob die swestern in den zellen seyen, und das sew nicht ze lang auf seyen, und sol das slaffhaws wider züsperren. // **Der** swestern ain(er) sol man emphelh(e)n, das sy in dem wintt(er) nach d(er) metten trag ain liecht in das refent. **Des** gleichen sol auch geschehen mit dem phiezelofer, damit derselb ze rechtter

zeit werd aufgetan. // **Ob** aine dem slozz ainen gewalt te^att, ader sust betriegleich des nachts aus dem slaffhaws gieng, die sol man trewn gar wol darumb puezzen, welhe mit spe^atem eingang in das slaffhaws die andern irret an irer rü, die sol man in dem capit(e)l daru(m)b proclamiere(n). // **All** swest(er)n süllen sich mit fleis huetten, das sy die an- [fol. 61r] -dern zu der zeit so man slaffen sol nicht irren.

Das ainsunddreissigist capitel, von den dinge(n) die man den swest(er)n in die zell, gemainclich zu dem pett und auch süst leihen sol, et cete(r)a.

Es sült all miteinander in dem slaffhaws ligen, und darinn slaffen, ausgenome(n) die es von krankchait, ader von allter wege(n) nicht v(er)mügen. **Und** yede sol in der zell die man ir verlihen und aufczaigt hat, sunder und allain ligen. // **Die** obrist sol den swest(er)n zu dem pett leihen, was in nat ist, und gemainclich sind das die ding, ain spanpett, und strab ader he^aw darinn, ain strabsakch, ain matrazz gemacht von schafwooll oder weliche sein pedarf, dafür, ain schlechts pettel, und czwaÿ leilachen von schlechter lembat, czway küss von vedern, ain hawptuech und ain nachthawben, ain fügleiche dekch, und im winтт(er) ain dekch von lampfelen ader ain choczen. // **Die** vorgeschriben ding, leicht man also gemainclich den swest(er)n zu dem pett in die zell, es we^ar dann, das ainer von ettleich(er) nötturfft wege(n), ettwas mer we^ar cze leichen, das sol geschehen nach ordnu(n)g d(er) obristen. // **Und** ob es ettleich nicht vermöchte(n) [fol. 61v] ze ligen auf matrazz, ne^amleich im winтт(er) wann es chalt ist, so mag in doch die obrist erlauben das sy ligen auf schlechten pettlein. **Ewr** yede sal ligen in ainer phait, und in ainem sarrokch, geguert mit ainem tüchein(n) ent, in aller czüchtichait, so man das czaihen geit, das ir alsald berait seÿt auf cze steen an aufschub, zu dem dinst Unsers Herren, mit aller czeitichait und sitsamchait, chain swest(er) sol slaffen weder tag noch nacht an den sarrokch, und hütt euch das man euch die fuezz ich plazz sech, ne^amleich an den steten, do sich der convent besambt, und im sum(er), wie grösse hicz ewr aine emphindt, so sol sy doch irs leichnams nicht mer emplözzen, denn die fuezz, die arm, und das hawpt, und das mag sy tün in der zell, und nicht offenleich vor den andern, ausgenommen wann ir padt, ader wann ir euch twacht. // **Nichts** unczimleichts, noch unersams sol im slaffhaws von ewr chain(er) geschehen, und chaine sol die andern(n) irren, ader unrüsam machen. // **Wann** ir aufstet, so dekcht das pett schon zü, ne^amleich wann es tag ist, das ichts unczimleichts ader unersams erschein, wenn alle ding im orden süllen ersam sein. // **In** dem slaffhaws, und in den czellen sült ir alleg still sein, und alles gestreuel ader getümel fleissicleich v(er)meÿden, und chainer sol man verhängen, das sy daselbs ezz ader trinkch. // **Das** gancz slaffhaus, und all czell süllen rainckleich und ersamckleich gehalte(n) [fol. 62r] werden, also das man das slaffhaws awswendig vor den

zellen, all wochen, ader zu dem mynnisten in vierzehen tagen ainst cher, und das süllen tün die swest(er)n, die dÿ maistrinn darczü ordent, und chaine sol das widersprech(e)n, ob es halt mit der elltisten ain(er) geschafft würd. **Doch** sol man dasselb der swest(er)n ainer sunderleich emphelhe(n), dieselb sol dann die ander(e)n darczü rüffen nach ordnu(n)g der obristen. **Aber** ain yede swest(er) sol die czell die ir verlihen ist selber cheren, als oft sein nat ist, und sol seÿ also rain haben, das nichts unczimleichs darinn erfunden werde, und die maistrinn ader die techantin(n) sol darauf ir aufschaw haben, durch ettleicher swest(er)n nachle^assikait wille(n), und sol sew inn capitel daru(m)b proclamieren. // **Chain** swest(er) sol der andern(n) in die zell geen, sÿ seÿ darinn ader nicht, an besonders urlaub der obriste(n), das doch an grösse und redleihe sach, nicht leicht sol v(er)lichen werden. // Wann übring gesst ke^amen, und wollten das slaffhaws schawn, so möcht der swest(er)n aine, der andern zell snellicleich besichten, ob icht ettwas unczimleichs ader unersams am weg le^ag, das sÿ dasselb naher te^att, und als pald her wider aus gieng. **Ader** so übring ain so übring ain grözz weter ke^am, und ettleiche fenster in den zellen offen we^aren, welhe swest(er) dann da gegenbürtig we^ar, die möcht pald in die zell geen, und die fenst(er) [fol. 62v] zütun, das icht schaden geschech an püchern ader an andern dingen. // **Wann** ain swest(er) die ander rüffen wil aus der zell, so sol sÿ nicht inhin lügen, sunder aussen sol sÿ mit der hant anklokchen, und seÿ heraus rüffen, für die tür der zell, sol man anhangen ain swarcz slechts leineins tüch, das nicht durchsichttig seÿ. // **Das** slaffhaws sol man für ander wanu(n)g des klösters in fleissig(er) hütt haben, das icht auswendig p(er)sön, ader das hawsgesind, darein gee, es we^ar dann ain solhe nötturffrige sach, das man sein nicht wol möcht empern. **Erber** frum frawn, die mag man durch stiftung wille(n), mit urlaub der obristen underweilen füren in das slaffhaws. **Aber** mannen sült ir an grosse zehafte not nicht lassen in das slaffhaws geen. **Und** ob es underweilen vo(n) redleicher sach wege(n) würd v(er)hengt, so sol es dannoch geschehen mit solher fürsichttichait und gewishait, das nichts unczimleichs geschech, noch ergernüss davo(n) aufferstee, so es sich dann also gepürt, das frömd le^awt wellen ewr klost(er) wellent inwendig besichtten, und sind soleich person den irs villeicht nicht wol türt versagen, ader villeicht halt nicht czimleichen möcht v(er)sagen, so sol es die obrist also bestellen, das icht ettwas v(er)löre(n) werd, und das man das dinstvolkch davaren lazz, und sunderleich sol man des [fol. 63r] nicht gestatten, das yemant von gettleischait wegen, in der swestern zell gee, und darinn fürwiczicleihen alle ding besicht und beschaw. // **Es** sind auch andrew ding, die man den swestern gemaincleich in die zell leicht, als da sind scripttral, tinkchen hörn(e)l, lineal, und ander ding die zuschreiben nötturft sind, wenn all swest(er)n, als vil es dann gesein mag, süllen lernen schreiben, od(er) andere micze arbeit der warten, wann sÿ nicht mügen lesen ader peten, das sÿ doch mit andere miczer arbeit die zeit in den zellen

dest(er) nützleier v(er)czeren, welhew aber die maistrin(n) haist anderswa arbaitten, die sullen daselbs arbaitten. // **Chaine** sol in der zell zu dem schreiben p(er)gamen züberaitten, das sÿ die and(er)n icht irr, sunder an ain(er) fügleihen stat. Auch sol man den swest(er)n in die zell leichen sche^arl, nadel, und fadem. // **Ir** sült nicht spiegel haben, es we^ar dann das ettleich vil schriben, als von sextern zu sextern, und irer bedorfften durch besterkchu(n)g willen des geschichts. **Ir** sult auch den zelle(n) nicht haben gesniczte ader gehawtte pilder, ad(er) die vo(n) selber gemacht seÿen, sunder allain von geme^al, und mit urlaub ewr(er) obristen. // **Chain** swest(er) sol in der zell ettwas also legen ader v(er)perigen in der maÿnu(n)g, das es die obrist wann sÿ die zell besücht nicht vinden süll, ader vinden müg, das sÿ vor Got icht vall in die schuld der aigenschafft, ob sÿ begier hiet ettwas pösleich zebehalten, und das- [fol. 63v] -selb darumb v(er)purig, das man irs nicht ne^am, sund(er) alle ding süllen die swest(er)n in den zellen also legen, das sew die besuecherinn der zell leicht müg vinden, und ob sÿ ain(er) underweilen ettwas aus der zell trüg, so sol chaine daru(m)b mürmeln, anders, ob man das an ainer merkchiet, das sÿ daru(m)b mürmliet, so sol man seÿ daru(m)b puezzen. **Ob** aber aine des dings das man ir aus der zell getragen hat, bedorfft, so leg sÿ das irer obristen für, und was sÿ dann damit tüt, da lazz sÿ sich an genügen. // Auch wann die obrist ain(er) in irem abesen ettwas aus der zell tre^at, ob sÿ seÿ hernach darumb fragt, so sol sÿ irs sagen, das sÿ sich icht daru(m)b bechumer und betrüb als es v(er)loren we^ar. // **Peicht** zedel süllen die swest(er)n also gewissleich ainhalb ablegen, das man sew nicht leicht find, wenn dieselben sol niemand lesen, ja die obrist sol sew nicht lesen. // **Chaine** sol liecht tragen in die zell, noch in das secret, an urlaub der obristen, und sol dann dasselb nicht tün aws der eÿsnein latern, das icht schaden geschech. // **Ewr** chaine sol das gewant das man ir gelichen hat, und auch pettgewant, der ander leichen, ader aine von der andern nemen, an urlaub der obristen, ja halt noch chlainerew ding, die euch gelichen sind warden, sult ir an einander leichen uber ain tag ader zwen, an urlaub der obristen, als da sind solhe klaine ding, nadel und fadem, sche^arl, pürstel, che^ampl, calamar, scriptral, und der [fol. 64r] gleichen. Und ob ewr aine ettwas solher ding fund, so sol sÿ es nicht nützen, noch tragen in die zell, an wissen der daigen, der man es gelichen hat, ja sÿ sol irs wider antbürten, ader der obristen geben.

Das zwaiunddreissigist capitel, von der ersamchait und aingestaltikait ewrs gewants (et cetera). Seyd aber der Heilig Vat(er) Sand Augustin in sein(er) r(e)gel, in sunder nicht meldu(n)g tüt, vo(n) der gestalt des gewantz, das do tragen süllen, die nach derselben sein(er) reg(e)l leben wellen, ist da hie in dem gege(n)bürttige(n) capit(e)l v(er)schriben, was gewantz die klost(er)fraw(n), die nach der egenanten r(e)gel phlegent ze leben trage(n) sulle(n), der warten,

das under in, aingestaltikait behalten werd, und all unczimleichait und unersamkait v(er)mÿden. // Von erst sÿlt ir das merkchen und ernstleihen behalten, das all ewr rökch sülle(n) sein vo(n) weissen wollen tuech, und zu höchczetleihen rökchen kawfft es als tewr, das zwo ellen pri(n)gen ain guldein ader nahent also da peÿ. Aber zu te^agleihen rökchen vier ellen umb ain guld oder wenig tewr(er). // Ewr rökch sullen ain mitterew weitt haben, und ain solhe leng, das sÿ die erde berühren, also das man dÿ füzz [fol. 64v] merkchleich nicht sehen müg, was die rökch leng(er) we^aren, das we^ar ubrigs. // Die ermel an ewren grössen rökchen, sullen peÿ dem ellpoge(n) and(er)halb spann weitt sein, vor peÿ der hant sullen sÿ also geschikcht sein, das sÿ nicht kne^awffel haben, noch sliczel. // Ewr rökch, sullen vor umb zwaÿ od(er) drew kne^afl offen sein, also, das ir nw^er ain schult(er), und ain arm emplösset zu der disciplin, und vor sÿlt ir ganz bedakcht sein, des gleich tüt an den phaÿte(n) und an den pelczen. // Ewr rökch sullen mit rawchem nicht underczogen sein. // Ir sÿlt nicht haben kläÿne enge rökchel, mit engen ermeln und hübschen preÿslein, mit kne^awfflein ader mit snüren. // Ewr pelcz und chürsen sullen sein alain von lembreÿn velen, und sol auch kainer anders erlaubt werden denn vo(n) redleicher sach wegen, und mit wÿssen und willen der öbristen wenn die r(e)gel spricht: Nicht allen geleich, wenn ir v(er)mügt euch nicht all geleich (et cetera).⁵¹³ // Zu pfaiten tragt schlechte leimbat, und das stee in der beschaidenhait der obristen, aber zu höchczetleihen körrokchen und sarrokch(e)n gute plaichte od(er) we^alhische leinbat, die nicht ze köstleich seÿ, wenn klosterle^awt, sullen der welt gestörben sein. // Zu te^agleichen karrokchen tragt schlechte leinbat die plaicht ist, ad(er) sÿst, als pey ix od(er) x schilli(n)g [fol. 65r] ein ganz tuech. // Ewr körrockch sullen an d(er) leng die erde nicht rueren, und was geistleich frawn nicht zimpt, das sÿlt ir daran v(er)meyden. Von Östern unczt Aller Seel Tag, sÿlt ir körrokch tragen. // Ewr sarrokch höchczetleich und te^agleich, mügen haben anderhalb tuechprait varen, und als vil auch hintten, und nicht mer, und an der leng und auch sÿst geschikcht sein, als es die öbrist güt und fügsam czympt, und als ander erber und frum klosterfrawn ewrs ordens nach lobleicher gewonhait tragen. // Ewr me^antel sullen sein von swarcze(n) wollein tüch, peÿ drein schilling, ader ein wenig tewr(er) ain ellen, und sullen oben gerigen sein, und ein mitterew weit haben, und sullen mit seÿden nicht underczogen sein, noch mit zenndel, sund(er) mit swarcz(er) leinbat und sullen euch auf der erden nicht nach geen. // An Aller Seel Tag, sÿlt ir zu der metten geen in den me^anteln, und zu andern tagczeite(n) nach ewr(er) gewönheit, unczt auf den heilige(n) Öster abent, so legt dann an dem selb(e)n tag zu der nön, wider körrokch an. // Wann sum(m)u(m) festu(m) ist, so tragt für die me^antel, korrokch, und wann man noviczen wil

⁵¹³ Vgl. Verheijen, La regle, S. 418-420 (Praeceptum I.3-8).

anlegen, ader wann sÿ wellen profess tûn, ader wann ïr ettwer welt prûderschaft v(er)leichen. // Wann der swest(er)n aine stirbt, so [fol. 65v] sÿlt ïr zu der begrebnÿss, zu der vigili und zu dem seelampt me^antel tragen, ob es halt we^ar zu d(er) zeit so ïr phlichtig seit chôrrokch ze trage(n). Des geleyhen tût auch, wann ettwer frömder peÿ euch begrebnÿss erwelt. // Ewr sloir sÿllen nicht geferbt sein, wifflinge(n) sloir mügt ïr auch wol offenbar trage(n) als ander frum fraw(n), so sew nÿr nicht geferibt sein(n). // Wer sein bedorf der mag in dem wintt(er) viernach ader sechs vach sloÿr umbtragen, nach dem und ain obriste erkennt, was yeder nat ist, und das klost(er) v(er)mag, aber chainer sol geferibt sein. // Die sloÿr sÿlt ïr vor umb den mund nicht emstÿrczen, noch dikch machen, wenn es erg(er)leich ist. In dem sumer so es haizz ist, so ist genÿgsam umbczetrage(n) ein leineins tÿch, ad(er) ain ainfachen ad(er) czwifachen sloir. Auch ist gar fÿgsam, baidenthalben junkchfrawn und frawn, die in ainem geistleihen stand sind, das sÿ ïr pent, das sÿ auftrage(n), herab ziehen auf die praa, und neben dem augen trage(n), der warte(n), so sÿ auflÿge(n), das sÿ nicht als pald in yeden winkchl(er) sehen, und sunderleich in der kirchen. Aber i(n) dem sumer, so euch das ain ÿrsach we^ar ze slaffe(n), so mügt ïr ein wenig ettwas anders tûn. // Ewr weÿlen sÿllen prait sein, das sÿ hind(er)n [fol. 66r] den pÿsem berÿren, und neben als langk, das sÿ auf die achsel ligen, und man sol den swestern weil v(er)leihen, nach dem und die obrist siecht das in nat ist, und das klost(er) v(er)mag. // Ewr gÿrtel sÿlle(n) schlecht sein swarczt ader weis, zwaÿer fraw(n) ving(er) prait, beslage(n) mit messing mit swarcz(er) farib uberferibt, ader mit pain, als vil nat ist zu dem gÿrt, und chaine sol trage(n) ain gÿrt(e)l die neben an den seÿtten beslage(n) seÿ, und d(er) sinkchel sol auch schlecht sein. // Ewr messer sÿlle(n) auch schlecht und erber sein, an alle fÿrbiczikait. // Auch sÿlt ïr ewr schuech trage(n) all in ain(er) gestalt mit kne^awffeln, als dann ander frum, erber fraw(n) des lands phlegent ze trage(n). // In dem chôr, und in dem capitel, im refent, und an andern offen gemainen steten sÿlt ïr in dem gewant das ïr ze obrist tragt, gleich sein, als wann ïr sÿlt tragen karrökch, so tragt karrokch, und zu welcher zeit ïr phlichtig seÿt cze tragen me^antel, tragt me^antel, und zu welcher zeit ïr gewönleichen allain geet in sarrokchen, so tragt miteinand(er) [fol. 66v] sarrökch. // Von Östern unczt an Aller Heiligen Tag, tragt karrökch zu der metten, und des margens unczt nach der sext, zu der vesper, und zu der vigili wann ïr vigili gleich vor der vesper habt, also das ïr als pald nach der vigili vesper anhebt, ader wann das nicht ist, so mügt ïr in den sarrökchen vigili spreche(n), czu der complet sÿlt ïr nicht karrökch trage(n) noch czw der nön, ausgenome(n) wann man non vor dem ampt singt. Ir sÿlt euch hÿtten, das ïr icht in den sarrökchen geet aus dem klöst(er), an me^antel.

Das drewunddreissigist capitel, von dem pad und wie ïr euch darinn sult halten, et cete(r)a.

Es sol in dem klöst(er) ain padstuben sein, mit sein(er) zügehoru(n)g, darinn die plöde(n) und die krankchen, als oft in des nat ist, zu fügleiher zeit paden muge(n), als es dann der arczt re^att. **Aber** aws dem klöst(er) sol nÿemant paden. // **Die** andern swestern die nicht kra(n)kch sind, mügen in vier wochen gen ainst paden. **In** dem pad sült ir euch all jung und allt züchticleich halten, und ewr kaÿne sol sich leichtverticleich emplössen. // **Ewr** ÿede sol im pad ain weÿtten sarrokch anhab(e)n, ader aber für den sarrokch ain praÿtz tüch, und sol sich damit bedekchen hintten und vor, so pest sÿ mag. // **Es** süllen die swestern im pad aneinander dinsthafft sein. **All** woche(n) süllen die swestern an ainem fuegleihen tag, das hawpt waschen, und die fuezz mügen sy waschen in fümfczehen tagen aÿnest, [fol. 67r] und daselbs, und auch im pad, mügt ir mit einander reden die ding, die darczü nötturfft sind, huett euch nw^er vor solher rede, da durch die gewissen vermailigt möcht werden. // **Man** sol der swest(er) ainer die padstuben emphelhen, mit aller irer zügehoru(n)g, damit lawg, wasser, und ander ding, die den swestern nat sind, zu recht(er) zeit beraÿt werden. **Aber** sÿ bedarf nicht alle ding allain tün, sunder sÿ sol iren fleizz tün, damit man solhe ding züricht, und ze recht(er) zeit beraÿt werde(n), und wann sein nat ist, das sÿ auch darczü helff.

Das vierunddreÿssigist capitel, vom aderlassen, und wie sich die aderlasserinn süllen halten, et cetera.

Wann der swest(er) aÿne, ader menig(er) welle(n) aderlassen, so süllen sÿ im capitel darumb piten. **Und** wann sÿ dann darumb piten, so sol die obrist sprechen: **Es** seÿ euch erlaubt, ob es der arczt re^att. **So** sol dann die obrist den arczt frage(n), damit es ze fügleiher zeit geschech, widerriet ers aber, so sol man es underwegen lassen. // **Wann** die swestern wellen aderlassen, so sol die siechmaÿstrinn vordes darczü gerechten was nat ist, und sol in auch gütleich tün, nach dem und das klöst(er) gehalten mag. // **Die** aderlasserinn süllen dreÿ tag im siechhaws sein, ader in aÿnem andern fügleihen gemach, als es dann die obrist güt dunkcht, und süllen daselbs nützen was in nöt ist, und am vierden tag süllen sÿ wider köme(n) in den convent. // **Die** aderlasserinn süllen spreche(n) zu dem tisch das **Benedicite**, als im convent, und die elt(er) swes- [fol. 67v] -ter schol officieren. **Am** ersten wann die aderlasse^arinn ze tisch siczent süllen sÿ ain leczen haben, und so man nwn ain kläÿne weil ettwas güts gelesen hat, so sol die eltist under in, mit dem B(e)n(e)dicite das silenciu(m) auferlösen, und also müg(e)n sÿ dann am tisch lieppleich in schön züchten miteinander reden. // **Am** leste(n) wann die aderlasserinn schier wellen aufsten, so sol man in aber ein wenig lesen, und besliezzen mit dem **Tu** aut(em), nach dem süllen sÿ aufsteen, und das **Gracias** spreche(n) gleich als im convent. // **Nach** tisch, müg(e)n die aderlasserin(n) fröleihen in schön züchten miteinander reden sunderleich zu der zeit, so

die and(er)n swest(er)n ynn co(n)ve(n)t miteinander rede(n), und sust nit, nw^er mit urlaub, und mügen ein ersame kürczweyl haben, und auch zu fügleiher zeit miteinander ir bibyczen haben, und süllen auch ir tagczeit löbleichen ausrichten, und die zu fügleicher zeit nicht v(er)sawmen. // **Der** gancz conve(n)t, ader d(er) merer tail, sol ains mals nicht miteinand(er) aderlasse(n) noch aus dem refent ezzen. **Ja** es süllen albeg ettleich swest(er)n im conve(n)t ze chor, und im refent alle ding nach lobleiher gewönheit ausrichten. **Und** ob sein nat gesche^ach das die aderlasserin(n) müsten in den chör geen, so sol man durch iren willen tagczeit lesen, sunderleich die metten, prim, sext und nön. // **Es** süllen die aderlasserin(n) nach der complet nicht lang auf sein, sunder sy süllen zu recht(er) zeit geen ins slaffhaws in die zell. // Wann es die maistrinn güt dunkcht, so mag sy der swest(er)n aine ader zwo schikchen zu dem tisch der aderlasserin(n), aber chain awswendige p(er)son sol man lassen zu irem tisch und zu der bibiczen, nw^er allain ettleich begerten sein und pe^aten darumb, und we^aren soleich p(er)son, von den man ein sunders güts v(er)trawn hiet. **Es** süllen auch die andern swes- [fol. 68r] -tern nicht geen zu den aderlasse^arinn, an urlaub. Die aderlasserin(n) süllen sich huetten vor unpilleih(er) leichtv(er)tichait, und süllen ersamcleich miteinander fröleich sein.

Das fünfunddreissigist capitel, vo(n) dem siechhaws, und von den krankchen.

Es sol im klöst(er) sein ain gemacht ader wanu(n)g, darinn süllen die krankchen, und die getagten ader die allten swest(er)n gütleichen und parmherczicleihen gehandelt und aufgehalte(n) werden. **Und** da ist nötturfft, das die andern swester(e)n denselben grösse lieb erczaigen, mit mitleyden und enczig(er) besüchung, mit tröstung und manu(n)g aus der Heiligen Geschriff, und mit nötturfftig(er) dinstperchait, damit an in erfüllt werd das Christus der Herr sp(ri)cht in dem Heiligen Ewangeli: Ich pin krankch gewesen, und ir habt mich besuecht.⁵¹⁴ // **Alsvil** es dann gesein mag, so sol das siechhaws also geschikcht, ader geordent sein das es fügleich seÿ zu den dingen die man nötturffticleich haben sol zu der widerbringu(n)g des gesunts der krankche(n) swest(er)n, ader die da hilfleich darczü seÿen, damit die krankch(e)n, ir krankchait dest(er) ringer ader linder mügen dulden, als treun, das man hab unterschaidenleich ke^am(er), und meniger pett, mit iren zügehoru(n)g, das auch darinn seÿen, alme^ar, truchen, und der gleichen, darinn man(n) müg behalten tischtüher, hanttücher, kandel, pecher, gleser, schüssel, te^aler, löffel, giezzvas, und and(er) söleich [fol. 68v] ding die da nötturfft sind zu irem ezzen, und zu ander(er) irer tröstung. **Und** in solhen dingen sol die maistrinn grössen fleis haben, das icht da Got für seÿ, von v(er)saumbnüss wegen solher fürsehung, den swest(er)n werd ursach gegeben einzევallen in die untugent der aÿgenschaafft,

⁵¹⁴ Vgl. Mt. 25,36.

vor dem sy durch gütige fürsehung leicht müge(n) behütt und behalten w(er)den. // So der swestern aÿne von krankchait wegen betwungen wirt, im chör ader alswo, das sÿ müzz geen aus dem convent, so tû sÿ das chund der obristen, und pitt urlaub, damit sÿ mÿg geen aus de(m) convent, so sol dann die obrist mit der siechmaïstrin(n), ader mit ain(er) and(er)n swest(er) ob die siechmaÿstrin(n) nicht da we^ar, schaffen das sÿ mit der krankchen swest(er) gee, und verleich ir was ir nat ist. Und die obrist als pald sÿ mag, sol dieselb krankch swest(er) besüche(n) damit sÿ ir krankchait erkenn, und emphelich seÿ der siechmaÿstri(n)n, das sÿ ir auswart und ir fleissige achtu(n)g auf seÿ hab. // Die swest(er)n, die da anhebent krankch ze sein, ob ir krankchait merkleich ist, also das ze furchten ist sÿ werden villeicht sterben, so sullen sÿ als pald peichtig werden, und sullen versarigt werden mit der emphahu(n)g der heiligen sacrament. // Die krankchen die do lang süchten, und doch geen mügen, die sullen zu dem mÿnnisten comuniczieren und peichtig werden, zu den zeiten als die andern swestern. // Die krankchen und die plöden, sullen sich hütten, das sÿ die andern icht beswe^aren mit überflüzzig(er) vordru(n)g der speizz und ander(er) solher ding, ader das sÿ mit irer ungeduld icht betrüben die in dienn [fol. 69r] und auswarten ader peÿ in wanen, sunder sÿ sullen die zucht und strofu(n)g des Herren geduldicleich leÿden, wenn, die Unser Herr liebhat, die gaÿselt er, und kestigt sew.⁵¹⁵ // Es ist dreÿerlaÿ gesle^acht der krankchen, ettleich sind, die von krankchait wegen müzzen gleizz im pett ligen. Ettleich, die underweilen ligen im pett, und underweilen wider aufste(n)t und hin und her geent, und sind doch nicht vil mÿnner krankch, denn die da gleizz ligen, als da gemainkleich sind, die am dritten tag das fieber habent. Und ettleich sind, die nun von der krankchait sind widerkömen, das sÿ geen mügen, aber durch widerbringu(n)g der krefft, beleibent sÿ noch im siechhaws. Den erste(n) zwain gesle^achten der krankchen, ist chain gesezt in ezzen, in der sweig, und in ander(er) geistleiher ordnu(n)g, sunder es sol mit in geschehen als dann ir nötturfft vordert. Aber die krankchen des dritten gesle^achts, seid in nicht nat ist von krankchait wegen, das sÿ enczicleich reden, als lang sÿ sind im siechhaws, so sullen sÿ in den gewöndleihen stunden, die sweÿg nicht leicht auflösen, nw^er sÿ reden mit der siechmaÿstrin(n), ader mit irer hellferin(n). // Ob der swest(er)n aÿne vo(n) krankchait ader plodichait weg(e)n, bedorf ain(er) ringerung des gemaÿnen strengen lebens, und das ir ettwas pazz werd fürgesehen, derselben mag die öbrist auf ein zeit haimleich solh strengikait ringern. Wert es aber leng(er), so sol sÿ ir nötturfft im capitl fürleg(e)n, obs die obrist schafft, und pit das man mit ir [fol. 69v] parmherczikait tû. // Wann man der swest(er)n aÿne hat ÿns heilig öl geseget, so sullen des nachts zwo swest(er)n auf seÿ wachen, aÿne vor der metten, und aÿne nach der metten, acht tag nach einander, und sol also behalten werden, das sÿ beÿ einander beleiben in ainer wanu(n)g,

⁵¹⁵ Vgl. Hebr. 12,6.

ader das ander in werden ze hilf geben, das icht aÿne allain beÿ der krankchen seÿ, durch v(er)meÿdu(n)g willen schadhaffter versaumbnüss. Und ist das sÿ acht tag uberlebt, so sol man seÿ den laÿswest(er)n emphelhen ader andern. // **A**ber welh swestern beÿ der krankchen sullen wache(n) das stee hincz der obristen, das sÿ ir züschickh soleich swestern, die seÿ mügen heben und legen, die ir chünnen tröstleich sei(n)n, und raihen was ir nucz seÿ. // **O**b ein swester ein solhe krankchait hiet, die zu sche^awczen we^ar, als pestilencz (et cetera), so mag man ir gewÿnnen ein früme erbere frawn, die ir awswart.

Das sechsunddreÿsigist capit(e)l, wie mans den gestorben swest(er)n süll begeen, von der disciplin, und von dem dreÿsigisten, (et cetera).

Von den swest(er)n, die da sterbent, sol das behalten werden, das der chör zu der rechten seÿtten, vor der metten wache, und lezz den salter [sic!] mit der pawzz, unczt auf **D**ixit Domi(nus) D(omi)no meo.⁵¹⁶ Und darnach ob mette(n) zeit ist, so sol man metten le^awtten, und der chör der [fol. 70r] gewacht hat, sol metten lesen, und sol darnach gen an sein rü, und slaffen. **U**nd der chor zu der tengken seÿtten sol aufsteen und metten singen, ader lesen, und darnach den salter [sic!] enden auch mit den pawsen. // **O**b aber die swest(er)n von der vordern arbeit wege(n) müd we^aren, so mag die obrist, das salter [sic!] lesen aufspar(e)n unczt margen. // **A**m tag der begrebnüss, des margens nach dem te^agleichen capit(e)l, ader nach der sext, wie es euch am fügsamen ist, sült ir all nemen leÿppleich disciplin⁵¹⁷ mit gertten, und spricht darczü **V**erba mea.⁵¹⁸ **D**ie maÿstrin(n) sol euch all nach einander disciplin geben, und ir sult darczü chnien, und am lesten, sol die maistrin(n) ir schulter auch emplössen und nÿder chnien, und die techantin(n) geb ir ain disciplin, ader die elltist swest(er), ob die techan(tinn) nicht da we^ar. // **W**e^ar aber, das, man soleihe disciplin am tag der begrebnüss, nicht nemen möcht, so tü man das am nagstkümffftige(n) fügleihen tag. // **I**nnere den dreÿssig tagen, sol man te^agleich sprechen die kürcken vigili, und ain seelmess lesen, und haben im capit(e)l die psalm **V**erba mea].⁵¹⁹ Ausgenomen so man viij lecze(n) hat, ader ple(nu)m officiu(m) mit iij lecze(n), so le^at man die psalm **V**erba mea⁵²⁰ im capitel underwege(n), und die vigili in der erste(n) vesp(er), ader nicht in der andern, nw^er allain es gee hernach plenu(m) officiu(m), ader ein ander festu(m) mit viij lecze(n). So man aber hat mediu(m) festu(m), ader sum(m)u(m) festu(m), so le^at man die vigili zu der ersten und

⁵¹⁶ Vgl. Ps. 109,1 (Ps. 110,1).

⁵¹⁷ Lat. *disciplina*, Zucht.

⁵¹⁸ Vgl. Ps. 5,2 (Ps. 6,2).

⁵¹⁹ Vgl. Ps. 5,2 (Ps. 6,2).

⁵²⁰ Vgl. Ps. 5,2 (Ps. 6,2).

Das püch gehört zü Sand Lorenz(en) ze Wienn.

[fol. 70v] zu der andern vesp(er) underwegen. Am sübente(n) und am dreÿsgisten tag, singt ain seelampt, und habt am dreÿsgisten tag Commendac(i)o(ne)m. // Wann der swest(er)n aÿne stirbt, so sol ÿede geweilte swest(er) ain salter [sic!] sprechen, und ÿede laÿswester, zwaÿ hundert P(ate)r Noster, und sovil Ave Maria. // Item, wann der swest(er)n aÿne stirbt, so sol man ir lassen dreÿssig mess sprechen, also das man ir te^agleich dreÿssig tag nacheinander, ain seelmezz lezz, und das seelampt, das man an dem tag irer begrebnuss snigt [sic!], sol geraitt werden für die erst mess, und das ampt das man singt am subenten, und das man singt am dreÿssigisten tag, süllen auch in der zal gerait werden, und die gustrinn sol iren fleis tün, und te^agleich fragen wer dieselben mess süll ausrichte(n), und ob mans gesprochen hab ader nicht, das icht sawmbnüss geschech. // Ob der Weichnacht tag, ader der Östertag, ader der Phingsttag, geviel in den dreÿssig tägen, also das man die mess nicht möcht an underlozz volbringen, so peÿt man lenger, und heb den dreÿssigisten an, des nachsten tags, nach dem höchczetleihen tag. Geviell ab(er) dem prelate(n), ader der maistrin(n) solher aufschub nicht, so tū man damit, als sÿ dann haissent tün. // Und ob der swest(er)n mer sterbe(n)t denn aÿne, so sol man ÿeder swest(er) besunder iren dreÿskisten in der obgeschriben weis trewleichen ausrichten an und(er)lozz. // An dem tag der begrebnüss ain(er) ÿeden swest(er), [fol. 71r] sol man irer seel ze hilff und ze tröst, ainem armen menschen durch Gots willen geben ain prebend.⁵²¹ // Auch, wann der swest(er)n aÿne verschaide(n) ist, so sült ir derselben vigili singen mit den lange(n) lecze(n), und am tag der begrebnüss habt ir ain gesu(n)gens seelampt, und nach dem ampt, Com(m)endacionem. // Vor zeiten, hat man ÿeder v(er)schaiden swest(er) gehalten iren besundern iartag, aber hinfür tüt im also: **H**alt vierstund im iar in der nachgeschribe(n) weis, allen verschaiden swest(er)n miteinander. In ÿeder quatember im iar an ainem fügleihe(n) tag, spricht die langen vigili mit der pawzz, und im capitel die psalm **V**erba mea,⁵²² und singt ain selampt, und nach dem ampt habt Com(m)endacionem. Und ÿede geweilte swest(er) sol sprechen ain **Q**(ui)nquagen(tesima), das ist fümfczig psalm, ader ob sÿ gern wil, sprech dafür fümfczig Pat(er) Nost(er), und sovil Ave Maria. Und ÿede laÿswest(er) sol auch sprechen fümfczig P(ate)r Noster und sovil Ave Maria. Und ainem armen menschen sol man durch Gots willen geben ain prebend. // Item, ob es sich also ge^ab, das menig(er) swestern in kürcz(er) zeit miteinander sturben, so mag die maistrinn ettleich ding, die ze tün sind für die verschaiden swestern, me^assige(n) ader ringern, ob sÿ se^ach, das die swestern mit

⁵²¹ Die *prebende*, im 14. Jh. aus mit.lat. *praebenda*, Darzureichendes, aus lat. *praebere*, darreichen. Hier für nötige Nahrung, (vertragsmäßig gereichter) Unterhalt. Diese wurde den Armen zur Spende gereicht, auch für diese Spende konnten Bürger stiften.

⁵²² Vgl. Ps. 5,2 (Ps. 6,2).

solhen dinge ze vil beswe^art würden, als trewn mit salter [*sic!* lesen, und der geleihen, und das sol also steen in der beschaidenhait der öbristen, das sÿ in der vorcht Gots solhe ding [*fol. 71v*]

me^assig, nach dem und sÿ siecht die nötturfft und mügleichkait irer swest(er)n. // Was ir sült tün, wann man der krankchen swest(er) aÿne wil communiczieren, und in das heilig öl gesegen, das ist in ainem andern sundern puechlein verschriben, das sol man im klöster mit fleis darczü behalten, wann sein übring nat geschiecht, das man es wiss ze finden, darinn ist auch v(er)schriben, was man süll tün, wann der swest(er) aine nun verschaiden ist, et cetera. // **An** Aller Heilige(n) tag, singt die langen vigili zu hilff und tröst alle(n) gelaubigen seelen, und lat darczü le^awten, und awfrichten mit kerczen, und ander(er) gewöndleicher zier ewrs klostere, und an Aller Seeltag, singt ain selampt, aber die psalm **Verba mea**⁵²³ im capitel, und **Co(m)mendacionem** lat underwegen. // **An** Aller Heiligen tag nach der vesper, habt ain process, nach ausweÿsung des prierer, und geet uber die greber der v(er)schaiden swest(er)n, und lat sprengen mit dem weichprunn. // **All** iar, nach Aller Heilige(n) tag, an aÿnem tag, an dem es fügleich gesein mag, sült ir haben gede^achnüss ewrer väter und müter selen, mit langer gelesne^ar vigili, und mit ainem gesungen seelampt. //

Das subenunddreÿsgist capit(e)l, vonn güttuer(n)n des klöstere, und was ir sült tün so man euch ein almüs(e)n geit, (et cetera).

Wann man euch geit ein almüsen für ein lebentige persan, das da dreÿssig wienn(er) phen(n)i(n)g⁵²⁴ wert ist, so sol das die gustri(n)n kunt tün, [*fol. 72r*] ob es halt der maistrinn we^ar geantwürt warden, das man im capitel vor dem psalm **De profu(n)dis**,⁵²⁵ für dieselb p(er)san hab ain gemains gepet, mit den psalm **Exaudiat te D(omi)n(u)s** in die t(ri)bulac(i)o(n)is.⁵²⁶ **Beatus vir q(ui) timet D(omi)n(u)m**.⁵²⁷ **Kÿrieleyson, C(hrist)el(eison), Kÿr(ieleyson). Pat(er) nost(er). Et ne nos**,⁵²⁸ v(ersiculum) **Orem(us) pro elemosinas et nobis bona facientibus. (Re)tribu(er)e digna(r)e** (et cetera). **Orem(us) Deus qui post baptismi sacra(men)tu(m)** (et cetera). **P(ater) Do(minus)**.⁵²⁹ // **Geÿt** man aber ein almüsen für ein p(er)san die nun verschaiden ist, das da dreÿssig wienn(er) phenni(n)g wert ist, und hinüber

⁵²³ Vgl. Ps. 5,2 (Ps. 6,2).

⁵²⁴ Wiener Pfennig, lat. *denarius*, Silbermünzen. In Österreich, wo ab dem frühen 12. Jahrhundert Prägestätten nachweisbar sind, bildeten 30 Wiener Pfennige (Abkürzung d[enar]) den Rechnungswert von einem Schilling (Abkürzung s, aber auch 8) beziehungsweise 240 Pfennige (8 Schilling) von einem Pfund (Pfennig). Es gab auch einen halben Pfennig (Helbling, lateinisch *obulus*), vgl. *Czeike, Historisches Lexikon*, Band 4 / Le-Ro, S. 538-539.

⁵²⁵ Vgl. Ps. 129,1 (Ps. 130,1).

⁵²⁶ Vgl. Ps. 19,2 (Ps. 20,2).

⁵²⁷ Vgl. Ps. 111,1 (Ps. 112,1).

⁵²⁸ Vgl. Mt 6,13.

⁵²⁹ Vgl. *Sieglwart, Die Consuetudines*, S. 137.

unczt auf zehen schilling inbesliezzleich, so sol man in der gemainen gede^achtnüss der verschaiden, im capitel, und in der mess, under andern gewöndleihen collecten, für dieselben persan, ain fügleiche collecte(n) züseczen. // **G**eit man aber für ein solhe v(er)schaidne p(er)san ein almüsen uber zehen schilling, unczt auf zehen phu(n)t phenni(n)g aussliesleich, so sült ir im capitel sprechen die psalm **V**erba mea⁵³⁰ (et cetera), und ain mal, habt die lange(n) vigili gelesen ader gesu(n)gen wie es euch gevelt, und singt ain mal, ein selampt, ader lat ein seelmess nach ew(re)r willchür lesen. // Wann das geschiecht, das nach gewönheýt ewrs klostern, und nach innhaltu(n)g der statut, oben verschriben am zehenten capitel, an ainem gewýsen tag, vigili ze halten sind, ader an den te^agen nagst da beý, vor, ader hin nach, und ge^ab sich das ze halten we^ar, ain jartag ewrs güttue^ar aýnes, der under ewren klaine^arn güttue^aren gesche^aczt [fol. 72v] ist, als die euch geben haben zehen phu(n)t, und hin über, unczt auf fümfczig phu(n)t inbesliesleich, ad(er) meniger solher güttue^ar, so sült ir für soleich güttue^ar und mitsambt in, für all ander güttuer, ader für die ir phlichtig seýt ze piten, die kürczern vigili halten, und lat ain seel mess lesen, und derselb(e)n gu^ettue^ar als vorgemelt ist, sel, sült ir bephelh(e)n dem alme^achtigen Got, mit ainer besundern collecte(n), die man den andern gewöndleichen collecten in d(er) mess und in der vigili sol fürseczen. // **C**hümbt aber an ainem tag, an dem vigili ze haben sind, ain jartag, ains grössern güttuer, als der dem klöst(er) geb(e)n hat uber fümfczig phu(n)t, ader menig(er) solher güttue^ar, ader ain ander(er), dem ir dann zu derselb(e)n zeit die lengern vigili phlichtig seýt ze haben, so habt für sew all mit einander die lengern vigili gelesen, und ain gesungens seelampt, und ain sundre collecten in d(er) vigili und im seelampt, sol man vor den andern collecten inlegen, und sew dem alme^achtige(n) Got, der aller menschen v(er)dienn erkent, diemüticleihen emphelhen, das er aýnem ýeden nach seinem v(er)dienn lön und widerleg, das wír mit unserm gepett nicht türren begeren. // **S**o aber kaýn jartag vorhanden ist, so halt die kürczern vigili, an seelmess, und bedürfft auch in der vigili kaýn besundrew collecten, den andern gewöndlei- [fol. 73r] -hen collecten fürsecze(n), sunder dieselbig vigili habt in der gemain für all ewr güttue^ar, und für all gelaubig seel miteinander. // **I**tem an den jarte^agen ewrs stifft(er), und an den te^agen der ableýbung der swest(er), und in den vier jarte^agen ewr(er) swest(ern) aller mit einander, und auch so begegnet ze begeen ettleichen merkchleich(e)n ewren güttue^arn die besunder jarte^ag beý euch gestifft hab(e)n, den sült irs besunder begeen, an züfügung der andern, also das ir ainem ýeden solhen, seinen jartag sült halten für sich selber, doch alsvil es an euch ist, und ir das mit Got vermügt, sült ir darumb nýema(n)t aussliezzen, sunder all ewr güttue^ar und all glawbig seel sült ir der tailhe^afftig machen. // **D**en and(er)n ewren güttue^arn, ausgenome(n) die besunder jartag haben, sült irs

⁵³⁰ Vgl. Ps. 5,2 (Ps. 6,2).

viermal im jar begeen, das ist, all quatember an ainem fuegleichen tag habt für sew, die lengern vigili gelesen, und ain gesu(n)gens seelampt. // Wann ir welt jarte^ag aufnehmen, sült ir das tün mit zeýtig(er) vorbetrachtung, und mit grösser fürsichtichait, und nicht anders, denn nach laut und innhaltu(n)g der statut, nw^er allain die andacht der menschen die euch ettwas gebent, und die grözz der gab ader des almüsen, ader die menig der gütte^{at} vordriet vernüffticleich underweýlen anders ze tün, dann so mag sich die maistrinn, mit rat des gancze(n) convents, ader des merer(e)n und v(er)nüfftigen taýls, [fol. 73v] zu mer v(er)pinden, und höher verphahen.

Das acht und dreýsgist capitel vo(n) der v(er)leichu(n)g der prüderschafft.

Wann ettwer von euch begert v(er)leichung laýprüderschafft, ist das dieselb persan gege(n)bürtig ist, so sol sý der maýstrin(n) das chund tün. Ist aber dieselb persan nicht gegenbürtig, so tü sý das der maistrin(n) chund mit aim brief, ader mit werbung ain(er) andern persan. // **Und** dý maýstrinn leg das hernach den swestern inn capit(e)l für. **Und** ist das den swestern gevelt derselben persan prüderschafft ze v(er)leichen, so sol man ir seczen ain tag, und ain gewise stund benennen, in der dieselb p(er)san süll kömen in die kýrchen oben im chor, und ist das dieselb persan ein priest(er) ist, so sol er ain körrokch anlegen, und sol füren allter chnýen, und die swestern süllen steen in dem gestüll in höchczetleihen körrokchen, und süllen sprechen die psalm mit der paws: **Misere(re) mei Deus.**⁵³¹ **Levavi oculos.**⁵³² **Ecce q(ua)m bonu(m),**⁵³³ und darnach, **Kýrieleyson, C(hrist)el(eyson), Kyriel(eyson), Pater nost(er).** Darnach gee die maistrinn zu derselben person für den allter, und sprech: **Et ne nos,**⁵³⁴ **v(ersiculum) Do(min)e, no(n) s(e)c(un)d(u)m p(ec)c(a)ta n(ost)ra facias nob(is), neq(ue) s(e)c(un)d(u)m iniq(ui)tates n(ost)ras r(e)t(ri)buas nob(is),**⁵³⁵ **v(ersiculum) Salva(m) fac famula(m) tua(m).**⁵³⁶ **Deus meus sp(er)antem in te,**⁵³⁷ **v(ersiculum) Esto ei(s), Do(min)e, turr(is) forti(tudi)nis. A facie inimici.**⁵³⁸ **Do(min)e exaudi or(aci)o(ne)m mea(m), et clamor meus ad te veniat.**⁵³⁹ **Oracio Do(min)e Deus patr(um) n(ost)ror(um) q(ue) dixisti, ubi** [fol. 74r] **fueri(n)t congregati duo vel tres in no(m)i(n)e meo, ibi su(m) in medio,**⁵⁴⁰ **tu hodie medius n(ost)r(u)m esse digner(is), et huic n(ost)re societati manu(m) m(isericord)ie tue impende, ut**

⁵³¹ Vgl. Ps. 55,2 (Ps. 56,2) oder Ps. 56,2 (Ps. 57,2).

⁵³² Vgl. Ps. 120,1 (Ps. 121,1) und Ps. 122,1 (Ps. 123,1).

⁵³³ Vgl. Ps. 132,1 (Ps. 133,1).

⁵³⁴ Vgl. Mt 6,13.

⁵³⁵ Vgl. Ps. 102,10 (Ps. 103,10).

⁵³⁶ Vgl. Ps. 27,9 (Ps. 28,9); Ps. 85,2 (Ps. 86,2). Vgl. Siegwart, Die Consuetudines, S. 259 – 261.

⁵³⁷ Vgl. Ps. 85,2 (Ps. 86,2). Vgl. Ps. 7,2 (Ps. 8,2).

⁵³⁸ Vgl. Ps. 60,4 (Ps. 61,4).

⁵³⁹ Vgl. Ps. 101,2 (Ps. 102,2).

⁵⁴⁰ Vgl. Mt 18,20.

per te ve(r)a et stabilis in bono n(ost)ra devoc(i)o p(er)severet, ut tuis ma(n)datis obedientes, et pro invicem ora(n)tes, te gub(er)na(n)te corde salvarj meream(ur) et corpore et ad et(er)na(m) beatitudine(m) valeam(us) p(er)venire. **Qui** cu(m) P(at)re et Sp(irit)u S(an)cto vivis et regnas in secula seculor(um), **Amen**. Oratio **Suscipiat** te Deus et D(omi)n(u)s n(oste)r Jhesus (Christus) in consorcium elector(um) suor(um). Da leg die maistrinn derselben p(er)son ir hant aufs hawbt, und sprech: **Et** nos suscipim(us) te in nomi(n)e eius, edocti monitis eius, in man(us) et orac(i)ones, et co(n)sorcium ve(re) frat(er)nitatis et caritatis, ut ip(s)e corda n(ost)ra et me(n)tes, in s(an)cto servicio suo faciat unanimes, q(ui) nos ad hu(n)c diem, concessit p(er)venire incolumes. **Qui** cu(m) Deo P(at)re et Sp(irit)u S(an)cto vivit et r(e)gnat in secula seculor(um), **Amen**. Darnach spreng dÿ maistrin(n) dieselb p(er)son mit dem weichprunn. Nach dem mach seÿ die maistrin(n) täylhe^afftig aller güten ding, die im klöst(er) geschehen, und sprech: **Participem** et co(n)sortem o(mn)i(u)m bonor(um) faciat vos om(ni)p(oten)s et mi(seri)cors D(omi)n(u)s, **Amen**. **Et** q(ua)ntu(m) in nob(is) est, participem vos facim(us) orac(i)onu(m), et alior(um) bonor(um) o(mn)i(u)m, que De(us) per nos dignabit(ur) operarj. Welt ir dann die jeczgeschriben wart gern de^awtsch sprechen, so sprecht also: **Der** alme^achtig und parmherczig Got mach euch tailhe^afftig aller güten ding, **Ame(n)**, und als vil es an uns ist, so mach wir euch tailhe^afftig [fol. 74v] unsers gepets, und aller güten ding, die Got durch uns gerücht ze wurden. Darnach emphelich die maistin(n) derselben person, den co(n)vent, und sag ir was sÿ tün süll für die swest(er)n die aus dem co(n)vent v(er)schaiden. **Ist** das die p(er)san der man prüderschafft v(er)leicht ein p(ri)est(er) ist, so sagt im, wann er v(er)nÿmbt das der swest(er) aÿne v(er)schaiden ist, ader meniger, das er ain mess lezz. **Aber** die andern, es seÿen frawn ader man, die süllen sprechen dreÿssig Pater Nost(er), und also vil **Ave** Ma(r)ia. **Und** ob sÿ als vil haben, so süllen sÿ ainem armen me(n)sche(n) ain mal ze essen geben. // **Und** wann ir v(er)nembt das der persan aÿne mit den ir laÿprüd(er)schafft habt, stirbt ader v(er)schaid(e)n ist, so halt für seÿ in dem capitel die psalm **Verba mea**⁵⁴¹ (et cetera) und ain mess halt in der gemain für seÿ. // Wann ir aber menigern p(er)san mit einander prüderschafft v(er)leicht so sült ir in den obgeschriben dingen ettwas verwandeln, in d(er) nachgeschriben weis. **Wann** die persan den ir pruederschafft v(er)leicht, nun chnÿent oben im chör vorm allter, so sprecht in dem gestuell die obgeschriben psalm, darnach Kÿriel(eison), (Christ)el(eison), Kÿriel(eison). **Pat(er)** nost(er). **Darnach** gee die maistri(n)n zu denselb(e)n für den allter, und sprech: **Et** ne nos.⁵⁴² **Do**(min)e, no(n) s(e)c(un)d(u)m p(ec)c(a)ta n(ost)ra

⁵⁴¹ Vgl. Ps. 5,2 (Ps. 6,2).

⁵⁴² Vgl. Mt 6,13.

facias nob(is), (et cetera).⁵⁴³ **v**(ersiculum) **S**alvos fac fideles tuos.⁵⁴⁴ **D**eus meos sp(er)antes in te.⁵⁴⁵ **v**(ersiculum) **E**sto eis, **D**o(min)e, turris [fol. 75r] [*Manuskript: fol. lxj*] fortitu(di)nis. **A** facie ini(mi)ci.⁵⁴⁶ **D**o(min)e, exaudi or(aci)o(ne)m mea(m), et clamor meus ad te veniat.⁵⁴⁷ **O**racio **D**o(min)e **D**eus patr(um) n(ost)ror(um),⁵⁴⁸ et cete(r)a, gleich als vor. **O**rac(i)o **S**uscipiat vos **D**eus et **D**(omi)n(u)s nost(er) **J**hesus (**C**hristus) in co(n)sorciu(m) elector(um) suor(um). Da leg die maistrinn denselbe(n) person ir hannt aufs haupt und sprech: **E**t nos suscipim(us) vos in no(m)i(n)e eius, edocti monitis ei(us), in manus et orac(i)os, et co(n)sorciu(m) ve(re) frat(er)nitat(is), et ca(r)itatis, ut ip(s)e corda n(ost)ra et mentes, i(n) s(an)c(t)o servic(i)o suo faciat unanimes, q(ue) nos ad hu(n)c diem co(n)cessit p(er)venire incolumes. **Q**ui cu(m) **D**eo **P**(at)re et **S**p(irit)u **S**ancto vivit et r(e)gnat in secula seculor(um), **A**men. Darnach spreng die maistrin(n) dieselben p(er)son mit dem weichprunn. Nach dem mach sew die maistrinn taylhe^afftig aller gütén ding, die im klost(er) geschehen, und sprech: **P**articipes et co(n)sortes o(mn)i(u)m bonoru(m) faciat vos om(ni)p(oten)s et mi(seri)cors **D**(omi)n(u)s, **A**men. **E**t q(ua)ntu(m) in nob(is) est participes vos facim(us) orac(i)onu(m) et alior(u)m bonor(um) o(mn)i(u)m, que **D**eus p(er) nos dignabit(ur) op(er)arj. Welt ir dann die yeczgeschriben wart gern de^autsch spreche(n), so spricht also: **D**er alme^achtig und parmherczig **G**ot, mach euch tailhe^afftig aller gütén ding, **A**me(n), und als vil es an uns ist, so mach wir euch taylhefftig unsers gepets, und aller gütén ding, die **G**ot durch uns gerücht ze wurden. Darnach emphelich die maistrin(n) denselben p(er)son, den co(n)ve(n)t und sag in was sy tün süllen (et cetera), als obengescribe(n) ist. [fol. 75v]

Das newn und dreÿsgist capit(e)l, von den gessten, und den andern die ewr kloster besüchent. **D**ie gesst, die zu euch kömen, sült ir gütleich emphahen, und frantleichen handeln, und sült sew all nach irem stand in eren haben. **U**nd das als merkchleich person underweilen euch besüchten, als trewn ein cardinal, ein pischolff, ein fürst, ader ein graff, und des gleichen, so sült ir euch besamen, und sült soleich gesst in ewren höchczetleichen körrokchen würdicleichen emphachen wellen sy dann das klöst(er) schawen, das mügen sy tün, darnach sol man sew füren an ein fügleiche stat, und in nach zimleichkait ere und würdichait erczaigen. **A**ber solher merkchleicher person dinstvolckch, sült ir nicht lassen inwendig in das klöst(er) geen, ja sy süllen hin vor an ain(er) fügleichen stat warten, und denselben sol man dann auch ainne ertrunkch geben. // **E**s

⁵⁴³ Vgl. Ps. 102,10 (Ps. 103,10).

⁵⁴⁴ Vgl. Ps. 27,9 (Ps. 28,9); Vgl. Ps. 85,2 (Ps. 86,2).

⁵⁴⁵ Vgl. Ps. 85,2 (Ps. 86,2); Vgl. Ps. 7,2 (Ps. 8,2).

⁵⁴⁶ Vgl. Ps. 60,4 (Ps. 61,4).

⁵⁴⁷ Vgl. Ps. 101,2 (Ps. 102,2).

⁵⁴⁸ Vgl. Mt 18,20.

soll im kloster ain besunder gemach sein, darinn süllen die gesst die frawnschild sind, ir wönu(n)g haben, und süllen daselbs ezzen, trinkchen und slaffen, und denselben sol gütleich fürgesehen werden, nach v(er)mügen des klostere. // In demselben gemach süllen sein alle ding, die zu ersamer handlung ader auswarttu(n)g der gesst nötturfft sind, zum tisch, zum pett, und daselbs süllen auch truhen und almar sein, darinn man behalten müg soleiche nötturfftige ding, zu dem tisch und zu dem pett, et cetera, damit man umb soleiche ding, wann sein ürbring nat geschiecht, nicht vil und lang bedürf [fol. 76r] umblauffen. Und ob es fügleich gesein mag, so schol man in der gewantkamer, ettleich gewa(n)t haben, die man den gessten müg gleichen, wann sein nat ist, und sunderleich den gessten die ewrs ordens sind, und ob in nat ist, das sy ir gewe^antel pesser(e)n, ader waschen wolten, das man die weil ein anders leich. Ob aber sunders gewant das man den gessten lich, nicht da we^ar, so sol man in fürsehen nach ordnu(n)g der obriste(n), vo(n) dem gewant, das man gewöndleich den swest(er)n leich. // Aber die swest(er), der man die gesst emphilicht, sol sew frage(n), ob sy solher ding icht bedürffen, und ob sy selber merkchiet, das sy solher ding ettwas bedörften, so sol sy in das selber leichen, ee sy halt daru(m)b piten, doch mit wissen und willen der obristen. // Sind aber die gesst arm, und bedürffen pessru(n)g irs gewe^antleins, ader irer schüch, so sol in gütleich geholffen werd(e)n, nach dem und das klöst(er) v(er)mag, und ir nötturfft vordert. Des gleichen sol man in auch mit ain(er) zeru(n)g ze hilf köme(n), ob sy verr hieten ze geen, sunderleich den gessten, an den erscheint ersamkaýt der siten. // Man sol auch des nachtes den gessten fürsehen mit liecht, und in andern nötturfften, und ob sy sind merckleich person, so sol man in fürsehen mit ainem liecht, das die gancz nacht prýnn. Und ob sy bedürffen puecher zu den tagzeiten, die sol man in auch leiche(n), aber die ding, die zu irer speýsung gehoren, süllen in die schafferinn und die kelnerinn ausrichten, und in denselben dingen sol den gessten als me^assicleihen fürgesehen werden, damit in ersame benügnüss erpote(n) werd, nach zimleichait geistleiher ordnu(n)g, und genügsa(m) seý [fol. 76v] zu erung der gesst, und sunderleich sol man fleizz haben, das rainkleich und ersamkleich geschehen, die ding, die beý dem tisch ze tün sind, sy ezzen in der gesst wanu(n)g, ader in dem refent. // Frömd gesst halt ewrs ordens, sült ir nicht als pald legen in der swest(er) slafhaws, nw^er sy sein(n) wol erkant, ader ir syten und leben seý ettleich zeit v(er)sücht, ader bewe^art. // Ob ettleich gesst, begerten auf ein zeit beý euch ze beleiben, und in das von euch v(er)lih(e)n würd, so mag die maistrin(n) denselben mit rat ettleih(er) swest(er)n in dem conve(n)t, stat verleihen am tisch und in dem chör, als seý güt und fügsam dunkcht, es seý das sy sew stell zu den elltern, ader zu den mitter(e)n, ader zu den iungern. Und so sol man dann soleich gesst underweisen und manen, das sew durch behaltu(n)g willen frid und suens zu den swest(er)n, offenleichen gegen den swest(er)n nicht reden stre^affleichen ader misvellicleichen

wider die gewo(n)heit des klost(ers), und ander geistlich gesezt, als trewn, sÿ sullen nicht sprechen, dem und dem tüt ir nicht recht, das und das ist nicht pilleich, noch fügsam, wir tün im wol recht(er) in unserm klöst(er), es ist gesaumbt mit enkch, (et cetera), sunder ob sÿ etwas sehen ader merkchten, das pilleich ader v(er)nüfftlicheich ze benden we^ar, das mügen sÿ der maistrin(n) ader der techantin(n) chunt tün, und als sÿ dann ordent, ader als dann geordent wirt, daran sullen sÿ sich lassen genüge(n), welich gesst aber anders tünt, und den gemach ader frid in dem co(n)vent betrübent, den mag man urlaub [fol. 77r] geben, und mag sew lassen geen ir strazz. // **Die** gesst, den ir vergünnet beÿ euch ze sein in dem co(n)vent, so sÿ nun ein viertail des iars, ader hinüber beÿ euch gewesen sind, die sullen auch geen zu dem capitel der schuld, und sullen auch umb ir schuld veniam piten, vor den andern, ader nach den andern, darumb, das von iren wegen geistliche ordnu(n)g im klöst(er) nicht abnem noch gemÿnnert werd. Und als pald sÿ veniam haben peten, so sull(e)n sÿ aus dem capitel geen. // **Von** den gessten die ewr klost(er) besuchen durch hailsam(er) stiftung willen, ader durch sunder(er) lieb willen, die sÿ zu euch und czu ewrem klost(er) haben, sol die maistrinn ordnen, das sÿ also werden gehandelt, damit ir gunst zu den swest(er)n, und ir andacht zu Got gemert werd, es seÿ das man sÿ für in den convent, ader ainhalb ab, in die wanu(n)g der gesst. **Und** ist das es die maistrinn güt zimbt, so mag man underweilen die gesst lassen zudem gespre^ach der swest(er)n, darnach und sÿ versteet, das es zu bayder seÿtt, den swestern und den gessten früm, und fügsam seÿ. // **So** aber der swest(er) frewnt, ader ir sunder güt gÿnnerinn zu euch köment, den sol man fleissicheich fürsehen, nach irer gelegenhait, und nach irem stand. // **Die** mannen sol man nicht lassen gen in die geme^ache des klost(ers), und die wanung der swest(er)n, sunder die da habent etwas nötturfftlicheich ze hanndeln, ader in das gruntpuech sich in cze schreiben, ader was soleichs dings ist, die sol man fueren an ein stat die sun- [fol. 77v] -derleich darczü geprauch ader aufgeczagt ist, und abgeschaiden von dem convent. // **Ob** der swester aÿner chümbt ir prüder ader vett(er), ader ein ander(er) man, und wil mit ir reden, und ist sach da, daru(m)b es ze v(er)hengen ist, so lass man sÿ zu ir, mit zeugnüss ainer andern swest(er), die ir zügeselt sol werde(n), und das sol geschehen an ainer erbern stat abgeschaiden von dem convent, und ob in mit ettwe ist fürzesehen, so sol die maistri(n)n mitsambt der schaffe^arinn ader ausrichtterinn des klöst(ers) besehen, das es also geschech, das icht ein vermerkchung davon auferstee, also ob sein nat ist, und die maistrÿnn zimbt das es ze tün seÿ, und anders nicht wol fügleich gesein mag, das man sew stell in ein nagstes erbers haws, ader in ander(er) weis, als die obrist du(n)kcht das es güt und fügsam seÿ. // **Vor** allen dingen, sol das behuett ader behalten werd(e)n, das vor den gessten icht leichtverttichait, und ander unordenleichkait geschehen, die da geistlich p(er)son nicht zimbt, ja mer her widerumb, sol die maistrin(n) und die swestern fleizz

haben, das sÿ in güte ewenpild vortragen, mit warten und mit werchen, und süllen reden von ersamen dingen, die da stiftleich sind, und die da erwekchen zu andacht, und güter begier. // Inwendig in das klöster sült ir nicht gesst lassen von mans pild, weder jung noch alt, ab(er) frawn geistleichs standes, ader erber, früm fraw(n) weltleichs stands, mügt ir wol auf ein zeit inwendig beÿ euch wanen lassen in schön züchte(n), damit sÿ etwas güts von euch sehen und lernen. [fol. 78r]

Das vierczkgist capitel vom ausleihen d(er) püher, und vo(n) der hüt des convents sigel, et cete(r)a.

Auswendigen persan sült ir nicht püher leichen, nw^er allain es werden dann pessere püher, ader zu dem mynnisten als güte, dafür in die libreÿ gelegt, ad(er) ain anders fügsams phant, nw^er allain die maistrin(n), ader der sÿ es emphilicht, underweilen vo(n) v(er)nüfftiger sache wegen, dunkch, das im anders seÿ ze tün. // Wann ir ettwem aus dem klost(er) ein püch leicht, so sült ir von derselben p(er)son nemen ain recogniczen,⁵⁴⁹ das ist, ain bekanntnüss zedel, darinn dieselb person bekenn, das ir im dasselb püch durch sein(er) fleissige(n) pet willen gelihen habt, und dasselb püch sol auch benennet werden, was püch es seÿ, ob es seÿ p(er)gamenein, ader papierein, ain predig püch, ader ein tagczeit püch, et cete(r)a, und wann ir dasselb püch wider vordert, ader halt ungevordert, das dieselb p(er)son well berait, und willig sein, euch das wider in cze antbürten an v(er)cziehen, und sol auch sein petschadt drukche(n) auf dieselb zedel. Und die swest(er), der die huett der pücher empholhen ist, sol dieselb recognicze(n) fleissicleich behalte(n), unczt auf die widerkerung desselben püchs. // Wann man euch ein pfant [fol. 78v] seczt für ein ausgelihens püch, so sült ir darczü ain zedel legen, daran sol aÿgenleich v(er)merkcht sein wem dasselb pfant zügehör, und was püch man darumb hab ausgelihen. // Wann ir pücher ausleicht, so sol das geschehen in gegenbürtichait ettleÿcher swest(er)n, damit sew durch vergessenleichait, ader irrsal, icht verlören werden. // **Des conve(n)t sÿgel**, sol fleissicleich behalten oder behuett werden, under drein slusseln, derselben slüzzel ainn sol behalten die techantinn, den and(er)n die gustrinn, und den dritten, der swest(er)n aine, die der conve(n)t darczü erwellt. // **Auch** sol kaÿn brief mit des convents sigel gesigelt werden, es sol auch kain brief von des co(n)vents wegen ÿemant gesant werden, nw^er er werd vordes im capitel gelesen, und desselben briefs abgeschrieben, werd von der gustrinn behalten, durch v(er)meÿdu(n)g willen kümffticleiher sche^aden. // **Ob** aber ein brief dem co(n)vent würd gesant, von wem das we^ar, so sol der im conve(n)t werden aufgetan, geczaigt und gelesen, das so die

⁵⁴⁹ Lat. *recognoscere*, erkennen.

swest(er)n in habent hörn, lesen und verstanden, wissen was da peÿ ze tün seÿ, ader wie sÿ darauf sullen antbürtten. **Das** gruntsigel, sol behuett werden under czwain slüzzeln.

[fol. 79r-v] [*Manuskript: fol. lxiii*] [*leere Seite*]

[fol. 80r-v] [*Manuskript: fol. lxv*] [*leere Seite*]

[fol. 81r-v] [*Manuskript: fol. lxvj*] [*leere Seite*]

[fol. 82r] [*Manuskript: fol. lxviii*] [*leere Seite*]

Teil 3: Statuten der Ämter

[Statuten – Das zweite Buch]

[fol. 82v] **H**ernach hebt sich an, das ander tayl der statut von den ampten. **U**nd das erst capitel ist vo(n) der maistrinn des klösters.

[fol. 83r] **D**ie maistrin(n) des klösters, die mit worten und gütem ebenpild sol vorgehen den andern die ir empholhen sind, sol sich vast fleizze(n), nach dem und der zwelfpot Sa(n)d **P**aul schreibt,⁵⁵⁰ das sÿ an irselber erczaig, wie die andern wönen und lebe(n) sulle(n) in dem haws Unsers Herren, also was gerecht und heilig ist, und ain ordenleichs geistleichs leben angehört, sol sÿ mer erczaige(n) mit werchen denn mit wörten, damit sÿ ir undertan, dester pazz naÿgen müg und ziehen zu se^amleihen güten dinge(n), und die nachle^assigen und übertre^aterinn dest(er) freÿleiher und gewalticleiher müg gestraffen, und vo(n) stre^afleihen und unczimleihen dingen ziehen.⁵⁵¹ // **D**ie maistrin(n) des klostere sol sein ein behalte^arinn und ain hüette^arinn götleiher gepot, und ain recherin(n) der uberfaru(n)g. Sÿ sol gedenkchen, das sÿ in dem klöst(er), vertritt die stat Christi, daru(m)b sol sÿ in irem leben haben sein ebenpild, des maisterschafft sÿ auf sich genamen hat, von dem geschriben steet, **J**hesus hüb an cze tün, und ze lernen. // Sÿ sol sich auch fleissen das sÿ seÿ ordenleiher siten und scheinleich in tugenten und güten werche(n), und underweist in geistleih(e)n züchte(n), der warten, das ir güts leben, lob iren namen und ir ampt, [fol. 83v] und den sÿ vorgeet in würdichait des ordens, den sol sÿ auch vorgehen in heilichait des lebens und güt(er) werch. // **A**uch sol sÿ v(er)meÿden, das sÿ ir undertan icht etwas lern, aufsecz, ader schaff, das da seÿ wider die regel Sand **A**ugustin, sunder alle ding sol sÿ tün und handeln nach götlichem willen. // Sÿ sol die andern lernen güte ding, und sol nw^er aufseczen gerechte ding, zimleiche, mügleihe, und ersame ding sol sÿ schaffen, und sol sich irs gewalts nicht ubernemen, ja sÿ sol diemütig sein, als geschriben steet: **A**lsvil du

⁵⁵⁰ Apostel Paulus von Tarsus.

⁵⁵¹ Vgl. Tit 2,7. Vgl. Rom 1-21.

grösser ad(er) höher pist, als vil mer solt du dich diemütigen.⁵⁵² // **Die** maistrin(n) sol auch gern lesen, und die püher ader legend des lebens und d(er) gütten werich der heiligen vät(er), und der heilige(n) frawn und jünkchfraw(n) besichten, die vor unser in heilichait und räynichait, Unserm Lieben Herre(n) fleizzicleihen und trewleihen gedint haben, der warte(n) das sÿ sich selber, und auch ir undertan dest(er)pazz verbesen und regieren mÿg. // **Auch** sol sÿ in müt(er)leiher lieb merkch(e)n die siten und gelegenhait der swest(er)n, damit sÿ in dest(er)pazz in iren nötturfft leippleih(e)n und geistleihe(n) helffen mÿg, mit wartte(n) und mit werchen, nach dem und ain yede genaturt und geschikcht ist. // **Die** obrist sol auch ain solhes ordenleichen leben füren, damit sÿ die sargveltichait auswendig(er) ding nicht v(er)lazz, durch ubrigen fleizz geistleiher inwendig(er) ding, und auch her widerumb, den fleizz geistleiher inwendiger ding nicht v(er)lazz, durch ubrig(er) sargveltichait willen auswendig(er) ding, also schreibt **Grego(r)ius**⁵⁵³ im püch [*rot geschrieben: Pastoralis*].⁵⁵⁴ // **Unordenleiche** lieb ad(er) begier weltleiher eren sol seÿ nicht ziehen, und leippleich lüst süll(e)n seÿ nicht waich machen, widerbe^artige ding, sullen seÿ nÿt prechen ad(er) überwinden, und gelükchsamer ding, süll(e)n seÿ nicht höchverttig mach(e)n ad(er) überheben.⁵⁵⁵ // **Die** obrist sol frömder güt(er) nicht beger(e)n, sunder vo(n) den gütern des klos- [*fol. 84r*]-ters, sol sÿ nach v(er)mügen armen le^awten gern ze hilf kömen, sÿ sol nyemant unrecht tün, sunder wer ir das tüt, das sol sÿ durch Gots willen gedulticleihen leyden. // **Den** gehörsamen ader die da gern underte^anig sind, sol sÿ sich erpiete(n) als ein gütige müt(er), und sol mer begern, das sÿ vo(n) iren undertan werd liebgehabt, denn das sÿ seÿ furchten mer wenn nötturft ist. **Und** ir diemuetichait sol nicht sein an strengichait, und ir strengichait sol nicht sein an diemütichait, also das sÿ gegen den gehörsamen diemütig seÿ, und gegen den stre^affleihen, üppigen und ungehörsamen streng.⁵⁵⁶ // **Ir** rechtvertichait sol auswendig also gegen den stre^affleihen und wunderleihen erczünt sein, damit die suezzichait der lieb aus irem hercze(n) nicht weich, das ist, ob sÿ aus lieb der gerechtichait, wider die stre^affleihen zu dem rache, bewegt wirt, so sol doch daru(m)b die süzzichait der lieb ir hercz nicht v(er)lassen. // **Die** maistrin(n) sol sich fleizze(n), das der Götzdinst, beÿ tag und beÿ nacht, ordenleich und züchticleich zu rechtt(er) zeit volbracht werd, und darczü hilfft gar wol, das sÿ selber ze kor seÿ beÿ dem Gotsdinst, als vil denn ir vermüge(n) und die pürd irs ampts v(er)hengt, damit die swest(er)n in irer gegenbürtichait dester fleissig(er) seÿen, und auch dester mer aufnehmen in züchticleihem gepe^ard. // **Die** maistrin(n) gehört zu

⁵⁵² Vgl. Sir. 1,20.

⁵⁵³ Hl. Gregor der Große, Papst (590–604).

⁵⁵⁴ *Liber Regulae Pastoralis* oder *De cura pastoralis*, geschrieben um 590, vgl. u.a. die englische Übersetzung: Henry Davis, Pastoral Care. (OV:) Regula pastoralis, Ancient Christian Writers 11 (New York 1978).

⁵⁵⁵ Vgl. Davis, Pastoral Care, Kapitel 10.

⁵⁵⁶ Vgl. Verheijen, La regle, S. 435-436 (Praeceptum VII.1-4).

vordristen an, das sÿ fleissicleich behuett und behalt, das gemain ordenleich leben, nach Sand Augustin r(e)gel, und der statut, [fol. 84v] das icht wider die vordristen drew ding, geistleichs lebens und glüb, das ist gehörsam, ke^awskayt, und willige armüt ubertretu(n)g geschech. Gesche^ach aber ettwas da wider, das sol an underlozz mit fügleih(er) kestigu(n)g gewendet und gepessert werden, und sunderleich das grözz übel der aÿgenschafft, sol im klöster gancz und gar abgesnÿten und v(er)tiligt werde(n), in den öbristen und in den undertan, und willige armüt, sol strengicleihen behalten werden, also das weder die obristen im klöst(er), noch die andern swestern all miteinander gegenburtig und kümftig ichts aÿgens haben, ader besiczen süllen, noch ichtsicht züaÿgen süllen in dhainerlay weis, es seÿ erbschafft, geschankchtes, geschafftes ader gekawfftes güt, das in, ader dem klost(er) zuegestanden ist, ader hinfür züsteen wirt, sunder solhe ding alle, süllen gechert werden zu gemainem nucz des convents und des klosters, und sol davon ausgetailt und geraicht werden, ÿeder nach irer nötturfft.⁵⁵⁷ // Es sol auch die maistrinn nicht we^anen, das sÿ pilleich ader rechtleich mÿg erlauben irer undertanen swest(er) ain(er), das sÿ ettwas aÿgens hab, ader besicze. Ja te^at sÿ das, ader hiet sÿ das getan, so hiet es chain krafft, wenn der papst Innocencius der dritt des namens,⁵⁵⁸ schreibt vo(n) dem stand der geistleihen, und spricht in der maÿnu(n)g also: Der obrist sol nicht we^anen, das er mÿg sei- [fol. 85r] -nem undertan erlauben ze haben aÿgenschafft, wenn die absagu(n)g der aigenschafft, ist ze gleicher weis der regel zügeaigent, als die behaltu(n)g der ke^awschkait, also das uber die der pabst nicht mag urlaub geben. // Und ob der swest(er) aÿne, welhe das we^ar, begriffen würd, die haimleich ader offenleich ettwas aigens hiet, da Got für seÿ, die sol swe^arleich daru(m)b gepessert werden, und man sol ir dasselb ding nemen, und ob sÿ darumb vor gemant würd, und sich nicht pesseriet, so sol man ir das heilig sacrament nicht raÿche(n), und ob sÿ an iren lesten zeiten erfunden mit aÿgenschafft wurd und hiet daru(m)b nicht würdicleihen gepüst, so sol für seÿ nicht geopphert noch gepeten werden, und schol auch under den swestern nicht begrebnüss haben, ja sÿ sol begraben werde(n) an ain(er) ungeweichten unsawbern stat, und das gelt sol sein beÿ ir, in der v(er)dampnüss, das pewtt also der benant Pabst Innoce(n)cius // und Gregorius der newnt pabst⁵⁵⁹ des name(n)s peut das man zwier im jar sol parmen, die da in den klöstern aÿgenschafft haben, und daru(m)b das solh grözz übel im klost(er) nicht geschech, sol die obrist selb(er) menig(er) mal, ader ain(er) andern an irer stat das emphelhen, damit der swest(er)n zell, und auch ander stet, fleizzicleich besuecht werden. // Es sol auch chain swest(er), wed(er) in d(er) zell, noch aus der zell, haben ain v(er)sperte kisten ader truhnen, ad(er)

⁵⁵⁷ Vgl. *Verheijen*, La regle, S. 418 (Praeceptum I.3). Vgl. Act. 4,35.

⁵⁵⁸ Papst Innozenz III. (1198–1216).

⁵⁵⁹ Papst Gregor IX (1227–1241).

des gleichen, nw^{er} allain es seÿ ir erlaubt von d(er) obristen, sund(er) alle ding die den swest(er)n gelihen sind zu iren nötturfft, [fol. 85v] süllen also behalten und gelegt werden, das man die in besuechu(n)g der zell, leicht müg vinden. // **D**as gelt das über te^agleich zeru(n)g verspart wirt, und auch ander ding, die da frum erber le^awt, in das klöst(er) ze behalte(n) geben, süllen gelegt werden an ain güte sicherew stat, und sullen verspert sein mit drein underschaidenleihe(n) slüzzeln, mit wissen der maistrin(n), techantin(n), schafferinn und der gustrinn, ader die der convent darczü erwelt. **D**ie maistrinn sol ain slüzzel haben, die techantin(n) ain, und die gustrinn ain, ader aber ain andrew, die der convent darczü erwelt. // **V**on de(m) gelt das also über te^agleihe zeru(n)g zusam gelegt wirt, sol die maistrin(n) herfür nemen, beÿ xxx t(a)l(entum),⁵⁶⁰ davo(n) sol sÿ ausrichten was dem klöst(er) nötturfft ist, und sol auch davo(n) der schafferin(n) geben, nach dem und sÿ erkent, und das klöst(er) gehalten mag. // **W**as die maistrin(n) nimpt und ausgeit, davo(n) sol sÿ ainst ader zwier im jar wid(e)raittu(n)g tün, und sol alles geschriben werden in d(er) schafferin(n) regist(er), in dem alles innemen und ausgeben sol geschriben werden. **U**nd die benante(n) swest(er)n die dÿ slüzzel zu dem behalte^r innhaben, süllen auswendigen persan, nicht sagen die gelegenhait des klösters, ob in dem behalter vil ader wenig da seÿ, an urlaub d(er) maistrinn. Es sol auch die maistrin(n) under der pey der grössern schuld, oder mit der gehörsam sew darczü verphlichten, damit sÿ frömd(e)n, oder auswendigen le^awten nicht sagen wazz klost(er) hab, ÿm behalt, oder auch süst den stand des klost(er)s. // **F**reyhait brief, und ander genötig brief des klost(er)s süllen auch gelegt und behalten werden, in dem selben wolversperten gemach, und wann man ettleich brief von nötturfft wege(n) her aus müzz nemen, so sol man sew alsald man die genücz hat hin wider legen. // **O**b ÿemant gelt, ader ander ding, ge^ab zu dem klöst(er), in solher maÿnu(n)g, das man zu dem klost(er) etwas daru(m)b kawff(e)n [fol. 86r] scholt, und der conve(n)t ne^am dasselb in solher maÿnu(n)g also auf, so sol man dasselb gelt nicht v(er)czeren, sunder man sol es fleizzicleih behalten, und mer halt darczü samem, damit man zu fügleiher zeit dem klost(er) etwas beleibleichs müg darumb kawffen. // **S**o man etwas geb(e)n wil in das klöst(er) ze behalte(n), das sol fürsichticleihen geschehen, und beÿ demselb(e)n innemen, sullen zu dem mÿnniste(n) sein zwo swest(er)n des convents, und die süllen dann zu derselben person die also etwas wil ze behalte(n) gebe(n), sprechen, wir wellen euch ewr ding trewleihen behalte(n) als vil es an uns ist, würd es aber v(er)lören, von fewrs wegen, ader das man haimleich aufpre^ach, ad(er) in ander(er) solh(er) weis, so well wir des unengolten sein, und wellen euch chain(er) widerlegu(n)g phlichtig sein. **U**nd wer sich daran nicht wil lassen genügen, der geb sein ding alswohin zubehalten, wem er well. // **I**st das die obrist dunkcht das es nat seÿ, so sol man von der p(er)son die euch etwas ze

⁵⁶⁰ Lat. *talentum*, (auch Pfund) Rechnungseinheit von 240 Pfennigen bzw. 8 Schillingen in Wiener Währung.

behalten geit, neme(n) ain sicherhait, ader ein gewishait mit ainem brief, ob dasselb ding in der
 obgeschrib(e)n weis v(er)lören würd, das dieselb persön euch daru(m)b nichtz hab zü cze
 sprech(e)n. Und als vil es dann fuegleich mag gesein, sült ir wissen, was das seÿ, das man euch
 ze behalten geit, wenn alls man sagt, es hat ainst ain(er) in ain klöst(er) ain kÿsten voller kÿsling
 und sandt zubehalte(n) geben, und darnach hat er gesprochen es seÿen phenni(n)g gewesen. //
Auch was man euch ze behalten geit, das sült ir albeg nemen v(er)sigelt ader v(er)petschadt,
 und haist derselb(e)n person namen und auch ir maÿnu(n)g aigenleich auf ain zed(e)l merk-
 [fol. 86v] -chen. Und dieselb zedel tüt darczü, damit man mÿg wissen wem es zügehör, und wie
 man damit süll hanndeln, und leicht dasselb ding nÿema(n)t, und sült es auch selber nicht
 prawchen zu ewrem nucz, an wissen und willen derselben p(er)son, die euch das ze behalden
 geben hat. // **Und** so man ettwas solher ding wil hin wider aws nemen, so süllen zu dem
 mÿnnist(e)n zwo ader dreÿ swest(er)n da beÿ sein, damit dasselb, mit güt(er) küntschaftt und
 gewishait hin aws köme. // **Item**, durch pesser(er) sicherhait willen, sol die maistrinn kaÿn
 merkchleihe sache hanndeln, an wissen und wille(n) des convents, ader des maisten, ader
 pessern tayls des convents, als da trewn ist, merkchleichs paw anfangen, ad(er) ir sigel anlegen
 umb pürgelschaftt od(er) geltschuld, ad(er) merkchleich sum(ma) gelts ausleihen, ader
 entnemen, ad(er) ettwas merkchleichs verseczen, hinlassen, ader verkawffen. // **Es** sol auch die
 maistrinn an wissen und willen des erwirdigen vater, des bischoves von Passaw, kaÿnerlaÿ
 unvorunder güt(er) ader erbgüt(er) des klost(er)s, von dem klost(er) verkawffen ader
 emphrömden. **Aber** was sÿ wil merkchleichs v(er)kauffen, von wein ader getraid, et cete(r)a,
 das sol sÿ tün mit rat ettleiher swestern, die darczü am pesten geschikcht sind. // **Item** das die
 maistrinn dest(er) pazz mÿg gewachen auf ire sche^affel, so sol sÿ mit den andern habe(n) ain
 zell in dem slaffhaws, darinn sol sÿ wanen, lesen, und slaffen, und sol auch in dem refent mit
 den swest(er)n ezze(n), und sol sich lassen genüg(e)n an der gemaine(n) prebend in speizz und
 trankch, nw^er sÿ hab gesst, ader sÿ sei plöd, so mag man ir ettwas pazz fürsehen. // **Die**
 maistrin(n) [fol. 87r] mag underweilen wann das ain redleihe ader vernüfftige sache vordert,
 ezzen aws dem refent, so aber dieselb sache sich geendet hat, so sol sÿ wider mit den andern in
 dem refent ezzen, und sÿ sol sich halt durch der gesst willen, nicht leicht abschaide(n) vom
 refent, nw^er es sein(n) seltsam und merkchleich gesst, aber schlechten gemainen gessten sol sÿ
 die schafferin(n), ader ain andrew swester der sÿ getrawn mag, züschikchen. // **Es** sol auch die
 maistrin(n), an grözz und merkchleich sache, nicht leicht geen ader faren aus dem klost(er),
 wann sÿ aber durch redleiher sach willen müzz aus dem klost(er) geen ader faren, und ne^amleich
 aus der stat uber feld, so sol sÿ das d(er) techa(n)tin(n) und ettleihen andern swestern chunt tün,
 sund(er)leich ob sÿ ettwas ain merkchleihe zeit müsiet auzz sein, und denselben emphelhen,

das sÿ in irem abesen dest(er) fleissig(er) sein(n), damit alle ding dest(er) ordenleiher, und frÿdsamcleiher zÿgeenn. Und solhes merckleichs aussein, sol sÿ vordes auch ze wissen tÿn irem obristen, damit es auch mit seinem ùrlaub geschech. // Item die maistrin(n) sol meÿden wirtschafft, und hawsladu(n)g weltleiher p(er)son, doch underweÿlen mag sÿ laden erber frawn, andechtig und wolgesÿtt, durch redleiher sach willen, als durch nucz willen des klost(er)s, ader durch stiftung willen (et cetera). // Es sol auch die maistrin(n) in gede^achtnÿss haben, das in Sand Augustin regel von ir geschriben steet: Als vil sÿ uber die andern in ainem höhern stand ist, also vil ist sÿ in grösser(er) [fol. 87v] unsicherhait. Daru(m)b sol sÿ diemüticleich und geren, aufnehmen, ob seÿ irer swest(er) aÿne in gehaim diemüticleich in lieb umb ettwas manet,⁵⁶¹ wenn wir lesen das der hochwÿrdig prelat, uns(er) Heilig(er) Vat(er) Augustinus, hat dem Heilige(n) Vat(er) und Lerer Jeronimo⁵⁶² also zÿgeschriben: Ich pit dich durch der semfftimütichait willen Jhesu Christi. Hab ich dich gelaidigt, so v(er)gib mÿrs, und gilt nicht übel umb übel, wenn dann gultest du mÿr übel umb übel, ob du ettwas stre^affleichts merckchest in meinen warten ader in meinen werchen, und mich darumb nicht straffest. // Die maistrin(n) sol auch nicht haben ain aÿgne, ader ain sundrew kelnerin(n), ad(er) köchin(n), ader ander sunder amptle^awt. Ja in allen dinge(n), sol ir, und auch den andern swestern gedient werden von den gemainen amptle^awten, und von dem gemaine(n) dÿnstvolckch des convents, und sol auch ir, und den and(er)n swestern, geraicht werden speizz und trankch, aus gemainer speizzkamer, und aus gemainem keller, und gewant, aus gemain(er) gewantkamer des convents. // Es sol auch die maistrin(n) sol auch meÿden hawsladu(n)g der mannen inwendig im klost(er), und sol sich auch hÿtten vor hofeln⁵⁶³ in gegenbÿrtichait der mannen in dem klost(er) und aus dem klost(er). // Die maistrin(n) sol auch fleis haben, das man im klost(er) nach der complet nicht lang sicz, sunder sÿ sÿllen all zu fÿgleicher zeit slaffen geen, damit sÿ hernach zu dem Gotsdÿnst dest(er) pazz geschickt seÿen. // Es sol auch die maistrin(n) das klost(er) allzeit in solher huett hab(e)n, das darinn wider iunkchfrawleihe ad(er) witibleihe ke^awschkait ichts v(er)sÿcht werde. Und das ichtz [fol. 88r] geschech, davon inselber, ader den andern frawn arkchwan ader unlewnt möcht aufersteen. // Die maistrinn sol auch offen schuld und ubertretu(n)g wider die r(e)gel und statut, im capitel straffen und puessen, nach dem und die schuld an inselber grösser ad(er) kläÿner sind. Doch was mit gütig(er) handlu(n)g zu pesseru(n)g des lebens mag bracht werden, das sol sÿ allzeit in lieb gern v(er)sÿhen. // Es sol auch die obrist bedenckchen was pÿrd sÿ auf sich genomen hat, und in wie grösser unsicherhait sÿ wanet, das sÿ müzz für irselbs, und irer undertanen seel Got

⁵⁶¹ Vgl. Gal. 5,13.

⁵⁶² Sophronius Eusebius Hieronymus (347–420).

⁵⁶³ Höfeln, nach hof, in Gesellschaft sein, eine fröhliche Gesellschaft mitmachen.

wyderaÿttung tün, daru(m)b sol sÿ leben in der vorcht Gotz, und sol irem aÿgen sÿn, weishait, ader gerechtichait nicht ze vil vertrawn. Ja sÿ sol sich selber, und auch ir undertan, diemüticleichen und andechnicleihen allzeit dem almöchtigen Got in irem gepet emphelhen, das sÿ mit sein(er) gene^adicleihen hilff also hie in dem zeitleihen haws miteinand(er) wanen und leben, damit sÿ miteinand(er) nach dem leben se^alicablehen ir wanu(n)g haben in dem ewigen leben, **Amen.**

Das ander capitel, vonn swest(er)n zum rat ze rüffen, und von der aufseczu(n)g der amptle^awt.
In dem klöst(er) begegnet gemainkleich ettleich kläÿne und gewöndleihe ding ausczerichten, und solhe ding mag die maistrin(n) an rat der and(er)n selber ausrichte(n). **Aber** es sind andrew myttre ding, und zu ausrichttu(n)g solher ding, ist güt und fügsam, das sÿ hab rat ettleiher swest(er)n, die darczü am geschichtisten sind, [fol. 88v] das icht der gancz convent durch solher ding wille(n) ze vil gemüt werd, ader so die öbrist solh ding allain nach irem willen handlet, villeicht mynn(er) weisleich ader fürsichtkleich handliet. // **Es** sind andrew vordristew und die grössisten ding im klost(er) ausczerichten, die den ganczen co(n)ve(n)t anrueren, zu den man suecht den willen und v(er)hengnüß des gancze(n) convents, als wann man des convents insigel sol anlegen ader so man unvörund güt(er) vom klost(er) wil empfrömden mit v(er)kawffen od(er) hinlassen ader unvörund güt(er) zum klost(er) kawffen, ader noviczen aufnehmen zu der versuechung des ordens ader zu der profess. **Und** wann soleich ding ze handeln sind, so sol die obrist all swestern die zum capit(e)l gehörent, zusam rüffen, und die sache die ze handeln ist, fuerlegen, und ÿede swester fragen was seÿ güt zimbt, und wann nun ir ÿede freÿleich und doch diemüticleich gesagt hat was seÿ güt zimbt, daraws sol ir die obrist nemen ain richtu(n)g, damit sÿ diselb sach handel und ausricht, als es am pesten fuegsam ist. **Aber** käÿne sol krÿegleich iren rat, fürseczen den andern, das icht die nuczpe^arkait des rats, werd verwandelt in ain krÿeg. **Es** mag aber aÿne die sache, die seÿ üben zu irem rat, wol senftmütikleich fürlegen, und sweÿg darnach still, es we^ar dann, das man seÿ fragiet. // **Der** warte(n) aber das die öbrist durch sarigveltikait zeitleicher ding, icht ze vil geirret werd in geistleihen dinge(n), so sol sÿ solhen swestern die ampt emphelhen, den sÿ die [fol. 89r] pürd irer verbesung ader regencz, sicher müg mittaÿlen. // **Wann** aber die öbrist wil amptle^awt seczen, so sol sÿ vordes fragen und verhören ettleich swestern, die am zeitigisten und vernüfftigiste(n) sind, und wann sÿ nun derselben rat gehört hat, so sol dann im capit(e)l amptle^awt secze(n), ader absecze(n), als seÿ dann nach der vorcht Gots, dunkcht dem klöst(er) nucz und fügsam sein. // **Aber** die swestern den man solhe ampt emphilicht, süllen sich nicht fre^assleich ausreden, sunder sÿ süllen gehörsam sein, und süllen iren swest(er)n dienen in lieb.

Und ob ir aÿne hiet ein sache, da durch seÿ dunkchiet, das sÿ hiet pilleiche ausred, dieselb sache mag sÿ der maistrinn in gehaÿm fürlegen, und ob das we^ar, das die maÿstrinn dieselb sach nicht aufne^am, noch daran hiet ain genügen, so sol sÿ hoffnung haben in die tugent der heilige(n) gehorsa(m), und sunderleich in die hilff Gots, und sol die aufgelegt pürd, diemüticleich tragen. **Es** sol auch dhaine [*sic!*] von irs ampts wegen, süchen vortaÿl in zeitleihe(n) dingen, sunder sÿ sol iren swestern, umb den kümftigen ewigen lön fleissicleihen und trewleihen dienen. // **Die** maÿstrinn sol die swestern den ampt empholhen sind, in iren ampten underweÿsen, und in ze erkenne(n) geben, was gewalts sÿ haben süllen, und verleich in auch ein gemains ürlaub ze rede(n), ader cze sein aus den tagzeiten, und der geleihen, die in nötturfft sind zu fügleiher ausrichtung der ampt die in empholhen sind. // **Es** ist auch nicht fügsam ader [*fol. 89v*] zimleich, das die maÿstrin(n) ettleich ampt zu iren hannden hab, ader das sÿ sich der vil underwind, sunder sÿ sol mer ir aufschawn hab(e)n zu den amptle^awt(e)n das sÿ icht saumig seÿen, und ob sÿ das an in merkchiet, so sol sÿ sew darumb manen und straffen, und sol sew undeweÿsen in den dingen die ze tün sind, und sew darczü enczicleich üben und anhaben. Und ob ettleich swestern sew betrubten, so sol in das weren, und sol in frid schaffen. // **Es** sol auch die maistrin(n) hütten und aufsehen, das die swest(er)n die da ampt innhaben, durch derselben ampt willen, nicht v(er)sawmen ader underwegen lassen, die ding, die dem orden züpüren, nw^er alsvil sÿ durch nötturfftiger ausrichtung derselben ampt betwungen werden, ader alsvil in vernüffticleich verhengt wirt, ader verlichen.

Das dritt capitel, von der techantinn.

Die swest(er), die erwelt sol werden zu ainer techantinn, sol haben ein güte zeugnüss, der die maistrinn, die pürd der regencz sich(er)leich müg mittaÿlen. **Der** sol sÿ v(er)leichen gewalt, das sÿ an irer stat, die ungehorsamen nach innhaltung der regel und statut straff, und die gehorsamen mit gütig(er) vermanu(n)g und übung anhab, das sÿ noch pazz aufnehmen in tugenten. // **So** man aÿne zu dem ampt erwelen wil, so sol man nicht ze vordrist aufschaw haben an vil iar irs allters, ader das sÿ lange zeit im orden gewesen ist, ja [*fol. 90r*] man sol darinn mer ansehen die vortail geistleiher gab und gnaden die ir Got verlihen hat, und auch nach dem, und sÿ wol verdient ist, et cete(r)a. // **So** man ain techantin(n) wil erwelen, so sol die maistrin(n) ettleich swest(er)n hören, sunderleich die zeitigisten, die da Got furchten, und die da liebhaben zu göttleiher gerechttichait, und zu behaltu(n)g geistleiher ordnu(n)g. Und wann sÿ die nun gehört hat, so erwell sÿ ain geschikchte swest(er) zu dem ampt, nach dem und seÿ dann güt dunkcht, das es nucz und fügsam seÿ dem klöst(er), und zubehaltu(n)g geistleih(er) ordnu(n)g. Und wann die nun im capitel erwelt und genent wirt, so sol sÿ an widerred gehörsam sein. **Doch** mag sÿ

diemüticleich piten, das man seÿ des ampts uberheb, und mag sprechen und bekennen das sÿ zu ainem solhen ampt nicht seÿ genügsam, wil sich aber die maistrin(n) daran nicht lassen genügen, so sol sÿ gehorsam sein und das ampt diemüticleich aufnehmen, und sol sich nicht mer ausreden. // Czu dem ampt der techantinn gehört, das sÿ enczicleich seÿ in der sambnu(n)g der swest(er)n, und sol haben ir fleizzigs aufschawn zu in, und als sÿ den andern vorgeet in der maisterschafft, also sol sÿ auch sew underweisen mit ebenpild eins unschuldigen lebens. // Es sol auch die techantin(n) peÿ den tagzeiten enczicleich ze chör sein, und sol ir fleizzigs aufschawn haben zu dem heilige(n) Gotsdinst, damit der uberal ordenleich volbracht werd, und darinn nicht [fol. 90v] irrung ader irsail geschech. Und sol die swestern anhaben, und ne^amleich die sengerinn, und regiererinn, das sÿ fleissicleich aufsehen, das im Gots dinst, icht ettwas versaumt werd. Sÿ sol auch selber den priefe^ar und den kalender oft besichten, damit sÿ dest(er)pazz müg wissen die höhczeit der heiligen, und wan(n) man süll haben com(m)emoraciones, vigili, und selampt, et cetera. // Es sol auch die techantin(n), wann die maistrinn nicht da ist, hilff schikchen aus aim kör in den andern, wann sÿ siecht das sein nat ist, und wann die techantinn nicht da ist, so tü dasselb die elltist swest(er), ader ain andrew der es empholhen würd. // Es sol auch die techantin(n) fleissige achtung haben, damit geistleiche ordnu(n)g von jeder swest(er) behalten werd, und was sÿ siecht ader merkcht das in dem götleichen ampt, ader in anderr geistleiher ordnu(n)g nicht recht behalten wirt, das sol sÿ selb(er) wenden und underkömen, ader zu fügleiher zeit d(er) maistrinn kunt tün, das sÿ das wennd und underköm, damit Sand Augustins regel und statut behalte(n) werden. // Die techantin(n) sol im tengken chor, und in dem refent an dem andern tisch, die obrist stat haben. Und im abesen der maistrinn, sol sÿ dem capitel der schuld, vor sein, und das halten und ausrichten an irer stat. Aber auswendig(er) und zeittleiher ding sol sÿ nicht underwinden, nw^er die maistrinn emphelich irs. // Es pürt auch der techantinn zü, das sÿ von den nöttufften der swest(er)n, und vo(n) den dingen die dem convent nucz sind in geistleihen und leÿp- [fol. 91r] -pleichen dingen, mit der maistrinn red, und fürleg, und pit seÿ diemüticleich, das sÿ den swest(er)n darinn gütleichen als vil es dann gesein mag, ze staten köme, damit sÿ in iren nötturfften nicht unpilleihe(n) mangel leÿden. Und die maistrinn sol die techantinn gern und gütleiher hore(n) wann sÿ vo(n) der swestern nöttufft wegen mit ir redt, wann aber die techantinn nicht da ist, ader ob nicht ain techantinn we^ar, so sol dasselb die vicäriinn,⁵⁶⁴ ader die elltist swester tün. // Ob sich zwischen der maistrinn und dem convent, icht misvalen ader zwitre^achtichait erhüb, ader zwischen ettleihen swest(er)n im conve(n)t, so sol die techantinn albeg fleissicleich betrachten die ding, des frids und der lieb, und sol uberal sein ein trewe

⁵⁶⁴ Lat. *vicarius*, Stellvertreter, im Kloster der Stellvertreter der Oberen.

mittle^arinn und versüne^arinn, sunderleich zwischen der maistrinn und dem convent, wenn darumb ist sÿ under der maistrinn, und über die andern gesezt, das sÿ seÿ ein mittlerinn zwischen in. // **Die** grössern ding oder sache, die da begegnet ze tûn, ader ze handeln, die sol sÿ der maistrinn behalten, sÿ sol auch von den dingen, die in dem convent ze tûn sind und ze orndnen, mit der maistrinn handeln als oft sein nat geschiecht, damit sÿ in dem convent alle ding dester ordenleicher mÿg ausrichten. // **Ob** in dem abesen der maistrinn, ein grösse sache begegnet ze handeln, so sol dieselb aufgeschoben werden, auf ir zükunfft, nw^er allain, es we^ar ir dann von der maistrinn empholhen. **Und** weder sÿ, noch das [fol. 91v] capitel, sol in dem abesen der maistrin(n), kaÿn merkchlechs ding ader sache hanndeln mit entleiher besliessung, nw^er allain sÿ we^ar alsverr das man seÿ nicht haben möcht, und die sach möcht an schaden nicht aufgeschoben werden. // **Es** sol die techantin(n) auch nicht amptle^awt seczen, sÿ sol auch nicht noviczen aufnehmen zu der bewe^arung, noch zu der profess, sÿ sol auch kaÿnerlaÿ gewöndleiher ding im convent verwandeln, nw^er allain sÿ hab darüber das pot der maistrin(n). Sÿ sol auch den andern in dem gewannt geleich sein. // **Die** techantinn, sol in gegenbürtikait der maistrinn, den swestern nicht urlaub geben zegen aws dem klöster, sÿ sol auch selber an urlaub nicht ausgeen. **Und** ob sÿ in dem abesen der maistrinn, von nötturfft wegen bettwungen würd aufczegen, so sol sÿ die sach irs ausgangs, ainer, ader zwain elltern swestern kunt tûn, und ain(er) die weil an irer stat emphelhen die regencz, ob sÿ ein weil würd aws sein.

Das vierd capitel von der schafferin(n).

Die maistrinn, sol mit rat ettleiher swest(er)n, aws irer sambnu(n)g erwelen ein swest(er), ader zwo, die das gesche^afft inwendig in dem klöst(er) ausrichten. **Und** dieselb swester sol vernüfftig und fürsichtig sein, geistleich, trew, güt(er) siten, münter, nicht krÿeghafft, nicht ze mild, und auch nicht geÿttig, sunder gotvorchtig. **İrem** [fol. 92r] ampt pürt zü, das sÿ vechsen ader innem all frucht, re^annt und czinns des klostere, und die phenni(n)g die sÿ also sampt und innÿmbt, sol sÿ als pald der maistrinn inantwürten, damit die gelegt und behalten werden an ain(er) fügleichen sichern stat, davon man dann zu fügleicher zeit mÿg ausgeben umb speizz, umb gewannt, ader umb ander(er) nucz und nötturfft der swest(er)n und des klöstere, als es dann die maistrin(n) schafft und ordent, damit genÿg geschech der regel, die da spricht: **Es** sol ewr yeden ausgetailt werden von d(er) maistrin(n) speizz und gewannt, et cetera.⁵⁶⁵ // **Es** pürt auch der schafferinn zü, das sÿ kawff alle ding, die den swestern nötturfft sind, und was dÿ gusterin(n), die gewantmaÿstrin(n) und die andern amptle^awt nach ordnu(n)g der maistrin(n), vor ir pitent, ader begerent ze haben, das sol sÿ in zubegen pringen und fuerderleich ausrichten, damit sÿ den

⁵⁶⁵Vgl. Verheijen, La regle, S. 418 (Praeceptum I.3); Act. 4,35.

swest(er)n mügen austailen die ding, die in von der maistrin(n) werdent verlichen. // **Es** sol auch die schafferinn in den grössern dingen, die ze handeln sind, als wein, ader geträyd, und ander soleich merkchleich ding verkawffen, albeg ir züflucht haben zu dem rat der maistrin(n), und alle ding, die ir die maistrinn emphilicht, ader mit ir schafft, die sol sy haben under irer besargnüß, und dieselben also tün und ausrichten, aber der ding, sol sy sich nicht underwinden, die ir dy maistrinn wert ader v(er)pewt. **Aber** gemayne und te^agleiche ding die ze handeln [fol. 92v] sind, süllen empholhe(n) sein irer beschaydenheit, das sy die ausricht, als sey dann gut und fügsam zimbt. Sy sol auch nyemant ichtsicht geben, an gemains ader sunders urlaub, ausgenommen ein allmüsen. // **Alles** innemen und ausgeben des klostere, das da geschiecht durch ir aigne person, ader der maistrinn, ader der andern, sol sy fleissicleich an ir register schreiben. // **Die** schaffe^arinn ader die ausrichte^arinn des klostere, sol an wissen und willen der maistrin(n) chain merkchleiche sum(ma) gelts entnemen, noch ausleichen, ader wann ettwer wil ettwas merkchleichs ins kloster zubehalten geben. **Obs** aber underweilen gesche^ach, an gege(n)bürtichait der obristen, so sol sy das tün mit güter sicherhait, und sol es hernach der maistrin(n) alsald ze wissen tün. Sy sol auch nicht geltschuld lassen auf sich bringen, sunder die ding die sy kawfft, sol sy bezalen alsald sy mag. // **Die** schafferin(n) sol all maneid, ader zu dem maisten nach zwain maneiden rayttu(n)g tün von yeden dinge(n), die sy hat ingenome(n) und aussgeben, und die rayttung sol geschehen in gegenbürtichait der maistrinn, der techantinn, der gustrinn, und ain(er) and(er)n swester vom convent erwelt. **Und** als oft sy raittung tüt, sol so sy der maistrin(n) inantbürtten, ader sagen, was ir ubers awsgeben, gelts, ist uberbel beliben. **Und** die sum(ma) des innemens und ausgebens, sol sy albeg schreiben an ir regist(er). **Dieselben** sum(ma) süllen auch geschriben werden an ein sunders register, und dasselb sol der maistrin(n) geantbürt werden. **Und** in d(er) nachste(n) wochen nach Weichnacht(e)n, sol man rayttu(n)g tün al- [fol. 93r] -les innemens und ausgebens des gancze(n) iars, damit all ze ainczig sum(ma) bracht werden in ain gancze gemaine sum(ma), das man müg wissen, obs inneme(n) ader die re^ant, genügsam seyen, czu dem ausgebe(n) ader czu der zeru(n)g. **Und** darnach in dem nachsten capitel sol die maistrin(n) sag(e)n den stannd des klostere in der gemain, ob sy wenig oder vil czerung haben, des gege(n)burtigen iars, und sol dann die swestern manen und üben zu Gotdankchsagu(n)g ader zu geduld, ob sy wenig ader mynner hieten. **Und** sag auch obs kloster, den andern icht schuldig sey, ader ob man dem klöster icht schuldig sey, und sol allain die sum(ma) der geltter ader der geltschuld benennen. **Und** es sey die maistrin(n) gegenbürtig ader nicht, so sol man doch daru(m)b czu gesaczten zeite(n) die rayttung nicht underwegen lassen, es seinn die sundern rayttung, die im iar cze tün sind, ader die gemain raittung nach Weichnachtten des ganczen iars. **Aber** hernach alsald sol die

maistrin(n) derselben raÿttung underweist werden, damit sÿ den stannd des klost^{er}s mÿg wissen, und nach demselben mÿg fürsehen. // **Ob** aber die schafferin(n) aus stre^affleicher versawmbnÿss die gesaczten zeit der rayttu(n)g, uber acht tag verczug, so sol sÿ gemant werden, und ob sÿ darnach inner acht tagen nicht raÿttu(n)g tÿt, so sol sy sich underte^amigen der peen, nach dem willen der maistrin(n). **Und** sy sol albeg innemen und ausgeben ordenleich verschreiben, damit in der raÿttu(n)g nicht vil zeit vergee. // **Die** schafferin(n) sol all gelter [fol. 93v] des klösters, und was sÿ schuldig beleiben kle^arleich und benennleich verschreiben, und auch wellend die gelter ir wanu(n)g haben, des gleihen auch die purgel, ob man die hiet, damit sÿ zu recht(er) zeit die geltschuld wiss ze vordern und inczebringen. **Also** sol sÿ auch tÿn mit den registern der czinns, der czehent, und der andern re^ann^t des klost^{er}s, damit sÿ dieselben zu recht(er) zeit wiss zevordern und in cze bringen. **Des** gleichen sol sÿ auch fleissicleich anmerkchen, den das klost(er) schuldig ist, und den man czinns phlichtig ist ze geben, und die gÿt(er) vo(n) den man zehent ader perkchrecht dÿnt, und sÿ sol dasselb zu recht(er) zeit beczalen und ausrichten. // **Es** pÿrt auch der schafferinn zÿ, das sÿ ir achtung hab aufs hawsgesind, damit sÿ fridsamcleich und ersamkleich im haws mit einander leben, und sol sew anhaben, damit sÿ nÿczleich und fleissicleich verbringen die ding, die in empholhen sind, und die in solhen dingen mÿnn(er) tÿnt, ad(er) säwmig sind, die sol sÿ manen ad(er) straffen, ader sÿ sol es an dÿ maistrin(n) bringen. // **Es** sol auch die maistin(n) dem hawsgesind emphelhen, das sÿ der schafferin(n) gehörsam seÿen, und die da wider tÿnt, die sol sÿ straffen ader puezzen. // **Es** sol auch die schafferin(n) enczicleich lügen zum traÿd und zum wein, und auch andrew ding im haws besichten, ob die halt andern empholhen sind, der warten das sÿ mit aus- [fol. 94r] -wendigen le^awten dest(er)pazz, wie solhe ding seinn ze v(er)kauffen hanndeln mÿg, und iren rat daru(m)b haben. // Wann die schafferin(n) da haÿmbt ist im klost(er), so mans capitel hat, sol sÿ da beÿ sein, und sol umb ir schuld veniam piten, mag sÿ aber nicht gewartten, so pit sÿ am ersten venia(m) umb ir schuld. **Die** schafferin(n) sol ezzen im refent, so man halt aus dem refent gesst hiet, nw^er allain sÿ wert dann geruefft von der maistrin(n). // **Die** schafferin(n) sol sich fleizze(n), das sÿ sich an allen steten geistleich und ersamkleich halt, in iren sÿten, warten und werchen, mit mannen sol sÿ nicht vil reden, ja alsvil es dann gesein mag, so sol sÿ sich ersamkleich von irem gespre^ach abkern, und sol in der zell, alsvil sÿ der muess gehaben mag, phlegen der lecze(n) und irem gepet, und alsvil sÿ mag, sol sÿ sich fleizze(n), das sÿ zu recht(er) zeit herfür geb, was ze geben ist, es seÿ zu der kuchen, ader anderswohin, damit sÿ desterpazz mÿg sein beÿ dem Gotsdÿnst, und auch zu recht(er) zeit mÿg geen in ir zeel, wann dÿ maistrin(n) dunkcht fügsam ader nucz sein, so mag sÿ die schafferin(n) verkern, und ainer and(er)n an irer [fol. 94v] stat, dasselb ampt emphelhen.

Das fümfft capitel von der gustrinn.

Der swest(er), der das gust(er)ampt empholhen ist, pürt zü, das sÿ fleizz hab, damit die kirchen und der chör oft gechert werden, und das die e^{allt}(er) nach vere^andru(n)g der zeit und der höchzeit, löbleich gecziert werden, und das die kirchen zu fügleichen zeite(n) werd auf und zügespert nach ordnu(n)g der maistrin(n). // Cheren, und ander arbeit, in den sÿ bedorf die hilf der swest(er)n, sol sÿ zu fügleichen zeite(n) ausrichten, damit die swest(er)n an den heiligen abenten der höchzeit, mit solhe(n) dingen nicht werden bechumert. Und sol albeg ir ding also ausrichten, damit sÿ nach der complet nicht lang seÿ aus dem slaffhaws. // Sÿ sol auch fleissicleich merkchen, was nat seÿ in der kirch(e)n, es seÿen messgewant, ader was den levite(n)⁵⁶⁶ zügehört, ader czier der e^{allt}(er), und ander soleiche ding, und wann ettwas solher ding empricht, so sol sÿ es bringen an die maistrinn, ad(er) an die schafferin(n), damit man solhe ding kawff und ze wegen bring. // Sÿ sol auch das öl zu den lamppen haben in irer huett, ob sÿ hat ein fügleiche stat darczü. **H**at sÿ aber kain fügleiche [fol. 95r] stat darczü, so behalt man es an ain(er) and(er)n stat, damit sÿ davo(n) müg nemen, wann sÿ des bedorff. // **D**ie gustrin(n) ad(er) ain andre an ir stat sol mach(e)n wagskerzen und unsslid kercze(n),⁵⁶⁷ czu nottürfft des convents, und aufs hawsgesind (et cetera), und zuvolbringu(n)g solhe arbayt, sol man ir leichen genügsame hilff, und sÿ sol auch soleich kerczen machen zu fügleiche(n) zeite(n). **O**b aber die swest(er)n mit solher arbeit würden ze vast beswe^art, so geschech es mit and(er)n le^awten. // **D**ie latern der man bedorf im chör, mit kerczen und mit sche^arlein zum abprech(e)n, sol sÿ albeg zügerechten, ader aber ir achttu(n)g darawf haben, das mans züricht, und dieselben latern, sol nÿema(n)t aus dem chor trage(n), und die jüng(er)n swest(er)n in bayden chören süllen sew anzünntten wann sein nat ist, und süllen sew antbürnten an ir stet. Umb ander nottürfft der swest(er)n, sol man besunder latern haben. // Sÿ sol auch haben ain fewrzeug, damit sÿ mug ain liecht aufslahen wann sein nöttgeschiecht. Sÿ sol auch iren fleis haben, das man albeg hab frische und raÿne oblat, und güte(n) lautern wein und nicht czeproeche(n), und ain frisches raÿnes wasser, zu der mess, zum weichprunn, ins giezzvas zum waschen der hennt, ain raÿns hanttüch zum trükchen, und ersam kempp, zum hör richten, glüunde koller in phannen zu der zeit der kelten, und ain wadel, zu d(er) zeit der fleugen, sunderleich zu [fol. 95v] der höchen mess, und auch ein rawichve^assel, mit glueunden

⁵⁶⁶ Die Leviten stammen von Levi ab und begründen einen der zwölf Stämme Israels (AT). In der christlichen Kirche wurden als Leviten auch Diakone und Subdiakone bezeichnet, die dem Priester bei der feierlichen Messe behilflich waren.

⁵⁶⁷ Unsslid für Unschlitt, Inselt oder Talg, wird aus Tierfett gewonnen und auch zur Herstellung von Kerzen verwendet. Im Unterschied dazu werden Wachskerzen aus Bienenwachs hergestellt.

köllern(n), und weÿroch, wann ze rauchen ist, und sol auch fürsehen alle notturfftige ding, zü gesunge(n), und gelesen messen, und das dieselben gelegt und behalten werden an ein(er) fuegleiche(n) stat, das man die zu sein(er) czeit behentlich haben müg. // Sÿ sol auch fleis haben, das man im klöst(er) hab, das Heilig Sacrament Gotsleichnam, in ainer czierleichen pükchsen, ad(er) monstra(n)czen, und das sol behalten werden an ain(er) ersamen stat, verspert, und denselben slüzzel sol sÿ fleissicleich behalten. Auch das heilig öl sol man daselbs einseczen und behalten, und zu dem mÿnnisten, in ÿedem maneÿd, sol man das Heilig Sacrame(n)t Gotsleichnam vernewen, und das heilig öl, all jar. Sÿ sol auch fürsehe(n), das die asse^ach, und andrew ding, die da gehore(n) zum Gotsdinst als messgewant, et cete(r)a, albeg raÿn seÿen, und ersam. // Corporalia⁵⁶⁸ sol sÿ wasche(n), ader ein andre wann sein nat ist, auch die tüchel, damit die p(ri)est(er) nach der lesten abluczen⁵⁶⁹ ader abfle^awu(n)g,⁵⁷⁰ so sÿ nun in der mess das Heilig Sacrame(n)t emphanen haben, die finger trükche(n), und mit den man auch die kelich trükche(n)t, sol sÿ wasschen, und dasselb wasser sol sÿ giessen an ein raÿne stat ainhalb ab. Wann ab(er) ettwas der benanten ding unnucz wirt, so sol man es v(er)prenne(n), und den asschen sol man lege(n) an ein [fol. 96r] raÿne stat. Auch sol sÿ haben ain regist(er) zu ainer gede^achtnüss, daran sol sÿ v(er)schreiben dÿ zal der kelich, der messpüher, der messgewant, und aller merkchleiher ding, die ir empholhen sind, damit sÿ ob es ze schulden ke^am, das man ir ampt ainer and(er)n emphulich, nach ausweisung desselbe(n) regist(er), die ding ain(er) andern gewisleich müg inantbürtt(e)n, und das sÿ auch dest(er)pazz chünn wideraÿttu(n)g tün, so es die maistrin(n) an seÿ begert. Sÿ sol auch fleissicleich huetten, damit das heilig gewant, das zum Gotsdinst gehört, icht v(er)derÿb, von fe^awchtkait wegen, ader das es icht die schaben frezzen, und daru(m)b ist güt, das sÿ es underweilen ann lufft trag, und das es behalt in heiligen steten, die wol lüfftig sind, und was zetre(n)t, oder süst zerissen ist, das sol man pessern(n), und widerbringen. Und was man opphert, das sol sÿ fechsen,⁵⁷¹ und behalten ad(er) in irer hüt haben, und sol dasselb der maistrin(n) gancz und gar treuleihe(n) geben und inantbürtten. // Es pürt d(er) gustrinn czü, das sÿ die ur, und den wekche^ar richt, und das sÿ geb zaihen zu den tagzeiten, das sÿ die swestern aufwekch zu der metten, zu der prim, und in dem sumer zu der nön. Ob sÿ aber darczü nicht we^ar geschikcht, so emphelichs dÿ maistrin(n) ain(er) andern. // Der gustrinn pürt zü, das sÿ ausricht alle ding, die in der kirchen ze tün sind, und peÿ denselben begegnet manig(er)lai ding [fol. 96v] und darumb das von iren wegen icht sawmbnüss geschech,

⁵⁶⁸ Aus lat. *corpus*, Körper. Korporal (oder *corporalia*) ist ein gestärktes, meist quadratisches weißes Leinentuch, das als liturgische Geräte benutzt ist, nämlich der Kelch während der Messe darauf gestellt ist.

⁵⁶⁹ Lat. *ablutio*, Abwaschung, Abspülung oder Reinigung von etwas. In der Liturgie Reinigung der Hände des Priesters nach Reichung des Abendmahles.

⁵⁷⁰ Frühhochdeutsch *abflewē*, abflauen oder reinwaschen.

⁵⁷¹ *Fechsen*, ernten. Hier eher in der Bedeutung von besorgen.

so sol sÿ haben ain tavel ader ain register, in dem solhe ding ordenleicher und sunderleicher verschriben seÿen, damit sÿ müg wissen, wann sÿ in der kirchen süll tewich aufzieh(e)n, und die e^{al}lter czieren, und wann mans heÿltumb süll herfür trage(n), und kercze(n) aufczüntten, und die par aufricht(e)n, und was messgewa(n)t man süll herfür lege(n), und sol auch die orne^{at} bestÿmme(n), die man an den höchzetleichen te^agen zu dem höhen ampt nützen sol, und nach der vere^andru(n)g der orne^{at}, ader so man new orne^{at} zuwegen pre^acht, sol auch die verschreybu(n)g im regist(er) vere^andert werden. Und alsvil es fügleich gesein mag, so sülle(n) die sarrökch der leviten gleich sein, der casel des priesters. Es sol auch verschriben w(er)den die weis, und die zeit ze le^awttten zu den tagzeiten, alsvil es dann fügsam ist der gelegenhait des klostere und der person.

Das sechst capitel vo(n) der noviczmaistrin(n).

Czu ain(er) noviczmaistrin(n) sol erwelt w(er)den, ein gewelte swester aus d(er) sambnu(n)g, die in geistlichem leben ader ordnung bewe^art seÿ, und die senfft^mütig, beschaiden, und gotfarchtig seÿ, die da chünn haben ein mitleÿden mit den andern, in irer krank- [fol. 97r] -chait oder geprechenleichait, und die seel gewinnen ader hailbe^ar machen. Irem ampt pürt zü, das sÿ die sÿten, werch, und gelegenhait der noviczen merkch, und sew in czucht, und geistlicher ordnu(n)g, trewleich lern und underweizz, damit sÿ mit dem leichnam und mit dem gemüt, geistlich leben, und werden ein newer me(n)sch in Ch(rist)o. Sÿ sol sew auch umb ir ubertretu(n)g und versaumbnüss, fleissicleich manen und straffen, wo, und wann, und wie oft seÿ das fuegsam dunkcht, in dem chör, und aus dem chör, wenn so man sew des ersten recht czeucht und wol anpringt, dar aus kümpt hernach grözz(er) nucz, so sÿ aber am ersten versawmbt werden, dar aus chümpf hernach grösser schaden.⁵⁷² Und obs der noviczen verschuldu(n)g vordert, so mag sÿ sew im capitel proclamieren, so sÿ irer manu(n)g ad(er) straff nicht achttent. Es ist auch underweilen güt od(er) fügsam, das man sew ernstleich ader sche^arrfflich straff, ad(er) das man in mach ein scham in ain(er) puezz, damit sÿ lernen geduld, und lernen sich dÿemütigen. Auch sol man für alle ding, türstichait in in widercze^amen, ader zestören. Doch schol man sew auch underweilen, gütleich trösten, das sÿ icht chlainmütig, ader verczägleich werden, besonderleich die daigen, die da anweigung haben. // So aber zu der zeit der sweig, die noviczmaistrin(n) mit in, ader mit ir ainer ettwas nötturfftigs ze reden hat, so sol sÿ sich [fol. 97v] chürzleich ausrichten, ader für sew an ein fuegleiche stat, das die andern icht geirret werden. // Auch ob die andern swestern se^achen der novicze(n) ubertretu(n)g ader versaumbnüss, so süllen sÿ das chunt tün irer maistrin(n), das sÿ das an in wend. // In sol auch

⁵⁷² Vgl. 1 Th. 5,14.

die noviczmaistrin(n) albeg fürsehe(n) ir nötturfft, nach v(er)mügen des klost(er)s und sol sew manen ader üben zu geduld, ob man in underweilen mynn(er) fürse^ach, ader verlich, denn sÿ begeren. // Es sol auch die noviczmaistrin(n) ir fleÿssigs aufschawn haben, damit sich die novicze(n) icht unordenleich beswe^aren, mit unbeschaidenleichen abprechen der speizz, mit wachen, ader mit andern dingen, welherlaÿ das seÿ, durch wille(n) sÿ hernach an iren chrefften möchten abnemen, und daru(m)b sol sÿ auf sew merkchen im tag und in der nacht, des abentz, und nach der metten. // Sÿ sol sew auch underweÿsen, das sÿ sicher und in güte(n) vertrawn ir züflucht haben zu ir, und das sÿ ir nötturfft leippleich und geistleich, ir trewleich fürlegen, und wo sÿ in nicht mag ze state(n) kömen, so gee sÿ zu der maistrinn, ader schikch sew selber zu der maistrin(n) durch tröstung willen, sunderleich in iren anweÿgungen, die ettween den noviczen am anfankch irer becheru(n)g, begegnet, wenn die noviczen, die ir anweÿgung trewleich öffent irer geistleihen mütter, die werdent leicht getröst vo(n) Got, aber die anders tünt, und versweÿgent ir anweÿgung, die werdent oft überwunden, und weiche(n)t [fol. 98r] und geent aus dem klost(er), zu schedleichait irer selen. // So die noviczmaÿstrin(n) siecht, das die noviczen nucz seÿen, und czu dem orden geschikcht, so sol sÿ sew dester fleissicleicher üben ader manen zu der behe^arrung, und so die zeit ne^ahent profess ze tün, so sol die noviczmaÿstrin(n) trewleich und lawtt(er)leich von der noviczen stand und gelegenhait, sagen die warhait als ir chund ist, es seÿ für sew oder wider sew. Und als vil sÿ vermag, sol sÿ in günstig sein und hilffleich damit sÿ beleiben, und sol sich huetten, das sÿ icht ze berait seÿ, ÿndert ein novicz aws dem orden ze vertreyben, an redleiche sach. // Die noviczmaistrin(n), zu der zeit so die swest(er)n reden im convent, als zu der zeit der bibiczen, sol siczen beÿ den noviczen, und sol sew underweÿsen in den dingen, die in züpueren ze tün, ader red ettwas anders güts mit in von der lecze(n) der Heiligen Geschriff, das in stiftleich und tröstleich sey, und sol sew manen, das sÿ ande^achticleich peten, und singen, und diemütig seÿen, und das aÿne, die ander fürkôm in dinsthafften dinge(n). Sÿ sol sew auch underweÿsen, das sÿ an ürlaub nit reden mit auswendigen persan, und süllen auch mit denselben nicht reden an gegenbürtickait der noviczmaistrin(n) oder ain(er) andern swester des co(n)vents, die man an irer stat darczü schafft. // Es sol auch die noviczmaistrinn lernen die noviczen das sÿ sich awswendicleich in iren siten, und in irem gepe^ar [fol. 98v] czüchticleich halten, und ob ir im klöst(er) hiet tracte^atel oder püchel, die ettleich lere^ar von der auswendigen zucht des menschen, geschriben haben, so leichtz den noviczen die lesen chünnen in ir zell, das sÿ darinn lesen, und was sÿ also lesen, das sÿ es in irer gede^achtnüss behalten, und ir leben und siten, als vil es dann gesein mag, und menschleich plödichait verhengt darnach schikchen, wenn so die auswendig geistleich zucht

recht und vernüfftlicheich vom menschen behalte(n) wirt, das hilfft, gar wol zu der inwendige(n) güte(n) schikchu(n)g des menschen.

Das sübent capitel von der emendiere^arinn(n).

Man sol ain(er) aus den swestern emphelhen, das sÿ im chör, und im refent die lese^arinn emendier wann sein nat ist, und das sol sÿ tün, so sittleichist sÿ mag. **Doch** wann es der maistrinn gevelt, so mag sÿ auch emendieren, ob sÿ es aber überhöriet, so sol es die emendie^arinn darumb nicht underwegen lassen. // **Wann** die maistrin(n) und die emendierin(n) nicht da sind, so sol man es ain(er) die darczü geschikcht ist emphelhen, das sÿ emendier. **Und** die eme(n)diere^arinn sol sich nicht scha- [fol. 99r] -men, ob sÿ underweilen nicht recht hiet emendiert, und prüfft darnach iren irsal, das sÿ es hin wider bring, und recht emendier. **Aber** die andern swestern süllen nicht sibillierern⁵⁷³ ader wisspeln, und süllen auch nicht fürkomen, die emendiere^arinn. // **Es** mag auch die maistrinn der emendiere^arinn emphelhen, nach dem als oben in dem xxvij capit(e)l begriffen ist, das sÿ müg orden was pücher man lesen süll gen tisch, zu d(er) collaczen, (et cetera), damit die swestern ir züflucht haben zu ir, wann sÿ nicht wol wissen was ze lesen seÿ, wenn sÿ mügen leicht(er) zu ir köme(n), denn zu der maistrinn. **Aber** die emendiere^arinn sol vo(n) sölhen dingen menig(er) mal reden mit der maistrinn, damit sÿ dester pazz wiss, was ze tün seÿ. // **Es** sol auch die emendiere^arinn, die maistrinn anhaben mit fleizz, damit die puecher in den man gemainclich ader enczicleich list, werden corrigiert, und das man recht vers mach, und recht frag, und recht pawzz, es seÿ mit strichlein, ader mit pünkchtleich, als ir dann secht i(n) dem gegenbürtigen puech, so mügen die lese^arinn dest(er) kle^arlicher, verstanttleiher, ja halt vil dester leichter lesen, und die da zühören müge(n) es dest(er) pazz v(er)nemen. // **Es** pürt auch der emendiere^arinn(n) czü, das sÿ die lecze(n), die man lesen sol, im refent, ader im chör, uber sech, ob sÿ der weil mag habe(n), und ab sÿ des puechs vor nicht chuntschaft hat [fol. 99v] ob icht ettwas in denselben leczen begegnet, das hart we^ar zuv(er)steen, ader darumb man villeicht zweÿfel hiet, ob es recht stünd geschriben ader nicht, damit man zu recht(er) zeit müg umb soleich ding fragen, die daÿgen, die darczü helffen und raten chünnen, damit sÿ auch die lese^arinn dester pazz müg underweisen, ader underweilen den, die seÿ nicht fragen, fürkömen, als trewn offt geschiecht, das ettleich lese^arinn als ainvoltig sind, das sÿ nicht wissen wellent sÿ süllen frage(n), und we^anent es seÿ alles gerecht, so es halt offt ungerecht ist, dieselben mag sÿ dann dest(er)pazz underweisen, so sÿ es vormals uberlesen hat, und mag irem fragen fürkömen, und sprechen: da lest also, da lest also, da ist es nicht gerecht, da ist es auch nicht gerecht. // **Die** emendiere^arinn sol die swestern die da gemainclich nicht recht lesen, güttlicheich in lieb

⁵⁷³ Lat. *sibilare*, pfeifen oder auszischen.

manen, das sÿ iren fleizz tûn und sich pessern, und wol lernen lesen. // **Man** sol auch besehen das ir hiett ettleihe puecher, es we^arn latein ader de^awtsch, die da albeg le^agen an ainer [fol. 100r] gemainen stat im klöst(er), zu den die emendiere^arinn, und auch die lese^arinn möchten haben ir züflücht, wann in des nat gesche^ach, damit die emendiere^arinn dest(er) pazz chund emendiern, und die lese^arinn dest(er) pazz chunden lesen. **Aber** die leczen in der metten, sült ir lesen mit den gewöndleich accent, in der weis als irs hernach in dem gegenbürtigen puech vindet geschriben(n).

Das achttet capitel von der senge^arinn.

Das ampt der senge^arinn ist, das sÿ besicht, und ir achtung darauf hab, was in ain(er) yeden wochen im chör ze singen und zel esen seÿ. **Es** puert auch irem ampt zü, das sÿ all tag nach dem te^agleihen capitel, und vor der vesp(er) im co(n)ve(n)t den priefe^ar lezz, mit den suffragien(n) und collecten, und mit allen andern dingen, die zu dem götleihen ampt gehören. **Und** auch andre^a ding die im capitel ze v(er)chünden sind, als am sambstag die amptle^awt der nagstkümfte(n) wochen, und ob ettleich jarte^ag begegneten, die sol sÿ an merkchen an die tavel die darczü geordent ist, damit solhe ding, an yedem fügleihen tag, verchündet werden, das in solhen dingen icht v(er)sawmbnüss geschech. // **Es** sol auch die senge^arinn das ge- [fol. 100v] -sankch der psalm, und auch das ander gesankch, also me^assigen, das es nicht seÿ ze nÿder noch ze höch, noch ze snell, noch ze lankgsam, und wann sein nat ist, das sÿ soleich ding wennd ad(er) v(er)bandel, wann sÿ merkcht, das das gesankch aus ainem rechten czil chümbt. // **Es** sol auch behalten werden die underschaid, das man in den grössern höczeiten [sic!], höher und löbleiher sing, und in den schletern höhczeite(n), und an den te^age(n) d(er) ferj, sol man auch schlechtleiher singen. // **Die** senge^arinn sol die swestern proclamieren im capitel, die zu rechter zeit ir leczen nicht uberlesen. **Man** sol auch d(er) swest(er) ainer emphelhen, das sÿ seÿ undersengerin(n), die sol der senge^arinn stat verwesen, wann sÿ nicht da ist, und wann sÿ gegenbürtig ist, so sol sÿ ir in dem gemainn gesankch fleissicleich helffen.

Das ne^awnt capitel von der kellne^arinn.

Der swest(er) ain(er) sol man emphelhen, das sÿ hab fleissige besichtu(n)g der wein, und aller ander(er) ding, die zu dem getrankch gehören. **Czu** dem ampt sol man seczen ein swest(er), die da chünn ader wiss zu den dingen die da gehören zu der hüt der wein, und ob sÿ es nicht chan, so tû sÿ iren fleizz, damit sÿ es lern, von den, die czu solhen dinge(n) chün(n)en hellffen und raten, damit icht schaden ge- [fol. 101r] -schech an den weinn. // **Die** kellne^arinn schol fürsichtig und fleissig sein, wenn in dem ampt, mügen gar pald grozz sche^aden geschehen, ob es mit fleis

nicht underkömen wirt, und darumb sol sÿ offft, ja halt te^agleich sehen czu den vassen, und mit fleis umb, und hin und her sehen, ob yndert ein schaden begegnet, das man es pald underkôm, und wann sein nat geschiecht, so sol man den pint(er) darczü vordern. // Sÿ sol auch an ain(er) fûgleihe(n) stat haben und behalten die nötturfftige(n) ding, mit den man als pald mûg begegen ob ein vazz ubergieng, ader sust rÿnnen würd, und was nötturfft ist zum vaspinten, und czu ander(er) solher nÿessung, und auswartu(n)g der wein. // Und im lesen, und nach dem lesen, so die wein iesent, sol sÿ die vas fleissicleich füllen, und sol den most, der ubergeet, giezzen besund(er) in kläyne ve^assel, und was grob und unsauber ist, das sol sÿ davon schaiden, das es icht alles unnucz werd. // Es sol die kellne^arinn das gancz iar fleis haben, damit die vas und der keller raÿnkleich gehalden werden, und das man die peÿl, und die peÿllueg(er) offft wasche. // Wann man ein vas ausschenkcht, ader austrinkcht, so sol man es als pald rainkleich waschen, und darnach legen an ein fûgleiche stat, und die pödem sol man merkchen, damit man sew pald mûg kennen, so man pintten wil. // Und wan(n) das lesen züherne^ahent, so sol die kellnerin(n) mit rat und hilff der schafferin(n) fleissicleich betrachte(n) damit die vas zu recht(er) czeit gepunten werden, und ob sein nat ist, das man newe vas kauff, und das man [fol. 101v] auch andrew ding bestell, und czüricht, die zu dem lesen nötturfft sind. // Die kellnerin(n) und die schafferin(n) mitsambt der maistrinn, süllen mit ein ander uberein werden, wie und in welcher weis man süll die wein legen, welhe vas, oder wieviel man lege(n) süll auf den conve(n)t und auf das hawsgesind, und welhe vas zum v(er)kawffen, ader v(er)schenkchen. // Item, die kellnerin(n) sol das gancz jar fleissig sein von der keller fenst(er) wege(n), wann man sew süll auftün, und wann mans süll zütun, des tags ader des nachts, czu der czeit der hicz, ader der chelte(n), ader durch des wÿnnnts willen, das icht schaden geschech, vo(n) solher versawmbnüss wegen, wenn vons wintz wegen, geent die vas offft uber, und die wein werdent offft trüb davon. // Sÿ sol auch offft der wein kosten, damit sÿ mûg wissen ob icht ettleich wolten erger w(er)den, und welich am lengisten mûgen ligen, und wie mans süll vertün, ader ausspeise(n), nach gelegenhait, ader underschaidenleichait der czeit des iars, und was man süll ausspeisen aufs gesind, und wievil man yedem süll austäÿlen, ader geben, und als es dann geschafft wirt, also sol sÿ im nachkömen. // Sÿ sol auch den wein, der dem convent, ader ob gesst da sind, uberwirt, fleissicleich aufheben, und am wegtün, und behalte(n), das er icht verderib, und sol in nicht lassen steen an offen steten, das sÿ icht geb ürsach der ubertretu(n)g. // Auch sol sÿ sich huetten, das sÿ icht ettwen geb, das nicht ze geben ist, ader das sÿ yemant ver- [fol. 102r] -halt, das im ze geben ist, sunder sÿ sol dem co(n)vent, und dem hawsgesind, albeg ze recht(er) czeit austaille(n) zum frümal, und czum abentezzen, und zu andern collaczen, als es geschafft ist warden. Und so der speizz wein hebt abczenemen, so sol sÿ es sage(n) der schafferin(n), ader

der maistrin(n), damit für werd gesehen, umb ein ander vas anzece^apphen. // **Es** sol sich die kellne^arin(n) auch hütten, als vil es gesein mag, damit den swest(er)n nicht geraicht werd zerütter wein, und ob man hiet ein besundrew kelnerin(n) fürn conve(n)t, so sol sÿ in den bemelten dinge(n) tün, fleissicleich was ir zupürt, und als es geordent ist worden. **Man** sol aber dem conve(n)t zu ain(er) kelnerin(n) nicht seczen ein weltleihe frawn, sund(er) aÿne des ordens, ein geweylte swest(er), ader ein laÿswest(er). // **Die** kellnerinn des convents, ob mans nicht ainerandern emphilicht, sol in irer huett, ader besargnüß haben alle asse^ach, die zum trinkchen gehören, zu nÿessung ader nötturfft des convents, es seÿen hülczene, czineine, ader gleseÿne, und sol fleis haben, das mans all wochen wasch, als es dann nat ist, und süllen wol behalten und behuett werden. // **Aber** die swest(er), der die andern wein empholhen sind, sol auch also tün mit den dingen die ir empholhen sind, damit sÿ dieselb(e)n auch schon halt und behuett. **Es** sol auch dÿ kelne^arin(n) als vil sÿ dann mag, ir arbeit zu rechter czeit awsricht(e)n, damit sÿ den chör, und auch die lecen, die sÿ nach ausweÿsung der regel, [fol. 102v] te^agleich tün sol, nicht versaumb enczikleich.

Das czehent capitel von der gwantmaistrin(n), und vom gwant wasch(e)n.

Die swest(er), die gwantmaÿstrin(n) ist, haist nicht daru(m)b also, das sÿ das gwant mach, ader ze wege(n) bring, sunder darumb, das sÿ des gwantz huett, und in irer besargnüß hat. **Derselben** swest(er) die das ampt hat pürt czü, das sÿ alles gwant der swestern, wolleins und leyneins und von chürsenwerch und schüch, fleissicleich hütt, und wann sein nat ist, das man es schütt, damit es die schaben nicht verderben, und was pess(e)ru(n)g bedarff, das sÿ es haizz pessern. **Und** alle solhe ding, sol die schaffe^arinn kawffen, wann die gwantmaistrin(n) siecht, das sein nat ist, und die maistrin(n) schafft, damit sÿ ze fügleicher czeit, den swest(er)n müg leichen was in nat ist. // **So** die gwantmaistrin(n) versteet ad(er) vernimbt, das der swest(er)n ainer ist ettwas ze leich(e)n, so sol sÿ irs desselben tags antbürten, ob sÿ sein aber vergist, so sol man seÿ manen. **Und** wann sÿ den swestern neue ding leicht, so sol sÿ die alten von in nemen, es we^ar dann, das seÿ vo(n) sach wegen, dunkchiet, das in ettwas lenger we^ar ze lassen. // **Ob** aber die gwantmaistrin(n) siecht, [fol. 103r] das die swest(er) die umb ettwas pitt, desselbe(n) dings da sÿ umb pitt nicht bedorff, und das alt noch wol lenger tüt, ader leng(er) fuegleich genücze(n) mag, ad(er) das man es czimleich noch wol gepessern mag, so sol sÿ dieselb swest(er), die also pitt, des erste(n) liepleich manen, das sÿ aufhör ze piten umb übrigs, wolt sÿ aber ir darinn nicht volgen, so sag sÿ das der maistrinn, und was dann die maistrinn schafft, das tū sÿ. **Es** sol aber die gwantmaistrin(n) in solhen dingen lawtt(er) sein, und das wirt geseczt hincz irer gewissen, das sÿ in dem icht aus gu(n)st ader hazz, ettwas tū. // **Es** sol auch die gwantmaistrinn von irselbs

merkchen die nötturfft der swest(er)n, und sol den nötturfftigen swestern, ob sÿ halt nicht pitent, fleissicleich fürsehen. // **Die** alten ding, die man hin wider lege(n) wil in die gwantkamer, die süllen gewaschen sein, ader man sol sew als pald hernach wasche(n), und von denselben dingen sol man armen menschen geben ein almüsen, nach ordnu(n)g der maistrinn, und vermügen des klostere. // **Es** sol auch die gwantmaistrin(n) albeg cze recht(er) czeit fuersehe(n), und die da darczü tün süllen und mügen, als trewn die maistrinn und die schafferinn sol sÿ mane(n) und üben, das mans wintt(er)gwant pesser, ader neues kawff ader mach, als sÿ dann siecht das es nat ist, und das klöst(er) vermag. **Si** sol auch fürsehe(n) umb nadel und umb zwieren, damit sÿ den swestern [fol. 103v] solhe ding müg leichen in die czell, und auch süst zu anderr gemain(er) arbeit. **Sÿ** sol auch haben ain tisch zum gwant sneÿden, und wann man darczü nÿmbt ein awswendige p(er)son, so sol sÿ dapeÿ sein ad(er) ain andre die das versteet und was sÿ sendt zu der nate^arÿnn, ader zum sneÿder, das sol sÿ anschreiben. // **Im** sum(er) sol sÿ albeg wann es zeit ist, das winttergwant zusam chlauben, des dÿ swestern nicht bedürffen, und des gleichen im wintter, das sümbergwant, damit es nach innhaltu(n)g der regel, an ainer gemainen stat werd behalten. // **Sÿ** sol auch in irer huet haben tischtücher und hanttücher, und die nötturfftigen ding der gesst zu tische und zu pett, und sol albeg fleissicleich fürsehen, damit alle solhe ding, ersam seÿen und raÿn. // **Sÿ** sol auch ir aufschaw haben vons hawsgesind wegen, was in cze leihen seÿ, zu tisch, zu pett, und was sÿ in also leicht, das sol sÿ anmerkchen, und sol besehen damit sÿ solher ding die man in leicht, recht huetten, und wer soleich ding pösleich hanndelt, das sol sÿ der schafferinn sagen. // **Wann** nach ordnu(n)g der maistrinn der swest(er)n gwant ze wasche(n) ist, so sol die gewantmaÿstrinn des vordern tags, dasselb den swestern sagen, damit sÿ dasselb gewant das man waschen sol, legen an die stat dÿ darczü geordent ist, ainhalb ab vom co(n)vent, ader in ain kisten, und darnach geczelt geb sÿ es cze waschen, und nem es auch geczelt vo(n) d(er) wesschin(n) her wider, und antbürtz den swest(er)n an die recht stat. // **Es** sol auch die gwantmaistrin(n) merkche(n), [fol. 104r] das icht ettleich swest(er)n raÿns gwant, das d(er) wesch nicht bedorff, ze waschen geben, ader das sÿ icht das unraÿn gwant das der wesch bedorff, leng(er) denn es fügsam ist, verhalten, und das chaÿn swest(er) ir sunderleich lass ettwas waschen, an ürlaub der obristen. // **Ob** die gwantmaistrin(n) ettwem aus dem kloster ettwas leicht, sol sÿ das fleissicleich vord(er)n das mans her widerpring, wenn ob ettwas solher ding von irer versawmbnüss wegen verlören wuerd, so sol sÿ sich darumb im capitel p(ro)clamirn, und veniam piten.

Das aindlefft capitel von d(er) hütt ader besichttung der puecher, (et cetera).

Der swest(er) ain(er) sol man emphelhen die besichttung der pücher, dieselb sol haben v(er)schriben an ainem regist(er) alle püch(er) des klost(er)s, wie sÿ genant seÿen, grösse und klāÿne, sÿ seÿen latein ader de^awtsch, tagzeitpüch(er) ader sankchpüch(er). // **O**ben auf die pücher schol man zedel leyÿmen, und die namen der puecher darauf schreiben, und inbendig am anfangch des puechs, sol geschriben sein in der gemain was in yedem puech geschriben ist, damit man dester leichtt(er) wiss ze suehen was man haben wil. **A**m anfangch des püchs untten auf das spaci(u)m⁵⁷⁴ sol mal schreib(e)n: **D**as püch gehört in das klöst(er) zu Sand [fol. 104v] Jacob,⁵⁷⁵ ader czu Sand Larenczen, ader czu Sand Maria Magdalen,⁵⁷⁶ (et cetera), des gleichen sol man auch tün in der mytt ains yeden puechs, und am ende.⁵⁷⁷ // **S**o ir welt ain puech ausleichen, so süllen da peÿ sein czu dem mynnisten zwo swest(er)n, und nembt darumb ain sicherhait, mit ain(er) czedel, ad(er) mit ainem güten phant, und czu demselben pfant legt ain zedel, damit ir hinfür mügt wissen, wes es seÿ, ader wem es zugehör. **U**nd die swest(er) der dÿ besichtu(n)g der pücher empholhen ist, sol ir namen anschreiben den man pücher leicht, das man hinfür wiss die an sew ze vordern. **U**nd wann man euch die puech(er) hinwider antbürt, so sol sÿ dieselben wider abtün. // Wann euch ettwer ein püch schafft ader geit, so schreibt desselben namen vor ader hintte(n) yns püch, damit man müg wissen wer es geben hat. // **D**ie maistrinn sol ie^arleich in den Phingstfeirtagen, ader zu ainer andern fügleichen zeit, mit ettleich(e)n swest(er)n alle pücher des klost(er)s besichte(n), ob ynnndert ains ader mer verloren seÿ worden, ader ob icht ettleiche we^aren ze pessern, das man sÿ pesser. // **D**ie swest(er)n süllen czu aller czeit der püher fleissicleich huetten, mit auftün, mit czütün, das sÿ icht ettleiche pleter piegen ader zereissen, ader sust mayligen, und sunderleich die jüng(er)n swest(er)n sol man daru(m)b straffen, wann sÿ die pücher laidige(n). **U**nd die swest(er), der die besichttu(n)g d(er) püher empholhen ist, sol sew im capitel darumb proclamieren, die der püher nicht schon huett(e)n. **E**s sol auch die [fol. 105r] maistrin(n) fürsehen als vil es dann gesein mag, das die püher die man im convent nützt corrigiert seÿen, nach gerechten exemplar. **U**nd die pueher die man von newn ding schreibt, sol man nicht prauhen zu gemainem nucz, nür sÿ seÿen dann vor corrigiert, illuminiert und punten, und das die schreiber habent auslassen, seÿ ordenleich ingeschriben. **U**nd das die ding also werden ausgericht, darumb sol die swest(er), der die besichtung der püher empholhen ist, die maistrin(n) mane(n) und üben. // **D**ie püher die man euch leicht yns klöst(er), sült ir schon halt(e)n, und v(er)mailigtz nicht, weder mit trinkchen,

⁵⁷⁴ Lat. *spatium*, Zwischenraum, leerer Raum.

⁵⁷⁵ St. Jakob auf der Hülben, Augustiner-Chorfrauenkloster in Wien (ca. 1301–1784), vgl. *Schedl*, Klosterleben, S. 161–183).

⁵⁷⁶ St. Maria-Magdalena-Kloster, zunächst „Reuerinnenkloster“ dann Augustiner Chorfrauenkloster. Es wurde 1224 gegründet und 1533 in das Kloster St. Laurenz eingegliedert, vgl. *Schedl*, Klosterleben, S. 145–160.

⁵⁷⁷ Siehe ein Beispiel dafür in diesem Manuskript auf fol. 70r (Mitte) und auf fol. 106v (Ende).

noch in ander(er) weis, und die püherbesichte^arinn sol von denselben pühern ain gede^achtnüss schreiben und die behalten, und czu gesaczt(er) czeit sol sÿ dieselben pücher hinwider antwürten, und ob man ain pfant darumb gesezt hiet, das sol sÿ her wider vordern. // **W**ann ir auswendig p(er)son habt zu schreiben, die euch umb lön schreibe(n), so sol die besichtterinn der püher fleissicleich aufsehen, das sÿ seÿ icht betriegen, das sÿ icht falsch schreiben, ader das sÿ icht soleich p(er)son seÿen, vo(n) den dem klost(er) schaden ader ergernüss möcht aufersteen.

Das zwelifft capitel vo(n) der siechmaÿstrinn, (et cetera).

Der swestern ainer sol man emphelhen das sÿ ir fleissige achtu(n)g und aufschaw hab czu den krankchen swest(er)n, das sÿ aus dem keller, ader aus der speizzkam(er) [fol. 105v] pit oder vorder ainer jeden krankch(e)n swest(er), als sÿ dann siecht, das ir nat ist. **U**nd was de(n) krankchen ze beraitten ist, das sol sÿ in zurecht(er) zeit fürsehen und beräÿtten, nicht das da lustigt, sunder das in fügt ader nucz ist, und wann man gewisleich nicht wais, was den krankchen nucz ist, ader nicht, so sol man des arczt rat daru(m)b haben. // **D**ie siechmaistrinn sol geduldig sein gege(n) den krankchen, und sol ir nicht swe^ar fürneme(n), wann sÿ ir ettwas widerbertigs erczaigent, mit unmütigen, grÿmigen und ungeduldigen anfare(n) ader anzannen, das sol sÿ in der lieb Christi, dem sÿ in den krankchen dient, gern von in leyden, und sol in iren notturfften und trübsail mit in ein mitleiden haben, und gütleich mit in rede(n), und lieppleich trösten, und was in notturfft ist, das sol sÿ in fleissicleichen und trewleichen fürsehen, und die ding, die czu iren notturfften gehöre(n), die sol sÿ in trewleich behalten, und sol in die vernüffticleich ausspeisen. // **E**s puert der siechmaistrinn zü, das sÿ zu fügleich(er) stund gee, od(er) schikch in die kuchen, umb der krankch(e)n speis, und das sÿ mit der köchinn schaff, das sÿ in czu rechter zeit beräÿtt die ding, die in ze beraitten sind, und sÿ sol auch die kankchen [sic!] anhaben, das sÿ zu fügleiher zeit nemen ir speizz. // **N**ach der complet, sol die siechmaistrinn die krankch(e)n mit dem weichprunn sprengen, und die andern stet im siechhaws, in den die krankchen wanen, und besech das die [fol. 106r] ding, die des nachts notturfft sind, da seÿen. **S**ÿ sol auch des tags, die krankchen menig(er) mal besuehen, das icht versaumbnüss peÿ in geschech, und wann sein nat ist, so sol man ir einandre swest(er) ze hilff leichen, ader ob es so gar nat ist, so leich man ir cze hilff ein wolgelewnte und v(er)nüfftige frawn, die da enczicleich peÿ der krankchen beleib, und die nicht von ir gee, nw^er mit ürlaub der siechmaÿstrinn, und ein andre seÿ die weil da an ir(er) stat. // **E**s sol auch die siechmaistrin(n) fürsehen, das sÿ selber, ader einandre swest(er), oder ob es ain(er) ze swe^ar we^ar, zwo ad(er) meer, vor der krankchen tagczeit lesen, mitsamtb dem curss von Unser Frawn,

ob dÿ krankch, das selb(er) von krankchait wegen nicht tûn mag. **Auch** sol man underweilen vor den krankchen ettwas güts lesen, als vom leben d(er) heiligen, ader vo(n) andern güten stiftleihen und hailsame(n) dingen, den krankchen czu ain(er) tröstung. // Auch pürt der siechmaistrin(n) czü, das sÿ enczicleich man und üb, die krankchen zu der emphahu(n)g der Heilige(n) Sacrame(n)t, und die das widersprechen, die sol sÿ der maistrin(n) v(er)chünden, und wann sich der krankch(e)n krankchait merkleich meert, so sol sÿ das im capitel, ader süst, den swest(er)n chunt tûn, das man ein gemains pet für sÿ tû, und ob sew hernach widerke^amen und pesser umb sew würd, das sol sÿ den swest(er)n auch sage(n), damit sich das gemain pet umb sew ende. **Stirbt** aber die krankch, so tû die siechmaistrin(n) iren fleizz, damit sÿ zed(e)l [fol. 106v] pald geschickht werden in die klöst(er), mit den man prüderschafft hat. // **Ob** die daigen die im siechhaws sind, ettwas stre^affleichts tûnt, so sol sew die siechmaÿstrinn gütleich manen ader straffen, und ob sÿ sich nicht pessernt, so sol sÿ das der öbristen künt tûn. **Und** ob ettleiche ding im capitel geordent würden, die den krankchen ze sage(n) we^aren, das sol in die siechmaistrinn sagen. // **So** die siechmaistrinn versteet, das ein krankche, die nw widerkömen ist, nicht leng(er) süll sein im siechhaws, so sol sÿ das der öbriste(n) sagen, das sÿ seÿ haizz wider geen im convent zu gemain(er) behaltung geistleiher ordnu(n)g. **Ob** sÿ aber bedörfft das man ir noch ettwas leng(er) ein güt te^ate, damit sÿ ettwas pazz zu irselber ke^ame, das stee hincz der beschaidenhait der öbristen, damit man ir fürsech, als es nat ist. // **Die** siechmaistrinn sol merkchen auf ÿede plöde swest(er), die im co(n)vent beleibent und in gemainen dingen dem convent nachvoligent, und sol die maistrinn manen, damit sÿ solhen ploden swest(er)n die sein bedürffen, underweilen mit ettwe ein güt tû. // **Wann** ettwer under ewrem dinstvolkch krankch ist, so pürt der sÿechmaistrinn zü, das sÿ nach dem willen der öbriste(n) ord(e)n, wellent oder wo man dieselb krankch person süll lege(n), und wie man ir süll aufwartten, und wer ir süll diene(n), das icht sawmbnüß da geschech. // **So** chain krankche im siechhaws ist, so sol dÿ siechmaistrinn fleis haben, damit die ding, die in das siechhaws gehören, fleissicleich werden behütt und behalten. // **Die** schafferin(n) und auch die kellne^arin(n) süllen willicleich geben die ding, die den krankch(e)n ze gebe(n) sind, [fol. 107r] nach dem und die siechmaistrin(n) zimbt das in nat ist. **Te^aten** sÿ aber des nicht, so sullen sÿ von d(er) maistrinn daru(m)b gestrafft werden. **Ob** aber die siechmaistrinn die mass uberfür, so sol man es d(er) obriste(n) sage(n).

Das drewczehent capit(e)l, von der garttn^arinn.

Die gartnerinn sol fleizz haben, damit der garten werd recht versarigt und ausgericht, und dieselb sol wissen, ad(er) aber zu dem mÿnnisten fleissicleich frage(n) die ir darczü raten chünne(n), was im garten zu ÿeder recht(er) zeit ze tûn seÿ. // **Der** gartnerin(n) ampt pürt czü,

das sÿ iren fleis tû, damit die pawm werden gesnaet und gewürmet, und was sust notturfft ist darczü ze tûn, und das den wein reben werd recht ausgebart, mit sneÿde(n), pinten, grüben (et cetera), und wann sein nat ist, so sol sÿ mit wissen und willen der maistrinn nach dem gartne^ar schikchen, damit alle notturfftige ding im gart(e)n ze recht(er) zeit werd(e)n ausgericht. // **E**s sullen soleiche ding im gartt(e)n gephlanczt und gepelczt werden, davon güt und nucz frucht kömen mügen den swestern zu wid(er)helung und sunderleich den krankch(e)n und plöden, und das alle ding ordenleich an recht stet gesezt werd(e)n. // **R**asen und andrew pe^am(e)l sol man an soleich stet seczen, damit sew pessere ader nützere ding nicht irren, und wann man ein pe^am ad(er) süst ettwas merckleichs wil phlanczen, ader ausre^awtten, so sol es geschehen, mit ordnu(n)g ader mit schaffen der obristen. Und ist das der garten darczü [fol. 107v] weÿt genüg ist, so sol man darinn phlancze(n) güte würczel, güte kre^awt(e)l, arbais und pan (et cetera), und ander manigerlaÿ ding, die den swestern zu salsen zu dem tisch, und zu andern iren notturfften nucz sind, und solhe ding sol sÿ zu fügleicher zeit se^an und secze(n), und zu fügleicher zeit wider vexen, zu sam klaub(e)n und behalten. Sÿ sol auch wann sein nat ist, das erdreich mÿsten, und fe^ast mach(e)n, und sol auch ünderscheidenleiche pettel mach(e)n, ader steÿgel, damit die swest(er)n wann sÿ im garten umbgeent, ad(er) getent, ader süst ettwas habent ze tûn, mit den fuezzen nucze ding icht cze treten. Und in den dingen mag sÿ selber arbaitten, ader hilf piten der swestern, ader anderr p(er)son, als ir dann nat ist. // **E**s sol die gartne^arrinn selber, den swestern im sumer aus dem garte(n) zu dem tisch bringen güte würczel ader kre^awtel, die güt ze legen sein(n) in den wein (et cetera). Möcht sÿ aber das selber nicht tûn, so emphelich sÿ es ainer and(er)n. // Wann im garten nat ist ze begiessen, so sol es zufügleicher zeit geschehen, als nach dem abent ezzen, und die swestern sullen darczü helffen. **D**och sullen die swest(er)n mit übrig(er) arbit im garten als mit schepphen und mit wasser tragen (et cetera), nicht beswe^art werden, sunder wan(n) sÿ ein weil habent ettwas gearbait sô mügen sÿ schon und lieppleich zu einander siczen, und von nucze(n) und güten dingen reden, und sullen albeg v(er)meÿden solhe wart, da durch aine die ander möcht raÿczen, bewegen, ader betrüben. // **E**s sol auch die gartne^arinn, den werchzeug, der da notturfft ist, zu den dingen die in dem garten ze tûn sind, an ainer fügleich(e)n stat, die ir darczü verlichen ader ausgezaigt ist, behalten, damit [fol. 108r] icht ettwas davon verlören werde.

Das vierzehent capitel, vo(n) den amptle^awte(n) was in züpüret in d(er) gemain.

Von den amptle^awte(n) in der gemain, secht oben ettleiche stükchel v(er)schriben in dem andern capitel. Und darczü sol ain ÿede der ein ampt empholhen ist, fleissicleich merckchen die ding, die irem ampt züpürent, sÿ seÿen in den statut, ader wellent alswo v(er)schriben, ader geordent

von der öbristen im capitel, das sÿ dieselben fleissicleichen verpring. // Wann aÿne, ader menig(er) ubertretent, ader ettwas stre^affleichts tünt, in den dinge(n) die da züpürent ainem ampt, welhes das seÿ, so sol dieselbig, der dasselb ampt empholhen ist, sew darumb manen, ader im capitel daru(m)b proclamieren, und sol die öbrist piten, das sÿ im capitel tü ettleich nucz v(er)manu(n)g, vo(n) den dinge(n) die demselben ampt zügehören, ader züpüre(n), damit hinfür grösser fleis geschech. // Wann aber aÿne die ding, die irem ampt züpüren, alain nicht mag ausrichte(n), so pit sÿ hilf von der öbristen, und sÿ sol sich mit denselben, die ir ze hilf zügeselt werden also halten, damit sÿ ir gern helffen. // **Ob** aber der swest(er)n aÿne, der ein ampt empholhen ist, auf ein zeit geirret würd, ader nicht möcht gegenburtig gesein, so sol sÿ das die weil ainerand(er)n emphelhen, ader die öbrist piten, das sÿ dasselb [fol. 108v] die weil ainerandern emphelich, das icht v(er)sawmbnüss geschech. // **Ain** yede, die ein ampt hat, schol die ding, die zu irem ampt gehören v(er)schrib(e)n hab(e)n, und mit derselben geschriff widerrayttung tün, als oft die maistrinn das an seÿ begert, und sol ir auch ze wissen tün, ob derselben ding icht mer ad(er) mÿnner seÿen warden. // **Es** sol auch chaine an gemaines ad(er) sunders ürlaub, yemant ettwas geben von den dinge(n) die zu irem ampt gehören, weder inwendig im kloster ader aus dem klost(er). **Des** gleichen sol auch chaine von yemant ettwas nemen an ürlaub, we^ar aber das aÿne von ettwem ettwas ne^am, so sol sÿ es der obristen sagen, und mit nichte haimleich behalten, ader sÿ sol es sagen im capitel, ob man darumb nach innhaltung der statut, ein gemains pet phlichtig we^ar ze tün. // **Item**, wann ettleich swest(er)n die da ampt haben, mit einander ettwas habent ze tün, ader in ettwe das ze tün ist, nicht aintre^achttig sind mit einander, sunder aine re^att das, die ander ein anders, so süllen sÿ sich an einander nicht betrüben, noch mit einander krÿegen, sunder sÿ süllen die sache bringen an die öbrist, ader an einandre die da gewalt hat, und als es dann geordent wirt, also süllen sÿ es fridsamkleich aufnehmen. // **Auch** wann der swestern aÿne hat weltleich persan ze hilff, ader hat mit in ettwas ze tün von irs ampts wegen, so sol sÿ sich gege(n) in also ersamkleich und frÿdsamkleich, erpieten, und alle ding also mit in tün, das sÿ icht geerget werden. **Und** ob soleich persan sind des hawsgesinds, die zu ire(m) ampt gehören, so sol sÿ sew fleissikleich anhaben, das [fol. 109r] sÿ mit fleis verbringen die ding, die in empholhe(n) sind. **Und** sunderleich, süllen sich all swest(er)n, fleissikleich huetten, das sÿ die knecht ader dieren ader dÿ arbaitt(er) ader arbaitte^arinn, in zörn icht stözze(n) ader slahen, ader mit hertten und versme^achleichen warten laÿdigen, aber lieppleich, in schön züchtt(e)n, und mit zeitige(n) siten, mag man sew wol manen ader straffen, und wann es ir verschuldu(n)g vordert, so sol man es an die öbrist bringen. // **Ob** ein ampt menigern swest(er)n empholhen würd, so sol die maistrin(n) fürsehen was yeder züpür ze tün, damit sich aÿne nicht verlass auf die ander, und in der weis icht v(er)sawmbnüss geschech. //

Ain yede swest(er) die ein ampt hat, sol sich fleissicleich huetten, das sy icht etwas v(er)sawmb der ding die irem ampt zupurn, da durch betrubnuss der swest(er)n, ader zeittleich(er) ader geistleih(er) schaden, ader erg(er)nuss moecht aufersteen. // Wann man aber aynere ein ampt, ader einandre arbeit emphilicht, und ir ist nicht ze gewissen das sy es chunn ausrichten, so sol sy die maistrin(n) piten, das sey ettwer der in ainem soleichen ampt, ad(er) in ain(er) solhen arbeit v(er)suecht ist, fleissicleich underweizz. // **Ite(m)**, so d(er) swester aynere, einerand(er)n die ein ampt hat, durch hilff willen wirt zugesellet, so sol dieselb swest(er) arbeitte(n), nach dem und die swest(er) der sy wirt zugeselt, mit ir schafft. // **Die** swest(er)n, die miteinander ettwas habent ze arbeiten, die mugen miteinander reden halt zu der zeit der sweyg, als vil in dann nat ist, zuvolbringu(n)g derselben arbeit, aber vor unnotturfftig(er) [fol. 109v] red, sullen sy sich enthalten, und sullen auch nicht reden mit den, die zu in koment, nw^er villeicht sy hab(e)n dann ein kurtz wart mit in ze reden, ader ein antburt ze geben. // **Die** in gemainer arbeit unwillig sind ad(er) se^awming, ob sy darumb gemant sind warden, und sich nicht pessernt, die sol man im capitel p(ro)clamieren. **Das** sind aber gemain arbeit, schreiben, pucher corrigieren, ne^an, spinne(n), waschen, im garten arbeitte(n), und ander soleiche arbeit, die dy obrist ordent ze tun ader schafft. Welich swest(er)n in solhen dingen ze hilff geruefft werden, die sullen sich nicht leichtleich awreden, sunderleich gegen iren eltern. **Doch** sullen die daygen, die solhen dingen vorseyn, das ist, die dy andern zu solher gemainer arbeit haben ze vordern, nemen ein gemains, ader ein sunders urlaub darumb vo(n) der obristen. // **Auch** wann die swest(er)n den da ampt empholhen sind, ad(er) die da ettwas miteinander arbaytent, horent geben die zaihen zu der sambnu(n)g der swestern, ader auf den chor, so sullen sy die arbeit, die sy an schaden mugen verlassen ader aufscheuben, underwegen lassen, und sullen komen zu den and(er)n, nw^er es werd mit urlaub anders verhengt.

Das fümfczehent capitel von den laýswest(er)n, und irem gepet.

Die weil die laýswest(er)n sind noviczen, sol man sew v(er)suechen in irem weltleihen gewant. **Und** sullen pey allen tagzeiten sein, ze tag und ze nachts, nw^er die maistrin(n) [fol. 110r] ader die techantin(n) well es anders ordinier(e)n, ab(er) czu andern zeiten sullen sy sich uben in leippleich(er) arbeit, damit die inhiczikait irer begier czu dem orden und gehorsam, an in wert bewe^art. // **Die** noviczmaistrin(n) sol sew underweisen der ding, die sew angehörn ze tun, nach geistleiher ordnu(n)g, und sol sew die regel und statut lernen, ne^amleich in den dingen, die in nach irem stand czupuren. // **Für** den tisch segnen, sullen sy sprechen dreÿ Pat(er) Nost(er), und sovil Ave Ma(r)ia, und nach tisch fürs Gracias, fümf Pat(er) Nost(er) und sovil Ave Maria. **Chunnen** sy aber das gewondleich Benedicite und Gracias, so sullen sy es dafür sprechen. **Für**

die metten te^agleicher tagczeit, süllen sÿ sprechen xxx P(ate)r N(oste)r, und sovil Ave Ma(r)ia, für die prÿm, tercz, sext, und nön, xx P(ate)r N(oste)r, und sovil Ave Ma(r)ia. Fürs ampt, x, für die vesp(er), x, für die complet, v. Für die metten Uns(er) Lieben Frawn, x P(ate)r N(oste)r und sovil Ave Ma(r)ia, für prÿm, tercz, sext, nön, und complet, xv, fürs ampt, x, und für die vesp(er), x. Das bringt alles miteinander c, und xx Pater Nost(er), und sovil Ave Ma(r)ia. // So man die lengern vigili halt, so süllen sÿ sprechen x P(ate)r N(oste)r, und sovil Ave Maria, und für die kürcz vigili fünf Pat(er) Nost(er) und alsvil Ave Ma(r)ia. // Auch süllen sÿ in irem gepet gede^achtig sein der verschaiden swest(er)n, und auch der güttue^ar des klostern, sÿ seinn lebentig ader töd. Man sol sÿ auch manen, das sÿ auch fleissicheit piten umb ein güten stand der kriste(n)hait, geistleihen und weltleihen. // Auch sol man in vorsagen, das sÿ zugesaczten zeiten die sweÿg halten, alsvil dann ir arbeit ader ir ampt v(er)hengt. Man sol sew auch underweÿsen, wann und wie sÿ sich neig(e)n [fol. 110v] süllen, ader wann sÿ süllen chnÿen, und ander söleich gewönheit des klostern, und des ordens. // Nach dem und sÿ nw haben profess getan, so süllen sÿ im capit(e)l der schuld, umb ir schuld, am ersten venia(m) piten, und darnach süllen sÿ aus dem capitel geen an ir arbeit und süllen dieselb mit fleizz volbringen, und iren swestern fröleihen durch Gots willen dienen, der warten das sÿ in geistleich(e)n dingen Got dester pazz mügen gedienn, darumb werdent sÿ auch tailhe^afftig ires gepets, und ander(er) irer güten werch. // Wann die laÿswest(er)n piten umb den habit, so süllen sÿ piten in der weis als oben im andern capitel, von den andern swest(er)n v(er)schribe(n) ist. Des geleihe auch wann sÿ wellen piten umb dÿ profess, so süllen piten in der weis als oben im vierde(n) capitel von den andern swest(er)n begriffen ist. Und dÿ noviczmaistrin(n) sol sew underweÿsen wie sÿ piten sülle(n), und die maistrin(n) sol sew fragen ob sÿ icht ein haimleiche grösse kankchait [sic!] an in haben, oder ander irru(n)g als oben in den ÿeczgenanten zwain capiteln v(er)schriben ist, von den andern swest(er)n. Und wann man sew anlegt, ader wann sÿ profess tünt, so sol man mit singe(n), mit lesen, und andern cerimon⁵⁷⁸ tün, als mit den and(er)n swestern. Den laÿswestern legt mans velamen⁵⁷⁹ nicht auf, wie wol das ist, das man es tün [fol. 111r] möcht, ob sÿ als gar v(er)dient we^aren, und den swest(er)n geviel, aber sein ist nicht nat. // Die laÿswest(er)n süll(e)n in allen tagczeiten sein, alsvil dann ir arbeit v(er)hengt, und den öbristen gevelt, sünderleich an den veirtagen, und wann sÿ com(m)uniczieren, sÿ sullen besunder steen ader chnÿen, an den steten, die in darczü aufgeczagt sind. // Die gewelten swest(er)n süllen sich guetleich und lieppleich gege(n) in erpieten, und süllen sew nicht betrüben, welich aber da wider te^aten, das süllen sÿ irer maistrinn, ader der techantin(n) sag(e)n, und die süllen sew im capitel darumb

⁵⁷⁸ Lat. *ceremonia*, Zeremonie.

⁵⁷⁹ Lat. *velamen*, Schleier.

proclamieren. // Wann die laÿswest(er)n mit  rlaub der öbristen von nötturft wegen, müssen aus dem kl st(er) faren ader geen, so sullen s  sich mit dem gesicht, in warten und in allem gepe^ar, züchticleich und ersamcleich halten, damit s  den auswendigen le^awten geben ein g ts ewenpild an ergernüss, und dem klöster davo(n) ein g t(er) lernt auferstee.

Hie endet sich das ander ta l der statut vo(n) den ampt(e)n. Anno D(o)m(ini) m(illesim)o cccc^o q(ui)nquage(si)mo q(ui)nto, xiiij^o k(a)l(enda) octobris.⁵⁸⁰

[fol. 111v] **W**ann man ettleich swest(er)n wil anlegen, ader so ettleich profess wellent t n, so s llen s  oben auf beleiben, unczt das der organist das offere(n)t hebt an cze singen, so s llen s  als pald herab geen, und der organist sol nicht aufhöre(n) in der  rgel, unczt das die le^awt zu dem oppher v(er)gange(n) sind, so sol der prelat die weil anlege(n) die kappen, und gre ffen zu dem actu(m). Und so alle ding nun verbracht sind, so s llen die swest(er)n neben dem alt(er) beseitz an  re gew ndleiche stat geen, und d(er) prelat sol die casel wider anlegen, und nemen abluc(i)onem manuu(m),⁵⁸¹ und oblatam et calice(m)⁵⁸² offerieren, und secreta sprechen, darnach prefac(i)one(m)⁵⁸³ singen. Und nach dem segem s llen die swest(er)n mit  rem gewöndleihen gesankch wider hin auf geen. // **I**tem, so die swestern com(m)uniczieren, so sol der kapplan ader peichtvater in ainem korrokch und in ain(er) kappen, den swest(er)n aus ainem besundern kelich, ze trinkchen geben. Und nach dem ampt, sol ers sacrament wider am weg secze(n).

Das p ch gehört z  Sand Lorenz chloster z  Wienn.

[fol. 112r-v] [Manuskript: fol. cij] [leere Seite]

[fol. 113r-v] [Manuskript: fol. cij] [leere Seite]

[fol. 114r – 116v: noch weitere unfoliierte leere Seiten]

⁵⁸⁰ 13. Oktober 1455.

⁵⁸¹ Lat. *ablutio*, Abwaschung, Abspülung oder Reinigung von etwas, in der Liturgie Reinigung der Hände des Priesters nach Reichung des Abendmahles.

⁵⁸² Kelch und Oblate, liturgische Objekte.

⁵⁸³ Lat. *prefatio*, Eingangswort, Vorgebet.

Abstract

Diese Arbeit liefert an einem konkreten Beispiel Einblick in das Wissen und die Bildung von Frauen in geistlichen Gemeinschaften im Spätmittelalter. Zu diesem Zweck wird eine ausgewählte Gemeinschaft, jene der als Dominikanerinnen gegründeten und später als Augustiner-Chorfrauen lebenden Schwestern von St. Laurenz in Wien, ausgehend von einem Regel- und Statutenbuch aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, untersucht. Bildung wird dabei als Teil der Lebensform der Schwestern verstanden und ihr „Wissen“ in ihrem geistlichen Motivationshorizont in einer umfassenden Perspektive analysiert.

Im ersten Teil der Arbeit stehen die Entstehung und Entwicklung des Klosters St. Laurenz vom 13. bis zum 15. Jahrhundert im Mittelpunkt. Anschließend folgt eine Auseinandersetzung mit den normativen Quellen des Stifts St. Laurenz aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Dabei wird insbesondere der Überlieferungskontext der Hauptquelle dieser Arbeit, des hier zum ersten Mal ausführlicher untersuchten und kontextualisierten Regel- und Statutenbuchs B81 aus dem Wiener Stadt- und Landesarchiv, analysiert.

Im zweiten Teil der Arbeit werden die in der Quelle vorkommenden Hinweise auf Wissen und Bildung der Frauen in dieser Gemeinschaft untersucht und im Kontext der Geschichte der Bildung in spätmittelalterlichen Frauenklöstern text- und diskursanalytisch erläutert. Der Normtext bietet Einblick in den Diskurs über die Aufnahme und Einübung von Novizinnen, die alltäglichen liturgischen Praktiken, die Handarbeit, das Expertinnenwissen und die Stiftsämter sowie die Bücherbewahrung und -beschaffung im Stift.

Im Anhang wird das Regel- und Statutenbuch B81 als Transkription wiedergegeben sowie eine Gegenüberstellung seiner Kapitelüberschriften mit jenen aus den „Wiener Konstitutionen“ der Augustiner-Chorherren von St. Dorothea in Wien zur Verfügung gestellt.